

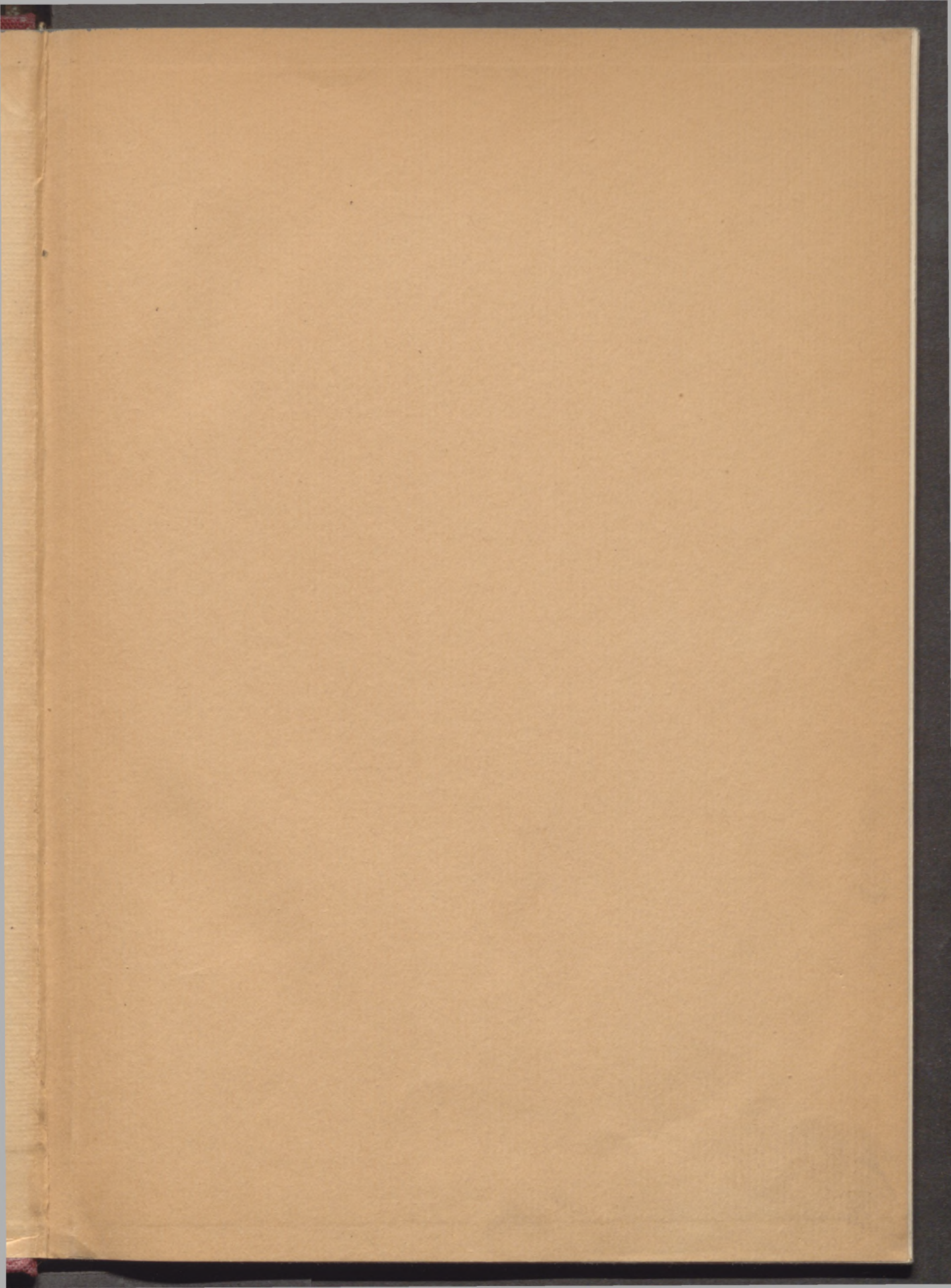
DEUTSCHE  
AGRARPOLITIK

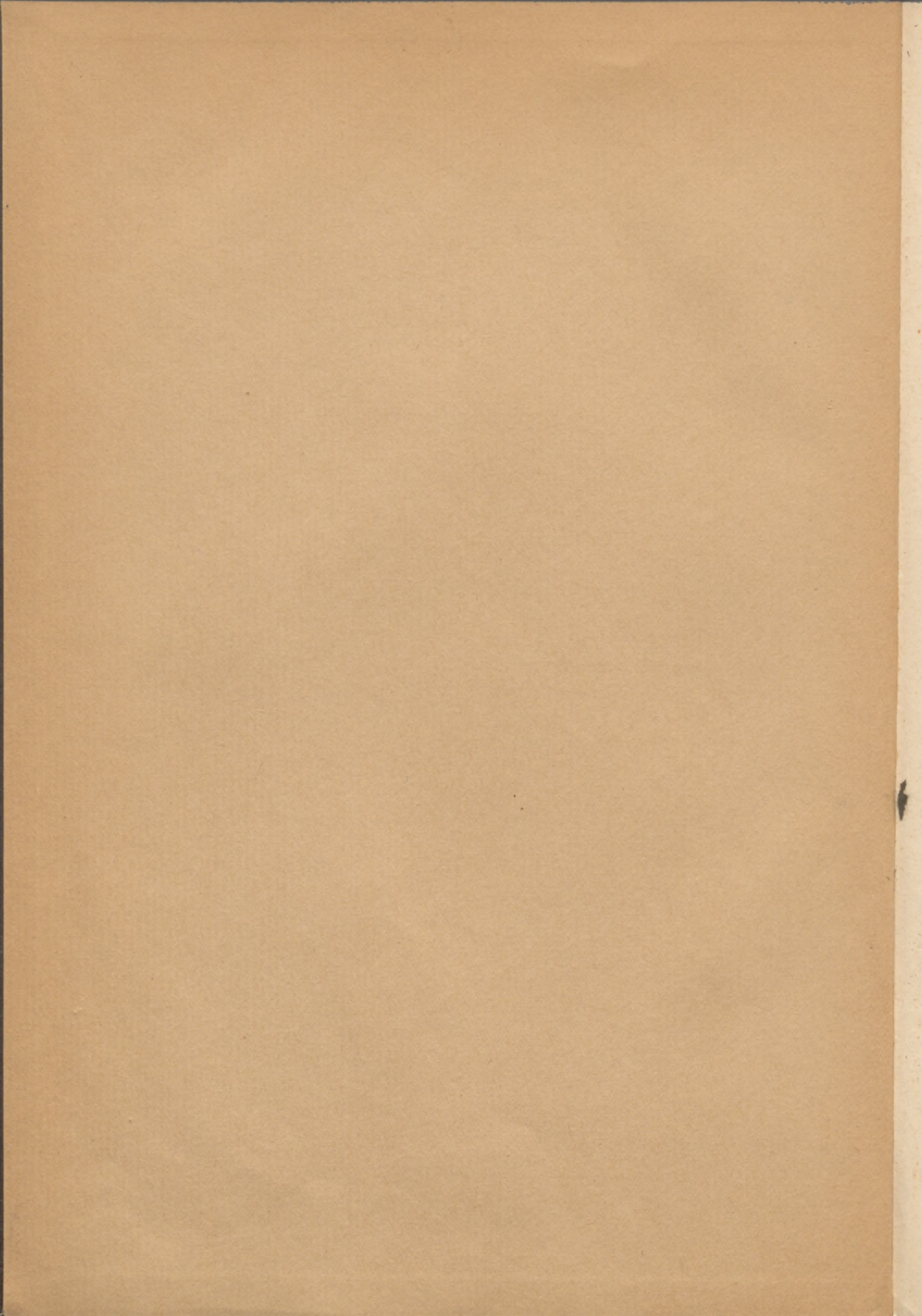
DEUTSCHE  
AGRARPOLITIK

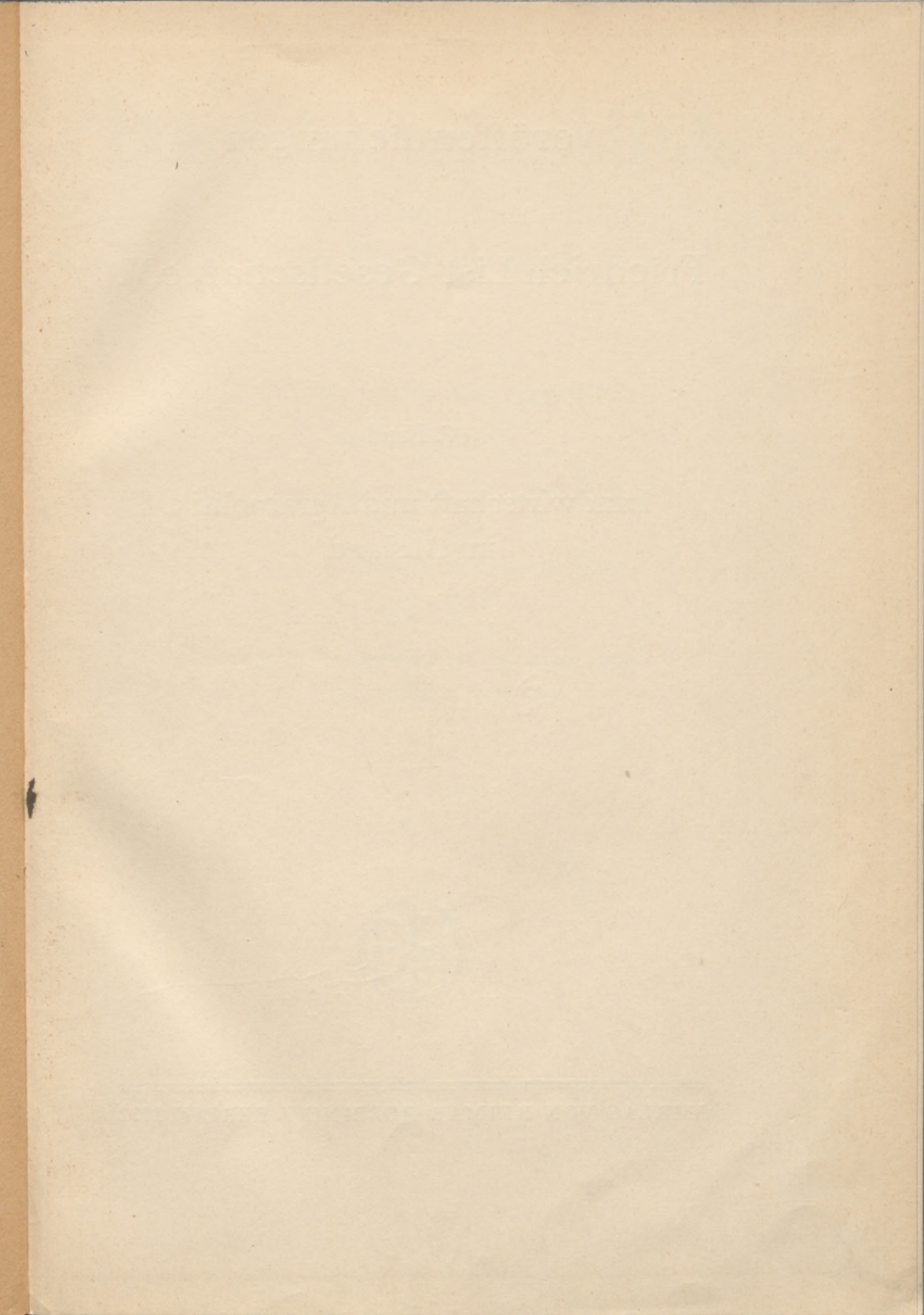


ERGÄNZUNGS-  
BAND









# Veröffentlichungen

der

Friedrich List-Gesellschaft e.V.

7. Band

Landwirtschaft und Agrarpolitik  
im Ausland



---

VERLAG VON REIMAR HOBGING / BERLIN 1932

# Deutsche Agrarpolitik

im Rahmen der inneren und  
äußeren Wirtschaftspolitik

Ergänzungsteil

Landwirtschaft und Agrarpolitik  
im Ausland

Verzeichnisse zum Gesamtwerk

Im Auftrage des Vorstandes der Friedrich List-Gesellschaft e. V.

herausgegeben von

Fritz Beckmann    Bernhard Harms    Theodor Brinkmann  
Hermann Bente    Edgar Salin    Werner Henkelmann



---

VERLAG VON REIMAR HOBGING / BERLIN 1932



U. D. - 1358 / 1946



# INHALT DES GESAMTWERKES

## *Erster Teil*

Die Lage der deutschen Landwirtschaft und die  
Gestaltung der agrarpolitischen  
Einzelmaßnahmen

---

## *Zweiter Teil*

Die deutsche Agrarpolitik im Rahmen einer  
organischen Förderung der deutschen  
Gesamtwirtschaft

---

## *Ergänzungsteil*

Landwirtschaft und Agrarpolitik im Ausland  
Verzeichnisse zum Gesamtwerk

---

INDEX

DES GÉNÉRALISER

1848

1849

1850

1851

1852

1853

1854

1855

1856

1857

1858

1859

## Inhaltsverzeichnis

Inhalt des Gesamtwerkes . . . . .	V
Inhaltsverzeichnis . . . . .	VII

### Ergänzungsteil

## Landwirtschaft und Agrarpolitik im Ausland

### I. Einleitung

61. Internationale Probleme der agraren Handelspolitik . . .	3
Dr. R. Freund, Kiel	

### II. Gutachten

62. Landwirtschaft und Agrarpolitik in Dänemark . . . . .	27
Prof. J. Warming, Kopenhagen	
Dr. W. Busch, Bonn	
63. Landwirtschaft und Agrarpolitik in Großbritannien . . .	42
F. Grant, London	
64. Landwirtschaft und Agrarpolitik in den Niederlanden . .	61
Privatdoz. Dr. J. Frost, München	
65. Landwirtschaft und Agrarpolitik in Belgien . . . . .	78
Prof. G. De Leener, Brüssel	
66. Zur französischen Agrarpolitik . . . . .	90
Prof. Dr. A. Bergsträsser, Heidelberg	
67. Landwirtschaft und Agrarpolitik in der Schweiz . . . . .	110
Direktor Dr. O. Howald, Brugg	
68. Landwirtschaft und Agrarpolitik in Jugoslawien . . . . .	130
Prof. Dr. O. von Frangeš, Zagreb	
69. Die Agrarkrise der ost- und südosteuropäischen Staaten .	148
Prof. Dr. A. H. Hollmann, Berlin	
70. Landwirtschaft und Agrarpolitik der baltischen Staaten .	161
Dr. R. Brenneisen, Königsberg	
71. Die Zukunft der Landwirtschaft in den Vereinigten Staa-	
ten von Amerika . . . . .	186
O. E. Baker, Washington	

## VIII

## Inhaltsverzeichnis

72. Landwirtschaft und Agrarpolitik in Kanada . . . . .	212
F. Grant, London	
73. Landwirtschaft und Agrarpolitik der Südafrikanischen Union . . . . .	225
F. Grant, London	
74. Landwirtschaft und Agrarpolitik in Australien . . . . .	238
F. Grant, London	
75. Landwirtschaft und Agrarpolitik in Neuseeland . . . . .	252
F. Grant, London	

## III. Übersichten

1. Schweden . . . . .	268
2. Finnland . . . . .	270
3. Rußland . . . . .	272
4. Polen . . . . .	274
5. Tschechoslowakei . . . . .	276
6. Österreich . . . . .	278
7. Ungarn . . . . .	280
8. Rumänien . . . . .	282
9. Bulgarien . . . . .	284
10. Italien . . . . .	286
11. Brasilien . . . . .	294
12. Argentinien . . . . .	296
13. Uruguay . . . . .	298

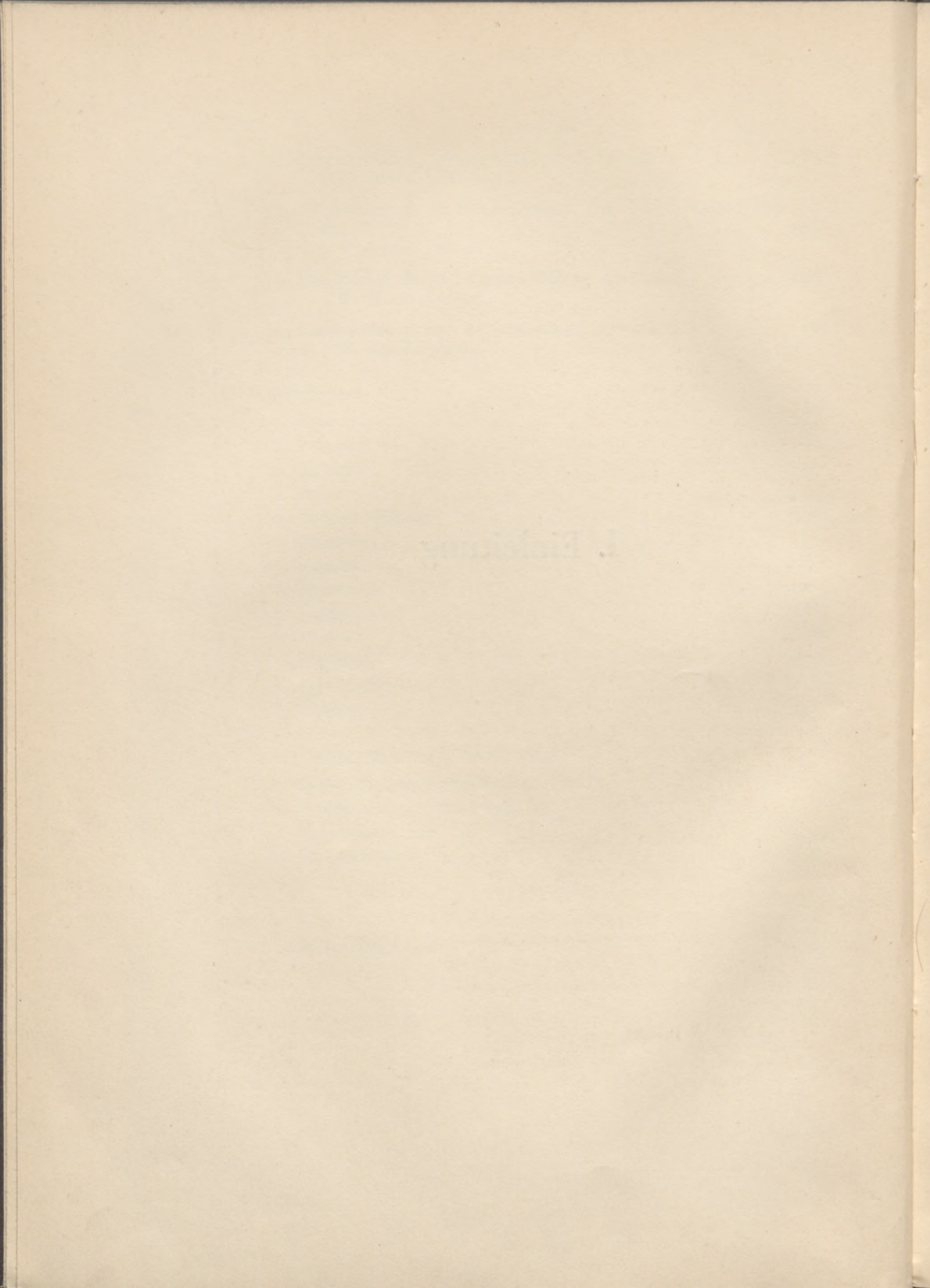
## IV. Verzeichnisse zum Gesamtwerk

A. Systematisches Verzeichnis der Tafeln . . . . .	303
B. Systematisches Verzeichnis der Schaubilder . . . . .	344
C. Namenverzeichnis . . . . .	351
D. Sachverzeichnis . . . . .	359

---

Druckfehlerberichtigungen . . . . .	384
-------------------------------------	-----

# I. Einleitung



## 61. Internationale Probleme der agraren Handelspolitik<sup>1</sup>

von

Dr. Rudolf Freund

Assistent am Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr an der Universität Kiel

Aktive Träger einer agraren Handelspolitik waren vor dem Kriege allein die Industriestaaten des europäischen Kontinents. In dem Bestreben, ihre Landwirtschaften in der Krise der achtziger Jahre zu schützen, hatten sie ein agrares Zollschutzsystem aufgebaut, das vor allem ihren Getreidebau gegen die überseeische Konkurrenz sichern sollte. Dagegen waren England und ihm folgend die kleineren Staaten der Nordseeküste bis zum Krieg dem Freihandelsprinzip treu geblieben. Da aber die Zollsätze der Kontinentalstaaten wenigstens seit der Jahrhundertwende fast unverändert blieben, konnte sich das Angebot auch auf die Nachfrage des kontinentaleuropäischen Sektors einspielen. Dies um so mehr, als nach der Brüsseler Konvention (1902) auch die politischen Eingriffen stets am meisten ausgesetzten Zukunftsmärkte eine ruhige Entwicklung einschlagen konnten. Allein der Kaffeemarkt wurde seit 1909 von der Angebotsseite her wirksam manipuliert. Im ganzen ließ aber die allgemeine und nur von gelegentlichen Rückschlägen unterbrochene Aufwärtsbewegung der Agrarpreise weder auf der Anbieter- noch auf der Nachfrageseite den Wunsch zu staatlichen Eingriffen in den Marktlauf entstehen.

Dies hat sich in der Nachkriegszeit grundlegend geändert. In ihr ist selbst England, wenn auch zögernd, vom Freihandel abgegangen, um entweder Teile seiner eigenen Landwirtschaft oder die Stellung seiner Dominien und Kolonien auf den Märkten des Mutterlandes zu schützen. Der Agrarpolitik der Kontinentalstaaten wurden durch die starken Schwankungen der Preise neuartige Aufgaben gestellt, zu deren Bewältigung der starre Zoll nicht mehr ausreichte; dazu erforderten die Umschichtungen im Angebot wie in der Nachfrage eine stärkere Berücksichtigung der qualitativen Momente der Einfuhrgestaltung, die ebenfalls nicht mehr mit den alten Mitteln zu leisten war. Vor allem setzten sich aber nach dem Krieg in den agraren Überschubländern Tendenzen durch, die auf eine Regulierung des Angebots abzielten, so daß der Weltmarkt von der Liefer- wie der Zuschußseite her immer stärker unter den Einfluß staatlicher und organwirtschaftlicher Maßnahmen geriet. Naturgemäß waren die hierbei zur Anwendung

<sup>1</sup> Dem Thema dieses Gutachtens entsprechend wird die Gesamtlage sowohl der nationalstaatlichen Agrarwirtschaften wie der internationalen Agrarmärkte hier nur so weit berücksichtigt, wie für das Verständnis von Ursache und Wirkung handels- und marktpolitischer Maßnahmen notwendig erscheint. Die landwirtschaftliche Entwicklung einzelner Länder wird in den folgenden Gutachten behandelt. Für eine zusammenfassende Darstellung der strukturellen Wandlungen der Weltagrarwirtschaft und der internationalen Lebensmittelmärkte ist hinzuweisen auf den ersten Teil des Werkes: Der deutsche Außenhandel unter der Rückwirkung weltwirtschaftlicher Strukturwandlungen, bearb. u. hrsg. vom Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr an der Universität Kiel. (Veröffentlichungen des Enquete-Ausschusses, I. Unterausschuß, 5. Arbeitsgruppe. 20. Bd. 1. u. 2. Halbbd.) Berlin 1932. (Verlag E. S. Mittler & Sohn.)

kommenden Mittel sehr verschieden. Immerhin weist wenigstens die agrare Außenhandelspolitik der europäischen Zuschußländer in sich eine gewisse Gemeinsamkeit auf, die im ersten Abschnitt dieser Arbeit ihre zusammenfassende Behandlung erlaubt. Etwas schwieriger wird der im zweiten Abschnitt durchzuführende Versuch ein, auch für die Anbieterseite übergeordnete Prinzipien ihrer agrarpolitischen Bestrebung zu finden.

## I. Die Handelspolitik der europäischen Zuschußländer

### 1. England

Die Abkehr Englands vom alten Freihandelsprinzip für Agrarprodukte, unter dessen Herrschaft das Inselreich zum weitaus größten Lebensmittelimporteure der Welt geworden ist, geschah nur zum kleineren Teil im Interesse seiner eigenen Landwirtschaft. Dieses war höchstens für die Subsidierung des Zuckerrübenbaues in den zu ihrer Unterstützung eingeführten Zöllen (1924) und ebenso in dem seit 1926 bestehenden Einfuhrverbot für Frischfleisch wirksam. Aber schon in der Vorzugsbehandlung der Dominien und Kolonien in der Zuckereinfuhr kam das zweite — stärkere — Motiv für die Einführung von Agrarzöllen zum Ausdruck: Begünstigung des Empirehandels auf den Märkten des Mutterlandes. In derselben Richtung wird sich die Einführung eines generellen Wertzolls von 10% in der jüngsten Vergangenheit auswirken (März 1932), von dem die Einfuhr aus den Dominien und Kolonien bis zur nächsten Empirekonferenz ausgenommen ist. Allerdings sind Getreide, präpariertes Fleisch und Lebendvieh auf die Freiliste gesetzt worden, so daß weder Kanada noch Australien für ihre Agrarausfuhr nach Großbritannien erheblichen Nutzen aus der Zollerhöhung ziehen können. Dagegen muß die Einfuhrbelastung von Molkerei- und Geflügelprodukten die Stellung insbesondere Dänemarks und der Niederlande, aber auch der Randstaaten, Polens und der europäischen Südoststaaten, auf dem englischen Markt zugunsten der überseeischen Dominien und der englischen Landwirtschaft stark beeinträchtigen.

Es wäre noch zu früh, schon jetzt von einem Übergang Englands zu einem Vollsystem des agraren Protektionismus und der Empirepräferenz zu sprechen, da das Zollgesetz von 1932 in mindestens demselben Maße den Schwierigkeiten der Finanzlage Großbritanniens und der Rücksicht auf die gefährdete Währungslage des Mutterlandes und der Dominien seine Entstehung verdankte wie den — zweifellos sehr starken und an Kraft zunehmenden<sup>1</sup> — Bestrebungen zur Konzentration des Lebensmittelbezugs auf die Lieferquellen Englands und des Empire. Für die Struktur der Weltagrarswirtschaft bleibt es trotzdem von symptomatischer Bedeutung, daß selbst das bisher stärkste und dauerhafteste Bollwerk der Konkurrenzfreiheit im Lebensmittelhandel erschüttert ist — gleichgültig aus welchen Gründen.

### 2. Kontinentaleuropa<sup>2</sup>

#### a) Die Periode vor 1929

Die agrare Außenhandelspolitik der kontinentaleuropäischen Industriestaaten verlief bis in die Jahre 1927 und 1928 hinein noch etwa in den-

<sup>1</sup> Vgl. dazu neuestens den Bericht des Central Chamber of Agriculture, in deutscher Übersetzung erschienen unter dem Titel: Englands Schutzprogramm für die Landwirtschaft. „Berichte über Landwirtschaft“. Berlin. N. F. XVI (1932), S. 294 ff. — Ebenso das Gutachten in diesem Band, Grant, Großbritannien S. 42 ff.

<sup>2</sup> Wegen der ausführlichen Behandlung, der die deutsche Agrarpolitik in den



selben Bahnen wie vor dem Krieg. In den Zeiten der Währungsschwierigkeiten war sogar überall eine faktische Lockerung der bestehenden Zollschutzsysteme eingetreten, da die geltenden Sätze entweder überhaupt nicht (Bindung der deutschen Zollsätze durch den Versailler Vertrag bis Januar 1925) oder nur in ungenügendem Maße den Veränderungen des Wechselkurses angepaßt wurden. Aber auch nach der Stabilisierung der Währungen wurde der alte Zollschutz nicht sofort und nicht für alle Produkte in der alten Höhe wiederhergestellt. Die geschwächte Konsumkraft der Bevölkerungen und die erst langsame Rückkehr der Landwirtschaften zur Lieferkapazität der Vorkriegszeit veranlaßten die meisten Regierungen der großen Industriestaaten, die Einfuhr von billigen Massenprodukten verhältnismäßig hoher Konsumreife in größerem Umfang zu gestatten als früher. Als wichtigstes Beispiel ist auf die Aufhebung von Einfuhrbeschränkungen für Gefrierfleisch in Frankreich, Deutschland, Italien, in den Niederlanden und in einigen andern europäischen Staaten hinzuweisen; immerhin trug aber wenigstens Deutschland Sorge, das fremde Angebot an Gefrierfleisch durch Kontingente zu begrenzen und durch den Aufbau eines besonderen Handelsapparates außer Konkurrenz mit dem inländischen Angebot zu halten.

Die agrarpolitische Passivität der Zuschußländer Kontinentaleuropas und die verstärkte Abhängigkeit ihrer Lebensmittelversorgung vom Ausland darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß von etwa 1925 ab ihre heimischen Landwirtschaften in immer schärferen Wettbewerb zu den ausländischen Erzeugnissen traten. Dabei zeigte sich, daß die Inlandmärkte nicht nur durch die Preise des fremden Angebots unter Druck gehalten wurden, sondern daß darüber hinaus auch qualitative Momente für die starke Position der fremden Lieferungen von maßgebendem Einfluß waren. So sicherten die einheitlich hohe Qualität und die günstigen Lieferbedingungen dem dänischen und niederländischen Angebot von Molkerei- und Geflügelprodukten günstige Absatzchancen vor allem in Deutschland, dessen inländische Erzeugung — trotz starker Mengenzunahme — durch die Zersplitterung des Angebots in eine ungünstige Marktstellung geriet; ähnliches galt für die Auslandlieferungen von Obst, Südfrüchten und Gemüse. Dazu kam, daß der Absatz dieser Produkte durch die Verbrauchsgestaltung der industriestädtischen Bevölkerungen stark begünstigt wurde.

Für die agrarpolitische Mittelgestaltung bedeutsamer war die Art und Weise, in der das qualitative Moment in der Brotgetreidezufuhr Mittel- und Westeuropas zur Auswirkung kam. War die Zurückdrängung etwa der dänischen Butterlieferungen vom deutschen Markt im wesentlichen eine von der Organisationsseite zu lösende Aufgabe, deren Charakter ein Erziehungszoll entsprach, so stellte der Zuschußbedarf Kontinentaleuropas an Weizen und sein Ersatz durch die inländische Erzeugung die Agrarpolitik vor ein sehr viel schwierigeres Problem. Dieses hatte seine wichtigste Wurzel in der Verbrauchssphäre. Im Rahmen des leicht gesunkenen Gesamtverbrauchs von Brotgetreide hatte sich vor allem in den Ländern Mitteleuropas eine doppelte Verschiebung durchgesetzt: Roggen war zugunsten des Weizens an die zweite Stelle im Brotgetreidebedarf getreten; in der Weizennachfrage selbst trat

Gutachten des ersten und zweiten Bandes dieses Werkes unterzogen worden ist, beschränken sich die folgenden Ausführungen auf knappe Hinweise auf die allgemeinen Prinzipien der deutschen Außenhandels- und Marktpolitik. Die Darstellung wird dadurch der Wichtigkeit gerade der deutschen Maßnahmen für die Gestaltungstendenzen der Nachfrageseite auf den agrarischen Weltmärkten nicht ganz gerecht. Vgl. dazu auch: Der deutsche Außenhandel, a. a. O., I, S. 41 ff., 154 ff. — Für Belgien, die Niederlande, die Schweiz und Frankreich vgl. die Gutachten dieses Bandes.

eine stärkere Hinwendung zu den kleberreichen Weizensorten der Übersee-länder hervor. Diese Umschichtung im Brotgetreidebedarf war nicht allein auf den allgemeinen Wandel der Nahrungssitten zurückzuführen, der überall als Bevorzugung der leichteren Kost zum Ausdruck kam. Vielmehr war es den Vereinigten Staaten und Kanada in der ersten Nachkriegszeit, in der die Mühlenindustrie Europas noch daniederlag, gelungen, den Brotgetreidebedarf Westeuropas zu größeren Teilen in der Form des Mehlexports (an Stelle von Korn) zu decken als vor dem Krieg. Das überseeische Mehl gewann infolge seiner hohen Quellfähigkeit und Weiße einen so festen Halt in der Nachfrage insbesondere der Großbäckereien, daß sich das Einrücken der westeuropäischen Mühlenindustrie in ihre alten Lieferpositionen nur auf dem Weg verstärkten Bezugs kleberreicher Weizensorten aus Übersee vollziehen konnte. In den hohen Weizeneinfuhren Westeuropas kamen daher nicht nur das Zurückbleiben der vom Inland der Nachfrage zur Verfügung gestellten Brotgetreidequanten, sondern ebensowohl qualitative Momente der Verbrauchs- bzw. Nachfragegestaltung zum Ausdruck.

Aus diesen kurzen Darlegungen geht hervor, daß sich das Fremdangebot von Agrarprodukten im Verlauf der verhältnismäßig langen Zeit von 1918 bis 1928 auf den Märkten insbesondere Kontinentaleuropas eine so starke Stellung hat erringen können, daß eine prinzipielle Neuorientierung der Agrarpolitik der Zuschußländer in dem Augenblick zur gebieterischen Notwendigkeit wurde, als die eigene Landwirtschaft wieder in ihre Vorkriegsstellung auf den Inlandmärkten zurückgeführt werden sollte. Dies Ziel konnte naturgemäß erst dann und insoweit ins Auge gefaßt werden, als auch von der Produktionsseite her die Möglichkeit bestand, an die Stelle der ausländischen Erzeugnisse das inländische Angebot treten zu lassen.

#### *b) Die Krisenjahre nach 1929*

Für die agrarpolitische Neuorientierung der Zuschußländer war der Umstand von entscheidender Bedeutung, daß sich ihre Inlandproduktion nicht schrittweise und allmählich in ihre alten Marktpositionen vorschob, sondern fast schlagartig bis an die vom Verbrauch her gesetzte Grenze vorstieß. Die daraus resultierende Konkurrenzstellung von Inland- und Auslandsangebot prägte sich in besonders scharfer Weise auf den Getreidemärkten aus. In etwas milderer Form trat sie allerdings auch in den Marktverhältnissen der Viehprodukte zutage. Dieser Unterschied in der Konkurrenzlage beruhte einmal darauf, daß nach den verhältnismäßig schlechten Ernten der Jahre 1926 und 1927 das Jahr 1928 in Mitteleuropa, das Jahr 1929 im westlichen Europa die bisher höchsten Getreideerträge der Nachkriegszeit brachte; dagegen vollzog sich die Wiederauffüllung der Viehbestände in langsamerem Tempo, obwohl auch hier namentlich in Mitteleuropa die Erzeugung von Fleisch und Molkereiprodukten seit 1926 rascher anstieg, als nach dem Tempo der Bestandsentwicklung zu erwarten gewesen wäre<sup>1</sup>. Dazu kam, daß der Verbrauch von Getreide in den Jahren 1927 und 1928 sich auf ein neues, unter Vorkriegshöhe liegendes Niveau eingespielt hatte, wäh-

<sup>1</sup> Es gehört nicht zum Thema dieses Gutachtens, auf die Gründe dieser Erscheinung näher einzugehen. Immerhin sei vor allem auf die charakteristische Umschichtung im Altersaufbau der deutschen Viehbestände hingewiesen, die einen im Vergleich zur Vorkriegszeit schnelleren Umschlag des Tiermaterials erkennen läßt. In ähnlicher Richtung wirkte die rasche Erhöhung der Milchleistung, die in ganz Mitteleuropa durch die Arbeit der Kontrollvereine u. a. festzustellen ist. Für die Wirkung dieser Veränderungen auf die deutsche Lebensmitteleinfuhr vgl.: Der deutsche Außenhandel, a. a. O., I, S. 212.

rend, noch begünstigt durch die verhältnismäßig gute Industriekonjunktur, der Konsum von Viehprodukten weiter zunahm. Sowohl von der Produktions- als auch von der Verbrauchsseite her kam damit das Inlandangebot von Getreide in eine sehr viel schwierigere Lage als das von Viehprodukten, vor allem auch deshalb, weil sich jetzt die internen Umschichtungen im Brotgetreidebedarf mit voller Schärfe in der Preisgestaltung auswirken mußten. Diese Verschiedenartigkeit der Angebotslage erklärt, warum im allgemeinen die Verschärfung und der Ausbau der Zollpolitik genügten, um das Inlandangebot von Viehprodukten wirksam vor der fremden Konkurrenz zu schützen. So bedeutete die Wiederaufhebung der Gefrierfleischzulassung in Deutschland, die Zollerhöhungen für Gefrier- und Frischfleisch in Frankreich, Italien, Belgien u. a. nur eine Rückkehr zu den Vorkriegsverhältnissen. Immerhin weist der Ausbau des deutschen Kontingentsystems für Lebewiege und Butter und noch mehr die Einrichtung von Grenzschlachthäusern sowie die direkte Zuleitung von Schweinen zu den Fleischfabriken auch hier in neue Richtungen der regionalen und qualitativen Beeinflussung des Zuschußbedarfs. Mehr noch als durch zoll- und handelspolitische Maßnahmen haben jedoch die Zuschußländer Kontinentaleuropas versucht, das Inlandangebot von Viehprodukten auf neue organisatorische Grundlagen zu stellen, um damit den Konkurrenzvorsprung der fremden Anbieter soweit wie möglich auszugleichen; hierher gehören die Bestrebungen zur Vereinheitlichung und Standardisierung des Angebots von Molkereiprodukten, Eiern, Obst, Gemüse u. a. m.

Im Unterschied zu den Viehproduktmärkten, auf denen der Zusammenstoß von inländischem und ausländischem Angebot in wichtigen Teilgebieten von vornherein zuungunsten des Auslandes entschieden war, hatte die Getreideerzeugung Kontinentaleuropas im Jahre 1928/29 erst einen scharfen Wettbewerb mit den fremden Lieferungen zu bestehen, bevor es in seine alten Marktpositionen einrücken konnte. In diesem Kampf schien das fremde Angebot Sieger bleiben zu wollen: im Verlauf dieses Jahres stellte es sich heraus, daß die fremden Anbieter noch eine so starke Stellung auf den europäischen Märkten einnahmen, daß sie trotz der hohen Inlandernten noch unverhältnismäßig hohe Lieferungen tätigen konnten. Dadurch drängten sie einen Teil der kontinentalen Roggen- und selbst Weizenproduktion aus ihren Erzeugungsgebieten heraus (deutsche und französische Ausfuhren von Roggen und Weizen in den Jahren 1928/30). Dieser konnte auf den Nachbarmärkten nur zu stark gedrückten Preisen Absatz finden. Jetzt erst wirkte sich vor allem für das mitteleuropäische Roggenangebot der Umstand in aller Schärfe aus, daß Deutschlands Nachbarländer in noch stärkerem Maße als es selbst vom Roggenbrotkonsum abgegangen waren: die deutschen Roggenangebote konnten vielfach nur als Futtergetreide zu entsprechend niedrigen Preisen verkauft werden. Dazu kam, daß auch Polen mit großen Roggenangeboten auf den Markt drückte. Ebenso erschwerten die überfüllten Weltmärkte den Verkauf deutschen und französischen Weizens, der mit der hohen Qualität der überseeischen Provenienzen nicht konkurrieren konnte. Zeigten die Erfahrungen des Jahres 1928/29, daß der Auslandabsatz auf keinen Fall eine — wie immer geartete — Ausgleichsfunktion für überfüllte Inlandmärkte übernehmen konnte, so bewiesen sie auch, daß mit dem Mittel der Zollpolitik allein das Auslandangebot nicht wirksam und schnell genug abgedrosselt werden konnte. Die Regierungen Kontinentaleuropas sahen sich daher um so mehr zu einer fundamentalen Umstellung ihrer Getreidepolitik gezwungen, als im Herbst 1929 die internationalen Getreidemärkte unter dem Angebotsdruck aus Übersee (s. unten) zusammenbrachen

und die Gefahr entstand, daß Europa zum Dumpinggrund für die fremden Überschüsse wurde.

Mit besonderer Schärfe stellte sich die Frage nach den neu einzuschlagenden Wegen der Getreidepolitik in Deutschland, wo das Überangebot an Roggen die Gesamtlage des Brotgetreidebaues in bedrohlichster Weise zuspitzte. Wenn damit auch die besonderen Maßnahmen zur Lösung des Roggenproblems, die in einer zwangsweisen Überführung des Roggens in den künstlich verknüpften Futtergetreidemarkt gipfelten, auf Deutschland beschränkt geblieben sind, so haben doch nahezu alle Länder Kontinentaleuropas<sup>1</sup> in den Jahren nach 1929 scharfe Eingriffe in ihre Brotgetreideversorgung zugunsten ihres Getreidebaues vorgenommen. Als wirksamstes Mittel zur quantitativen wie qualitativen Regulierung namentlich der Weizeneinfuhr erwies sich überall der den Inlandmühlen auferlegte Zwang, jeweils nur bestimmte — mit dem saisonalen Ablauf des Inlandangebots wechselnde — Teile von Auslandweizen zu vermahlen; ähnlich wurden in den Roggen erzeugenden Ländern Mittel- und Randeuropas allgemein Beimischungssätze und auch Ausmahlungsquoten für Roggen vorgeschrieben. Zusammen mit der scharfen Erhöhung der Zollsätze, die in einigen Ländern bzw. für einige Zeit auf gleitender Skala aufgebaut wurden, konnte so dem inländischen Angebot eine Art Monopolstellung gegenüber der Mühlennachfrage geschaffen werden, die sich überall in einer Ablösung der Inlandpreise vom Weltmarkt auswirkte.

Sind Vermahlungs- und Beimischungszwang ebenso wie die elastische Handhabung der Zollgesetzgebung — meist im Verordnungswege auf Grund besonderer Vollmachten — zu Bestandteilen der Agrarpolitik nahezu sämtlicher Einfuhrländer Kontinentaleuropas einschließlich der freihändlerischen Niederlande und mit fast alleiniger Ausnahme Dänemarks geworden, so sind einige der kleineren Staaten darüber hinaus zu mehr oder minder scharfen Formen der monopolistischen Erfassung des In- wie Auslandangebots von Brotgetreide übergegangen. Die Vorbedingung dazu war naturgemäß überall die verhältnismäßig geringe Eigenproduktion und die leichte Überschaubarkeit der Angebots- und Nachfrageverhältnisse. So bestehen in Lettland, Schweden, Norwegen und — in etwas milderer Form — in der Schweiz heute staatliche Aufkaufs- und Verteilungsstellen für das gesamte aus in- oder ausländischen Quellen stammende Angebot; Estland hat wenigstens für den Roggen ähnliche Maßnahmen durchgeführt, während die Weizeneinfuhr bisher noch durch Zölle allein geregelt wird. In Österreich steht die Frage des Getreidemonopols seit längerem zur Debatte; bisher hat dieser Staat wie auch die Tschechoslowakei seine Brotgetreideeinfuhr in immer schärferen Formen reguliert, zuletzt durch die Einführung eines besonderen Bewilligungsverfahrens. Ein interessanter Weg ist in Finnland beschritten worden, wo vom Staat ein Vorrat von Getreide zunächst zur Belieferung des Heeres und der staatlichen Anstalten, in letzter Zeit auch zur Beeinflussung der Marktlage gebildet wurde.

Auf die künftige Gestaltung der Weltgetreidemärkte werden die besprochenen Maßnahmen zur Regulierung der Nachfrage einen tiefgreifenden Einfluß ausüben. Zweifellos sind zwar die meisten von ihnen durch die besonderen Verhältnisse der Krisenjahre seit 1929 bedingt und werden in der jetzt bestehenden Form wieder gemildert werden können, falls die

<sup>1</sup> Vgl. dazu die Zusammenstellungen über zoll-, handelspolitische und sonstige Maßnahmen der verschiedenen Länder auf dem Gebiet der Landwirtschaft in „Berichte über Landwirtschaft“, XIV (1930), H. 4; XVI (1932), H. 2; desgl. die laufenden Länderberichte, ebenda, und die Gutachten dieses Bandes.

scharfe Preisbaisse überwunden werden wird. Dennoch ist mit der allgemeinen Beharrungstendenz einmal geschaffener Einrichtungen und Organisationen zu rechnen, vor allem wenn sich mit ihnen ein finanzielles Interesse des Staates (Monopole) verknüpft. Wichtiger aber ist ein Zweites: die staatlichen Eingriffe in die Brotgetreideversorgung sind überall schon zu so starken Stützen des Angebots aus der Inlanderzeugung geworden, daß sie wohl gelockert, aber nur unter der Gefahr einer tiefgreifenden Erschütterung des agraren Gesamtsystems abgebaut werden können — es sei denn, daß sich eine sehr starke Preiserhöhung für Getreide einstellt, wofür so gut wie keine Wahrscheinlichkeit besteht. Damit ergibt sich eine prinzipielle Verschiedenheit in den Zielen und Mitteln der kontinentaleuropäischen Agrarpolitik gegenüber der Vorkriegszeit: Der Zuschußbedarf an Agrarprodukten wird von den einzelnen Staaten nicht mehr als Größe angesehen, die sich nur in langen Zeiträumen und unter der Einwirkung natürlich-ökonomischer Entwicklungstendenzen ändert, für die eine starre Zollpolitik nur den allgemeinen Rahmen und die ungefähre Richtung vorzeichnet. Vielmehr wird die Zufuhr fremder Agrarprodukte nach Quantität und Qualität so geregelt, daß sie nach Maßgabe der jeweils aktuellen, rasch sich ändernden Marktlage zugunsten des heimischen Angebots und der landwirtschaftlichen Produktion ein- und ausgeschaltet werden kann.

## II. Organisatorische Tendenzen im Weltmarktangebot einzelner Waren

In seiner Marktstellung unterscheidet sich das Angebot von Agrarprodukten von dem industrieller Fertigwaren vor allem dadurch, daß es bei sinkenden Preisen und Erlösen nur zögernd eingeschränkt wird. Die Schwankungen des Ernteausfalls und die nur begrenzte Haltbarkeit der Agrarprodukte verschärfen die Angebotstöße schon im normalen Marktablauf; in Krisenzeiten bewirkt darüber hinaus die Doppelstellung des Landwirts als Markt- und Selbstversorger, als Unternehmer und Arbeiter, daß die Einschränkung der Erzeugung nur langsam und nur unter schweren Erschütterungen des agrarischen Gesamtgefüges vor sich geht. Dieser Schrumpfungsprozeß wird sich dort um so schmerzhafter durchführen lassen, wo die agrare Produktion sich einseitig und in starker Spezialisierung auf den Markt eingespielt hat; dagegen beweisen die noch stärker an der Selbstversorgung orientierten Agrarbetriebe und -wirtschaften eine größere Krisenfestigkeit. Umgekehrt sind organisatorische Eingriffe in den Produktions- und Marktprozeß leichter in stark spezialisierten Agrarwirtschaften durchzuführen als in solchen, die mit hauswirtschaftlichen Elementen stark durchsetzt sind und daher eine innigere Verknüpfung der verschiedenen Produktionszweige in der Einzelwie Gesamtwirtschaft aufweisen.

### 1. Valorisationen tropischer Produkte

Organisatorische Maßnahmen zur Absatzregelung sind am frühesten bei Produkten der tropischen Landbaukultur aufgetreten; hier hat sich auch der Übergang von der Beeinflussung der Handelssphäre in die schärfere Form der Produktionsbeschränkung allein mit Erfolg durchführen lassen. Dies vor allem deshalb, weil die Spezialisierung von Produktion und Angebot im tropischen Landbau auf agraren Besitz- und Erzeugungsverhältnissen ruht, die einen zentralistischen Eingriff in den Produktions- wie Marktprozeß erleichtern. Bei Kaffee, Tee, Kakao, Rohrzucker, Kautschuk, Chinin und Quebracho, die alle in der Nachkriegszeit Gegenstand von Va-

lorisationen und Äqualisationen geworden sind, liegt die Verfügungsgewalt entweder über den Boden selbst (Plantagenbau) oder über die Verarbeitungs- und Aufbereitungsstätten (Rohzuckerfabriken, Teedarren) oder schließlich über wichtige Hilfsstoffe (Wasser in Java) in wenigen Händen, die zudem auch die Wirtschaftspolitik ihrer Staaten wirkungsvoll zu beeinflussen in der Lage sind. Auch vom tropischen Produkt selbst und seinen Wachstums- bzw. Erntebedingungen her erwachsen der Restriktion von Erzeugung und Angebot geringere Schwierigkeiten als bei den Erzeugnissen der gemäßigten Landbauzonen. So ist es möglich, den Schnitt des Zuckerrohrs innerhalb der Grenze wenigstens eines Jahres zu verzögern und damit jedenfalls den Erntebeginn zeitlich zu fixieren; allerdings ist einem solchen Aufschub durch den Verlust des überständigen Rohrs an Zuckergehalt (der bei den einzelnen Sorten stark variiert) eine verhältnismäßig enge Grenze gesetzt. In etwas anderer Weise bietet die lange Wachstumsperiode des Kautschukbaums (sechs bis sieben Jahre) eine Handhabe zur Regulierung der Anzapfungszeit und der Produktion. In noch ausgeprägterem Maße gilt dies für andere forstwirtschaftliche Produkte wie Chinin und Quebracho. Schließlich besteht selbst bei jährlich reifenden Produkten wie Kaffee, Kakao und insbesondere Tee die Möglichkeit, durch die Vernachlässigung minderer Qualitäten in der Erntebereitung eine gewisse Differenzierung und Verknappung schon in der Produktionssphäre durchzuführen.

Von den auf dieser Grundlage unternommenen Versuchen zur Manipulierung des Weltmarktangebots sind die Kaffeevalorisationen Brasiliens, der Stevenson-Plan für den Kautschukbau der Strait Settlements und die von Kuba ausgehende Regulierung der internationalen Zuckermärkte die bekanntesten geworden<sup>1</sup>. Ihnen allen ist gemeinsam, daß sie über das Mittel der Vorratsbildung hinaus zu Einschränkungen in der Erzeugung selbst fortgeschritten sind. Wenn trotzdem der Stevenson-Plan nach etwa fünfjährigem Funktionieren und günstigem Anfangserfolg im Jahre 1928 aufgehoben werden mußte, die Kaffeevalorisation und ebenso die internationalen Abmachungen über die Restriktion des Zuckerangebots aber mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, so vor allem deshalb, weil bisher noch jede Angebotseinschränkung seitens nur eines — und sei es auch des wichtigsten — Produzenten an anderer Stelle zur Aktivierung neuer Produktionsreserven führte. Der Stevenson-Plan ist vor allem über die Ausdehnung des Kautschukbaus in den Eingeborenenpflanzungen und in Niederländisch-Indien zu Fall gekommen, die außerhalb der Restriktion geblieben waren. Ebenso hat das erhöhte Angebot von Milds (bessere Kaffeesorten aus Mittelamerika) mit zu den Schwierigkeiten der Kaffeevalorisation beigetragen und schließlich hat auch die nur zögernde Bereitwilligkeit insbesondere Javas, aber auch der europäischen Zuckerrübenländer, die Umsetzung der kubanischen Restriktionspläne in die Wirklichkeit außerordentlich erschwert. Dabei mußte bei Kaffee und Zucker (in geringerem Maße auch bei Kautschuk) die Existenz von großen, über dem Markt hängenden Vorräten in den wichtigsten Produktionsländern durchaus als Gegendruck möglicher Produktionsausweitungen angesehen werden — ein Umstand, der schließlich beim Zucker zu einer Einigung aller Weltmarktanbieter geführt hat. Im Kaffeemarkt hat eine ähnliche Rückwirkung infolge der stärkeren Qualitätsdifferenzierung zwischen Brasilkaffee und Milds nicht eintreten können,

<sup>1</sup> Vgl. dazu die ausgezeichneten Studien von J. W. F. Rowe, *Studies in the artificial control of raw material supplies*. (London & Cambridge Economic Service. Special Memorandum.) London. No. 1: Sugar (1930); No. 2: Rubber (1931); No. 3: Brazilian Coffee (1932).

so daß hier die Last der künstlichen Angebotsbeschränkung allein auf Brasilien fiel; sie hat dort zu den schärfsten Formen der direkten Vernichtung von Vorräten und der Verweigerung des Transports von Kaffee aus dem Innern an die Seeplätze geführt.

Wenn auch die Konkurrenz der Anbieter untereinander als der wichtigste Grund für die Schwierigkeiten in der Durchführung internationaler Valorisationen anzusehen ist, so sind doch auch von der Seite der Nachfrage Gegenteilstendenzen wirksam geworden, die wenigstens im Fall der Kautschukrestriktion von Bedeutung gewesen sind. Unter der Führung des damaligen Wirtschaftsministers Hoover versuchten die Vereinigten Staaten, deren Automobilindustrie der überragende Kautschuknachfrager im Weltmarkt ist, den Preiserhöhungen der Jahre 1925 und 1926 durch die Bevorzugung nicht an der Restriktion teilnehmender Gebiete und insbesondere durch die Wiederverwendung gebrauchten Gummis (Regeneratverfahren) zu begegnen; schließlich haben die größten Verarbeiter von Kautschuk einer Wiederholung der monopolistischen Ausbeutung ihrer Nachfrage durch die Anlage eigener Pflanzungen (Ford in Brasilien, Firestone in Liberia) vorzubeugen gesucht. Bei Kaffee und Zucker sind ähnliche Rückwirkungen bisher noch nicht aufgetreten, hauptsächlich weil in diesen beiden Produkten als Folge der Angebotsmanipulierung höchstens eine Verlangsamung des Preisfalls, aber keine Steigerung der Preise wie beim Kautschuk in den Jahren 1925 und 1926 eingetreten ist. Dazu kommt, daß die Nachfrage nach diesen Produkten nicht entfernt so stark konzentriert auftritt, wie die nach Kautschuk.

Dennoch sind auch die Restriktionen des Zuckers und des Kaffees keineswegs unbeeinflusst von der allgemeinen Wirtschaftslage und -politik ihrer Abnehmer geblieben. Auf die Valorisationspläne Kubas und die Energie, mit der sie seit 1928 betrieben werden, war die Zollpolitik der Vereinigten Staaten sicher von großem Einfluß, da durch sie die überragende — auf einer 20%igen Präferenz beruhende — Stellung des kubanischen Zuckers in diesem großen Nachbarmarkt zugunsten der Eigenproduktion der Vereinigten Staaten und seiner Kolonien (Philippinen, Portoriko, Hawaii) beeinträchtigt wurde. Schließlich hat beim Zucker, mehr aber noch beim Kaffee die Haltung der *Haute Finance* in den großen Industrie- und Handelsstaaten eine wichtige Rolle für die Durchführung der Restriktionspläne gespielt. Die Aufstapelung großer Vorräte, wie sie insbesondere vom größten Kaffeestaat der Welt, Sao Paolo, nach den guten Ernten der Jahre 1927 und 1929 vorgenommen wurden, erforderte naturgemäß eine starke Inanspruchnahme von Krediten, zu deren Hergabe sich die Finanzhäuser New Yorks und Londons nach dem nur teilweisen Gelingen der früheren Valorisationen nur zu immer drückenderen Bedingungen bereitfanden. Insbesondere in der Krise der letzten Jahre sind diese Finanzierungsschwierigkeiten fast unüberwindlich geworden, so daß — wie schon bemerkt — zu einer faktischen Vernichtung von Vorräten geschritten werden mußte.

## 2. Die Genossenschaften im internationalen Viehprodukthandel

Als Träger der Valorisationen tropischer Produkte sind überall die Staaten selbst oder doch Organisationen aufgetreten, die staatlicher Initiative und Unterstützung entsprangen. Im Unterschied hierzu sind ähnliche Bestrebungen in den Landwirtschaften der gemäßigten Zone zunächst von den genossenschaftlichen Selbsthilfeverbänden der Erzeuger ausgegangen, wenn auch im Laufe der Nachkriegszeit und besonders gegen Ende der zwanziger Jahre der Einsatz staatlicher Machtmittel auch hier von größter

Bedeutung geworden ist. Dennoch hat auch dann die genossenschaftliche Basis den Methoden der Absatzregulierung insofern einen definitiveren Rahmen gezogen als im tropischen Landbau, als die Einschränkung der Produktion nirgends erzwungen werden konnte, sondern der Einsicht der Produzenten überlassen bleiben mußte. Wohl ist die Erzeugung von Agrarprodukten überall durch das Genossenschaftswesen stark beeinflußt und umgestaltet worden; beruhte doch ein guter Teil seiner Erfolge gerade auf dem Umstand, daß die Genossenschaften durch die Übernahme von Funktionen des Handels und der gewerblichen Aufbereitung von Agrarprodukten in zentrale Regie die Erzeuger zwingen konnten, im Interesse ihres eigenen Absatzes und ihrer eigenen Organisation zu größerer Einheitlichkeit und Rationalität im Landbaubetrieb selbst überzugehen. Dabei blieb jedoch prinzipiell die individuelle Freiheit des Landwirts in der Führung seines Betriebes gewahrt. Gerade das angelsächsische Rechts- und Wirtschaftsdenken, das die eigentliche Grundlage der Genossenschaftsbewegung bildet, hat auf diesen Punkt der „Wahrung unveräußerlicher Grundrechte“ des Genossen gegenüber dem Verband entscheidendes Gewicht gelegt. Der Aktionsradius der auf dem Genossenschaftsprinzip aufgebauten Maßnahmen zur Beeinflussung des Angebots blieb so überall auf die Sphäre des Handels und der Verteilung beschränkt. Und selbst hier bildet der Übergang zu aktiven Marktmanipulationen ein Novum genossenschaftlicher Bestrebungen, das auf einige Überseeländer beschränkt blieb und verhältnismäßig bald Hilfeleistungen der Staaten notwendig machte oder erst durch sie ermöglicht wurde. Dabei ergibt sich aus dem bisher Gesagten, daß die hier zum Einsatz kommenden Mittel notwendigerweise die der Magazinierung und der Verkaufspolitik sein mußten, da der Weg der zwangsweisen Produktionsbeschränkung nicht besritten werden konnte.

Es ist kein Zufall, daß die genossenschaftliche Selbsthilfe bisher am erfolgreichsten in der Sphäre der Viehzüchterzeugnisse auftrat und hier ihre ursprünglichen Funktionen bis in die Gegenwart am reinsten bewahrt hat<sup>1</sup>. Die Vereinheitlichung und Zentralisierung des Angebots einer Vielzahl zersplitterter Einzelbetriebe konnte mit der Rationalisierung der Produktionsgrundlagen um so eher im Rahmen einer einheitlichen Kauf- und Verkaufspolitik durchgeführt werden, als die Genossenschaften durch den Erwerb und Betrieb von Molkereien, Schlachthäusern, Packereien, Viehhöfen, Verkaufslokalen u. a. sowohl dem Großhandel wie dem Produzenten gegenüber eine starke Stellung einnehmen konnten. Von hier aus setzten sich die genossenschaftlichen Methoden der Normierung und Standardisierung allmählich so weitgehend durch, daß sie immer mehr zur Grundlage des In- und Auslandabsatzes von Erzeugnissen nicht nur der Viehzucht, sondern auch des Obst- und Gartenbaues wurden. In den Dienst dieser Entwicklung, die nach dem Krieg sehr rasche Fortschritte machte, haben sich fast alle Exportstaaten durch entsprechende gesetzgeberische Maßnahmen gestellt. Gesetzlich geschützte Warenzeichen und staatliche Kontrolle des Exports sind heute in so vielfältigen Formen in den internationalen Handel mit Veredelungsprodukten eingesprenzt, daß auf ihre Aufzählung verzichtet werden muß. Dies um so eher, als das Prinzip dieser Maßnahmen — Stärkung der Marktstellung durch die Gewährleistung gleichmäßig hoher Warenqualität — überall dasselbe ist. Dagegen ist auf die — wenigen — Versuche hinzuweisen, die auf eine aktive Manipulierung des Angebots seitens genossen-

<sup>1</sup> Vgl. hierzu die Gutachten über Dänemark und die Niederlande, die Randstaaten, Australien und Neuseeland in diesem Band. Ebenso: Der deutsche Außenhandel, a. a. O., I, S. 109 f., 116 f., 135 f.



schaftlicher Verbände und der hinter ihnen stehenden Staaten abzielten. Als wohl wichtigste Beispiele sind die Bestrebungen Australiens und Neuseelands zur Beeinflussung der internationalen Buttermärkte anzusehen. Unter diesen ist der sog. Patterson-Plan Australiens am erfolgreichsten gewesen, da er sich auf einen im Verhältnis zur Erzeugung großen Inlandmarkt stützen konnte; dessen Belieferung wurde mit staatlicher Hilfe so geregelt, daß aus ihr höhere Preise erzielt werden konnten als aus dem Export. Aus den höheren Erlösen aus dem Inlandabsatz wurden dann die niedrigeren Exportpreise bis zu einem für die gesamte Buttermenge geltenden Erzeugerpreis ausgeglichen. Dagegen mußte sich Neuseeland, dessen Milchwirtschaft sehr viel stärker am Export orientiert ist, auf die Erhebung eines Exportzolls beschränken, dessen Erlöse zur Propagierung neuseeländischer Waren vor allem in England bestimmt sind. Weitergehende Pläne, auf dieser Basis die Zufuhr zu den großen europäischen Märkten im Sinne einer Preiserhöhung zu regulieren, sind nach den schlechten Erfahrungen des Jahres 1926/27 wieder aufgegeben worden. Wohl aber versucht die vom Staat überwachte Exportgesellschaft, durch Vorratshaltung sowohl in Neuseeland wie in England Saisonspitzen des Angebots auszugleichen und auch sonstigen Schwankungen der Marktlage ihre preisdrückende Wirkung zu nehmen.

Unter den europäischen Butterlieferanten des Weltmarkts ist der staatlich-politische Einschlag am stärksten bei den baltischen Ländern und Finnland. In Finnland ist der Staat direkt an der Exportgesellschaft „Valio“ beteiligt, die den Ausfuhrhandel mit Butter fast monopolistisch beherrscht; in mehr indirekter Weise fördern die baltischen Staaten den auch hier maßgebend von den Genossenschaften beherrschten Butterexport. Dagegen ist der Butterhandel Dänemarks und der Niederlande von direkten staatlichen Eingriffen wie auch von Versuchen zur Angebotsmanipulierung freigeblieben; dies hängt in erster Linie damit zusammen, daß in diesen Ländern der private Zwischen- und Großhandel von den Genossenschaften nicht in dem Maße ausgeschaltet worden ist, wie in den „neuen“ Butterländern der Übersee und der russischen Nachfolgestaaten. Dieser Umstand hat sich in Verbindung mit der großen Bedeutung Dänemarks und der Niederlande im internationalen Butterhandel als ein wichtiges Hemmnis für den Erfolg versuchter Marktmanipulationen erwiesen.

### 3. Die Manipulation des überseeischen Weizenangebots

Der kleine bis mittelgroße Betrieb bildet wie für die intensiven Formen der Viehzucht so auch für den Zusammenschluß der Produzenten zu Selbsthilfeverbänden die wichtigste Vorbedingung. Die große Bedeutung des Genossenschaftswesens für den internationalen Viehprodukthandel ist daher nicht zum wenigsten eine Folge des Umstands, daß die Weltmarktlieferanten von Schlacht-, Molkerei- und Geflügelprodukten mit fast alleiniger Ausnahme Argentiniers Bauern- und Farmerländer sind. Im Welthandel mit Getreide sind Gebiete mit ähnlicher Besitz- und Produktionsstruktur — Kanada, die Vereinigten Staaten und Australien — erst durch den Ausfall Rußlands und des europäischen Südostens zu ausschlaggebenden Positionen aufgerückt. Dabei waren auch hier die organisatorischen Grundprinzipien der Genossenschaftsbewegung dieselben wie im Viehprodukthandel. Der Erwerb und Betrieb von Vorrats- und Verladespeichern auf dem flachen Lande (country elevators) oder in den Knotenpunkten des Verkehrs (terminal elevators) durch die Getreidefarmer, der Kauf und Verkauf des Getreides nach einem einheitlichen und detaillierten Gradierungssystem, das durch behördliche Sanktionierung und Überwachung seit dem Kriege zur Grundlage des

gesamten Getreidehandels Nordamerikas und — in geringerem Umfang — auch Australiens wurde, und schließlich das Vordringen organwirtschaftlicher Elemente im Transportwesen haben die Stellung der Genossenschaften im Getreideabsatz der überseeischen Länder außerordentlich gestärkt. Im ganzen blieb jedoch der Getreidemarkt noch immer so sehr durch die Interessenlage des privaten Großhandels, der Mühlenindustrie und der großen Termin- und Kassabörsen von Chikago, Minneapolis und selbst Winnipeg bestimmt, daß nur durch das Zusammentreffen von besonderen und einmaligen Umständen genossenschaftlichen Großorganisationen wie dem Wheat Pool in Kanada, den Wheat Boards in Australien<sup>1</sup> und dem Federal Farm Board in den Vereinigten Staaten eine beherrschende Rolle im In- und noch mehr im Auslandabsatz von Getreide zufallen konnte.

#### Der kanadische Weizenpool

Das Vordringen der Genossenschaften im Getreidehandel der überseeischen Länder mußte für die Weltmärkte von um so größerer Bedeutung werden, als es sich gleichzeitig mit der raschen Ausweitung und produktionstechnischen Umgestaltung vor allem des Weizenbaus vollzog. In Kanada ist sogar ein ursächlicher Zusammenhang zwischen beiden Prozessen festzustellen. Der rasche Vorstoß des Weizenbaus nach Westen traf in fast unbesiedelte Neugebiete, so daß die Genossenschaften sich nicht erst, wie in den Altgebieten Kanadas und der Vereinigten Staaten, gegen die eingespielten Kaufinteressen des Großhandels und der Mühlen durchzusetzen hatten. Zum andern erleichterten die Uniformität des Angebots, das nahezu ausschließlich aus den harten Sommerweizensorten Marquis und Red Fife besteht, und die starke Abhängigkeit des Farmers vom Getreideverkauf den Eintritt der Genossenschaften in das Weizengeschäft<sup>2</sup>. Immerhin stand einer zentralen Erfassung der Überschüsse und einer großzügigen Kauf- und Verkaufspolitik die starke Zersplitterung der Genossenschaften entgegen, die sich nur langsam zu größeren Provinzverbänden zusammenschlossen. Wohl hatte die Kriegszeit den Farmern die Vorteile straffer und planwirtschaftlicher Regelung des Weizenhandels demonstriert. Aber erst nachdem alle Bestrebungen, ähnliche Maßnahmen auch in der Zeit nach den Friedensschlüssen durchzuführen, am Widerstand der Regierungen gescheitert waren, anderseits aber die schlechten Preise der Jahre 1921/23 die Weizenfarmer Westkanadas dem Ruin nahegebracht hatten, konnten die wichtigsten lokalen und provinziellen Genossenschaften im Jahre 1924 zu einer straff zentralistisch aufgebauten Dachorganisation (Canadian Wheat Pool) zusammengefaßt werden. Da die Einzelverbände ein gut ausgebautes Elevatorennetz besaßen und der Pool selbst durch Umlagen auf die Verkaufsmengen große Mittel zum Erwerb und Bau großer Kopfelevatoren an den großen Seen und am Pacific flüssigmachen konnte, stieg er rasch zur ausschlaggebenden Position im kanadischen Weizenhandel auf. Schon im Jahre 1925/26 wurde fast die Hälfte der kanadischen Weizenumsätze durch den Pool getätigt; am Absatz nach England nahm er im Durchschnitt der Jahre 1926/29 sogar mit einer noch größeren Quote teil.

<sup>1</sup> Die Organisation des australischen Weizenpools in Neusüdwaales, Viktoria, Mittel- und Ostaustralien wird hier nicht besonders behandelt, da sie stark der des kanadischen Pools ähnelt. Vgl. dazu neuestens G. Seulesco, *Coopératives et ententes agricoles pour la vente du blé*. Paris 1931. S. 115 ff.

<sup>2</sup> Die Geschichte der Poolbewegung bis 1928 ist am besten dargestellt bei H. S. Patton, *Grain growers Cooperation in Western Canada*. (Harvard Economic Studies. Vol. 32.) Cambridge 1928.

Durch die Größe und stete Verfügbarkeit seiner Weizenangebote kam somit der Pool in die Lage, die Preistendenzen der internationalen, d. h. insbesondere der englischen Märkte im Sinne einer gleichmäßigen Preisentwicklung zu beeinflussen. Dies u. a. auch deshalb, weil die Nachfrage nach kanadischem Weizen sich als Folge des Gradierungssystems immer stärker spezialisierte und dadurch das Angebot leichter manipulierbar machte. Für den Pool als solchen kam noch hinzu, daß er auf dem Wege direkter Verkaufsabmachungen insbesondere mit englischen Konsumgenossenschaften den freien Markt zu umgehen versuchte. Erfolg und Wirkungen der Geschäftsgebarung des Pools lassen sich für die Zeit zwischen 1924 und 1928 dahingehend kennzeichnen, daß er im ganzen die Erlöse der Farmer für ihre Getreideüberschüsse durch die Verringerung der Handelsspanne bzw. durch die Verteilung des Risikos auf einem relativ hohen Stand halten konnte, obwohl die Weltmarktpreise seit 1926 eine langsam rückläufige Bewegung einschlugen. Damit stellte die Verkaufspolitik des Pools die Kalkulationsbasis des Getreidebaus auf eine verhältnismäßig sichere Grundlage, so daß die in der Motorisierung und Mechanisierung liegende Möglichkeit der Produktionskostensenkung voll ausgenutzt werden und der Weizenbau seine Westwanderung in verstärktem Tempo weiter fortsetzen konnte.

Das wichtigste Instrument, das dem Pool zur Beeinflussung der Marktlage zur Verfügung stand, war naturgemäß das der Vorratsbildung; Eingriffe in die Produktion selbst lagen so weit außerhalb seiner Machtsphäre, daß sie nie auch nur angeregt worden sind. In den Jahren seit seinem Bestehen bis zum Erntejahr 1928/29 war dieses Instrument insofern mit Erfolg gehandhabt worden, als die gleichmäßigere Verteilung des Angebots innerhalb und zwischen den Erntejahren ohne ein übermäßiges Anschwellen der Vorräte durchgeführt werden konnte. Dies änderte sich nach der guten Welternte von 1928, die auch in Kanada den größten Nachkriegsertrag brachte. Dem schleppenden Auslandabsatz begegnete der Pool und ihm folgend auch der private Handel durch eine stärkere Zurückhaltung des Angebots, als sie wohl sonst üblich gewesen wäre. Die Motive zu diesem Verhalten lagen in der allgemein noch außerordentlich günstigen Lage aller Rohstoffmärkte, in der Erwartung, daß die Hilfe der Vereinigten Staaten für ihre Weizenfarmer zu einer Einschränkung des Exports führen müsse (s. unten) und nicht zuletzt in der Annahme einer minder guten Ernte im Folgejahr. Tatsächlich brachte das Jahr 1929 sowohl die Gründung des Federal Farm Board und einen schlechten Ausfall der kanadischen Ernte; ebenso schienen die Ernten der südlichen Halbkugel geringe Erträge bringen zu wollen. Da auch die Hausse auf den Waren- und Geldmärkten erst Mitte 1929 ihren Höhepunkt erreichte, schien die Gelegenheit zur Ausnutzung seiner vorteilhaften Anbieterposition Kanada günstig. Wie weit an dieser der Pool, wie weit der private Handel beteiligt war, ist heute nach der katastrophalen Rückwirkung dieser Politik Gegenstand der heftigsten Kontroverse unter den Beteiligten<sup>1</sup>. Zu ihr soll hier nicht Stellung genommen

<sup>1</sup> Vgl. hierfür jetzt die Feststellungen einer Spezialkommission der kanadischen Regierung: Report of the Commission to enquire into trading in grain futures. (Dominion of Canada.) Ottawa 1931. — Dazu: A. Cairns, Statement made on behalf of Canadian wheat pools to Royal Commission inquiring into dealing in grain futures, Winnipeg, April 22nd, 1931. In: Grain Futures and speculation. Issued by Canadian Wheat Pool. Winnipeg 1931. — Schließlich die laufenden Darstellungen der Weizenmärkte in: „Wheat Studies of the Food Research Institute“. Stanford University, California. — Vgl. auch: K. Ihrig, Der kanadische Weizenpool. „Berichte über Landwirtschaft“. N. F. XVI (1932), S. 81 ff.

werden. Hier genügt die Feststellung, daß in den Monaten von Juli bis Oktober 1929 — also in der Erntezeit! — der repräsentative Exportweizenpreis Kanadas (Manitoba Nr. 3) in Winnipeg über den Weltmarktpreisen in Liverpool und über denen von Minneapolis lag, ein Umstand, der nicht anders erklärt werden kann als durch die Zurückhaltung der hohen Vorräte Kanadas in einem Augenblick, der für ihre Abstoßung relativ günstig war. So mußte der Zusammenbruch der Geld- und Warenmärkte New Yorks im Herbst 1929 die Weizenwirtschaft Kanadas und vor allem den Pool um so schärfer treffen, als einmal die Vorräte außerordentlich hoch geblieben waren, zum andern aber der Pool auf Grund der guten Preise vom Sommer den Farmern relativ hohe Vorschüsse auf ihr Getreide gegeben hatte. Das Drängen der Banken zur Ablösung der Verbindlichkeiten des Pools, das Versagen auch des Federal Farm Board gegenüber einer der schwersten Kriseneinbrüche der modernen Wirtschaftsgeschichte, die plötzliche Abschnürung der kontinentaleuropäischen Märkte, der über Erwarten großen Weizenangebote aus Argentinien und Australien machten ein weiteres Durchhalten der Vorräte unmöglich. Zunächst zögernd, später aber mit um so größerem Druck mußten daher die kanadischen Lieferungen auch ihrerseits auf die Weltgetreidemärkte strömen, so daß der Sturz der kanadischen Weizenpreise — am Stand vom Frühherbst 1929 gemessen — der schärfste unter den großen Weizenprovenienzen des Weltmarkts war. Dennoch brachte die Abstoßung der Vorräte dem Pool nicht die gewünschte Erleichterung; er wäre im Winter 1930 zusammengebrochen, wenn nicht die Westprovinzen Kanadas mit einer Solidarhaftung für seine Bankkredite eingesprungen wären. Zur Sicherheit mußte aber den Provinzen der Poolbesitz an Vorräten und Grundstücken (Elevatoren!) übereignet, zudem ein völliger Personenwechsel in der Leitung vorgenommen werden; seither hat sich der Druck des kanadischen Angebots eher noch verstärkt.

Der bisher größte Versuch einer auf genossenschaftlichen Prinzipien aufgebauten Weltmarktpolitik kann damit als gescheitert angesehen werden. Er war von Erfolg nur so lange begleitet, als die Lage der Weltmärkte die Position der Anbieter ohnehin relativ günstig gestaltete. Er brach zusammen, weil der Pool trotz der starken Stellung des kanadischen Weizens im Weltmarkt nur einen Teil des Angebots zu erfassen vermochte und weil das Finanzgebäude, auf dem vor allem die Vorratshaltung ruhte, im entscheidenden Augenblick einstürzte. Der Absturz war um so heftiger, weil die Stärke der eigenen Marktposition überschätzt worden war.

#### Das Federal Farm Board<sup>1</sup>

War der Genossenschaftsbewegung in der kanadischen Weizenwirtschaft erst dann ein durchgreifender Erfolg beschieden, als sie sich eine straff zentralistische Spitzenorganisation schuf, so ist das Federal Farm Board der Vereinigten Staaten schon als Dachgesellschaft gegründet worden, bevor der genossenschaftliche Unterbau in genügender Stärke vorhanden war; es ist im Gegenteil eine seiner wichtigsten Funktionen geworden, diesen zu schaf-

<sup>1</sup> Aus der großen Literatur der Vereinigten Staaten über das „Surplus“-Problem und die Maßnahmen zu seiner Lösung sei nur hingewiesen auf: J. D. Black, *Agricultural reform in the United States*. New York and London 1929. — J. S. Davis, *The Farm Export Debenture Plan*. (Food Research Institute, Miscellaneous Publication No. 5.) Stanford University, Cal., 1929. — *Wheat under the Agricultural Marketing Act*. „Wheat Studies of the Food Research Institute“. V (1928/29), No. 9. Vgl. auch die beiden Jahresberichte des Federal Farm Board und vor allem die laufende Berichterstattung in „Wheat Studies of the Food Research Institute“.

fen und zu kräftigen. In dieser Notwendigkeit, das demokratische Grundprinzip der Genossenschaftsbewegung umzukehren und die Selbsthilfe vom Staat aus zu organisieren, kam von vornherein eine der fundamentalen Schwierigkeiten zum Ausdruck, mit denen die Lösung des Weizenproblems in den Vereinigten Staaten zu kämpfen hat. Im Gegensatz zu Kanada, von dessen Ernte gut zwei Drittel ausgeführt werden, ist der Inlandmarkt das weitaus wichtigste Absatzfeld des Weizenbaues der Vereinigten Staaten; an seiner Belieferung nimmt — wiederum im Unterschied zu Kanada — eine Reihe stark differenzierter Weizenzonen teil, deren Produktions- wie Verkaufsinteresse durchaus nicht dieselbe Einheitlichkeit aufweist, wie dies im nördlichen Nachbarland der Fall ist. Beide Momente haben das Genossenschaftswesen nicht über die Grenzen lokaler Bedeutung hinauswachsen lassen: im stark differenzierten Marktablauf, dessen Struktur durch das Auftreten neuer Angebots- und Nachfragefaktoren (Mühlentechnik!) starken Änderungen unterworfen war, haben die Selbsthilfeorganisationen der Getreidefarmer nur mühsam dem Großhandel Boden abgewinnen können; zu einer gemeinsamen, den ganzen Bereich der in- und ausländischen Weizenmärkte einschließenden Aktion ist es seitens der Genossenschaften bis zur Errichtung des Farm Board nie gekommen.

Aber auch das Farm Board ist trotz der weitgehenden Vollmachten und finanziellen Hilfsmittel, mit denen es durch die Bundesregierung ausgerüstet worden war, der Schwierigkeiten nicht Herr geworden, die einer zentralistischen Erfassung und Vermarktung der Weizenüberschüsse entgegenstehen. Dies vor allem deshalb, weil ihm eine Aufgabe gestellt war, die ohne Eingriff in die Produktion selbst nicht zu lösen ist. Der Theorie nach, die allen Plänen zur Hilfe für den Farmer (farm relief) ausnahmslos zugrunde liegt, ist zwar das Weizenproblem der Vereinigten Staaten verhältnismäßig einfach zu lösen: die im Inland nicht absetzbaren Überschüsse sollen ihrer preisdrückenden Wirkung dadurch entkleidet werden, daß entweder durch die Gewährung von Exportprämien (debenture) oder durch eine Umlage der niedrigeren Erlöse aus dem Export auf das Gesamtangebot (equalisation fee) das Niveau der Inlandpreise über das des Weltmarkts hinausgehoben wird; ein anderer Plan (allotment plan) will sogar die Gebiete (und selbst Betriebe) niedriger Produktionskosten zu besonderen Exportkartellen zusammenschließen und so den Überschuß am freien Markt vorbei- und direkt ins Ausland ableiten. Das Ziel ist überall dasselbe: Schaffung eines höheren Preisbodens für den Inland- als für den Auslandabsatz. Zum „Beweis“ für die Möglichkeit, auf einem dieser Wege das Überschußproblem zu lösen, wird darauf hingewiesen, daß der Export nur einen verhältnismäßig kleinen Teil der Erzeugung aufnehme (höchstens ein Fünftel nach guten Ernten) und daß schon seit etwa 1924 ein Defizit in Sommerweizen bestehe, das den Zollschutz von 42 cts per bushel, wenn auch erst in bescheidenem Umfang, habe wirksam werden lassen; in eine ähnliche Position sei auch schon der weiche Winterweizen eingerückt, dessen Anbau unter dem Druck des Angebots aus dem „neuen“ Westen stark eingeschränkt worden ist. Wenn auch diese Pläne bisher nicht ausgeführt worden sind, so zeigt doch selbst die sehr viel gemäßigtere Vorrats-, Ausfuhr- und Preispolitik des Farm Board, warum auf diesen Wegen das Weizenproblem der Vereinigten Staaten nicht gelöst werden kann. Eine Stabilisierung der Weizenpreise im Inland auf einem Niveau, das über der Exportparität liegt und der Mehrheit der Weizenbetriebe noch wenigstens die Selbstkosten deckt, schafft in den Bezirken vor allem des südwestlichen Weizengürtels sofort den Anreiz zur Ausweitung der Produktion. Wie sehr dies der Fall sein würde, zeigen die Erfahrungen



seit 1925; trotz des erst langsamen, dann in immer rascherem Tempo sich vollziehenden Preisfalls ist der Weizenbau in diesem Gebiet noch bis 1931 hin ausgedehnt worden, da die in der Motorisierung und Mechanisierung der Feld- und Erntearbeiten liegenden — oder besser: von ihr erwarteten — Möglichkeiten zur Kostenersparnis die Preisrückgänge kompensierten. An dieser Differenzierung der Produktionsverhältnisse und der für sie maßgebenden Faktoren sind auch die Versuche des Federal Farm Board zur Lösung des Überschußproblems gescheitert, obwohl diese weder eine definitive Preisstabilisierung noch auch die direkte Manipulation des Exports zum Ziel hatten.

Von vornherein sei allerdings mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß das Farm Board seine Funktionen in einer Zeit — Sommer 1929 — aufnahm, die für die Durchführung seiner Aufgaben so ungünstig wie nur möglich war. Aus der sehr guten Ernte von 1928 und selbst aus der von 1927 lagen zu Beginn des Erntejahres 1929/30 noch außerordentlich hohe Vorräte sowohl beim Handel wie bei den Mühlen und den Farmern. Ihr Abfluß in den Export war in noch höherem Maße als in Kanada durch die allgemeine Preishausse für Rohstoffe und die Erwartung einer aktiven Hilfe der Regierung für den Weizenfarmer verzögert und aufgeschoben worden; dazu kam das allgemeine Spekulationsfieber der Prosperity-Periode, das trotz der ungewöhnlich scharfen und wirkungsvollen Überwachung der Weizenterminbörsen auch auf die Getreidemärkte überschlug. Gleichgültig, wie hoch oder gering die von hier ausgehenden Einflüsse auf die Preisbildung eingeschätzt werden: die Diskontierung künftiger Preissteigerungen im Gegenwartspreis hat jedenfalls in der Zeit zwischen 1926 und 1929 den Unterschied der Weizenpreise in den Vereinigten Staaten zu denen in Liverpool stetig verengert, so daß der Export zu einem immer weniger lohnenden Geschäft wurde. Da aber der Inlandmarkt eine recht geringe Elastizität aufweist, mußten die Vorräte infolge der in den Neugebieten des Südwestens rasch weiter wachsenden Produktion schnell zunehmen. Im Juli 1929 betragen so die Vorräte fast ein Viertel der im abgelaufenen Erntejahr verfügbaren Weizenmengen; von diesen war nur etwa ein Siebentel exportiert worden.

Mit dem Zusammenbruch der Aktien- und Warenmärkte im Herbst 1929 mußten die Engagements im Weizenhandel gelöst, die Vorräte aus der alten wie der neuen — reichlichen — Ernte mit starkem Druck auf die Märkte geworfen werden. Das Farm Board versuchte, dieses Angebot so gut wie möglich aufzufangen, um den Preissturz wenigstens abzuschwächen. In einer Dachgesellschaft aller Weizengenossenschaften (Stabilisation Corporation) wurde das Instrument für den direkten Aufkauf von Weizen bei den Farmern — mit höheren Preisen als im freien Markt — wie auch für umfangreiche Transaktionen an der Börse in Chicago geschaffen. Dadurch konnte zwar der Preisfall etwas abgemildert werden, so daß die im Winter 1929/30 für einige Zeit scharf zugunsten des Exports geöffnete Spanne zu den Weltmarktpreisen sich im Frühjahr 1930 wieder zu schließen begann. Auf der andern Seite kam aber die Stabilisation Corporation auf diese Weise in den Besitz großer Vorräte, da der Farmer und noch mehr der private Handel seine Läger in je höherem Maße abstieß, je offenkundiger der langdauernde Charakter des Kriseneinbruchs wurde. Schließlich mußte die Corporation im Sommer 1930 den Ankauf weiterer Weizenmengen teils aus Mangel an Mitteln, teils aus der Einsicht heraus einstellen, daß ihr eine definitive Lösung des Überschußproblems nicht gelingen könne, solange die Produktion nicht eingeschränkt werde; diese letztere Möglichkeit mußte aber durch die stets neue Hoffnung der Produzenten, daß ihre Angebote durch die Corporation zu immerhin noch erträglichen Preisen abgenommen wür-

den, bei einer Fortsetzung der bisherigen Politik illusorisch werden, zumal da auch, wie bereits erwähnt, der technische Fortschritt (Südwesten) selbst bei sinkenden Weizenpreisen noch eine Rendite versprach.

Seither steht die Politik des Farm Board auf dem Weizenmarkt in einem doppelten Zeichen. Einmal muß die Stabilisation Corporation ihre Vorräte langsam und vor allem unter möglichster Umgehung der regulären Märkte abbauen, da diese auf ihre Angebote bisher stets mit neuen Preisbrüchen geantwortet haben. Die Corporation ist daher bemüht, mit den Abnehmern direkte Verkäufe abzuschließen. So hat sie mit den Mühlen des Südwestens ein Abkommen zur Übernahme von Weizen aus ihren Beständen getroffen, die zu Mehl verarbeitet und ausgeführt werden; die breitere Absatzbasis für Mehl sollte Preisrückschläge auf den Weltmärkten, die aus dem Körnerangebot zu erwarten sind, verhindern. Weitergehende Pläne, die Vorräte im Inland etwa durch Arbeitslosenspeisung abzusetzen, sind bisher nicht verwirklicht worden. Dagegen kamen größere Kaufverträge mit fremden Abnehmern zustande, wobei als Übernahmestellen wiederum staatliche oder halbstaatliche Organisationen auftraten. Deutschland kaufte durch die Getreidehandelsgesellschaft im Spätherbst 1931 von der Corporation einen größeren Posten Weizen (200 000 t), zu dessen Verteilung im Inland ein Mühlenkonsortium gegründet wurde. Anfang 1932 ist mit dem brasilianischen Valorisationsinstitut ein Tausch von Kaffee gegen Weizen (20 Mill. bushel) vereinbart worden, der einen der wenigen Fälle eines über nationale Grenzen hinübergreifenden Naturalgeschäfts darstellt. Im ganzen ist aber die Abnahme der Vorräte durch Verkäufe im In- und Ausland gering gewesen, weil es sich einmal um verhältnismäßig kleine Beträge handelte, zum andern die Corporation doch noch gelegentlich Getreide aufkaufte. Von um so größerer Wichtigkeit waren daher die Bemühungen, den Inlandmarkt von der Angebotsseite, d. h. vom Produzenten her zu entlasten. Als Mittel kam allerdings allein eine intensive Propaganda unter den Farmern in Betracht, die eine sofortige Einschränkung der Anbaufläche und die stärkere Verfütterung von Weizen empfahl. Auf dem letzteren Wege sind zweifellos Erfolge erzielt worden, da die schlechte Maisernte von 1930 die Preise für Futtergetreide nahe an die des Weizens heraufschob; dagegen machte die Anbau-einschränkung erst im Jahre 1932 Fortschritte, die sich zudem nur im Sommer- und Weichweizenbau in erheblicherem Ausmaße durchsetzten. In der Zone des harten Winterweizens (Südwest), von der der stärkere Angebotsdruck ausgeht, ist nur erst eine geringe Verminderung der Fläche (1931/32) eingetreten; die starke Spezialisierung des Ackerbaues auf Weizen setzt hier einer Umstellung des Betriebs — ähnlich wie in Kanada — verhältnismäßig enge Grenzen.

### III. Die Handelspolitik Südosteuropas

Die bisher geschilderten Bemühungen zur Manipulierung des Angebots auf einzelnen Agrarmärkten gingen ausnahmslos von überseeischen Ländern aus, deren Landwirtschaften eine hohe Spezialisierung der Erzeugung und eine starke Weltmarktabhängigkeit für ihre Überschüsse aufweisen. Die große Bedeutung dieser Versuche für die Weltmarktlage der Nachkriegszeit lag nicht zum wenigsten darin, daß die überseeischen Länder durch den Ausfall der ost- und südosteuropäischen Getreidelieferanten zu einer überragenden Stellung auf nahezu allen Teilmärkten des internationalen Lebensmittelhandels aufgerückt waren. Diese blieb ihnen für nahezu ein Jahrzehnt fast unbestritten, so daß sie sich in der Nachfrage Industrieuropas fest ver-

ankern konnte. Das Wiederauftreten der alten Lieferländer am Ende der 20er Jahre geschah daher unter um so ungünstigeren Voraussetzungen, als sie weder in ihrer Produktionstechnik noch in ihrer Handels- und Marktorganisation mit ihren Konkurrenten auf gleicher Stufe stehen<sup>1</sup>. Die Agrarreform hat in den Gebieten des heutigen Rumäniens und Jugoslawiens — in viel geringerem Maße aber in Ungarn — an die Stelle der Großbetriebe, die vor dem Krieg die wichtigste Quelle insbesondere des Weizenexports gewesen waren, die Wirtschaften der Kleinbauern treten lassen, deren Betriebsweise sehr viel stärker auf die Konsumbedürfnisse der Produzenten zugeschnitten ist. In der Ausfuhr von Getreide haben sich damit strukturelle Verlagerungen prinzipieller Natur ergeben. Im ganzen ist der zum Export verfügbare Gesamtüberschuß an Getreide — an der Erzeugung gemessen — kleiner als vor dem Krieg; in ihm hat der Weizen stark an Bedeutung zugunsten von Gerste und Mais verloren. In diesen Veränderungen kommt einmal der Umstand zum Ausdruck, daß die Auflösung der Großbetriebe den Getreidebau auf eine niedrigere Stufe der Technik und Bearbeitung herabgedrückt hat. Zum andern erklärt sich die Ausdehnung des Mais- und Gerstebaus auf Kosten der Weizenkultur aus den Konsum- und Betriebsgewohnheiten der Bauernwirtschaften, für die Mais der wichtigste Nährstoff für Menschen wie Vieh ist, während Gerste als Sommerfrucht gut in die primitive Rotation und Arbeitsweise hineinpaßt. Die Wirkung der Anbauverminderung von Weizen auf den Außenhandel ist weiterhin durch die Zunahme des Eigenverbrauchs verstärkt worden. Aber auch die innere Struktur und Qualität des Getreideangebots des Südostens unterscheidet sich wesentlich von dem der Vorkriegszeit wie von dem der Überseeländer. Mit der Zerreißung alter Geschäftsverbindungen im In- wie im Ausland und durch die langdauernde Unsicherheit der Währungslage ist die alte Organisation des Handels und des Kreditwesens für lange Zeit lahmgelegt gewesen; trotz aller Bemühungen der Regierungen hat bisher die Genossenschaftsbewegung diese Lücke nicht ausfüllen können. Ebenso fehlen nahezu alle Voraussetzungen zur Vereinheitlichung und stärkeren Zusammenfassung des Angebots nach dem Vorbild überseeischer Gradierungssysteme und Elevatorennetze. Erschwert schon die Zersplitterung der Produktion in eine Vielzahl kleiner Betriebe niedriger Wirtschaftsstufe die Sammlung der Getreideüberschüsse, so fehlt es zudem selbst in den größeren Umschlagplätzen an Getreidespeichern zu ihrer Sortierung, Reinigung und Lagerung. Im Unterschied zu früher hat das südosteuropäische Angebot in der Nachkriegszeit auf den internationalen Märkten fast stets niedrigere Preise erzielt als das überseeische — teils aus Gründen der Qualität, teils infolge des Umstands, daß die aus Ernteschwankungen entstehenden Angebotstöße ungehemmt auf den Weltmarkt übergriffen<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Dies gilt im Sinne der Verschiedenheit weit stärker für Sowjetrußland als für den — im Text allein behandelten — Länderkomplex des europäischen Südostens. Rußlands Übergang zur kollektivistischen Produktions- und staatsmonopolistischen Handelsform läßt seinen Getreideexport als Wirkung sowohl wie als Instrument eines politischen Gesamtsystems erscheinen, für das die individuelle und unmittelbare Zurechnung von Erlös und Kosten kein ausschlaggebender Maßstab für die Beurteilung des wirtschaftlichen Erfolgs von Auslandsgeschäften mehr darstellt. Dadurch wird die Außenhandelspolitik der Sowjetunion auf eine prinzipiell andere Ebene geschoben als die der Überseeländer und des Südostens. Ihre Erörterung würde eine weitgreifende Untersuchung und Darstellung notwendig machen, als im Rahmen dieses Gutachtens möglich ist. Vgl. dazu: Der deutsche Außenhandel, a. a. O., I, S. 84 ff., und die dort genannte Literatur.

<sup>2</sup> Vgl. hierzu die Gutachten v. Frangeš, Jugoslawien, und Hollmann, Die



Wenn auch die Agrarwirtschaft der südosteuropäischen Staaten sich im ganzen stärker als früher auf die nationale wie betriebliche Eigenversorgung umgestellt hat, so wurde doch in den Jahren seit 1929 die Unterbringung ihrer — aus guten Ernten stammenden — Getreideüberschüsse zum zentralen Problem ihrer Handelspolitik. Die hohe Auslandsschuld und knappe Devisendecke zwingt die südosteuropäischen Länder schon im währungspolitischen Interesse zur Aktivierung ihrer Handelsbilanz; diese muß bei dem sowieso schon stark regulierten Einfuhrbedarf durch die Sicherung günstiger Absatzwege vor allem für die Getreideüberschüsse geschehen, da diese wenigstens für Rumänien und Ungarn, in geringerem Maße auch für Jugoslawien zu den wichtigsten Aktivposten der Handelsbilanz gehören. Mindestens ebenso wichtig war, daß die Abgeltung der hohen Zins- und auch Steuerverpflichtungen, die auf den Bauernbetrieben lasten, durch den seit 1928 immer fühlbarer werdenden Preisdruck zu einem finanzpolitischen Problem erster Größe geworden war, da die Anleihen fremder Geldgeber (Frankreich!) vielfach nur durch die Einschaltung staatlicher Garantien und öffentlicher Körperschaften hatten erlangt werden können. Dem Absatz der südosteuropäischen Getreideüberschüsse stand aber seit 1929 sowohl der verschärfte Angebotsdruck der Überseeländer wie die Drosselung und Regulierung des Zuschußbedarfs an Getreide in den Abnehmerländern im Wege. In dieser Situation blieb den südosteuropäischen Staaten zur Verbesserung ihrer Konkurrenzstellung auf den internationalen Getreidemärkten nur der Weg, für ihre Getreideausfuhr eine neue Absatzebene zu schaffen. Gegenüber der technisch-organisatorischen Überlegenheit ihrer Mitkonkurrenten mußten sie versuchen, die allen Anbietern gegenüber gleichmäßig geltende Chance des Getreideverkaufs durch ein System von Zollpräferenzen mit ihren wichtigsten Abnehmern zu durchbrechen; zum zweiten war die Konkurrenz der Südstaaten untereinander auf diesen Märkten zu unterbinden; schließlich konnten diese Ziele nur durch die Zentralisierung und Kontrolle der Getreideausfuhr bei staatlichen Instituten erreicht werden, denen auch die Aufgabe einer besseren Organisation des Handels selbst (Qualitätskontrolle, Bau von Getreidespeichern, Finanzierung) zu übertragen war.

Die Aktionen der südosteuropäischen Staaten zur Durchsetzung dieser Ziele sind seit ihrer ersten Formulierung auf der Genfer Zollfriedenskonferenz vom Frühjahr 1930 zu einem der wichtigsten Faktoren in dem vielfältigen Kräftespiel der südosteuropäischen Politik geworden. Diese Verfilzung mit allgemein politischen und finanziellen Problemen ist bisher der wichtigste Grund für den geringen Erfolg dieser Bestrebungen gewesen; dazu hat die immer weiter fortschreitende Krise der Waren-, Geld- und Kapitalmärkte keinen der bisher ventilierten Pläne ausreifen lassen. Es kann daher im folgenden nur ein kurzer Abriß einer nunmehr zwei Jahre dauernden Entwicklung gegeben werden, die bisher weder in ihren Grundzügen geklärt ist, noch zu richtungweisenden Resultaten geführt hat<sup>1</sup>.

Die Ereignisse vom Sommer und Herbst 1930 sind gekennzeichnet durch den großen Elan, mit dem die Südstaaten ihre Pläne aus eigener Initiative vorwärts trieben. In einer Reihe rasch aufeinander folgender Kon-

Agrarkrise der ost- und südosteuropäischen Staaten, in diesem Band, S. 130 ff. und 148 ff. Ebenso: Der deutsche Außenhandel, a. a. O., I, S. 68 ff.

<sup>1</sup> Vgl. hierzu insbesondere: G. Wirsing, *Zwischeneuropa und die deutsche Zukunft*. (Tat-Schriften.) Jena 1932. — Neuestens auch: B. Ischboldin, *Das Problem des wirtschaftlichen regionalen Zusammenschlusses der innereuropäischen Staatenwelt und seine Bedeutung für Deutschland*. „Weltwirtschaftliches Archiv“. Jena. 35. Bd. (1932 I), S. 514 f.

ferenzen konnte die allgemeine Richtung und der Aktionsradius ihres Vorgehens genauer begrenzt werden. Zunächst wurde der Agrarblock des Südostens selbst unter Ausschluß der Tschechoslowakei konstituiert — ein mehr politisch als ökonomisch wichtiges Faktum, da auf diese Weise eine Umbildung der „politischen“ kleinen Entente in eine „wirtschaftliche“ erstmals aus dem Bereich der Diskussion auszuschneiden schien. Gleichzeitig kam es zu einer starken Annäherung zwischen Jugoslawien und Rumänien, die sich bis zum Vorschlag einer Zollunion verdichtete. Dieser erste Vorstoß zur Konsolidierung des Südostens in sich selbst bog schon im Hochsommer 1930 in breitere Bahnen ein. Es gelang vor allem Polen — aber auch der Tschechoslowakei — sich in den neuentstehenden Agrarblock des Ostens einzuschalten. So bildete die Konferenz von Warschau (August 1930), an der auch die Randstaaten teilnahmen, nach außen hin den Höhepunkt der gemeinsamen Aktion des zwischeneuropäischen Staatensystems. Sie gipfelte in der Anforderung an die großen Staaten des Westens, mit den Agrarländern Präferenzverträge für Getreide abzuschließen. Untereinander wollten sich die Überschußländer jeglicher Konkurrenz auf ihren gemeinsamen Märkten enthalten: Exportprämien und besondere Krediterleichterungen für den Getreideexport sollten in Zukunft nicht mehr gewährt werden. Die Führung der gemeinsamen Exportpolitik sollte von staatlichen Instituten übernommen werden, denen auch die Errichtung von Elevatoren, die Erntefinanzierung und die Förderung des Genossenschaftswesens obliegen sollte. Diese Beschlüsse wurden in zwei weiteren Konferenzen der bereits bestehenden oder unterdes ins Leben getretenen Exportinstitute ergänzt.

Das vornehmste Ziel dieser Vereinbarungen, der gemeinsame Abschluß von Präferenzverträgen mit den Weststaaten ist seit Herbst 1930 auf vielfachen Wegen verfolgt, bisher aber nur in geringem Ausmaß erreicht worden. Ihm stand und steht das Grundprinzip der Meistbegünstigung, auf dem die Handelsverträge nahezu aller größeren Staaten aufgebaut sind, hindernd im Wege. Auf der Zollfriedenskonferenz in Genf vom November 1930, der die Teilnehmer der Warschauer Konferenz ihre Präferenzwünsche vortrugen, begegneten diese der fast allgemeinen Ablehnung der westlichen Industriestaaten. Nur Deutschland erklärte sich später bereit, in entsprechende Verhandlungen einzutreten. In die deutschen Handelsverträge mit Ungarn und mit Rumänien, die Mitte 1931 paraphiert wurden, wurden dann tatsächlich für ungarischen Weizen Zollnachlässe von 25%, für rumänische Gerste von 50% und für rumänischen Mais von 60% aufgenommen, mit der Maßgabe, daß diese Präferenzen auch Jugoslawien und Bulgarien bei einem noch abzuschließenden Übereinkommen gewährt werden können. Diese Bestimmungen wurden jedoch in Übereinstimmung mit Genfer Beschlüssen der Europäischen Studienkommission vom Juni 1931 von der Zustimmung der mit Deutschland in Meistbegünstigungsverhältnis stehenden Staaten abhängig gemacht. Von diesen hat eine ganze Reihe, die nordischen Staaten, Rußland, Argentinien und die Türkei, Einspruch erhoben; die Tschechoslowakei erhob als Gegenleistung Anspruch auf Zollbegünstigungen für Gerste und Malz. Nach langwierigen Verhandlungen konnten diese Einwendungen allmählich beseitigt werden, so daß im Frühjahr 1932 dem definitiven Abschluß der Verträge nichts mehr im Wege stand. Unterdes hatte aber der konzentrische Druck Frankreichs auf die Südoststaaten, auf dessen politische Motive hier nicht einzugehen ist, namentlich Rumänien zu einer neuerlichen Verzögerung veranlaßt. Immerhin scheint jetzt (Mai 1932) Rumänien dem Beispiel Ungarns folgen zu wollen, das den Vertrag mit Deutschland Mitte Mai 1932 unterzeichnet hat. — Noch vor Deutschland hat Österreich

in seinen Handelsverträgen mit Jugoslawien und Ungarn und einem Spezialübereinkommen mit Rumänien (Juli 1931) diesen Staaten gewisse Erleichterungen und Vorteile für ihre Ausfuhren gewährt. Dabei handelt es sich jedoch nicht eigentlich um Präferenzen im Sinne des deutsch-rumänischen oder deutsch-ungarischen Vertrags. Vielmehr hat Österreich den Südoststaaten nur im Rahmen von Kontingenten zeitlich begrenzte Nachlässe auf die gleichzeitig stark erhöhten Zollsätze gewährt; diese Vergünstigung bezog sich jedoch nur auf die Vieh- und Fleischeinfuhr. Für Getreide wurde im österreichisch-ungarischen Handelsvertrag (nicht jedoch im Vertrag mit Jugoslawien) eine Art von „geheimer“ Präferenz ohne Zollbindungen und nur für bestimmte Kontingente vereinbart, als deren Instrument ein besonderes Bureau zur Förderung des Warenverkehrs eingerichtet wurde. Dieses hat die Aufgabe, den Handelsverkehr zwischen den beiden Staaten durch zinsverbilligte Darlehen zu fördern: so ist für eine ungarische Weizen- und Roggenausfuhr von 1,4 Mill. dz und 850 000 dz Mehl für 15 Monate eine Zinsvergütung von 3,5% unter dem amtlichen Diskontsatz vorgesehen worden. Darüber hinaus ist ein besonderes Anschreibesystem für die Zollbelastung der Kontingente eingeführt worden, durch das die seitens Österreichs erhobenen Zölle gegen die von Ungarn einzufordernden Zölle auf österreichische Waren verrechnet werden. Mit der Kündigung des österreichisch-ungarischen Vertrages per 1. Juli 1932 ist allerdings die Weiterführung dieser Politik wieder in Frage gestellt worden. Neben Deutschland und Österreich haben auch Frankreich und die Tschechoslowakei den Südoststaaten Zollnachlässe im Rahmen von — kleinen — Kontingenten gewährt. Abgesehen von den deutschen Verträgen, deren Schicksal noch immer nicht ganz geklärt ist, haben diese Vergünstigungen aber keine weitreichende Bedeutung; im ganzen kann bis jetzt höchstens von geringen Teilerfolgen des südosteuropäischen Versuchs zur Durchbrechung der Meistbegünstigung und der Etablierung von Präferenzen gesprochen werden.

Auch in der Wahl ihrer Mittel zur Zentralisierung des Getreideexports haben die Südoststaaten keine glückliche Hand bewiesen. Zwar wird überall die Ausfuhr von Getreide heute zum mindesten behördlich überwacht; weitergehende Maßnahmen, die damit eine Subsidierung der Getreideproduzenten verbanden, sind aber am Mangel genügender Finanzmittel der Staaten gescheitert. So hat Jugoslawien den Ankauf von Weizen durch eine halbstaatliche Monopolgesellschaft, die das Inlandangebot zu höheren als Weltmarktpreisen aufnahm, im Frühjahr 1932 wieder einstellen müssen, da sich aus dem Export große Verluste ergaben, und die zentrale Belieferung der Inlandmühlen nur unter großen Schwierigkeiten durchgeführt werden konnte; die Einfuhr und Ausfuhr von Getreide wird allerdings nach wie vor durch diese Gesellschaft geregelt. In eigentümlicher Weise ist die Politik der Exportförderung in Ungarn mit dem Versuch verknüpft worden, die aus der Entlastung des Inlandmarkts erwartete Preiserhöhung sofort dem Produzenten zugute kommen zu lassen; der Käufer von Getreide muß sich von der Behörde einen Übertragungsschein beschaffen, der dem Produzenten ausfolgt und von diesem zum Teil zu Steuerzahlungen verwendet (Bollette), zum Teil in bar eingelöst wird (Getreideabschnitt). Aus dem Erlös für die Übertragungsscheine und einer Vermahlungsgebühr der Mühlen ist ein Fonds gebildet worden, aus dem der Staat die vom Produzenten präsentierten Getreideabschnitte einlöst und dem Exporteur den Aufwand aus dem Erwerb der Übertragungsscheine rückvergütet. Auch diese Einrichtung hat zu einer so starken Beanspruchung der ungarischen Staatskasse geführt, daß ihre Aufhebung bevorstehen soll. Ebenso hat Rumänien in jüngster Zeit

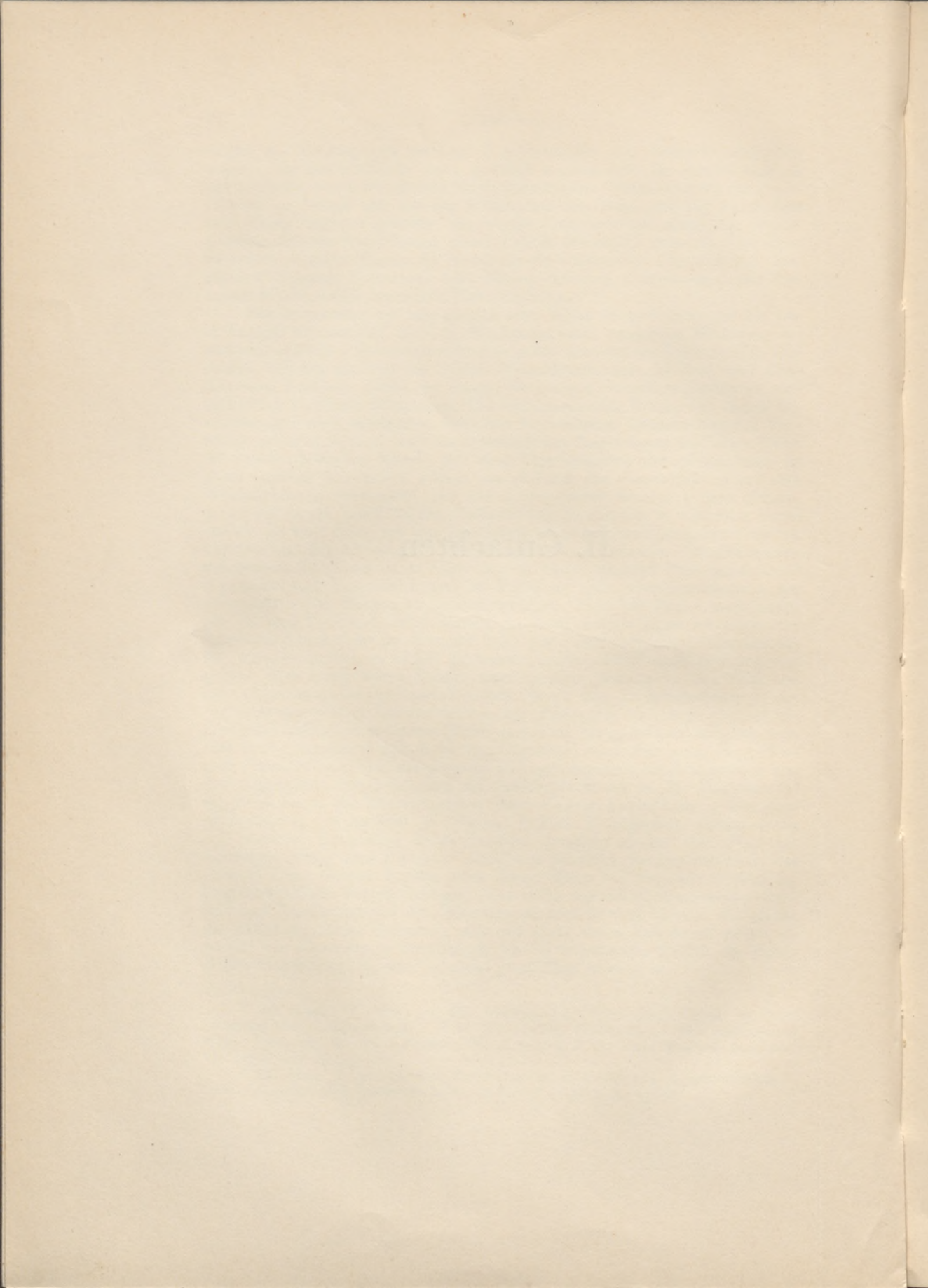
wieder die Zahlung von direkten Exportprämien für Getreide einstellen müssen, die seit Frühjahr 1931 gewährt worden war. Im ganzen sind so die Versuche, durch die direkte Manipulierung des Getreideexports die Preisbildung im Inland von der des Weltmarkts abzulösen, nur für kurze Zeit von Erfolg begleitet gewesen; die weiter fortschreitende Krise der Staatsfinanzen hat die Fortführung dieser Politik unmöglich gemacht. Geblieben ist jedoch in allen Staaten des Südostens die behördliche Überwachung (Rumänien, Ungarn, Bulgarien) oder Monopolisierung (Jugoslawien) der Getreideausfuhr durch besondere Exportinstitute.

Zur Abrundung des hier gezeichneten Bildes ist noch kurz auf die Bemühungen hinzuweisen, die sich eine Lösung oder wenigstens Milderung des südosteuropäischen Getreideproblems in weiter gespanntem Rahmen zum Ziel setzten. Hierher gehören die beiden Weizenkonferenzen in Rom und London vom Frühjahr 1931<sup>1</sup>, an denen alle großen Getreideexportländer einschließlich Rußlands teilnahmen. Ein durchgreifender Erfolg war diesen Besprechungen nicht beschieden. Von den überseeischen Ländern war der Vorschlag gemacht worden, daß die verschiedenen Regierungen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln auf eine Einschränkung des Weizenbaues in ihren Ländern hinarbeiten sollten, um dadurch den Angebotsdruck auf den Weltmärkten zu verringern. Die südosteuropäischen Staaten gingen nur zögernd auf diesen Vorschlag ein, Rußland jedoch wies ihn in schärfster Form zurück. Es kam daher nur zur Errichtung eines Informationsdienstes und zu allgemeinen Empfehlungen, die den Exportstaaten fallweise Übereinkommen nahelegten. Zu diesen ist es bisher nur in einem einzigen Falle gekommen: Rumänien und Argentinien sind im Frühjahr 1932 übereingekommen, gegebenenfalls am Maismarkt zu intervenieren, falls die Preise noch unter den jetzigen Tiefstand sinken sollten. — Zum anderen ist es vor allem auf Betreiben Frankreichs im Sommer 1931 zur Errichtung einer internationalen Agrarkreditbank in Genf<sup>2</sup> gekommen, deren Gründungskonvention von nahezu allen europäischen Staaten unterschrieben worden ist. Die Bank soll der südosteuropäischen Landwirtschaft durch die Zwischenschaltung der Autorität der großen Industriestaaten zur Erlangung von lang- und mittelfristigen Krediten zu billigeren Sätzen verhelfen, als es bis jetzt möglich war. Zur Linderung der akuten Krise der Gegenwart wird aber auch dieser Versuch finanzieller Hilfeleistung wenig beitragen können: selbst abgesehen von den allgemeinen Schwierigkeiten der Anleiheplacierung ist der Aktionsradius der Bank durch die Geringfügigkeit ihrer eigenen Kapitalbasis — von dem Aktienkapital von 50 Mill. \$ sind nur 5 Mill. \$ eingezahlt worden — zu eng begrenzt. Schließlich ist es durchaus fraglich, ob auf dem Weg der Kreditgewährung dem Südosten überhaupt geholfen werden kann: in der jetzigen Lage werden Kredite zum allergrößten Teil nur zur Abdeckung lang überfälliger Verpflichtungen, aber nicht zur Reorganisation des Handels und Kreditapparates des Südostens benutzt werden können. So beruht die Bedeutung dieser Gründung sehr viel mehr darin, daß durch sie ein — vorerst nur schwaches — Instrument für die französische Politik der finanziellen Durchdringung des Südostens geschaffen worden ist.

<sup>1</sup> Vgl. dazu: W. Weber, Die Vorbereitende Weltweizenkonferenz in Rom. „Berichte über Landwirtschaft“. N. F. XV (1931), S. 362 ff. — The International Wheat Conference during 1930/31. „Wheat Studies of the Food Research Institute“. VII (1930/31), No. 9.

<sup>2</sup> Vgl. dazu: Kissler, Zur Errichtung der Internationalen Agrarkreditbank in Genf. „Berichte über Landwirtschaft“. N. F. XV (1931), S. 278 ff.

## II. Gutachten



## 62. Landwirtschaft und Agrarpolitik in Dänemark

von

Jens Warming

Professor an der Universität Kopenhagen

Mit einem Nachtrag von

Dr. Wilhelm Busch

Bonn

### I. Produktion

Die Landwirtschaft ist Dänemarks Haupterwerbszweig: sie beschäftigt rd. 30% der Bevölkerung und bestreitet 80% der Spezialausfuhr. Rechnet man die Forstwirtschaft, den Gartenbau und die Fischerei hinzu, so beträgt der Anteil der in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerung 33% (im Jahre 1921). Aber selbst die Landwirtschaft im engeren Sinne überragt schon die Industrie mit ihrem Anteil von 29%, und obwohl diese in nicht zu ferner Zeit mehr Menschen beschäftigen wird, so wird doch die Landwirtschaft stets eine Sonderstellung einnehmen. Teils liegt das daran, daß sie ein Erwerbszweig mit ziemlich gleichartiger Erzeugungsrichtung ist, während die Industrie viele verschiedene Produktionszweige mit ihren jeweilig verschiedenen Konjunkturlagen umfaßt, teils aber auch daran, daß sie die Deckung für die Einfuhr schafft, so daß ihre Lage auch für die Absatzverhältnisse der andern Erwerbszweige von großer Bedeutung ist. Diese Erkenntnis gibt dem dänischen Landwirt, der sich als Diener des Vaterlandes fühlt, ein gewisses Selbstgefühl, eine besondere Begeisterung, die ihn in der Ausbildung und in der Arbeit anspornt. Allerdings löst zuweilen auch industrielle Betätigung derartige nationale Gefühle aus, wie dieses beispielsweise bei der Produktion von Schiffsdieselmotoren für die Ausfuhr in Dänemark zutrifft. Die Verschiebung in der landwirtschaftlichen und industriellen Produktion wird klar, wenn wir bedenken, daß der Anteil der Landwirtschaft an der Ausfuhr von 89% in den Jahren 1909—1913 auf 80% im Jahre 1928/29 gesunken ist, während der Anteil der Industrie und Fischerei in derselben Zeit mit einer fast 100%igen Erhöhung von 11% auf 20% gestiegen ist.

Im ganzen ist das Entwicklungstempo der landwirtschaftlichen Produktion seit 1914 ungefähr gleichgeblieben. Nur die Schaf- und Pferdezucht ist zurückgegangen, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß die Schafzucht schon vorher sehr abgenommen hatte, und daß Pferde vor dem Kriege in bedeutendem Ausmaße, insbesondere nach Deutschland ausgeführt wurden.

Die gesamte pflanzliche Produktion — Getreide, Stroh, Heu, Rüben, Weide usw. — nach dem Futterwert der Gerste berechnet, nahm von 1879/83 bis 1909/13 um 1,6%, dann bis 1924/30 um 1,5% jährlich

*Anmerkung:* Aus dem dänischen Manuskript übersetzt von Dr. Wilhelm Busch, Bonn.

zu<sup>1</sup>. Wenn dieser Unterschied in der Produktionssteigerung zwischen den beiden genannten Perioden nicht zufällig ist, so beweisen die Zahlen, daß für eine größere Produktion kein Bedarf vorlag; da Getreide, Ölkuchen usw. billig vom Ausland gekauft werden konnten, richtete sich das Interesse hauptsächlich auf die Erzeugung von Rauhfutter. Zu Anfang des angegebenen Zeitraums fand eine sehr starke Steigerung des Rübenanbaues statt, der eine größere Intensität erfordert und große Erträge abwirft. Später war jedoch die Steigerung weniger stark, denn der Sättigungsgrad des Bedarfs war ungefähr erreicht; seitdem wird dem Grünland wieder mehr Interesse zugewandt, teils weil das Verständnis für die Behandlung zugenommen hat, teils weil das ungünstige Verhältnis zwischen Futterpreisen und Löhnen eine extensive Bewirtschaftung empfehlenswert macht. Bei den heutigen niedrigen Getreidepreisen wird diese Entwicklung in Richtung auf eine weitere Extensivierung wahrscheinlich fortgesetzt werden, so daß die Steigerungsquote der pflanzlichen Produktion abnehmen wird. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß die oben festgestellte Steigerung von 1,5% die Bevölkerungszunahme übersteigt, und daß sie außerdem in absoluten Zahlen gemessen mehr ausmacht als die Zunahme von 1,6% in der voraufgegangenen Periode.

In der tierischen Erzeugung spielen Butter und insbesondere Schweinefleisch eine weitaus überragende Rolle. Die Schweinefleischproduktion hat sich derart entwickelt, daß sie die Butterausfuhr wertmäßig eingeholt hat: jene belief sich im Jahre 1930 auf 510 Mill. Kr. gegenüber 437 Mill. Kr. Butterausfuhr. Während die Butterproduktion vor dem Kriege einen Stillstand, und nur bei Hinzurechnung der ausgeführten Sahne eine kleine Steigerung aufwies, hat sie seither einen großen Aufschwung erfahren. Sie nahm von 91 Mill. kg Butter (+ 29 Mill. kg Sahne) im Jahre 1913 auf 169 Mill. kg Butter (+ 24 Mill. kg kondensierte Milch usw.) im Jahre 1930 zu<sup>2</sup>. Die Ausfuhr von Schweinefleisch ist in der gleichen Zeit von 126 Mill. kg auf 306 Mill. kg gestiegen. Der Schweinebestand betrug 1903: 1,5 Mill. Stück, 1914: 2½ Mill. und beträgt jetzt (1931) einschließlich Nordschleswigs 5½ Mill. Stück. Diese letzte Zunahme hat jedoch einen derartigen Preisrückgang verursacht, daß der große Bestand kaum beibehalten wird. Von den übrigen tierischen Erzeugnissen nahmen die Eier- und Ochsenfleischerzeugung in geringem Maße zu, während der Pferdebestand, wie bereits erwähnt, zurückging<sup>3</sup>.

In einem Zwischenraum von 300 Jahren hatte sich eine ununterbrochene Steigerung der Preise für tierische Erzeugnisse im Verhältnis zu den Getreidepreisen vollzogen. In den Jahren 1661–1680 kostete 1 kg Butter 7mal soviel wie 1 kg Gerste, 1821–1830 das 12fache, 1911–1913 das 17fache und 1921–1925 das 21fache. Ursprünglich ist dies wahrscheinlich ein Zeichen von Armut gewesen: mit wachsender Bevölkerungszahl war man gezwungen, das natürliche Grasland, das bisher billiges Futter für das Vieh geliefert hatte, unter den Pflug zu nehmen. Später jedoch war es umgekehrt ein Zeichen des Wohlstandes, denn die bessere Technik des Getreideanbaues und des Transports ermöglichte eine so große Erzeugung, daß das entsprechend verbilligte Getreide für die Viehhaltung verwandt werden mußte. Andererseits ermöglichte auch die Verbilligung des Getreides dem Konsumenten einen Mehrverbrauch an tierischen Erzeugnissen. Wenn die Zahlen von 1788 = 100 gesetzt werden, so betrug 1913 der Getreidepreis 120, die Preise für Butter und Fleisch 300 und die Löhne der Landarbeiter 440. Diese Entwicklung wurde teils als Weltphänomen, das in allen

<sup>1</sup> Bei diesen Zahlen ist die Produktionssteigerung, die durch die Vergrößerung des dänischen Gebietes nach dem Versailler Vertrag um ca. 10% (von 39 000 auf 43 000 qkm) verursacht worden ist, nicht berücksichtigt.

<sup>2</sup> Einschließlich Nordschleswigs.

<sup>3</sup> Vgl. Tafel 476, S. 32.



Ländern auf eine größere tierische Erzeugung hindeutete, teils als ein europäisches Phänomen angesehen, da die Dichte der Bevölkerung und der relativ niedrige Lohn mit andern Faktoren zusammen den Fütterungsvorgang in Europa besonders vorteilhaft erscheinen ließ, letztlich als ein dänisches Phänomen, da die Bedingungen für eine Ausnutzung dieser Konjunktur vor 50 Jahren, als die Preisentwicklung sehr stark war, in Dänemark besonders günstig zu sein schienen.

Noch 1870 war die Getreideausfuhr Dänemarks eine der wichtigsten Einnahmequellen des Landes, heute jedoch werden zu der Getreideernte von 3 Mill. t noch 1,8 Mill. t Getreide und Ölkuchen eingeführt. Diese Entwicklung geht auf eine Reihe von Ursachen zurück.

1. Die Lage zum Meere: Die meisten Betriebe liegen so nahe am Meer, daß sich die Verwendung eingeführter Futtermittel lohnt<sup>1</sup>. Diese Lage ermöglicht außerdem eine große Beweglichkeit: man kann jeweils die Einfuhr aus den Ländern und Erdteilen beziehen, wo die Preise am günstigsten sind. Die Unabhängigkeit von der eigenen Futterproduktion hat indessen ihre Nachteile für diese, da Absatz und Produktion unregelmäßig werden.
2. Das Klima.
3. Die Betriebsgrößen- und Besitzverteilung: Der mittelbäuerliche Betrieb mit seinen besonders günstigen Bedingungen für die Viehhaltung ist durchaus überwiegend.
4. Eine fortschrittliche Bevölkerung und günstige psychische Bedingungen für die genossenschaftliche Zusammenarbeit.
5. Die freihändlerische Politik: Die Futtermittel werden nicht durch einen Einfuhrzoll versteuert.

Das Ergebnis war, daß abgesehen von der Aussaat 87% des Nettoverbrauchs an Getreide, Ölkuchen, Kleie usw. (sowohl inländische als auch eingeführte Erzeugnisse) der Viehhaltung zugute kommen. Nach den veröffentlichten Buchführungsergebnissen von ca. 700 Betrieben<sup>2</sup> aller Landesteile und Betriebsgrößen entfallen auf die Viehhaltung 87% des Rohertrages. Die übrigen Einnahmen mit einem Anteil von 13% setzen sich aus dem Werte des Getreides, der Wohnung und den Einnahmen aus dem Garten u. a. m. zusammen. Da die meisten Landwirte weit mehr Getreide kaufen als verkaufen, ist ihr Interesse am Getreidepreis im Augenblick negativ. Diese Tendenz wird jedoch wieder umschlagen, denn niedrige Getreidepreise bedeuten auf längere Sicht auch niedrige Preise für tierische Erzeugnisse, insbesondere für Schweinefleisch, so daß der Landwirt auch den Ertrag seines eigenen Bodens schlecht bezahlt bekommt. Nur ganz kleine Landwirte, die überwiegend gekaufte Futtermittel zu verfüttern pflegen, werden auch auf die Dauer an niedrigen Getreidepreisen interessiert sein, da die Preise für tierische Erzeugnisse wohl kaum um den gleichen Betrag fallen dürften.

Wie haben sich aber die Tendenzen der Vorkriegszeit ausgewirkt? Infolge der billigen Düngung, Einführung besserer Getreidesorten und Maschinen, sowie besserer Kenntnis in der Bodenbehandlung überwogen bisher die Fortschritte in der Getreideerzeugung, so daß entsprechend steigende Mengen von Getreide usw. verfüttert werden mußten. Die augenblickliche Krise kann nun, wie auch immer sich das Preisniveau stellen mag, nur dann gelöst werden, wenn es gelingt, das Preisverhältnis zwischen tierischer und pflanzlicher Erzeugung so zu gestalten, daß sich eine größere Vieh-

<sup>1</sup> Dem entspricht die Tatsache, daß die deutsche Schweinehaltung in der Nähe der Häfen am größten ist.

<sup>2</sup> Det Land økonomiske Driftsbureau: Undersøgelser over Landbrugets Driftsforhold. XIII. Kopenhagen 1930.

haltung in der Welt überhaupt rentiert, — wobei die Möglichkeit neuer Ernährungsmethoden mit pflanzlicher Diät u. dgl. m. noch außer acht gelassen ist. Weiterhin ist anzunehmen, daß Europa nach wie vor das Hauptgebiet der Viehhaltung bleiben wird, nicht zuletzt, weil der maschinelle Fortschritt in Amerika zum Großbetriebe hinführt, so daß die Farmen zusammengelegt werden und damit das Interesse an der Viehhaltung zurückgeht. Hingegen wird der besondere Vorteil Dänemarks, den es durch den Futtermittelzukauf hatte, nicht in vollem Umfange aufrechterhalten werden, nachdem verschiedene andere Länder dieselbe Methode übernommen haben.

Besondere Erwähnung verdient die Schweinezucht, die zahlenmäßig in Dänemark weit stärker zugenommen hat als die übrige Viehhaltung. Die Entwicklung der Schweinefleischpreise war im ganzen günstiger als die der Butterpreise, so daß man heute bestrebt ist, so viel Schweine zu halten, wie dies auf Grund der anfallenden Magermilch möglich ist. In den 80er Jahren, als die Molkereiwirtschaft zum Durchbruch kam, bereitete die Magermilchverwertung einige Schwierigkeiten. Damals setzte die Produktionsmenge der Magermilch die unterste Grenze des Umfangs der Schweinehaltung fest, die Fragestellung lautete damals: Wieviel Schweine muß man halten, um die Magermilch verwerten zu können. Seitdem entwickelte sich aber das Verhältnis zwischen Schweinefleischpreisen und Getreidepreisen so günstig, daß heute die Milchmenge das Maximum der Schweinehaltung bestimmt und die Frage nunmehr lautet, wieviel Schweine bei der gegebenen Milchmenge gehalten werden können. Diese Entwicklung ist zum Teil durch zwei andere, mit der Butterproduktion zusammenhängende Tatsachen verursacht worden. Zunächst ist der Butterertrag je Kuh gestiegen. Die Verwendung besserer Rassen, die rationellere Fütterung, der Gebrauch besserer Zentrifugen usw. haben in einer größeren Milchmenge je Kuh resultiert. Da die Fleischgewinnung je Kuh einmalig ist (wenn auch vielleicht heute jüngere Tiere geschlachtet werden), bedarf die Rinderzucht als Schlachtvieherzeugung einer Ergänzung durch die Schweinehaltung. Da weiterhin in der Margarineerzeugung sowohl qualitativ als auch quantitativ ein sehr großer Fortschritt zu verzeichnen ist, hat der Fettbedarf ohne entsprechende Vermehrung des Rindviehs befriedigt werden können, so daß sich auch aus diesem Grunde eine Ergänzung durch die Schweinehaltung als zweckmäßig erwiesen hat, zumal da bisher kein pflanzliches Surrogat für Rindfleisch entdeckt worden ist, derart wie Margarine als Buttersurrogat. Die größere Schweinefleischherzeugung hatte selbstverständlich zur Voraussetzung eine Ausdehnung der Schweinehaltung, die größer war als die durch die Gestaltung der Butterpreise verursachte Zunahme der Rindviehhaltung. Diese durch den Krieg verursachte Tendenz hat sich auch in der Nachkriegszeit noch fortgesetzt.

## II. Produktionstechnik

In Dänemark bestehen enge Verbindungen zwischen Wissenschaft und Praxis der Landwirtschaft, insbesondere zwischen den landwirtschaftlichen Schulen, der Fachpresse und den Beratern. Etwa ein Drittel derjenigen, die sich als selbständige Landwirte niederlassen, hat einen landwirtschaftlichen Ausbildungskursus von mindestens 5 Monaten durchgemacht, und da es sich hier besonders um Landwirte größerer Betriebe handelt, wird ein entsprechend größerer Anteil der landwirtschaftlich genutzten Fläche gerade von diesen bewirtschaftet. Die große Zahl landwirtschaftlicher Berater ist größtenteils von landwirtschaftlichen Vereinigungen angestellt und nicht, wie in den meisten andern Ländern, vom Staat oder von der Gemeinde. Dies bietet eine Gewähr dafür, daß nur solche Berater angestellt werden, an deren Fähigkeit die Landwirte glauben und an die sie sich häufig wenden. Die landwirtschaftlichen Vereine haben in der Regel je einen Berater für Pflanzenbau, für Viehzucht und für landwirtschaftliche Betriebsführung. Die Berater ihrerseits stehen in enger Verbindung mit den Hochschulprofessoren, den Versuchsstationen, sowie mit den mehr spezialisierten Fach-

beratern. Dieses ganze System sichert der Landwirtschaft eine erfolgreiche Entwicklung, teils durch schnelle Ausnutzung ausländischer Versuchsergebnisse u. ä. m., teils durch eigene Neuerungen und Beobachtungen.

Die Arbeitsgebiete wechseln selbstverständlich mit der Zeit. In der hier betrachteten Periode hat man sich besonders um die praktische Nutzbarmachung der modernen Vererbungslehre bemüht: so hat man (allerdings in Schweden mehr als in Dänemark) bessere Pflanzensorten gezüchtet, und auf dem Gebiete der Viehhaltung ist man durch systematische Herdenbuchführung zu einer Selektion von Bullen und Vatertieren gelangt, die ganz besonders zur Hebung der Rasse geeignet sind. Ein weiterer Fortschritt ist in der Erforschung der Zusammensetzung der Futtermittel zu verzeichnen, so daß mit dem geringsten Futtermittelaufwand der größtmögliche Milch- und insbesondere Fettertrag erreicht wird. Weiterhin strebt man die Bekämpfung von Pflanzen- und Tierkrankheiten und von Schädlingen sowie eine hygienische Behandlung der Milch an. Die von Molkereien gezahlten Milchpreise werden heute nicht nur, wie dies früher der Fall war, nach dem Fettgehalt, sondern auch nach der Reinheit der Milch abgestuft, die durch eine besondere Methode bestimmt wird.

Der Kunstdüngerverbrauch je ha ist in Dänemark nicht so groß wie in den westeuropäischen Ländern und Deutschland. Dies ist möglicherweise eine Folge der starken Stalldüngerverwendung. Als jedoch nach dem Kriege die Kunstdüngerpreise relativ billig wurden, hat Dänemark diese Konjunktur sofort ausgenutzt und seinen Kunstdüngerverbrauch verdoppelt. Die Landwirte haben hierzu eine ausgezeichnete Anregung teils durch die staatlichen Versuchsstationen, teils durch die jährlich zu vielen Tausenden vorgenommenen Lokalversuche, die unter der Leitung der Sachberater durchgeführt worden sind, gehabt. Auf diese Weise lernte der Landwirt seinen Boden so weit kennen, daß er heute die Menge der einzelnen Kunstdüngersorten, die anzuwenden sich lohnt, berechnen kann. Für die Verwendung von Kalk und Phosphorsäure braucht man keine langwierigen Lokalversuche anzustellen, da sich der Bedarf durch Analyse feststellen läßt. Von den weiteren zur Untersuchung stehenden Problemen der staatlichen Versuchsstationen sei noch die Erforschung der richtigen Verwendung des Stalldüngers genannt. Was die Mechanisierung betrifft, so ist ohne weiteres klar, daß man in einem Land mit vielen mittleren Betrieben wie Dänemark nicht erwarten kann, daß es so stark mechanisiert ist wie ein Land mit großen Betrieben, etwa Amerika. Traktoren und Melkmaschinen spielen daher in dänischen Betrieben eine noch bescheidene Rolle. Immerhin haben die staatlichen Sachberater für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte aber doch ein großes Aufgabengebiet durch die systematischen Versuche und Vergleiche der jedes Jahr neugeschaffenen zahlreichen Typen und Konstruktionen landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte.

### III. Absatz

Die folgende Tafel (476) bestätigt die aufgezeigte Tendenz einer mengen- und wertmäßigen Ausfuhrsteigerung. Die wichtigste Ausnahme hiervon macht der Pferdeexport, für den die Zahlen von 1930 allerdings in Anbetracht der Ausfuhr in den beiden vorhergehenden Jahren (1928: 5900 Stück, 1929: 3300 Stück) einen zu starken Rückgang aufweisen.

Die Haupteinfuhrmärkte für die Erzeugnisse dänischer Landwirtschaft sind wie vor dem Kriege England und Deutschland, und zwar gehen Butter, Schweinefleisch und Eier überwiegend nach England, lebende Tiere, Rindfleisch und Käse überwiegend nach Deutschland.

Man sucht die technische Voraussetzung des Absatzes durch Standardisierung und Schaffung von Qualitätsmarken zu verbessern. In der hier betrachteten Periode sind verschiedene weitere Gesetze und Verordnungen erlassen worden, um die Qualitäten zu heben und ihren Ruf zu festigen. So bestehen sehr differenzierte Spezialbezeich-

Tafel 476. Die wichtigsten Ausfuhrposten der dänischen Landwirtschaft in den Jahren 1913 und 1930

Erzeugnisse	Mengen- einheiten	Menge		Wert (in Mill. Kr.)	
		1913	1930*	1913	1930*
Pferde und Fohlen . . .	Stück	28 000	1 200	21	1
Rindvieh und Kälber . .	„	153 000	169 000	48	50
Schweine . . . . .	„	—	62 000	—	9
Schweinefleisch . . . .	Mill. kg	126	306	162	510
Rindfleisch . . . . .	„ „	15	19	14	19
Butter . . . . .	„ „	91	169	200	437
Sahne . . . . .	„ „	29	—	23	—
Kondensierte Milch . . .	„ „	—	24	—	15
Käse . . . . .	„ „	0,3	6	0,2	6
Eier . . . . .	Mill. Stück	460	860	33	82
Gerste . . . . .	Mill. kg	78	42	10	6

\* 1930 einschl. Nordschleswigs.

Tafel 477. Die gegenwärtige Verteilung der landwirtschaftlichen Ausfuhr Dänemarks

Erzeugnisse	Richtung der Ausfuhr
Lebende Tiere . . . . .	fast ausschl. nach Deutschland
Schweinefleisch . . . . .	fast ausschl. nach Großbritannien
Rindfleisch . . . . .	überwiegend nach Deutschland, 1930 mehr nach den Niederlanden als nach Deutschland
Butter . . . . .	1930: 116 Mill. kg nach Großbritannien, 42 Mill. kg nach Deutschland, 11 Mill. kg nach andern Ländern
Käse . . . . .	überwiegend nach Deutschland
Eier . . . . .	1930: 740 Mill. Stück nach Großbritannien, 120 Mill. Stück nach Deutschland
Gerste . . . . .	je nach der Ernte stark wechselnd, von den Bezugs-ländern sind Deutschland und Großbritannien die wichtigsten.

nungen für Butter, Käse, kondensierte Milch, Rindfleisch, Schweinefleisch, Eier, Kartoffeln und anderes. Eine interessante Neuerung ist die Datumsbezeichnung für Butter, wodurch die Aufmerksamkeit der englischen Verbraucher auf die Tatsache hingelenkt werden soll, daß die dänische Butter frischer ist als die Kolonialbutter. Hingegen ist noch nicht viel in bezug auf den Verkauf von Original-Detail-Packungen geschehen. Obwohl der Genossenschaftsgedanke in Dänemark insofern stark durchgeführt ist, als die meisten Molkereien genossenschaftlich betrieben werden, ist die Zusammenarbeit beim Verkauf noch wenig organisiert. Derartige Genossenschaften bestehen weit zahlreicher in den Vereinigten Staaten von Amerika (Kalifornien), während Dänemark nur hinsichtlich der Genossenschaften der unteren Produktionsstufen (Molkereien, Schlachtereien) an der Spitze marschiert.

#### IV. Agrarpolitik

Die dänische Agrarpolitik ist fast ausschließlich nach innen gerichtet, denn sie sucht die Produktion durch technischen Fortschritt weiterzuentwickeln und auf die Besitzverteilung in sozialem Sinne einzuwirken. Dagegen ist vom Zollschutz oder andern Eingriffen in die freie Konkurrenz fast kaum die Rede, das einzige Anzeichen einer auch nach außen gerichteten Politik ist die Anstellung besonderer Sachberater im Auslande zur Förderung und Stützung des dänischen Absatzes.

Die Ausgaben des Staates für die Förderung von Landwirtschaft, Forst- und Gartenwirtschaft durch Versuchsstationen, Tieraussstellungen usw. betragen rd. 10 Mill. Kr. jährlich oder genau 10 Kr. je Kopf der landwirtschaftlichen Bevölkerung (einschl. Familienangehörige). Dieser Betrag ist bedeutend höher als die staatlichen Ausgaben je Kopf für Industrie und Handel, aber geringer als die für Fischerei und Schiffahrt. Dieser Unterschied ist jedoch durchaus schon dadurch begründet, daß sich die Landwirtschaft bedeutend besser für kollektive Versuchstätigkeit der öffentlichen Hand eignet als die Industrie, in der die einzelnen Unternehmen die Versuche selbst anstellen und den Erfolg allein ausnutzen können; anderseits liegt auch keine Benachteiligung der Konsumenten vor, da ihnen dieser Aufwand auf die Dauer in Form billigerer Waren wieder zufließt, ja der Grundeigentümer kann durch die fortschreitende Rationalisierung sogar unmittelbar verlieren, weil der Fortschritt möglicherweise die Grundrente senkt (s. u.).

Seit 1913/14 sind die Ausgaben zugunsten der Landwirtschaft etwas stärker gestiegen als das Preisniveau und die Bevölkerungszahl, weil man neue Aufgaben in Angriff genommen hat. Die Bewilligungen haben oft den Charakter einer „Hilfe zur Selbsthilfe“; die lokalen Bauernvereine bekommen daher oft einen Teil ihrer Ausgaben, z. B. 50% ihrer Ausgaben für Gehälter der bereits erwähnten Sachberater, vom Staate ersetzt. Man bedient sich hierbei in hohem Grade der eigenen Initiative und Selbstverwaltung der Landwirte (die Mitgliedschaft in den landwirtschaftlichen Vereinigungen ist freiwillig), — ein Vorgehen, das in erheblichem Maße zu einem engen Kontakt zwischen Wissenschaft und Praxis beiträgt. Dagegen bestehen keine Bestrebungen nach Zollschutz; die Landwirtschaft ist vielmehr so stark von der Ausfuhr abhängig, daß der Zoll für die meisten Artikel zwecklos sein würde. Aus diesem Grunde ist die Landwirtschaft in der Regel auch Gegner jedes Industriezolls, da sie an niedrigen Produktionskosten und Löhnen interessiert ist. Nur falls die dänischen Landwirte durch ausländische Zölle und andere Maßnahmen in ihrer Ausfuhr zu sehr behindert werden sollten, ist es möglich, daß die Stimmung zur Ergreifung von Gegenmaßnahmen wächst. Für diesen Fall ist die Einführung einer Präferenz auf englische Waren wahrscheinlich, da England das Hauptimportland für dänische landwirtschaftliche Erzeugnisse ist. Ein Interesse an Getreidezöllen haben allerdings zur Zeit die großen Landwirte auf den südlichen Inseln, wo der fruchtbare Boden für Getreidebau sehr geeignet ist. *De facto* besteht auch noch von früher her ein geringer Zollschutz für Käse und Hopfen, und ferner besteht ein Zoll- und Abgabengesetz für Zucker, dessen Bedeutung für Rübenbauer, Fabriken und Raffinerien schwer zu schätzen ist, jedoch wahrscheinlich einen schwachen Schutz für die Rübenbauer abgibt. Der Zuckerindustrie wurde ferner im Jahre 1930 eine besondere Krisenhilfe gewährt; es wurden 1,2 Mill. Kr. zur eventuellen Ergänzung einer Prämie bewilligt, die die Zuckerfabriken den Rübenbauern

bisher zu gewähren hatten, und die nach den ursprünglichen Vereinbarungen auf Grund des Zuckerpreises errechnet wurde.

Das Hauptziel der dänischen Agrarpolitik ist viele Jahre hindurch vor allem die Zerschlagung von Großbetrieben zu Siedlungen gewesen, die der Arbeitskraft eines einzelnen Mannes, ohne erwachsene Söhne, angepaßt sind. Dieses Vorgehen hat man vor allem sozial begründet; möglicherweise haben auch wirtschaftliche Gründe mitgesprochen, so das Streben nach größeren Ernten und nach Erweiterung der Beschäftigungsmöglichkeiten; auf jeden Fall aber haben parteipolitische Gründe eine Rolle gespielt, gibt es doch genug Wähler, die Sehnsucht nach einer solchen Siedlungsstelle haben.

Seit den 80er Jahren, als sich die Verschiebung zwischen den Preisen tierischer und pflanzlicher Erzeugnisse durchsetzte, hatte der Kleinbetrieb gute Erzeugungsbedingungen, weil er die besten Voraussetzungen bietet, das Vieh mit Umsicht und Sorgfalt zu pflegen. Dieses zeigt sich besonders bei der Schweine- und Hühnerzucht, bei der man weniger von der eigenen Erzeugung an Grünfutter, Stroh und Rüben abhängig ist und daher diese Viehhaltungszweige auf der Grundlage zugekaufter Futtermittel ausweiten kann. Zum Teil trifft dieses auch bei Kühen zu. Eine Übersicht über diese Verhältnisse gibt die folgende Tafel, und zwar nach dem früher zitierten Geschäftsbericht von 700 Betrieben<sup>1</sup>. Das Berichtsjahr 1928/29, das letzte Jahr mit bereits abgeschlossenen Buchführungsergebnissen zeigt ein besonders gutes Ergebnis: das Gesamtkapital konnte um 5% verzinnt werden (gegenüber 0,5% nach dem vorläufigen Abschluß für 1930/31). Immerhin muß angenommen werden, daß die 700 buchführenden Betriebe über dem Durchschnitt stehen, namentlich gilt dieses für die erfaßten Kleinbetriebe.

Aus Tafel 478 wird ersichtlich, daß die kleinen Betriebe doppelt so große Einnahmen haben wie die größten, was hauptsächlich auf die Schweine- und Hühnerzucht, außerdem aber auch in hohem Maße auf die Rindviehhaltung zurückzuführen ist; dagegen haben die Kleinbetriebe viel geringere Einnahmen aus pflanzlichen Erzeugnissen. Der große Umsatz wird durch Zukauf von Futterstoffen und ähnlichem verursacht, er ist gut dreimal so groß wie in den größten Betrieben und macht beinahe die Hälfte der gesamten Betriebsausgaben aus. Der Überschuß zur Verzinsung ist denn auch in Kr. je ha um gut 50% höher als in den Großbetrieben. Da aber in den Großbetrieben das Kapital je ha kleiner ist, auf Grund des geringen Anteils der Gebäude, kleineren Viehbestandes usw., ist trotzdem die Verzinsung dort etwas höher. Die Verzinsung schwankt jedoch von Jahr zu Jahr sehr stark, und da man solche Buchführungsstatistiken erst seit 1916 aufgestellt hat, kann man noch nicht sagen, wie hoch sich die Kleinbetriebe bei normaler Konjunktur verzinsen. Ein wesentlicher Unterschied zwischen Groß- und Kleinbetrieb besteht in dieser Hinsicht jedoch nicht; die Zahlen beweisen, daß es trotz des Gesetzes vom abnehmenden Ertragszuwachs möglich ist, durch geeignete Maßnahmen eine größere Intensität und größeren Umsatz zu erreichen und damit auch eine größere Beschäftigungsmöglichkeit zu schaffen.

Im Kriege wurde die Entwicklung der Kleinbetriebe durch die Schwierigkeit, Futtermittel zu beschaffen, gehemmt, zudem erschwerten die Baukosten die Anlage neuer Siedlungen. Nach dem Kriege bekam die Bewegung erneute Zugkraft; jetzt wurden zwei wesentliche Veränderungen in der Gesetzgebung vorgenommen. Einmal ging man zu einer Durchschnittsgröße von 7—8 ha gegen früher 3,2 ha über; ferner schuf man ein künstliches Angebot von Grund und Boden dadurch, daß man Teile der Majorate und Pfarrhöfe enteignete. Die auf solchem Land errichteten Betriebe erhielten außerdem eine finanzielle Sonderstellung: die Verzinsung für das staatliche Darlehen, das für den Boden unablässig ist, wurde je nach den Schwankungen der Grundrente bemessen. Daneben behielt man jedoch auch die alte Form der Siedlung

<sup>1</sup> Vgl. Anm. 2, S. 29.

Tafel 478. Einnahmen und Ausgaben von 700 landwirtschaftlichen Betrieben  
Dänemarks im Jahre 1928/29  
(in Kr. je ha)

Bilanzposten	Betriebsgrößen (in ha)						Gesamtdurchschn.
	0-10	10-20	20-30	30-50	50-100	über 100	
Einnahmen aus:							
Milcherzeugung . . .	483	332	297	275	232	204	319
Sonstiger Rindviehhaltung	72	66	72	61	46	37	62
Schweinezucht . . . .	485	322	312	280	228	111	313
Federviehhaltung . . .	111	42	28	21	15	4	42
Sonstiger Viehhaltung .	1	5	6	7	5	2	5
Viehhaltung insgesamt	1152	767	715	644	526	358	741
Ackerbau . . . . .	52	60	69	65	100	196	77
Sonstige Einnahmen (Miete usw.) . . . . .	63	33	29	22	19	15	33
Einnahmen insgesamt	1267	860	813	731	645	569	851
Ausgaben für:							
Arbeitslohn f. fremde Hilfskräfte einschl. Kost usw.	68	108	133	133	128	134	115
Lohn des Besitzers und seiner Familie . . . .	336	153	112	89	66	41	146
Futterstoffe und Düngemittel . . . . .	511	323	288	258	216	163	313
Sonstige Ausgaben und Steuern . . . . .	153	131	125	115	108	110	126
Ausgaben insgesamt	1068	715	658	595	518	448	700
Überschuß des landwirtschaftlichen Kapitals							
in Kr.	199	145	155	136	127	121	151
in %	4,4	4,6	5,2	5,0	5,2	5,6	4,9

mit hypothekarischer Beleihung zu festen Zinssätzen bei, nur daß man auch hierbei zu wesentlich größeren Siedlungen übergang. Daraufhin entstanden rd. 1000 neue Betriebe jährlich, nämlich rd. 500 der ersteren und 500 der letzteren Form, davon jedoch infolge der hohen Baukosten nur sehr wenige ohne staatliche Hilfe. Außerdem wurde eine Reihe kleiner Betriebe vergrößert, und zwar sowohl mit als auch ohne staatliche Unterstützung. Auf diese Weise sank die Zahl der Parzellenbetriebe mit 0,55 bis 3,3 ha von 41 000 im Jahre 1904 auf 34 000 im Jahre 1927 (zuzüglich 1600 in Nordschleswig), während die Anzahl der größeren Parzellenbetriebe stärker stieg, als die Anzahl der mit Staatshilfe errichteten Betriebe erkennen ließ<sup>1</sup>. Inse-

<sup>1</sup> Die Abnahme der Kleinbetriebe ist jedoch nicht allein durch die Anliegersiedlungen, sondern auch durch Zerschlagen von Siedlungen zu Baustellen, ferner durch Zusammenlegung von Betrieben oder ihre Angliederung an Höfe verursacht worden. Dies geschah sehr oft im Kriege, als die Kleinsiedler nur sehr schwer Futterstoffe

samt sind bis zum Jahre 1930 mit Staatsbeihilfe 19 200 Betriebe errichtet worden, und zwar 14 700 mit fester staatlicher Hypothek und 4500, bei denen die Abgaben nach dem Bodenertrag berechnet werden.

Bevor auf den Gedanken, der dem neuen Siedlungsgesetz zugrunde liegt, eingegangen werden soll, ist noch folgendes zu bemerken: es hat sich als sehr wohl möglich erwiesen, der Forderung der Landarbeiter, die Größe der Siedlungen einer vollen Arbeitskraft anzupassen, durch Vergrößerung der Siedlungen zu entsprechen, ohne zu der Forderung der größeren Betriebe nach freien Arbeitskräften dabei in Widerspruch zu geraten. „Volle Beschäftigung“ sollte nur heißen: Beschäftigung für Mann, Frau und Schulkinder; infolgedessen hat die Siedlungsbewegung eine starke Zunahme des Angebots an jungen Knechten verursacht. Die Zusammensetzung der Arbeitskräfte hat sich aber auch sehr verändert: bei stark erweiterter Verwendung von Maschinen gibt es heute mehr Knechte, aber weniger verheiratete Landarbeiter und Mägde als früher. Diese Entwicklung ist nun keineswegs durch die „Siedlungsbewegung an sich verursacht worden“, sondern machte sich nach der amtlichen Bevölkerungsstatistik in den größten Betrieben besonders bemerkbar. In der Zeit von 1901—1921 stieg die Zahl der 18- bis 25jährigen in der Landwirtschaft beschäftigten Männer um 24%, und das in einer Zeit, in der die Landwirtschaft im ganzen keine wesentliche Zunahme an Arbeitskräften zu verzeichnen hatte.

Das neue Siedlungsgesetz mit der Bestimmung variabler Abgaben ist im Jahre 1919 erlassen worden. Der Boden wird ohne Berücksichtigung der Gebäude periodisch neu bewertet, der Zinsfuß wird von Fall zu Fall nach dem Kurs der Obligationen festgesetzt, und auf dieser Grundlage berechnet man dann die Abgaben. Diese werden stets so bemessen, daß der Boden, rein wirtschaftlich gesehen, Staatseigentum bleibt, im übrigen aber hat der Siedler freies Verfügungsrecht darüber; an den Gebäuden dagegen erhält der Siedler Eigentumsrecht. Für die Bestreitung der Baukosten bekommt er ein staatliches Darlehen, das er zu verzinsen und zu tilgen hat (abgesehen von den Zuschüssen, die in den Jahren der höchsten Baukosten als reiner Zuschuß ohne Erstattungspflicht gewährt worden sind). Eine Schwierigkeit bietet vor allem die Berechnung der Grundabgaben, sobald der Siedler den Boden verbessert hat. Zu bemerken ist ferner noch, daß die variablen Abgaben ein Zugeständnis an eine sehr starke georgistische Agitation waren, auf die im folgenden noch näher eingegangen werden soll.

Nach dem ersten Siedlungsgesetz mußte sich der Siedler den Boden auf dem freien Markt selbst beschaffen, teils durch eine gewisse staatliche Vermittlung und eventuell mit Unterstützung der Siedlungsvereine, die Boden aufkauften. Verkäufer des Grund und Bodens waren entweder Bauern, die zumeist nur Boden für eine einzelne Siedlung abgaben, oder auch größere Güter; in solchem Fall entstand stets eine Kolonie von Siedlern. Die Siedlung in einer Kolonie bot gewisse Vorteile, z. B. bei genossenschaftlicher Beschaffung von Maschinen, konnte aber auch bedeutende Nachteile haben, insofern, als dann viele die Milch den Molkereien zufahren oder Stroh von den größeren Betrieben kaufen wollten. Nach dem neuen Gesetz ist die Siedlung in Form einer Kolonie der Normalfall, seitdem der Staat den Boden, zum Teil aus Pfarrhöfen, zum Teil aus den Majoraten, beschafft, die man durch eine ziemlich harte Gesetzgebung zwang, ein Drittel ihres Bodens abzustoßen. Um die alte Institution der ungeteilten Erbfolge der gro-  
erwerben, aber sehr leicht Arbeit bekommen konnten. Dem wurde jedoch sehr bald durch interimistische Gesetze Einhalt geboten, weil die Opfer, die der Staat einmal gebracht hatte, nicht in einer vorübergehenden Konjunktur zunichte gemacht werden sollten. Im Jahre 1925 endlich wurde durch ein endgültiges Gesetz die Unantastbarkeit der bestehenden Siedlungen gesichert.



Ben Güter aufzugeben, wurden die Majorate mit einer hohen Steuer belastet, die sich etwas ermäßigte, sobald sie zum freien Erbrecht übergingen, was alle prompt befolgten. Damit wurde der Staat Eigentümer eines Fonds von mehr als 100 Mill. Kr.; er konnte daher außer den Baudarlehen eine mäßige Vergütung für den abgegebenen Boden gewähren, eine Summe, die der Gutsbesitzer letzten Endes selbst zahlte. Zu diesem Eingriff gegenüber den Majoraten glaubte man sich berechtigt, weil die Aufwendungen des Staates nicht ungeschmälert den Siedlern zugute kämen, sondern auch den privaten Grundverkäufern. Bei dieser Argumentation übersah man aber, daß jener Überpreis die Voraussetzung dafür war, daß genügend Grund und Boden aus privater Hand angeboten wurde. Wenn man sich mit dem Boden hätte begnügen müssen, der für eine Neugliederung zu Siedlungszwecken besonders geeignet war, weil die Gebäude entweder abgebrannt oder zu alt oder zu klein waren, so daß man den Betrieb aus diesem Grunde zu zerschlagen wünschte, so würde nicht genügend Boden für die Nachfrage der Siedlungsanwärter auf den Markt gekommen sein. Der Überpreis war in Wirklichkeit ein Vorteil für die Siedler, und volkswirtschaftlich gesehen verschaffte er den Boden auf die billigste Weise, indem er die Besitzer dort zur Parzellierung verlockte, wo der geringste Gebäudewert vernichtet wurde.

Die Venstre-Partei nimmt heute im Gegensatz zu früheren Fällen eine ablehnende Haltung gegenüber der umfassenden Siedlungsbewegung ein und empfiehlt ein etwas gemäßigtes Vorgehen<sup>1</sup>. Man meint, daß der bisherige jährliche Zuwachs von rd. 1000 Siedlungen bei einer Gesamtzahl von 202 000 landwirtschaftlichen Betrieben über 0,55 ha (1927) eine gewisse Sättigung bewirkt hat, und daß künftig ein geringerer jährlicher Zuwachs genügen würde. Duborg weist u. a. darauf hin, daß bei einer weiteren Zunahme der Zahl der Siedler die Gefahr einer Übererzeugung an Schweinen besteht. Die Schweinezucht ist an sich für die Siedler günstig. Manche Siedler vergrößern in ihrem Eifer, z. B. um ihre ganze Arbeitskraft ausnutzen zu können, jedoch ihren Betriebsumsatz so sehr, daß er nicht nur im Verhältnis zu ihrer eigenen Erzeugung an Grünfutter und Magermilch zu groß ist, sondern daß sie auch durch ihre ungleichen Dispositionen den Markt beunruhigen. Duborg hebt des weiteren hervor, daß die Schaffung von Arbeitsmöglichkeit durch Siedlungen ein unvernünftig teurer Weg ist. Die Gründung von 1000 Siedlungen jährlich verlangt einen Kapitalzuschuß von mindestens 22 Mill. Kr. im Jahre, und dadurch wird höchstens zusätzliche Arbeit für 5 bis 600 Arbeiter geschaffen, weil die Güter, von denen die Siedlungen abgespalten werden, ihre Arbeiterzahl um 4–500 Mann verringern. Ferner ist anzunehmen, daß die qualifizierteren Landarbeiter bereits Grund und Boden bekommen haben. Die Zahl 1000 je Jahr erscheint zu hoch im Verhältnis zu den 5600 jungen Leuten, die jährlich selbständige Landwirte auf denjenigen von den 202 000 obengenannten Betrieben werden können, die durch Todesfall usw. frei werden. Namentlich bei abflauender Konjunktur sei diese rasche Zunahme der landwirtschaftlichen Bevölkerung unhaltbar. Wenn auch die 15–25jährigen Söhne der Siedler als Knechte auf den Höfen leicht Arbeit finden können, so würde doch auf die Dauer ein Mißverhältnis am Arbeitsmarkt entstehen, wenn fortgesetzt die Zahl der Betriebe zunähme, die einen Überfluß an jugendlichen Arbeitskräften haben, und andererseits die Zahl der Betriebe, die Knechte einstellen, zurückginge. Da junge Arbeitskräfte in der Landwirtschaft verhältnismäßig gesucht sind, wird zur Zeit sogar eine größere Anzahl Söhne aus andern Berufen, z. B. von Postboten, Bahnarbeitern auf

<sup>1</sup> Vgl. A. C. Duborg, Dansk Landbrugs Politik, en Nutidsbelysning af Jordlove og Ejendomskatter. Kopenhagen 1930. — Diese aufklärende und objektive Darstellung ist von einem Abgeordneten der Venstre-Partei geschrieben, der ursprünglich landwirtschaftlicher Berater war und jetzt Eigentümer eines größeren Gutes ist. — Von nationalökonomischer Seite ist die Frage behandelt in: J. Pedersen, Husmandbruget. En Vurdering af den Danske Husmandslovgivnings økonomiske og sociale Betydning. Kopenhagen 1928.

dem Lande, ferner Waldarbeitern, Ziegeleiarbeitern usw., beschäftigt. Diese Möglichkeit, während einiger Jugendjahre Beschäftigung in der Landwirtschaft zu finden, würde jedoch in dem Maße abnehmen, wie die Siedlung fortgesetzt würde.

Die Immobilienbesteuerung erfolgt derart, daß der Bodenwert stärker besteuert wird als der Gebäudewert. Nach dem Staatssteuergesetz von 1926 werden  $1,5\%$  des Bodenwertes und  $1,1\%$  des übrigen Wertes als Steuer erhoben. Nach dem Gemeindesteuergesetz von 1926 soll der Tausendsatz der Gebäudesteuern stets  $\frac{3}{4}$  des Tausendsatzes der Grundsteuer betragen; in beiden Fällen wird also der Gebäudewert geringer besteuert. Die Gemeinden können also das Verhältnis dieser Sätze nicht bestimmen; werden  $8\%$  vom Bodenwert erhoben, so müssen  $6\%$  des Gebäudewertes erhoben werden. Dagegen steht den Gemeinden die Verteilung zwischen Vermögen- und Personalsteuer frei. In den Landgemeinden sind die Immobiliensteuern sehr hoch, 1930/31 betragen sie durchschnittlich  $15\%$  des Grund- und Bodenwertes und  $11\%$  vom übrigen Wert, also rd. 10mal so viel als die staatlichen Steuern.

In bezug auf die Kreditinstitute ist in der genannten Periode kein Gesetz von Bedeutung erlassen worden. Es bestand bereits vorher ein sehr entwickeltes System von „Kredit Foreninger“, Kreditvereinigungen, die den deutschen Landschaften entsprechen. Auch diese Art der Genossenschaftsarbeit ist den dänischen Landwirten, die so sehr an Zusammenarbeit gewöhnt sind, durchaus vertraut. Sie erhalten auf diese Weise nicht nur billige und feste Darlehen zur Betriebsgründung, sondern auch weitere Anleihen. So erklärt es sich, daß die gesamte Belastung der dänischen Landwirtschaft etwa 50% ihres Gesamtwertes beträgt, nämlich 1926: 3075 Mill. Kr. gegenüber einem Grund- und Gebäudewert von 4491 Mill. Kr., zuzüglich 1616 Mill. Kr. für totes und lebendes Inventar. Hinsichtlich der großen Verschuldung ist doch zu bemerken, daß viele Landwirte neben normalen Hypotheken gleichzeitig erhebliche Einlagen in den Sparkassen haben, da eine durchgeführte normale Beleihung stets den Verkehrswert eines Besitztums erhöht. Die Kreditvereine haben jedoch in den Teuerungsjahren sehr vorsichtig disponiert, so daß bei Gutskäufen auch zweite Hypotheken aufgenommen werden mußten. Manche jungen Landwirte, die um 1920 teuer gekauft und teure Darlehen genommen haben, spüren auf Grund der persönlichen Verschuldung die augenblickliche Krise besonders stark — soweit sie nicht schon ihre Betriebe haben aufgeben müssen —. Der Staat gewährt gewisse kleinere Zuschüsse bei Grundverbesserungen (teilweise zugunsten der Arbeitslosen), sowie an die Darlehensvereine kleinerer Landwirte. Die augenblickliche Agrarkrise hat allerdings auch zu Bewilligungen etwas größerer Darlehensbeträge Anlaß gegeben. Diese finden zum Teil Verwendung für eine Art neuer Darlehensvereine, zu denen auch größere Landwirte Zugang haben, zum Teil für die Ausführung von Vergleichsverfahren.

Zur Zeit (1931) konzentrieren sich die agrarpolitischen Debatten auf die Landwirtschaftskrise, die in Dänemark zwar etwas weniger heftig ist als in den Getreideländern, trotzdem aber die dänische Landwirtschaft schwer getroffen hat. Dieser Krise liegen zum Teil Gründe vorübergehender Natur, zum Teil auch solche von dauerndem Charakter zugrunde. Man muß mit einer grundlegenden Strukturwandlung rechnen, weil anzunehmen ist, daß die Grundrente infolge der großen Fortschritte in der landwirtschaftlichen Technik in allen Ländern gefallen ist. Zwar wird die Grundrente nicht durch alle Arten des Fortschritts gesenkt. Indessen spielt die Erzeugung von Stickstoff aus der Luft eine große Rolle; denn je größer der Ertrag je ha durch die Stickstoffdüngung ist, desto geringeren Wert hat der im Boden enthal-

tene Stickstoff. Wenn die vorübergehenden Ursachen der Krise überwunden sind, wird sich sicher herausstellen, daß die Grundrente gefallen und der Arbeitslohn gestiegen ist.

Der einzelne Landwirt wird dabei als Grundbesitzer verlieren, als Arbeiter gewinnen. Ebenfalls zieht der Landwirt als Gebäudeeigentümer aus dieser Umwandlung Vorteil, insofern als neue Gebäude nur mit teuren Löhnen aufgeführt werden können und infolgedessen die älteren Gebäude eine entsprechende Wertsteigerung erfahren<sup>1</sup>. Hierbei wird jedoch vorausgesetzt, daß die Gebäude auch unter den veränderten Verhältnissen den landwirtschaftlichen Bedürfnissen entsprechen, und daß die Arbeitslöhne auch in den Ländern gestiegen sind, mit denen man konkurriert. Die wirtschaftlichen Bedingungen des einzelnen Landwirtes werden also davon abhängen, ob er hauptsächlich Grundeigentümer oder ob er Arbeiter ist. Da der kleinere Landwirt in erster Linie Arbeiter ist, wird er auf die Dauer den größten Vorteil an der geschehenen Entwicklung haben (doch nur dem Einkommen, nicht dem Vermögen nach). Da dem großen Landwirt seine Einnahmen zur Hauptsache aus der Grundrente zufließen und nicht als Ertrag seiner körperlichen oder geistigen Arbeit, wird er bei dieser Entwicklung verlieren.

Ein Sinken der Grundrente oder des Preisniveaus belastet mithin zweifellos am stärksten die großen Landwirte. Umgekehrt ziehen sie aber auch aus einer Steigerung der Grundrente oder des Preisniveaus die meisten Vorteile. Diese besondere Konjunkturrempfindlichkeit spricht indessen an sich nicht gegen die Existenzberechtigung großer landwirtschaftlicher Betriebe. Im übrigen sind auch die landwirtschaftlichen Betriebe, auf die die periodischen Konjunkturen weniger einwirken, solchen dauernden Veränderungen des Vermögenswertes gegenüber sehr empfindlich. Nach der amtlichen dänischen Statistik trägt unter normalen Verhältnissen die Landwirtschaft nur 23% zum Gesamtnationaleinkommen bei, sie besitzt jedoch 34% des Nationalvermögens. Daher werden alle Veränderungen in dem Wertniveau des Vermögens auf seine Fähigkeit, Einkommen zu erzeugen, verhältnismäßig stark einwirken.

(Abgeschlossen August 1931.)

#### Nachtrag

Es ist eine Eigentümlichkeit des dänischen Landwirtes, stets mit hohem Anteil Fremdkapital im Betriebe gearbeitet zu haben. Einige Zahlen sind dafür in Tafel 479 angegeben.

Für das Grund- und Gebäudekapital belief sich die Verschuldung 1909 auf 54%, 1926 sogar auf 69%. Da der steuerliche Ertragswert gemäß den gesetzlichen Bestimmungen dem allgemeinen Handelswert entsprechen soll und in der Regel nur um 15% nach unten abweicht, erscheint die Verschuldung außerordentlich hoch. Man muß hierbei aber berücksichtigen, daß in

<sup>1</sup> Nach der dänischen Immobiliensteuerschätzung — die, wie bereits ausgeführt, zwischen Bodenwert und sonstigem Wert unterscheidet — stieg der Wert des landwirtschaftlich genutzten Bodens von 1916 bis 1927 um 3%, also viel weniger als das Preisniveau im allgemeinen. Der sonstige, d. h. namentlich der Gebäudewert stieg dagegen um 55%. Da man den Boden 1916 zum erstenmal gesondert geschätzt hat, sind die Zahlen nicht ganz zuverlässig, doch zeigen sie in der Hauptsache sicher die richtige Tendenz. Die schwache Steigerung des Bodenwertes ist allerdings nicht nur durch die allgemeine Konjunktur bedingt, sondern auch durch die Umlegung der Steuern.

Tafel 479. Verschuldung des steuerlichen Ertragswertes des Grund- und Gebäudekapitals in Dänemark<sup>1</sup>

Zeitraum	Gebiet	Höhe der Verschuldung (in %)
1800—1804	Seeland	rd. 47
1880—1884	Dänemark	„ 42
1909	„	„ 43
1926	„	„ 50

<sup>1</sup> Einschl. des Versicherungswertes des toten und lebenden Inventars.

Dänemark der gemeine Wert nicht in solch starkem Maße vom wirklichen Ertragswert (kapitalisierter Reinertrag) abweicht wie in Deutschland, weil erstens der Besitz sehr stark wechselt — rund 4,3% aller Betriebe werden alljährlich verkauft — und sich dadurch der Preis leichter auf den Ertragswert einspielt, und weil zweitens die kapitalistische Wirtschaftsweise und die Einstellung auf agrarischen Export die Kapitalisierung sog. ideeller landwirtschaftlichen Renten beim Ankauf verhindert.

Tafel 480. Schulden der dänischen Landwirtschaft in den Jahren 1922/23—1930

Jahr	Gesamtschulden (in % des zu Buch stehenden Vermögenswertes)*
1922/23	46,3
1923/24	49,1
1924	49,7
1925	—
1926	52,5
1927	58,7
1928	60,7
1929	59,9
1930	61,0

\* Für diese Untersuchung wurden durchschnittlich 500 Betriebe herangezogen.

Die Ursachen dieser Erscheinung sind teils auf die früheren Agrarkrisen, teils auch auf Intensivierungsverschuldung in Aufschwungszeiten und teils auf soziologische Gründe zurückzuführen. Die Krisenverschuldungen früherer Zeit haben jedoch auf den Umfang der heutigen Verschuldung wenig Einfluß gehabt, weil die absoluten Werte, sowohl das Landgutkapital als auch die Verschuldung, seitdem sehr gewachsen sind, vielmehr stammt ein wesentlicher Teil der Schuldenlast aus der Zeit des Aufschwunges vor 1914. Um die sich damals bietende Konjunktur möglichst schnell und vollkommen auszunutzen, griff man allgemein zu Fremdkapital und war hierzu

auch sehr oft gezwungen, da die Betriebsumstellung auf die Veredlungswirtschaft meistens einen starken Kapitalaufwand *ad hoc* erforderte. Nicht minder hat ein soziologischer Grund mitgespielt: die Veränderung des dänischen Erbrechtes. Nach der heutigen Erbgewohnheit geht der Besitz meist ungeteilt an einen beliebigen der Erbberechtigten über, der seitens des Erblassers bestimmt werden kann, und der die Miterben zum vollen Wert abfindet.

Da die Vorkriegsverschuldung als Motor des Fortschritts wirkte, kann man ihr kaum ungünstige Wirkungen nachsagen, zumal sie seitens der Landwirtschaft keineswegs als drückend empfunden wurde. Mit Beginn der augenblicklichen Agrarkrise änderte sich das Bild aber weitgehend; was bis dahin vielleicht ein Vorteil Dänemarks war, wurde nun zum unmittelbaren Verhängnis, dies um so mehr, als man im Kriege und kurz danach die Käufe und Erbabbfindungen auf einer zu hohen Preisbasis getätigt hatte, ferner die in der dänischen Inflation aufgenommenen Papierkronenschulden durch die Stabilierung der Krone auf ihren ursprünglichen Goldwert zu Goldschulden wurden. Die Entwicklung dieser Schulden wird durch die Zahlen der Tafel 480 veranschaulicht, die den Berichten des betriebsstatistischen Forschungsinstituts in Kopenhagen entnommen sind.

Das Bild, das diese Zahlen entwerfen, ist eigentlich noch zu günstig, da obige Verschuldung sich nur auf die vom Institut untersuchten Betriebe bezieht, die über dem Landesdurchschnitt liegen, und da Dänemark 1929/30 eine Sonderkonjunktur genoß. Bedenkt man, daß heute die Schuldenlast nicht nur durch aktive Neuverschuldung, sondern ganz wesentlich auch durch Verfall der Vermögenswerte vergrößert wird, so erscheint es ganz ausgeschlossen, daß die Landwirte die heutige Schuldenlast jemals voll verzinsen, geschweige denn amortisieren können.

## 63. Landwirtschaft und Agrarpolitik in Großbritannien

von

F. Grant

Direktor des Empire Marketing Board, London

### I. Die landwirtschaftliche Produktion

#### 1. Vorkriegsentwicklung

Das charakteristische Merkmal der britischen Landwirtschaft der Vorkriegszeit ist die ständige Ausdehnung der Wiesen und Weiden auf Kosten des Ackerlandes und die zunehmende Abhängigkeit von der tierischen Produktion als Einnahmequelle des Betriebes. Mit ihr ging eine Verminderung in der Erzeugung der zum Verkauf bestimmten Ernteerträge Hand in Hand. Diese Entwicklung ist, mit wenigen Unterbrechungen, seit mehr als vierzig Jahren vor Kriegsausbruch zu verfolgen. In dem Jahrfünft von 1871 bis 1875 betrug der Anteil des Ackerlandes 59% der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche Großbritanniens, abgesehen von Bergland und anderen in verschiedenem Grade als Viehweide genutzten Flächen. Im letzten Jahrfünft vor dem Kriege (1909—1913) war der Anteil auf 45% gefallen, d. h. die Ackerfläche um 1,5 Mill. ha zurückgegangen, während Dauerweiden um 1,9 Mill. ha zugenommen hatten.

Die Ausdehnung der Weidefläche in der Vorkriegszeit war von einer entsprechenden Zunahme des Viehbestandes begleitet, die sich allerdings auf Rindvieh beschränkte, das teils zur Fleischgewinnung, in der Hauptsache aber zur Milcherzeugung diente. Der Schafbestand, der innerhalb verhältnismäßig kurzer Perioden großen Schwankungen ausgesetzt ist, ging in den vierzig Jahren seit 1874 im ganzen zurück, während sich die Zahl der Schweine der auch in jedem andern Land auftretenden zyklischen Bewegung anpaßte, jedoch ohne einen besonderen, weder nach oben noch nach unten gerichteten Trend. Die geringste Rinderzahl in dieser vierzigjährigen Periode brachte das Jahrfünft 1871/75 mit einem Bestand von 5,8 Mill., während der Höhepunkt im Jahre 1911 mit 7,1 Mill. erreicht wurde. Das Maximum für Schafe lag mit 28,8 Mill. in den Jahren 1871 bis 1875, ihr Minimum mit 23,9 Mill. im Jahre 1913. Nur in Schottland, Wales und den nördlichen Gebieten Englands behauptete die Schafzucht in dieser ganzen Periode ihre Stellung in der britischen Landwirtschaft.

Der Rückgang der Ackerfläche in der Vorkriegszeit war am ausgesprochensten bei den zum Verkauf gelangenden Pflanzenerzeugnissen für menschlichen Konsum, besonders dort, wo die Konkurrenz der sich schnell entwickelnden Überseeländer am schärfsten war. Weizen und Gerste litten empfindlich: der Weizenanbau fiel von 1,4 Mill. ha im Jahresdurchschnitt 1871/75 auf 0,7 Mill. ha 1909/13, der Gersteanbau von rd. 1 Mill. ha auf 0,7 Mill. ha.

*Anmerkung:* Aus dem englischen Manuskript übersetzt von Tilly Bergner, Berlin. Bei der Übersetzung sind die mitgeteilten Zahlen aus den englischen Größenangaben errechnet worden. (Vgl. Umrechnungstafel S. 60.)

Bohnen und Erbsen erfuhren eine dem Weizen fast gleiche Senkung, und der Rübenanbau ging von 0,9 Mill. ha auf 0,6 Mill. ha zurück, hauptsächlich infolge der Abnahme des Schafbestandes in den Ackerbaugebieten. Hingegen nahmen die mit Kartoffeln, Hafer und Futtermangold bepflanzten Flächen merklich zu, während der vorübergehend in Grasbewirtschaftung stehende Ackerboden eine geringe Abnahme aufwies. Hafer wird im landwirtschaftlichen Betrieb meist zur Fütterung von Pferden und anderem Vieh gebraucht, Futtermangold dient hauptsächlich als Rindviehfutter, und der größte Teil des Grases wird zu Heu verarbeitet. Kartoffeln sind infolge ihres Gewichts und der entsprechend hohen Transportkosten weniger Gegenstand ausländischer Konkurrenz als Getreide; immerhin zeigte sich in den Jahren unmittelbar vor dem Kriege eine Tendenz zur Abnahme des Kartoffelanbaus.

Tafel 481. Bodennutzung und Viehbestand in Großbritannien 1871/75 und 1909/13<sup>1</sup>

Kulturarten	1000 ha			
	1871/75	1909/13	Zunahme	Abnahme
Acker- u. Grasland . . .	12 596	12 978	382	—
davon:				
Wiesen u. Dauerweiden	5 214	7 064	1 850	—
Ackerland . . . . .	7 382	5 914	—	1 468
davon:				
Weizen . . . . .	1 427	746	—	681
Gerste . . . . .	957	679	—	278
Hafer . . . . .	1 081	1 210	129	—
Bohnen u. Erbsen . .	350	190	—	160
Kartoffeln . . . . .	223	234	11	—
Rüben . . . . .	862	622	—	240
Futtermangold . . .	138	183	45	—
Hopfen . . . . .	26	14	—	12
Acker- bzw. Wechsel- weiden . . . . .	1 776	1 655	—	121
Andere Gewächse und Brachland . . . . .	542	380	—	162
Vieharten	1000 Stück			
Rindvieh . . . . .	5 813	7 032	1 219	—
davon:				
Milchkühe . . . . .	2 204	2 773	569	—
Anderes Rindvieh . .	3 609	4 259	650	—
Schafe . . . . .	28 790	26 041	—	2 749
Schweine . . . . .	2 485	2 488	3	—

<sup>1</sup> Den Tafeln dieses Gutachtens liegen die amtlichen Quellen zugrunde.

## 2. Kriegs- und Nachkriegsentwicklung

Nach dem Kriege ergab sich im ganzen eine Fortsetzung der Vorkriegstendenzen, die nur durch die schwierigen Verhältnisse der letzten Kriegsjahre unterbrochen wurde. Unter dem Druck des Kriegsbedarfs wurde die Ackerfläche besonders für Weizen und Kartoffeln wesentlich erweitert. Auch der Viehbestand, besonders die Zahl der Milchkühe, wurde erhöht, die Anzahl der Schweine ging jedoch infolge Futtermangels zurück, während in den späteren Kriegsjahren und noch zwei Jahre nach Kriegsende eine große Anzahl von Schafen für Ernährungszwecke geschlachtet wurde.

Tafel 482. Bodennutzung und Viehbestand in Großbritannien 1913—1930

Kulturarten	1000 ha						
	1913	1920	1922	1924	1926	1928	1930
Acker- und Grasland . . . .	12920	12645	12444	12380	12290	12210	12150
davon:							
Wiesen und Dauerweiden . .	7109	6413	6517	6633	6729	6851	6922
Ackerland . . . . .	5811	6232	5927	5747	5561	5359	5228
davon:							
Weizen . . . . .	711	780	822	645	666	588	566
Gerste . . . . .	711	745	616	593	514	525	459
Hafer . . . . .	1179	1337	1276	1211	1135	1069	1068
Bohnen und Erbsen . . . .	178	174	187	169	136	116	128
Kartoffeln . . . . .	239	286	291	239	259	256	224
Rüben . . . . .	601	573	496	501	469	445	422
Futtermangold . . . . .	170	157	172	158	138	121	117
Hopfen . . . . .	15	8,5	11	11	11	10	8
Acker- bzw. Wechselweiden	1607	1573	1543	1644	1613	1596	1588
AndereGewächseu.Brachland	401	598	514	576	620	633	647
Vieharten	1000 Stück						
Rindvieh . . . . .	6964	6712	6869	7059	7451	7240	7079
davon:							
Milchkühe . . . . .	2695	2787	2974	3112	3207	3183	3122
Anderes Rindvieh . . . .	4269	3925	3895	3947	4244	4058	3957
Schafe . . . . .	23931	19744	20122	21729	24062	23978	23951
Schweine . . . . .	2634	2122	2450	3427	2345	3167	2447

Zu gleicher Zeit führte die vom Nahrungsmittelamt ausgeübte strenge Kontrolle über den inländischen Handel mit allen Nahrungsmitteln und deren Preise zu einer Anzahl von Veränderungen im landwirtschaftlichen Gleichgewicht, das durch die ruckweise Lockerung der Kontrolle kaum geringer beeinflusst wurde. Die festgesetzten niedrigen Preise für Hammel und Lämmer — für beide waren die Preise gleich hoch — hatten eine weitgehende Abschachtung der Mutterlämmer zur Folge; andererseits führte der freie Marktverkehr für Kalbfleisch im Jahre 1920, als das Rindfleisch noch unter Kontrolle stand, zu einer umfangreichen Abschachtung junger Kälber, für die die Schlächter außergewöhnlich hohe Preise zu zahlen bereit waren.



Im Jahre 1920 hatte der Ackerbau 27% des Gesamtverlustes der vierzig Vorkriegsjahre wieder eingeholt. Von dem gesamten Acker- und Grasland nahmen Getreide und Hülsenfrüchte 24%, Weizen allein 6% in Anspruch. Die Zahl der Rinder zeigte gegenüber 1909/1913 eine Nettoabnahme um 4½%, Schafe um 24% und Schweine um 15%.

Die allgemeine Entwicklung der britischen Landwirtschaft verlief bei etwa gleichen Bedingungen wie vor dem Kriege während des letzten Jahrzehnts in derselben Richtung wie in der Vorkriegszeit. Die Dauerweiden nahmen an Umfang zwischen 1920 und 1930 um mehr als 8% zu, während die Ackerfläche um 16% einschrumpfte. Getreide, wiederum Gegenstand scharfer Einfuhrkonkurrenz, neigt, besonders im Marktanteil, zur Abnahme, aber auch Futterpflanzen sind infolge der hohen Produktionskosten zurückgegangen. Dem relativ einträglichen Markt für Frischmilch entsprechend weisen Milchkühe eine ständige Vermehrung auf, jedoch unter der Konkurrenz Südamerikas und anderer fleischexportierenden Länder haben Schlachtrinder weniger zugenommen; in den letzten beiden Jahren sind Milchkühe und Rindvieh überhaupt zahlenmäßig zurückgegangen.

Tafel 483. Schätzungswert der von den landwirtschaftlichen Betrieben Großbritanniens verkauften Erzeugnisse 1927/28

Erzeugnisse	Wert der verk. Erzeugnisse	
	Mill. £	% des Gesamtverkaufswertes
<b>Vieh u. Viehprodukte</b>		
Lebendes Vieh . . . . .	96,6	36,3
Meiereierzeugnisse . . . . .	63,7	23,9
Geflügel u. Eier . . . . .	18,1	6,8
Wolle . . . . .	5,3	2,0
<b>Ackerbau</b>		
Getreide . . . . .	26,4	9,8
Kartoffeln . . . . .	17,7	6,7
Zuckerrüben . . . . .	4,2	1,6
Hopfen . . . . .	2,9	1,1
Heu, Stroh u. Versch. . . . .	6,6	2,5
<b>Gartenbau</b>		
Obst . . . . .	9,8	3,7
Gemüse . . . . .	8,1	3,0
Blumen u. Baumschul- erzeugnisse . . . . .	1,5	0,6
Gewächshausprodukte . . . . .	5,1	1,9
Honig . . . . .	0,2	0,1
<b>Insgesamt</b>		
Viehzucht . . . . .	183,7	69,0
Ackerbau . . . . .	57,8	21,7
Gartenbau . . . . .	24,7	9,3
<b>Insgesamt</b>	<b>266,2</b>	<b>100,0</b>

Nach dem Krieg war die Landwirtschaft durch eine immer stärkere Umstellung auf tierische Produktion — Fleisch und Milch — und durch

eine Abnahme fast aller pflanzlichen Erzeugnisse gekennzeichnet. Noch bei einigen andern, in Tafel 483 nicht in die Erscheinung tretenden besonderen Produkten, insbesondere Federvieh, Zuckerrüben und Obst sowie marktgängigen Gartengewächsen sind Fortschritte zu verzeichnen. Durch die Hilfe der Regierung in Form von Subventionen für Zucker aus heimischen Rüben wurde die Anbaufläche von 9500 ha im Jahre 1924 auf fast 141 600 ha im Jahre 1930 gebracht. Die Netto-Anbaufläche für Obst zeigt eine sinkende Tendenz, man ist jedoch bemüht, durch die Aufgabe alter Obstgärten im Westen und die Erweiterung des Handelsobstbaus nach modernen Grundsätzen im Südosten und Osten vorwärtszukommen. Die Geflügelzucht hat sehr schnelle Fortschritte gemacht: im Jahre 1929 betrug der landwirtschaftliche Hühnerbestand 49 Mill. gegenüber 29 Mill. im Jahre 1921 und 33 Mill. im Jahre 1913; das bedeutet eine Steigerung von fast 70% im Vergleich zu 1921 und von 48% im Vergleich zu 1913.

## II. Verbesserungen in der Landbautechnik

Verbesserungen in der Landbauorganisation und -technik sind — wie in anderen Ländern — so auch in der britischen Landwirtschaft in größerem oder geringerem Maße durchgeführt worden.

### 1. Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe

In den landwirtschaftlichen Betriebsgrößen hat sich gegenüber der Vorkriegszeit verhältnismäßig wenig geändert. In England, Wales und Schottland weist die Verteilung der Betriebsgrößen gewisse Unterschiede auf,

Tafel 484. Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe nach Größenklassen in Großbritannien

Größenklassen Acres*	Zahl der Betriebe			
	1913	1920**	1925	1929
1—5	110 720	97 939	92 309	91 039
5—20***	140 856	132 834	128 877	124 336
20—50†	92 484	94 301	94 137	93 299
50—100	69 334	70 859	71 116	71 865
100—150	37 798	38 335	37 864	37 854
150—300	44 739	43 713	42 395	41 916
über 300	17 134	16 011	15 171	14 684

\* Vgl. Umrechnungstafel S. 60. — \*\* In Schottland 1922. — \*\*\* In Schottland 5—15 Acres. — † In Schottland 15—50 Acres.

überall war jedoch seit 1913 und gerade nach dem Kriege eine zahlenmäßige Schrumpfung sowohl der größten als auch der kleinsten Größenklassen zu beobachten, während die mittleren Gruppen (zwischen 20 und 150 Acres) sich entweder vermehrt oder sich jedenfalls nicht vermindert haben. Diese Tendenz hat sich fortgesetzt, und sowohl die größten als auch die kleinsten Größenklassen sind weiterhin zurückgegangen. Die einzige Größenklasse, die eine ständige Zunahme aufweist, ist der Betrieb von 50 bis 100 Acres mit einer Durchschnittsfläche von 73 Acres (29,5 ha) im Jahre 1925.

## 2. Landwirtschaftliche Forschung

Schon in der Vorkriegszeit war das landwirtschaftliche Forschungs-  
wesen ziemlich ausgebildet. Heute bestehen in Großbritannien etwa zwanzig bis dreißig Forschungsinstitute, die sich mit Bodenproblemen, mit Fragen der Pflanzenernährung, der Pflanzenzucht, des Obst- und Gemüsebaus, der landwirtschaftlichen Parasitologie, der tierischen Pathologie, der Tierernährung, der Milchwirtschaft, dem Maschinenwesen und der Wirtschaftsführung befassen. Es sind einige bemerkenswerte Errungenschaften gemacht worden, zum Beispiel in der Weizenzucht im Pflanzenzuchtinstitut der Universität Cambridge, wo neue Weizensorten gezüchtet wurden und noch werden, die dem englischen Boden und Klima angepaßt sind und außerdem eine hohe Mehlausbeute aufweisen. Im ganzen schreitet die Arbeit ununterbrochen fort; in den landwirtschaftlichen Hochschulen werden Erfindungen experimentell geprüft, deren Wirkungen man dann den Bauern praktisch vorführt, Versuche, die nicht ohne Einfluß auf die Verbesserung der landwirtschaftlichen Betriebsführung bleiben.

## 3. Motorisierung der Landwirtschaft

Wenn auch in Großbritannien weder Maschinen noch Traktoren so zugenommen haben wie in einigen andern Ländern, so ist doch auch hier ein bemerkenswerter Fortschritt in der Verwendung der motorischen Kraft zu verzeichnen.

Tafel 485. Maschinenverwendung in der Landwirtschaft Großbritanniens

Maschinentypen	Zahl der Maschinen		
	1908	1913	1925
a) Feststehende oder bewegliche Maschinen			
Dampfkraftmaschinen .	10726	9087	4132
Gaskraftmaschinen . .	1001	1390	1214
Ölkraftmaschinen . . .	8769	20050	67881
Elektromotoren . . . .	171	314	887
Windkraftmaschinen . }	—	8769	1503
Wasserkraftmaschinen }			6372
Sonstige . . . . .	719	28	21
b) Motortraktoren*			
Zur Feldbestellung .	—	—	15965
Zum Maschinenantrieb	—	—	2407
* Die Anzahl der vor dem Kriege vorhandenen Motortraktoren fällt praktisch überhaupt nicht ins Gewicht und ist daher hier nicht berücksichtigt worden.			

Von der Gesamtzahl entfällt je eine Maschine auf zwei Betriebe von mehr als 50 Acres und etwas weniger als ein Traktor auf drei Betriebe von mehr als 150 Acres.

#### 4. Verbesserungen in der Viehhaltung

Die auf die Viehzucht gerichteten Maßnahmen erstreben hauptsächlich eine Auswahl geeigneter Zuchttiere sowie eine auf wissenschaftlicher Erkenntnis beruhende Rationalisierung des Viehbestandes zur Leistungssteigerung für Milch- und Schlachtzwecke. Es besteht kaum ein Zweifel, daß das allgemeine durchschnittliche Qualitätsniveau in allen Viehklassen nach dem Kriege gestiegen ist. Seitdem man mehr Aufmerksamkeit darauf verwendet, Kühe mit geringer Milchergiebigkeit auszuschneiden und zu Schlachtzwecken zu mästen, ist die Milchhöchstleistung beachtlich gestiegen; außerdem gewinnt, in Übereinstimmung mit einer Veränderung im Geschmack der Konsumenten, die Züchtung von Rindern mit früherer Schlachtreife immer mehr Boden.

#### 5. Ergebnisse des betriebstechnischen Fortschritts

Die konkreten Nachweise der durch die Fortschritte der landwirtschaftlichen Technik erzielten Ergebnisse müssen in den Zahlen über die Erergiebigkeit der Ernte, die Fleisch- und Milcherträge sowie die Beschäftigung von Menschen- und Pferdekraft gesucht werden. Dieser Nachweis ist jedoch noch nicht ausschlaggebend. Tatsächlich ist der Beschäftigungsgrad zurückgegangen; die verfügbaren Zahlen sind jedoch nicht ganz vergleichbar; die Anzahl landwirtschaftlicher Arbeitnehmer nach dem Zensus für 1911 und dem für 1921 betrug 900 000 bzw. 800 000, was einen Rückgang von 11% bedeutet; nach den Angaben der Landwirte (die Zahlen sind allerdings nicht ohne weiteres mit denen des zehnjährigen Bevölkerungszensus zu vergleichen) ist die Zahl der regelmäßig Beschäftigten von 790 000 im Jahre 1921 auf 750 000 im Jahre 1929 zurückgegangen, d. i. eine weitere Abnahme um 6%. Dieser Rückgang des Beschäftigungsgrades ist jedoch mehr auf finanzielle Schwierigkeiten und die Umstellung vom Ackerbau auf die Weidewirtschaft als auf Arbeiterentlassungen infolge der Verwendung arbeitsparender Maschinen zurückzuführen.

Der statistische Nachweis über die Erntergiebigkeit ist ebensowenig eindeutig. Seit der Zeit der ersten amtlichen Schätzungen der Ernteerträge im Jahre 1885 bis zum Kriege war für Weizen, Hafer, Bohnen, Erbsen, Hackfrüchte, Heu und Hopfen eine ziemlich ständige Steigerung, für Gerste keine wesentliche Veränderung des durchschnittlichen Ertrags je Hektar zu verzeichnen. Die Erträge in den einzelnen Jahren zeigten selbstverständlich große Schwankungen, die allgemeine Entwicklungslinie ging jedoch deutlich aufwärts. Ungefähr seit 1910 ging der Durchschnittsertrag zurück, und dieser Rückgang wurde zweifellos noch durch die Arbeits- und Düngungsverhältnisse und andere durch den Krieg verursachte Schwierigkeiten verstärkt. Nach dem Krieg erhöhten sich jedoch die Erträge wieder, aber obgleich der Durchschnittsertrag im letzten Jahrzehnt in mehreren Fällen den Vorkriegsdurchschnitt überschritten hat, erreichte er in andern Fällen nicht nur nicht das Niveau von 1901/10, sondern wies noch gegenüber dem von 1911/20 eine weitere Senkung auf.

Die Steigerung des Durchschnittsertrags zwischen 1891/1900 und 1901 bis 1910 ist nicht so groß, wie man nach der Einschränkung der Getreide- und Hackfruchtkulturen sowie der seit langem mit wachsender Intensität durchgeführten Forschung auf dem Gebiet der Pflanzenzucht und der Düngung hätte erwarten können. Der größere Umfang der Graskulturen war von einer Minderung des durchschnittlichen Heuertrags begleitet.

Was schließlich die tierischen Erzeugnisse anbelangt, so ergibt der letzte landwirtschaftliche Produktionszensus von 1925 als schätzungsweise Durchschnitt einen Milchertrag von 535 Gallonen (2429 l) pro Kuh in England und Wales und 480 Gallonen (2079 l) in Schottland an, worin

die an Kälber verfütterte Milch mitenthalten ist. Für die Vorkriegszeit stehen zwar keine vergleichbaren Zahlen zur Verfügung, es ist jedoch auf der Basis der Zahlen des Produktionszensus von 1908 vom Ministerium für Landwirtschaft und Fischerei festgestellt worden, daß sich der gegenwärtige Ertrag pro Milchperiode in den dazwischenliegenden 17 Jahren wahrscheinlich leicht erhöht hat.

Tafel 486. Durchschnittlicher jährlicher Ernteertrag je Hektar in England, Wales und Schottland  
(in dz)

Erzeugnisse	England und Wales				Schottland			
	1891/1900	1901/10	1911/20	1921/30	1891/1900	1901/10	1911/20	1921/30
Weizen . . .	20,59	21,84	21,08	22,09	25,61	26,86	27,49	26,61
Gerste . . .	19,71	19,96	18,70	19,58	21,59	21,34	21,72	22,35
Hafer . . .	17,45	18,33	16,70	18,45	16,57	17,07	18,08	18,83
Bohnen* . .	17,70	20,21	19,33	20,34	—	—	—	—
Erbsen* . . .	17,45	18,33	17,22	17,83	—	—	—	—
Kartoffeln . .	148,12	150,65	153,14	158,18	140,60	160,68	163,20	168,22
Rüben . . .	306,30	341,44	311,32	306,30	371,58	409,24	409,24	424,30
Futtermangold* .	439,36	504,64	469,48	479,54	—	—	—	—
Heu von Ackerwiesen	33,64	37,16	35,65	34,52	39,04	40,55	38,79	40,32
Heu von Dauerwiesen	27,62	29,75	27,37	24,98	35,53	36,78	37,91	39,42
Hopfen* . . .	10,78	11,30	13,18	15,44	—	—	—	—

\* In Schottland werden Bohnen, Erbsen, Futtermangold und Hopfen nur in unerheblichem Ausmaß angebaut.

Der Nachweis der Veränderungen in der Viehzucht und -mästung wird durch den landwirtschaftlichen Produktionszensus für 1908, 1913 und 1925 geführt; diese Veränderungen liegen, wie bereits festgestellt, hauptsächlich in der früheren Schlachtreife der Rinder und dem geringeren Gewicht der geschlachteten Tiere. Die Zahl der Rinder über zwei Jahre in England und Wales ist von etwa 1,1 Mill. im letzten Vorkriegsjahrfünft auf etwa 0,9 Mill. in den letzten drei Jahren zurückgegangen, aber die Anzahl der geschlachteten Rinder in dieser letzten Periode ist etwas höher als in den Jahren 1909/13, nämlich 1,4 Mill. jährlich gegenüber 1,38 Mill. In gewissem Grade hat sich die Steigerung der Schlachtungen auch auf den Milchviehbestand erstreckt, der nicht nur wesentlich höher ist als vor dem Krieg, sondern wahrscheinlich auch einen größeren Anteil an Schlachtvieh liefert, was auf die wachsende Erfahrung in der Mästung von Kühen zurückzuführen ist. Alles in allem ist jedoch offensichtlich, daß der Anteil der 2—3 Jahre alten Tiere an der Fleischversorgung größer ist als vor dem Krieg, und daß ältere und schwerere Tiere von entsprechend geringerer Bedeutung sind. Die Tendenz zur Schlachtung von jüngerem Vieh ist noch wirksam, hat sich aber vielleicht weniger schnell durchgesetzt, als nach der nach dem Kriege entschieden hervortretenden Bevorzugung jüngeren Fleisches von seiten der Verbraucher hätte angenommen werden können.

Sowohl die frühere Schlachtung der Rinder als auch der gesteigerte Anteil der Kühe an der Anzahl des Schlachtviehs ist aus dem durchschnittlichen Gewicht der geschlachteten Rinder ersichtlich. Das Durchschnittsschlachtgewicht betrug nach dem Produktionszensus von 1925 in England und Wales rd. 285 kg gegenüber rd. 305 kg vor dem Krieg; in Schottland hat es sich nicht verändert.

Tafel 487. Durchschnittsschlachtgewicht in England, Wales und Schottland  
(in kg)

Viehgattungen	Vor dem Krieg	Nach dem Krieg	
	Großbritannien	England und Wales	Schottland
Fette Rinder . . . . .	304,68	283,74	304,68
„ Kälber . . . . .	44,43	39,45	34,00
„ Schafe u. Lämmer . .	25,39	23,58	22,67
„ Schweine . . . . .	72,54	72,54	72,54

Tafel 488. Landwirtschaftliche Erzeugung in Großbritannien vor und nach dem Krieg

Erzeugnisse	Einheiten	Jahresdurchschnitt		
		Vor dem Krieg 1905/06 bis 1909/10	Nach dem Krieg 1924/25 bis 1927/28	Zunahme bzw. Abnahme %
Weizen (zu Mehl) . . . . .	1000 t	1 209	937	— 22,5
Gerste (zum Mälzen) . . . .	„	762	503	— 34,0
Hafer . . . . .	„	681	655	— 3,7
Rind- und Kalbfleisch . . . .	„	652	614	— 5,9
Hammel- und Lammfleisch . .	„	261	231	— 11,7
Schweinefleisch . . . . .	„	273	299	+ 9,3
Geflügel . . . . .	„	40	47	+ 17,9
Eier . . . . .	Mill. Stck.	118	189	+ 60,2
Frische Milch . . . . .	Mill. l	3 509	3 968	+ 13,1
Butter . . . . .	1000 t	37	35	— 5,6
Käse . . . . .	„	38	44	+ 16,2
Kartoffeln . . . . .	„	3 064	3 297	+ 7,6
Beerenobst . . . . .	„	89	94	+ 5,7
Obst . . . . .	„	324	359	+ 10,7
Zucker . . . . .	„	—	107	*
Gemüse und Gewächshaus- erzeugnisse . . . . .	1000 £	4 000***	12 150***	**

\* Die Gesamtzuckererzeugung der Nachkriegszeit ist gegenüber der Vorkriegszeit gestiegen. — \*\* Wahrscheinlich mengenmäßig etwa 75 0/0. — \*\*\* Hier ist die Preissteigerung in der Zwischenperiode zu berücksichtigen.

Alles in allem ist demnach festzustellen, daß die hauptsächliche Wandlung der britischen Landwirtschaft gegenüber der Vorkriegszeit in der Verminderung der Produktion von Verkaufsgetreide liegt, in der ausgesproche-

nen Abnahme der Ackerwirtschaft und der steigenden Tendenz zur Weidewirtschaft — tatsächlich also eine allgemeine Umstellung auf die Form der Landwirtschaft, die mit den geringsten Produktionskosten betrieben werden kann. Steigende Bedeutung gewinnen daneben Geflügel- und Eierproduktion sowie der Anbau von Zuckerrüben und marktgängigen Gartenbauerzeugnissen. Die Anbaufläche für die wichtigsten Verkaufsprodukte (Weizen, Gerste und Kartoffeln) ist gegenüber 1913 um 25% und gegenüber 1922 ebenfalls um 25% zurückgegangen, während der Viehbestand je 100 Acres landwirtschaftlich genutzter Fläche im Vergleich zu 1913 nur um 8½%, im Vergleich zu 1922 um 2% gestiegen ist. Die bisher aufgewiesenen Veränderungen haben zwangsläufig zu einer Einschränkung der Versorgung mit landwirtschaftlichen Stapelerzeugnissen des Inlandes geführt; diese Einschränkung wurde jedoch durch eine Steigerung bei anderen inländischen Nahrungsmitteln ausgeglichen. Das Ministerium für Landwirtschaft und Fischerei hat in einem im Jahre 1929 herausgegebenen Bericht einige interessante Vergleichszahlen für die Verkäufe landwirtschaftlicher Erzeugnisse in Großbritannien vor und nach dem Krieg gebracht. (Vgl. Tafel 488.)

Während Getreide und Fleisch zurückgegangen sind, fand bei Zucker, Milcherzeugnissen, Geflügel, Eiern, Obst und Gemüse eine Produktionssteigerung statt. Nach Schätzungen des Ministeriums für Landwirtschaft und Fischerei betrug der Gesamtertrag der britischen Landwirtschaft unter Zugrundelegung der Preise von 1925 in diesem Jahr gegenüber 1908 unverändert 25 Mill. £, abgesehen von den marktgängigen Garten- und Gewächshausserzeugnissen, deren Hinzurechnung eine leichte Steigerung in dieser Periode ergeben würde. Demnach scheint eine leichte Erweiterung des Produktionsvolumens zwischen 1908 und 1925 stattgefunden zu haben, die bei einer geringeren Anbaufläche für Ackererzeugnisse und Gras und einer erheblichen Verminderung an Lohnarbeit erreicht wurde.

#### 6. Änderungen in den Absatzmethoden

Während die landwirtschaftliche Betriebsweise nach dem Krieg gewisse Veränderungen erfuhr, waren in den Absatzmethoden jedenfalls bis vor etwa zwei Jahren keine bemerkenswerten Wandlungen zu verzeichnen. Entgegen der Entwicklung in den meisten andern westlichen Ländern hat die landwirtschaftliche Zusammenarbeit zu Absatzzwecken hier nur sehr geringe Fortschritte gemacht und ist heute kaum weiter als vor dem Krieg. Es bestehen einige Vereinigungen von Landwirten zum Bezug landwirtschaftlicher Geräte, außerdem hat sich der genossenschaftliche Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse wie Eier, Hühner, Wolle, Obst und Milchprodukte in Großbritannien als zweckmäßig erwiesen, und auch eine Anzahl von Fleischranchereien arbeitet mit Erfolg. Bei keinem dieser Produkte machen jedoch die genossenschaftlichen Verkäufe mehr als einen kleinen Bruchteil vom Gesamtertrag des Landes aus.

##### a) Sortierung und Standardisierung

Langsam setzt sich jedoch die Erkenntnis durch, daß die Marktgängigkeit der Produkte und die Aussicht auf einen möglichst hohen Gewinn in nicht geringem Maße von der Qualität abhängt, und zwar nicht nur von dem allgemeinen Durchschnitt an Güte, sondern auch von der Einheitlichkeit der Sortierung, der Verpackung und der Vorbereitung für den Markt. Die Entwicklung einer solchen Verbesserung der Absatztechnik erhielt im Jahre 1928 einen großen Ansporn durch den Agricultural Produce (Grading and Marketing) Act. Darin wurde eine „Nationalmarke“ (die Worte „Produce of England and Wales“ mit einer Landkarte von England und Wales in Silhouette) geschaffen, die von eingetragenen Produzenten oder Händ-

lern gewisser landwirtschaftlicher Erzeugnisse, auf die sich das Gesetz bezieht, benutzt werden kann. Diese Marke ist eine Garantie dafür, daß das Erzeugnis britischen Ursprungs und von verbürgter Qualität und Sorte ist. In der kurzen Zeit der Durchführung dieses Planes sind bedeutende Fortschritte gemacht worden, und die mit der Marke versehene Menge von Fleisch, Eiern, Tomaten und Gurken, Äpfeln und Birnen, Kirschen und Erdbeeren, eingelegten Früchten und Gemüsen, Apfelwein, Mehl (von inländischem Weizen), Malzprodukten und Zuchthühnern weist auf eine weitere Steigerung hin. Dieser Plan, der von einem wohldurchdachten und wirksam gestalteten Propagandafeldzug unter Leitung des Ministeriums für Landwirtschaft und Fischerei mit einem vom Empire Marketing Board zur Verfügung gestellten Fonds unterstützt wird, soll allmählich ausgedehnt werden und immer mehr inländische Erzeugnisse umfassen.

Es ist noch nicht zu beurteilen, ob die Einführung der Nationalmarke den gewünschten Erfolg der Erneuerung des Interesses an dem allgemeinen genossenschaftlichen Absatz in Großbritannien haben wird, aber sie hat bereits die Anzahl der genossenschaftlichen Eier-Packstationen erhöht, und schließlich wird es vielleicht gelingen, den ausgeprägten Individualismus des britischen Landwirts zu überwinden und die landwirtschaftliche Zusammenarbeit nach und nach auf den Stand zu bringen, den sie in anderen Ländern schon erreicht hat.

#### b) Kollektive Handelsabreden

Dem genossenschaftlichen Absatz verwandt sind die kollektiven Handelsabreden über die Milch- und Zuckerrübenpreise, die jährlich durch die National Farmers' Union für ihre milch- und rübenerzeugenden Landwirte abgeschlossen werden. Kurz nach der Aufhebung der Kontrolle der Milchpreise nach dem Kriege ging die Milchproduktion schnell in die Höhe, und die Lieferanten befanden sich in einem schwerwiegenden Nachteil bei der Festsetzung von Milchverträgen mit den Milchhändlern, die in der Mehrzahl straff organisiert waren. Die National Farmers' Union übernahm die jährliche Verhandlung über die Vertragspreise für Milch, und es wurde ein Permanent Joint Milk Committee von Lieferanten und Händlern eingesetzt, das zu Herbstbeginn jeweils für die folgenden zwölf Monate einen Rahmenvertrag festsetzt. Ähnlich wird bei Zuckerrüben der dem Farmer zu zahlende Preis durch Verhandlungen zwischen der Farmers' Union und den Zuckerrübenfabriken bestimmt.

Die Politik der National Farmers' Union hat zweifellos in hohem Grade zu dem verhältnismäßig guten Stand der Milchwirtschaft beigetragen. Die Schwierigkeit, beiderseits annehmbare Bedingungen festzusetzen, ist jedoch in den letzten zwei Jahren gestiegen, so daß die Vermutung naheliegt, daß die Umstellung auf die Milchproduktion den Höhepunkt überschritten hat.

Schließlich möge noch auf die Frage der Betriebsleitung als Glied zwischen Produktions- und Absatztechnik eingegangen werden. Das Studium der landwirtschaftlichen Betriebsführung ist an verschiedenen landwirtschaftlichen Hochschulen und Instituten sehr gefördert worden und beginnt im Verein mit der erzieherischen Arbeit langsam Früchte zu tragen. Viel mehr Landwirte als vorher führen jetzt nach bewährten Grundsätzen über die Ausgaben und Einnahmen der verschiedenen Zweige ihres Betriebs Buch, und diese Entwicklung wird zweifellos zur Ausschaltung nichtlohnender Verfahren, zur sparsamen Nutzung von Land und Arbeit, von Düngung und Maschinen und zur Verbesserung des Milchviehbestandes beitragen. Es ist jedoch unmöglich, exakt festzustellen, in welchem Grade sich die Buchhaltung unter den Landwirten im allgemeinen durchgesetzt hat, noch auch, welche Förderung der landwirtschaftlichen Technik sich daraus ergeben haben mag.



### III. Der Außenhandel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen

#### 1. Ausfuhr

Großbritanniens Überseehandel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen ist in der Hauptsache Einfuhrhandel, wengleich einige Produkte in nicht unerheblichem Ausmaß exportiert werden. Dem Wert nach waren die führenden Exportgüter im Jahre 1929 Wolle, Fleisch, lebende Tiere, kondensierte Milch, Kartoffeln und landwirtschaftliches Saatgut.

Tafel 489. Landwirtschaftliche Ausfuhr des Vereinigten Königreichs vor und nach dem Krieg

Erzeugnisse	Einheiten	1911	1912	1913	Wert		1929	Wert	
					1913	1927		1929	1929
				1000 £				1000 £	
Lebende Tiere									
Rinder . . .	Stück	4 551	3 869	6 551	312	1 038	1 166	1 481	169
Schafe . . .	„	3 058	1 914	8 635	101	1 468	2 604	3 394	64
Schweine . .	„	566	590	1 099	14	285	275	274	5
Pferde . . .	„	64 296	66 929	68 632	1 782	11 352	11 450	10 255	989
Geflügel . .	„	.	45 040	54 249	28	21 751	20 283	21 701	14
Fleisch . . .	t	11 029	12 858	14 859	1 094	21 315	18 167	20 084	1 280
Hühner (geschlachtet)	„	128	115	95	11	250	309	282	43
Butter . . . .	„	606	576	554	65	485	388	322	62
Käse . . . . .	„	431	434	452	43	1 906	1 888	2 045	252
Kondensierte									
Milch . . . .	„	23 201	23 881	22 985	1 059	12 207	11 173	12 357	790
Kartoffeln . .	„	118 697	381 360	24 800	105	62 451	43 056	136 827	637
Hopfen . . . .	„	2 485	597	573	69	2 077	212	117	48
Korn . . . . .	„	79 377	49 479	54 744	465	41 569	36 277	16 459	264
Sämereien . .	„	24 957	23 831	21 413	627	13 283	14 537	17 878	683
Häute, roh . .	„	10 968	13 809	11 061	715	7 661	7 466	7 278	526
Wolle . . . . .	„	31 269	47 888	29 121	1 808	61 519	48 258	52 059	4 442
Eier . . . . .	1000 Stck.	.	.	.	.	7 351	8 737	15 453	83
Geschorene									
Schaffelle . .	t	270	644	189	18	663	1 169	880	73

Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß Großbritannien, der größte Importeur von Farmprodukten, eine Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse von jährlich über 10 Mill. £ hat. Davon macht Wolle<sup>1</sup> über 40% aus, im ganzen ist die Nachkriegsausfuhr wesentlich größer als die Ausfuhr von 1911/13. Die Vereinigten Staaten sind wie vor dem Krieg der bedeutendste

<sup>1</sup> Die Zahlen schließen eingeführte Schweißwolle, die in Großbritannien zum Export gereinigt wird, ein, aber in den Jahren 1927/29 — der einzige Zeitraum, für den getrennte Ziffern verfügbar waren — waren 80% der Ausfuhr inländische britische Wolle.

Abnehmer britischer Wolle, Deutschland, Belgien, Italien haben jedoch jetzt einen größeren Anteil als vor dem Krieg.

Auch die Fleischexporte, die in den letzten drei Jahren einen jährlichen Handelsumsatz von durchschnittlich 20 000 t erreichten, sind gegenüber der Vorkriegszeit gestiegen. Etwa die Hälfte der Ausfuhrmenge besteht aus frischem Fleisch, das hauptsächlich nach Belgien verschifft wird; die Erweiterung dieses Handels trifft mit einer Einschränkung der Pferdeausfuhr nach Belgien gegenüber der Vorkriegszeit zusammen. Das Hauptkontingent der Ausfuhr stellen wertmäßig „Extrakte und Essenzen“, die möglicherweise nicht aus inländischem Fleisch gewonnen sind. Die Exporte lebender Tiere bestehen zumeist aus Zuchtvieh für die britischen Dominions, Südamerika und andere Länder, die sich mit der Hebung des Qualitätsniveaus ihres Viehbestands befassen; dieser Handel ist jetzt geringer als unmittelbar vor dem Kriege. Außerdem findet eine ansehnliche Ausfuhr von Pferden besonders nach europäischen Ländern statt. Die Vorkriegsausfuhr von Pferden, die zahlenmäßig sehr groß war, bestand hauptsächlich aus Schlachtpferden für Belgien und andere Bestimmungsländer; dieser Handel ist jedoch sehr zurückgegangen.

Die anderen Exporte bedürfen kaum einer Erläuterung. Kondensierte Milch, deren Ausfuhr nur halb so groß ist wie vor dem Kriege, ist hauptsächlich für die tropischen und subtropischen Schutzgebiete Großbritanniens bestimmt. Bei günstigen Marktbedingungen konnten Kartoffeln sowohl vor als auch nach dem Krieg in nahe europäische Länder verschifft werden, aber in der Regel sind diese Exporte nur zu Saatzwecken für die Länder bestimmt, die den englischen Frühmarkt beliefern: Spanien und die Kanarischen Inseln, Frankreich und Algerien, Malta und die Kanal-Inseln. Die Exporte landwirtschaftlichen Saatguts, die gegenüber der Vorkriegszeit erheblich zurückgegangen sind, bestehen meist aus Gras-, Klee- und Gemüsesämereien; die europäischen Länder sind die hauptsächlichsten Abnehmer für Gras- und Kleesamen, während die Vereinigten Staaten, Kanada und Neuseeland den größten Teil der Gemüsesämereien kaufen.

## 2. Einfuhr

Während Großbritannien als Exporteur landwirtschaftlicher Erzeugnisse nur eine geringe Rolle spielt, steht es unter den Einfuhrländern der Welt an erster Stelle. Wie oben gezeigt, hat sich das Volumen der landwirtschaftlichen Produktion Großbritanniens seit 1908 fast überhaupt nicht geändert, die Bevölkerung hat sich jedoch in dem gleichen Zeitraum um 10,2% vermehrt. Dennoch hat sich der Lebensstandard erhalten oder ist, wie bei dem Pro-Kopf-Verbrauch von Weizen, Fleisch, Milch, Kartoffeln und Butter, leicht und bei dem Pro-Kopf-Verbrauch von Käse, Eiern, Zucker, Kakao, Margarine und Obst erheblich gestiegen. Es ist also im Vergleich zur Vorkriegszeit eine betonte Steigerung im Bedarf an fast allen landwirtschaftlichen Erzeugnissen eingetreten, und der Anteil der inländischen Produktion an dem verfügbaren Angebot geht ständig zurück.

Die Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse kann in drei Klassen eingeteilt werden: zunächst die Rohstoffe für die Industrie, die den britischen Landwirt nicht unmittelbar angehen. In diese Gruppe gehören Wolle, Baumwolle, Hanf, Jute, Flachs und andere Faserpflanzen, Ölsamen und Nüsse für die Ölmühlenindustrie sowie Häute, Felle, Talg und andere tierische Nebenprodukte. Die zweite Gruppe umfaßt die Roh- und Hilfsstoffe des landwirtschaftlichen Betriebes, deren Einfuhr, wenn sie auch mit den Produkten eines Landwirtes konkurriert, einen Vorteil für einen anderen darstellen kann. Hierzu gehören Weizen, Gerste und Reis in geringen Mengen, der größte Teil Hafer, Mais und anderes Korn, Fleischfuttermittel, Mühlenabfälle, Ölkuchen und Mehl sowie landwirtschaftliche Saaten. Ferner könnte man hierzu auch die ölhaltigen Samen und Nüsse rechnen, die in der vorhergehenden Gruppe genannt waren, da der verbleibende Kuchen nach Ausscheidung des Öls hauptsächlich als Rindviehfutter gebraucht wird. Die dritte

Gruppe, die alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse für die menschliche Ernährung umfaßt, ist zugleich die größte und vom Standpunkt des britischen Landwirts wichtigste.

Tafel 490. Nettoeinfuhr und inländische Produktion der wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse in Großbritannien 1909/13 und 1924/27 (durchschnittlich jährlich in 1000 t)

Erzeugnisse	Vor dem Krieg (1909/13)		Nach dem Krieg (1924/27)	
	Inland- produktion	Netto- einfuhr	Inland- produktion	Netto- einfuhr
Weizen (zu Mehl) . . . . .	1 209	4 804	937	5 323
Gerste (außer Saatgerste) . . . . .	1 316	962	998	809
Hafer (außer Saathafer) . . . . .	2 032	799	1 967	377
Kartoffeln (außer Saat- und Futterkar- toffeln) . . . . .	3 064	312	3 297	530
Zwiebeln . . . . .	.	173	18	234
Tomaten . . . . .	16	59	50	120
Obst (auch in England gezogen) . .	412	226	453	426
Südfrüchte und Nüsse . . . . .	—	679	—	1 077
Zucker . . . . .	—	1 429	107	1 605
Kakao . . . . .	—	20	—	51
Rind- und Kalbfleisch . . . . .	652	587	614	807
Hammel- und Lammfleisch . . . . .	261	246	231	292
Schweinefleisch (inkl. Fett) . . . .	273	491	299	633
Geflügel . . . . .	40	30	47	27
Eier* . . . . .	1 416	2 975	2 263	3 566
Butter . . . . .	37	246	35	274
Käse . . . . .	38	118	44	145

\* Mengen in Mill. Stück; die Importe schließen die Schätzungen für eingeschlagene und gefrorene Eier ein.

Die Herkunftsländer sind im wesentlichen dieselben geblieben. Rußland, das in der Vorkriegszeit ein bedeutender Lieferant von Weizen, Gerste und Hafer war, hat in der oben angegebenen Nachkriegsperiode die Exporte noch nicht wiederaufgenommen; es ist neuerdings wieder auf dem Markt erschienen, wenn auch nicht mit dem Vorkriegsvolumen. Andererseits haben britische Länder, besonders Kanada und Australien, ihren Anteil am Handel bedeutend vergrößert. Kartoffeln kamen sowohl vor als auch nach dem Kriege in der Hauptsache aus Europa, Tomaten aus den Niederlanden, von den Kanarischen und den Kanal-Inseln und Zwiebeln aus den Niederlanden, aus Spanien und Ägypten. Die Einfuhr von Obst, das auch in Großbritannien gezogen wird, ist um etwa 90% gestiegen, hauptsächlich infolge der größeren Einfuhr von Äpfeln und Birnen aus den Vereinigten Staaten, Australien und Südafrika; Äpfel machten vor dem Kriege 76% und Birnen 12% aller Importe dieser Obstgruppe aus. Die Einfuhr von Früchten, die nicht direkt mit britischen Inlanderzeugnissen konkurrieren, besteht hauptsächlich aus Apfelsinen, Bananen und getrockneten Früchten, Apfelsinen aus Spanien, Palästina und Südafrika, Bananen aus Westindien und Mittelamerika und getrockneten Früchten aus Griechenland, der Türkei und aus Australien. Vor dem Kriege wurde Zucker als Rohrzucker aus Kuba und als Rübenzucker aus

Europa eingeführt, jetzt jedoch sind die Empireländer, besonders Mauritius, Australien und Südafrika, an die Stelle Europas getreten. Fleisch weist kaum eine wesentliche Veränderung nach Herkunftsländern auf: Argentinien liefert den größten Teil des Rindfleisches, Neuseeland und Australien Schafe und Lämmer und Dänemark Schweinefleisch. Auch die Richtung des Eierhandels hat wenig Veränderung gezeigt. Bei der Buttereinfuhr ist von Interesse, daß Neuseeland einen viel größeren Anteil als früher stellt.

Tafel 491. Quellen der Nahrungsmittelversorgung Großbritanniens  
(Anteil in %)

Erzeugnisse	Inlandproduktion		Nettoeinfuhr aus den britischen Ländern		Nettoeinfuhr aus fremden Ländern	
	vor dem Krieg	nach dem Krieg	vor dem Krieg	nach dem Krieg	vor dem Krieg	nach dem Krieg
Weizen und Weizenmehl . . .	20,0	15,0	27,9	43,4	52,1	41,6
Fleisch . . . .	52,0	44,3	17,0	17,2	31,0	38,5
Hühner und Eier .	45,7	49,8	17,1	13,7	37,2	36,5
Milchprodukte .	47,6	48,7	21,6	25,4	30,8	25,9
Kartoffeln und Gemüse . . . .	72,3	70,3	7,7	7,2	20,0	22,5
Obst (auch in Eng- land gezogen) .	57,7	44,0	14,1	17,6	28,2	38,4
Südfrüchte . . .	—	—	8,2	19,0	91,8	81,0
Zucker . . . .	—	6,2	5,2	23,3	94,8	70,5
Kakao . . . .	—	—	38,5	88,5	61,5	11,5
Margarine . . .	.	.	18,6	38,2	81,4	61,8
Insgesamt	42,1	38,4	18,0	22,2	39,9	39,4
Jährlicher Gesamt- wert <i>Mill. £</i>	127,8	235,7	54,7	136,2	121,2	242,3

Die schnelle Entwicklung der Landwirtschaft in den britischen Kolonien und Dominions in den letzten zwanzig Jahren ist der Hauptgrund für die steigende Bedeutung des Empire auf dem britischen Nahrungsmittelmarkt. Es sind Anzeichen vorhanden, daß dieser Anteil noch weiter anwachsen wird, da die Tätigkeit des Empire Marketing Board zur Förderung des Absatzes der Empire-Produkte im Laufe der Zeit immer erfolgreicher werden dürfte.

#### IV. Agrarpolitik

##### 1. Preisgestaltung

Bei Betrachtung der britischen Agrarpolitik ist es wichtig, sich die Schlußfolgerungen des Gutachtens des Landwirtschaftlichen Untersuchungsausschusses (Agricultural Tribunal of Investigation) ins Gedächtnis zurückzurufen, der im Jahre 1922 von dem damaligen Ministerpräsidenten Bonar Law eingesetzt worden war, als der empfindliche Fall der Marktpreise zu

einer Krisis der Landwirtschaft geführt hatte. Der Ausschuß wurde eingesetzt „zur Untersuchung der Methoden, die in den letzten fünfzig Jahren in andern Ländern angewandt worden sind, um den Wohlstand der Landwirtschaft zu steigern und die größtmögliche Ausnutzung des Bodens für die Nahrungsmittelproduktion und die Beschäftigung von Arbeitern zu einem auskömmlichen Lohn zu sichern, sowie zur Beratung über Methoden, durch die solche Ergebnisse auch in diesem Lande erreicht werden könnten“.

Die Probleme, die der Ausschuß zu untersuchen hatte, waren also, Mittel und Wege zu finden, um

1. den Wohlstand der Landwirtschaft zu steigern,
2. die größtmögliche Ausnutzung des Bodens für die Nahrungsmittelproduktion zu sichern und
3. das Maximum an landwirtschaftlicher Beschäftigung zu einem auskömmlichen Lohn zu schaffen.

Der landwirtschaftliche Ausschuß selbst wies auf den möglicherweise widerspruchsvollen Charakter dieser Aufgaben hin. Die größtmögliche Nahrungsmittelproduktion schließt zwar in der Regel die vollständigste Beschäftigung ein, aber unter Umständen mag sich der extensive Anbau lohnender erweisen als der intensive, und in dieser Richtung ist auch die britische Landwirtschaft in den allerletzten Jahren vorgegangen.

In fast allen Ländern ist anerkannt, daß nationaler Wohlstand auf den größtmöglichen Ertrag und den höchsten Beschäftigungsgrad in der Landwirtschaft gegründet ist. Die meisten Länder haben sich bemüht, ihre Agrarpolitik demgemäß zu gestalten und haben erkannt, daß die besondere Stellung der Landwirtschaft im wirtschaftlichen Leben eines Landes ihr auch einen besonderen Anspruch auf Unterstützung gibt, wie sie andere Industrien nicht bekommen.

Die Agrarpolitik Großbritanniens erstrebt die Unterstützung der Landwirtschaft durch Mittel, die nicht direkt auf die Lebenshaltungskosten der städtischen Bevölkerung und damit auf die Kosten der Industrien zurückwirken. Nur wenige Länder sind mit ihrer landwirtschaftlichen Produktion der offenen Konkurrenz mit zollfreiem Import von überallher ausgesetzt; vor allem halten die andern Länder fast ohne Ausnahme den höchsten Beschäftigungsgrad auf dem Lande durch Schutzzölle oder ähnliche Maßnahmen für Erzeugnisse des Ackerbaus aufrecht. In Großbritannien jedoch, wo die nutzbare Bodenfläche im Verhältnis zu der zu ernährenden Bevölkerung klein ist, waren bis vor kurzem die einzigen Einfuhrabgaben auf Nahrungsmittel Finanzzölle, die durch entsprechende Verbrauchsabgaben auf ähnliche Erzeugnisse des Inlandes ausgeglichen wurden. Auch Subventionen oder Preisgarantien sind nicht allgemein üblich, obgleich zwei Versuche dieser Art in der Nachkriegszeit zu erwähnen sind. Der erste war die Preisgarantie für Weizen und Hafer in dem Landwirtschaftsgesetz von 1920. Die Garantie blieb jedoch nur kurze Zeit in Kraft und könnte vielleicht noch als ein Ausläufer der Agrarpolitik des Krieges angesehen werden. Das Britische Zucker-(Subventions-)Gesetz (British Sugar [Subsidy] Act) von 1925 gehört in eine ganz andere Kategorie und stellt einen wirklichen Versuch dar, eine landwirtschaftliche Industrie durch Produktionsprämien zu entwickeln. In den ersten vier Jahren der Durchführung dieses Planes, von 1924 bis 1928, betrug die Subvention auf inländischen Rohzucker 19 s 6 d für je 50 Kilogramm. Von 1928 bis 1930 ging sie auf 13 s zurück und hätte von 1931 bis 1933 eigentlich auf 6 s 6 d sinken sollen, aber angesichts des sehr niedrigen Niveaus, auf das die Zuckerpreise gefallen sind, ist die Vergütung etwas erhöht worden.

Die Wirkung der Subventionen auf britischen Rübenzucker ist aus der erhöhten Anbaufläche zu ersehen, auf die schon hingewiesen wurde. Die Summe der Subventio-

nen, die in den sechs Jahren der Durchführung gezahlt wurden, beträgt etwas über 16 Mill. £.

Seit Ende des Jahres 1931 hat sich in der Wirtschaftspolitik des Vereinigten Königreichs ein Wandel vollzogen, der wahrscheinlich großen Einfluß auf die britische Landwirtschaft haben wird.

### 2. Landwirtschaftliches Forschungs-, Bildungs- und Beratungswesen

Auch in Verbindung mit der Ausbildung der Landwirte, der Verbesserung der Arbeitsmethoden und der Qualität der Rohstoffe der landwirtschaftlichen Industrie sowie der Verhütung und Bekämpfung von Tier- und Pflanzenkrankheiten hat der Staat der britischen Landwirtschaft weitgehende Unterstützung angedeihen lassen. Die von den verschiedenen Forschungsinstituten in Angriff genommenen Untersuchungen sind bereits erwähnt worden. Staatliche Zuschüsse bildeten die Haupteinnahmequelle dieser Institute, die, obgleich sie keine Regierungsanstalten sind, ihre Errichtung doch der Initiative der Agricultural Departments verdanken: die Kosten für die Gebäude, für Grund und Boden und Ausstattung wurden zum großen Teil aus öffentlichen Fonds gedeckt. Um dem Landwirt praktischen Rat und Unterstützung in jeder Frage der landwirtschaftlichen Technik zu gewähren, sind von den landwirtschaftlichen Ausschüssen der Grafschaften (County Agricultural Committees) landwirtschaftliche Organisatoren ernannt worden.

Die in den Departments of Agriculture unternommene Verwaltungsarbeit ist ebenfalls auf die Aufrechterhaltung und Förderung der landwirtschaftlichen Leistungsfähigkeit gerichtet. Es sind Gesetze geschaffen worden, um einen Minimalstandard an Reinheit und Keimfähigkeit der vom Landwirt gekauften Saaten und an Prozentgehalt der Düngemittel zu sichern; soweit wie möglich wird das Einschleppen pflanzlicher und tierischer Krankheiten von Übersee durch scharfe Bestimmungen über Aufsicht und Quarantäne verhindert, und wenn notwendig, wird die Einfuhr vollständig unterbunden. Bei der Verbesserung des Viehbestandes leistete und leistet der Staat eine nicht weniger nützliche Arbeit. Wenn es auch noch eine ganze Anzahl von Zuchtproblemen gibt, mit denen sich die Forschung weiterhin zu befassen hat, sind doch die Grundsätze, nach denen eine Verbesserung erreicht werden kann, ziemlich gut bekannt. Um aber die für den Handel bestimmten Herden auf denselben Stand zu bringen, den die besten Zuchten erreicht haben, ist es notwendig, daß diese Grundsätze in viel weiterem Umfang Anwendung finden. Kleinbauernvereinigungen oder in gewissen Fällen auch einzelnen Landwirten wird vom Staat für den Erwerb hochwertiger Zuchttiere finanzielle Unterstützung gewährt, und die Erfahrung zeigt, daß dieses Verfahren einen bemerkenswerten erzieherischen Wert hat und viel zu der gesteigerten Verwendung hochklassiger Vätertiere beitrug. Aber das allgemeine Qualitätsniveau des Viehs läßt noch viel zu wünschen übrig, die Zuchtverbesserungsversuche sollen daher noch weiter ausgebaut werden. In den Bereich dieser Maßnahmen fällt auch die Förderung von Milchkontrollgesellschaften, die in der Steigerung des Durchschnittsertrags kontrollierter Kühe einen beachtlichen Erfolg hatten.

### 3. Siedlungs- und Arbeitsmarktpolitik

Unmittelbar vor dem Krieg gemachte Erhebungen hatten gezeigt, daß nicht mehr als 11% der landwirtschaftlichen Unternehmen Großbritanniens in Eigenbewirtschaftung waren. Dieser Anteil ist nach dem Krieg merklich gestiegen. Im Jahre 1927 betrug der Anteil der selbstbewirtschafteten Betriebe 34%. Diese Steigerung geht teils auf die „Politik des Kleinbetriebs“,

teils auf die vom Staat gewährten Kreditleichterungen zurück. Die Förderung der Kleinbetriebe war vor dem Krieg vom Staat als Aufgabe übernommen worden, hatte aber nur langsam Fortschritte gemacht. Nach dem Krieg mußte die Arbeit von neuem aufgenommen werden, und das Landsiedlungsgesetz (Land Settlement Facilities Act) von 1919 verfügte, daß alle Verluste, die den County Councils bei der Beschaffung von kleinen Landstellen für ehemalige Kriegsteilnehmer erwachsen, bis zum März 1926 aus staatlichen Fonds gedeckt werden sollten. Die Steigerung des Anteils der eigenbewirtschafteten Betriebe ist jedoch sowohl bei den größeren als auch bei den kleineren Größenklassen zu verzeichnen. Außerdem haben sich die Landwirte nicht sehr bereit gezeigt, die vom Staate gewährten Kreditleichterungen in Anspruch zu nehmen, so daß der zunehmenden Eigenbewirtschaftung vornehmlich andere Ursachen als die staatliche Siedlungs- und Kreditpolitik zugrunde liegen müssen.

Auch in Großbritannien schützt der Staat den Lebenshaltungsstandard der Landarbeiter. Im Jahre 1917 wurden für die Landarbeiter Mindestlöhne festgesetzt, aber seit der Aufhebung des Landwirtschaftlichen Lohnamts (Agricultural Wages Board) im Jahre 1921 blieben die Löhne zunächst ohne gesetzlichen Schutz bis 1924 ein neues Gesetz erlassen wurde, nach dem ein Zentrales Landwirtschaftliches Lohnamt (Central Agricultural Wages Board) mit einer Anzahl von Distriktkomitees geschaffen wurde, das zu gleichen Anteilen aus Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern und zwei unparteiischen vom Minister für Landwirtschaft zu ernennenden Mitgliedern zusammengesetzt ist. Die Distriktkomitees sind mit der Aufgabe betraut, für alle Landarbeitergruppen Mindestlohnsätze zu bestimmen; wenn eine Einigung nicht erreicht werden kann, so wird die strittige Angelegenheit dem Landwirtschaftlichen Lohnamt unterbreitet.

#### 4. Absatzförderung

Die staatliche Aktion zur Förderung der Sortierung der landwirtschaftlichen Produkte und zur Sicherung eines besseren Absatzes mit Hilfe der „Nationalmarke“ und eines Propagandafeldzuges für den Kauf britischer Waren ist bereits oben dargestellt worden. Diese Maßnahmen folgten der Einsetzung eines Marktausschusses beim Ministerium für Landwirtschaft und Fischerei, der mehrere Jahre hindurch eine Reihe erschöpfender Untersuchungen über den Absatz jedes einzelnen Erzeugnisses der britischen Landwirtschaft durchführte. In Ergänzung zu jenen Maßnahmen ermöglichen die obligatorische Kennzeichnung einer Anzahl von importierten landwirtschaftlichen Erzeugnissen mit einer Marke des Ursprungslandes oder die Worte „Empire“ oder „Foreign“ nach dem Merchandise Marks Act, daß jeder Bezueher, der inländische Erzeugnisse kaufen will, sie von eingeführten Produkten unterscheiden kann. Das Gesetz gilt jetzt für Äpfel, Korinthen und Rosinen, Eier, Tomaten, Honig und Haferprodukte. Auf diese Weise wird (für eine beschränkte Anzahl von Waren) die Unterscheidung des inländischen Artikels von dem eingeführten ermöglicht. Die Nationalmarke kennzeichnet die Produkte, deren Sorte und Qualität garantiert ist, und der Verbraucher wird durch die Propaganda des Empire Marketing Board und des Ministeriums für Landwirtschaft und Fischerei ermahnt, inländische Erzeugnisse zu bevorzugen.

#### 5. Ausblick

In dem im Jahre 1924 unterbreiteten Bericht von zweien der drei Mitglieder des Landwirtschaftlichen Untersuchungsausschusses (Agricultural Tribunal of Investigation) wird darauf hingewiesen, daß sich Großbritannien zu Beginn der landwirtschaftlichen Krise im Jahre 1870 von den mei-

sten europäischen Ländern dadurch unterschied, daß es seine Bauernschaft in viel größerem Maße durch die Zusammenlegung bäuerlicher Betriebe verloren hatte. Daher war die Landbevölkerung der andern Länder viel eher in der Lage, die nationale Wirtschaftspolitik zu beeinflussen, als dies in Großbritannien der Fall war, und andere Nationen verfolgten tatsächlich, „als sie den großen der landwirtschaftlichen Bevölkerung drohenden Gefahren gegenüberstanden, eine entschiedene Politik zu ihrer Stärkung und Verteidigung, während unser Land erst sehr viel später ein Gefühl für das bekommen hat, was wir als Agrarpolitik bezeichnen können“.

Die starke Stellung der Landwirtschaft in den meisten europäischen Ländern wurde durch Schutzzölle auf die Einfuhr von Konkurrenzergüssen geschaffen, während überseeische Länder mit Hilfe von Absatzgenossenschaften ihre Märkte stützten und entwickelten. In Großbritannien hat das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen bisher nur wenig Bedeutung gehabt. Aber es ist nunmehr (1931) ein Gesetz (Agricultural Marketing Act) erlassen worden, das den Zweck hat, die Bildung großer Absatzorganisationen zu fördern, die die Aufgabe haben sollen, die Marktbeschickung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu regeln, Verhandlungen mit dem Großhandel und der Industrie zu führen und den Verkauf landwirtschaftlicher Produkte zu organisieren.

Die britische Agrarpolitik des letzten Jahrzehnts ist im wesentlichen darauf gerichtet gewesen, den Fortschritt in der landwirtschaftlichen Betriebs- und Absatztechnik durch Forschung und Ausbildung zu fördern, Krankheiten zu kontrollieren und auszurotten, Vieh- und Pflanzenzucht zu verbessern, die landwirtschaftliche Kreditbeschaffung zu erleichtern, Kleinbetriebe und Parzellen zu schaffen. In allen diesen Richtungen ist zwar ein ständiges Vorwärtsschreiten zu verzeichnen, aber insgesamt haben sich doch diese Maßnahmen als unzureichend erwiesen, die britische Landwirtschaft in genügendem Ausmaß zu erhalten und auszudehnen, so daß die jüngste Zeit die Einführung neuer agrarpolitischer Maßnahmen hat notwendig werden lassen.

#### Umrechnungstafel

1 acre	= 0,4046 ha
1 lb	= 0,4536 kg
1 cwt	= 50,8 kg = 0,508 dz
1 ton	= 1016 kg = 10,16 dz
1 gallon	= 4,54 l
1 great hundred	= 120 Stück



## 64. Landwirtschaft und Agrarpolitik in den Niederlanden

von

Dr. Julius Frost

Privatdozent an der Universität München, Kammerdirektor a. D.

### I

Die niederländische Landwirtschaft und Gärtnerei wird in rd. 220 000 Wirtschaften betrieben, die zur Hälfte Kleinbetriebe mit 1—5 ha und zur andern Hälfte mit geringen Ausnahmen mittelbäuerliche Betriebe mit 5 bis 50 ha sind. Betriebe über 50 ha gibt es nur etwa 2700. Die Hälfte des gesamten Kulturbodens wird von den Eigentümern, die andere Hälfte von Pächtern bewirtschaftet<sup>1</sup>. Die Grundbesitzverteilung ist insofern nicht ganz gleichmäßig, als die reichen Marschböden in den Küstenprovinzen mehr großbäuerlich und die leichteren Sandböden im Osten und Süden des Landes vorwiegend kleinbäuerlich besiedelt sind. Die Entwicklung der Grundbesitzverteilung geht seit Jahrzehnten stetig und verhältnismäßig rasch in der Richtung einer Betriebsverkleinerung. Zwischen den Jahren 1904 und 1921 hat die Zahl der ländlichen Betriebe mit mehr als 1 ha von 182 000 auf 221 000, d. h. im Durchschnitt jährlich um 2300 Kleinbetriebe, zugenommen, teils durch Anlage neuer Kleinbetriebe auf Ödland, teils durch Aufteilung größerer Wirtschaftshöfe.

Entsprechend der Kleinheit der landwirtschaftlichen und gärtnerischen Betriebe spielt die Landarbeiterfrage in den Niederlanden eine untergeordnete Rolle. Für mehr als die Hälfte aller Betriebe gibt es überhaupt keine Arbeiterfrage, weil in ihnen alle Arbeit durch den Betriebsinhaber und dessen Familienangehörigen verrichtet wird. Hierin liegt einer der wichtigsten Faktoren für die hohe Leistungsfähigkeit und Konkurrenzüberlegenheit der niederländischen Landwirtschaft und Gärtnerei gegenüber den Ländern mit größeren Betrieben und einem durch sie bedingten stärkeren Arbeiterbedarf.

Von den verheirateten niederländischen Landarbeitern hat der größte Teil einen kleinen Grundbesitz. Die Landarbeitersiedlung wird vom Staat gefördert. In den Jahren 1919—1928 wurden 2900 Landarbeiter mit Staatsunterstützung angesiedelt<sup>2</sup>. Die staatliche Siedlung wird in den kommenden Jahren größeren Umfang annehmen, wenn nach und nach die 224 000 ha Zuiderseeboden trockengelegt und besiedelt werden. Der erste Teil der großen Austrocknungsarbeiten ist bereits fertig, und die 20 000 ha des neuen Wieringermeerpolders sehen ihrer Aufteilung in Bauernhöfe und Arbeitersiedlungen entgegen. Das durch die Zuiderseeaustrocknung gewonnene Neuland, vorwiegend reicher Tonboden, entspricht einem Zehntel des heutigen Kulturbodens der Niederlande und bietet Platz für 6000 neue Bauernhöfe sowie für zahlreiche kleinere Landwirtschaften, Gärtnereien, Arbeiterstellen, Handwerker-, Händler- und Beamtenanwesen, so daß auf dem Neuland, das in den nächsten 20 Jahren dem Wasser abgerungen wird, Platz für etwa eine halbe Million Menschen geschaffen werden kann.

<sup>1</sup> Het grondgebruik in Nederland in 1921. Verslagen en Mededeelingen v. d. Directie v. d. Landbouw. 1922, H. 3.

<sup>2</sup> J. Frost, Landwirtschaftliches Siedlungswesen in den Niederlanden. „Berichte über Landwirtschaft“. Berlin. 12. Bd. (1930 I), H. 1, S. 37 ff.

Die landwirtschaftliche und gärtnerische Produktion in den Niederlanden wird äußerst intensiv betrieben, und zwar sowohl arbeits- wie kapitalintensiv. Die Modernisierung und Intensivierung, welche die niederländische Landwirtschaft und Gärtnerei in den letzten 50 Jahren durchgemacht, und die sie zu staunenswerten Leistungen geführt hat, findet ihren deutlichen Ausdruck in der Steigerung der Gesamtproduktion und in den von Jahr zu Jahr gewachsenen Agrarexporten.

Der Gesamtwert der Ernte wurde im Jahre 1900 auf 280 Mill. M. geschätzt. Er beträgt heute (im Jahre 1931) etwa 850 Mill. RM. Die Gesamtproduktion der landwirtschaftlichen Tierzucht wurde zu Anfang des Jahrhunderts auf 600 Mill. M. geschätzt, ihr Wert wird heute mit 1500 Mill. RM. angegeben. Der Wert der gärtnerischen Erzeugung betrug vor 25—30 Jahren etwa 120 Mill. M. und wird heute auf 250—300 Mill. RM. geschätzt. Die Erzeugung hat sich also in den letzten 30 Jahren verdreifacht. Sie hat nicht nur ausgereicht, die sehr großen und ständig wachsenden Ansprüche der niederländischen Bevölkerung zu befriedigen, deren Zahl in demselben Zeitraum von 5 auf fast 8 Mill. stieg, sondern hat außerdem einen fortgesetzt steigenden Agrarexporthandel ermöglicht.

Der Wert der niederländischen Agrarexporte betrug zu Anfang des Jahrhunderts etwa 370 Mill. M. und wurde in den Jahren 1928, 1929 und 1930 auf mehr als 1 Milld. RM. beziffert<sup>1</sup>.

## II

Die bewundernswerten Fortschritte der niederländischen Landwirtschaft und Gärtnerei finden zum Teil in besonders günstigen natürlichen und wirtschaftlichen Produktionsbedingungen ihre Begründung. Der Reichtum der fetten Marschböden, die Üppigkeit der immer grünen Wiesen und Weiden in den tiefliegenden Mooren, das für gewisse Zweige der Bodenproduktion günstige milde und feuchte Klima, die Vorteile eines in großen Teilen des Landes regulierbaren Untergrundwasserstandes und der Besitz zahlreicher Verkehrsstraßen zu Wasser und zu Lande sowie großer Nordseehäfen sind gar nicht hoch genug einzuschätzende Voraussetzungen für die niederländische Agrarwirtschaft.

Aber sie allein schufen nicht den Reichtum der Produkte, den dieses kleine Land in verschwenderischer Fülle alljährlich hervorbringt. Dazu bedurfte es des Fleißes vieler tausend Hände und der Erfahrungen und Tüchtigkeit eines für seinen Beruf gut vorgebildeten Bauern- und Gärtnerstandes. Durch eine gute Volksschule und eine anschließende fachliche Fortbildung auf breiter Basis wurde die ländliche Bevölkerung aufnahmefähig und aufnahmewillig gemacht für all jene technischen und wirtschaftlichen Neuerungen, die sich im Lauf verhältnismäßig weniger Jahre durchzusetzen vermochten. Die Regierung hat 40 Jahre lang mit größtem Nachdruck und unter ständiger Vervollkommnung des Systems einen niederen landwirtschaftlichen und gärtnerischen Fachunterricht durchgeführt, wie Ähnliches wohl in keinem andern Lande geschehen ist. Als Vermittler des Fachwissens auf unterster Stufe dienen neben den zahlreichen akademisch ausgebildeten Landwirtschaftsberatern besonders vorgebildete Volksschullehrer. Die Mitarbeit der letzten bei der Verbreitung von Fachkenntnissen ist einer der wesentlichsten Gründe für die heute erreichte Blüte.

Nur auf Grund einer bis in die kleinsten und abgelegensten Bauernhöfe getragenen Bildung und geistigen Mobilisierung war es mög-

<sup>1</sup> J. Frost, Die holländische Landwirtschaft. Ein Muster moderner Rationalisierung. Berlin 1930. S. 206.

lich, viele tausend landwirtschaftliche und gärtnerische Vereine und Genossenschaften aufzubauen und die Bauern und Gärtner für einen Zusammenschluß zu gewinnen, ohne den die Sammlung ihrer vielen kleinen Ein- und Verkäufe, Kreditbedürfnisse und Ersparnisse zu einem großen einheitlichen Wirtschaftskörper unerreichbar gewesen wäre. Die glückliche Verbindung des in jedem Niederländer steckenden stark ausgeprägten Individualismus mit der Bereitwilligkeit, sich für Erreichung gleicher wirtschaftlicher Ziele mit andern zusammenzuschließen, ist das Resultat einer jahrzehntelangen Erziehung, nicht aber die Folge eines Geselligkeitstriebes, einer besonderen Vertrauensseligkeit und Anschlußfreudigkeit, die dem niederländischen Bauern durchaus abgeht. Der Zusammenschluß der niederländischen Bauern und Gärtner ist weder durch einen Anstoß seitens der Obrigkeit zustande gekommen, noch als Modesache, Vereinsmeierei oder politischer Massenaufmarsch zu werten. Er ist aus der geistigen Reife und Regsamkeit des Landvolkes entstanden, die systematisch durch ein sehr intensives, die breiten Massen der Landbevölkerung umfassendes Bildungswesen vom Staat gefördert wurde.

Der Zusammenschluß der Landwirte und Gärtner hat es ermöglicht, daß sich die Niederlande in der ganzen Welt die Märkte für ihre Agrarprodukte erschließen konnten. Wenn sich die niederländische Landwirtschaft darauf beschränkt hätte, lediglich für die Versorgung ihres eigenen Landes zu produzieren, so hätte sie nicht einmal für ein Drittel der sehr dichten Bevölkerung des eigenen Landes Arbeit und Brot schaffen können. Der Übergang von der Selbstversorgung zum Agrarexport, den die niederländische Landwirtschaft seit der Getreidekrise in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts vollzog, wurde in verstärktem Maße und in beschleunigtem Tempo seit der Jahrhundertwende durchgeführt.

Während der Kulturboden in den letzten 30 Jahren durch Entwässerung von Mooren, Eindeichung von Marschland und Kultivierung von Odland von 2 367 000 ha auf 2 531 000 ha, also um rd. 165 000 ha oder 6% zunahm, ging gleichzeitig der Körnerbau stark zurück. Der Anbau von Weizen und Roggen hat in der Zeit von 1900 bis 1930 von 278 000 ha auf 250 000 ha, also um 28 000 ha abgenommen. Der Preis, zu dem man in den freihändlerischen Niederlanden den in Rotterdam hereinkommenden Überseeweizen kaufen kann, macht einen rentablen Weizenbau unmöglich, selbst auf den sogenannten geborenen Getreideböden der reichen Marschen mit ihren nirgends sonst in der Welt erreichten Ernteerträgen (beste Provinzdurchschnitte 35–38 dz, Landesdurchschnitt 32 dz Weizen je ha im Jahre 1928; beste deutsche Provinzdurchschnitte 26–28 dz, Reichsdurchschnitt 21 dz Weizen je ha)<sup>1</sup>.

Die niederländischen Landwirte haben, soweit das betriebstechnisch möglich war, ihren Ackerbau auf Feldfrüchte umgestellt, bei deren Anbau eher eine Rente möglich schien als beim Getreidebau, also z. B. auf die sogenannten Spezialkulturen, Flachs, Kümmel, Mohn, Sämereien u. dgl. oder auf Frühkartoffeln und Feldgemüse. Außerdem verbrauchen sie den größten Teil ihrer Körnerernten als Futtermittel und versuchen in manchen Gegenden, durch fabrikmäßige Verarbeitung des Stroh zu Pappe und Kartonagen eine bessere Rente aus dem Getreidebau herauszuholen. Wiesen und Weiden sowie Klee- und Futterbau nehmen auf Kosten des eigentlichen Ackerbaus von Jahr zu Jahr zu.

Trotz des starken Rückganges im Getreidebau hat die Gesamternte an Ackerfrüchten sowohl der Menge als auch dem Werte nach bis zum Jahre 1930 ständig zugenommen, ein Beweis für die ununterbrochene Intensivie-

<sup>1</sup> Verslagen en Mededeelingen v. d. Directie v. d. Landbouw. 1929, H. 2. — Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich. Berlin 1930. S. 70.

rung des Ackerbaus. Im Jahre 1930 erfolgte dann allerdings infolge der Agrarkrise ein starker Rückschlag.

In der Tierzucht traten in den letzten 30 Jahren starke Veränderungen ein, die zum Teil schon aus der Gegenüberstellung der letzten Viehzählungen ersichtlich sind.

Tafel 492. Der Viehbestand der Niederlande 1901<sup>1</sup> und 1930<sup>2</sup>  
(1000 Stück)

Viehgattung	1901	1930
Pferde . . . . .	302	297
Rinder . . . . .	1649	2352
Schafe . . . . .	752	484
Schweine . . . . .	764	1990
Hühner . . . . .	4561	24335

Dem Rückgang in der Zahl der Pferde und Schafe steht eine starke Zunahme der Rinder, Schweine und vor allem der Hühner gegenüber. Auf den drei letztgenannten Zweigen der Nutztierhaltung liegt das Schwergewicht der gesamten niederländischen Landwirtschaft. Es gibt nur eng begrenzte Bezirke im Lande, in denen die landwirtschaftlichen Betriebe nicht ihre Haupteinnahmen aus der Erzeugung von Milch und Milchprodukten, Schlachtrindern, Kälbern, Schweinen und Eiern erzielen.

Daß die niederländischen Bauern ihr Getreide verfüttern und an seiner Stelle die sogenannten Veredlungsprodukte verkaufen, hat seinen Grund sowohl in den niedrigen Getreidepreisen, die dortzulande erzielbar sind, als auch in dem Umstand, daß die Bauern beim Verkauf von Milch, Butter, Käse und Eiern schneller zu Geld kommen. Es wäre ein Irrtum, anzunehmen, daß die niederländischen Bauern schon gleich beim Übergang zur verstärkten Veredlungswirtschaft vor 40 oder 50 Jahren besonders hohe Preise für die letztgenannten Produkte erzielt hätten. Um zu höheren Preisen zu gelangen, bedurfte es erst des Zusammenschlusses der Produzenten, einer damit Hand in Hand gehenden Steigerung und Verbesserung der Produktion und der Beschickung des Marktes mit großen einheitlichen Sammelpartien.

Die Milcherträge stiegen in den letzten 30 Jahren durchschnittlich von 2700 auf 3500 kg je Kuh (Deutschland: 2200 kg), die Jahresbuttererzeugung stieg in demselben Zeitraum von 55 auf 87 Mill. kg und die Käseerzeugung von 70 auf 137 Mill. kg. Außerdem hat sich nach dem Krieg eine blühende Industrie entwickelt, die jährlich rd. 200 Mill. kg Kondensmilch, Trockenmilch und Kasein herstellt. Die steigende Mehrerzeugung ging mit einer Verbesserung der Molkereierzeugnisse Hand in Hand. Von der gesamten Buttererzeugung kommen heute 92% aus Molkereien, und nur 8% sind sogenannte „Bauernbutter“ (die entsprechenden Zahlen für Deutschland lauten nach dem Enquetebericht: 37% bzw. 63%)<sup>3</sup>.

Aus Zusammenschlüssen der Molkereien entstand zu Anfang des Jahrhunderts als Abwehrmaßnahme gegen die Butterpanscherei im Lande eine Butterkontrolle, der sich die Molkereien freiwillig unterstellten und die heute den größten Teil der niederländischen Buttererzeugung umfaßt.

<sup>1</sup> Jaarcyfers voor Nederland. 1929.

<sup>2</sup> Eenige voorloopige Uitkomsten der Landbouwtelling 1930. Departement van Binnenlandsche Zaken en Landbouw. 1930.

<sup>3</sup> Vgl. Die Lage der deutschen Milchwirtschaft. (Enquete-Ausschuß. II. Unterausschuß.) Berlin 1931.

Aus Zusammenschlüssen der Molkereien ergaben sich auch die genossenschaftlich organisierten Butterauktionen und Butterexportverbände, die wesentlich zur Erschließung der Auslandsmärkte für die holländischen Molkereiprodukte beigetragen haben.

Es ist nicht unwichtig, in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, daß der Hauptteil der hochwertigen holländischen Exportbutter sowie fast die gesamten Eierexporte nicht aus den reichen Marsch- und Grünlandprovinzen, sondern von den Sandböden der östlichen und südlichen niederländischen Provinzen mit ihren vielen tausend klein- und mittelbäuerlichen Wirtschaften stammen, daß sie also weniger auf besonders günstige Produktionsbedingungen, als auf eine erfolgreiche Belehrung der Bauern über die moderne Produktionstechnik und auf eine vorzügliche Organisation des Molkerei- und Absatzwesens zurückzuführen sind. Vor 25 Jahren benötigten die Niederlande noch starke Zufuhren von Auslandeiern zur Deckung des eigenen Bedarfs. Heute produzieren sie nach Verfünffachung ihres Hühnerbestandes und nach Verbesserung der durchschnittlichen Legeleistungen 2—2½ Milld. Eier, von denen der Hauptteil exportiert wird. Die Eierexporte haben von Jahr zu Jahr zugenommen und im Jahre 1931 eine Höhe von 86 Mill. kg, entsprechend etwa 1,4—1,5 Milld. Eiern, erreicht.

Die Intensivierung der niederländischen Bodenproduktion und die Verfeinerung der Kultur finden ihren stärksten Ausdruck in der Ausdehnung und Leistungssteigerung des Gartenbaus. Die Gartenfläche hat sich in den letzten 25 Jahren von 72 000 ha auf 105 000 ha, die Zahl der Erwerbsgärtner von 13 000 auf 18 800 erhöht. Drei Fünftel von diesen Gärtnern bewirtschaften nur 0,05—2 ha. Die Glashauskulturen, die man heute im ganzen Lande antrifft, haben sich seit dem Jahre 1912 von 5 auf 8,2 Mill. qm Glasrahmen und von 2,1 auf 17,5 Mill. qm Treibhausfläche vergrößert. Das Westland beim Haag gleicht heute mit seinen vielen Kulturen unter Glas einer ausgedehnten gläsernen Fabrikstadt: Glaskästen, Treibhäuser und Schornsteine, soweit das Auge reicht. Der niederländische Gartenbau, der in einzelnen Zweigen, so z. B. im Blumenzwiebelbau und in der Zucht immergrüner Zierpflanzen auf eine jahrhundertealte Kultur zurückblicken kann, hat in diesen Zweigen, mehr aber noch im Gemüse- und Obstbau, in den letzten 40—50 Jahren einen gewaltigen Aufschwung genommen.

Was der niederländischen Gärtnerei, die ja zweifellos unter besonders günstigen natürlichen Bedingungen arbeitet, ihre Haupterfolge gebracht hat, war die Dezentralisation der verschiedenen Gartenkulturen in geschlossene Produktionsgebiete. Man zieht immergrüne Pflanzen in Boskoop, Schnittblumen in Aalsmeer, Blumenzwiebeln in Haarlem, Treibgemüse, Tomaten und Tafeltrauben im Westland beim Haag, Kohl und Frühkartoffeln in Nordholland, Gartensämereien bei Enkhuizen usw. Man zieht dieselben Früchte auch außerhalb der genannten Bezirke, aber für den Großhandel ist es wesentlich, daß er durch diese Dezentralisation leichter den Weg dorthin findet, wo er auf regelmäßig abgehaltenen Großmärkten große Mengen gleicher Produkte einkaufen und waggonweise zur Versendung bringen kann.

Vor etwa 40 Jahren entstanden im Westland beim Haag die ersten Gemüse-Veilingen, auf denen die dortigen Kleingärtner ihre Wochenproduktion zur Versteigerung und zum Verkauf an städtische Aufkäufer brachten. Die Entwicklung des niederländischen Gartenbaus ist seitdem mit der Entwicklung des Veilingwesens parallelgelaufen. Die ursprüngliche, auch heute noch beibehaltene Idee der Veilingen war die, daß der Zusammenschluß vieler Gärtnereien zwecks gemeinsamen Verkaufs großer Mengen von Gartenfrüchten lohnender ist, als wenn jeder Gärtner auf eigene Hand seine

Abnehmer sucht, daß man aber im Gartenbau nicht alle Produkte derselben Art gleichsam auf einen Haufen werfen und diesen verkaufen könne, sondern daß vielmehr jeder Gärtner die Möglichkeit haben müsse, seine zu Markt gebrachten Partien den Käufern gesondert vorzuführen und sie gesondert von den Partien seiner Konkurrenten zu verkaufen. Die Veilingen stellen also einen gemeinsamen Verkauf dar, bei dem nur der Marktplatz und die Formen des Verkaufs einheitlich sind, bei dem aber die Abschlüsse für alle Lieferanten und Warenpartien getrennt getätigt werden.

Heute geht fast das ganze holländische Gemüse, einschließlich der Tomaten, Frühkartoffeln, des Tafel- und Beerenobstes, der Schnittblumen, ein großer Teil der Blumenzwiebeln und vieles andere über die 130 im Lande vorhandenen Veilingplätze. Die Veilingen wirken wie Ausstellungen, auf denen die Käufer die Anfuhr beurteilen und wie Preisrichter auf einer Schau die Preise unter die konkurrierenden Produzenten und für die angelieferten Partien austeilen. Darin liegt ein ungeheurer erzieherischer Wert. Diese fortlaufende öffentliche Klassifizierung der zu Markt gebrachten Gartenfrüchte hat die Sortenauswahl, Sortenbeschränkung, Sortierung, Verpackung, kurz die Standardisierung durchgreifender bewirkt, als das je durch Wirtschaftsberater, Wanderlehrer und Schulen hätte erreicht werden können.

Die gärtnerische Produktion, die namentlich bei den Frühkartoffeln, Tomaten und einigen Gemüsen in den letzten Jahren forciert wurde, hat nach Deckung des sehr großen Eigenbedarfs der Holländer von Jahr zu Jahr größere Exportmengen bereitstellen können. Der Export von Gartenbauerzeugnissen belief sich vor 30 Jahren auf etwa 170 000 t und im Jahre 1930 auf etwa 1 230 000 t.

### III

Die Ausfuhr agrarischer Erzeugnisse aus den Niederlanden ist seit Beginn des Jahrhunderts mit der steigenden Intensivierung gewachsen. In den Jahren 1928 und 1929 bezifferte sich der Wert der niederländischen Agrarausfuhr auf etwa 1,1—1,2 Milld. RM. Das bedeutete einen Höhepunkt, denn seitdem ging die Ausfuhr sowohl dem Wert als auch dem Gewicht nach zurück.

Tafel 493. Agrarausfuhr der Niederlande 1928—1931

Jahr	1000 t	Mill. RM.
1928	2 843	1 128
1929	2 825	1 184
1930	2 598	999
1931	2 375	816

Dieser Rückgang um 16% der Ausfuhrmenge und um 27% des Ausfuhrwertes in den letzten 4 Jahren ist ein Zeichen dafür, daß sich die Weltagrarkrise auch in den Niederlanden auswirkt. Der Preissturz bei den wichtigsten Agrarausfuhrwaren und die verringerte Fähigkeit und Bereitwilligkeit der Nachbarländer zum Einkauf der niederländischen Erzeugnisse haben der Landwirtschaft und Gärtnerei in den letzten Jahren schweren Schaden zugefügt und deren Bedeutung für den Gesamtexport herabgedrückt. Dem Gewicht nach betragen die Agrarexporte im Jahre 1931: 14,1%, dem Wert nach 33,8% der Gesamtausfuhr gegenüber 17,5% bzw. 36,8% im Jahre 1928.

Es ist von Interesse, einen Blick auf Umfang, Zusammenstellung und Richtung der Agrarexporte zu werfen und ihre Entwicklung während der letzten 25—30 Jahre zu verfolgen. Den wichtigsten Ausfuhrposten bilden die Molkereierzeugnisse. Im Jahre 1903 exportierte Holland für etwa 65 Mill. M. Butter und Käse, und zwar vorwiegend nach den drei nächstliegenden Nachbarländern: England nahm 60% der ausgeführten Butter und 30% des Käses, Deutschland 30% der Butter und 20% des Käses und Belgien 17% des Käses und 10% der Butter auf<sup>1</sup>. Holländischen Käse bezog schon damals fast die ganze Welt. Die Ausfuhr von Butter und Käse stieg von Jahr zu Jahr rasch an und erreichte ihren höchsten Stand im Jahre 1929 mit 47 Mill. kg Butter und 96 Mill. kg Käse, entsprechend einem Gesamtwert von 300 Mill. RM.

Dazu kamen seit dem Krieg sehr erhebliche Exporte von Milchkonserven, Milchpulver und Kasein, so daß der Gesamtwert aller exportierten Milcherzeugnisse im Jahre 1928 bzw. 1929: 382 bzw. 375 Mill. RM. betrug. Das war sechsmal so viel wie 25 Jahre früher. Seit dem Jahre 1928 sind diese Exporte an Wert bis auf 240 Mill. RM., also um rd. 140 Mill. RM., zurückgegangen. Eine Verminderung der Ausfuhrmenge ist nicht eingetreten.

Der wichtigste Abnehmer für Butter und Käse ist heute nicht mehr England, sondern Deutschland. Obschon Wert und Menge der nach Deutschland gehenden Butter- und Käseexporte absolut und relativ in den letzten vier Jahren stark zurückgingen, ist Deutschland doch immer noch Hauptabnehmer für diese Molkereierzeugnisse, von denen es im Jahre 1931 für rd. 80 Mill. RM. einkaufte. Großbritannien beteiligte sich am niederländischen Exportgeschäft in Butter und Käse durch einen Einkauf für 18 Mill. RM., Belgien für 30 Mill. RM. und Frankreich für 19 Mill. RM. England steht andererseits als Käufer der holländischen Molkereikonserven an allererster Stelle. Es nahm von dem Gesamtexport im Werte von 80 Mill. RM. fast zwei Drittel auf. Von den exportierten Milcherzeugnissen gehen nur 16% dem Wert und 26% der Menge nach nicht in die vier genannten nächsten Nachbarländer der Niederlande. Diese Exporte finden in kleineren Partien in der ganzen Welt Aufnahme.

Den zweitwichtigsten Posten der Agrarausfuhr bilden die gärtnerischen Erzeugnisse, von denen im Jahre 1903 für etwa 82 Mill. M. exportiert wurden. Die gärtnerische Ausfuhr des Jahres 1931 hatte einen Wert von 220 Mill. RM. Auch diese für die Niederlande wichtigen Exporte sind von Jahr zu Jahr gestiegen, bis sie unter dem Druck der Wirtschaftskrise seit dem Jahre 1928 an Wert, seit dem Jahre 1929 auch an Menge zurückgegangen sind. Und zwar namentlich wegen der verringerten Exportmöglichkeit nach Deutschland.

Hauptabnehmer für die Gartenfrüchte war seit vielen Jahren Deutschland, das im Jahre 1928: 43% und mehr des Gesamtexports sowohl dem Wert als auch der Menge nach aufnahm. Dann folgten Großbritannien, Belgien, Frankreich, die Vereinigten Staaten und für einzelne Artikel wie z. B. Blumenzwiebeln fast sämtliche Länder der Erde. In den letzten Jahren ist Großbritannien als Einkäufer niederländischer Gartenerzeugnisse stärker hervorgetreten und hat im Jahre 1931 dem Werte und der Menge nach mehr als Deutschland importiert. Deutschland steht seitdem unter den Käufern niederländischer Gartenerzeugnisse an zweiter Stelle.

Unter den exportierten Gartenfrüchten stehen Blumenzwiebeln an erster Stelle. Im Jahre 1931 wurden für 50 Mill. RM. Blumenzwiebeln exportiert. Davon kauften

<sup>1</sup> J. Frost, Agrarverfassung und Landwirtschaft in den Niederlanden. Berlin 1906. S. 441.

Großbritannien für 22 Mill. RM., Deutschland für 7,5 Mill. RM. und die Vereinigten Staaten für 6 Mill. RM. Der Export nimmt mengenmäßig ständig zu, da reiche Länder wie England, Amerika u. a. bereit sind, für die fast monopolartig von den Niederlanden gelieferten Blumenzwiebeln große Beträge auszugeben. Der Export nach Deutschland hat in den letzten Jahren etwas abgenommen.

Unter den vielen Gemüsen, Küchengewächsen und Obstarten, die die Niederlande exportieren, stehen dem Wert nach Tomaten, Frühkartoffeln und Gurken an erster Stelle. Es folgen Salat, Weiß- und Rotkohl, Blumenkohl, Tafeltrauben, Zwiebeln, Karotten, Erdbeeren usw. Die Gemüse- und Obstexporte, die zu Anfang des Jahrhunderts einen Wert von etwa 66 Mill. M. hatten, sind seitdem forciert worden und erreichten im Jahre 1928 einen Wert von 193 Mill. RM. Seitdem ist ihr Wert bis auf 150 Mill. RM. im Jahre 1931 gefallen. Weniger wegen der Verringerung der Exportmengen als wegen der gesunkenen Preise für diese Waren. Von dem gesamten Kartoffel-, Gemüse- und Obstexport nahmen Großbritannien im Jahre 1931 dem Wert nach 34%, Deutschland 33% und Belgien 13% auf.

Die drittichtigste Ausfuhrposition unter den Agrarerzeugnissen bilden lebende Tiere, Fleisch, tierische Fette, Schlachtabfälle u. dgl., deren Ausfuhrwert zu Anfang des Jahrhunderts rd. 50 Mill. M. betrug und heute auf 170 Mill. RM. beziffert wird. Lebende Rinder, Schweine und Pferde haben daran nur einen verhältnismäßig geringen Anteil. Der Hauptexport besteht aus Fleisch und Fett, deren Ausfuhrwert im Jahre 1931 rd. 138 Mill. RM. betrug. Auch die Ausfuhr von Vieh und Fleisch ist in den letzten Jahren zurückgegangen. Der Hauptexportartikel dieser Warengruppe — Bacon nach England — hat sich in den letzten vier Jahren allein um 36 Mill. RM. an Ausfuhrwert vermindert.

England ist mit seinem Bacon-Import im Betrage von 57 Mill. RM. der größte Abnehmer niederländischer Fleischwaren. Es folgen Belgien mit einer Einfuhr an Vieh und Fleischwaren im Werte von 35 Mill. RM., Frankreich mit einer Einfuhr von 30 Mill. RM. und Deutschland von 24 Mill. RM.

An vierter Stelle der agrarischen Ausfuhrwaren stehen Eier und Geflügel. Während die Niederlande noch im Jahre 1907 zur Deckung des eigenen Bedarfs Eier vom Ausland einführen mußten, sind sie seitdem zu dem erfolgreichsten Eierexportland der Erde geworden und exportieren heute für 88 Mill. RM. Eier im Jahr. Der Menge nach sind die Eierexporte bisher fortgesetzt gestiegen, dem Wert nach sind sie jedoch seit dem Jahre 1929 gefallen. In den Export teilen sich Deutschland mit einer Einfuhr im Wert von 56 Mill. RM. und Großbritannien von 27 Mill. RM.

Neben den bisher genannten agrarischen Ausfuhrwaren, die den Ruhm der niederländischen Landwirtschaft und Gärtnerei in die ganze Welt getragen haben, gibt es noch einige andere, dem Ausfuhrwert nach weniger bedeutende Agrarexportartikel, darunter als Produkt einer im wesentlichen landwirtschaftlichen Industrie den Strohkarton, von dem im Jahre 1931 für 24 Mill. RM. ausgeführt wurde; ferner wurden reife Erbsen und Bohnen exportiert für 17 Mill. RM., feine Sämereien für 17 Mill. RM., Kartoffelmehl für 17 Mill. RM. u. a. m.

Alle Agrarexporte zusammengerechnet verteilen sich dem Wert nach so, daß im Jahre 1931 Großbritannien 32%, Deutschland 26%, Belgien 14%, Frankreich 9% und alle andern Länder zusammen 19% aufnahmen. Der Menge nach gingen 32% nach Großbritannien, 24% nach Belgien, 20% nach Deutschland, 7% nach Frankreich und 17% nach andern Ländern. Großbritannien, das in der Nachkriegszeit als Käufer niederländischer Agrarerzeugnisse hinter Deutschland zurücktrat, steht heute wieder wie vor dem Krieg als Abnehmer des niederländischen Agrarexports an erster Stelle.



Deutschland folgt an zweiter und Belgien an dritter Stelle. Die übrigen Länder der Erde, die vor dem Krieg nur 2% der niederländischen Agrarausfuhren dem Wert nach aufnahmen, haben seitdem ihre Einkäufe ständig erhöht und beziehen heute 28% der niederländischen Agrarausfuhren, ein Zeichen dafür, wie eifrig und erfolgreich sich die Niederländer in den letzten Jahrzehnten um neue Märkte für ihre Ausfuhrmengen bemüht haben.

Den genannten Agrarausfuhren im Wert von etwa 800 Mill. RM. stehen wichtige Agrareinfuhren gegenüber, die einen Gesamtwert von etwa 400 Mill. RM. darstellen. Darunter befindet sich eine Einfuhr von Roggen, Gerste, Mais, Hafer und Futterkuchen im Wert von 270 Mill. RM., Weizen und Weizenmehl im Wert von 90 Mill. RM. Außerdem werden importiert Pferde zu Schlachtzwecken, Gefrierfleisch, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, Düngemittel u. a.

Die großen Mengen Viehfutter, welche die erstgenannte und wichtigste Gruppe unter den Agrarimporten bilden, sind im Lauf der letzten 30 Jahre entsprechend der Intensivierung der Nutztierhaltung von Jahr zu Jahr gestiegen. Besonders die zu Weltmarktpreisen in den letzten Jahren billig erhältlichen Futtergetreide, Roggen, Gerste und Hafer, sind in verstärktem Maße importiert worden.

Den zweitgrößten Posten in der Agrareinfuhr bilden Weizen und Weizenmehl, die Rohstoffe für die Brotversorgung. Die Niederländer haben die Gelegenheit benutzt, sich um so stärker mit ausländischem Weizen und Weizenmehl einzudecken, je mehr die Weltmarktpreise für diese Waren fielen.

Tafel 494. Die Einfuhr von Weizen und Weizenmehl<sup>1</sup> in die Niederlande 1928—1931<sup>2</sup>

Jahr	1000 t	Mill. RM.
1928	745	174
1929	780	160
1930	868	131
1931	889	89

Ohne Zweifel haben diese verstärkten Einfuhren, denen nur ganz geringe und unwesentlich gesteigerte Ausfuhren gegenüberstehen, zu einer reichlicheren und besseren Brotversorgung in den Niederlanden Anlaß gegeben. Daß sie im wesentlichen Maß zur Senkung des Brotpreises und der Lebenshaltungskosten beigetragen haben, wird von amtlicher Seite bestritten.

Tafel 495. Die Entwicklung der Weizen-, Mehl- und Brotpreise in den Niederlanden (fl.)

Erzeugnisse	Ende 1929	Mai 1930	Ende 1930
Weizen je 100 kg . . . . .	12,00—12,50	9,80—10,30	7,00—7,50
Weizenmehl je 100 kg . . . . .	15,50—16,00	13,50—14,00	10,50—11,00
Weizenbrot je kg . . . . .	0,18	0,16	0,16

<sup>1</sup> Der von der holländischen Statistik besonders verbuchte Transithandel kann in diesem Zusammenhang außer acht gelassen werden.

<sup>2</sup> Jaarstatistiek van den In-, Vit- en Doovoer over 1928/29/30/31.

ten. Der Landwirtschaftsminister erklärte in einem am 15. Dezember 1930 an die Generalstaaten gerichteten Schreiben<sup>1</sup>, in dem er zu dem damals zur Beratung stehenden Verwendungszwang für Inlandweizen Stellung nahm, daß der Schwerpunkt der Brotkosten nicht im Getreidepreis, sondern in andern Faktoren gesucht werden müßte. Ein Beweis dafür sei u. a. die Entwicklung der Weizen-, Mehl- und Brotpreise.

## IV

Die glückliche Lage der Niederlande inmitten der dichtest bevölkerten und wirtschaftlich tüchtigsten Länder der Erde, mit denen es auf dem Seeweg und auf ausgezeichneten Fluß- und Landverbindungen in ständigem lebhaften Verkehr steht, wirkte sich, abgesehen von dem großen durchs Land ziehenden Transithandel, in zweierlei Richtung aus. Sie schuf die Voraussetzung dafür, daß die Acht-Millionen-Bevölkerung Käufer für viele Waren der Nachbarländer wurde und daß anderseits die Niederlande für all das, was Landwirtschaft und Industrie über den eigenen Bedarf hinaus produzieren, in den Nachbarländern einen guten Markt finden.

Die Stadtniederländer sehen zum Teil heute noch in ihrem Lande das, was die Niederlande in ihrer politischen und wirtschaftlichen Glanzzeit vor Jahrhunderten waren, nämlich einen mächtigen Handels- und Kolonialstaat. In gewissen städtischen Kreisen hält man auch heute noch die Bauern für wirtschaftlich und geistig rückständig, mit ihren pittoresken Kleidertrachten und in ihren ländlichen Sitten verbauert und betrachtet sie mehr als eine Kuriosität denn als eine ebenbürtige Bevölkerungsschicht.

Von Agrarpolitik oder irgendeiner Förderung der Landwirtschaft durch den Staat war bis vor 100 Jahren kaum die Rede. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde die erste landwirtschaftliche Schule, im Jahre 1876 die erste staatliche Landwirtschaftsschule in Wageningen gegründet. Erst seit den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts begann sich das landwirtschaftliche Unterrichtswesen und in seinem Gefolge das ländliche Vereins- und Genossenschaftswesen lebhafter zu entwickeln. Seit dieser Zeit wurde auch von der Staatsregierung und den öffentlichen Körperschaften der Landwirtschaft mehr Interesse als früher entgegengebracht. Die landwirtschaftliche Zentralverwaltung im Haag ist seit jener Zeit abwechselnd als selbständiges landwirtschaftliches Ministerium oder als Abteilung eines andern Ministeriums geführt worden. Zur Zeit bildet sie einen Teil des Ministeriums für Innere Angelegenheiten und Landwirtschaft. Die landwirtschaftlichen Staatsetats haben sich seit Anfang des Jahrhunderts wesentlich vergrößert. Für das Jahr 1931 beziffert sich der landwirtschaftliche Etat auf 16,7 Mill. RM. Das Schwergewicht der staatlichen Fürsorge für die Landwirtschaft liegt seit Jahrzehnten auf dem Gebiet des Unterrichts- und Versuchswesens. Hierfür dienen etwa zwei Drittel der öffentlichen Mittel. Die Förderung der mehr praktischen Belange von Landwirtschaft und Gärtnerei ist der Initiative und den Mitteln von Vereinen und Genossenschaften überlassen.

Die erstaunlichen Erfolge des landwirtschaftlichen und gärtnerischen Fachunterrichts in den Niederlanden sind — worauf gar nicht stark genug hingewiesen werden kann — zum großen Teil dadurch zu erklären, daß man sich nicht Jahr für Jahr mit der Ausbildung von ein paar Dutzend landwirtschaftlichen Akademikern und einigen hundert Landwirtschaftsschülern begnügt hat, sondern seit mehr als 40 Jahren das landwirtschaftliche und gärtnerische Fachschulwesen immer weiter nach unten hin ausbaute und Bildungsmöglichkeiten für die nach Tausenden zählende ländliche Bevölkerung schuf, die weder Geld noch Zeit hat, um einen längeren Kursus an

<sup>1</sup> Kammerverhandlungen 1930/31. Nr. 203. Memorie van Antwoord. 15. 12. 1930.

einer Fachschule durchzumachen. Durch Vorträge, Wanderkurse, Versuchsfelder, Schuleinrichtungen niederen Grades, landwirtschaftliche Fachschriften usw. gelangte all das, was es an betriebstechnischen, wirtschaftlichen und organisatorischen Neuerungen gab, auf kürzestem Wege bis in die abgelegensten ländlichen Kleinbauern- und Arbeitersiedlungen. So wurden die Lehren über die rationelle Verwendung von Kunstdünger und Handelsfuttermitteln, das Verständnis für eine richtige Sortenauswahl bei den Kulturpflanzen und die Kenntnisse des praktischen Pflanzenschutzdienstes u. a. m. in verhältnismäßig wenig Jahren Allgemeingut der Landbevölkerung.

Von einer Schutzzollpolitik im Interesse der Landwirtschaft war um die Jahrhundertwende so gut wie keine Rede. Die Männer, die damals über wirtschaftliche Fragen zu entscheiden hatten, waren in überwiegender Mehrzahl entsprechend ihrem eigenen Berufe und entsprechend den Interessengruppen, die sie öffentlich vertraten, freihändlerisch eingestellt. Eine Verzollung von Weizen und Weizenmehl schien mit den Gesamtinteressen des Landes unvereinbar, da jede durch Einfuhrzölle bewirkte Verteuerung des Brotes der überwiegenden Mehrzahl des Volkes eine Belastung und die erhöhten Weizenpreise nur einer verschwindenden Minderzahl weizenbauender Landwirte Vorteil gebracht hätten. Was für den Weizen galt, schien auch für die Ablehnung aller andern Zölle auf landwirtschaftliche Einfuhren richtig. Für jene Erzeugnisse, von denen die Landwirtschaft und Gärtnerei exportierte, kamen Einfuhrzölle überhaupt nicht in Frage.

Es gab vereinzelte schutzzöllnerisch eingestellte größere Landwirte in den niederländischen Getreidemarschen. Auch in den katholischen Bauernvereinen der südlichen Niederlande waren schon damals Sympathien für einen gemäßigten Schutzzoll vorhanden. Aber diese Stimmen verhallten gegenüber der Freihandelsparole in den Städten, im Parlament und in der Regierung. Als in den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts die Landwirtschaft und Gärtnerei mehr und mehr zum Export überging, erkannte man, welche Vorteile die Freihandelspolitik auch für sie haben könnte. Man kaufte Kunstdünger, Futtermittel, Maschinen und Geräte, Sämereien und andere Betriebsstoffe, soweit sie im Inland nicht zu haben waren, zu möglichst billigen Preisen im Ausland, führte sie unverzollt über die Grenze und förderte dadurch die heimische Produktion. Außerdem erleichterte man sich durch Offenhalten der eigenen Grenzen für Auslandswaren die Zugangsmöglichkeiten für die eigenen Agrarexporte auf ausländischen Märkten. Je größer und mannigfacher die Ausfuhr wurde, desto verfehlter schienen Agrarzölle und desto mehr suchte die Regierung nach andern, geeigneteren Mitteln, um den Interessen der heimischen Landwirtschaft und Gärtnerei zu dienen. Die Regierungsfürsorge entwickelte sich seitdem mehr und mehr in der Richtung der Produktions- und Exportförderung.

Die im Jahre 1904 erstmalig für Butter eingeführte amtliche Exportkontrolle umfaßt heute Lebendvieh, Fleisch, Bacon, Butter, Käse, Milchkonserven, Eier, Speise- und Blumenzwiebeln. Sie ist größtenteils aufgebaut auf dem freiwilligen Zusammenschluß der Produzenten, die ihre Erzeugnisse zwecks Abwehr unlauterer Konkurrenz auf den heimischen Märkten, später vorwiegend zwecks Erwerbung und Sicherung ausländischer Märkte unter Kontrolle gestellt haben. Die geprüften und für gut befundenen Waren erhalten eine Reichswarenmärke und dürfen exportiert werden. Ohne amtliches Kontrollzeichen darf von den genannten Erzeugnissen laut gesetzlicher Vorschrift nichts die Grenzen passieren. Für eine ganze Reihe weiterer Erzeugnisse, z. B. für Saatgetreide, Saatkartoffeln, Speisekartoffeln, Gemüse und Obst, besteht ein teilweiser privater Zusammenschluß zu

Kontrollverbänden, die in derselben Richtung arbeiten. Zu gegebener Zeit können diese vorläufig privaten Kontrolleinrichtungen als Grundlage für eine Erweiterung der amtlichen Exportkontrolle dienen. Durch ein Gesetz vom 31. Mai 1929<sup>1</sup> ist die Regierung ermächtigt worden, die Exportkontrolle je nach Bedarf auf alle zur Ausfuhr gelangenden Erzeugnisse der Landwirtschaft, des Gartenbaus, der Viehzucht und Molkerei auszuweihen.

Die Erfolge der systematisch und gewissenhaft durchgeführten staatlichen Exportkontrolle haben sich in dem Vordringen der niederländischen Exportwaren auf ausländischen Märkten gezeigt. Die Holländer haben wiederholt die Erfahrung machen müssen, daß in ihrem Agrarexporthandel ein großes Risiko liegt. Es ist vorgekommen, daß ein ausländischer Abnehmer seine Einkäufe einstellte, weil er kein Geld mehr hatte, um im Ausland zu kaufen, ein anderer, weil er erst seine eigenen Erzeugnisse verbrauchen, und ein dritter, weil er die Erzeugnisse seiner Kolonien bevorzugen wollte. Dann kommt eines Tages, ehe man sich's in Holland versieht, ein Einfuhrverbot, ein hoher Zoll, eine Veterinär- oder Pflanzenschutzbestimmung im Ausland heraus und es ist aus mit dem Export. Aus dieser Erfahrung haben die Niederländer die Lehre gezogen, daß sie nichts Besseres tun können, als absolut erstklassige Waren ins Ausland zu liefern von garantierter Qualität und in der dem Ausland passenden Aufmachung. Diesem Zweck dienen die genannten Exportkontrollen, hinter denen teils als verantwortlicher Leiter, teils als Förderer und Schützer der niederländische Staat steht.

Die allgemeine Wirtschaftskrise, die sich in den Jahren nach dem Krieg besonders stark in Deutschland bemerkbar machte, ließ die niederländische Landwirtschaft und Gärtnerei zunächst ziemlich unberührt. Die Betriebe hatten während des Kriegs wenig gelitten, waren zum Teil sogar mit den erhöhten Gewinnen aus der Kriegszeit ausgebaut und modernisiert worden. Es bestand weder ein Mangel an Geld, noch gar ein erhöhter Zinsfuß. Während der Kriegswirtschaft war zwar das Ausfuhrgeschäft aus den gewohnten Bahnen gekommen, hatte sich aber infolge der großen Nachfrage nach Lebensmitteln seitens der kriegführenden Nachbarländer stark vergrößern können. Nach Beendigung des Kriegs kam eine Zeit der Hochkonjunktur, die allerdings nur einige Jahre anhielt.

Der Preisindex der Ackerbauerzeugnisse war gegenüber der Zeit von 1910 bis 1914 in den Nachkriegsjahren auf 175, der Index für die Erzeugnisse der Tierzucht auf 140 gestiegen. Seit dem Jahre 1928 begann ein Absinken des ersten, seit 1929 auch des Preisindex für Tierzuchterzeugnisse. Abgesehen von der Zuckerindustrie, die schon im Jahre 1928 infolge der ungehemmten Konkurrenz der Weltzuckerproduktion in Exportschwierigkeiten geraten war, ließen sich bis zum Sommer 1929 noch kaum alarmierende Anzeichen eines Konjunkturrückganges erkennen. Von da ab ging es dann aber mit raschen Schritten bergab, zunächst mit den Preisen für die Ackererzeugnisse, etwas später auch für die der tierischen Erzeugnisse. Der Index für die gesamten landwirtschaftlichen Erzeugnisse stand im Juli 1930 auf 137, im Januar 1931 auf 121 und im Oktober 1931 auf 85. Das bedeutet, daß die landwirtschaftlichen Produktenpreise in diesen 1¼ Jahren um mehr als ein Drittel zurückgegangen sind und daß die landwirtschaftlichen Erzeugnisse unter Berücksichtigung der Entwertung des Guldens

<sup>1</sup> Wet van den 31. 5. 1929 houdende voorschriften betreffende het waarborgen van bepaalde eigenschappen of hoedanigheid van uitgevoerde voortbrengselen van het landbouw-, tuinbouw-, vee- en zuivelbedryf.

heute durchschnittlich fast nur noch den halben Wert haben wie vor dem Krieg. Wie verhielt sich die niederländische Regierung zu der veränderten Lage?

Am 25. März 1930 kam es in der zweiten Kammer der Generalstaaten zu einer längeren Agrardebatte, und bei dieser Gelegenheit äußerte sich der Landwirtschaftsminister dahin, daß die in der zweiten Hälfte des Jahres 1929 einsetzende Agrarkrise vor allem die Ackerwirtschaften, weniger die Viehwirtschaften betroffen habe, zumal da die letzteren die sinkenden Preise beim Einkauf von Futtermitteln ausnutzen konnten. Im Mai 1930 setzte die Regierung eine Kommission ein, die unter dem Vorsitz des früheren Generaldirektors für Landwirtschaft Dr. Lovink die Regierung in allen Fragen der Agrarkrise beraten sollte. Auf ihren Antrag wurde zunächst eine Unterstützung der notleidenden Zuckerindustrie dadurch erreicht, daß ein Zoll von 2,40 fl. je dz Konsumzucker eingeführt wurde<sup>1</sup>. Man hat um diesen Zoll lange kämpfen müssen. Die in den Generalstaaten sitzenden Freihändler wollten nicht gern mit der traditionellen niederländischen Handelspolitik brechen. Der Zoll wurde schließlich in einer verklausulierten Form bewilligt, indem man ihn als eine Kompensation für die sehr hohe Zuckersteuer bezeichnete.

Die Auswirkung dieses geringen Zolls brachte den Rübenbauern keine merkbliche Preisbesserung. Die Krisenkommission forderte daher von der Regierung eine direkte Hilfe für die Rübenbauern. Durch Gesetz vom 28. Mai 1931<sup>2</sup> wurde daher eine Stützungsaktion auf folgender Grundlage für die Jahre 1931 und 1932 in Gang gesetzt. Bei einem untersten Preis von 8,90 fl. je 100 kg Weißzucker (Hamburger Notierung) zahlt der Staat an die Zuckerfabriken, deren Mehrzahl bäuerliche Genossenschaftsfabriken sind, 4 fl. je 1000 kg verarbeiteter Zuckerrüben. Dieser Staatszuschuß ermäßigt sich, sobald der Zuckerpreis über 8,90 fl. steigt und fällt ganz fort, wenn der Zuckerpreis 12,36 fl. oder mehr beträgt. Ein Anspruch auf den Staatszuschuß besteht nur für 80% der durchschnittlichen Rübenanlieferung während der drei letzten Jahre. Bei einer Ernte von etwa 1,7 Milld. kg Zuckerrüben schätzt man den Gesamtbetrag, der für diese Stützungsaktion aus der Staatskasse zur Verfügung gestellt werden muß, auf etwa 6 Mill. fl. im Jahr. Ob das erstrebte Ziel erreicht wird, bleibt abzuwarten. Die Anbaufläche der Zuckerrüben, die in den letzten 20 Jahren um 60 000 ha herum schwankte, ist im Jahre 1931 auf 37 000 ha zurückgegangen, ein Umstand, der dazu beitragen kann, daß die Not der Zuckerindustrie und des Zuckerrübenbaus behoben wird.

Im Winter 1930/31 geriet noch ein anderer Teil der Landwirtschaft in so große Schwierigkeiten, daß die Regierung eingreifen mußte: der Kartoffelbau und die Kartoffelmehlindustrie im Nordosten des Landes. Auf den abgetorften Hochmooren der Provinzen Groningen, Drenthe und Oberijssel hat sich ein hochintensiver, den Bodenverhältnissen angepaßter Ackerbau entwickelt, der fast ohne Viehwirtschaft auf einseitige Erzeugung von Roggen, Hafer und Kartoffeln eingestellt ist. Alle Ackerfrüchte, vor allem Roggen, Roggenstroh und Kartoffeln, werden von den Landwirten zu Geld gemacht, die beiden letzteren auf dem Wege der fabrikmäßigen Verarbeitung zu Strohkarton und Kartoffelmehl, zwei in jener Gegend sehr bedeutende landwirtschaftliche Industrien.

<sup>1</sup> Wet van den 1. 8. 1930 tot heffing van een compenseerend invoerrecht op sommige soorten van suiker.

<sup>2</sup> Wet van den 28. 5. 1931 tot wyziging van het hoofdstuk V der Ryksbegrooting voor het dienstjaar 1931 (Uitkeeringen ten behoeve van verbouwers van suikerbieten).

Die Jahre 1928 und 1929 hatten sehr große Kartoffelernten gebracht, und die Vorräte an Kartoffelmehl, die sich in dem Lager des Verkaufsbüros der genossenschaftlich organisierten Fabriken aufsammelten, wuchsen und wurden zum Teil unverkäuflich. Ende des Jahres 1930 saß man mit einem unverkauften Bestand von 90 000 t Kartoffelmehl fest, und die Folge war nicht nur ein für die Landwirte ruinöser Preissturz der Kartoffeln, sondern auch die Unmöglichkeit, den Geschäftsgang der Fabriken und den Anbau der Kartoffeln zu finanzieren. Über die Ernte 1929 war mit den Bauern noch gar keine Endabrechnung erfolgt, und auf die Ernte 1930 waren teilweise nur ganz unzureichende Anzahlungen geleistet worden.

Nach genauer Untersuchung der Verhältnisse brachte die Regierung im Winter 1930/31 eine Vorlage ein, durch welche die Geschäftsstockungen in der Kartoffelmehlindustrie behoben werden sollten. Der Minister erklärte, daß auch die Krise in der Kartoffelmehlindustrie eine Teilerscheinung der allgemeinen Weltwirtschaftskrisis und daher mit Geld aus der Staatskasse nicht restlos zu beseitigen sei. Der Kartoffelbau in den Moorkolonien und die Produktion von Kartoffelmehl seien in den letzten Jahren so forciert worden, daß sie bei ihrer Abhängigkeit vom Export in die größten Schwierigkeiten gekommen seien. Als einzige Maßnahme, von der sich die Regierung Erfolg für den notleidenden Kartoffelbau und die Kartoffelmehlindustrie versprechen könne, käme nur eine finanzielle Unterstützung durch den Staat in Frage. Diese solle aber, um nicht andere mehr oder minder gleichfalls notleidende Wirtschaftskreise zu belasten, nicht in Form einer Subvention, sondern als Überbrückungskredit gewährt werden. Die Vorlage wurde in der Form angenommen<sup>1</sup>, daß der Staat einen einmaligen Kredit in Höhe von 4,5 Mill. fl. zu 2% und unter tragbaren Rückzahlungsbedingungen zur Verfügung stellt, damit die unverkauften Vorräte an Kartoffelmehl abgestoßen und der Zahlungsverkehr zwischen den Fabriken und den kartoffelbauenden Landwirten wieder in Gang gebracht werden können. Im Herbst 1931 hat die Regierung in Abänderung ihres früheren Standpunktes eine direkte Subventionierung der kartoffelbauenden Landwirte in den Moorkolonien mit 30 Cents je hl Fabrikkartoffeln den Generalstaaten vorgeschlagen.

Zu derselben Zeit, als diese Maßnahmen in Gang gesetzt wurden, kam auch die Frage zur Behandlung, ob und wie dem in Schwierigkeiten geratenen Getreidebau zu helfen sei. Obschon der Weizenbau mit etwa 57 000 ha weit hinter dem Roggenbau (192 000 ha) und dem Haferbau (180 000 ha) an Ausdehnung zurücksteht und die Preise für alle Getreidearten im Jahre 1930/31 sehr stark, teilweise bis auf die Hälfte gesunken waren, kam doch nur der Weizen für eine Preisstützungsaktion in Frage. Roggen, Hafer und Gerste gelten als Rohstoffe für die tierische Produktion, auf der der Agrarexport zur Hauptsache beruht. An ihre Verteuerung durch Einfuhrzölle oder andere Maßnahmen war überhaupt nicht zu denken. Auch beim Weizen wurde der Einfuhrzoll gar nicht zur Diskussion gestellt. Von der Weizenernte in Höhe von etwa 150 000 t werden etwa 7500 t als Saatweizen, 50—60 000 t als Hühnerfutter verwendet, und von dem dann noch verbleibenden Rest dient in normalen Zeiten der größere Teil zur Deckung des Eigenbedarfs der Landwirte an Brotmehl, und nur ein verhältnismäßig kleiner Teil kommt in den Handel. Das Verhältnis der eigenen Ernte zum Import von Weizen und Weizenmehl (in Weizen umgerechnet) war im Jahre 1929 wie 147:817, im Jahre 1930 wie 133:915. Stellt man den schätzungsweise in den Handel kommenden Inlandweizen dem importierten Weizen gegenüber, so ist das Verhältnis etwa wie 1:10. Aus dieser Erkenntnis folgern die Freihändler, daß jede 1000 fl. Mehreinnahmen der Landwirte aus einem durch Zölle erhöhten Weizenpreis der übrigen Bevölkerung 10 000 fl. Lasten auferlegen. Immer-

<sup>1</sup> Wet van den 11. 3. 1931 tot verhooging en verhooging van het hoofdstuk V der Ryksbegrooting voor het dienstjaar 1930 (Crediet ten behoeve van de aardappelmehlindustrie in de veenkolonien).

hin hielt man es bei der ständig schlechter werdenden Lage auf dem Weizenmarkt für nötig, dem völligen Erliegen des heimischen Weizenbaus vorzubeugen, um so mehr als eine Steigerung der tierischen Erzeugung durch die sich mehrenden Absatzschwierigkeiten für die Veredlungsprodukte auf ausländischen Märkten durchaus unerwünscht schien.

Die Regierung legte im November 1930 den Kammern ein Weizengesetz vor, das einen Verwendungszwang für inländischen Weizen vorsieht. Der Weizenpreis hatte noch im April 1930: 9,88 fl. je 100 kg betragen und war bis zum Februar 1931 auf 5,07 fl. gesunken<sup>1</sup>. Nach langen Diskussionen über prinzipielle und praktische Fragen wurde das Weizengesetz von den beiden Kammern angenommen und am 21. Februar 1931 vollzogen<sup>2</sup>. Es ist ein Rahmengesetz, das für das Weizenbrotmehl eine Beimengung von inländischem Weizenmehl bis zu 25% vorschreibt. Nach den Ausführungsbestimmungen<sup>3</sup> ist das unvermischte Auslandmehl für die Herstellung von Zwieback, Biskuit, Waffeln, Nudeln, Makkaroni und Stärke freigegeben. Alles übrige Mehl muß 20% inländisches Weizenmehl enthalten. Dabei ist man von der Voraussetzung ausgegangen, daß die im Lande befindlichen Vorräte an inländischem Weizen und die im Herbst 1931 neu hereinkommende Ernte ausreichen werde, um 20% des für die Weizenbrotbäckerei nötigen Mehls zu liefern. Da die verfügbaren Mengen Inlandweizen größer waren, als man zunächst angenommen hatte, wurde der Zusatzprozentatz später auf 22½% erhöht. Man erwartet, daß der niederländische Weizenbau, da ihm nunmehr eine sichere und lohnende Absatzgelegenheit geboten ist, an Ausdehnung zunehmen wird und daß sich die Landwirte bei der Wahl der angebauten Weizensorten auf die für die Brotbäckerei bestgeeigneten Sorten umstellen werden.

Der springende Punkt der neuen Regelung liegt in der Preisfestsetzung für Inlandweizen, der fortan der Brotbäckerei zugeführt werden soll. Produzenten und Regierung sind sich darüber einig geworden, daß der für die Landwirte ausreichende Weizenpreis derzeit etwa bei 12,50 fl. je 100 kg liegt. Um diesen Preis den Landwirten zuzuführen, hat man eine Organisation des inländischen Weizenhandels vorgesehen, die in vieler Hinsicht an die Zeiten der Kriegsgetreidewirtschaft erinnert. Abgesehen davon, daß der gesamte Mehlhandel und Mehlverkehr unter staatliche Aufsicht gestellt wird, sind mit Zustimmung des Staates Produzenten- und Händlerorganisationen geschaffen worden. Die provinziellen Weizenverbände, denen sich möglichst alle Weizenproduzenten anschließen sollen, haben eine Bewirtschaftung des Inlandweizens mit Bestandsaufnahmen, Anbau- und Erntedeklarierungen, Ablieferungszwang, Transportkontrolle u. dgl. vorgesehen, um möglichst die gesamte Weizenernte zu erfassen. Saatgetreide und Hinterkornweizen müssen freigegeben werden. Freihändige Verkäufe unterliegen der Genehmigung des Weizenverbandes. Alle angeschlossenen Landwirte haben ihren Weizen nach Sorten getrennt zu lagern und dürfen ihn nur mit besonderer Zustimmung und nach Einholung eines Transportscheins nach einem Lager außerhalb ihrer Wirtschaft überführen. Alle Weizenlager unterliegen der Kontrolle durch die Weizenverbände. Man hofft, durch all diese Maßnahmen u. a. auch zu verhindern, daß ausländischer Weizen als Inlandweizen verkauft wird. In jedem Vierteljahr müssen die Landwirte 25% ihrer Ernte zur Verfügung des

<sup>1</sup> Maandschrift van het Centraal Bureau voor de Statistiek. 1930/31.

<sup>2</sup> Wet van den 21. 2. 1931 houdende bepalingen in het belang van de inheemsche tarweteelt.

<sup>3</sup> Vom Juni und Juli 1931. Das Weizengesetz ist am 4. Juli 1931 in Kraft getreten.

Weizenverbandes halten. Die 8 im Lande gebildeten Weizenverbände sind zu einer Landesgetreidestelle zusammengeschlossen, die mit der Zentralstelle der Getreideabnehmer die sämtlichen Abschlüsse in inländischem Weizen tätigt. Somit sind die Weizenverbände die einzigen Verkäufer inländischen Weizens und bestimmen ihrerseits den Preis, der mit Zustimmung der Regierung je nach Qualität etwa bei 12,50 fl. je 100 kg liegen soll.

Von der Regierung ist wiederholt erklärt worden, daß es sich bei diesem Eingriff in den freien Getreide- und Mehlhandel nur um eine vorübergehende Krisenmaßnahme handle, die sobald wie möglich wieder aufgehoben werden müsse. Wenn auch bei der niederländischen Weizenzwangswirtschaft im Gegensatz zu der deutschen Kriegsgetreidewirtschaft kein besonderer Anlaß für die Landwirte vorliegt, sich den Bestimmungen der Bewirtschaftung zu entziehen, da ihnen diese einen Weizenpreis einbringt, der um mehr als das Doppelte über dem Marktpreis liegt, so ist es doch in allen möglichen andern Richtungen nicht unwahrscheinlich, daß man mit der Zwangsbewirtschaftung des Weizens in den Niederlanden ähnliche schlechte Erfahrungen machen wird, wie sie anderswo bei amtlichen Eingriffen in den freien Getreidehandel gemacht wurden.

Außer den genannten Maßnahmen zur Unterstützung des Zuckerrübenbaus, des Kartoffelbaus in den Moorkolonien und des Weizenbaus plante die Regierung im Herbst 1931 eine Stützungsaktion in den notleidenden nordholländischen Gartenbaugebieten. Auch zollpolitisch ist man vorgegangen, indem die auf 8% des Wertes angesetzten Fiskalzölle auf 10% erhöht wurden. Für Pferde wurde ein Zoll von 15 fl. je Stück, für frisches oder gekühltes Rindfleisch ein Zoll von 20% des Wertes, für frisches Pferdefleisch von 12,5% und für alles übrige Fleisch, frisch oder verarbeitet, ein Zoll von 7,50 fl. je 100 kg festgesetzt. Kartoffeln wurden mit einem Zoll von 10% des Wertes belegt.

Die Weltagrarkrise hat auch die Niederlande in ihren Bannkreis gezogen. Der Preissturz für fast alle agrarischen Erzeugnisse mindert die Einnahmen der Bauern und Gärtner, was um so schwerer ins Gewicht fällt, als die Produktionskosten seit dem Krieg nicht unerheblich gestiegen sind. Die Krisenempfindlichkeit der niederländischen Landwirtschaft und Gärtnerei ist besonders groß, weil die Produktion in den letzten Jahren stark forciert und ziemlich einseitig auf einige gut gehende Exportwaren abgestellt wurde, für die es derzeit an zahlungsfähigen und aufnahmewilligen Käufern zu mangeln beginnt. Starke Preisrückgänge und Absatzstockungen der landwirtschaftlichen und gärtnerischen Erzeugnisse wirken gleich immer auf eine sehr große Zahl von Betrieben zurück, da sich die Exporte aus vielen kleinen Partien zusammensetzen, wie sie die in Klein- und Mittelbetriebe aufgeteilte Landwirtschaft und Gärtnerei hervorbringt.

Aus der großen Krisenempfindlichkeit erklärt sich u. a. auch die Boykottbewegung gegen deutsche Waren, die im Sommer 1930 gelegentlich der Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Finnland völlig grundlos in den Niederlanden vom Zaun gebrochen wurde. Auf diese Krisenempfindlichkeit sind auch jene Abwehrpläne niederländischer Produzentenverbände zurückzuführen, die sich für den Fall steigender Exporterschwernisse und Zölle im Ausland untereinander verabredet haben und die sich notfalls durch Gegenmaßnahmen den Absatz ihrer Erzeugnisse im Ausland glauben sichern zu können. Es fehlt auch nicht an Stimmen für die Einführung von Kampfzöllen, um durch sie die gefährdeten Agrarexporte zu verteidigen. Als die Erschütterung der Weltwirtschaft im Herbst 1931 immer bedrohlichere Auswirkungen auf das niederländische Wirtschaftsleben zeigte, entschloß sich die Regierung zu einem Gesetz, das die völlige Abkehr vom traditionellen Freihandel bedeutete: durch das Einfuhrkontingen-



tierungsgesetz<sup>1</sup> wurde die Regierung ermächtigt, auf dem Verordnungswege die Einfuhr bestimmter Waren abzdrosseln. Das Gesetz wurde ausdrücklich als Krisenmaßnahme nur für eine begrenzte Zeitdauer erlassen.

Wenn auch durch die verschiedenen Eingriffe des Staates in die Regelung des Einfuhrhandels der früheren unbedingten Freihandelspolitik ein Ende bereitet wurde, so hält man doch an der seit 40—50 Jahren erprobten Agrarpolitik fest, die durch Steigerung und Verbesserung der Erzeugung, durch Ordnung des landwirtschaftlichen und gärtnerischen Marktwesens und durch Organisation des Agrarexports wirken will. Aus den Reden, die im Parlament von den Vertretern fast aller Parteien gelegentlich der in den letzten Jahren stattgefundenen Agrardebatten gehalten wurden, klingt deutlich der Wunsch heraus, allen direkten Eingriffen des Staates in die Preisbildung der landwirtschaftlichen und gärtnerischen Erzeugnisse ein schnelles Ende zu bereiten, sobald es die wirtschaftlichen Verhältnisse nur irgend zulassen.

---

<sup>1</sup> Wet van den 23. 12. 1931 houdende toekenning van de bevoegdheid tot het tydelijk treffen van maatregelen ter beperking van den invoer van goederen.

## 65. Landwirtschaft und Agrarpolitik in Belgien

von

Georges De Leener

Professor an der Universität Brüssel

### I. Die landwirtschaftliche Produktion seit dem Weltkrieg

Die belgische Landwirtschaft verfolgt ein doppeltes Ziel, das einerseits durch die pflanzliche, andererseits durch die tierische Produktion gekennzeichnet ist. Sachverständige haben kürzlich der ersten Kategorie  $31\frac{1}{2}\%$ , der zweiten  $68\frac{1}{2}\%$  zugeschrieben, wobei sowohl der Wert der einen als auch der anderen unter Berücksichtigung des Teils pflanzlicher Erzeugnisse geschätzt ist, der für die Viehhaltung verbraucht wird. Man kann im übrigen die Bedeutung der Viehzucht auch an der Tatsache erkennen, daß schon im Jahre 1909 der Futterbau etwa die Hälfte des kultivierten Bodens beanspruchte. Es handelt sich dabei um Wiesen, Weiden und Klee verschiedener Sorten, um Futterrüben, Kohlrüben und Mohrrüben erster und zweiter Ernte. Aber selbst diese ungeheure Produktion genügte den Bedürfnissen der Viehzucht noch nicht, denn in demselben Jahre kauften die Landwirte große Mengen Korn und industrielle Abfallprodukte hinzu, etwa 300 000 t Ölkuchen, 250 000 t Kleie, 450 000 t Treber und 100 000 t verschiedene Mehle.

#### 1. Pflanzliche Erzeugung

Die Anbauflächen haben sich mit 1,83 Mill. ha im Jahre 1929 gegenüber 1,81 Mill. ha im Jahre 1913 nicht erheblich verändert.

Tafel 496. Bodennutzung in Belgien 1913, 1924, 1929<sup>1</sup>  
(in ha)

Kulturarten	1913	1924	1929
Korn und Brotgetreide . . .	751 490	682 444	720 297
Hülsenfrüchte . . . . .	13 281	20 457	21 072
Handelsgewächse . . . . .	91 228	116 666	96 288
Hackfrüchte . . . . .	236 207	241 028	262 352
Futterflächen . . . . .	714 966	727 049	729 423
Insgesamt	1 807 172	1 787 644	1 829 432

Zwischen 1913 und 1929 ist also die Anbaufläche von Korn und Brotgetreide zurückgegangen, allerdings nur um etwa 4%. Ebenso geringfügig ist umgekehrt die Erweiterung der Anbauflächen von Futtermitteln und Hackfrüchten, fühlbarer hin-

Anmerkung: Aus dem französischen Manuskript übersetzt von Tilly Bergner, Berlin.

<sup>1</sup> Den Tafeln liegen die Angaben der amtlichen Veröffentlichungen zugrunde.

gegen die fast 60prozentige Zunahme bei Hülsenfrüchten. Handelsgewächse haben zwischen 1913 und 1924 zugenommen, die im Jahre 1929 festgestellte Anbaufläche ist jedoch nur um wenige Prozent größer als vor dem Krieg. Von diesen Pflanzen haben die Zuckerrüben im Jahre 1929 eine viel größere Anbaufläche als 1913 beansprucht, und zwar 57 800 ha im Jahre 1929 gegenüber 52 400 im Jahre 1913, — aber 63 800 ha 1928. Andererseits ist der Anbau von Flachs ungefähr um die Hälfte zurückgegangen.

Tafel 497. Pflanzliche Erzeugung Belgiens 1913, 1924, 1929  
(in 1000 dz)

Erzeugnisse	1913	1924	1929
Weizen . . . . .	4 019,5	3 539,0	3 599,4
Roggen . . . . .	5 705,9	5 250,7	5 629,5
Hafer . . . . .	6 960,9	6 416,5	7 473,4
Hülsenfrüchte (kl. Ackerbohnen u. Erbsen)	3 01,7	4 55,0	5 06,5
Gespinnstfasern . . . . .	1 78,9	1 60,5	1 87,0
Tabak . . . . .	89,4	68,2	68,2
Hopfen . . . . .	33,5	24,8	19,8
Zichorie . . . . .	2 746,9	2 753,1	2 183,8
Zuckerrüben . . . . .	13 919,2	24 890,9	15 703,3
Hackfrüchte einschließlich Kartoffeln . .	79 291,3	77 067,1	87 104,2
Kartoffeln . . . . .	32 009,3	28 659,9	39 080,0
Futterpflanzen . . . . .	18 940,7	19 088,7	13 179,6
Zwischenfruchtbau:			
Kohlrüben, Mohrrüben usw. (2. Ernte)	45 369,2	33 120,0	20 560,6

Bei einigen dieser Erzeugnisse haben sich seit 1913 Veränderungen in der Produktion vollzogen, die in der Tafel nicht zum Ausdruck kommen. So erreichte z. B. die Weizenproduktion im Jahre 1928: 4,9 Mill. dz, das Maximum dessen, was seit 1913 erzielt wurde. Die Erzeugung von Gespinnstfasern betrug 1926: 348 800 dz, das Maximum der Zuckerrübenproduktion 24,9 Mill. dz im Jahre 1924, während der Höhepunkt der Futtermittelerzeugung mit 20,3 Mill. dz gegenüber einem 1922 sehr scharf hervortretenden Minimum von 10,5 Mill. dz im Jahre 1926 erreicht wurde. Die Vorherrschaft des Hafers innerhalb der drei großen Zweige der Getreideproduktion: Hafer, Roggen und Weizen, trat zwar schon vor dem Kriege in die Erscheinung, ist jedoch gegenwärtig noch viel ausgesprochener, da die Hafererzeugung 1929 mehr als doppelt so groß war wie die Weizenproduktion des gleichen Jahres. Auch die Bedeutung der Roggenproduktion ist ganz deutlich der des Weizens überlegen, aber ebenso wie diese, wenngleich in geringerem Maße, zeigt auch die Roggenproduktion im Vergleich zur Vorkriegszeit eine sinkende Tendenz.

Ganz allgemein läßt sich also sagen, daß die Pflanzenerzeugung der belgischen Landwirtschaft im Jahre 1929 gegenüber 1913 sehr starke Unterschiede aufweist. Diese sind am auffallendsten bei den Handelsgewächsen wie Tabak, Hopfen und Zichorie, die abgenommen haben, sowie beim Hafer, dessen Erzeugung erheblich zugenommen hat, während die Weizenproduktion abnahm. Da aber die genannten Handelsgewächse nur verhältnismäßig wenig Bodenfläche in Anspruch nehmen, sind beim Vergleich zwischen der Zeit vor und nach dem Krieg die verminderte Weizenproduktion einerseits und die gesteigerte Hafererzeugung andererseits am augenfälligsten.

Diese kurze vergleichende Übersicht über die mengenmäßig geschätzten Ergebnisse der belgischen Landwirtschaft genügt jedoch nicht, um ein Bild von der relativen Bedeutung der verschiedenen Anbaukulturen zu geben. Es müssen noch wertmäßige Angaben über die verschiedenen Gruppen von Erzeugnissen zur Vervollständigung herangezogen werden. Die amtlichen Statistiken sagen leider über diesen Gegenstand nichts aus, so daß wir uns mit Schätzungen besonders maßgebender Persönlichkeiten begnügen müssen. Eine erste Schätzung entnehmen wir einer Untersuchung von M. J. V a n d e r v a e r e n, dem jetzigen Generalsekretär des Ministeriums für Landwirtschaft, die im Jahre 1923 erschienen ist, als der Geldwert des belgischen Franken ungefähr ein Drittel des Goldwertes betrug.

Tafel 498. Wert der pflanzlichen Erzeugung  
Belgiens im Jahre 1922

Erzeugnisse	Mill. Fr.*
Getreide . . . . .	1 500
Handelsgewächse . . . . .	300
Hackfrüchte . . . . .	400
Hülsenfrüchte zur Gewinnung von Körnern und zu Futterzwecken	750
Gartenbaukulturen . . . . .	600
* 1 Fr. = $\frac{1}{3}$ Goldfr.	

Insgesamt hätte also die pflanzliche Produktion rd. 3,5 Milld. Fr. betragen, wovon der überwiegende Teil auf Getreideerzeugnisse entfiel. Da jedoch vielfach die Getreideprodukte, wie z. B. der weitaus größte Teil von Roggen und Hafer sowie Hackfrüchte und Hülsenfrüchte, als Viehfutter verbraucht werden, können die angegebenen Zahlen nicht als Maßstab für den Wert der verfügbaren Nettoproduktion an pflanzlichen Erzeugnissen angesehen werden.

Im Hinblick auf die Fehlermöglichkeit, die durch den Verbrauch eines Teils der pflanzlichen Produktion im eigenen Betrieb gegeben ist, sind die Zahlen zuverlässiger, die von Abbé Colpaert, dem Direktor des belgischen Boerenbond, der mächtigsten Organisation von Landwirten, die es im Lande gibt, zusammengestellt worden sind. Abbé Colpaert hat nur die tatsächlich und unverarbeitet verkauften und bar bezahlten Erzeugnisse berücksichtigt. Jedoch sind den verkauften Erzeugnissen die im Haushalt der Landwirte selbst verbrauchten gleichgesetzt. Die Gefahr der Doppelzählung ist also ausgeschaltet, allerdings nur, soweit es sich um Erzeugnisse ein und desselben Betriebs handelt. Für die belgische Landwirtschaft als Ganzes ist sie bei weitem nicht beseitigt. Nach dieser Methode sind die am Anfang dieser Untersuchung angegebenen Anteile der pflanzlichen und der tierischen Erzeugnisse an der Gesamtproduktion errechnet. Diese Zahlen sind also teilweise verfälscht durch die Tatsache, daß ein Teil der pflanzlichen Erzeugnisse verfüttert wird und infolgedessen billigerweise dem Wert der Pflanzenproduktion nicht zugerechnet werden kann, der daher noch erheblich weniger als  $31\frac{1}{2}\%$  ausmacht, während der Anteil tierischer Produkte wesentlich höher ist als  $68\frac{1}{2}\%$ . Dies ist bei der Wertung der folgenden Tafel zu berücksichtigen.

Tafel 499. Anteil pflanzlicher Erzeugnisse am Werte der Gesamtproduktion der belgischen Landwirtschaft  
(in %)

Erzeugnisse	Anteile am Gesamtproduktionswert
Weizen . . . . .	6
Roggen . . . . .	1
Hafer . . . . .	4
Gerste . . . . .	1
Stroh . . . . .	2
Flachs . . . . .	2
Zichorie . . . . .	1
Zuckerrüben . . . . .	2
Kartoffeln . . . . .	10,5
Insgesamt	31,5 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>

Endlich gibt eine jüngere Schätzung als Wert der pflanzlichen Netto-Produktion die Summe von 4,68 Milld. Fr. an; davon entfallen 2,95 Milld. auf die Erzeugung von Nahrungsmitteln und 1,73 Milld. auf Handelsgewächse.

Für die Vorkriegszeit existieren ähnliche Ziffern nicht. Es ist also nicht möglich, für die gesamte belgische Landwirtschaft das Maß der Veränderungen, die sich in den betreffenden und entsprechenden Positionen der verschiedenen pflanzlichen Erzeugnisse gegenüber ihrem Vorkriegswert vollzogen haben, zahlenmäßig anzugeben. Es besteht jedoch kein Zweifel darüber, daß den für die tierische Produktion bestimmten pflanzlichen Erzeugnissen wachsende Bedeutung zukommt.

## 2. Tierische Erzeugung

Da die Zahlen für 1924 (vgl. Tafel 500) lediglich eine Übergangssituation beleuchten, sollen im wesentlichen nur die Zahlen von 1913 und 1929 zur Betrachtung herangezogen werden. In der Tat waren die Viehbestände im Jahre 1924 nach den Verwüstungen des Krieges noch nicht wieder aufgefüllt. Von 1914 bis gegen Ende 1918 war der Rindviehbestand mindestens um ein Drittel, der Schweinebestand um mehr als 70% zurückgegangen. Im Jahre 1929 konnte jedoch die Wiederauffüllung als beendet angesehen werden. Danach ergibt sich, daß bei Pferden die Anzahl der Zuchttiere um 15% zurückgegangen ist. Beim Rindvieh hat sich die Zahl der Stiere, der Milchkühe und des Mastviehs verringert. Das bedeutet eine Verkleinerung der Produktionsgrundlage von Milch und Butter sowie von Fleisch. Hier ist, am Mastvieh gemessen, ein Rückgang von 20% festzustellen.

Außer dem in der Tafel aufgeführten Viehbestand ist noch das zur Eierproduktion bestimmte Geflügel in Betracht zu ziehen. Vor dem Krieg schätzte man die Anzahl der Legehühner auf ungefähr 12 Mill., im Jahre 1923 auf 18 Mill., und 1929 betrug die Zahl 22 Mill.

Als Maßstab für die tatsächliche Erzeugung dieser verschiedenen Tiergattungen kann deren durchschnittliche Produktion gelten. Diese beträgt je Milchkuh und Jahr 3000 l Milch mit 3% Fettgehalt bzw. 100 kg Butter. Für die 900 000 Milchkühe ergibt sich daraus normalerweise eine Gesamtjahresproduktion von 90 000 t Butter. Die Eierzeugung wird gegenüber nur 1 Milld. vor dem Krieg etwa um 2,5 Milld. liegen.

Tafel 500. Der belgische Viehbestand 1913, 1924, 1929  
(in Stück)

Vieharten	1913	1924	1929
<b>Pferde</b>			
3 Jahre und mehr			
davon Hengste . . . .	3575	3685	3043
Stuten . . . . .	119154	103330	100643
Wallache . . . . .	48959	44244	45764
unter 3 Jahren			
davon Hengste . . . .	21808	17760	16439
Stuten . . . . .	50891	56533	58873
Wallache . . . . .	22773	26762	24252
Insgesamt	267160	252314	249014
<b>Rindvieh</b>			
2 Jahre und mehr			
davon Stiere . . . . .	12014	8067	8075
Milchkühe . . . . .	936800	839076	911720
Zugochsen . . . . .	29497	21969	19877
Mastvieh . . . . .	91223	75537	71468
unter 2 Jahren			
davon Stiere . . . . .	11545	10654	11244
Bullen . . . . .	132038	135219	126321
Färsen . . . . .	534137	455367	506532
junge Ochsen . . . . .	102230	81946	83131
Insgesamt	1849484	1627655	1738368
<b>Schweine</b>			
6 Monate und mehr			
davon Eber . . . . .	3963	3629	3418
Sauen . . . . .	146165	124158	136958
Mastvieh . . . . .	515491	385325	421252
unter 6 Monaten . . . . .	746674	625961	675374
Insgesamt	1412293	1139073	1237002

Tafel 501. Marktwert der tierischen Erzeugnisse Belgiens im Jahre 1923

Vieharten	Mill. Fr.*
900000 Milchkühe . . . . .	1500
Pferde . . . . .	550—600
Geflügel . . . . .	400—500
Kleinvieh: Schweine, Ziegen, Schafe, Kaninchen, Tauben usw. . . . .	500
* 1 Fr. = 1/3 Goldfr.	

Als Gesamtwert der tierischen Erzeugung würde sich also für damals ungefähr die Summe von 2,5 bis 3 Milld. Fr. ergeben. Eine kürzlich veröffentlichte amtliche Gesamtziffer kommt auf 10,5 Milld. Um zu errechnen, wie sich die Gesamtsumme auf die einzelnen Produkte verteilt, greifen wir auf die von Abbé Colpaert mitgeteilten Zahlen zurück, nach dessen Untersuchung auf je 100 Fr. innerhalb der belgischen Landwirtschaft getätigter Verkäufe irgendwelcher Art 68,50 Fr. auf tierische Produkte entfallen, dann ergibt sich die folgende Aufteilung:

Tafel 502. Anteil der einzelnen Erzeugnisse am Gesamtproduktionswert der belgischen Landwirtschaft (in %)

Erzeugnisse	Anteile am Gesamtproduktionswert
Butter . . . . .	22
Schlachtvieh . . . . .	15,5
Schweinefleisch . . . . .	15
Eier . . . . .	14
Pferde . . . . .	2
Insgesamt	68,5 <sup>0</sup> / <sub>100</sub>

### 3. Zusammenfassung

Alles in allem ist bei der Betrachtung der pflanzlichen und tierischen Erzeugnisse hervorzuheben, daß die Bedeutung der ersten relativ gering ist, wenn man von ihrer Verwendung als Viehfutter absieht. In immer steigendem Maße werden pflanzliche Erzeugnisse durch die tierische Produktion absorbiert, was sich in der Steigerung der Erzeugung von Roggen, Hafer und andern in der Viehzucht verwerteten Pflanzenprodukten auswirkt. Eine einfache Addition der Werte der pflanzlichen und tierischen Produktion ist, wie oben auseinandergesetzt, infolge der Gefahr der Doppelzählungen nicht möglich. Es ist jedoch versucht worden, in den neuesten Ziffern, die sich für die tierischen Erzeugnisse auf 10,5 Milld. und für die pflanzlichen auf 4,68 Milld. belaufen, die Doppelzählung auszuschalten. Danach würde also der Gesamtwert der belgischen Agrarerzeugung auf der Grundlage der Mengen und Preise des Jahres 1927: 15,3 Milld. Fr. betragen.

## II. Fortschritte in der Landbautechnik und Marktorganisation

### 1. Produktionssteigerung

Den besten Maßstab für den Fortschritt der Landbautechnik seit der Vorkriegszeit bietet ein Vergleich der Hektarerträge. Über die Ausdehnung der Anbauflächen ist wenig zu sagen, da die zur Verfügung stehenden Böden fast vollständig landwirtschaftlich genutzt sind. Ist die Erweiterung der Kulturen seit dem Weltkrieg an sich auch nicht erheblich, so hat doch immerhin eine Vermehrung der Kulturböden von 1,81 Mill. ha im Jahre 1913 auf 1,83 Mill. ha im Jahre 1929 stattgefunden. Bemerkenswerter ist im allgemeinen die Ertragssteigerung bei den wichtigsten Erzeugnissen. Sie sind nicht die Folgen besonders günstiger Witterungsbedingungen, die sicher eine Rolle gespielt haben mögen, sondern hängen vor allem mit Fort-

schritten zusammen, die sich, durch die Kriegsjahre nicht aufgehhalten, seit langem in der belgischen Landwirtschaft vollziehen.

Tafel 503. Hektarerträge der belgischen Landwirtschaft 1913, 1924, 1928  
(in dz)

Erzeugnisse	1913	1924	1928
Weizen . . . .	12,6	12,9	14,2
Roggen . . . .	11,0	11,6	12,7
Hafer . . . .	12,8	12,1	13,0
Kl. Ackerbohnen .	12,1	11,3	12,3
Zuckerrüben . .	132,8	153,4	143,2
Futterrüben . .	318,9	304,9	288,7
Kartoffeln . . .	103,2	90,2	109,2
Heu . . . . .	20,2	21,0	21,4

Um aber die Ertragssteigerung vollständig beurteilen zu können, muß man auch die Qualitätssteigerung der Produkte in Betracht ziehen. Auch in dieser Hinsicht ist, wengleich viel schwerer meßbar, zweifellos ein Fortschritt zu verzeichnen. Am einfachsten ist ein Maßstab bei Zuckerrüben anzulegen, deren Qualität durch den Zuckergehalt gegeben ist. Und gerade in diesem besondern Fall zeigt sich, abgesehen von zufälligen Schwankungen von Jahr zu Jahr, eine stetige Verbesserung.

Nicht geringer sind die Fortschritte in der tierischen Produktion, und zwar am auffallendsten bei Eiern. Es war schon oben von der Zunahme des Legehühnerbestandes in Belgien die Rede, aber es ist außerdem auch eine beträchtliche Steigerung der Legeleistung zu verzeichnen. Diese betrug vor dem Kriege ungefähr 85 Eier je Huhn. Im Jahre 1929 ist der jährliche Eierertrag pro Huhn auf 110 gestiegen, woraus sich als Wert der Jahresproduktion 2,2 Milld. Fr. ergeben. Diese Zahl entspricht, wie man errechnet hat, fast dem halben Wert der gesamten belgischen Steinkohlenproduktion.

### 2. Intensivierung

Ein anderes Kennzeichen dieser Fortschritte in den Erträgen der Landwirtschaft ist die wachsende Intensität der Bodennutzung. Charakteristisch sind dafür die Erträge der Gemüse-, Frühkartoffel-, Obstkulturen, der Gewächshausbetriebe sowie der Zierpflanzenkulturen und Baumschulen; z. B. schätzte man in den letzten Jahren bei den gewöhnlichen Gemüsekulturen den Bruttoertrag eines Hektars auf 14 000 bis 25 000 Fr., bei den Obstkulturen auf 15 000 bis 30 000 Fr. Bei Weingewächshäusern beläuft sich der Bruttoertrag auf 2500 bis 10 000 Fr. pro Ar. Dabei beanspruchen Gewächshäuser, Obst-, Frühkartoffel- und Gemüsekulturen insgesamt 1000 bzw. 10 000, 15 000 und 50 000 ha.

### 3. Marktwesen

Auch die Verbesserung der Absatzorganisation ist in diesem Zusammenhang zu nennen. Die Großorganisation der landwirtschaftlichen Vereinigungen Belgiens, der „Boerenbond“, hat gemeinsame Verkaufsstellen geschaffen, die einen Kollektivabsatz von Kartoffeln, Butter, Eiern, Gemüse und Früchten im In- und Ausland betreiben. Seit mehreren Jahren sind systematische Bemühungen im Gange, um die Qualität der durch ihre Ver-



mittlung abgesetzten Waren zu steigern und höhere Preise zu erzielen. Zu diesem Zweck bestehen Kontrolldienste, die eine qualitative Auslese der Erzeugnisse sichern. Auch beim Versand der Waren greifen sie vermittelnd ein. Methodische Reklame und die Teilnahme an ausländischen Ausstellungen, insbesondere des Hotelgewerbes in Deutschland, verschaffen dem Warenzeichen, mit dem die Standardpackungen versehen werden, immer mehr Ansehen.

### III. Außenhandel mit Agrarprodukten

Die ökonomischen und demographischen Verhältnisse des Landes machen es erforderlich, daß sich Belgien zur Ernährung seiner Bevölkerung in großem Maße im Ausland versorgt. Es müssen also Agrarprodukte eingeführt werden. Andererseits ergeben gewisse Spezialerzeugnisse der Pflanzen- und Viehzucht, unterstützt durch eine sorgfältige betriebswirtschaftliche Kalkulation, Überschüsse für den Export, der sich aus den gleichen Warenkategorien zusammensetzt wie der Import. Diese scheinbare Anomalie ist auf Qualitätsunterschiede, zeitliche Angebotsverschiebungen oder auf den Grenzaustausch zurückzuführen.

Zunächst sei der Außenhandel mit den wichtigsten Getreideprodukten, Weizen, Roggen, Hafer und Gerste, betrachtet, wie er sich aus den Statistiken für die Jahre 1913 und 1929 ergibt. Hier muß im Hinblick auf die Vergleichbarkeit der Zahlen für 1913 und 1929 eine Einschränkung gemacht werden. Nach dem Krieg wurde die belgisch-luxemburgische Wirtschaftsunion gebildet, so daß seitdem die auf das Großherzogtum Luxemburg bezüglichen Ziffern in den Außenhandelszahlen Belgiens mit-enthalten sind. Wenn daher auch genaue Vergleiche schwierig sind, werden doch die vorliegenden Zahlen die Entwicklung kennzeichnen können.

Tafel 504. Belgiens Außenhandel mit Getreide 1913 und 1929  
(in t)

Getreidearten	Einfuhr		Ausfuhr	
	1913	1929	1913	1929
Weizen . .	1 894 987	1 178 040	353 560	29 825
Roggen . .	161 854	24 963	17 101	233
Hafer . . .	138 687	129 560	1 052	119
Gerste . . .	377 461	326 302	56 881	3 833

Für Weizen im besonderen stellt sich die Situation 1929 gegenüber 1913 folgendermaßen dar:

Tafel 505. Belgiens Produktion und Einfuhr von Weizen 1913 und 1929

Produktion bzw. Einfuhr	1913		1929	
	absolut t	Anteil am Gesamtverbrauch %	absolut t	Anteil am Gesamtverbrauch %
Inlandproduktion	401 950	20	359 940	23
Nettoeinfuhr . . .	1 541 400	80	1 148 200	77
Gesamtverbrauch	1 943 350	100	1 508 140	100

Die inländische Produktion hat sich also im Verhältnis zum Gesamtverbrauch an Weizen um einige Prozent vermehrt. Die Abnahme des Gesamtverbrauchs andererseits hängt mit Veränderungen in den Existenzbedingungen der Arbeiterklasse zusammen.

Auch im Außenhandel mit Kartoffeln haben sich interessante Wandlungen vollzogen.

Tafel 506. Belgiens Außenhandel mit Kartoffeln 1913 und 1929

Jahr	Einfuhr t	Ausfuhr t
1913	127 447	246 755
1929	221 326	296 671

Die jährliche Buttereinfuhr Belgiens belief sich vor dem Kriege auf annähernd 6,6 Mill. kg, die Ausfuhr auf nicht ganz 1 Mill. kg. Gegenwärtig erreicht die Ausfuhr 1,3 Mill. kg gegenüber einer auf etwa 4,3 Mill. kg zurückgegangenen Einfuhr. Die hieraus ersichtliche Entwicklung der Butterproduktion hängt mit der Qualitätssteigerung des Milchviehs zusammen.

Wesentliche Veränderungen haben sich auf Grund der Fortschritte in der Geflügelzucht im Außenhandel mit Eiern vollzogen. Im Jahre 1913 exportierte Belgien 134 Mill. Eier, importierte dagegen 212 Mill., so daß ein Einfuhrüberschuß von 78 Mill. verblieb. Im Jahre 1928 betrug die Ausfuhr 681 Mill. gegenüber 11 Mill. Einfuhr, so daß sich ein Exportüberschuß von 670 Mill. Stück ergab; dieser Überschuß hat sich in den letzten Jahren noch vergrößert. Außerdem wären noch Veränderungen im Außenhandel mit Vieh, insbesondere mit Schlachtvieh zu erwähnen, im Export von Obst und Gemüse sowie im Pferdeexport; wir müssen uns jedoch hier damit begnügen, einige der bedeutendsten Wandlungen aufzuzeigen, die sich innerhalb der belgischen Landwirtschaft vollzogen haben.

#### IV. Agrarpolitik

Die bisherigen Ausführungen dürften bereits die Entwicklungstendenzen der belgischen Landwirtschaft verdeutlicht haben. Wir wollen diese Tendenzen noch etwas näher betrachten, um festzustellen, ob sie etwa die Einwirkung systematischer Förderungsmaßnahmen oder einer Förderungspolitik erkennen lassen. Belgien bietet das Beispiel einer intensiv betriebenen Landwirtschaft. Dies ist aber nicht etwa auf agrarpolitische noch auch auf systematische Maßnahmen privater Initiative zurückzuführen, sondern einzig und allein aus dem geographischen und wirtschaftlichen Milieu zu erklären, dessen charakteristisches Kennzeichen eine große Bevölkerungsdichte ist.

Die bedeutende Rolle, die bekanntlich die Viehzucht in der belgischen Landwirtschaft spielt, könnte allerdings als im Widerspruch zu der soeben aufgezeigten intensiven Bewirtschaftung stehend angesehen werden. Dieser Widerspruch ist jedoch nur scheinbar; denn die besten Regeln der Ackerwirtschaft empfehlen, die Bewirtschaftung möglichst vielseitig zu gestalten. Es fügt sich beispielsweise die Zuckerrübenkultur vorteilhaft dem System der Koppelwirtschaft oder der der Getreidekultur angepaßten Fruchtwechselwirtschaft ein; andererseits aber verbleiben vom Zuckerrübenbau wertvolle Rückstände für die Ernährung des Großviehs. Daher ist die Notwendigkeit der Verbindung tierischer und pflanzlicher Produktion und der Charakter in-

tensiver Bewirtschaftung an dem Grade der mehr oder weniger intensiven Bewirtschaftung der einzelnen Produktionszweige im besonderen zu er-messen.

In der Pflanzenerzeugung ist die Bewirtschaftung durch die Steigerung des Hektarertrages immer intensiver geworden. Außer bei Weizen und Zuckerrüben zeigt sich die intensive Bewirtschaftung in der wachsenden Ausdehnung der Gemüse-, der Treibhaus-, der Gartenkulturen usw.

Auf dem Gebiet der tierischen Produktion zeigt sich die Intensivierung in der Steigerung des Ertrages bei Milchvieh, bei der Schweinemästung, der Hühneraufzucht, bei der Eierproduktion und vielen kleinen Zuchten.

Auf allen diesen Gebieten ist die immer stärkere Intensivierung der belgischen Landwirtschaft in erster Linie dem Gewinnstreben der Landwirte einerseits, den Notwendigkeiten und den Bedingungen des wirtschaftlichen Milieus andererseits zu verdanken. Damit soll nicht gesagt werden, daß nicht auch bestimmte Maßnahmen der Landwirtschaft selbst und der öffentlichen Körperschaften die Erreichung dieses Zieles erleichtert hätten.

Allerdings ist von vornherein darauf hinzuweisen, daß der Anteil des Staates auf diesem Gebiet sehr viel geringer gewesen zu sein scheint als der privater Organisationen. Die Tätigkeit des Staates äußerte sich in den Zollmaßnahmen, der Entwicklung von Nachrichtenstellen und in Förderungsaktionen aller Art. Die Zollmaßnahmen haben glücklicherweise, was wir als überzeugte Freihändler besonders hervorheben müssen, nur eine sehr mäßige Protektion geschaffen. Was die letzten Jahre seit Kriegsende angeht, so ist zu bemerken, daß mit Ausnahme des Hafers kein Zollschatz für Getreide besteht. Allerdings ist vor einigen Monaten ausnahmsweise ein besonders zu erwähnender Eingriff der Regierung erfolgt, es ist die obligatorische Beimengung eines übrigen geringfügigen Teils inländischen Weizens bei der Brotfabrikation verfügt worden.

Der Rübenanbau genießt indirekt einen Vorteil durch einen Einfuhrzoll auf ausländischen Zucker. Seit der Zuckerkrise sind neue Verfügungen erlassen worden, kraft deren die Erhebung der Verbrauchsteuer von 40 Fr. je dz in der Zuckerfabrikation suspendiert worden ist, mit der Maßgabe, daß die Zuckerfabrikanten eine entsprechende Summe den Zuckerrübenbauern zurückzuerstatten haben. Der Zuckereinfuhrzoll von 40 Fr. ist 1931 auf 60 Fr. heraufgesetzt worden, mit der Verpflichtung der Zuckerfabrikanten, den Erlös aus der Erhöhung der Zuckerpreise den Rübenbauern zugute kommen zu lassen. Ein relativ geringfügiger Schutzzoll wird für den Import von Butter erhoben. Hingegen unterliegt weder die Einfuhr von Schlachtvieh oder Fleisch noch die Eiereinfuhr einem Zoll.

Die seit der Beendigung des Krieges festgestellten Fortschritte der belgischen Landwirtschaft stehen in keinem Zusammenhang mit den protektionistischen Interventionsmaßnahmen des Staates; denn die größten Fortschritte sind gerade in den Produktionszweigen zu verzeichnen, wie in der Eierzeugung, die nicht Gegenstand irgendwelcher Eingriffe dieser Art waren. Anders sind die Maßnahmen des Staates zu beurteilen, die die Landwirtschaft dadurch fördern, daß sie zur Ausbildung der Landwirte beitragen und einen fruchtbaren Wettbewerb zwischen ihnen aufrechterhalten. Die Tätigkeit der staatlichen Agronomen, ihre Vorträge, die landwirtschaftlichen Wettbewerbe, die Ausschreibung von Preisen und Prämien sind Mittel, die in diesem Sinne gewirkt haben.

Die gleichgerichteten Bestrebungen der landwirtschaftlichen Organisationen werden am besten durch die Tätigkeit des Boerenbond charakterisiert. Seine Bemühungen gingen dahin, die landwirtschaftlichen Produk-

tionsmethoden zu verbessern, die Erzeugung vielseitiger zu gestalten und den belgischen Agrarprodukten Ausfuhrmärkte zu erschließen. Wir haben weiter oben sein Eingreifen in die Außenhandelsorganisation der belgischen Agrarprodukte erwähnt. Agrarpolitisch sind außerdem seine Anregungen bemerkenswert, die Qualität der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu verbessern und zugleich eine Klassifizierung anzustreben. Die vielseitige Arbeit der Belehrung der Landwirte durch Schulen, Vorträge, durch die Presse, durch Anbauwettbewerbe und Wettbewerbe in der Neuanlage von Wiesen, landwirtschaftliche Ausstellungen usw. sei nur kurz gestreift. Am aussichtsreichsten für die Zukunft der belgischen Landwirtschaft dürften die systematischen Bemühungen um die Selektion von Pflanzen und Vieh und um die rationelle Zusammensetzung des Viehfutters sein.

Im Jahre 1925 wurde in Héverlé in der Nähe von Löwen eine Pflanzenzuchtstation geschaffen. Mehrere neue Getreidesorten (Hafer, Weizen, Roggen), die dort gezüchtet und später auf Versuchsgütern vermehrt wurden, konnten den belgischen Landwirten zur Verfügung gestellt werden. Im Jahre 1930 zählte die Station Héverlé 3714 mit Elitepflanzen bebaute Parzellen; davon waren 699 mit Weizen bepflanzt, 112 mit Roggen, 174 mit Hafer, 120 mit Zichorie, 60 mit Sellerie usw. Die Station bemüht sich, diejenigen Sorten herauszufinden, die dem Klima Belgiens und seinen Bewirtschaftungsmethoden am besten angepaßt sind. Die früheren und die auf diesem Gebiet heute erzielten Resultate dürften allmählich dazu führen, daß man Weizensorten erhält, die eine größere Widerstandsfähigkeit gegenüber Frost und Rost haben. Bei Blumenkohl wird die Züchtung von frühen und halbfrühen Arten angestrebt, deren Anbau für Frühgemüse dieser Art lohnender wäre. Zahlreiche andere Fortschritte sind auf dem Wege zur Verwirklichung.

Bei der Tierzucht sind ebenfalls beachtliche Resultate erzielt worden. Es gelang, Hühnerrassen zu züchten mit maximaler Legeleistung, deren Eier schwerer, mit widerstandsfähigerer Schale und von bestimmter Form und Farbe waren. Zuchtgenossenschaften verbessern den Rindviehbestand durch Verwendung ausgewählter Stiere. Diese Genossenschaften kontrollieren auch den monatlichen Milchertrag, um den produktiven Wert der Nachkommen der von ihnen gestellten Zuchtstiere zu prüfen.

Die durch diese Mittel erreichten Ergebnisse werden durch Bemühungen um eine rationelle, auf wissenschaftlichen Untersuchungen basierte Fütterung ergänzt. Seit mehreren Jahren werden Fütterungsversuche angestellt, die u. a. dazu geführt haben, daß man gewisse Nährmittel für Kücken, die von den Handelsorganisationen des Boerenbond verkauft werden, verbesserte. Weiterhin wurden Futtermischungen für Rinder unter Berücksichtigung ihrer Rasse und ihrer Umgebung erprobt, die in vielen Betrieben mit bestem Erfolg zur Anwendung gelangten. Was insbesondere die Rindviehzucht angeht, so ist man bestrebt, solche Tiere zu züchten, die sowohl im Fleischertrag als auch in der Milchleistung größte Ergiebigkeit aufweisen. Gegenwärtig wird der Milchertrag im Gesamtdurchschnitt auf 3000 l Milch mit 3% Fettgehalt bzw. 100 kg Butter je Kuh und Jahr veranschlagt.

Auch die Entwicklung der Schweinezucht ist bemerkenswert. Durch die von den Rindviehzüchtern angestrebte Mehrproduktion an Milch werden jährlich 1 Milld. l Magermilch frei, von der der größte Teil in Schweinefleisch umgesetzt werden muß. Daher werden Kreuzungen angestrebt, die eine möglichst große Umsetzungsfähigkeit haben. Gegenwärtig beträgt der Umwandlungskoeffizient belgischer Schweine nur 0,2, d. h. es sind 5 kg konzentrierter Nahrung erforderlich, um 1 kg Lebendgewicht zu erhalten. Auch in diesem Falle sind also systematische Bemühungen berechtigt, die ebenfalls einen Tätigkeitsbereich der belgischen Agrarpolitik darstellen.

Im ganzen ist die Agrarpolitik — jedenfalls wie sie der Boerenbond ver-

tritt — freihändlerisch. Das beruht darauf, daß seine Mitglieder in steigendem Maße ihre Produktion auf solche Erzeugnisse einstellen, für die sich leicht Ausfuhrmärkte finden lassen. Das ist das wesentliche Kennzeichen der belgischen Agrarpolitik. Diese Politik, die sich weniger auf die künstlichen und unangenehmen Prozeduren des Zollschatzes als vielmehr auf die Fortschritte landwirtschaftlicher Betriebsführung gründet, ist den Bedingungen eines kleinen Landes mit großer Bevölkerungsdichte wie Belgien angepaßt. Sie geht darauf aus, die wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft dadurch zu verstärken, daß sie sie der überlegenen Konkurrenz der großen neuen Getreideländer entzieht. Sie fördert Spezialzuchten, in denen die belgische Landwirtschaft zu einer wirtschaftlichen Überlegenheit gelangen kann, und zwar in erster Linie in der Viehzucht, weiterhin aber auch bei pflanzlichen Erzeugnissen, soweit sie durch Qualität und Erntebedingungen eine Sonderstellung einnehmen.

(Abgeschlossen am 15. Juli 1931.)

## 66. Zur französischen Agrarpolitik

von

Dr. Arnold Bergsträsser

a. o. Professor an der Universität Heidelberg

### I. Allgemeine Grundlagen

**Allgemeine Struktur.** Die französische Landwirtschaft vermochte den strukturellen Wandlungen der agrarischen Weltproduktion sowohl aus geographischen wie aus gesellschaftlichen Gründen einen stärkeren Widerstand entgegenzusetzen, als es in andern Ländern der Fall sein konnte. Die französische Landwirtschaft arbeitet, im Vergleich zum technischen Stande der agrarischen Hauptexportländer, im wesentlichen traditionalistisch und wendet neue Produktionsmethoden, trotz vielfacher Bemühungen des Staates und der Genossenschaften, nur zögernd und sparsam an. Für Betriebsform und Besitzverfassung ist der bäuerliche Familienbetrieb typisch. Das Gewicht der kleinbäuerlichen Interessen in der demokratischen Politik des Landes und die generelle Bedeutung der Besitztradition für die französische Gesellschaft überhaupt bilden starke Hemmungen gegen eine großzügige Agrarpolitik, die den durch die technischen Wandlungen der Weltproduktion hervorgerufenen Schwierigkeiten auf die Dauer begegnen könnte.

**Landflucht.** Die Landwirtschaft nimmt in der französischen Gesamtwirtschaft einen bedeutenden Platz ein, da die Entfaltung des Industriekapitalismus in Frankreich nur langsam vor sich gegangen ist und der seit dem Krieg erfolgte industrielle Ausweitungsprozeß in weitem Umfange durch Heranziehung eingewanderter ausländischer Arbeitskräfte durchgeführt werden konnte. Die landwirtschaftliche Bevölkerung (die Statistik erfaßt unter dieser Bezeichnung die Bewohner von Orten unter 2000 Einwohnern) stellt noch immer 50,9% der Gesamtbevölkerung, obwohl sich hier bereits seit einem Jahrhundert eine rückläufige Tendenz auswirkt, die noch zu keinem Stillstand gekommen ist. Der Anteil der landwirtschaftlich Berufstätigen betrug im Jahre 1921 noch 41,5% aller Berufstätigen, im Jahre 1926 (die letzte verfügbare Zahl) noch 40,1%. Das Tempo der Land-

*Vorbemerkung des Verfassers:* Die französische agrarpolitische Literatur stützt sich auf statistische Unterlagen, die ungenügend und veraltet sind sowie ihrer Anlage nach den Anforderungen, welche an die deutsche Agrarstatistik gestellt worden sind, in keiner Weise entsprechen. Seit 1892 hat eine umfassende Agrarenquete in Frankreich nicht mehr stattgefunden. Das Parlament hat darum 1930 die Veranstaltung einer Agrarenquete beschlossen, deren Ergebnisse jedoch noch nicht zugänglich sind. Folglich ist das nachstehende Gutachten notgedrungen statistisch weniger dokumentiert, als es wünschenswert wäre. Wo anderes nicht besonders vermerkt ist, stützt sich der Verfasser auf die amtlichen Unterlagen einschließlich des „Journal officiel“. Auf die wirtschaftlichen Gutachten des „Conseil national économique“, welche im Jahre 1931 auch für Agrarfragen erstattet worden sind, sei besonders hingewiesen. (Annexe zum „Journal officiel de la République française“ vom 25. April 1931. Enquête sur la situation des principales branches de l'économie nationale. S. 359-409.)

flucht hat sich aber nach den bisher vorliegenden statistischen Erhebungen gegenüber der Vorkriegszeit nicht beschleunigt. Sie erstreckt sich vor allem auf die Landarbeiterschaft (die Zahl der männlichen landwirtschaftlichen Arbeiter ist von 1907 bis 1921 um 6% gesunken; 1921 waren insgesamt 2 774 000 Landarbeiter vorhanden, davon 984 000 Frauen), während die Besitzer eigenbewirtschafteter Bauernstellen, die Pächter und Halbpächter, vor allem durch Senkung des Lebensstandards den Auswirkungen der Agrarkrise zu begegnen suchen. Aber auch da, wo die ökonomischen Grundlagen intakt sind, macht sich zunehmend eine „Verbürgerlichung des bäuerlichen Lebensideals“ bemerkbar, die in dem Jahrzehnt nach dem Kriege in einzelnen Gegenden, z. B. dem Tal der Garonne, zu einer massenhaften Abwanderung in die Stadt geführt hat und in ihrem vollen Umfang nicht mehr wirtschaftlich, sondern als eine Art Kollektivpsychose zu erklären ist.

Das Problem der ländlichen Arbeitskraft ist die entscheidende Frage für die Zukunft der französischen Landwirtschaft. Die Knappheit an Landarbeitern wirkt am stärksten auf die nach Größe und Produktionstechnik auf Lohnarbeit angewiesenen Betriebe, vor allem auf die mittlerer Betriebsgröße, deren technische Intensivierung durch Kapitalmangel erschwert ist. Durch Innenkolonisation versucht man der Landflucht, durch organisierte Einwanderung ausländischer Arbeiter dem Landarbeitermangel zu begegnen. Die innere Kolonisation hat jedoch mit der Verpflanzung von Elsaß-Lothringern und Bretonen in die verlassenen, der Entvölkerung am meisten ausgesetzten Gebiete Südwestfrankreichs keine wesentlichen Erfolge zu erzielen vermocht, da sich aus der Verschiedenheit von Stamm und Sitte Schwierigkeiten ergaben. Die Einwanderung von Landarbeitern hat oft nicht den gewünschten Erfolg infolge der Neigung der Einwanderer zur Verselbständigung und zum Berufswechsel, welche durch die schlechten sozialen Verhältnisse und den mangelhaften Zustand der Wohnungen verstärkt wird. Die Maßnahmen zur Verbesserung der landwirtschaftlichen Wohnungsverhältnisse schreiten nur langsam vorwärts. Im Gefolge der seit dem Herbst 1931 auch in Frankreich stärker wirksamen Wirtschaftskrise ist eine Rückwanderung auf das Land zu erwarten. Sie ist um so eher möglich, als sie ökonomisch sinnvoll ist und durch fortbestehende Familienbindungen erleichtert wird.

**Einwanderung.** Die ausländischen Einwanderer sind zum größten Teil Landarbeiter, zum kleineren Teil Landwirte, die in der Lage sind, verlassene Bauernstellen zu erwerben und zu bewirtschaften. Die landwirtschaftliche Einwanderung ist gleichmäßiger geblieben als die industrielle, die vor allem im Krisenjahr 1927 einen plötzlichen Rückgang und eine Überkompensation durch Rückwanderung erfahren hat. Um zu verhindern, daß die als Landarbeiter hereingekommenen Einwanderer sich rasch dem Zug in die Stadt anschließen, müssen sie die Verpflichtung eingehen, mindestens ein Jahr lang keine andere als landwirtschaftliche Arbeit anzunehmen. Die ausländische Arbeiterschaft bildet zumeist die unterste soziale Schicht, mit Ausnahme der Italiener, die rasch und mit Erfolg eine soziale Verbesserung erstreben. Das politische Problem der Einwanderung ist vor allem durch die geographisch geschlosseneren Besitzsiedlung der Italiener im Südwesten akut geworden, wo die Frage der Assimilierung ähnlich wichtig ist wie bei den polnischen Industriearbeitern im Nordosten. Im Rübenbau Nordfrankreichs sind belgische Arbeiter in großer Zahl beschäftigt, im Weinbau und in den Gartenkulturen des Mittelmeeres hauptsächlich Italiener. An qualifizierten Arbeitern herrscht der stärkste Mangel. Frauen- und Kinderarbeit ist in dauernder Zunahme begriffen.

Der kleinbäuerliche Familienbetrieb. Der für Frankreich wirtschaftlich und vor allem politisch wesentliche kleinbäuerliche Familienbetrieb<sup>1</sup> erweist seine relativ große Widerstandskraft auch in der Gegenwart. Sie beruht auf der Mitarbeit der Familienangehörigen, durch die eine Unabhängigkeit von der Lohnarbeit erstrebt wird, und auf der einer rechnungsmäßigen Kontrolle sich entziehenden Möglichkeit, den persönlichen Lebensspielraum dem Ertrag anzupassen. Die Erhaltung des kleinbäuerlichen Familienbetriebes, der sich trotz gelegentlicher, auf Förderung des Großbetriebes gerichteter Versuche als Typus der französischen Agrarwirtschaft durchgesetzt hat, steht im Zentrum aller agrarpolitischen Erwägungen. Das ist sowohl wirtschaftlich begründet, weil zunächst jede agrarpolitische Maßnahme von dieser Gegebenheit der Betriebsart auszugehen hat, als auch soziologisch-politisch, weil die Rücksichtnahme auf die kleinbäuerlichen Interessen für alle Parteien und Politiker wesentlich ist.

Anbaubedingungen. Die klimatischen Bedingungen Frankreichs und die Beschaffenheit seiner Erdoberfläche haben durch ihren natürlichen Reichtum eine besondere Vielfalt von Bodenerzeugnissen und Bewirtschaftungsarten ermöglicht. Die Ernte fällt in den einzelnen Gegenden in verschiedene Jahreszeiten und erstreckt sich so, im ganzen des Landes gesehen, über den größeren Teil des Jahres hin. Getreidebau und Viehzucht sind mit Ausnahme der ausschließlichen Weinbaugebiete über ganz Frankreich verteilt. Die Gartenkulturen der fruchtbaren Flußtäler, die alle Arten feiner Gemüse, Früchte und Blumen erzeugen, sind seit dem Kriege in neuer Entwicklung begriffen. In den zerstörten Gebieten hat der Zuckerrübenanbau durch die Rationalisierung und Zusammenfassung der Zuckerindustrie gelegentlich des Wiederaufbaues Vorteile erlangt. Die Mannigfaltigkeit der Kulturen erhöht die Widerstandsfähigkeit in der Krise.

Der Verlauf der Krise. Die von agrarischer Seite stark kritisierte „antilandwirtschaftliche“ Politik des ersten Nachkriegsjahrzehntes war eine Folge nicht nur des sich damals bis etwa 1928 vollziehenden Industrialisierungsvorganges, sondern auch des langsamen Verlaufs der französischen Inflation. Bis in das Jahr 1925 hat sich die öffentliche Meinung über die eigentliche Natur der Preissteigerung der Agrarprodukte getäuscht. Durch Ausfuhrverbote hat man die Anpassung der Lebensmittelpreise an die Geldentwertung im Interesse eines für die industrielle Produktion wichtigen niedrigen Lohnniveaus aufzuhalten gesucht. So ist die Stabilisierung des Jahres 1926 auf der Basis einer niedrigen Parität und in einem Zeitpunkt erfolgt, in dem der Abstand zwischen Lebenshaltungskosten und Weltmarktpreisen noch außerordentlich groß war, wobei wiederum die Agrarproduktenpreise sich zunächst erheblich unter den Preisen der Industrieerzeugnisse gehalten haben. Die seit der Deflation einsetzende Preissteigerung mit der Tendenz, die Preisschere langsam zu schließen, hat den französischen Landwirten die Agrarkrise in ihrer Tragweite nochmals verschleiert. Die Preiskonstellation im Zeitpunkt der Stabilisierung hat für die französische Industrie noch bis 1930 eine vergleichsweise niedrige Kostenbasis ermöglicht. Während der Getreidepreis 1931 nur etwa das 5,5fache der Vorkriegszeit beträgt, sind die Ausgaben der Landwirtschaft für Löhne auf das 10fache, für Maschinen und Werkzeuge auf das 6,5fache

<sup>1</sup> Vgl. hierzu sowie zu andern Einzelfragen: A. Bergsträsser, Landwirtschaft und Agrarkrise in Frankreich. „Schmollers Jahrbuch“. München u. Leipzig. 52. Jg. (1928), I, S. 469 ff. — Ferner die einschlägigen Partien in E. R. Curtius und A. Bergsträsser, Frankreich. II: A. Bergsträsser, Staat und Wirtschaft Frankreichs. Berlin u. Leipzig 1930.



gestiegen und entsprechen nur für die Düngemittel dem Niveau der Agrarproduktenpreise (5,5).

Im Jahre 1930, als der Preissturz auf den Rohstoffmärkten bereits im vollen Gange war, ist die bis dahin gegenläufige Bewegung der Industrie- und Agrarpreise zum Stillstand gekommen. Der Großhandelsindex, in dem Importprodukte und Industriewaren überwiegen, hatte schon im April 1929 seinen Höhepunkt überschritten, während der Umschwung beim Kleinhandelsindex, in dem heimische Agrarprodukte vorwiegen, erst im Februar 1931 eintrat. Seit 1931 ist das Niveau der Lebenshaltungskosten u. a. infolge des Zollschutzes auf einer Höhe angelangt, die die Landwirtschaft zwar nicht befriedigt, aber andererseits eine Gefahr für die industriellen Selbstkosten darstellt, da eine Anpassung der Löhne an das Preisniveau nicht mehr zu vermeiden war. (Vgl. die Streiks in der nordfranzösischen Textilindustrie.) Die gute Ernte des Jahres 1929 hat die Agrarkrise in ein akutes Stadium gerückt und gesetzgeberische Maßnahmen zur Folge gehabt.

In der seit dieser Zeit mit steigender Heftigkeit geführten agrarpolitischen Diskussion ist die gesellschaftliche Stellung der landwirtschaftlichen Bevölkerung, also ein außerökonomisches Moment, von ausschlaggebender Bedeutung. Unter diesem Gesichtspunkt und ferner wegen der aus politischen Motiven angestrebten möglichst weitgehenden Unabhängigkeit Frankreichs von der Einfuhr fremder Länder wird in der politischen Praxis die Erhaltung des „Gleichgewichts zwischen Industrie und Landwirtschaft“ als Hauptgrundsatz der Wirtschaftspolitik vertreten, verbunden mit einer ausgesprochenen Gegnerschaft gegen die klassische Theorie und die Freihandelslehre, mit dem wiederholten Hinweis auf die destruktiven Wirkungen einer einseitigen Industriepolitik in England und Deutschland. Im einzelnen hat die französische Agrarpolitik ihre Maßnahmen gelegentlich nach deutschem Vorbild getroffen und sich, wie z. B. im Falle des Beimahlungszwanges für inländisches Getreide, auch ausdrücklich darauf berufen. Die Tatsache, daß von einem „Gleichgewicht zwischen Landwirtschaft und Industrie“ trotz des Industrialisierungsprozesses der Nachkriegszeit in Frankreich noch immer mit Recht gesprochen werden kann, weist nachdrücklich auf die grundsätzliche Verschiedenheit des Agrarproblems in Deutschland und in Frankreich hin.

Die Hauptprobleme sind die der Getreidewirtschaft und der Viehzucht. Hier sind protektionistische Forderungen am stärksten durchgedrungen. Die Krise des Weinbaues hat zu dem Weingesetz vom 4. Juli 1931 geführt, in dem eine staatliche Anbaukontingentierung den Hauptpunkt bildet. Eine freihändlerische Haltung wird nur von den Vertretern der Gartenkulturen und der Geflügelzucht befürwortet, die in der Verbesserung und Umstellung von Produktion, Transport und Marktorganisation eine wirksame Krisenhilfe sehen und mit der Verstärkung der genossenschaftlichen Organisationen von seiten des Staates den Kampf gegen die ausländische Konkurrenz vor allem auf ausländischen Märkten aufnehmen wollen.

## II. Hauptbetriebszweige

### 1. Getreidebau

**Anbau und Ertrag.** Das Hauptprodukt des Getreidebaues ist Weizen, dessen Produktion und Verbrauch traditional eingebürgert sind, so daß auch dort, wo eine andere Anbauart wirtschaftlicher wäre, am Weizenbau festgehalten wird. Seit dem Kriege hat eine Wandlung der Konsumstruktur durch vermehrten Verbrauch von Gemüse und Milchprodukten den Rück-

gang der Weizenerzeugung befördert. Vor allem aber trat eine Verminderung der Anbaufläche bei gleichzeitiger Steigerung des Hektarertrages ein. (Vgl. Anhang.) In den für ganz Frankreich errechneten Durchschnittsziffern sind jedoch große Spannen verborgen. So betrug 1929 die durchschnittliche Erzeugung von Weizen je Hektar im Norden 20,99 dz gegenüber einem Gesamtdurchschnitt von 16,9 dz (Vorherrschen rationell bewirtschafteter Großbetriebe). Dennoch kommen die Hektarerträge nicht an die nur teilweise unter günstigeren Naturbedingungen erreichten Hektarerträge in Dänemark und Deutschland heran.

Tafel 507. Durchschnittliche Hektarerträge an Weizen in Frankreich, Dänemark und Deutschland 1909/13—1929  
(in dz)

Jahr bzw. Jahresdurchschnitt	Frankreich	Dänemark	Deutschland
1909/13	13,1	29,9	22,7
1926	12,0	23,4	16,2
1928	14,6	32,6	22,3
1929	16,9	30,8	20,9

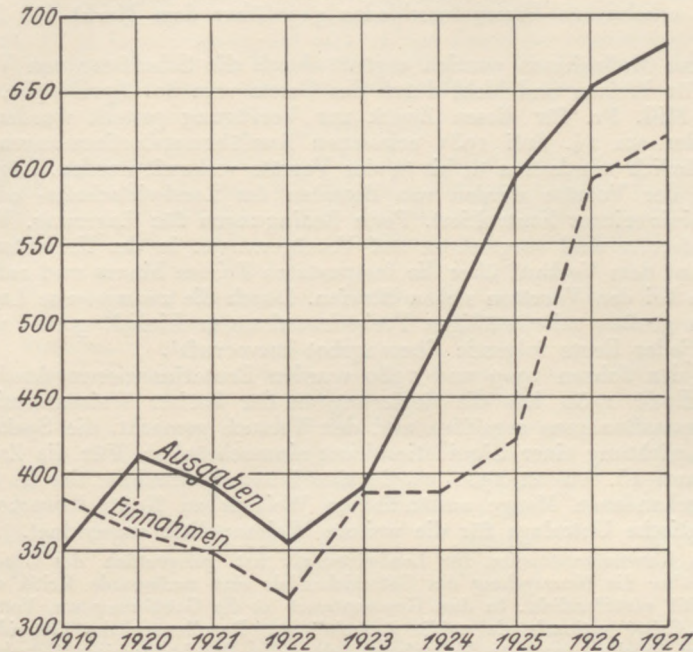
Mit Ausnahme der Gerste, die eine leichte Zunahme aufweist, hat keine der Getreidekulturen den Stand ihrer Anbaufläche in der Vorkriegszeit wiedererreicht.

Angesichts der Bedeutung der Weizenproduktion für die französische Landwirtschaft ist die Krise auf dem Weizenmarkt das Hauptproblem der französischen Agrarpolitik. Der Sturz der Getreidepreise traf mit der in Frankreich besonders guten Ernte des Jahres 1929 zusammen und hat eine starke protektionistische Bewegung und einschneidende Regierungsmaßnahmen zur Folge gehabt.

Die Propaganda der Landwirte hat allgemein behauptet, die Verkaufspreise für Getreide lägen unter den Selbstkosten. Die Angaben der Landwirte hierüber schwanken zwischen 130 und 250 Fr. je dz. Der Generalverband der französischen Weizenproduzenten schätzt die Kosten auf das 7—8fache der Vorkriegszeit (in Papierfranken), die Preise auf das 5—6fache; das Lohnkonto sei auf das 10fache angewachsen. Die Weizenpreise betragen 1928/29 durchschnittlich 150 Fr. je dz bei einem Einfuhrzoll von 50 Fr. Der durchschnittliche Weizenpreis im Jahre 1930 betrug 147,60 Fr. Er müßte nach den Berechnungen der Landwirtschaft etwa 194 Fr. betragen, um den Kosten für Löhne, Maschinen usw. zu entsprechen. Der starke Preisfall seit dem Jahre 1929 hat zweifellos bei einer sehr großen Anzahl von Betrieben den Reinertrag weiter vermindert oder vernichtet, zumal da der Zollschatz infolge der inländischen Überproduktion nicht zur Auswirkung gelangte.

Da Weizen als das traditionale Hauptnahrungsmittel in Frankreich in Betrieben verschiedenster Struktur — vom kleinbäuerlichen bis zum Großbetrieb — angebaut wird, ist eine generelle Berechnung „der“ Produktionskosten als Grundlage einer praktischen Politik wertlos. Sie kann nur als Anhalt zu allgemeiner Beurteilung dienen. Als solche Charakterisierung der generellen Lage der Selbstkosten kann eine die Preisere zum Ausdruck bringende Gegenüberstellung der Preise für landwirtschaftliche Produkte und der Preise landwirtschaftlicher Produktionsmittel gelten, die für die Weltwirtschaftskonferenz von den französischen Genossenschaften vorbereitet wurde.

Schaubild 113. Index der Einnahmen und Ausgaben  
der französischen Landwirtschaft 1919—1927



In guten Erntejahren genügte zur Deckung des Bedarfs die einheimische Weizenernte mit Ausnahme einer zwischen 10 und 20% schwankenden, im wesentlichen kanadischen Einfuhrspitze, die im Interesse der Brotqualität unentbehrlich ist. Man berechnet den jährlichen Weizenkonsum auf 90 Mill. dz, wobei die durchschnittlich nötige Einfuhr etwa 10 Mill. dz betragen würde.

Regierungsmaßnahmen. Die Maßnahmen der Regierung waren vor allem auf eine Stabilisierung des Weizenpreises unter Anwendung verschiedener Mittel gerichtet. An der Spitze stand eine Reihe von Erhöhungen des Zollsatzes von 35 Fr. auf 50 Fr. am 23. Mai 1929 und bis auf 80 Fr. je dz am 1. Mai 1930.

Im Verlaufe dieser Gesetzgebung wurde schon am 1. Dezember 1929 die Regierung auf dem Verordnungswege ermächtigt, Zollerhöhungen vorzunehmen für Getreide und Getreideerzeugnisse, Hopfen, Kartoffeln, Stärkemehl aus Kartoffeln, Vieh und Schlachtvieh, sowie Molkereiprodukte. Dieser Katalog wurde durch Gesetz vom 4. Juli 1931 um verschiedene Hölzer und Holzprodukte erweitert. Durch die Ausschaltung des Parlaments wurde ein rasches Reagieren auf die Marktlage und die strengste Geheimhaltung bis zum Augenblick der offiziellen Bekanntgabe zwecks Verhinderung von Spekulationsmißbräuchen möglich. In Ergänzung der Zollerhöhungen wurden die Getreidemühlen durch Gesetz vom 1. Dezember 1929 zur Vermahlung von 97% Inlandweizen gezwungen; dieser Prozentsatz wurde wiederholt herab- und heraufgesetzt und hielt sich im allgemeinen auf 90%. Durch das gleiche Gesetz wurde den Mühlen eine gewisse darüber hinausgehende Getreideeinfuhr zu Vermahlungszwecken nur unter der Bedingung gestattet, daß eine Wiederausfuhr der Produkte innerhalb von 3 Monaten

erfolgt. Der Vermahlungszwang wirkt gleich einer Einfuhrkontingentierung und führt zu einer Sonderstellung des Marktes für ausländischen Weizen mit oft erheblichen Preisunterschieden gegenüber dem Markt für Inlandweizen.

Diese Maßnahmen wurden ergänzt durch die Schaffung von Vorratslagern für Weizen und Mehl durch das Gesetz vom 30. April 1930, durch das 30 Mill. Fr. für diesen Zweck zur Verfügung gestellt wurden. Auf Grund der am 14. Juli 1931 erlassenen Ausführungsbestimmungen muß vierteljährlich mindestens  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{3}$  der Vorräte verkauft werden. Lager und Qualität der Vorräte werden von Beamten des Landwirtschafts- oder des Kriegsministeriums kontrolliert. Feste Bedingungen für Lagerung, Verkauf und Lieferung sind vorgesehen; auf Verzögerungen in der Errichtung der Lager, auf dem Verkauf über die festgesetzten Fristen hinaus und auf Fehlbeträgen bei den Vorräten stehen Strafen. Durch die zwangsweise Lagerung soll den großen saisonmäßigen Preisschwankungen Einhalt getan werden, die das jeder Ernte folgende Überangebot hervorruft<sup>1</sup>.

In den Jahren 1929 und 1930 wurden Erntefinanzierungskredite gegeben. Ende 1930 hat die Regierung an der Pariser Weizenterminbörse Stützungsmaßnahmen ergriffen und den Versuch gemacht, die Spekulation durch Errichtung einer Liquidationskasse einzuschränken. Für die Zeit vom 1. bis zum 15. August 1931 wurde eine Bestandsaufnahme der in Frankreich vorhandenen Menge ausländischen Weizens zu Kontrollzwecken und als statistische Unterlage für die weitere Weizenpolitik angeordnet.

Die Kammerkommission für Landwirtschaft hat gelegentlich des Gesetzesvorschlages über die Neuregelung des Getreidehandels eine umfassende Kritik der Getreidepolitik veröffentlicht. In dem Gesetzentwurf ist die Gewährung von Vorschüssen an die „Caisse nationale de crédit agricole“ zur Regulierung des Getreidepreises vorgesehen. Weitere geplante Maßnahmen sehen die Errichtung eines Getreideamtes, die Erhöhung der zur Verbesserung des Saatgutes bereitgestellten Mittel usw. vor. Die Vorratslagerung durch landwirtschaftliche Verbände, Genossenschaften, Müllereien und Bäckereien soll prämiert, die Lager sollen unter die Kontrolle der Militärintendantur gestellt und dem Staat zur Verfügung gehalten werden.

Von besonderem Interesse sind die Äußerungen des Landwirtschaftsministers Tardieu auf dem Kongreß der französischen Landwirtschaft in Vichy im Frühjahr 1931. Zwar hat Tardieu auch hier die Sprache der französischen Landwirte gefunden und an dem Grundsatz des wirtschaftlichen Gleichgewichts zwischen Stadt und Land, der für die französische Politik konstitutiv ist, festgehalten. Er hat sich damals aber klar dahin geäußert, daß die ausschließlich protektionistische Politik der Regierung keine endgültige Lösung der Agrarschwierigkeiten bedeuten könne und eines Tages werde aufgegeben werden müssen. Dazu gehörte angesichts des Vorherrschens der schutzzöllnerischen Ansichten in der französischen Landwirtschaft einiger Mut<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Stand des Weizenpreises in Paris vor und nach der Ernte 1927—1929  
(in Fr. je dz)

1927		1928		1929	
August	September	Mai	August	Juli	September
168	148	179	149	161	145,5

In dieser Erscheinung macht sich die wirtschaftliche Machtstellung des Handels und des Müllereigewerbes bemerkbar, die den kapitalarmen Bauern ihre Bedingungen aufzuzwingen vermögen.

<sup>2</sup> Der Kampf, den A. Liesse im „Economiste français“ gegen die übertriebene und einseitige Agrarschutzpolitik führt, ist nicht nur in der Sache, sondern auch hinsichtlich seiner wissenschaftlichen Fundierung vereinzelt.

Die Entwicklung des Genossenschaftswesens und der Veredelungsproduktion und die Schaffung rationaler Marken für den agrarischen Export wurden neben andern Maßnahmen zur organisatorischen Verbesserung der französischen Landwirtschaft angekündigt. Es ist bemerkenswert, daß auch in dem Lande des konservativsten agrarischen Protektionismus unter der Einwirkung der Weltkrise die Einsicht in die Grenzen protektionistischer Maßnahmen sich allmählich durchzusetzen beginnt.

## 2. Viehzucht

Die französische Viehwirtschaft hat im ganzen nach dem Kriege in verhältnismäßig kurzer Zeit den Vorkriegsstand wiederzuerreichen vermocht, ihn zum Teil schon überschritten. Dabei sind die vorhandenen statistischen Angaben über den Viehstapel zweifellos niedriger als der tatsächliche Bestand.

Tafel 508. Viehstapel Frankreichs 1904/14, 1919, 1929<sup>1</sup>

Vieharten	1904/14	1919	1929
Pferde . . . . .	3 222 080	2 252 930	2 985 650
Maultiere . . . . .	188 280	139 070	143 270
Esel . . . . .	356 210	311 890	234 350
Rindvieh . . . . .	14 787 710	12 280 820	15 631 140
Schafe* . . . . .	16 131 390	9 061 110	10 451 760
Schweine** . . . . .	7 035 850	3 980 020	6 101 810
Ziegen . . . . .	1 434 970	1 197 910	1 884 770

\* Man ist bemüht, die Schafzucht vor allem in den Kolonien zu entwickeln, um so den Bedarf des Mutterlandes zu decken. Ihre Zucht war in Frankreich selbst schon vor dem Kriege dauernd zurückgegangen, und diese Bewegung hat sich in der Nachkriegszeit mit einigen Schwankungen fortgesetzt. Der Bestand betrug 1852: 33, 1913: 16, 1918: 9 Mill. Die sinkende Tendenz wird mit begründet durch die unzureichende Qualität der einheimischen Wolle, die eine dauernde Preisbaisse im Gefolge hat. Trotzdem ist man bemüht, vor allem auch die Klein- und Mittelbetriebe zur Schafhaltung anzuregen und sie durch Zuchtgenossenschaften, denen Staatshilfe zur Verfügung steht, zu fördern.

\*\* Auf dem Schweinemarkt fürchtet man neben der niederländischen, dänischen, belgischen und russischen vor allem die deutsche Konkurrenz, gegen die sich ein Einfuhrverbot vom Mai 1930 richtet. Der Rückgang des Bestandes wird im wesentlichen mit den verhältnismäßig hohen Preisen der Futtermittel, vor allem der Kartoffeln, begründet. Hinzu tritt, daß der französische Landwirt noch immer die Zucht von schwer absetzbaren Fettschweinen bevorzugt, während die stärker nachgefragten Fleischschweine vorwiegend importiert werden.

Die fehlerhafte Statistik wurde zur Grundlage der Beibehaltung der Ausfuhrverbote bis 1927 und der Einfuhrgenehmigung für südamerikanisches Fleisch und dadurch mittelbar zur Ursache der Preisbewegung. Die Gefrierfleißeinfuhr ist unter der Einwirkung der Zollmaßnahmen von 970 000 dz 1925 auf 190 000 dz 1928 gesunken. Die vor allem im Arbeitermangel begründete Verwendung großer Teile der Getreideanbaufläche zum Grünfütterbau oder als Weidefläche wirkte auf eine Ausdehnung der Viehzucht hin. Doch machte wiederum die Beschaffung geeigneter Hirten und Melker („Schweizer“) Schwierigkeiten. Sie werden zum großen Teil

<sup>1</sup> Nach: La France économique en 1930. 9e année. Paris 1931.

von der Schweiz, von Belgien, den Niederlanden, Polen und Italien gestellt. Vor allem durch eine Verschärfung des administrativen Protektionismus sucht man das ausländische Angebot vom inländischen Markt auszuschalten. Komplizierte Grenzvorschriften, z. B. der Zwang zur Beibringung ausführlicher Ursprungs- und Gesundheitszeugnisse, wirken in dieser Richtung.

### 3. Veredlungserzeugung

Die französische Veredlungsproduktion hat vor allem in den fruchtbaren Gemüsegebieten seit dem Kriege Fortschritte gemacht und dadurch auch eine zeitweise Exportsteigerung herbeigeführt. Diese Entwicklung wurde zugleich durch einen stärkeren Gemüseverbrauch auf dem inneren Markt begünstigt, der zum Rückgang des Weizenverbrauchs in Beziehung steht. Die Entwicklung des Gemüsebaues und der Blumenzucht wird im allgemeinen günstig, die des Obstbaues weniger optimistisch beurteilt.

Die Gemüsekulturen nehmen eine Sonderstellung ein, die schon aus der nur für diese Bodenqualität eingetretenen Preissteigerung hervorgeht. Die Erzeugung von Blumen, Feingemüse und Tafelobst ist auf die klimatisch begünstigteren Regionen beschränkt. Der Produktionswert dieser Erzeugnisse einschließlich der Kartoffeln wird auf mehr als 10 Milld. Fr. jährlich geschätzt<sup>1</sup>.

Im Gegensatz zu den sogenannten *Cultures maraichères* sind die Bedingungen für Milchwirtschaft, Geflügel- und Eierzeugung in ganz Frankreich vorhanden, da diese Produktionen gerade im Kleinbetrieb durchführbar und entwicklungsfähig sind. Die Milchwirtschaft hat durch die Vermehrung der Weidefläche eine Steigerung erfahren; 70% des gesamten Milchbedarfs werden vom Kleinbetrieb erzeugt. Die Schwierigkeit in der Beschaffung von Hirten und Melkpersonal und die hohen Löhne sind der Milchwirtschaft im Großbetrieb hinderlich geworden. Im Verlauf der Krise wurde eine starke Butterzollerhöhung durchgeführt. Verhandlungen zur Erhöhung der Milch- und Käsezölle wurden von den Interessentenorganisationen gefordert. Der Bedarf an Milch wird ebenso wie der Konsum von Geflügel und Eiern als ausdehnungsfähig betrachtet.

Standardisierung. Auf allen Gebieten der Veredlungskultur machen die Genossenschaften Versuche der Standardisierung, die allerdings im Vergleich mit andern Ländern, vor allem mit Dänemark und den Niederlanden, als rückständig bezeichnet werden müssen. Der Rückgang im Export wird darauf zurückgeführt. Auf einem Standardisierungskongreß im Oktober 1930 wurde eine neue Erziehungsaktion zur Qualitätskontrolle und Markenproduktion eingeleitet. Auch in bezug auf Gemüse wird die Unterlegenheit vor allem gegenüber Belgien, Italien und Spanien, im Blumenexport gegenüber den Niederlanden und Italien, stark empfunden. Man befürchtet, die französischen Produkte könnten sogar, „wenn man sich nicht in acht nimmt, in wenigen Jahren aus dem Rheintal verschwinden“.

Die vorgeschlagenen Maßnahmen sind auf die Rationalisierung von Produktion, Transport und Absatz gerichtet. Die Mitwirkung des Staates wird für eine systematische Marktanalyse im Auslande, für Subventionen von Ausstellungen und sonstige Propaganda verlangt. Die Transportverhältnisse sollen dem Wert und der Empfindlichkeit der Waren durch Vorzugstarife, beschleunigte Zug- und Schiffsverbindungen, Kühlwagen usw. angepaßt werden. Zur planmäßigen Kontingentierung der Produktion soll eine Verbes-

<sup>1</sup> „Revue d'économie politique“. Paris. 44. Jg. (1930), S. 48. Die statistischen Unterlagen sind gerade hier sehr unzuverlässig.

serung der Statistik durchgeführt werden, die freilich auch auf allen andern Gebieten wünschenswert und nötig wäre. Eine Verlängerung der Liefermöglichkeiten in der Gemüseerzeugung wird durch das Auseinanderziehen der Anbauperioden in Verbindung mit einer zweckmäßigen Marktorganisation erstrebt. Für solche Betriebe, welche hohe Löhne tragen können, soll die Organisation der Anwerbung ausländischer Arbeiter verbessert werden.

Die Tätigkeit der Genossenschaften soll durch fiskalische Erleichterungen und Gewährung mittelfristiger Investitionskredite unterstützt werden. Die Ausdehnung des Absatzes nach den Kolonien und Mandatsgebieten spielt in allen diesen Erwägungen eine besondere Rolle. Die von den andern landwirtschaftlichen Produktionszweigen vorteilhaft abstechende unternehmerische Gesinnung der Vertreter dieser Veredlungskulturen wird durch die großen Erfolge der Hauptkonkurrenzländer, Dänemarks, der Niederlande und Italiens, aber auch Belgiens und Bulgariens, ermutigt.

Freihandelstendenz. Im Gegensatz zu der herrschenden protektionistischen Stimmung der Getreide- und Weinproduzenten nehmen die Vertreter der Veredlungswirtschaft, vor allem der Gartenkulturen, im allgemeinen einen freihändlerischen Standpunkt ein. Sie sehen die Zukunft dieses Wirtschaftszweiges in der Qualitätssteigerung und der durch sie herbeigeführten Eroberung inländischer und ausländischer Märkte. Sie wenden sich mit Schärfe sowohl gegen übertriebene Zölle als auch gegen den administrativen Protektionismus der Hygienemaßnahmen, mit denen sich Frankreich „zum Gespött des Auslandes“ mache. Sie erwarten von dem Kampf der Landwirtschaftskammern und Genossenschaften gegen Unwissenheit und eingefahrene Gewohnheiten (*routine*) beträchtliche Verbesserungen, wie sie durch eine von den Kammern und Verbänden schon geführte Kampagne zur Verbesserung der Baumpflege, allerdings vom Staat unterstützt, in einigen Departements erreicht worden sind.

#### 4. Industriekulturen

Auch gegenüber den Industriekulturen versucht die Regierung Produktionsverbesserungen zu fördern. Der Seidenbau ist stark zurückgegangen, die Einfuhr von Seide aus Italien gestiegen. Der Zollschatz für Hopfen und Gerste soll erhöht werden; ein großer Teil der Flachserzeugung, die gegenüber der Vorkriegszeit von etwa 25 000 ha auf 35 000 ha im Jahre 1929 gestiegen, 1930 aber bereits wieder auf 30 000 ha herabgesunken ist, wird bisher in Belgien verarbeitet. Man bemüht sich, durch industrielle Produktionsumstellungen die Verarbeitung ins Inland zu verlegen. Gegenüber dem russischen Flachs-Dumping haben die Flachserzeuger einen Zollschatz, zur besseren Ausnützung der belgisch-französischen Zusammenarbeit eine Zollverständigung mit Belgien über Textilien gefordert. Der Zuckerrübenanbau hat seit 1925 eine fortdauernde Steigerung von 217 000 auf 261 000 ha Anbaufläche im Jahre 1930 erfahren, er wird zum großen Teil mit Hilfe belgischer Arbeiter betrieben. Trotzdem ist — entsprechend der Zunahme des Verbrauchs nach dem Kriege — der Ausfuhrüberschuß der Vorkriegszeit durch einen Einfuhrüberschuß ersetzt worden. Die Regierung hat Ende 1929 mit einer Zollerhöhung auf Zucker und zuckerähnliche Waren eingegriffen und zugleich die Verbrauchsabgaben herabgesetzt.

#### 5. Weinbau

Die Weinkrise. Im Weinbau, mit dem Frankreich an der Spitze der Erzeugungsländer der Erde steht — es produziert allein fast die Hälfte der Weltproduktion —, ist, wie im Getreidebau, durch die überreiche Ernte

des Jahres 1929 eine schwere Krise zum Ausbruch gekommen. Von Ende 1928 bis Ende 1929 fielen die Preise um 25%. Der Wein wird zu 43% in 6 Departements der Mittelmeerküste erzeugt; er bildet die wirtschaftliche Grundlage des dortigen Kleinbesitzes; von seiner Produktion leben 1,7 Mill. Familien mit einem Gesamteinkommen von 6—10 Milld. Fr. Die Weineinfuhr, die zum größten Teil aus algerischen Weinen besteht, übersteigt quantitativ die Ausfuhr wesentlich, während der Export Qualitätsprodukte umfaßt und einen verhältnismäßig hohen Wert erreicht. Besondere Absatzschwierigkeiten sind verursacht durch die Prohibition, den Rückgang des Weinverbrauchs im Inland — der mittlere Weinverbrauch je Kopf sank von 1925 auf 1929 um 15 Liter, insgesamt von 53 Mill. hl 1926 auf 46 Mill. hl im Jahre 1930 — und durch Zollmaßnahmen der Hauptabnehmerländer. Die gleichzeitig erfolgte Vermehrung der Anbaufläche hat eine Überproduktion hervorgerufen, deren Folgen um so schwerwiegender waren, als die quantitative Produktivität der Neubebauten Flächen infolge der Anwendung technischer Methoden, vor allem in Algerien, den traditionellen Weinbaugebieten überlegen ist.

Die algerische Frage. Der Hauptkonkurrent des französischen Weinbaus, der algerische, kann durch Zollmaßnahmen nicht getroffen werden, zumal da Algerien als Inland betrachtet wird und dem französischen Innenministerium unterstellt ist. Die mit Wein bebaute Fläche Algeriens hat sich seit 1885 vervierfacht, seit 1924 um 25% vermehrt. Für die algerische Wirtschaft bedeutet der Weinbau einen unentbehrlichen Zweig, von dessen günstiger Lage sowohl der französische Export von Konsumartikeln und Automobilen, als auch der Ausbau der Industrie in den städtischen Niederlassungen abhängig ist. Es wurde vorgeschlagen, die algerische Weineinfuhr und den Weinanbau in Algerien zu kontingentieren, was dem politischen Prinzip der Gleichheit, das formal auch gegenüber den Kolonien aufrechterhalten wird, widerspricht. Diese Kontingentierung wurde von den an Algerien interessierten Kreisen heftig bekämpft. Die beiderseitig gleichmäßige Kontingentierung in Frankreich und in Algerien, gemäß dem neuen Weingesetz, hat formal dem Gleichheitsprinzip Genüge getan. Faktisch beeinträchtigt sie aber den französischen Weinbau wenig, während der noch in Entwicklung befindliche algerische durch das Abschneiden dieser Entwicklung empfindlich getroffen wird. Es ist darum der Vorschlag gemacht worden, durch die Ausdehnung der Orangenkulturen den algerischen Landwirten einen Ersatz zu schaffen, wofür aber auch Absatz- und Transporteinrichtungen ausgebaut werden müßten.

Die Agrarpolitik hat zunächst mit allgemeinen krisenerleichternden Mitteln eingegriffen. Sie hat die Umsatzsteuer auf Wein aufgehoben und durch eine einmalige Pauschalabgabe ersetzt, Tarifiermäßigungen gewährt und niedrig verzinsliche Darlehen an die Genossenschaften gegeben. In dem ersten Weingesetz vom 1. Januar 1930 wurden die Einfuhr und der Verkauf von Verschnittweinen mit einem Alkoholgehalt unter 9% mit Ausnahme der für Branntwein- und Essigherstellung bestimmten Mengen untersagt. Damit wurde ein großer Teil der Weineinfuhr aus Spanien, Italien, Portugal und Griechenland getroffen. Dasselbe Gesetz ermächtigte die Regierung, zur Entlastung des Weinmarktes bis zu einem Betrage von 250 Mill. Fr. Weingeist aufzukaufen und mit einem Verlust bis zu 30% zu verkaufen.

Das Weingesetz vom 4. Juli 1931. Die Fortdauer der Krise hat aber noch energischere Maßnahmen veranlaßt. Nach langen Beratungen wurde am 4. Juli 1931 ein neues Weingesetz von der Kammer ange-



nommen. Es verwirklicht den Gedanken der Zwangskartellierung auf dem Gebiete der Weinproduktion. Sein Hauptinhalt besteht erstens in der Beschränkung der neuen Anpflanzungen auf die Dauer von 10 Jahren, durch ein generelles Verbot und eine Sonderbesteuerung von 50 Fr. je hl Ertrag aus Neupflanzungen, zweitens in der allgemeinen progressiven Besteuerung der 100 hl je ha übersteigenden Erträge und drittens in der sogenannten *Blocage* (Sperrung). Darunter wird die Ermächtigung der Regierung verstanden, im Falle einer den Markt gefährdenden Überproduktion bei Erträgen über 400 hl den Prozentsatz der Ernte, der zum Verkauf kommen darf, zu bestimmen. Der Rest wird gesperrt. Im eintretenden Falle hat sich die mit der Begutachtung beauftragte interministerielle Kommission um je zwei Vertreter der Produktionsgenossenschaften, der Konsumvereine und der Arbeitergewerkschaften zu ergänzen und zudem die Landwirtschaftsämter der Departements zu befragen. Die gesperrte Erntequote kann zur Destillation, zur Essigherstellung und zum Export verwendet werden. Übersteigt die Weinernte in Frankreich und Algerien 65 Mill. hl, so ist jeder mehr als 100 hl erntende Winzer verpflichtet, einen bestimmten progressiven Prozentsatz der Ernte zu Alkohol zu destillieren, der ihm von der Verwaltung zu den Gestehungskosten des *Carburant national* (Betriebsstoff) abgekauft wird. Mit diesem Gesetz wird der alte Weinbau vor allem gegenüber der „industrialisierten“ Weinproduktion Algeriens praktisch und ohne Verletzung des Prinzips politischer Gleichheit privilegiert. Zugleich wird eine durch keine freiwillige Vereinbarung zu erreichende Produktionskontingentierung erzwungen.

**Genossenschaftswesen.** Die Winzergenossenschaften haben dem neuen Gesetz schon im Entwurfsstadium zugestimmt und vor allem das Kontingentierungsprinzip einstimmig angenommen. Die Genossenschaften haben sich nach dem Kriege stark entwickelt. Zu Beginn ihrer Tätigkeit war es schwierig gewesen, auch nur eine gemeinsame Weinbereitung und eine Verkaufsorganisation durchzuführen. In den letzten anderthalb Jahrzehnten hat man durch die Gründung von Kellereigenossenschaften und Genossenschaftsbrennereien vor allem für die Kapitalbeschaffung Vorteile erreicht. Die Genossenschaften beteiligen sich an der Exportpropaganda und an der Qualitätskontrolle, die durch das Gesetz vom 1. Januar 1930 verschärft worden ist.

### III. Die französische Landwirtschaft im Außenhandel

Die Stellung der französischen Landwirtschaft im Außenhandel hat sich in den letzten Jahren und auch gegenüber der Vorkriegszeit weder quantitativ noch qualitativ, von den durch die Ernten bedingten Schwankungen abgesehen, stark verändert. Die Handelsbilanz in Nahrungsmitteln war im Jahre 1929 mit 6:13 Milld. Fr. passiv. Unter den Einfuhrprodukten stehen Getreide, Kolonialwaren, Wein und Früchte an der Spitze, unter den Ausfuhrprodukten Wein, Molkereierzeugnisse, frische und konservierte Früchte und Gemüse. Ein Rückgang der Ausfuhr ist seit der Verschärfung der Agrarkrise für Tafelobst und frisches Gemüse eingetreten. Die gesamte Außenhandelssituation ist charakterisiert durch eine Ausfuhr hoher Qualitäten, der eine Einfuhr großer Quantitäten geringwertiger Produkte gegenübersteht. Hierin kommt die besondere Eigenart des französischen Agrarexports von Veredelungsprodukten zum Ausdruck. In den letzten Jahren betrug die landwirtschaftliche Ausfuhr etwa 8—9% der nationalen Produktion. Der Export richtet sich in erster Linie nach den Nachbarländern. Die

Hauptmärkte sind Großbritannien und Deutschland, in größerem Abstand folgen die Schweiz, die Vereinigten Staaten, Italien und Spanien. Der Anteil der Agrarproduktion am Gesamtaußenhandel ist durch die absolut gestiegene industrielle Exportproduktion zurückgegangen.

Im ganzen ist für die Nachkriegszeit die Erhaltung der Tendenz zur Selbstversorgung, darüber hinaus eine leichte Steigerung der Futtermittel-einfuhr einerseits, die stärkere Ausfuhr von Veredelungsprodukten anderseits charakteristisch.

Tafel 509. Frankreichs Außenhandel mit Agrarprodukten  
im ersten Jahresdrittel 1931

Außenhandelsrichtung	Mengen (t)	Wert (Fr.)	Durchschnittswert (Fr. je t)
Export . . . . .	337 691	1 021 463 000	3 025
Import . . . . .	2 001 160	3 396 208 000	1 697

1000 kg hochwertiger Exportware entsprechen wertmäßig etwa der Einfuhr von 1800 kg billiger Waren. Diese charakteristische Außenhandels-situation der französischen Landwirtschaft wird in der agrarpolitischen Öffentlichkeit als ein großer Vorteil betrachtet, zumal da die Exportstruktur es zuläßt, daß im Namen einer eigennationalen Bedarfsdeckung und vor allem mit Rücksicht auf die nationale Verteidigung auf dem Gebiete der Hauptnahrungsmittel Zollforderungen mit Erfolg propagiert werden, ohne daß damit dem Qualitätsexport geschadet würde.

#### IV. Kapitalproblem, Kreditwesen und Intensivierungs-bestrebungen

Kapitalproblem. Die Selbstkosten der agrarischen Produktion sind, wie wir sahen, zum Teil und zeitweise weit stärker als die Preise gestiegen. Mangels gesicherter statistischer Grundlagen, vor allem aber in Ermangelung geordneter Rechnungsführung in den bäuerlichen Kleinbetrieben — auch die Steuerbehörden sind hier bei der Bewertung meist auf Schätzung angewiesen —, ist die Urteilsbildung sehr erschwert. Die Agrarstatistik von 1912 errechnet eine Grundrente von 4,6%, eine Kapitalverzinsung von 3%, einen Reinertrag von 0,86% bei einer Amortisationsperiode von 60 Jahren für Gebäude, von 10 Jahren für Werkzeuge und Maschinen. Jedoch haben alle generellen Berechnungen wegen der starken Verschiedenheit der wirtschaftlichen Bedingungen der Betriebe einen sehr beschränkten Wert. Seit dem Kriege haben sich — von den Gartenkulturen abgesehen — die Kapitalgrundlagen der Landwirtschaft und ihre Rentabilitätschancen verschlechtert. Dabei wird der Kapitalbedarf durch einen besonderen Umstand gesteigert. Der französische Landwirt hatte sich seit langem unter der Einwirkung der traditionellen Spargewohnheiten und der mit ihnen verbundenen Rentensicherungstendenz der Notwendigkeit produktionstechnischer Verbesserungen und innerbetrieblicher Kapitalbildung weit stärker entzogen, als es für die Entwicklung der Produktionskapazität günstig war. Die teilweise Vernichtung des Rentenkapitals durch die Entwertung des Franken (zu etwa 80%) hat das an der falschen Stelle gesparte Kapital reduziert, aber ohne die Gesinnung des kleinen und mittleren Besitzers grundlegend

zu verändern. Die Bemühungen der Genossenschaften auf Intensivierung und Rationalisierung der landwirtschaftlichen Produktion haben nur langsamen Erfolg. Unter dem Einfluß der Krise bahnen sich in den letzten Jahren Veränderungen an, die durch den starken Rückgang der Reinerträge nahegelegt werden. Am stärksten wird dies deutlich an der Nachfrage nach langfristigen Krediten, zu der aber die zur Verfügung stehenden öffentlichen Mittel noch in einem völlig ungenügenden Verhältnis stehen.

**Kreditsystem.** Das landwirtschaftliche Kreditsystem wurde 1894 und 1899 zunächst nur für kurzfristige Kredite gegründet, nach dem Kriege reorganisiert und ausgebaut. Seine Organisation stützt sich auf die Genossenschaften und deren lokale Kreditkassen, die in etwa 100 Regionalkassen zusammengefaßt sind. Das 1920 geschaffene „Office national de crédit agricole“ ist die zentrale Agrarkreditbank und dient zugleich als Ausgleichskasse für die angeschlossenen Bezirkskassen. Der „Crédit agricole“ erhält regelmäßige Abgaben der Bank von Frankreich. Er gewährt sowohl Kollektivkredite an Syndikate und Genossenschaften als auch Individualkredite, langfristig zum Grundbesitzerwerb, mittel- und kurzfristig zur Betriebsintensivierung. Der Zinsfuß ist vermöge der Unterstützung durch die Bank von Frankreich sehr niedrig und entsprechend den französischen Gewohnheiten für Kriegsinvaliden und Absolventen der landwirtschaftlichen Staatsschulen weiteren Ermäßigungen unterworfen. Der mittelfristige Kredit mit einer Laufzeit bis zu höchstens 9—10 Jahren, der zur Betriebsmittelausstattung der landwirtschaftlichen Unternehmungen dienen soll, steht angesichts der technischen Zurückgebliebenheit der kleinen und mittleren Betriebe, die jetzt allgemein eingesehen wird, in den letzten Jahren im Vordergrund. Seit der Stabilisierung hat sich das Geschäft der Regionalkassen mehr als verdoppelt. Die Regierung macht in den letzten Jahren zur Unterstützung betriebstechnischer Verbesserungen auf allen Gebieten besondere Zuwendungen. Doch sind die Beträge, die der Landwirtschaft auf dem Kreditwege und in Form von Subventionen von seiten des Staates zufließen, gemessen an der jahrzehntelangen Vernachlässigung der Kapitalausstattung gerade der Klein- und Mittelbetriebe und verglichen mit den Aufwendungen für Festungsbau und Heerwesen, noch immer gering.

**Intensivierung.** In dem engbegrenzten Rahmen des in Frankreich Möglichen hat die Agrarkrise fördernd auf die landwirtschaftliche Produktionstechnik eingewirkt. Die Verwendung künstlichen Düngers hält sich zwar immer noch erheblich unter der Quote anderer Agrarländer, ist aber seit dem Kriege außerordentlich in Zunahme begriffen, z. B. der Durchschnittsverbrauch an Reinkali stieg von weniger als 1,4 kg je ha im Jahre 1913 auf mehr als 5 kg im Jahre 1929 gegenüber einem durchschnittlichen Verbrauch von 24 kg je ha für 1929 in Deutschland. Die Gegenden mit der höchsten Verbrauchsquote sind der Norden (vor allem Département du Nord), der Nordosten, die Champagne, die Gemüsegegend der Vaucluse und die Weinkulturen des Languedoc. Der Stickstoffverbrauch ist von 72 000 t 1911 auf 174 000 t 1929 gestiegen. Die Düngemittelverwendung hat neuerdings gerade auch in den Klein- und Mittelbetrieben Steigerungen erfahren und wurde durch den Erwerb der elsässischen Kalilager und die Errichtung der staatlichen Stickstoffwerke in Toulouse sehr gefördert. Der Behördenapparat des Landwirtschaftsministeriums arbeitet planmäßig an der Düngemittelpropaganda. Die französische Produktion von Phosphaten und Kali übersteigt beträchtlich den Bedarf, während die Stickstoffherzeugung noch erheblich dahinter zurückbleibt. Die Landwirtschaftskammer soll durch Kapitalbeteiligung an den Kaligruben unmittelbar an der Düngemittelproduktion inter-

essiert werden. Auf dem Gebiet der Stickstoffherzeugung wird unter Führung von Tardieu eine Forcierung der nationalen Bedarfsdeckung erstrebt.

Die Verwendung landwirtschaftlicher Maschinen ist vor allem in den größeren Betrieben des Nordens lohnend, für die die Knappheit der menschlichen Arbeitskraft besonders lästig ist, und die andererseits über die nötige Kapitalbasis verfügen. Durch die Genossenschaften sucht man auch den mittleren und kleinen Betrieben die Maschinenverwendung zu ermöglichen. Der Landmaschinenbedarf wurde anfangs fast ausschließlich durch amerikanischen Import gedeckt. Im Zusammenhang mit dem industriellen Aufbauprogramm der Nachkriegszeit hat sich auch die Landmaschinenindustrie unter dem Schutz eines hohen Zollsatzes lebhaft entwickelt, so daß mit Ausnahme derjenigen Maschinen und Geräte, bei denen eine unbedingte amerikanische (wie im Fall der Traktoren) oder deutsche Überlegenheit vorliegt, der französische Markt zunehmend von der eigenen Industrie versorgt wird und darüber hinaus eine starke Exportsteigerung zustande gekommen ist. Seit 15 Jahren ist der Export französischer Landmaschinen um 80% gestiegen, der Import um 73% gesunken.

Die Elektrifizierung des Landes spielt für die agrarische Gesamtpolitik eine gewisse Rolle. Sie wird nach einem umfassenden Plan mit staatlicher Hilfe durchgeführt. Am 1. Januar 1929 waren etwa 23% aller Gemeinden und 80% der Gesamtbevölkerung mit Elektrizität versorgt. Die „Caisse nationale de crédit agricole“ hatte bis zu diesem Zeitpunkt für die Zwecke der Elektrifizierung bereits 230 Mill. Fr. zur Verfügung gestellt. Von der Elektrifizierung erwartet man neben einer gewissen Intensivierung der Produktion einen günstigen Einfluß auf die Lebensverhältnisse und damit eine die Landflucht hemmende Wirkung.

Sozialversicherung. Die Einführung der Sozialversicherung hat vor allem wegen der von ihr zu befürchtenden Kostensteigerung bei den französischen Landwirten eine heftige Opposition hervorgerufen mit dem Ergebnis, daß für die Landwirtschaft besondere Vergünstigungen durchgesetzt worden sind. Der Anteil der Landwirtschaft an den Gesamtaufwendungen von etwa 5 Milld. Fr. wird auf nicht mehr als 100 Mill. Fr. geschätzt.

### V. Agrarpolitik und Gesamtpolitik

Die französische Wirtschaftspolitik hat sich nach dem Kriege der Industrie sehr viel stärker angenommen als der Landwirtschaft und hat zugunsten des industriellen Aufbaues und der wirtschaftlichen Ausnützung der nach 1919 gegebenen politischen Möglichkeiten der Landwirtschaft bis zum Jahre 1929 erhebliche Opfer auferlegt. Sie ist seit 1929, der Heftigkeit der agrarischen Forderungen nachgebend, zu einem ebenso radikalen Agrarprotektionismus übergegangen, für den die angewandten Mittel administrativer Natur besonders charakteristisch sind. Diese Schutzzollpolitik hat die aus monetären Ursachen schon bestehende Tendenz zur Preissteigerung verstärkt. Sie hat sich für die französische Industrie infolge der unvermeidlichen Lohnerhöhungen seit 1930 sehr fühlbar gemacht, da die während der Inflation und noch lange nach der Stabilisierung ausnahmsweise niedrigen Produktionskosten das Niveau der Konkurrenzländer erreicht haben und infolgedessen, falls das von Frankreich vorzugsweise angewandte Prinzip der internationalen Kartellierung nicht weiterhilft, zu Industriezollerhöhungen als Folge des Agrarprotektionismus führen müssen. Während also bis vor kurzem in der Auseinandersetzung zwischen Industrie und Landwirtschaft die letztere der anklagende Partner gewesen ist, fällt seit 1931 diese Rolle

der Industrie zu. Aber noch immer sind die Stimmen sehr zahlreich, welche die Entwicklung der französischen Industrie seit 1919 an dem Ideal eines maximalen Gleichgewichts der Hauptwirtschaftszweige messen und sie darum für übertrieben halten. Daß der innere Markt Frankreichs sowohl für Agrarprodukte als auch für Industriewaren über bedeutende Ausweitungsmöglichkeiten noch verfügt, ist dabei unbestreitbar.

Die Methoden der Agrarpolitik gewöhnen aber mit Ausnahme des Gebiets der Gartenkulturen den französischen Landwirt zunehmend an die Staatshilfe, und es ist keineswegs sicher, daß die gleichzeitig im Gang befindliche Intensivierungs- und Standardisierungsaktion einen genügenden Erfolg hat, um die zeitweilige Verstärkung des Agrarschutzes von dorthier zu rechtfertigen. Die Sicherung der Existenz des kleinen und mittleren Bauern ist der Grundgedanke der von Tardieu seit 1930 geführten Agrarpolitik. Auf diesem Wege läßt sich die Gefahr schwer vermeiden, daß die planwirtschaftliche Regelung des Getreidemarktes und der Weinproduktion den Traditionalismus der Methoden noch verstärkt und der wirtschaftlichen Entwicklung der Betriebe aus psychologischen Gründen hinderlich wird.

Die Schwankungen in der französischen Agrarpolitik sind nicht verständlich ohne die Beachtung der politischen Bedeutung des französischen Landwirts im demokratischen Aufbau von Staat und Gesellschaft<sup>1</sup>. Das Werben der einzelnen Abgeordneten aller Parteien um den Landwirt ist durch die Gründung einer „Agrarpartei“ verstärkt worden. Diese Gründung widerspricht allen politischen Traditionen des Landes, in dem bisher noch nie eine rein auf wirtschaftlichen Programmpunkten fußende politische Gruppe Einfluß gewonnen hat. Ein Mitglied dieser Partei ist bei einer Ersatzwahl gewählt worden, und es sind gewisse Erfolge für die Wahlen von 1932 nicht ausgeschlossen. Das Parteiblatt „La Voix de la Terre“ hat zweifellos die agrarische Bewegung seit 1929 wesentlich verstärkt, also indirekt durch die Bedrohung der traditionellen politischen Struktur des Parlaments eine Wirkung ausgeübt. Die Agrarpartei verlangt nichts anderes als ein intensives Studium der wirtschaftlichen Lage des Bauerntums unter starker Beteiligung der Bauern selbst und starke Eingriffe in der Richtung, die ohnehin im Laufe der letzten anderthalb Jahre von der Regierung eingeschlagen worden ist. Die Partei ist gewissermaßen der politische Ausdruck des Gedankens der genossenschaftlichen Selbsthilfe, ohne mit den Genossenschaften selbst in einem organisatorischen Zusammenhang zu stehen. Die Mäßigung ihrer Ziele hindert die Verteidiger des bisherigen Parteigruppensystems (für das die Agrarpartei keine ernst zu nehmende Gefahr ist) nicht daran, die ungewöhnliche neue Erscheinung mit Gracchus Babœuf und der *Loi agraire* des 18. Jahrhunderts in Verbindung zu bringen, wodurch sie ein recht bedrohliches Aussehen gewinnt.

In dem französischen „Fünfjahrplan“ zur Hebung der nationalen Wirtschaft, einem Gesetzentwurf Tardieus, war 1 Milld. Fr. für die Elektrifizierung des Landes, den Ausbau von Fachschulen und die Förderung des Exports vorgesehen. Das französische landwirtschaftliche Schulwesen ist vor allem auf den unteren Stufen in größerem Umfang erst nach dem Kriege entwickelt worden und ist noch außerordentlich entwicklungsfähig und -bedürftig. Die Ausgaben für die Landwirtschaft sind zwar von 277 Mill. Fr. im Jahre 1925 auf 634 Mill. Fr. im Budget von 1931/32 gestiegen, bilden aber im Vergleich mit den rd. 18 Milld. Fr. Ausgaben für die Zwecke der nationalen Verteidigung einen verschwindend geringen Posten.

<sup>1</sup> Vgl. A. Bergsträsser, Landwirtschaft und Agrarkrise in Frankreich, a. a. O., S. 107 ff.

In den internationalen Wirtschaftsverhandlungen hat Frankreich den auch auf dem Industriegebiet zum Ausdruck gebrachten Grundsatz festgehalten, eine gewisse Vollendung und Stabilisierung der nationalen Produktion müsse vor dem Eingehen internationaler Bindungen erreicht sein. Dabei ist in den Agrarverhandlungen mit den südosteuropäischen Staaten das politische Interesse Frankreichs mit dem landwirtschaftlichen in eine gewisse Kollision geraten. Angesichts der herrschenden Produktions- und Preisverhältnisse, nach den agrarpolitischen Maßnahmen von 1930 und 1931 und vor allem mit Rücksicht auf die Bedeutung der Haltung der Landwirte bei den Wahlen von 1932 würde die Gewährung einer Präferenz an die südosteuropäischen Staaten oder die Abnahme eines größeren Getreidekontingents auch mit einer außenpolitischen Motivierung schwer durchzusetzen sein. Die innerpolitische Konstellation berechtigt zu der Annahme, daß die Staatsinterventionen in den landwirtschaftlichen Produktionsprozeß, z. B. die von den Franzosen als „Malthusianismus“ auf dem Gebiete des Weinbaues bezeichnete Zwangskontingentierung, als Errungenschaften betrachtet werden, neben denen die Intensivierungsbestrebungen eine nur untergeordnete Rolle spielen. Die seit der Kreditkrise des Jahres 1931 sich von Monat zu Monat in allen Ländern verstärkende protektionistische Welle fördert die Schutztendenzen der Landwirtschaft. Auch der Einwand, es handle sich bei dem Interventionismus des Staates um nichts anderes als um einen schlechten Sozialismus, eben jenen „Etatismus“, mit dem man schon während des Krieges unangenehme Erfahrungen gemacht hat, scheint gegenüber den praktischen Vorteilen, die sich für den Landwirt unmittelbar ergeben, und vor allem angesichts der Tatsache, daß er der eingewurzeltten außerökonomischen Tendenz zur Sicherung von Familie und Besitz psychologisch entspricht, keine Durchschlagskraft zu besitzen.

In der Anwendung des Gedankens der Zwangskontingentierung auf die landwirtschaftliche Produktion zeigt sich in ähnlicher Weise wie in der Apologie des freien Unternehmertums und der Selbstfinanzierung auf dem Industriegebiet der „statische“ Charakter des französischen Wirtschaftsgedankens. In der Depression scheinen die Vorteile dieser Gesinnung unmittelbar evident zu werden. Aber sie werden erkaufte durch einen weitgehenden Verzicht auf die Möglichkeiten, welche in einer Aufstiegsperiode der Konjunktur für eine „dynamische“ Wirtschaftsgesinnung gegeben sind.

## Statistischer Anhang

### 1. Betriebsgrößen und Grundbesitzverteilung

Tafel 510. Gliederung der landwirtschaftlich Berufstätigen nach der Stellung im Beruf 1920<sup>1</sup>

Stellung im Beruf	Anzahl
Selbständige Unternehmer .	5 002 641*
Angestellte . . . . .	5 245
Arbeiter . . . . .	2 809 123
* Davon 22% Pächter, 7,18% Teilbauern.	

<sup>1</sup> Nach der Erhebung von 1920 für „Agriculture et forêts“.

Tafel 511. Verteilung des französischen Grundbesitzes auf die einzelnen Betriebsgrößen 1931<sup>1</sup>  
(in %)

Betriebsgrößenarten	Anteile
Selbstwirtschaftende Kleingrundbesitzer . . .	21
Selbstwirtschaftende Mittelgrundbesitzer . . .	27
Nicht selbstwirtschaftende Mittelgrundbesitzer .	16
Großgrundbesitzer . . . . .	36

## 2. Getreideproduktion

Tafel 512. Entwicklung der Getreideanbauflächen Frankreichs 1913 und 1927—1931<sup>2</sup>  
(in ha)

Getreidearten	1931	1930	1929	1928	1927	1913
Weizen . . .	5 057 100	5 342 620	5 397 000	5 243 930	5 287 150	6 328 560
Roggen . . .	7 184 10	7 600 000	7 43 460	7 69 050	7 77 260	11 75 710
Gerste . . .	7 92 980	7 42 790	7 87 360	7 10 530	7 06 980	7 60 200
Hafer . . . .	3 495 770	3 462 940	3 444 120	3 503 360	3 457 620	3 979 270
Mengkorn . .	70 450	80 680	78 060	76 440	81 640	123 050

Tafel 513. Getreideproduktion Frankreichs 1929—1931  
(in dz)

Getreidearten	1929	1930	1931
Weizen . . . . .	91 785 990	62 900 980	73 382 550
Mengkorn . . . .	1 084 650	866 710	865 540
Roggen . . . . .	9 262 180	7 431 170	7 877 740
Gerste . . . . .	12 955 560	9 870 630	11 932 580
Hafer . . . . .	54 162 000	43 944 030	49 963 840
Insgesamt	169 250 380	125 013 520	144 022 250

Tafel 514. Verringerung der Getreideanbauflächen Frankreichs 1913—1931<sup>3</sup>

Getreidearten	Rückgang der Anbaufläche	
	in ha	in %
Weizen . . . . .	1 271 460	20
Mengkorn . . . . .	52 600	42
Roggen . . . . .	457 300	39

<sup>1</sup> Nach: L. Drescher, Historische Grundlagen und gegenwärtige Entwicklungsrichtung des ländlichen Grundbesitzes in Frankreich. „Berichte über Landwirtschaft“. Bd. XIV (1930/31), S. 450.

<sup>2</sup> „Journal officiel de la république française“ vom 10. November 1931.

<sup>3</sup> Mitteilung der *Confédération nationale des associations agricoles*.

## 3. Weinbau

Tafel 515. Anzahl der Betriebe und Umfang der Anbauflächen  
im französischen Weinbau 1925<sup>1</sup>

Betriebsgrößenklassen	Anzahl der Betriebe	Anbauflächen in ha
Betriebe insgesamt	1 565 497*	1 349 531
davon bis zu 2 ha	1 289 287	653 651
2—10 ha	149 912	534 720
10—50 ha	10 560	196 918
50—100 ha	750	50 359

\* Gesamtzahl der deklarierten „Unternehmer“  
(*exploitants*).

Tafel 516. Weinanbauflächen in Frankreich 1909/13—1929  
und in Algerien 1896/1900 und 1928

Jahresdurchschnitt bzw. Jahr	Anbauflächen (ha)
a) in Frankreich	
1909/13	1 685 672
1925	1 614 510
1927	1 576 710
1929	1 597 970
b) in Algerien	
1896/1900	136 500
1928	221 756

Tafel 517. Weinvorräte Frankreichs (einschl. Elsaß-Lothringens) 1925—1929  
(in hl)

Jahr	Bestand	Ernten	Insgesamt
a) in Frankreich			
1929	5 389 644	62 901 443	68 291 087
1928	1 570 286	58 415 278	59 985 564
1927	1 869 649	49 225 692	51 095 341
1926	3 328 264	40 787 955	44 116 219
1925	4 780 269	62 767 083	67 547 352
b) in Algerien			
1929	675 684	12 832 430	13 508 114
1928	62 578	13 666 623	13 729 201
1927	136 191	8 031 499	8 167 690
1926	102 777	8 379 142	8 481 919
1925	150 206	12 366 115	12 516 321

<sup>1</sup> Nach: „Journal officiel de la république française“ vom 10. Januar 1926.  
S. 448 ff.



## 4. Düngemittel

Tafel 518. Entwicklung der Kalierzeugung Frankreichs  
(in 1000 t)

Produktionsstätten	Kaliproduktion		
	1926	1927	1928
Staatliche Minen . . . . .	1 672,5	1 642,5	1 879,4
Kali St. Therese . . . . .	645,8	680,5	700,7
Insgesamt	2 317,8	2 323,0	2 580,1
Daraus erzeugte Handelssalze			
Erzeugnisse	1926	1927	1928
Rohsylvinit . . . . .	323,5	285,0	216,4
Angereichertes Sylvinit . .	533,4	534,0	621,9
Chlorür 30—40 % . . . . .	181,0	160,0	183,4
„ 50—60 % . . . . .	528,6	296,0	332,0
Reinkaligehalt der erzeugten Handelssalze			
Produktion . . . . .	336,6	372,0	441,6
Export . . . . .	205,2	188,2	225,9
Eigenverbrauch . . . . .	150,1	135,7	178,0

## 5. Außenhandel

Tafel 519. Frankreichs Außenhandel mit Agrarprodukten 1930<sup>1</sup>

Außenhandelsrichtung	Werte (in 1000 Fr.)			Werte in Vorkriegswährung (in 1000 Goldfranken)	
	1930	1929	1913	1930	1913
a) Einfuhr					
Gesamteinfuhr . . . . .	52 344 369	58 220 622	8 421 332	10 628,5	8 421,3
davon Nahrungsmittel	11 814 250	13 167 422	1 817 579	2 398,9	1 817,6
b) Ausfuhr					
Gesamtausfuhr . . . . .	42 829 652	50 139 151	6 880 217	8 696,5	6 880,1
davon Nahrungsmittel	5 881 368	6 077 916	880 726	1 194,2	880,7

<sup>1</sup> Nach: La France économique en 1930, a. a. O. — „Revue d'économie politique“. 55. Jg. (1931).

## 67. Landwirtschaft und Agrarpolitik in der Schweiz

von

Dr. Oskar Howald

Vizedirektor des Schweizerischen Bauernverbandes, Brugg

Die Schweiz ist bekanntlich kein Agrarland, sondern ein ausgesprochenes Industrieland. „Gleichviel, welcher der üblichen Industrialisierungsmaßstäbe dem Vergleich zugrunde gelegt wird . . .“, schreibt Landmann<sup>1</sup>, „immer ergibt der Vergleich für die Schweiz einen Grad der Industrialisierung, der nur in der alten ‚Werkstätte der Welt‘, England, manchmal auch in Belgien überschritten, dagegen in Deutschland niemals erreicht wird.“ Von je 100 Erwerbstätigen waren im Jahr 1920 nur noch 26 in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt. Die Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Erwerbstätigen betrug 1920: 482 758. Die Zahl der vom Fabrikgesetz erfaßten Arbeiter erreichte im Jahre 1930: 391 824. Von der Gesamtfläche des Landes von insgesamt 41 295 qkm können nur 11 013 qkm als für die intensive Kultur geeignete Fläche betrachtet werden. Rund 8000 qkm kommen als absolutes Weide- und Streuland nur für eine extensive Nutzung in Betracht. Weitere 9000 qkm sind mit Wald bestockt, der Rest ist zum größten Teil Unland. Das landwirtschaftliche Kulturland wird durch die Ausdehnung der Wohnplätze und durch Industrie- und Verkehrsanlagen jedes Jahr um 800 bis 1200 ha kleiner. Von 1905 bis 1929 ist der Wirtschaftsraum der schweizerischen Landwirtschaft um insgesamt 45 000 ha Kulturland im engeren Sinne reduziert worden<sup>2</sup>.

Die natürlichen Produktionsbedingungen sind im Hauptanbaugbiet des Mittellandes und des Voralpengebietes im großen ganzen nicht ungünstig. Sie weisen jedoch auf kleinstem Raume, sowohl bezüglich der Bodenbeschaffenheit als auch der Oberflächengestaltung und des Witterungscharakters, die allergrößten Verschiedenheiten auf. Durchschlagend ist vor allem der Einfluß der Niederschläge, der Höhenlage und der Inklination. Die große Verschiedenartigkeit der natürlichen Produktionsbedingungen in der Schweiz geht vor allem aus einem Vergleiche mit denjenigen Dänemarks hervor. Zur Vieltätigkeit und teilweisen Ungunst der natürlichen Produktionsbedingungen kommen als schweres Erbe der frühkapitalistischen Entwicklung der schweizerischen Volkswirtschaft eine außerordentlich weitgehende Aufteilung des Grundbesitzes und eine starke Grundstückszersplitterung. In der Schweiz wurden im Jahre 1929 auf einer Fläche von 11 000 qkm Kulturland im engeren Sinne 238 641 landwirtschaftliche Betriebe (d. s. rd. 22 Betriebe je qkm) festgestellt, während Dänemark auf 33 000 qkm Kulturland im engeren Sinne nur 205 900 landwirtschaftliche Betriebe (d. s. nur rd. 6 Betriebe je qkm)

<sup>1</sup> J. Landmann, Die Agrarpolitik des schweizerischen Industriestaates. (Kieler Vorträge. 26.) Jena 1928. S. 9 f.

<sup>2</sup> Vgl. für die Zahlenangaben: Statistisches Jahrbuch der Schweiz. — IV. Anbau-statistik der Schweiz. (Statistische Quellenwerke der Schweiz. H. 14.) Bern 1931.

aufweist. Trotz der durch natürliche und wirtschaftliche Faktoren bedingten Erschwerung der Landbewirtschaftung steht die schweizerische Landwirtschaft seit Jahrzehnten auf einer relativ hohen Stufe. Die Beschränktheit des Kulturlandes und die zufolge der dichten Bevölkerung relativ große Nachfrage nach Nahrungsmitteln hat schon im 18. Jahrhundert zu einer intensiven Bebauung des Landes Veranlassung gegeben. Während des ganzen 19. Jahrhunderts ist die Landbautechnik weiterhin nachhaltig verbessert worden, so daß die Erträge schon zur Jahrhundertwende Ziffern erreichten, wie sie in verschiedenen andern europäischen Staaten erst in allerneuester Zeit erzielt worden sind.

Tafel 520. Zahl und Größe der landwirtschaftlichen Betriebe  
in Dänemark und in der Schweiz

Dänemark <sup>1</sup>		Schweiz <sup>2</sup>	
Größenklassen (ha)	Anzahl	Größenklassen (ha)	Anzahl
0,55 — 3,3	43 891	unter 0,25	5 635
3,3 — 10	65 254	0,25 — 0,5	14 386
10 — 15	25 494	0,5 — 1	21 552
15 — 30	43 364	1 — 3	60 265
30 — 60	22 552	3 — 5	40 592
60 — 120	4 039	5 — 10	57 265
120 — 240	916	10 — 15	21 189
über 240	419	15 — 20	8 334
		20 — 30	5 549
		30 — 50	2 426
		50 — 70	592
		über 70	894
Insgesamt	205 929	Insgesamt	238 679

Beachtenswert ist der Umstand, daß die Schweiz für die moderne industrielle Großlandwirtschaft ungünstige Voraussetzungen bietet. Die Verwendung des Traktors ist infolge der Oberflächengestaltung und der Grundstückszersplitterung sehr begrenzt. In vielen seit Jahrzehnten intensiv mit natürlichen Stickstoffdüngern versehenen schweizerischen Kulturböden besitzt der künstliche Stickstoffdünger nur noch eine beschränkte Wirkung, weil das Land schon ziemlich stark unter dem Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag steht und die Natur den Intensitätssteigerungen durch die klimatischen Bedingungen Schranken setzt. Die großen, die Produktion in grundlegender Weise beeinflussenden Verschiedenheiten der Erzeugungsbedingungen haben auch zur Folge, daß die Produktion von Massengütern einheitlicher Beschaffenheit beeinträchtigt wird.

<sup>1</sup> Statistisk Aarbog 1930. Kopenhagen. S. 35.

<sup>2</sup> „Wirtschaftliche und sozialstatistische Mitteilungen“. Hrsg. vom Eidg. Volkswirtschafts-Departement. Bern. III (1930), Nr. 12, S. 448.

### I. Überblick über die Entwicklung der schweizerischen Landwirtschaft seit der Vorkriegszeit

Tafel 521. Größenverhältnis der Kulturfleichen in der Schweiz 1905, 1914, 1929<sup>1</sup>  
(in ha)

Kulturfleichen	1905	1914*	1929
Gesamtkulturfleiche im engeren Sinne . . . . .	1146473	1130000	1101307
Davon Acker- und Gartenland . . . . .	225179**	180000	185638
Rebberge . . . . .	24794	21000	11173***

\* Geschätzt. — \*\* 255179 ha abzüglich einer auf 30000 ha geschätzten Fläche der 1905 beim Ackerland mitberücksichtigten Kleeäcker. — \*\*\* 10468 ha plus die auf 705 ha Rebfläche umgerechneten Rebstöcke in Doppelkultur der Kantone Graubünden und Tessin.

Tafel 522. Anbau von Getreide und Hackfrüchten in der Schweiz 1917—1929  
(in ha)

Fruchtarten	1917	1919	1926	1929
Knollen- und Wurzelfrüchte	61252	62277	58512	56828
Getreide . . . . .	117338	137623	118848	118303

Tafel 523. Milchproduktion und Milchverwertung der Schweiz 1886—1930<sup>2</sup>  
(in Mill. dz)

Art der Erzeugnisse	1886	1911	1921	1930
Gesamtproduktion . . . . .	15,55	24,75	21,86	26,11
Davon: zu Futterzwecken verwendet	2,64	4,26	4,30	5,50
als Trinkmilch verwendet . . . . .	7,22	10,54	10,20	11,20
technisch verarbeitet . . . . .	5,69	9,91	7,45	9,49
Käseerzeugung . . . . .	0,492	0,655	0,463	0,564
Käseexport . . . . .	0,274	0,302	0,046	0,290
Kondensmilchexport . . . . .	0,131	0,390	0,212	0,330

Trotz der besonderen Eignung für die Graswirtschaft herrscht seit den Kriegsjahren doch die Tendenz vor, eine allzu große Einseitigkeit in der Produktionsrichtung zu vermeiden und namentlich eine gewisse Anbaubereitschaft für Getreide aufrechtzuerhalten. Im Osten des Landes ist allerdings der kriegswirtschaftlich bedingte Getreidebau wieder verschwunden, dagegen

<sup>1</sup> IV. Anbaustatistik der Schweiz, a. a. O., S. 4\* ff.

<sup>2</sup> Statistische Erhebungen und Schätzungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft, bearb. vom Schweizerischen Bauernsekretariate. Brugg. H. 8, Ausg. 1931.

konnte sich der Ackerbau im Westen und Nordwesten des schweizerischen Mittellandes halten und teilweise auf Kosten des Wiesen- und Streulandes noch ausdehnen. Die Änderung des Viehbestandes zeigt die folgende Übersicht:

Tafel 524. Viehbestand der Schweiz 1886—1931<sup>1</sup>  
(in 1000 Stück)

Vieharten	1886	1911	1921	1926	1931
Pferde . . . . .	98,6	144,1	134,1	139,7	140,0
Rindvieh . . . . .	1 212,5	1 443,5	1 425,3	1 587,4	1 609,1
davon Kühe . . . . .	663,1	796,9	747,1	875,9	866,9
Schweine . . . . .	394,9	570,2	640,1	637,1	924,3
Schafe . . . . .	341,8	161,4	245,3	169,7	183,8
Ziegen . . . . .	416,3	341,3	330,0	289,3	235,8
Großvieh insgesamt .	1 480,4	1 743,5	1 748,3	1 861,5	1 896,3
Nutzgeflügel . . . . .	.	.	3 295,8	4 176,8	4 897,2
Bienenvölker . . . . .	207,4	225,0	205,9*	262,5	298,2

\* Zahl für 1918. Im Jahre 1921 fand keine Zählung der Bienenvölker statt.

Tafel 525. Fleischproduktion der Schweiz 1886—1930<sup>2</sup>  
(in 1000 dz)

Fleischarten	1886	1896	1911	1921	1930
Rindfleisch . . . . .	592,3	775,5	841,1	885,8	975,0
Schweinefleisch . . . . .	.	503,2	608,5	632,4	690,0

Die Eierproduktion ist von 205 Mill. Stück im Jahre 1911 auf 350 Mill. Stück im Jahre 1930 gestiegen. Die Erzeugung von Geflügelfleisch hob sich von 17 600 dz im Jahre 1911 auf 29 600 dz im Jahre 1930<sup>3</sup>.

Auch die Gemüseproduktion hat sich offensichtlich vergrößert, leider können aber in Ermangelung statistischer Unterlagen darüber keine Zahlen beigebracht werden.

Eine Verminderung ist dagegen eingetreten bei den Erzeugnissen der Schaf- und Ziegenhaltung und beim Anbau von Industriepflanzen (Hanf, Flachs, Tabak usw.). Der Zuckerrübenbau ist relativ klein, für die in Betracht kommenden Gemeinden aber doch sehr wichtig.

Als Gesamtergebnis kann festgestellt werden, daß die Landwirtschaft der Schweiz sich in der Periode 1921—1926 von den Rückschlägen und den

<sup>1</sup> XIII. Viehzählung der Schweiz. Schweizerische Statistische Mitteilungen. Bern. 10. Jg. (1928), H. 2. — Provisorische Ergebnisse der schweizerischen Vieh-, Geflügel-, Bienenvölker- und Kaninchenzählung vom 21. April 1931. Hrsg. vom Eidgenössischen Statistischen Amt. Bern 1931.

<sup>2</sup> Statistische Erhebungen und Schätzungen, a. a. O., H. 2, Ausg. 1924; H. 8, Ausg. 1931.

<sup>3</sup> Ebenda, H. 8.

Tafel 526. Weinernten und Obsternten der Schweiz 1914—1930<sup>1</sup>

Jahr	Wein (in 1000 hl)	Obst (in 1000 dz)
1914	368,1	7 224
1915	666,3	6 236
1916	331,5	3 196
1922	1 019,4	11 663
1923	747,5	3 690
1928	609,4	3 290
1929	745,9	7 935
1930	640,0	1 809

zwangsläufigen Verschiebungen der Produktionsrichtung der Kriegszeit wieder zu den von Natur und Wirtschaft vorgezeichneten Produktionsrichtungen zurückgefunden und in der Periode 1926—1931 den Produktionsapparat im Sinne der Anpassung an die Bedürfnisse des inländischen Marktes verbessert hat. Die Tendenz war weniger darauf gerichtet, die Produktionsmenge zu vergrößern als die Qualität der Erzeugnisse zu verbessern, verschiedene Spezialitäten auf den Markt zu bringen und den Produktionsumfang der Auf-

Tafel 527. Produktion der schweizerischen Landwirtschaft für den Inlandmarkt 1911 und 1930<sup>2</sup>

Erzeugnisse	1911		1930	
	1000 dz	% des Gesamtverbrauchs	1000 dz	% des Gesamtverbrauchs
Brotgetreide . . . . .	941,0	16	1 350,0	22
Kartoffeln . . . . .	4 151,0	87	3 540,0	80
Wein . . . . .	650,0*	33	700,0*	37
Fleisch von Rindvieh . .	830,2	73	970,0	95
Schweinen . .	608,5	79	690,0	92
Schafen . .	15,6	30	17,0	61
Ziegen . . .	19,3	98	16,1	100
Geflügel . . . . .	17,6	30	29,6	42
Fische . . . . .	25,0	33	50,0	43
Eier . . . . .	205,0**	35	350,0**	60
Honig . . . . .	21,2	88	15,6	51
Konsummilch . . . . .	10 540,0	100	11 200,0	100
Käse . . . . .	384,0	92	352,0	95
Butter . . . . .	140,0	73	160,0	65
Zucker . . . . .	31,0	4	60,0	4

\* 1000 hl. — \*\* Mill. Stück.

<sup>1</sup> Statistisches Jahrbuch der Schweiz. 1925. 1930. Bern 1926 u. 1931. — Statistische Erhebungen und Schätzungen, a. a. O., H. 7, Ausg. 1930; H. 8, Ausg. 1931.

<sup>2</sup> Ebenda, H. 8, S. 62 f.

nahmefähigkeit des inländischen und ausländischen Marktes einigermaßen anzupassen. Diese Bestrebungen gehen namentlich deutlich daraus hervor, daß sich der Bestand an Kühen unter dem Einflusse verschiedener periodischer Depressionen auf dem Milchmarkte von 1926 bis 1931 nicht vermehrte, während die Bestände an Schweinen, Nutzgeflügel und Bienenvölkern ziemlich bedeutende Zunahmen aufweisen.

Die vorstehende Übersicht läßt erkennen, daß der Anteil der inländischen Produktion an der Landesversorgung bei verschiedenen wichtigen Erzeugnissen sowohl absolut als auch relativ größer geworden ist, wobei die Qualitätsverschiebungen noch nicht berücksichtigt sind. Solche wären namentlich festzustellen bei den Milchprodukten, insbesondere bei der Butter, beim Fleisch, beim Obst, beim Wein usw.

Der „Endrohertrag“ der schweizerischen Landwirtschaft, d. h. der Geldwert aller Produkte, welche durch Verkauf an Dritte oder durch Verbrauch im Haushalt den landwirtschaftlichen Betrieb verlassen, ist aus der nachstehenden Tabelle zu ersehen.

Tafel 528. Endrohertrag der schweizerischen Landwirtschaft 1914—1930<sup>1</sup>

Jahr	Endrohertrag		Preisindex landwirtschaftlicher Produkte	Endrohertrag zu den Preisen des Jahres 1914	
	Mill. Fr.	1914=100	1914=100	Mill. Fr.	1914=100
1914	885	100	100	885	100
1922	1349	152	152	886	100
1925	1534	173	167	919	104
1927	1395	158	146	955	108
1929	1479	167	147	1006	114
1930	1385	156	154	893	101
1931	1355	153	138	981	111

Durch Division der nachkriegszeitlichen Summen durch die mittlere Indexzahl der landwirtschaftlichen Produktenpreise kann annäherungsweise auf die Steigerung des Naturalertrages geschlossen werden. Dabei ist jedoch immer zu berücksichtigen, daß die Kulturfläche seit den letzten Vorkriegsjahren um über 20 000 ha besten Landes zurückgegangen ist.

## II. Fortschritte in der Produktions- und Absatztechnik der schweizerischen Landwirtschaft

Wir haben schon oben erwähnt, daß die schweizerische Landwirtschaft schon in den Vorkriegsjahren eine hohe Entwicklungsstufe erreicht hatte. Die Milchproduktion je Kuh und Jahr wurde für 1906 im Landesdurchschnitt auf 2730 kg und 1911 auf 2980 kg geschätzt<sup>2</sup>. In den letzten Jahren hat sie wahrscheinlich bei etwas höherem Fettgehalt zwischen 3000 und 3100 kg betragen<sup>3</sup>. Da die schweizerischen Viehrassen auf kombinierte Leistung: Milch, Fleisch und Arbeit, gezüchtet sind und die Rücksichten auf die Käseeritauglichkeit der Milch eine allzu starke Verwendung von eiweiß-

<sup>1</sup> Statistische Erhebungen und Schätzungen, a. a. O., H. 8, S. 69.

<sup>2</sup> Ebenda, H. 2.

<sup>3</sup> Ebenda, H. 8.

reichen Ergänzungsfuttermitteln ausschließen, ist eine weitere starke Steigerung der Milchleistung je Kuh und Jahr nicht wohl erreichbar.

Dagegen ist mit sichtbarem Erfolge eine Verbesserung der Milchverwertung erzielt worden. Die schweizerische Landwirtschaft hat zufolge ihrer besonderen Struktur und ihrer Produktionsbedingungen in einem industriellen Lande mit hoher Lebenshaltung mit relativ höheren Selbstkosten zu rechnen als die meisten Konkurrenzgebiete. Sie ist deshalb auch auf einen höheren Preis ihrer Produkte angewiesen. Der Milchpreis stand in der Schweiz schon in den Vorkriegsjahren bei gleicher Milchqualität um 2—3 Rappen höher als in andern europäischen Milchgebieten. Diesen Vorsprung verdankten die Schweizer Bauern insbesondere der Qualität des Emmentaler Käses und der Kondensmilch. In den letzten zwei Jahrzehnten hat die Käsertechnik im Auslande große Fortschritte gemacht, so daß es außerordentlich vieler Anstrengungen bedarf, um die Vorzugsstellung der schweizerischen Milchprodukte weiterhin aufrechtzuerhalten. Dies ist bis heute zum großen Teile gelungen, einmal durch systematische Verbesserung der Käseproduktion und zum andern durch eine planmäßige Absatz- und Preispolitik der schweizerischen milchwirtschaftlichen Organisationen.

Der Zentralverband schweizerischer Milchproduzenten garantiert einen Mindestpreis, der für die Käseimilch bezahlt werden muß, und verpflichtet dafür die angeschlossenen Käsegenossenschaften, die gesamte Produktion an die Vereinigung der Käsehandelsfirmen, die sogenannte Käseunion, abzuliefern. Die Käseunion erhält in dieser Weise die Verfügungsgewalt über den größten Teil der Käseproduktion und kann sowohl den Inland- als auch namentlich den Auslandmarkt planmäßig beliefern und einen der Qualität der Produktion entsprechenden Spezialpreis erhalten. Dieser Spezialpreis wird aber nur für eine bestimmte Menge und für bestimmte Qualitäten bewilligt. Die Organisation muß deshalb danach trachten, die Produktion der Aufnahmefähigkeit des Marktes anzupassen. Zu diesem Zwecke wird insbesondere die Butterfabrikation ausgedehnt. Wenn diese Maßnahme nicht ausreicht, so muß durch Senkung des Milchpreises eine Einschränkung der Milcherzeugung angestrebt werden. Für die Förderung der Butterfabrikation wurden mehrere große Butterzentralen mit Rahmsammelbetrieb eingerichtet. Die Förderung des Frischmilchabsatzes und die Milchproduktenpropaganda ist einer besonderen Propagandastelle übertragen worden. Durch Aufnahme der Eisrahmfabrikation und der Herstellung anderer Spezialitäten wird versucht, den Milchverbrauch und den Milchproduktenabsatz im Inlande zu steigern.

Die Rindvieh- und die Schweinemast dienten in früherer Zeit sozusagen ausschließlich der Abfallverwertung der Milchwirtschaft. In den letzten Jahren sind aber diese Betriebszweige weitgehend verselbständigt worden. Dies geht namentlich aus dem stark gestiegenen Anteil von Rindern (Färsen) im Alter von 2—3 Jahren an den Gesamtschlachtungen hervor. Die noch etwas lose Absatzorganisation hat durch die Schaffung einer Schweizerischen Zentralstelle für Schlachtviehverwertung beim Schweizerischen Bauernverbände in Brugg einen ausbaufähigen Stützpunkt erhalten. Für die Verwertung von Schlachtschweinen ist als Kontroll- und Regulierinstanz die Schweizerische Schweineverwertungsgenossenschaft gegründet worden.

Auf dem Gebiete des Getreidebaus ist bemerkenswert, daß die Mahl- und Backfähigkeit des früher fast ausschließlich verfütterten inländischen Brotgetreides derart gehoben worden ist, daß die Qualität des inländischen Weizens an diejenige der besten ausländischen Sorten heranreicht. Die Hektarerträge bewegen sich zwischen 20 und 30 dz. Der Absatz ist organisiert durch die eidgenössische Getreideordnung (vgl. S. 124).

Auch beim Kartoffelbau ist ein Übergang vom Brenn- und Futterkartoffel- zum Speisekartoffelanbau festzustellen. Da nur relativ kleine Gebiete ausgesprochene Eignung für den Kartoffelbau aufweisen, beschränkt



sich diese Kultur in weiten Gegenden des Landes auf die Bedürfnisse der Selbstversorgung des Landwirts und die Anforderungen eines geordneten Fruchtwechsels. Die Verwertung der Speisekartoffeln erfolgt unter Mitwirkung der landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbände in der Hauptsache durch den freien Handel. Der schweizerische Obstbau war bis in die letzten Jahre in der Hauptsache auf Massenproduktion eingestellt. Die Produkte finden Absatz in der Obstkeltereien und, zum mindesten in früheren Jahren, auf dem deutschen Obstmarkte. Seit dem Kriege macht sich jedoch auch hier eine Umstellung von der Massenproduktion zur Qualitätsproduktion, insbesondere eine Umstellung vom Mostobst- zum Tafelobstbau bemerkbar. Diese Umstellung wird vorgenommen durch Beseitigung alter Birnbaumbestände, durch Anpflanzen von Apfelbäumen, durch Bereinigung und Verminderung der Zahl der Sorten, durch Verbesserung der Baumpflege und der Schädlingsbekämpfung. Vor allem aber werden auch die Obsthandels- und Obstverwertungsorganisationen ausgebaut. Die Produktion von vergorenem Obstwein wurde weitgehend umgestellt auf die Erzeugung von gärfreiem Obstwein. Für den Export konnte eine freiwillige Ausfuhrkontrolle eingerichtet werden.

Der Weinbau der Schweiz produziert einerseits weiße Kurantweine, andererseits vornehmlich rote Spezialitäten. Der Absatz wurde durch billige Angebote aus den südlichen Massenproduktionsgebieten stark beeinflusst. Neben Maßnahmen auf dem Gebiete der Zoll- und Handelspolitik (vgl. S. 125) ist dieser Konkurrenz zu begegnen versucht worden durch eine Verbesserung der inländischen Erzeugung, durch eine Rationalisierung der Kelterung in großen genossenschaftlichen Anlagen und durch eine planmäßige Werbung für den Schweizer Wein. Für diese Werbung ist namentlich die Propagandazentrale für die Produkte des schweizerischen Wein- und Rebbaues ins Leben gerufen worden.

Bei der Eierproduktion wird weniger auf Erhöhung des Bestandes an Legehühnern als auf eine Erhöhung der Leistung je Tier und Jahr getrachtet. Die Durchschnittsleistung dürfte vor dem Kriege 90 Stück betragen haben und seither auf 110 Stück angestiegen sein. In den für die Markproduktion in Betracht fallenden Betrieben mit größeren Beständen ist die Durchschnittsleistung auf 110 bis 120 Stück angewachsen. Die Eier werden als Trinkeier und Frischeier gänzlich vom inländischen Markt aufgenommen<sup>1</sup>. Sie erzielen gegenüber den Importeuren Vorzugspreise. In einzelnen Gebieten machte sich jedoch im Laufe der Zeit ein Überangebot geltend, welches die Gründung einer besonderen Organisation für die Abnahme und Verwertung der den Bedarf der Lokalzone übersteigenden Mengen notwendig machte. Der Verband Schweizerischer Eierverwertungsgenossenschaften umschließt fünf regionale Verwertungsgenossenschaften, die das ganze Gebiet der Schweiz zur planmäßigen Bearbeitung unter sich aufgeteilt haben.

Die Honigproduktion des Landes steht seit langem auf hoher Stufe, weil die zuständigen Organisationen seit Jahren eine vorbildliche Qualitätskontrolle durchführen und den Schweizer Honig als eigentlichen Markenartikel auf den Markt bringen.

In die Gemüseproduktion teilen sich die Gemüsegärtnereien und die Landwirte. Jene befassen sich insbesondere mit dem Treib- und Frühgemüsebau, diese dagegen mit dem Anbau von Konserven-, Herbst- und Winter-

<sup>1</sup> Die Rentabilität der Geflügelhaltung im Jahre 1930. Erhebungen des Schweizerischen Bauernsekretariates. Brugg 1931.

gemüsen. Vom landwirtschaftlichen Gemüsebau ist der Anbau von Konserven-  
gemüsen am besten entwickelt. Der übrige Feldgemüsebau leidet unter der  
großen Verschiedenartigkeit der natürlichen Produktionsbedingungen, welche  
die Erzeugung von größeren Quantitäten von Standardware nahezu aus-  
schließen. Die Produkte des bäuerlichen Gemüsebaues dienen denn auch zur  
Hauptsache noch der Selbstversorgung und der Versorgung der Lokalzone,  
während die größeren Städte zum guten Teil aus den ausländischen Massen-  
produktionsgebieten versorgt werden. Für die Produktions- und Absatzför-  
derung von Gemüse wird vor allem der Ausbau der städtischen Märkte an-  
gestrebt.

### III. Wandel im Außenhandel der Schweiz mit agrarischen Produkten

Tafel 529. Ausfuhrwert der wichtigsten landwirtschaftlichen Exportartikel der Schweiz  
1906/13—1930 (in 1000 Fr.)<sup>1</sup>

Erzeugnisse	Durch- schnitt 1906/13	Durch- schnitt 1914/19	Durch- schnitt 1920/22	Durch- schnitt 1923/27	1928	1929	1930
Obst . . . . .	4827	5958	7879	4786	14580	10376	2724
Wein . . . . .	418	2831	435	248	258	294	239
Fleischwaren . . . .	1573	5946	1368	398	272	302	277
Rindvieh . . . . .	12514	28393	5550	6449	6000	5998	3461
Schweine . . . . .	69	49	29	147	548	848	34
Schafe und Ziegen . .	68	294	47	25	17	21	23
Molkereiprodukte . .	97133	89728	83799	137947	149673	150739	133098
Hartkäse . . . . .	59467	39003	34719	87645	97761	102983	92296
Kondensierte Milch	34591	43573	40801	38739	43245	39795	34269
Kindermehl . . . .	2735	2932	5987	3447	2879	3157	3224
Holz . . . . .	3483	45760	20600	5457	5152	5064	3416
Gesamtwert	120085	178959	119707	155457	176500	173642	143272
Molkereiprodukte* .	83680	65449	61269	118831	127138	135760	121329
Gesamtwert* . . . .	106632	154680	97177	136342	153965	158663	131503
* Kondensierte Milch nur mit dem Wert der darin enthaltenen Rohmilch ein- gerechnet.							

Der Gesamtwert der Ausfuhr steht im Mittel der letzten Jahre um rd.  
40 Mill. Fr. oder rd. 40% über demjenigen der Periode 1906—1913. Die

<sup>1</sup> Statistische Erhebungen und Schätzungen, a. a. O., H. 8. — Untersuchungen  
betreffend die Rentabilität der schweizerischen Landwirtschaft im Erntejahr 1929/30.  
Bericht des Schweizerischen Bauernsekretariates an das Eidg. Volkswirtschafts-Departement.  
Separatdruck aus dem Landwirtschaftlichen Jahrbuch der Schweiz 1931. Bern  
1931. T. I, S. 12.

Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte aus der Schweiz ist in den Kriegsjahren mengenmäßig stark eingeschränkt worden, weil die Gesamtproduktion der Landesversorgung dienstbar gemacht werden mußte. In den Jahren 1920 bis 1922 haben Deflationserscheinungen in der Schweiz und Inflationserscheinungen in verschiedenen Abnehmerstaaten die Wiederaufnahme früherer Handelsbeziehungen erschwert. Auch der Kaufkraftschwund verschiedener Abnehmergebiete hat den Export der hochwertigen Spezialprodukte der schweizerischen Landwirtschaft empfindlich beeinträchtigt. Die schweizerische Landwirtschaft konnte die früher eingehaltene Stellung auf dem Weltmarkte nur allmählich wieder zurückgewinnen.

Tafel 530. Ausfuhrmengen der wichtigsten landwirtschaftlichen Exportartikel der Schweiz 1912—1930<sup>1</sup>

Erzeugnisse	1912	1913	1918	1926	1927	1928	1929	1930
Obst (inkl. Most) dz	610 146	37 195	29 599	443 230	389 125	612 929	637 981	89 280
Wein . . . hl	4 646	3 898	1 131	1 150	1 506	1 431	1 840	1 746
Fleischwaren . dz	5 609	6 018	11 950	713	457	631	771	699
Rindvieh . . St.	24 488	15 348	26 125	5 699	6 127	6 609	6 363	3 319
Schweine . . „	2 937	2 207	315	549	409	2 610	3 906	469
Schafe u. Ziegen „	1 281	985	4 205	90	382	161	261	283
Molkerei-								
produkte . . dz	894 389	960 492	306 895	803 666	962 667	809 009	791 039	701 919
Hartkäse . . „	301 059	356 822	11 073	275 678	334 923	279 831	311 913	286 354
Kondensmilch „	417 212	405 585	198 768	335 389	368 476	373 092	355 959	329 584
Kindermehl . „	11 244	11 593	1 947	25 330	16 693	18 685	19 675	19 614
Holz . . . „	439 789	489 073	2 430 675	548 959	691 601	611 998	695 127	480 724

Der starke Rückgang der Obstausfuhr im Jahre 1930 ist auf die Fehlerte dieses Jahres zurückzuführen. Aus der Aufstellung geht hervor, daß die vorkriegszeitliche Exportmenge noch nicht bei allen Positionen wiedererreicht werden konnte. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, daß die schweizerische Landwirtschaft durch die Entwicklung der Marktverhältnisse vom Export von Massenkongsumgütern mehr und mehr lassen und zur Ausfuhr von hochwertigen Spezialitäten übergehen mußte. Diese konnten aber noch nicht in allen Abnehmerstaaten Eingang finden, weil die Kaufkraft hierfür fehlt oder weil, wie in Amerika, die Zollpolitik die Einfuhr beeinträchtigt. Die wichtigsten Exportprodukte sind Hartkäse und Kondensmilch.

Aus den umseitigen Tafeln 531 u. 532 ist vor allem zu entnehmen, daß der Export sich im Laufe der Jahre mehr und mehr ins fernere Ausland verlagert hat. Der Absatzrayon ist größer geworden, die Absatzdichte jedoch kleiner, und die Vertriebskosten sind demzufolge nicht unwesentlich gestiegen.

Der wenn auch kleine, so doch für die verschiedenartigsten landwirtschaftlichen Produkte sehr kaufkräftige schweizerische Markt ist in starkem Maße umstrittenes Gebiet der meisten Exportstaaten von landwirtschaftlichen Produkten. Große Steigerungen weisen namentlich die Einfuhren von Futter-

<sup>1</sup> Statistische Erhebungen und Schätzungen, a. a. O., H. 6, Ausg. 1929; H. 8, Ausg. 1931. — Untersuchungen betreffend die Rentabilität der schweizerischen Landwirtschaft, a. a. O., S. 13.

Tafel 531. Ausfuhr von Schweizer Hartkäse 1906/13—1930<sup>1</sup>  
(in dz)

Jahr	Gesamtmenge	Davon nach den Hauptexportgebieten				
		Deutschland	Vereinigte Staaten	Frankreich	Italien	Österreich, Ungarn u. Tschechosl.
1906/13	306989	54684	66437	68759	34981	27810
1914/19	158737	54465	26837	29236	6244	28577
1920	12095	3548	3302	141	43	301
1922	204033	47066	58552	35253	30101	8942
1923	171482	2456	77441	21479	20983	19767
1927	334923	93034	89212	19514	54017	18333
1928	268680	63363	84503	10998	41507	14383
1929	300726	63238	87110	23887	58008	15353
1930	286354	51724	82404	35115	50531	14854

Tafel 532. Ausfuhr von Schweizer Kondensmilch 1906/13—1930<sup>2</sup>  
(in dz)

Jahr	Gesamtmenge	Davon nach den Hauptexportgebieten					
		England	Frankreich	Deutschland	Britisch- u. Niederländ. Indien, Siam usw.	Afrika	Südamerika
1906/13	337374	169713	7289	1059	61306	17469	31347
1914/19	321559	85569	67622	40942	33076	16823	12639
1920	210980	19734	36459	51114	8795	20671	950
1922	206267	40386	47794	10631	37758	27832	5299
1923	253228	81836	47674	25501	40867	24999	3327
1927	368476	37447	29134	5163	205026	34280	7583
1928	373092	57175	21535	912	205385	37767	8312
1929	355959	32530	22893	3709	212962	42475	5891
1930	329584	20163	29626	1676	194288	44072	5103

mitteln, von Butter, Südfrüchten, Obst und Gemüse auf. Dagegen ist der Import von Vieh und Fleisch unter der Einwirkung einer größeren inländischen Erzeugung bei verringerter Möglichkeit von Viehexport gesunken. Auch die Weineinfuhr ist durch die Auswirkung der Nüchternheitsbewegung zurückgegangen. Die Einfuhr von Konkurrenzartikeln der schweizerischen Landwirtschaft hat sich von 436 Mill. Fr. im Mittel der Jahre 1906/13 auf 570 Mill. Fr. im Jahre 1930 gehoben (1928: 642 Mill. Fr., 1929: 613 Mill. Fr.)<sup>3</sup>. Zur Einfuhr gelangen vor allem Massenprodukte und Erzeugnisse der tropischen und subtropischen Landwirtschaft.

<sup>1</sup> Statistische Erhebungen und Schätzungen, a. a. O., H. 8.

<sup>2</sup> Ebenda.

<sup>3</sup> Ebenda. — Untersuchungen betreffend die Rentabilität der schweizerischen Landwirtschaft, a. a. O., S. 16.

Tafel 533. Einfuhrmengen von Konkurrenzartikeln der schweizerischen Landwirtschaft 1906/13—1930<sup>1</sup>

WarenGattungen	Mittel	Mittel	Mittel	Mittel	1928	1929	1930
	1906/13	1914/19	1920/22	1923/27			
	<i>1000 dz</i>						
Waldprodukte . . . . .	2696	1099	2929	5495	5599	6215	5652
Feldprodukte . . . . .	9394	6546	7130	10429	10762	10711	11817
Weizen . . . . .	4366	3595	3736	4317	4581	4667	4798
Hafer . . . . .	1860	836	850	1471	1325	1661	2018
Mais . . . . .	894	909	938	1360	1357	1086	1208
Kartoffeln . . . . .	680	469	345	602	768	556	908
Tierische Produkte . . . . .	262	184	275	247	242	236	244
Davon: Wolle, roh, gewaschen, gefärbt . . . . .	51,6	70	57	74,3	78,0	80,9	89,8
Geflügelzucht . . . . .	172	59	106	148	154	161	180
Eier . . . . .	128	47	85	116	115	123	137
Molkereiprodukte . . . . .	178	89	190	205	236	224	243
Davon: Butter, frisch . . . . .	45	10,9	74	82	82	76	85
Weichkäse . . . . .	19	7,1	4,2	10,3	10,9	11,3	12,4
Hartkäse: Grana (Parme- san usw.) . . . . .	5,5	1,246	1,56	2,9	2,5	2,9	5,2
Hartkäse, anderer . . . . .	6,6	1,26	6,4	2,7	2,0	1,4	1,6
Obstbau . . . . .	231	96	166	261	242	260	466
Weinbau . . . . .	1429	1150	1409	1409	1331	1264	1306
Frische Tafeltrauben . . . . .	40,3	22,9	67,1	92	96,2	98,4	129
Naturwein in Fässern . . . . .	1367	1102	1307	1312	1195	1126	1122
Gemüsebau . . . . .	523	295	386	439	520	531	613
Bienenzucht . . . . .	4	2,8	6,15	5,4	6,5	4,6	4,0
Tabak . . . . .	79	92	69	57	63	71	75
	<i>1000 Stück</i>						
Einhufer . . . . .	16	3,6	10,7	8,7	8,0	7,7	10,1
Rindvieh . . . . .	74	11,1	13,5	35,4	9,2	0,4	21,9
Kleinvieh . . . . .	183	31,9	14,50	64,8	28,8	42,0	109,6

<sup>1</sup> Statistische Erhebungen und Schätzungen, a. a. O., H. 8. — Untersuchungen betreffend die Rentabilität der schweizerischen Landwirtschaft, a. a. O., S. 15.

#### IV. Zielsetzung der schweizerischen Agrarpolitik

Die schweizerische Agrarpolitik wird seit über 30 Jahren geleitet vom Schweizerischen Bauernverband und von dessen Direktor, Professor Dr. Ernst Laur. Der Schweizerische Bauernverband hat sich im Jahre 1927 ein neues, allerdings schon vorher praktisch angewendetes Arbeitsprogramm gegeben, in welchem die Arbeitsziele der wirtschaftspolitischen Spitzenorganisation der Landwirtschaft wie folgt umschrieben sind<sup>1</sup>:

„1. Mitarbeit an der Förderung der Sicherheit und dem Schutze des Vaterlandes.  
2. Erhaltung der Grundlagen der bäuerlichen Wohlfahrt auf wirtschaftlichem, kulturellem, sittlichem und religiösem Gebiete.

3. Verbesserung der landwirtschaftlichen Betriebe durch Meliorationen, zweckmäßige Bauten und geeignete Betriebsmittel, sowie Hebung der rationellen bäuerlichen Wirtschaft durch Belehrung, Forschung und Beispiel; Schaffung neuer gesetzlicher Grundlagen für die Förderung der Landwirtschaft durch den Bund.

4. Verbilligung der landwirtschaftlichen Produktion insbesondere durch Ausbau der landwirtschaftlichen Genossenschaften und Verbände, durch Vermehrung des der Landwirtschaft zur Verfügung stehenden Kapitals und Einführung örtlicher Kreditgenossenschaften, durch Ermäßigung des Zinsfußes, der Steuern und der Versicherungen und durch Verbilligung der landwirtschaftlichen Bedarfsartikel und anderer Aufwendungen.

5. Verbilligung der Transporttarife der Bahnen und der Post für landwirtschaftliche Bedarfsartikel und die Erzeugnisse der inländischen Landwirtschaft.

6. Anpassung der Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse an die Produktionskosten der inländischen rationell geführten Betriebe.

Zu diesem Zwecke soll insbesondere angestrebt werden:

a) Ausbau der Organisation für die Milchverwertung und Verhütung einer ungerichteten Konkurrenz der schweizerischen Exporteure auf den ausländischen Märkten.

b) Volle Ausnützung der Kompetenzen des eidgenössischen Viehseuchen- und Lebensmittelgesetzes bei Beschränkung der Einfuhr von Vieh und Fleisch auf den durch das Inland nicht gedeckten Bedarf.

c) Weiterführung der bisherigen Zollpolitik auf Grundlage der Gleichberechtigung von Landwirtschaft, Industrie und Gewerbe und unter besonderer Berücksichtigung der kleinbäuerlichen Produktionszweige, wie Schweinehaltung, Kälbermast, Bienenzucht, Geflügelhaltung, Obstbau, Gemüsebau und Kartoffelbau, unter Beibehaltung des heutigen Gebrauchstarifes bis zum Erlasse eines als Verhandlungsinstrument mit dem Auslande geeigneten Generaltarifes.

d) Sicherung der Brotversorgung des Landes und der Erhaltung des Getreidebaues und Beibehaltung der bestehenden Ordnung bis zur verfassungsmäßigen Regelung der Frage.

e) Organisation des Absatzes von inländischem Schlachtvieh und Förderung des Viehexportes.

f) Bekämpfung des Alkoholismus durch eine den Schnaps verteuernde Revision des Alkoholmonopols und durch Förderung der alkoholfreien Obstverwertung.

g) Schutz des schweizerischen Weinbaues. Beibehaltung des dem Weinbau gewährten Zollschatzes. Schutz der einheimischen Weine durch strengere Kontrollmaßnahmen zum Zwecke der Bekämpfung der Konkurrenz der fremden Weine.

h) Schutz der Forstwirtschaft unter besonderer Berücksichtigung des Alpengebietes.  
i) Propaganda für den Verbrauch inländischer Erzeugnisse und Förderung des genossenschaftlichen Absatzes.

7. Verbesserung der Lage der Berg- und Alpbewohner durch Schaffung von Verdienstgelegenheit und andere Maßnahmen.

8. Schutz des Eigentums, namentlich auch gegen die Übergriffe des Expropriationsrechtes.

<sup>1</sup> Arbeitsprogramm des Schweizerischen Bauernverbandes. Richtlinien für die zukünftige schweizerische Bauernpolitik. Vortrag, gehalten von E. Laur. Brugg 1928. S. 4 ff.

9. Allgemeine Anwendung des bauerlichen Erbrechtes und Abfindung der Miterben nach Ertragswerten; Bekämpfung der Überzahlung der Landgüter.

10. Gerechte Besteuerung der Landwirtschaft auf Grundlage des Ertragswertes der Landgüter und des wirklichen Einkommens und Anerkennung der landwirtschaftlichen Buchhaltung, sowie der Ergebnisse der Erhebungen des Schweizerischen Bauernsekretariates als Grundlage für die Einschätzung.

11. Gleichberechtigung der Landwirtschaft beim Ausbau der Sozialgesetzgebung unter besonderer Berücksichtigung der bauerlichen Verhältnisse.

12. Staatliche Kontrolle der Trusts und Beschneidung eines übersetzten Gewinnes des Großkapitals.“

Zür Bekämpfung der Landwirtschaftskrise ist die landwirtschaftliche Gesetzgebung in den letzten Jahren wesentlich erweitert worden.

Im Jahre 1929 wurde das Bundesgesetz vom 22. Dezember 1893 betreffend die Förderung der Landwirtschaft durch den Bund einer Teilrevision unterzogen. Das geänderte Gesetz vom 5. Oktober 1929 ist veröffentlicht in Bd. 46 der Eidgenössischen Gesetzsammlung (Amtliche Sammlung der Bundesgesetze und Verordnungen, im folgenden zitiert: A. S.). Unter diesem Titel sind noch folgende Erlasse zu erwähnen: Vollziehungsverordnung zum Bundesgesetz . . . betreffend die Förderung der Landwirtschaft vom 7. April 1930 (A. S. Bd. 46). — Bundesratsbeschuß über die Abänderung . . . der Vollziehungsverordnung vom 10. Juli 1894 zum Bundesgesetz betreffend die Förderung der Landwirtschaft vom 14. August 1930 (A. S. Bd. 46). Eine neue Verordnung zum Bundesgesetz über den Verkehr mit Lebensmitteln vom 8. Dezember 1905 ist erlassen worden am 23. Februar 1926 (A. S. Bd. 42). Sie ist seither ergänzt worden durch Bundesratsbeschlüsse vom 7. April 1927 (A. S. Bd. 43), vom 21. Oktober 1927 (A. S. Bd. 43) und vom 22. Juli 1930 (A. S. Bd. 46).

Die Milchwirtschaft ist ganz besonders gefördert worden durch eine planmäßige Organisation der Milchproduzenten und die Schaffung eines Landesverbandes, der die Marktbelieferung im In- und Auslande zu regeln sucht. Die Butterfabrikation konnte außerdem durch Gewährung eines Zollschutzes gefördert werden.

Bundesbeschuß vom 7. April 1922 über eine Hilfsaktion für die schweizerischen Milchproduzenten (A. S. Bd. 38): Bereitstellung eines Kredites von 20 Mill. Fr. für die Förderung des Käseabsatzes. — Bundesbeschuß vom 27. Juni 1927 über die Ergänzung des Bundesbeschlusses vom 7. April 1922 (A. S. Bd. 43). — Bundesbeschuß vom 2. Oktober 1930 über eine weitere Bundeshilfe für die schweizerischen Milchproduzenten (A. S. Bd. 46). — Bundesratsbeschuß vom 6. August 1929 über die Erhebung von Zollzuschlägen auf Butter und Schweineschmalz (A. S. Bd. 45). — Bundesratsbeschuß vom 26. August 1930 über die Erhebung eines weitem Zollzuschlages auf Butter (A. S. Bd. 46).

Die schweizerische Viehzucht wurde durch die züchterischen und agrarpolitischen Maßnahmen der ehemaligen Absatzgebiete vor allem auf den Absatz im Inlande beschränkt. Um dieses Absatzgebiet beibehalten zu können, ist ein angemessener Zollschutz der Rindvieh- und Schweinemast angestrebt und teilweise auch erreicht worden. Die Viehmast wurde außerdem gefördert durch eine bessere Organisation der Schlachtviehverwertung und durch eine strengere Einhaltung des Tierseuchengesetzes.

Bundesbeschuß vom 12. Oktober 1922 über eine außerordentliche Bundeshilfe für die schweizerische Viehhaltung (A. S. Bd. 38): Bereitstellung eines Kredites von 5 Mill. Fr. für die Exportförderung, Futterbeschaffung usw. — Bundesratsbeschuß betreffend die Einfuhr von Vieh und frischem Fleisch aus dem Auslande vom 6. Juni 1924 (A. S. Bd. 40). — Bundesratsbeschuß vom 2. April 1929 betreffend die Einfuhr von überseeischem Gefrierfleisch (A. S. Bd. 45). — Bundesratsbeschuß vom 3. März 1931 betreffend die Untersuchung der Einfuhrsendungen von Fleisch und Fleischwaren (A. S. Bd. 47).

Bundesgesetz betreffend die Bekämpfung von Tierseuchen vom 13. Juni 1917 (A. S. Bd. 34). — Die Vollziehungsverordnung zum Tierseuchengesetz trägt das Datum

vom 30. August 1920 (A. S. Bd. 36). Der Bundesrat faßte seither jedes Jahr neue Beschlüsse über die Gewährung von Bundesbeiträgen für geschlachtete und umgestandene Tiere, für Tierimpfungen und Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche (A. S. Bd. 37-46).

Beim Getreidebau wurde die Sicherung der Brotversorgung des Landes und die Erhaltung des Getreidebaues in der Schweiz als eines in den hierfür geeigneten Gebieten lohnenden Betriebszweiges und Rückhaltes für die intensive und vielseitige schweizerische Bauernwirtschaft in Aussicht genommen. Das Ziel ist erreicht worden durch die Schaffung einer Gesetzgebung, welche den Bund verpflichtet, inländisches Brotgetreide zu einem nach der Qualität abgestuften Garantiepreise zu übernehmen und den Selbstversorgern eine Mahlprämie auszuzahlen.

Die wichtigste gesetzgeberische Maßnahme für den Getreidebau ist die Aufnahme des Artikels 23<sub>2</sub> über die Getreideversorgung der Schweiz in die Bundesverfassung: Bundesbeschluß vom 20. Juni 1929 (A. S. Bd. 45). Das zu diesem Verfassungsartikel zu erlassende Ausführungsgesetz ist noch nicht in Kraft getreten, dagegen wird den Grundsätzen des Verfassungsartikels durch eine Vorläufige Ordnung der Getreideversorgung des Landes nachgelebt: Bundesbeschluß vom 22. Juni 1929 (A. S. Bd. 45). — Ausführungsverordnungen vom 28. Juni 1929 und 17. Oktober 1930 (A. S. Bd. 45 u. 46). — Bundesratsbeschluß vom 28. Juni 1929 über die Getreidekontrolle (A. S. Bd. 45). — Bundesratsbeschluß vom 28. Juni 1929 über die Erhebung eines Zollzuschlages auf eingeführtes Brotgetreide (A. S. Bd. 45). — Bundesratsbeschluß vom 17. Oktober 1930 über den Übernahmepreis des Inlandgetreides der Ernte 1930 (A. S. Bd. 46).

Vor dem Inkrafttreten der Vorläufigen Ordnung wurde die Getreideabnahme, die Lagerhaltung und die Ausrichtung von Mahlprämien auf dem Wege der provisorischen Bundesbeschlüsse und bundesrätlichen Verordnungen durchgeführt.

Beim Kartoffelbau wurde durch Maßnahmen der Zollpolitik und der Alkoholverwaltung vor allem dahin tendiert, daß die Kartoffelernten zu Speisezwecken lohnenden Absatz finden konnten.

Bundesratsbeschlüsse in den Jahren 1921 bis 1930 über die Verwertung der inländischen Kartoffelernte (A. S. Bd. 37-46): Gewährung von Frachtzuschüssen, Erhebung von Zollzuschlägen zur Erzielung eines Minimalpreises für den Produzenten von 9-10 Fr. per 100 kg.

Der Obstbau wurde vor allem gefördert durch die Mittel der Zoll- und Handelspolitik und durch die Alkoholgesetzgebung. Das in Beratung befindliche Gesetz wird den Produzenten Sicherungen bieten für die Verwendung der Obstüberschüsse zu einem angemessenen Preise.

Bundesratsbeschluß betreffend die Anwendung der Alkoholgesetzgebung auf das Brennen von Obstweinen vom 3. April 1922 (A. S. Bd. 38). — Bundesratsbeschluß vom 13. Oktober 1927 über die Mithilfe des Bundes bei der Verwertung der Obsternte 1927 (A. S. Bd. 43). — Bundesratsbeschluß vom 22. Oktober 1929 über die Mithilfe des Bundes bei der Verwertung der Obsternte des Herbstes 1929 durch Belehrung von Obstbranntwein durch die eidgenössische Alkoholverwaltung (A. S. Bd. 45).

Eine bedeutende verfassungsrechtliche Bestimmung ist durch die Revision der Alkoholartikel 31 und 32<sub>2</sub> und die Schaffung des Artikels 32<sub>4</sub> mit Bundesbeschluß vom 25. Juni 1930 in die Bundesverfassung aufgenommen worden (A. S. Bd. 46). Das Ausführungsgesetz befindet sich zur Zeit in Ausarbeitung. Einzelne wichtige Bestimmungen wurden jedoch durch die nachstehenden Bundesratsbeschlüsse vorläufig in Kraft gesetzt:

Bundesratsbeschluß vom 30. Mai 1930 über die Förderung der Verwertung und der Versorgung des Landes mit Tafelkirschen (A. S. Bd. 46). — Bundesratsbeschluß vom 2. September 1930 über die Maßnahmen zur Versorgung des Landes mit Tafel- und Wirtschaftsobst (A. S. Bd. 46). — Bundesratsbeschluß vom 12. Juni 1931 über die Förderung der Verwertung und die Versorgung des Landes mit Tafelkirschen (A. S. Bd. 47). — Bundesratsbeschluß vom 18. August 1931 über die Förderung der Verwertung der Obsternte 1931 (A. S. Bd. 47).



Der Weinbau wurde insbesondere durch die Zoll- und Handelspolitik und die Lebensmittelgesetzgebung gestützt. Außerdem wurden erhebliche Aufwendungen gemacht für die Förderung der Technik und des Absatzes (vgl. S. 117) und die Bekämpfung von Krankheiten und Schädlingen.

Die Geflügelhaltung ist zu fördern gesucht worden durch einen bescheidenen Schutzzoll sowie durch die Einführung der Abstempelungspflicht der Fremdeier, wodurch der unlautere Wettbewerb auf dem Gebiete des Frischeiermarktes verhindert werden soll. — Die Bienenzucht erfreut sich eines Zollschatzes. Sie findet auch durch den Ausbau ihrer Verwertungsorganisation bessern Abfluß für die Produkte.

Der Gemüsebau ist in erster Linie durch die Mittel der Zoll- und Handelspolitik zu heben versucht worden. Im Gebiete des Konservengemüsebaues konnte die Preisgarantie seitens der Fabriken erwirkt werden.

Die spezielle Förderung der andern Betriebszweige erfolgte in der Hauptsache auf Grund des Bundesbeschlusses vom 28. September 1928 betreffend eine vorübergehende Bundeshilfe zur Milderung der Notlage der schweizerischen Landwirtschaft (A. S. Bd. 44). Zur Durchführung dieser Aktion wurden dem Bundesrate 10 Mill. Fr. zur direkten Förderung einzelner Betriebszweige und 8 Mill. Fr. als Kapitalzuschuß für kurzfristige Darlehen bereitgestellt.

In den Übergangsjahren 1920—1922 konnten einzelne Betriebszweige, z. B. der Weinbau und die Forstwirtschaft, auch durch vorgenommene Einfuhrbeschränkungen unterstützt werden. Wir verweisen auf den Bundesbeschluß vom 18. Februar 1921 und die dazugehörige Vollziehungsverordnung vom 5. Juli 1921 (A. S. Bd. 37). Die Einfuhrbeschränkungen wurden im Jahre 1926 gänzlich aufgehoben.

Die kantonale Gesetzgebung ist der eidgenössischen nach Maßgabe der regionalen Bedürfnisse angepaßt worden. In einzelnen Kantonen sind außerdem verschiedene neue Gesetze zur allgemeinen Förderung der Landwirtschaftstechnik und der Produktenverwertung geschaffen worden.

Die schweizerische Agrar- und Wirtschaftspolitik der letzten zehn Jahre ist unstrittig von Erfolg begleitet gewesen. Die schweizerische Agrarkrise konnte, soweit sie auf nationalwirtschaftliche Ursachen, insbesondere die Deflation, zurückzuführen ist, in der Hauptsache behoben werden. Auch die Rückwirkungen der internationalen Agrarkrise sind bis heute zum mindesten stark abgeschwächt worden.

Das Schweizerische Bauernsekretariat stellt seine nächsten Ziele folgendermaßen dar<sup>1</sup>: „Der Erfolg . . . hängt aber noch zu stark von welt- und innerwirtschaftlichen Zufälligkeiten und von politischen Strömungen ab. Die Aufgabe der nächsten Jahre besteht vor allem darin, die Voraussetzungen für eine dauernde wirtschaftliche Gesundung der schweizerischen Landwirtschaft zu schaffen oder, soweit sie schon vorhanden sind, auszubauen.

Im Mittelpunkt der Bestrebungen zur Förderung der Landwirtschaft steht das landwirtschaftliche Bildungswesen. Diesem gliedern sich die verschiedenen Maßnahmen der staatlichen und kooperativen Landwirtschaftspflege an. Unter den Produktionskosten der Landwirtschaft stehen die Löhne und die Landgüterpreise an erster Stelle. Die Löhne der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte können nicht herabgesetzt werden, doch kann ihr Einfluß durch arbeitsparende Maßnahmen und durch eine rationelle Arbeitsweise abgeschwächt werden. Dagegen muß die Bauersame alles tun, um der Erhöhung der Güterpreise entgegenzutreten. Diese Aufgabe wird erschwert durch die Verteuerung der landwirtschaftlichen Bauten. Den hohen Baukosten muß vor allem entgegengewirkt werden durch Erstellung rationeller Bauten. Eine Verbilligung der übrigen Bedarfsartikel und Produktionsmittel der Landwirtschaft kann namentlich durch

<sup>1</sup> Die Entwicklung des Schweizerischen Bauernverbandes und des Schweizerischen Bauernsekretariates 1922—1930. (Mitteilungen des Schweizerischen Bauernsekretariates. Nr. 100.) Brugg 1931. S. 133 f.

zweckmäßige technische Verwendung und durch genossenschaftlichen Bezug erreicht werden. Die Beschaffung eines richtig organisierten und billigen Besitz- und Betriebskredites gehört ebenfalls zu den großen Mitteln, welche für die Verbilligung der landwirtschaftlichen Produktion in Betracht kommen.

Schließlich aber hängt der Erfolg der Landwirtschaft heute doch immer letzten Endes von den Preisen der Erzeugnisse ab. Alle technischen Fortschritte, die ganze Verbilligung des Aufwandes bleiben wirkungslos, wenn die Produktionspreise rascher sinken, als der Rothertrag steigt und als Ersparnisse im Betriebsaufwande durchgeführt werden können. . . . Die Mittel der Preispolitik liegen einerseits in der Organisation des Absatzes durch den Bauernstand, anderseits in der staatlichen Preispolitik, wobei die Zölle und Handelsverträge im Vordergrund stehen. In Zukunft wird aber wahrscheinlich auch die direkte Beeinflussung der Preise durch Monopole, Preisvorschriften und durch Förderung und Schutz der Organisationen vermehrte Bedeutung erhalten.“

## Anhang

### Die Rentabilitätserhebungen des Schweizerischen Bauernsekretariates

Die Rentabilitätserhebungen des Schweizerischen Bauernsekretariates stützen sich auf die Ergebnisse von nach dem System der einfachen Buchhaltung von Professor Laur exakt geführten, aus bäuerlichen Betrieben stammenden Buchhaltungen. Mit den Erhebungen wurde im Jahre 1901 begonnen. In den ersten Jahren konnten jährlich 120—150 Buchhaltungen verarbeitet werden, in den letzten deren 500—540. Insgesamt wurden in dem Zeitraum 1901—1930: 8760 Buchhaltungen statistisch verwertet. Die Zahl der Buchhaltungen könnte noch wesentlich vergrößert werden, wenn für die Abschlußarbeiten und die statistische Verarbeitung größere Geldmittel vorhanden wären. Mit 500—600 Buchhaltungen aus den verschiedenen Landesteilen und Betriebsgruppen können jedoch die Rentabilitätsverhältnisse der schweizerischen Landwirtschaft in ziemlich allgemeingültiger Weise dargestellt werden. Auf jeden Fall gelingt es, die Veränderungen von Jahr zu Jahr und von Zeitabschnitt zu Zeitabschnitt zu erfassen.

Die Buchhalter werden in einem dreitägigen Kurse mit ihrer Aufgabe vertraut gemacht. Die Kurse sind unentgeltlich, wenn sich der Buchhalter verpflichtet, während mindestens eines Jahres die Bücher ordnungsgemäß zu führen und sie dem Bauernsekretariat zur Erstellung des Abschlusses und zur statistischen Verarbeitung zur Verfügung zu stellen. Im ersten Buchhaltungsjahre werden die Buchhalter von einem Kontrollbeamten besucht. Die Ablieferung der Bücher erfolgt in der Regel nach dem 1. März. Die Abschlußarbeiten werden in den Frühjahrs- und Sommermonaten besorgt. Die statistische Verarbeitung wird in den Herbst- und Wintermonaten vorgenommen. Die Hauptergebnisse werden rd. 1 Jahr nach Eingang der Bücher in zwei Teilen im „Landwirtschaftlichen Jahrbuch“ der Schweiz veröffentlicht.

Die Buchhaltungserhebungen geben vor allem Auskunft über Rothertrag<sup>1</sup>, Aufwand, Reinertrag und über die Einkommensverhältnisse im Mittel aller Betriebe und in den wichtigsten Betriebsgruppen nach Größe und Bodennutzungssystem. Für den Buchhalter sind ferner die Angaben über den Verbrauch und die Vermögensveränderung von großer Bedeutung, während für die Öffentlichkeit die Zahlen über das volkswirtschaftliche Einkommen, die Kapitalverhältnisse und den Ertragswert besonderes Interesse bieten. Aber auch die Erhebungen über den Kassenverkehr, die Zusammensetzung der Haushaltungskosten, den Verbrauch von Nahrungsmitteln und die Benützung des bewirtschafteten Landes können heute für die Abklärung betriebswirtschaftlicher und agrarpolitischer Fragen nicht mehr entbehrt werden.

Seit dem Jahre 1912 werden sodann in einigen Betrieben Erhebungen mit der doppelten landwirtschaftlichen Buchhaltung durchgeführt.

Im gleichen Jahre wurde die bienenwirtschaftliche Buchhaltung eingeführt, deren

<sup>1</sup> Terminologie nach: E. Laur, Grundlagen und Methoden der Bewertung, Buchhaltung und Kalkulation in der Landwirtschaft. 3. Aufl. Berlin 1928. S. 106 ff.

Tafel 534. Reinertrag und Arbeitsverdienst in den der Buchhaltungskontrolle des Schweizerischen Bauernsekretariates unterstellten Betrieben 1922—1930<sup>1</sup>

Jahr	Reinertrag (% des Aktivkapitals)	Arbeitsverdienst je Arbeitstag eines Mannes (Fr.)
1922	— 1,15*	— 2,52*
1923	4,06	7,06
1924	2,68	4,56
1925	2,33	3,95
1926	1,70	2,35
1927	1,99	2,87
1928	2,63	4,35
1929	3,62	5,91
1930	3,25	4,97

\* Verlust.

Ergebnisse seither jedes Jahr bearbeitet werden. Auch die im Jahre 1906 aufgenommene Erhebung über die Lage des schweizerischen Weinbaues wird alljährlich wiederholt. Im Jahre 1922 gelangte eine Buchhaltung über Geflügelzucht zur Ausgabe, die sich seither wachsender Beliebtheit erfreut, und im Jahre 1930 endlich kam ein Buchhaltungsheft für Kaninchenzucht heraus. In Vorbereitung befindet sich eine Sondererhebung über die Rentabilität der Schweinehaltung.

Für die Durchführung der Buchhaltungserhebungen erhält das Schweizerische Bauernsekretariat einen jährlichen Bundesbeitrag von 40 000 Fr.

<sup>1</sup> Für 1922—1929: Die Entwicklung des Schweizerischen Bauernverbandes und des Schweizerischen Bauernsekretariates 1922—1930, a. a. O. — Für 1930: Untersuchungen über die Rentabilität der schweizerischen Landwirtschaft im Erntejahr 1930/31. T. I. (Im Druck.)

Tafel 535. Hauptergebnisse der Erhebungen über die Rentabilität der schweizerischen Landwirtschaft 1901/13—1930  
(Mittel aller Erhebungsbetriebe nach Jahren)

	1901/13	1914/19	1920/22	1923/27	1928	1929	1930
a. Betriebsbeschreibung							
Größe (ha) mit Wald . . . . .	13,14	12,92	14,05	14,40	14,66	15,13	15,08
Größe (ha) ohne Wald . . . . .	11,45	11,24	12,10	12,27	12,40	12,66	12,72
Aktivkapital insgesamt (Fr.) . . . . .	65 474	72 786	94 030	99 093	101 522	103 549	107 773
Passivkapital insgesamt (Fr.) . . . . .	27 563	31 868	41 605	49 052	50 403	54 034	51 092
Reinvermögen (Fr.) . . . . .	37 911	40 918	52 425	50 041	50 835	49 515	56 681
Arbeitstage je Betrieb: Fremde Arbeitskräfte . . . . .	420	446	532	514	492	500	477
Familienglieder . . . . .	707	635	604	583	578	557	527
Insgesamt . . . . .	1 127	1 081	1 136	1 097	1 070	1 057	1 004
Zahl der gepflegten Personen je Betrieb . . . . .	6,56	6,66	6,85	6,83	6,82	6,97	5,57
Männereinheiten je Betrieb . . . . .	5,47	5,55	5,68	5,36	5,28	5,41	5,42
b. Betriebsergebnisse							
Rohertrag je ha Fläche (Fr.) . . . . .	667	1 291	1 381	1 275	1 259	1 303	1 249
Betriebsaufwand je ha Fläche (Fr.) . . . . .	497	781	1 278	1 103	1 072	1 048	1 006

Reinertrag je ha Fläche (Fr.) . . . . .	170	510	103	172	187	256	243
Reinertrag in % des Aktivkapitals . . . . .	3,43	8,54	1,86	2,55	2,63	3,62	3,25
Rohertrag je 100 Fr. Arbeitsaufwand (Fr.) . . . . .	225	281	200	213	224	242	237
Rohertrag in % des Aktivkapitals . . . . .	11	21	19	17	16	18	17
Arbeitsverdienst je Männerarbeitstag (Fr.) . . . . .	2,69	11,17	3,94	4,16	4,35	5,91	4,97
Vermögensrente (%) . . . . .	3,13	11,85	— 0,41	0,63	0,51	2,53	1,80
Einkommen aus der Landwirtschaft							
je Betrieb (Fr.) . . . . .	3823	8751	5746	5468	5375	6243	5686
je ha Fläche (Fr.) . . . . .	295	680	414	379	370	413	377
je Arbeitstag (Fr.) . . . . .	4,29	11,87	8,20	7,79	7,81	9,52	9,26
Vom Rohertrag gelangen auf den Markt (%)	84	79	78	82	83	84	84
Verbrauch je Betrieb (Fr.) . . . . .	3262	5001	6813	5861	5920	5950	*
Ersparnis je Betrieb (Fr.) . . . . .	1349	4606	306	964	1007	1837	*
Volkswirtschaftliches Einkommen je ha (Fr.) . . . . .	500	959	824	799	778	825	795
Davon ist Arbeitseinkommen (%) . . . . .	58,80	45,79	85,78	71,69	69,66	62,56	64,23
Kapitaleinkommen (%) . . . . .	38,97	52,51	9,83	24,33	26,53	33,52	32,29
Auf Steuern entfallen (%) . . . . .	2,23	1,70	4,39	3,98	3,81	3,92	3,48

\* Diese Ziffern waren bei der Drucklegung noch nicht erhältlich.

## 68. Landwirtschaft und Agrarpolitik in Jugoslawien

von

Dr. phil. ing. agr. Otto von Frangeš

ehem. Ackerbauminister und Universitätsprofessor, Zagreb

### I. Produktions- und Absatzgebiete

Die Volkszählung vom 1. April 1931 ergab, daß Jugoslawien auf einer Gesamtfläche von rd. 248 000 qkm von rd. 14 Mill. Menschen bewohnt wird. Die Zunahme der Bevölkerung seit der letzten Zählung im Jahre 1921 beträgt 1,9 Mill. oder rd. 16%, eine ansehnliche Zahl, der in Europa nicht viele an die Seite zu stellen sind. Die Dichte der Bevölkerung je qkm beträgt 56,02; in den dichtest bewohnten Gebieten steigt diese Zahl bis über 200, in den wenigst besiedelten fällt sie unter 25.

Durch das Gesetz vom 3. Oktober 1929 wurde das Land in neun „Banate“ aufgeteilt, die nach den sie durchströmenden hauptsächlichsten Flußläufen benannt werden und hinsichtlich ihrer Produktions- und Absatzverhältnisse wirtschaftlich ziemlich geschlossene Einheiten darstellen. Eine kurze Schilderung, die wir hier in gedrängtester Kürze folgen lassen, gibt gleichzeitig ein Bild der Produktions- und Absatzverhältnisse des Landes als Ganzen.

Das Dra u - B a n a t mit Ljubljana (Laibach) als Hauptstadt produziert vor allem Vieh und Wein, weiter Obst, Milchprodukte, Geflügel, Eier. Alles Ackerland wird in einer regelmäßigen Fruchtfolge bebaut, wobei den Futterpflanzen ein relativ großer Raum überlassen wird (oft über 20%). Die Wirtschaft ist kapital- und arbeitsintensiv, der Bedarf an modernen landwirtschaftlichen Geräten und Maschinen ist lebhaft; Neuerungen finden relativ leicht Eingang. Dieses Banat hat eine sehr entwickelte Metallindustrie (Eisen, Zink, große Kohlenvorkommen), ein in raschem Ausbau befindliches Elektrifizierungsnetz, das hauptsächlich von einer Zentrale (Fala) mit 100 000 PS mit Elektrizität versorgt wird, und zahlreiche größere und kleinere Fabriken verschiedener Produktionszweige. Die Konsumfähigkeit der Bevölkerung ist hier hoch entwickelt, zumal der Prozentsatz der industriellen Arbeiter hier der höchste im Lande ist und die Landbevölkerung sich sowohl in ihrer Kleidung als auch in ihren sonstigen Lebensbedürfnissen dem Stadtleben weitgehend angepaßt hat. Das Genossenschaftswesen ist in Blüte; es verfügt über sehr große selbsterworbene Mittel, versorgt die Mitglieder mit allen Hilfsmitteln einer modernen landwirtschaftlichen Technik (Kunstdünger, Geräte, Maschinen, Saatgut, Obstbäume usw.) und bemüht sich mit Erfolg um die Hebung des Lebensstandards der Bauernschaft.

Das Save - B a n a t mit Zagreb (Agram) als Hauptstadt bringt in seinem im Westen mediterranen, im Zentrum subalpinen und im Osten an das kontinentale Steppeklima der Pannonischen Ebene grenzenden Gebiet fast alle Produkte hervor, welche in den sonstigen Gebieten Zentraleuropas erzeugt werden. Der Übergang von der vor 40 Jahren noch allgemein üblichen Dreifelderwirtschaft zur Fruchtwechselwirtschaft ist in dem ganzen Gebiet vollzogen, und auch die Naturalwirtschaft ist in die Geld- und Kreditwirtschaft umgewandelt worden. Als wichtigster Produktionszweig des Banates kann die Viehzucht angesehen werden, die, dank einer nur durch den Krieg zeitweise unterbrochenen planmäßigen Arbeit von vier Dezennien, in diesem Gebiete am höchsten steht. Es werden Simmentaler und Pinzgauer Rinder, belgische, anglo-normännische und Lipizzaner Pferde und englische weiße Fleischschweine gezüchtet, deren Qualität durch eine ausgedehnte Genossenschaftsorganisation stetig gehoben wird. Auch die landwirtschaftlichen Industrien (Spiritusbrennereien, Mühlen, Bierbrauereien,

Fleischkonservenfabriken) sind in diesem Gebiete ziemlich zahlreich vorhanden. Die Aufnahmefähigkeit der Bevölkerung für landwirtschaftliche Geräte und Maschinen, für Kunstdünger, ausgewähltes Saatgut, aber auch für alle Arten von Gütern des täglichen Bedarfs ist im Steigen begriffen, die allgemeine Krise hat aber auch hier den Konsum wesentlich beschränkt.

Das Donau-Banat mit Novisad als Hauptstadt, das die Pannonische Ebene mit ihren südlichen Ausläufern umfaßt, ist mit seinem kontinentalen Steppenklimate die Kornkammer des Landes. In einer überlieferten Zweifelderwirtschaft werden, mit Ausnahme des Großgrundbesitzes, Mais und Weizen, daneben aber auch alle anderen Getreidearten, sowie Zuckerrüben, Hanf, Pflaumen, Wein usw. erzeugt. Der Weizen dieses Gebietes ist der kleberreichste Europas; er enthält bis zu 47% Gluten und wird nur in wenigen Jahren vom Manitobaweizen übertroffen; an Backfähigkeit und Haltbarkeit ist das Mehl des „Banater“ Weizens unerreicht. Außerdem liegen in diesem Gebiete sechs von den acht im Lande vorhandenen Zuckerfabriken, zahlreiche Spiritusbrennereien, Bierbrauereien, Hanfröstereien usw. An Vieh wird dort das beste Fettschwein, die Mangalicza, gezüchtet, ferner vorzügliche Reit- und Arbeitspferde anglonormännischer Abstammung und Zackelschafe. Die Rinderzucht ist im Begriff, das ursprünglich weiße podolische, als Arbeitsvieh unübertreffliche, aber zu keiner anderen Nutzung geeignete Rind durch Kreuzung mit Simmentalern zu einem mehrfach verwendbaren umzugestalten. In allerletzter Zeit hat man auch einen groß angelegten Versuch mit der Einfuhr von deutschen Edelschweinen unternommen, dessen bisherige Resultate vielversprechend sind.

Die Bevölkerung, welche fast vollkommen urbanisiert ist und auch die Nationaltracht nur noch bei besonderen Feierlichkeiten trägt, ist verhältnismäßig wohlhabend und hat einen hohen Lebensstandard. Alle Arten landwirtschaftlicher Maschinen bis zu den größten Typen und höchster Leistungsfähigkeit finden hier Absatz, seit der Zerstörung des Großgrundbesitzes allerdings in weit geringerem Maße als vor der Durchführung der Agrarreform. Ein aufstrebendes Genossenschaftswesen erleichtert den Bezug landwirtschaftlicher Bedarfsartikel, die in großen Mengen gekauft werden.

Das Morava-Banat mit Niš als Hauptstadt ist durch sein extrem kontinentales Klima auf die Produktion von Getreide (Mais, Weizen, Gerste, Hafer) und Obst, insbesondere Pflaumen, angewiesen, sowie auf die Haltung von Vieh etwas geringerer Qualität. Die neueren Bestrebungen zur Hebung der Viehzucht finden jedoch einen schon gut vorbereiteten Boden, denn überall sind bereits Kreuzungen mit Simmentaler Bluteinschlag vorhanden, deren Qualität sehr bald gehoben werden kann. Im übrigen findet sich hier noch überwiegend eine naturale Selbstversorgungswirtschaft, die erst im Begriff ist, sich zur Geld- und Kreditwirtschaft zu wandeln. Dementsprechend sind die Bedürfnisse der Bevölkerung dieses Gebietes nicht so groß und vielseitig wie in den nördlicheren Gebieten, aber sie erweitern sich stetig, und nur die allgemeine Krise hemmt im Augenblick ihre Steigerung.

Das Vardar-Banat mit Skoplje (Uesküb) als Hauptstadt hat im Tal des Flusses, dem es seinen Namen verdankt, ein mediterranes Klima, das vom Ägäischen Meer aus bis tief ins Innere des Landes dringt. Hier gedeihen Baumwolle, Tabak, Mohn, Sesam, Sojabohne, Reis und Wein in vorzüglicher Qualität. Dieses Gebiet wäre berufen, Griechenland und das östliche Jugoslawien mit Frühgemüse und Obst zu versorgen. Die Ansätze hierzu sind schon vorhanden: die Bevölkerung ist außerordentlich fleißig, in Bewässerungsarbeiten geschickt und sehr genügsam. — Der gebirgige Teil des Banates hat ein kontinentales Klima; da die Weiden im Tal im Sommer verdorren, wird das Vieh während des Sommers auf den hochgelegenen, sehr ergiebigen Alpenweiden gehalten. Die Alpennutzung erfolgt durch kollektivisierte, mehrere Tausende von Tieren umfassende, patriarchalisch organisierte Wirtschaftseinheiten, die sich mit dem Ende der Weideperiode in getrennte, den Winter über nomadisierende Einzelherden auflösen. Dieser Überrest einer sonst in Europa wohl nirgends mehr anzutreffenden Gemeinschaftsnutzung ist höchst interessant, aber noch nicht genügend erforscht. Sie hält die kaum seßhaft gewordenen Nomaden auf einer Stufe der Bedürfnislosigkeit, wie sie kaum im frühen Mittelalter in Mitteleuropa bestand. Die Bedürfnisse der seßhaften Bevölkerung in den fruchtbaren Hochebenen sind erheblich größer, aber sie bleiben doch bedeutend hinter denen der nördlichen Banate zurück.

Das Drina-Banat mit der Hauptstadt Sarajevo ist durch sein subalpines Klima mit ausreichenden Niederschlägen für die Produktion aller landwirtschaftlichen Gewächse, insbesondere aber für den Futterbau vorzüglich geeignet. Die durch das

jahrhundertealte Kmetenverhältnis zurückgehaltene kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung des Landes ist erst seit der Schaffung des neuen Staates von ihren Fesseln befreit worden. Von der Wirkung dieser Befreiung ist zur Zeit noch wenig zu merken; erst die neue Generation wird wohl die nun gebotene geistige und wirtschaftliche Freiheit entsprechend zu würdigen und auszunützen verstehen. Das Genossenschaftswesen ist in diesem Gebiete der tätige Pionier, der mit Erfolg gegen den starren Konservatismus ankämpft.

Das **Vrbas-Banat** mit Banjaluka als Hauptstadt hat dem Drina-Banat fast ganz analoge Verhältnisse in bezug auf Klima, soziale und wirtschaftliche Struktur aufzuweisen. Auch hier ist die Bevölkerung Neuerungen noch wenig zugänglich, verharret auf der Stufe möglichst weitgehender Selbstversorgung, beginnt aber auch hier, den Genossenschaftsgedanken aufzunehmen und auf diesem Wege zum Verständnis und zur Würdigung besserer Wirtschaftsmethoden zu gelangen.

Das **Küsten-Banat** längs des Adriatischen Meeres mit der Hauptstadt Split hat ein ausgesprochen mediterranes, mildes Klima, das jedoch durch die kalten Bora-winde ungünstig beeinflusst wird. Dieses Banat ist zum größten Teil verkarstet; nur die Täler und Karstrichter haben einen einigermaßen tiefgründigen Boden, der in geschützten Lagen und dort, wo er bewässerbar ist, außerordentlich fruchtbar sein kann und sich für jede Kultur eignet. Hier gedeihen neben Wein noch Oliven, Mandeln, Feigen, Johannisbrot, Maraskaweichseln, Pyrethrum, an besonders geschützten Stellen auch Zitronen und Orangen. Wo diese Kulturen aufhören, ist die Viehzucht der hauptsächlichste Erwerbszweig der armen und bedürfnislosen Bevölkerung: Schafe, Ziegen, kleine Busa-Rinder, Pferde und Esel sind die Betriebsmittel, die zur Nutzbar-machung der kargen Karstweiden dienen. Das Problem der Aufforstung des Karstes ist hier die wichtigste Vorbedingung für eine günstige Beeinflussung des Klimas, der Wasserwirtschaft und der Bodennutzung.

Das **Zeta-Banat** mit Cettinje als Hauptstadt ist in seinen klimatischen und Bodenverhältnissen dem Küstenbanate sehr ähnlich, nur birgt es in seinem Inneren noch ziemlich viel Urwald, der der Erschließung harret. Die Bevölkerung ist noch in der „Helden“periode seiner geschichtlichen Entwicklung befangen, wertet die manuelle Arbeit noch gering und hat wenig Verständnis für eine anhaltende systematische und mühevoll landwirtschaftliche Betätigung. Die Not der Zeit schafft jedoch auch hier ziemlich rasch Wandel. Die Hebung der Viehzucht als wichtigster Erwerbsquelle begegnet lebhaftem Interesse, die Aufschließung des Gebietes durch wegsame Straßen schafft neue Verwertungsmöglichkeiten und neue Bedürfnisse; die Naturalwirtschaft wird eingeschränkt und die Geldwirtschaft gewinnt immer mehr Raum.

Um ein Bild der Entwicklungstendenzen in der landwirtschaftlichen Produktion des Königreiches im ganzen zu geben, seien in Kürze die Anbauflächen und Erntemengen der wichtigsten Kulturarten in den Jahren 1920 und 1929 gegenübergestellt. Von der Gesamtfläche des Landes, 24,8 Mill. ha, entfielen auf die landwirtschaftlich genutzte Fläche im Jahre 1920: 10,5 Mill. ha, im Jahre 1929: 11,3 Mill. ha. Die in diesen beiden Jahren erfolgte Veränderung der Verteilung auf die einzelnen Kulturarten ist aus Tafel 536 zu ersehen. Die Zunahme der Kulturfläche fand auf Kosten der bisher unkultivierten Flächen und des Niederwaldes statt. Tafel 537 zeigt die Aufteilung unter die einzelnen Gruppen von Kulturpflanzen.

Die auffallende Verringerung der Brache und die Zunahme des Körnerbaues entsprechen genau dem zu Anfang erwähnten Wachstum der Bevölkerung Jugoslawiens. Im Jahre 1920 entfallen auf den Kopf der Bevölkerung 0,423 ha der kultivierten Fläche, im laufenden Jahr (1931) 0,435 ha, d. h. annähernd die gleiche Fläche. Wir können demnach die vermehrte Inanspruchnahme des Bodens nicht als Intensivierung der Betriebe deuten, sondern als einfaches Korrelat der Bevölkerungszunahme. Hingegen kann die verhältnismäßig starke Vermehrung der mit Industriepflanzen bebauten Fläche (84,8%) als Intensivierung angesehen werden. Diese ist als



Tafel 536. Nutzung der landwirtschaftlichen Fläche Jugoslawiens<sup>1</sup> 1920 u. 1929

Kultivierte Flächen	1920	1929	Zunahme 1929 gegen 1920	
	ha	ha	ha	%
Ackerland . . . . .	6 026 107	6 455 613	429 804	7,1
Wiesen . . . . .	1 510 225	1 677 314	167 089	11,1
Weiden . . . . .	2 558 669	2 697 083	138 414	5,4
Weingärten . . . . .	173 162	176 301	3 139	1,8
Obstgärten . . . . .	215 900	268 650	52 750	24,4
Insgesamt	10 484 063	11 274 961	791 196	7,55

Tafel 537. Nutzung des Ackerlandes in Jugoslawien 1920 u. 1929

Kultivierte Flächen	1920		1929		Zu- (+) oder Abnahme (-)	
	ha	%	ha	%	ha	%
Körnerfrüchte . .	4 379 700	72,68	5 307 485	82,21	+ 927 785	21,2
Hülsenfrüchte . .	82 537	1,37	81 501	1,26	- 1 036	1,2
Hackfrüchte . . .	242 410	4,02	264 734	4,10	+ 22 324	9,2
Industriepflanzen .	80 170	1,33	147 012	2,28	+ 66 930	84,5
Gartengewächse . .	71 144	1,18	81 670	1,27	+ 10 534	14,8
Futterpflanzen . .	223 727	3,71	212 270	3,29	- 11 457	5,1
Brache . . . . .	946 412	15,71	360 941	5,59	- 585 475	61,9
Insgesamt	6 026 100	100,0	6 455 613	100,0	+ 429 605	7,1

ein Erfolg der Regierungspropaganda zu werten, welche den Anbau von Hopfen, Mohn (zur Gewinnung von Opium), Hanf, Tabak u. ä. mit allen Mitteln zu fördern suchte. Bedauerlicherweise haben die Bemühungen bei Hopfen und Mohn infolge des Konjunkturwechsels zu Verlusten geführt. Die Abnahme der Futtergewächskulturen (Rotklee, Luzerne) ist auf die Auflösung der großen Betriebe zurückzuführen, die bis zu 20% ihrer Ackerflächen mit Klee bebauten, während die neuen Kleinbesitzer den Futterbau zugunsten von Weizen und Mais aufgaben. — Im großen und ganzen weist die Gegenüberstellung der beiden Jahre 1920 und 1929 zwei deutliche Entwicklungstendenzen in der Pflanzenproduktion Jugoslawiens auf: eine Vermehrung des Getreidebaues im Verhältnis zur Vergrößerung der Bevölkerungszahl und eine darüber hinausgehende Zunahme des Anbaues von Industriepflanzen und Obst. Diese Tendenzen entsprechen vollkommen den gegebenen Verhältnissen, sie müssen jedoch durch entsprechende Maßnahmen noch dahin ergänzt werden, daß dem Futterbau auf Kosten der Brache eine bedeutend größere Fläche eingeräumt wird. Es wird hierüber noch Näheres auszuführen sein, schon jetzt sei jedoch bemerkt, daß die Export-

<sup>1</sup> Die Ziffern dieser wie der folgenden Tafeln sind den amtlichen Statistiken entnommen.

überschüsse Jugoslawiens an Getreide in den nächsten Jahren kaum eine Erhöhung erfahren werden.

Die folgenden Zahlen sollen ein Bild der Gesamtmenge der jugoslawischen Produktion vermitteln sowie der Quantitäten, die, über den Eigenbedarf hinausgehend, für den Export zur Verfügung stehen.

Tafel 538. Die jugoslawische Gesamtproduktion und die zum Export verfügbaren Überschüsse im Jahre 1929

Erzeugnisse	Anbauflächen	Erntemengen	davon zum Export verfügbar
	in 1000 ha	in 1000 dz	in 1000 dz
Winterweizen . . . . .	1 718	20 803	2—3000
Sommerweizen . . . . .	66	561	—
Wintergerste . . . . .	223	2 611	500
Sommergerste . . . . .	141	1 339	—
Roggen . . . . .	170	1 764	—
Hafer . . . . .	352	3 450	—
Mais . . . . .	2 146	37 907	6000
Bohnen . . . . .	30	379	100
Kartoffeln . . . . .	233	12 238	50
Zuckerrüben . . . . .	34	5 107	220**
Flachsfaser . . . . .	13	102	—
Leinfaser . . . . .	40	433	—
Tabak . . . . .	15	121	12—20
Hopfen . . . . .	9	52	40
Paprika . . . . .	7	10,6*	10***
Zwiebeln . . . . .	17	460	10
Pflaumen . . . . .	—	4 600	400
Äpfel . . . . .	—	1 083	600
Pflaumenmus . . . . .	—	20	15
Kürbissamen . . . . .	—	20	12

\* Frisch. — \*\* Getrocknete Rübenschnitzel. — \*\*\* Gemahlen.

Außerdem werden in kleineren Mengen Weintrauben ausgeführt (50 000 dz), Nüsse (50 000 dz), getrocknete Maraskaweichseln (7000 dz), Rohopium (800—2000 dz), Pyrethrum (6—8000 dz), Salbei (10 000 dz) und verschiedene Arzneipflanzen.

Der jugoslawische Getreideexport ist im Vergleich zu dem Einfuhrbedarf der Weststaaten gering — Deutschland importierte in den Jahren 1924—1931 durchschnittlich jährlich 18 Mill. dz Weizen, Italien 21,5 Mill. dz, aber unter den Exportstaaten Osteuropas nimmt Jugoslawien für Weizen den ersten, für Mais den zweiten Platz ein. Die Qualität des jugoslawischen Weizens ist hervorragend; er ist neben dem Minnesotaweizen mit einem Glutengehalt bis 47% der kleberreichste Weizen der Welt, und das

daraus gewonnene Mehl ist in seiner Backfähigkeit und Weiße unübertrefflich. Allerdings geht diese Qualität auf Kosten der Menge: die jugoslawischen Weizensorten können niemals solche Erträge pro Flächeneinheit ergeben, wie die englischen und deutschen Kolbenweizensorten. Deshalb sind auch die Gestehungskosten des jugoslawischen Weizens relativ größer und daher sollte auch eigentlich sein Preis entsprechend höher sein als der der stärkereichen aber kleberarmen Intensivweizensorten. Auch der jugoslawische Mais hat gewisse Vorteile vor anderen Maissorten, z. B. vor dem La-Plata-Mais, der häufig infolge der langen Transportdauer mit einem muffigen Geruch und mit Schimmel behaftet ist. — Die Qualität der jugoslawischen Pflaumen ist vorzüglich; die besser getrockneten und gefälliger gepackten kalifornischen Pflaumen bilden zwar eine scharfe Konkurrenz, aber die diätetische Wirkung der jugoslawischen Pflaumen ist unvergleichlich größer als die der kalifornischen. — Der jugoslawische Tabak war vor den Balkankriegen der beste „türkische“ Tabak: seine Qualität ist jetzt noch gestiegen und er ist jeder Konkurrenz gewachsen. Nur eine fehlerhafte Produktionspolitik der Monopolverwaltung hat es verschuldet, daß der jugoslawische Tabak bisher nicht jene Rolle in der Welt spielt, die ihm seiner Qualität nach zustehen würde.

Die Viehproduktion des Landes geht zahlenmäßig zurück; die Qualität hingegen, die in dem nördlichen Teil schon vor dem Kriege hervorragend war, weist in den letzten drei Jahren einen raschen und wesentlichen Fortschritt auf. Der zahlenmäßige Rückgang ist aus der folgenden Tabelle ersichtlich.

Tafel 539. Der jugoslawische Viehbestand in den Jahren 1920 und 1927

Vieharten	1920	1930	Zu- (+) oder Abnahme (-)	
	Stück		%	
Rinder . . . . .	4 833 885	3 812 127	- 1 021 758	- 21,1
Pferde . . . . .	1 059 285	1 161 235	+ 101 950	+ 9,7
Schweine . . . . .	3 281 026	2 923 862	- 357 164	- 10,8
Schafe . . . . .	6 772 960	7 953 139	+ 1 180 179	+ 17,3
Ziegen . . . . .	1 544 238	1 731 430	+ 187 192	+ 12,1

Der auffallende Rückgang bei Rindern ist auf zwei Momente zurückzuführen: auf die weitgehende Aufgabe der Brache, die dem Vieh als Weide diente, und auf die Aufteilung des Bodens durch die Agrarreform in so kleine Flächen, daß der neue Betrieb nur selten die Haltung eines Stückes Großvieh ermöglichte. Infolgedessen ist an die Stelle des zahlreichen Viehs der Großbesitzer kein neues Vieh der Kleinbesitzer getreten, — ein folgenschwerer Fehler einer unbedachten Durchführung der Reform. — Auch bei den Schweinen war die Verringerung der Brachfläche mitbestimmend für die Abnahme des Bestandes, eine ebenso wichtige Rolle spielte hier jedoch der Konjunkturwechsel, der durch die Gestaltung des Absatzes für Fettschweine und der Maispreise Jahre hindurch eine ungünstige Lage für die Schweinemästung schuf. Die Zunahme der Schafhaltung hingegen ist auf die Tendenz zurückzuführen, das verringerte Großvieh

durch das auch mindere Weiden und kleinste Flächen ausnützende Schaf zu ersetzen. Die Ziege, das typische Haustier der armen Karstgebiete, ist trotz ihrer Unersetzlichkeit dazu verurteilt, im Interesse der Aufforstung teilweise geopfert zu werden, so daß eine weitere Verringerung der Ziegenzahl zu gewärtigen ist.

Der Rückgang des Viehbestandes bildet eines der schwierigsten Probleme der Wirtschaftspolitik des Landes, die wir noch ausführlicher behandeln werden. Die Wichtigkeit des Problems ergibt sich ohne weiteres aus einer summarischen Zusammenstellung der gesamten jugoslawischen Ausfuhr, in welcher die bedeutende Rolle der Viehexporte deutlich zum Ausdruck kommt.

Tafel 540. Die Ausfuhr Jugoslawiens 1923 und 1930

Erzeugnisse	1923		1930	
	t	1000 Dinar	t	1000 Dinar
Lebende Rinder . . . . .	61 953	845 980	42 305	308 498
Lebende Schweine . . . . .	14 044	448 150	24 334	284 571
Schafe und Ziegen . . . . .	5 874	100 227	10 757	117 785
Lebendes Geflügel . . . . .	1 906	39 353	8 294	112 928
Frisches Fleisch . . . . .	18 714	445 371	16 203	229 075
Eier . . . . .	17 241	530 922	30 429	511 769
Mais . . . . .	102 158	333 713	503 476	547 696
Weizen . . . . .	96 458	381 540	252 408	474 110
Bohnen . . . . .	12 813	77 606	21 042	96 315
Frisches Obst . . . . .	23 336	82 376	99 710	291 770
Gedörrtes Obst . . . . .	—	—	8 722	50 471
Bauholz . . . . .	844 597	1 286 256	1 166 232	1 156 908
Bahnschwellen . . . . .	11 402	14 596	158 777	115 274
Rohkupfer . . . . .	5 748	172 370	24 641	497 831
Zement . . . . .	235 648	143 240	416 730	152 241
Sonstiges . . . . .	1 574 022	3 147 170	1 957 885	1 883 283
Insgesamt	3 025 914	8 048 844	4 741 945	6 830 525
Zusammenfassung:				
Produkte der Viehzucht . . . . .	119 732	2 410 003	135 342	1 564 626
Pflanzenproduktion . . . . .	234 765	875 235	885 358	1 460 362
Forstproduktion . . . . .	85 999	1 300 852	1 325 009	1 272 182
Bergbau . . . . .	241 396	315 610	441 371	650 072

In der vorstehenden Tabelle ist zu berücksichtigen, daß die Kaufkraft des Dinar seit dem Jahre 1920 wesentlich gestiegen ist, so daß die ausgewiesenen Wertzahlen nicht ohne weiteres vergleichbar sind. Maßgebend ist die Anzahl der Tonnen, welche von dem betreffenden Artikel in den beiden Jahren ausgeführt wurden. Diesen Zahlen nach ist die Überschußproduktion Jugoslawiens wesentlich gestiegen, und zwar in fast allen Exportartikeln des Landes, so daß der Menge nach ein unzweifelhafter Aufschwung der Produktion zu verzeichnen ist. Auch der Qualität nach ist ein Fortschritt bemerkbar, der allerdings zahlenmäßig nicht nachgewiesen werden kann, aber schon die

Möglichkeit des dauernden Absatzes aller Produkte trotz der heftigen Konkurrenz auf den Auslandmärkten ist ein Beweis dafür.

Die Produkte der Viehzucht waren und bleiben die wichtigsten Ausfuhrartikel Jugoslawiens; sie haben in den ersten Jahren des jungen Staates wesentlich zugenommen, seit einigen Jahren geht der Export aber konstant zurück, wenn er auch der Menge nach immerhin noch größer ist als zur Zeit der Staatsgründung. Wie aus der vorhergegangenen Darlegung bekannt, ist die Zahl der Rinder, Pferde und Schweine bedeutend zurückgegangen. Dies ist jedoch in der Ziffer des Exports noch nicht entscheidend gewesen. Die Erklärung hierfür liegt in der Tatsache, daß die Viehzucht Jugoslawiens nur im Norden auf Stallfütterung aufgebaut ist, im ganzen Süden aber vollkommen extensiv betrieben wird, und daß dort noch genügend Überschüsse über den Eigenbedarf des Landes erzeugt werden, die als eine ziemlich konstante Ausfuhrgröße anzusehen sind. Lange nicht so konstant sind Mengen und Werte der pflanzlichen Produktion. Das kontinentale Klima der Hauptidezeugungsgebiete bringt es mit sich, daß die Ernteerträge außerordentlich schwanken. So ist z. B. der Export von Mais im Jahre 1928 auf 3966 t zurückgegangen, während er im Jahre 1925: 1011273 t betrug.

Abgesehen von diesen Schwankungen kann man nicht sagen, daß in der Ausfuhr Jugoslawiens ein schon heute sichtbarer Wandel stattgefunden hat, man darf aber annehmen, daß sich ein solcher in den nächsten Jahren merkbar vollziehen wird, wenn die im folgenden zu besprechenden Maßnahmen der Regierung zur Hebung der Landwirtschaft ernstlich zur Durchführung gelangen.

Wir wollen noch kurz erwähnen, daß die Ausfuhr der jugoslawischen landwirtschaftlichen Produkte vor allem nach Italien geht (28%), weiter nach Österreich (18%), Deutschland (12%), nach der Tschechoslowakei (8%) und Griechenland (6%). Deutschland übernimmt einen großen Teil des Eierexportes, der sich im Jahre 1930 auf 146 Mill. Dinar belief, weiter Obst im Werte von rd. 81 Mill. Dinar, für rd. 46 Mill. Dinar Geflügel, Häute und Felle für rd. 21 Mill. Dinar, Hopfen für rd. 13 Mill. Dinar u. a. m. Von dem jugoslawischen Weizen hat Deutschland im Jahre 1930 nur für rd. 5,6 Mill. Dinar, von der reichen Maisernte überhaupt nichts gekauft, obwohl durch einen entsprechenden Einkauf das Mißverhältnis, das zwischen dem Wert der deutschen Ausfuhr nach Jugoslawien (1,2 Mill. Dinar) und seiner Einfuhr (ca. 791 Mill. Dinar) bestand, wesentlich hätte korrigiert werden können.

## II. Agrarverfassung und Agrarpolitik

In einem ganz ähnlichen Prozeß, wie es die Umwandlung der Fronwirtschaft der Karolingerzeit in Mitteleuropa zur Gutswirtschaft und Grundherrschaft war, verlor der jugoslawische Bauer das freie Verfügungsrecht über seinen Grund und Boden. Nur knüpfte hier der Verlust der Freiheit bzw. die Bindung an die Scholle vielfach an die schon früher bestehende römische Kolonatswirtschaft und Emphytheusis an. Daraus entwickelte sich südlich der Donau und Save ein Stand von unfreien, an die Scholle gebundenen Bauern (kmeti, meropi), welche den Grundherren (vlastela) Frondienste in verschiedenem Umfange leisten mußten. Die Grundherren waren entweder dauernde und erbberechtigte Besitzer ihres Grund und Bodens (baštinici) oder hatten diesen vom Herrscher nur als zeitliches Lehen (pronijari) erhalten. Neben den „meropi“ gab es noch weniger mit dem Boden verbundene „sokalnici“ und ganz freie Gewerbetreibende (majstori, obrtnici), dann nomadisierende Hirten, wie sie heute noch existieren und die wahrscheinlich von den alten Daziern abstammen, aber trotz der gleichen Sprache vom Volke unterschiedlich als „vlasi“, „karavlasi“ oder „cenovunci“ bezeichnet werden, — und schließlich

noch echte, rechtlose Sklaven (otroci). — Nördlich der Donau und Save geriet der Bauernstand ähnlich wie im sonstigen Mitteleuropa in wachsende Gebundenheit an die Scholle und wurde auch zu gleicher Zeit dauernd befreit (1848). Auch hier jedoch bedeutete wie in Österreich und Deutschland die soziale Freiheit keineswegs auch schon die wirtschaftliche Unabhängigkeit. Die symbiotischen Abhängigkeitsverhältnisse der Bauern vom Gutsherrn blieben vielfach aufrechterhalten. So z. B. die Halbpacht, bei welcher der Gutsherr die Gespannarbeit, die Düngung und das Saatgut liefert, während der Halbpächter sämtliche Kulturarbeiten und die Ernte zu besorgen hat. Auch für Weide- und Waldnutzungen bestehen noch heute derartige aus der unfreien Zeit herrührende Verhältnisse.

Vor dem Weltkriege hatte aus rein wirtschaftlichen Gründen ein Auflösungsprozeß der mittleren Großbesitze im Norden und ein freiwilliger Loskauf der Kmeten im Süden eingesetzt, der ziemlich weit gediehen war und die Schaffung gerade derjenigen Besitzgröße bäuerlicher Siedlungen ermöglichte, die für jedes Volk das Rückgrat eines gesunden Bauernstandes bildet: die mittelgroße Bauernhufe.

In diesen Entwicklungsgang brach jäh der Weltkrieg ein. Sein Ende brachte Tausende von Gefangenen aus Rußland in die Heimat zurück, die die gewaltsame Aufteilung der Großbetriebe durch die bolschewisierten Massen miterlebt hatten und nun entschlossen waren, dasselbe auch zu Hause durchzuführen. Plünderungen, gewaltsame Enteignungen, Einstellung des Haks durch die Kmeten, der „pravi“ durch die Kolonen waren an der Tagesordnung. Der kaum geschaffene junge Staat mußte um jeden Preis diesem Zustande ein Ende bereiten, und er tat es durch die Ankündigung einer „Agrarreform“, die den Wünschen der Massen in weitestgehendem Maße entgegenkam, aber jene von den Begünstigungen der Reform unbedingt ausschloß, welche weiter Gewalttätigkeiten verüben würden.

Das Gesetz vom 25. Februar 1919, durch das die Durchführung der Agrarreform vorbereitet werden sollte, umfaßte schon alle Grundlagen derselben. Die Durchführung selbst jedoch wurde erst in allerletzter Zeit definitiv geregelt, nachdem elf Jahre hindurch eine folgenschwere Rechtsunsicherheit bezüglich eines großen Teiles des besten Grund und Bodens geherrscht hatte. Das Ergebnis ist kurz folgendes:

Das Kmetenverhältnis wurde aufgehoben, die Kmeten wurden freie Besitzer ihrer Höfe. So wurden mit einem Schlage in Bosnien und der Herzegowina 113 103 Kmetenfamilien mit 751 000 ha Land frei; die Zahl der befreiten Kmeten in Südserbien ist nicht festgestellt, dürfte jedoch nicht viel hinter der in Bosnien und der Herzegowina zurückbleiben. Die bisherigen Grundherren sollten vom Staate in Bargeld bzw. in Obligationen entschädigt werden. In Bosnien und der Herzegowina wurde die Ablösung durch Dekret vom 12. Mai 1921 und vom 9. März 1930 tatsächlich durchgeführt. Die Entschädigung blieb weit hinter dem Verkehrswerte zurück; die Verzögerung in der Auszahlung und der Kurssturz der Obligationen trugen dazu bei, daß das feudal-muslimische Element weitgehend proletarisiert wurde. — In Südserbien ist die Ablösung noch nicht durchgeführt; die Grundherren erhalten unterdessen Vorschüsse auf ihre Forderungen, die jedoch so gering sind, daß sie zu einer noch radikaleren Verarmung der bisherigen Grundherren führen, als dies in Bosnien und der Herzegowina der Fall war. Die endgültige Regelung der Agrarreform in Südserbien steht unmittelbar bevor. Sie hat neben dem wie in Bosnien und der Herzegowina gestalteten Kmetenverhältnis (hier „cifčija“ genannt) auch noch auf die hier eigentümlichen Beziehungen der Häftler (napoličari),

Pächter (česimlje) und Gesindennutzer (momci) Rücksicht zu nehmen. Schließlich wird das Gesetz auch die Kolonisation, welche in diesem Gebiet bisher schon einen großen Umfang, aber einen vielfach umstrittenen Erfolg hatte, definitiv zu regeln haben. Bisher wurden hier ca. 6000 Familien kolonisiert, denen Grund und Boden im Ausmaß von mindestens 5 ha je Familie kostenlos überlassen wurde. Das neue Regime brachte in die oft dilettantische und deshalb von höchst bedauerlichen Mißerfolgen begleitete Kolonisierung ein System herein, wonach die Kolonien vorerst ordentlich durch Straßenzüge, Wasserversorgungsanlagen, Be- und Entwässerungen vorbereitet und danach mit einheitlichen Häusertypen bebaut wurden, die den Kolonisten gegen die bloße Vergütung eines Teiles der Baukosten der Häuser überlassen wurden. Prof. Dr. Hollmann, Berlin, ist der Ansicht, daß die neuen Ansiedlungen in Südserbien den Vergleich mit denen in anderen europäischen Ländern, in Polen, der Tschechoslowakei, ja selbst im Osten Deutschlands, sehr gut bestehen können, daß sie jedenfalls, was die Kosten angeht, erstaunlich billig sind<sup>1</sup>.

Es soll nicht gelehnet werden, daß mit der Kolonisation auch politische Ziele verfolgt werden, und zwar gilt es, an der Staatsgrenze gegen Albanien und Bulgarien eine Zone politisch verlässlicher Elemente sesshaft zu machen. Aber mit diesem politischen Ziele geht auch eine Verbesserung der landwirtschaftlichen Technik und eine wachsende Bevölkerungsdichte Hand in Hand, welche in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht nur gute Früchte tragen kann.

In Dalmatien wurde durch Gesetz vom Mai 1931 das Kmetenverhältnis, soweit es dem ehemals in Bosnien und der Herzegowina bestehenden gleich war, auf dieselbe Art wie dort endgültig gelöst. Bezüglich der sonstigen privatrechtlichen Verhältnisse verfügt das Gesetz, daß vor dem 11. Januar 1878 eingegangene Verpflichtungen für den Nutznießer das Recht auf dauernde Belastung des Eigentums begründen. Für solches Land zahlt der Staat allein die Entschädigung für den Grundherrn aus (10 000 Dinar je ha). Für spätere Verpflichtungen, mindestens aber 30 Jahre dauernde Pachtverhältnisse zahlt der Staat mindestens die Hälfte der Ablössungssumme (höchstens aber 20 000 Dinar je ha). Die zu Bauplätzen geeigneten Grundstücke, die im Kolonatsverhältnis stehen, werden zwischen dem Grundherrn und dem Kolonen ohne Geldentschädigung *in natura* zur Hälfte geteilt. Bezüglich der rückständigen naturalen Abfindung, welche zufolge politischer Quertreibereien in Hunderten von Fällen nicht geleistet wurde, verfügt das Gesetz, daß sie zur Hälfte durch den Staat, zur anderen Hälfte durch den Schuldner selbst gezahlt wird. Die aus derartigen Streitfällen aufgelaufenen Gerichtskosten trägt der Staat allein. Die auf den Staat entfallenden Verpflichtungen werden mit Obligationen bezahlt, die innerhalb von 30 Jahren mit 6% Zinsen ausgelost werden. Die gesamte hierzu erforderliche Summe wird mit 400 Mill. Dinar angenommen, dürfte jedoch weit größer werden.

Das Gesetz ist ein Verlegenheitsinstrument, das keine der interessierten Gruppen befriedigt, da jede von ihren politischen Parteien unmögliche Versprechungen erhielt, die nicht erfüllt werden konnten. Außerdem läßt das Gesetz die Frage der Entschädigung der italienischen Optanten in Dalmatien offen, was unter Umständen zu unangenehmen Reklamationen führen kann.

Im Norden des Staates (Slovenien, Kroatien-Slawonien, die ehemaligen ungarischen Gebiete) hat sich die Agrarreform nicht wie im Süden darauf beschränkt, die Besitze als solche im allgemeinen unangetastet zu

<sup>1</sup> Vgl. A. H. Hollmann, Agrarverfassung und Landwirtschaft Jugoslawiens. („Berichte über Landwirtschaft“. Sonderh. 30.) Berlin 1931. S. 60 ff.

lassen und nur deren rechtliche Stellung zu ändern, sondern sie setzte sich das Ziel der Zertrümmerung der großen Besitze und deren Aufteilung an landbedürftige nationale Elemente. Die Motive hierzu waren überwiegend politischer Natur, auch wirtschaftliche und charitative Momente spielten jedoch eine Rolle. Der Mißbrauch, der im Kampf der politischen Parteien getrieben wurde, um sich durch die Beteiligung möglichst vieler Interessenten möglichst viele Parteigänger zu sichern, hat das wichtigste Ziel der Reform: die Schaffung eines lebensfähigen mittleren Bauernstandes als Rückgrat einer gesunden, fortschrittlichen, konservativen und patriotischen Bauernschaft fast vollkommen zurückgedrängt. Während in der Tschechoslowakei von 357 170 an der Bodenaufteilung beteiligten Interessenten 156 000 eine Fläche von 2—100 ha erhielten, während in Polen den neuen Kleinbesitzern 30 ha, in den Niederlanden 10—35 ha gegeben werden, hat die jugoslawische Agrarreform nur ehemaligen Kriegsfreiwilligen je 5 ha zugeteilt. Alle anderen Interessenten erhielten durchschnittlich kaum 1 ha, in den dichter bevölkerten Gebieten sinkt dieses Flächenausmaß jedoch bis auf einige hundert Quadratmeter! Durch eine solche Atomisierung des ehemaligen arrondierten Großgrundbesitzes wurde die Gemengelage mit all ihren schlimmen Folgen potenziert, die neu mit Land Bedachten hatten von der zugewiesenen Fläche einen weit geringeren Ertrag, als ihnen die frühere Lohnarbeit beim Großgrundbesitzer einbrachte. Die frühere große Produktionswirtschaft, die Qualitätserzeugnisse für den Export lieferte, wurde in zahllose Konsumwirtschaftseinheiten aufgelöst; die Ausfuhr in diesen Produkten sank der Menge und der Qualität nach in empfindlichster Weise. Die durch immer neue, oft kontradiktorische Verfügungen der Regierung eingetretene Rechtsunsicherheit lähmte jede Initiative, verminderte die Kreditfähigkeit und schuf unhaltbare Zustände. Das parlamentarische Regime, das eben diesen Zustand geschaffen hatte, war nicht imstande, darin einen Wandel herbeizuführen. Erst mit dem Gesetz vom 5. Mai 1931 wurde die Agrarreform in den nördlichen Gebieten zum Abschluß gebracht. Obgleich sich allmählich auch in den maßgebendsten Kreisen die Überzeugung Bahn brach, daß die Durchführung (nicht die Tendenz) der jugoslawischen Agrarreform fehlerhaft war, konnte bei der definitiven Regelung doch nur der geschaffene *status quo* zum Ausgangspunkt genommen werden. Danach behalten alle die bisher mit Land Ausgestatteten die ihnen zugewiesenen Flächen (außer in Fällen großen Mißbrauchs), haben jedoch dafür dem Besitzer eine maximal begrenzte Entschädigung zu bezahlen. Diese Entschädigung zahlen die neuen Besitzer entweder dem ehemaligen Besitzer direkt oder, wenn sich die Parteien nicht einigen können, bezahlt sie der Staat, der den Kaufpreis dann wie eine in 20 Jahren amortisierbare Hypothekarschuld eintreibt, mit amortisierbaren Obligationen, die innerhalb von 20 Jahren zuzüglich 5% Zinsen ausgelöst werden. Die Ablösungspreise sind weit unter dem Verkehrswerte bemessen, sie basieren auf den Angaben eines längst veralteten, zwecks Steuerbemessung durchgeführten Katasters, das in keiner Weise den heutigen Verhältnissen Rechnung trägt. — Dabei genießen die ungarischen Optanten einen besonderen Vorzug, denn sie erhalten zufolge der Abmachungen im Haag und in Paris vom 28. April 1930 aus einem besonderen Fonds einen Durchschnittspreis von 387 Goldkronen je Katastraljoch (0,73 ha), während die dem Lande treu gebliebenen Großgrundbesitzer nicht einmal als Höchstentschädigung für die besten Böden einen gleichen Betrag erhalten können.

Ein Vorzug des Gesetzes, das überhaupt bemüht ist, die begangenen Fehler möglichst wiedergutzumachen, ist die Bestimmung, daß die verbliebenen Reste der



Großbetriebe unangetastet bleiben sollen, wenn sich die Besitzer verpflichten, im Interesse der Hebung der Landwirtschaft bestimmte Mengen und Rassen von Zuchtvieh aller Art und Saatgut dem Staate im Vorverkauf anzubieten. Dadurch wird die wichtigste Funktion des Großbesitzes, der eben auch als Pflicht gegen das gemeine Wohl anzusehen ist, soweit wie möglich erhalten und für die Zukunft gesichert.

Zahlenmäßig spiegelt sich das Ergebnis der Agrarreform in diesem Gebiet wie folgt wieder:

Unter die Bestimmungen der „Vorläufigen Verfügungen zwecks Durchführung der Agrarreform“ vom 25. Februar 1919 fielen 850 größere Besitzungen, die je nach der Dichte der Bevölkerung auf 50—300 ha reduziert werden sollten und deren Gesamtfläche an urbarem Boden 1 117 209 K<sup>1</sup> betrug. Hiervon wurden den Zwecken der Agrarreform 568 852 K<sup>1</sup>, d. h. 51%, zugeführt; von dem dem Großbesitz verbliebenen Boden entfielen 232 986 K<sup>1</sup> auf Überschwemmungsgelände, das für Kleinsiedlungen nicht geeignet ist. Der enteignete Boden wurde an 182 787 ortsansässige Interessenten mit insgesamt 357 027 K<sup>1</sup>, an 6725 ortsfremde Kolonisten mit 42 094 K<sup>1</sup> und an 18 766 Kriegsfreiwillige mit 157 543 K<sup>1</sup> verteilt. Die Kriegsfreiwilligen erhalten ihren Anteil (5 ha) als Geschenk des Staates kostenlos, dürfen aber den zugewiesenen Besitz nur mit staatlicher Genehmigung weitergeben. Von den 850 Großgrundbesitzern waren 310 fremde Staatsangehörige, deren Güter insgesamt 169 728 K<sup>1</sup> umfaßten, von denen 102 449 K<sup>1</sup> (60%) durch die Reform zur Aufteilung gelangten. Die Kosten der Ablösung des künftigen Besitzes der Kriegsfreiwilligen, die Summe der Obligationen, für welche der Staat die Garantie der Einlösung übernimmt, und die sonstigen Kosten des Verfahrens dürften mit 1,5 Milld. Dinar nicht zu hoch geschätzt sein. Die Kosten der Agrarreform in den anderen Gebieten werden fast ebensoviel betragen, so daß der Gesamtaufwand beiläufig auf 3 Milld. Dinar veranschlagt werden kann. Wenn man von der nicht hoch genug einzuschätzenden Tatsache der Kmetenbefreiung absieht, so kann man nur bedauern, daß diese ungeheure Summe nicht fruchtbarer verwendet wurde. Prof. Dr. Hollmann, einer der besten Kenner der Agrarbewegung nicht nur Jugoslawiens, sondern aller Oststaaten Europas, faßt seine Ansicht über die jugoslawische Agrarreform folgendermaßen zusammen:<sup>2</sup> „Wenn sich einzelne Zweige der Volkswirtschaft, insbesondere die Landwirtschaft, gegenüber der Vorkriegszeit im Rückstand befinden, so ist das . . . eine Folge der planlosen Güterzertrümmerung durch die Agrarreform. Zehn Jahre agrarpolitischer Experimente . . . haben der jugoslawischen Landwirtschaft weit mehr geschadet als die sämtlichen Kriege seit 1912.“

Außer den Gesetzen, welche bezüglich der Agrarreform vor dem 5. Januar 1929 durch das Parlament erlassen wurden, hat dieses Regime nur noch ein einziges agrarpolitisches Gesetz hervorgebracht, jenes über den landwirtschaftlichen Kredit, das jedoch infolge Mangels an Mitteln in seiner Wirkung ein Torso blieb. Die vollkommene Sterilität jener Körperschaft auf diesem Gebiete, das in einem Agrarland wie Jugoslawien, in dem gewiß über 80% der Bevölkerung Landwirte sind, am dringlichsten einer staatlichen Fürsorge und Pflege seitens der gesetzgebenden Körperschaft bedurfte, war einer der wichtigsten Gründe für die Aufhebung der Verfassung in Jugoslawien am 5. Januar 1929. Das neue Regime hatte in volkswirtschaftlicher Hinsicht vor allem die Aufgabe, die für die Hebung der Landwirtschaft notwendigen Gesetze zu erlassen. Das erste dieser Gesetze war das vom 16. April 1929, mit dem die „Privilegierte

<sup>1</sup> 1 K<sup>1</sup> = 1 Katastraljoch.

<sup>2</sup> A. H. Hollmann, a. a. O., S. 14.

Agrarbank“ geschaffen wurde mit der Aufgabe, den Landwirten kurzfristigen und langfristigen Kredit zu billigem Zinsfuß (derzeit 7%) zu gewähren. Das Institut war mit einem Aktienkapital von 350 Mill. Dinar geplant, die hauptsächlich vom Staate und von staatlichen Institutionen (Landesbank, Hypothekbank, Postsparkasse) aufgebracht werden sollten. Die Tatsache, daß sich der König selbst an der Aktion beteiligte und daß auch die Initiative für die Schaffung der Bank von ihm persönlich ausging, machte die Subskription derart populär, daß sie genau das Doppelte der veranschlagten Summe, d. h. 700 Mill. Dinar, als Stammkapital der neuen Bank ergab. Nach dem letzten Rechenschaftsbericht ist dieses Kapital nunmehr schon gänzlich in den Händen der Landwirte, welche die neue Kreditquelle vor allem dazu benutzten, um frühere mit 20% und noch weit mehr Zinsen belastete Verpflichtungen einzulösen. Weitere Beträge stehen der Agrarbank bei den früher erwähnten staatlichen Geldinstituten in genügender Menge zur Verfügung, aber die Nachfrage danach ist nicht mehr so dringend wie zu Anfang der Wirksamkeit der Bank. Es scheint, daß die wirtschaftliche Krise den Abschluß von neuen Anleihen in den Augen der kleinen Landwirte bedenklich erscheinen läßt, aber es dürfte auch tatsächlich mit der angegebenen Summe das erste Ziel der Bank: die Befreiung der Bauern aus den Händen der Dorfwucherer, die mit ihrem Gewerbe zumeist auch politische Zwecke verfolgten, ziemlich erreicht sein. Außerdem wurde die Kreditgewährung an die genossenschaftlichen Organisationen gebunden, so daß auch diese daraus einen mächtigen Ansporn für ihre segensreiche Tätigkeit erhielten.

Dem Stande vom 13. Juli 1931 nach hatte die Agrarbank insgesamt Darlehen im Betrage von rd. 939 Mill. Dinar gegeben, von denen rd. 300 Mill. Dinar als kurzfristige Darlehen an Genossenschaften und 34 Mill. Dinar für Meliorationszwecke ausgegeben wurden. Die Bank hat nunmehr den Dienst der Obligationen der Agrarreform übernommen, sowie die Verwaltung des staatlichen landwirtschaftlichen Fonds und schließlich auch die Kreditierung des Handels mit Weizen und Roggen, wovon später die Rede sein wird. Dadurch ist der Wirkungskreis der Bank bedeutend vergrößert und ihre Wichtigkeit für die Hebung der Landwirtschaft weiter gesteigert worden.

Die Gründung der Agrarbank war jedoch nur ein allerdings sehr wichtiges Glied in der Kette der agrarpolitischen Maßnahmen, deren Durchführung sich die Regierung zum Ziel setzte. In ihrer Zusammenfassung bilden diese Maßnahmen ein organisch aufgebautes System einer zielbewußten, den vorhandenen Mitteln und den gegebenen Produktionsverhältnissen vollkommen angepaßten Agrarpolitik. Durch diese sollen die wirtschaftlichen Energien des Landes durch Rationalisierung der Erzeugung und Besserung der Qualität der Produkte zu optimalen Leistungen gesteigert werden, die eine bessere Versorgung des Binnenmarktes sowie eine erfolgreichere Konkurrenz auf dem Weltmarkt sichern sollen. Der wirtschaftliche Erfolg soll jedoch nicht das alleinige Ziel der Agrarpolitik bilden, vielmehr sollen dadurch die Zufriedenheit des Großteiles der Bevölkerung mit seinem Schicksal, mit seiner ethnischen, ethischen und sozialen Stellung im Volksganzen gefestigt, die Grundlagen einer gedeihlichen Entwicklung seiner kulturellen und materiellen Veranlagungen geschaffen werden.

Das wichtigste Gesetz ist das vom 6. September 1929 über „Die Förderung der Landwirtschaft“. Es umfaßt so ziemlich alle Maßnahmen, welche sich auf die Technik der Landwirtschaft und die Propaganda zu deren Besserung beziehen. Vor allem werden die Organe, welchen die Durchführung der gesetzlichen Verfügungen obliegen soll, geschaffen, und zwar derart, daß jede der untersten administrativen Einheiten mindestens mit einem fachlich, praktisch und theoretisch vorgebildeten Beamten besetzt wird, der

unter der Mitverantwortung des politischen Chefs seine Aufgabe zu erfüllen hat. Damit aber die Schaffensfreude dieser Beamten nicht erlahmt, wird ihnen auch auf den entlegensten Dienstposten ein Fortkommen verbürgt, welches sie mit ihren Fachgenossen bei den Zentralen der Verwaltung vollkommen gleichstellt. Dadurch wurde erreicht, daß diese Beamten gern in ihrem von Anfang an eingenommenen Wirkungskreis verbleiben und jene dauernde Verbindung mit der Bevölkerung und jene genaue Kenntnis der örtlichen Verhältnisse erlangen, welche für den Erfolg ihrer Tätigkeit eine so wichtige Vorbedingung bilden.

Die Tätigkeit der landwirtschaftlichen Referenten ist außerordentlich vielseitig. Sie sollen in ihrem Amte alle möglichen Daten zusammenstellen, die eine Orientierung bezüglich der Produktionszweige ihres Bezirkes ermöglichen, sollen Sammlungen anlegen, als Beratungs- und Buchstelle für die Landwirte fungieren, in den Gemeinde- und Bezirksausschüssen Anträge zur Förderung der Landwirtschaft stellen, die Durchführung der Beschlüsse überwachen, die Aufsicht über die Bezirks- und Gemeindepflanzenschulen führen, die landwirtschaftlichen Winterkurse systematisch in allen Gemeinden leiten usw. Soweit der landwirtschaftliche Bezirksreferent, der grundsätzlich Hochschulbildung haben muß, diesen Aufgaben nicht allein gerecht werden kann, werden ihm besonders ausgebildete Absolventen von Mittels- und niederen landwirtschaftlichen Schulen als Wanderlehrer, Hilfskräfte, Instruktoren usw. zugeteilt. Von allen Aufgaben dieser Fachorgane hat sich als wirksamste die Abhaltung von Winterkursen erwiesen, welche den Unterricht in die kleinsten Gemeinden tragen, und deren Teilnehmerzahl nunmehr jährlich schon weit über hunderttausend beträgt. Die landwirtschaftlichen Fachorgane sollen in möglichst enger Fühlung mit den wissenschaftlichen Instituten an den landwirtschaftlichen Fakultäten stehen, die zu diesem Zwecke eigene Dotationen erhalten. Der dauernde Kontakt der ehemaligen Schüler mit ihren Lehrern ist dadurch verbürgt, daß das fachliche Niveau der landwirtschaftlichen Beamten immer auf der erwünschten Höhe gehalten wird, und anderseits die Professoren an den landwirtschaftlichen Fakultäten in steter Fühlung mit den lebendigen Anforderungen der Praxis bleiben. Der Wert dieser Einrichtung kann nicht hoch genug veranschlagt werden, wenn sie in entsprechendem Umfang zur Wirksamkeit gelangt.

In technischer Beziehung verfügt das Gesetz, daß die einzelnen Banate und jeder ihrer Bezirke durch Beschluß der im Gesetz vorgesehenen Bezirks- resp. Banatsausschüsse ein genaues Programm aufstellen müssen, durch welches jeweils jene Produktionszweige bestimmt werden, die den größten wirtschaftlichen Erfolg versprechen. Dies ist das Prinzip der Rationalisierung der Produktion, das die Grundlage aller weiteren Maßnahmen bilden soll. Die Wirtschaftsgebiete für die bevorzugten Produktionszweige müssen genau umgrenzt werden, und alle zur Förderung der Landwirtschaft verfügbaren Mittel sollen vorerst diesen zugute kommen. So wird gleichzeitig auf die quantitative wie auch auf die qualitative Hebung der Produktion konzentriert eingewirkt. Bei allen Ausstellungen, Prämierungen usw. wird auf das bevorzugte Produkt Rücksicht genommen: die besten Leistungen werden außer mit Geldpreisen auch noch mit Medaillen ausgezeichnet, die gleich Ordensauszeichnungen getragen werden, so daß die Untugend der menschlichen Eitelkeit zu einem sehr wirksamen Mittel zur Weckung des Interesses für den landwirtschaftlichen Fortschritt wird. In welcher Art die Rationalisierung der rayonierten Produktion zur Durchführung gelangt, sei an einem Beispiel, der Rationalisierung der Weizenproduktion, gezeigt. In dem Bezirk, der die Rationalisierung durchführen will, werden von einigen der

durch das Gesetz ebenfalls organisierten staatlichen Güter und Saatzuchtstellen größere Mengen der voraussichtlich geeignetsten Sorten gratis unter die besten Landwirte einer Gemeinde verteilt. Der Erfolg des ersten Jahres wird im zweiten Jahre überprüft. Ist er in beiden Jahren befriedigend, so wird nunmehr durch Beschluß des landwirtschaftlichen Gemeindeausschusses der *zwangsweise* Austausch allen Saatgutes der weniger ertragreichen heimischen Sorte mit der besseren neuen Sorte durchgeführt. Der Austausch erfolgt *in natura*, alle Geldausgaben werden aus öffentlichen Mitteln bestritten. Daran schließt sich dann der Ausbau von genossenschaftlichen Getreidespeichern, die durch die Agrarbank Warrantkredite auf die eingelagerte Ware geben und die Möglichkeit bieten, in weitgehendem Maße eine Standardisierung, wie sie der Weltmarkt erfordert, durchzuführen. — In analoger Weise soll die Rationalisierung der Produktion von allen anderen Getreidearten, von Wein, Obst, allen Industriepflanzen usw. erfolgen.

Auch die Hebung der Viehzucht, die ein besonderes Gesetz regelt, wird nach denselben Grundsätzen vorgenommen. Hier tritt die zwangsweise Körnung und Kastration der zur Hebung der Zucht nicht geeigneten Tiere zu den übrigen Maßnahmen hinzu, um die Rationalisierung konsequent durchzuführen. Auf diese Art soll eine möglichst rasche Umzüchtung der unwirtschaftlichen Viehtypen in wirtschaftlichere ermöglicht werden, teils durch systematische Selektion der einheimischen Rassen (Gebirgspferde, Schafe, Ziegen, Mangalicaschweine, „Steirer“ Hühner), teils durch bisher bewährte Kreuzungen mit fremden Rassen.

Die Veredlung der Viehrassen verfolgt als letztes Ziel die Verlegung des Schwergewichts der landwirtschaftlichen Produktion Jugoslawiens auf die Viehzucht an Stelle der überwiegenden Körnerproduktion. Diese Umstellung ist eine Lebensnotwendigkeit der jugoslawischen Landwirtschaft geworden, seit die Getreideproduktion auf dem Markt Mitteleuropas hoffnungslos von der Überseekonkurrenz erdrückt wird. Die Produkte der Viehzucht, insbesondere das Lebendvieh, haben zumindest den Vorteil des weit billigeren Transports in die konsumierenden Industriestaaten Westeuropas gegenüber dem Gefrierfleisch aus Amerika, Australien und Südafrika. Zudem werden bei der Veredlung des Viehs jene Rassen bevorzugt, die in der Fleischqualität dem Geschmack des mitteleuropäischen Marktes besser entsprechen als das Weidevieh der Überseeländer. Die Bevorzugung der Viehzucht hat nun naturgemäß eine Intensivierung des Futterbaues, aber auch der Wirtschaft im allgemeinen zur Folge. Diese Intensivierung ist vorwiegend Arbeits-, weniger Kapitalintensivierung. Dies ist nun ebenfalls eines der leitenden Prinzipien der Rationalisierung unserer Produktion. Alle Bestrebungen, welche eine Intensivierung der Produktion zum Ziele haben, müssen damit rechnen, daß in Jugoslawien der Produktionsfaktor „Kapital“ relativ teuer und nicht leicht zugänglich ist. Dagegen wird der Produktionsfaktor „Arbeit“ nur in sehr geringem Maße ausgenutzt<sup>1</sup>. Sobald die Viehwirtschaft auf Futterbau und Stallfütterung umgestellt wird, tritt sofort eine höhere Ausnützung der Arbeitskraft pro Flächeneinheit ein, die erhöhte Düngerproduktion ermöglicht höhere Erträge, aber auch den Übergang zu intensiveren, mehr Arbeitskräfte erfordernden Kulturen: Hackfruchtbau, Tabak, Hanf, Lein, Sojabohne, Opium usw. Dies ist nun der letzte Sinn der im Gesetz über die Förderung der Landwirtschaft so sehr

<sup>1</sup> Nach Untersuchungen von Professor Dr. Poštić werden in der Draugegend nur 34% der verfügbaren Arbeitskräfte dem eigenen landwirtschaftlichen Betriebe nutzbar gemacht. In den weniger dicht bevölkerten Gebieten des Südens und bei der dort allgemeinen Weidewirtschaft sinkt dieser Prozentsatz noch viel tiefer.

betonten Rationalisierung und Rayonierung der Produktion: Intensivierung durch Steigerung des Arbeits- (nicht des Kapital-) Faktors und dessen Übertragung auf die örtlich optimal ertragreichste Kultur. Dieser Zielsetzung entsprechen nun auch alle die früher geschilderten Maßnahmen der Saatgutveredlung, der Rayonierung bestimmter Obst- und Weinsorten, des Hackfruchtbaues und der Kultur von Industrie- und Handelspflanzen, der Prämierung bei Ausstellungen, all dies begrenzt auf die im Rayonierungsplan festgelegten speziellen Kulturen. Es wird voraussichtlich die Zeit kommen, wo die Rayonierung der Produktion ein weltwirtschaftliches Problem bilden wird, denn nur auf diesem Wege kann für die Zukunft eine Regelung von Angebot und Nachfrage landwirtschaftlicher Produkte in der Weltwirtschaft derart gesichert werden, daß solchen Krisen, wie wir sie heute miterleben, nach Möglichkeit vorgebeugt wird. Jugoslawien will sich mit seiner agrarischen Produktion schon jetzt auf die künftige Gestaltung des Weltmarktes vorbereiten, — das ist das Ziel seiner Agrarpolitik im wirtschaftlichen Sinne.

Doch kehren wir zu den letzten Bestimmungen des Gesetzes betreffs Förderung der Landwirtschaft nochmals zurück. Das Gesetz schafft als berufliche Vertretungen der Landwirte Gemeinde-, Bezirks- und Banatausschüsse, die aus den Gemeindevertretungen gewählt werden. Diese haben die Rayonierungspläne der örtlichen Produktion aufzustellen, Initiativanträge zur Hebung der Landwirtschaft einzubringen und über die Verwendung der vorhandenen Mittel Beschlüsse zu fassen. Die Mittel dieser Körperschaften werden aus den Einkünften der veterinärpolizeilichen Viehpässe beschafft, aus ordentlichen Mitteln der Gemeindebudgets, welche in der Regel mindestens 10% ihrer gesamten Ausgaben der Landwirtschaft zuführen sollen, und aus sonstigen Einkünften (Marktgebühren, Weidegebühren u. ä.). Die Banatausschüsse sind als Vorläufer der landwirtschaftlichen Kammern gedacht, welche durch ein eigenes Gesetz demnächst ins Leben gerufen werden sollen. Das Gesetz über die Förderung der Landwirtschaft verfügt weiter die Organisation einer obligatorischen Hagel- und Viehversicherung auf genossenschaftlicher Grundlage. Die Ausarbeitung dieser Gesetze ist im Gange. Alle Maßnahmen, bei deren Durchführung eine Vereinigung der individuellen Wirtschaftler in kollektive Organisationen angezeigt erscheint, sollen im Wege von Produktions- bzw. Konsumgenossenschaften, die nach Bedarf neu zu schaffen sind, verwirklicht werden. Das Genossenschaftswesen soll der wichtigste Träger der neuen Wirtschaftsorganisation sein. Ein neues Genossenschaftsgesetz, das die schon bestehenden bisherigen Landesgesetze vereinheitlichen und insbesondere die Revision der Genossenschaften, die Errichtung von Lagerhäusern und die Haftung der Genossenschaftsmitglieder regeln soll, wird demnächst veröffentlicht werden.

Als weitere Gesetze, welche dem gesteckten Ziele dienen, seien erwähnt das Gesetz betreffs Bekämpfung von Pflanzenschädlingen, das Gesetz betreffs Verhütung von Verfälschungen von Wein, eine Reihe kleinerer Gesetze und Verordnungen betreffs Standardisierung von Getreide, Obst und verschiedenen anderen Ausfuhrprodukten und Kontrolle über die Ausfuhr dieser Waren, schließlich als wichtigstes das Gesetz betreffs Gründung einer privilegierten Ausfuhrgesellschaft auf Aktien. Diese Gesellschaft, von deren Aktien der Staat 90% übernommen hat, hat die Aufgabe, durch Zusammenfassung der Ausfuhr eine bessere Verwertung derselben zu ermöglichen. Ihr eigentlicher Zweck ist es, direkten Einfluß auf die Preisgestaltung der wichtigsten Ausfuhrartikel im In- und Auslande zu gewinnen. Dies ist in dem ersten verflossenen Jahre der Tätigkeit der Gesellschaft in einem be-

achtenswerten Maße gelungen, allerdings ist die erzielte bedeutende Preiserhöhung nicht so sehr den bäuerlichen Produzenten als den spekulativen Zwischenhändlern zugute gekommen, aber es wäre verfehlt, deshalb die Organisation als solche zu verurteilen. Ihre Bedeutung wird durch die letzte gesetzliche Maßnahme der Regierung erhöht, nach der die Ein- und Ausfuhr von Weizen, Weizenmehl und Roggen ausschließlich durch den Staat erfolgen darf, wobei die private Ausfuhrsgesellschaft als Treuhänder des Staates fungiert. Gleichzeitig wurde verfügt, daß der Inlandpreis für Weizen mindestens 160 Dinar je 100 kg betragen muß, daß er jedoch je nach Ortslage und Qualitäten erhöht werden kann.

Diese Maßnahme hat eine außerordentliche wirtschaftliche, aber auch politische Bedeutung. Ihre Wichtigkeit wird erst verständlich, wenn die handelspolitischen Bestrebungen Jugoslawiens in Betracht gezogen werden. Jugoslawien darf für sich in Anspruch nehmen, zuerst das Problem der Präferenzzölle für agrarische Produkte in Mitteleuropa angeschnitten zu haben<sup>1</sup>. Alle seine Bemühungen gehen dahin, auf der Basis von Präferenzhandelsverträgen für seine Agrarprodukte begünstigte Absatzgebiete zu finden. Die erstrebten Begünstigungen würden ihr höchstes Ausmaß zweifellos erreichen, wenn sie auf der Basis beiderseitiger Präferenz aufgebaut würden, d. h. wenn der Begünstigung für die Einfuhr von Agrarprodukten in die Industrieländer in vollem Umfang Begünstigungen für bestimmte, vertraglich zu bestimmende Industrieprodukte bei der Einfuhr in die betreffenden Agrarländer gegenüberstehen würden. Derartige „beiderseitige“ Präferenzen scheitern jedoch an der Schwierigkeit der Meistbegünstigungsklausel, — oder sie müssen dieses Hindernis zu umgehen trachten. Die derzeitige Auffassung des Völkerbundes in Genf über diesen Gegenstand ist noch nicht definitiv festgelegt. Der jugoslawische Außenminister Dr. Marinković hat den Mut gehabt, die Meistbegünstigungsklausel, dieses Bollwerk der industriellen Exportstaaten seit Cobdens Zeiten, als Hindernis für die wirtschaftliche Konsolidierung Mitteleuropas zu bezeichnen. Diese Auffassung wird von allen Agrarländern im Osten Europas mehr oder weniger geteilt, sie kommt in ihren Handelsvertragsverhandlungen mit den Industrieländern Westeuropas immer wieder zum Ausdruck und muß auch in den Abschlüssen dieser Verträge ihren realen Ausdruck finden. Die neuen Verträge, z. B. der deutsch-rumänische Vertrag, der jugoslawisch-tschechoslowakische, der jugoslawisch-österreichische, der österreichisch-ungarische und wohl auch die bevorstehenden Verträge zwischen Italien, Österreich und Ungarn, machen entsprechend organisierte Exportzentralen notwendig, durch die jene Präferenzen zur Durchführung gebracht werden, die die Meistbegünstigungsklausel berühren. Diesen Dienst soll in Jugoslawien die Private Ausfuhr A.-G. versehen, die zu diesem Zweck ihre Wirksamkeit über den Getreideexport hinaus auch noch auf Wein, Obst, Vieh usw., kurz auf alle landwirtschaftlichen Exportartikel ausdehnen soll, die unter dem Schutz des Präferenzsystems bevorzugte Preise im Ausland genießen sollen.

Nach dem oben Gesagten sollen als Gegenleistungen der Agrarländer Bevorzugungen für den Import von bestimmten Industrieartikeln gegeben werden. Es bleibe dahingestellt, ob dies in Form von allgemeingültigen Zollnachlässen oder in anderer Form geschehen soll. Hier nun muß sich Jugoslawien entscheiden, für welche Indu-

<sup>1</sup> Der Verfasser hat gelegentlich der Weltwirtschaftskonferenz in Genf 1927, in der er Präsident der landwirtschaftlichen Sektion war, einem kleinen Kreis von Vertretern der mitteleuropäischen Staaten den Gedanken der Vorzugsbehandlung auf der Basis von regionalen, bilateralen Verträgen vorgetragen, welche sowohl Agrarals auch Industrieprodukte umfassen würden.

strien und in welcher Form es solche Präferenzen geben kann. Fraglos muß Jugoslawien seine eigenen, autochthonen Industrien unter allen Umständen weiter schützen. Es sind dies alle Industrien, die landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche und montanwirtschaftliche Rohprodukte verarbeiten. Außerdem ist es selbstverständlich, daß es seine eigene nationale Industrie zur Landesverteidigung ausgestalten muß. Alle darüber hinausgehenden Industrien sind derzeit keine Lebensnotwendigkeit für Jugoslawien; man kann unter ihnen nach Bedarf jene auswählen, welche nach dem Prinzip des „*do ut des*“ für die gegenseitigen Kompensationen von Präferenzen zwischen Industrie- und Agrarstaaten am geeignetsten erscheinen. Damit verzichtet Jugoslawien keinesfalls auf den Ausbau seiner Industrie im Sinne der Friedrich Listschen Aufstufung vom Agrar- zum Manufaktur- und Handelsstaat. Nur während der Dauer der allgemeinen Krise soll in diesem Ausbau solange eine Pause eintreten, bis die Krise überstanden ist und die neuen Bedürfnisse der Bevölkerung eine der Erstehung neuer Industrien günstige Grundlage geschaffen haben.

Es besteht in Jugoslawien nicht eine industrie-feindliche Tendenz, sondern eine vorübergehende, durch die schwere Krise unbedingt notwendig gewordene Bevorzugung der Interessen des Großteils der Bevölkerung, der Bauern und Landwirte. Von diesem Standpunkte aus betrachtet stellt sich die Agrarpolitik Jugoslawiens in ihrem produktions- und handelspolitischen Teil als ein durchdachtes, durchaus realen Zielen zustrebendes System dar, welches den gegebenen Möglichkeiten und den wirtschaftlichen Notwendigkeiten des jungen Staates in hohem Grade Rechnung trägt.

## 69. Die Agrarkrise der ost- und südosteuropäischen Staaten

von

Dr. A. H. Hollmann

o. Prof. an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin

### I. Allgemeine Charakterisierung der ost- und südosteuropäischen Agrarkrise

Die Agrarkrise der ost- und südosteuropäischen Staaten hat neben den Ursachen der allgemeinen europäischen und Weltagrarkrise noch eine besondere Ursache, die ihren Charakter wesentlich verändert und verschärft. Wenn man die allgemeine Weltagrarkrise als eine konjunkturelle Krise betrachten darf, die sich aus einer relativen Überproduktion der überseeischen Länder und deren steigendem Angebot auf dem nicht genügend kaufkräftigen europäischen Markt erklärt, so hat die Agrarkrise der ost- und südosteuropäischen Staaten ihren tieferen Grund in einem Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion, der auf die überstürzten und unwirtschaftlich durchgeführten Agrarreformen der Nachkriegszeit zurückzuführen ist. In diesen Ländern war die Krise bereits seit einem Jahrzehnt latent vorhanden; sie ist durch den Rückgang der Getreidepreise seit 1928 akut geworden.

Die Situation wird sofort klar, wenn man aus diesem ziemlich homogenen agrarischen Block ein Land als Beispiel herausgreift, in dem der landwirtschaftliche Großbetrieb durch die Agrarreform vernichtet worden ist. In Rumänien sind die Hektarerträge des Weizens von 12,9 dz im Durchschnitt der Vorkriegsjahre 1909/13 auf 9,2 dz im Durchschnitt der Jahre 1925/29 und die Maiserträge in demselben Zeitraum von 13,1 dz auf 10,6 dz zurückgegangen. Rumänien exportierte in den 5 Jahren vor dem Kriege durchschnittlich 115 000 Waggon Weizen, dagegen im Durchschnitt 1925/29 nur 12 850 Waggon. Aber dieser Rückgang der Produktion war zunächst in der Bauernwirtschaft kaum fühlbar. Die Bauernwirtschaft dieser Länder hat eine unglaubliche Fähigkeit, bei Mißernte oder schlechter Konjunktur das Lebensniveau herabzusetzen und ihre Bedürfnisse auf ein Minimum einzuschränken, indem sie wenig verkauft und beinahe nichts kauft. Da die rumänische Bauernwirtschaft obendrein aus ausländischen Anleihen bis 1930 über 70 Milld. Lei (2 Milld. RM.) „zur Förderung der Produktion“ erhielt, ging es ihr anscheinend gar nicht schlecht, — bis 1928 der Preissturz eintrat. In dem Augenblick, wo der Waggon rumänischer Weizen gegen Ende des Jahres 1930 nur noch 1039 Schweiz. Fr. statt 2522 im Jahre 1928 und 1800 im Jahre 1913 brachte, wurde die Krise akut. Der Bauer konnte weder seinen Zinsverpflichtungen nachkommen noch Steuern zahlen. Mit der Einschränkung der Bedürfnisse hat es schließlich auch einmal ein Ende. Man kann eine Zeitlang krumm liegen und zur Naturalwirtschaft zurückkehren; aber das hört auf, sobald Zinsen und Steuern gezahlt werden müssen. Ähnlich wie in Rumänien ist die Lage in den übrigen Ländern Ost- und Südosteuropas, die die Agrarreform durchgeführt haben. Überall macht sich, je nachdem die Reform mehr oder weniger radikal durchgeführt wurde, ein Rückgang der Produktion bemerkbar, nicht nur in quantitativer, sondern auch in qualitativer Hinsicht, nicht nur in der Getreideproduktion, sondern auch in der Viehhaltung.

Die Agrarkrise der ost- und südosteuropäischen Staaten ist in erster Linie eine Folge der Strukturveränderungen der Landwirtschaft, der Zer-



splitterung des Grundbesitzes durch die Agrarreformen. Die ungünstige Konjunktur auf dem Weltgetreidemarkt hat zwar die Krise verschärft und mit einem Schläge die bedrohliche Lage enthüllt; aber sie ist in der ost- und südosteuropäischen Agrarkrise nur ein sekundärer Faktor. Wenn auch das Überangebot auf dem Weltgetreidemarkt im wesentlichen durch die Überproduktion der überseeischen Länder herbeigeführt worden ist, so wäre es trotzdem falsch, von „überseeischer Konkurrenz“ zu reden. Die Zeiten, wo die europäische Landwirtschaft infolge der billigeren Produktion auf dem amerikanischen Urboden in ihrer Existenz bedroht war, sind — wenigstens soweit es sich um die ost- und südosteuropäischen Länder handelt — vorbei. Die Preise, die der kanadische Pool den dortigen Landwirten sichern wollte, genügen im Gegenteil vollständig zur Deckung der Produktionskosten in Mittel- und Osteuropa. Wenn die Kleinbauern Ost- und Südosteuropas gegenwärtig unter den niedrigen Getreidepreisen leiden, so leiden die amerikanischen und kanadischen Landwirte sicherlich ebenso darunter. Aber in den ost- und südosteuropäischen Ländern hat die Krise noch einen tieferen Untergrund. Darin besteht der Unterschied. In Amerika und Kanada wird die planmäßige Einschränkung der Produktion wahrscheinlich zur Gesundung führen; aber man kann der ost- und südosteuropäischen Landwirtschaft nicht wohl zu demselben Mittel raten, wenn der tiefste Grund der Krise in diesen Ländern gerade in einem Rückgang der Produktion beruht. Man darf daher auch keine Lösung dieser Krise von Allerweltskonferenzen und Allerweltsmaßnahmen erwarten. Die Agrarkrise der ost- und südosteuropäischen Staaten ist mit Krediten allein, selbst wenn solche in größtem Ausmaße zur Verfügung gestellt würden, nicht zu sanieren. Auch eine Besserung der Konjunktur kann höchstens die akuten Erscheinungen der Krise mildern. Eine wirkliche Gesundung der Landwirtschaft dieser Länder aber ist nur möglich durch eine Korrektur der strukturellen Grundfehler der Agrarverfassung, die sich zum Teil aus der historischen Entwicklung herleiten, die aber jedenfalls durch die Agrarumwälzung auf die Spitze getrieben wurden. Da eine natürliche Korrektur der Grundbesitzverhältnisse, die sich im Rahmen einer unbehinderten kapitalistischen Wirtschaft ganz von selbst und in sehr kurzer Zeit einstellen würde, heute aus sozialen und politischen Gründen kaum noch denkbar ist, handelt es sich darum, eine mechanische Konstruktion zu finden, die es den getreidebauenden Kleinbetrieben Ost- und Südosteuropas ermöglicht, mit den modernen technischen Methoden des Getreidebaus in Übersee, und namentlich in Rußland, wenigstens einigermassen konkurrieren zu können.

## II. Die landwirtschaftliche Struktur der ost- und südosteuropäischen Staaten und der Umsturz der Agrarverfassung

In den Agrarländern Ost- und Südosteuropas erhebt sich schon sehr bald nach der Bauernbefreiung eine „Agrarfrage“ auf Grund eines allgemeinen Landmangels der Bauernwirtschaft. Die Landarmut der Bauernwirtschaft ist charakteristisch für alle diese Länder. Sie ergibt sich als Begleiterscheinung der Entstehung des kapitalistischen landwirtschaftlichen Großbetriebes fast mit der zwingenden wirtschaftlichen Logik des Ricardoschen Lohngesetzes. Schon die Schaffung dieser Agrarverfassungen steht trotz der gutgemeinten Ideologie der sogenannten „Bauernbefreiung“ unter dem Zwang des biologischen Gesetzes des Kapitalismus, das sich bei der praktischen Durchführung der Reformen durchsetzt und dem Großbetrieb in

der Bauernbefreiung selbst das Fundament bereitet. Die wirtschaftliche Logik ist klar und vom Standpunkt des kapitalistischen Prinzips selbstverständlich: wenn der hörige Bauer „befreit“ werden sollte, dann mußte er auf jeden Fall Land einbüßen. Die Landarmut der Bauernwirtschaft ist die Voraussetzung der Entstehung des kapitalistischen landwirtschaftlichen Großbetriebs. Sie ist in Ost- und Südosteuropa der springende Punkt der Agrarpolitik. Sie beherrscht alle agrarpolitischen Maßnahmen, angefangen von der Bauernbefreiung bis zur Stolypinschen Agrarreform in Rußland. Denn woher sollte der Großbetrieb seine Arbeitskräfte nehmen, wenn es nicht landarme Bauernwirtschaften gäbe. Der vielberufene aber jedenfalls ehrlichere Radikalismus der preußischen Agrarreform, die mit der Bauernbefreiung zugleich eine Klasse von grundbesitzlosen Landarbeitern schuf, fand in Ost- und Südosteuropa keine Nachahmung. Eine solche grundbesitzlose Landarbeiterklasse entstand in einigen dieser Länder erst später im Laufe der Entwicklung. Es stellte sich auch sehr bald heraus, daß es viel bequemer und vorteilhafter war, mit den landarmen Bauern zu wirtschaften. In einzelnen Gebieten Süd- und Neu- und Rumäniens ging das so weit, daß der Gutsbetrieb nahezu ohne Gebäude- und Inventarkapital wirtschaften konnte. Der landarme Bauer kam mit eigenem Gespann und eigenem Gerät, säte und erntete auf dem Gute entweder im Tagelohn oder gegen Teilpacht. Unter Umständen verzichtete der Großgrundbesitzer überhaupt auf eigenen Gutsbetrieb und verpachtete den Boden parzellenweise an die landarmen Bauern. Das war sogar noch bequemer. Der Großgrundbesitzer brauchte nicht einmal mehr in diesen langweiligen und häßlichen Gegenden zu wohnen, sondern konnte sich seine Revenuen direkt nach Paris oder Nizza schicken lassen. Diese Degenerationserscheinungen der kapitalistischen Agrarverfassung, die man vom Standpunkt des kapitalistischen Prinzips als eine Paralyse, einen vorzeitigen Abbruch der Lebenslinie, bezeichnen könnte, traten am stärksten hervor in Rumänien, in den slawischen Ländern der österreichisch-ungarischen Monarchie, in West- und Ostgalizien und in den gegenwärtigen Ostgebieten Polens, während sie im eigentlichen Rußland verhältnismäßig selten waren. Sie stehen in keiner Verbindung mit den wirtschaftlichen Verhältnissen, sondern sind im allgemeinen aus rassenmäßigen Degenerationserscheinungen der Großgrundbesitzerklasse der betreffenden Länder zu erklären. Polen bildet hier eine Ausnahme. Bei den national empfindenden polnischen Großgrundbesitzerfamilien erklärt sich der Absentismus meistens aus dem Wunsche, die Söhne der Militärdienstleistung bei den verhaßten nationalen Unterdrückern zu entziehen. Außerdem findet sich Parzellenpacht aus sehr vernünftigen wirtschaftlichen Motiven fast überall beim Grundbesitz der toten Hand, wie z. B. in Ungarn.

Aber es sind nicht diese in der Literatur vielfach übertriebenen Degenerationserscheinungen, die die Unzufriedenheit der Bauern und schließlich den Umsturz dieser Agrarverfassung herbeigeführt haben. Diese „Absentisten“ waren in der Regel milde Herren. Viel eher dürfte dem landarmen Bauern der Druck der Lohnarbeit im Gutsbetrieb in Verbindung mit dem Bauernneid, diesem hervorstechenden Charakterzug des Bauern aller Zonen, zuerst fühlbar und allmählich unerträglich geworden sein. Jedenfalls bedeutet es für die Gestaltung der Strukturverhältnisse der Landwirtschaft und die Zuspitzung der Lage in diesen Ländern keinen wesentlichen Unterschied, ob sich der Großgrundbesitz zum landwirtschaftlichen Großbetrieb entwickelt oder ob er in Parzellenpacht an die landarmen Bauern vergeben wird. In dem einen wie im andern Fall ist die agrarische Übervölkerung und die Landarmut der Bauernwirtschaft die Voraussetzung für

die Entwicklung und den kapitalistischen Erfolg dieses Systems. In dem einen wie im andern Fall ist es das Triebrad des Kapitalismus, das die Produktion beherrscht und das auf jeden Fall etwas vor sich bringt.

Der kapitalistische Erfolg ist bedeutend: eine Entwicklung der Produktion und des Getreideexports, der eine Blüte des Handelskapitalismus und eines vielleicht etwas forcierten Industriekapitalismus hervorzaubert und der jedenfalls den Eindruck einer allgemeinen Prosperität der Volkswirtschaft dieser Länder erweckt. Aber das ist der oberflächliche Eindruck, wie er sich aus Exportziffern und Handelsbilanzen ergibt. Die Prosperität der kapitalistischen Epoche dieser Länder ist in Wirklichkeit durchaus nicht allgemein. Die große Masse der Bauernwirtschaften hat keinen Anteil daran. Es geht ihr im Gegenteil immer schlechter. Die agrarische Übervölkerung und die Landarmut nehmen zu; die Ziffern der Auswanderung steigen. Trotzdem ist es nicht richtig und vor allem wirtschaftswissenschaftlich unexakt, wenn immer wieder behauptet wird, daß die Blüte des kapitalistischen landwirtschaftlichen Großbetriebs dieser Länder auf Kosten einer notleidenden Bauernwirtschaft und der Getreideexport auf Kosten einer hungernen Landbevölkerung erfolgt seien. Es handelt sich vielmehr um ein Versacken der primitiven und technisch rückständigen Bauernwirtschaft inmitten eines allgemeinen volkswirtschaftlichen Aufstiegs. Für dieses Zurückbleiben der Bauernwirtschaft ließen sich in den einzelnen Ländern verschiedene Gründe anführen, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann. Es kommt hier lediglich darauf an, die allgemeine Entwicklungslinie und die wirtschaftliche Zwangsläufigkeit, die am Ende zur Katastrophe führte, herauszuheben. Ein Hauptgrund war zweifellos die kulturelle Rückständigkeit der Bauernbevölkerung und die allgemeine kulturelle und technische Rückständigkeit dieser Länder überhaupt, insbesondere die Rückständigkeit der gewerblichen und industriellen Entwicklung, die imstande gewesen wären, den wachsenden Überschuß der Agrarbevölkerung aufzunehmen. Die Zwangsläufigkeit der Dinge ist schließlich ein relativer Begriff. Zwangsläufig werden die Dinge regelmäßig, wenn man sich nicht rechtzeitig ihrer annimmt. Man könnte darauf hinweisen, daß ähnliche und vielleicht schlimmere Folgeerscheinungen der Bauernbefreiung auch in Westeuropa, in England und in einzelnen deutschen Staaten hervorgetreten sind. Auch in Ost- und Südosteuropa wäre dieser katastrophale Umsturz der Agrarverfassung sicherlich nicht eingetreten, wenn nicht die Stolypinsche Agrarreform in Rußland durch den Krieg vorzeitig abgebrochen und schließlich durch die Revolution vernichtet worden wäre.

Die russische Bauernrevolution hat in sämtlichen ost- und südosteuropäischen Staaten den Anstoß für die Agrarreformen gegeben. Der für alle diese Länder fatale Verlauf des Krieges riß der alten Oberklasse das Heft aus der Hand und brachte eine Schicht politisierender Intellektuellen ans Ruder, deren Agrarprogramm im wesentlichen dem Programm der russischen Sozialrevolutionären Partei nachgebildet oder ihm direkt entnommen war. Das heißt: Aufteilung des Großgrundbesitzes. Der hemmungslose Radikalismus dieser Agrarreformen erklärt sich aus dem geistigen Milieu dieser neuen politischen Führungsschicht, die sich aus exilierten Politikern, nationalistischen Romantikern und sozialen Ideologen zusammensetzt, wirtschaftlichen und politischen Dilettanten, die zwar sehr genau mit den sozialpolitischen Strömungen Westeuropas vertraut waren, unter denen sich aber kaum einer fand, der ein Urteil über die betriebswirtschaftlichen Verhältnisse der Landwirtschaft des eigenen Landes gehabt hätte.

Diese neuen „Staatsmänner“ bemächtigten sich in dem allgemeinen Chaos des Umsturzes nach dem Krieg zuallererst der Agrarreform. Denn die Agrarreform war in allen diesen Ländern die prinzipielle politische Frage. Bei den Agrarreformen dieser Länder sind Fachleute überhaupt nicht zu Worte gekommen oder, wenn sie, wie z. B. in Jugoslawien die landwirtschaftliche Fakultät der Universität Zagreb, Einspruch erhoben, einfach ignoriert worden. Diese Agrarreformen, namentlich die in den Ostseestaaten und in Jugoslawien, sind überhaupt nicht von einem wirtschaftlichen Gesichtspunkt zu werten; es sind Schaustücke einer politischen Komödie, ge-

stellt von politischen Akteuren, ohne jede Rücksicht auf die Wirtschaft, ausschließlich berechnet auf den Stimmenfang der Massen. Aber es traten noch einige Momente hinzu, um die Komödie zur Groteske zu machen. Erstens entdeckte man sehr bald, daß diese Agrarreformen nationalistisch auszubeuten seien, um die fremdstämmigen Großgrundbesitzer loszuwerden und damit ein weiteres politisches Agitationsmittel zu erhalten, und zweitens ergaben sich bei der Durchführung der Reformen vielerlei und zum Teil sehr ergiebige Möglichkeiten für korruptive Politiker, auf diesem Wege Geld zu machen.

Die Agrarreformen Ost- und Südosteuropas sind entwicklungsgeschichtlich als ein revolutionärer Umsturz im eigentlichen Sinn des Wortes und mit allen Wirkungen eines solchen zu betrachten. Die Zerstörung des kapitalistischen Produktionsapparates einer modernen Landwirtschaft in Verbindung mit einer rücksichtslosen Vernichtung der sämtlichen Investierungswerte in Form von Wirtschaftsgebäuden, totem und lebendem Inventar, Meliorationen, Gestüten, Rasseherden, Saatzuchtstationen, landwirtschaftlichen Industrieanlagen und — *last not least* — mitsamt dem intellektuellen Fundus eines landwirtschaftlichen Großbetriebs bedeutet die Lahmlegung der Produktionskräfte und eine Retardierung des landwirtschaftlichen Fortschritts auf Jahrzehnte hinaus.

### III. Die wirtschaftlichen Wirkungen der Agrarreformen

Die Agrarumwälzung in Ost- und Südosteuropa bedeutet das Ende des kapitalistischen landwirtschaftlichen Großbetriebs, des mächtigsten wirtschaftlichen Faktors dieser Länder. Die Reformen wurden am radikalsten in Rumänien, Jugoslawien, der Tschechoslowakei und den baltischen Staaten durchgeführt, während die viel spätere und sehr gemäßigte Agrarreform in Ungarn — das sein bolschewistisches Abenteuer hinter sich hatte — den Kern des Großgrundbesitzes unangetastet ließ. Auch Polen, das ebenfalls erst 1925 mit der Durchführung der Reform begonnen hat, ist offenbar entschlossen, den landwirtschaftlichen Großbetrieb als solchen unbedingt zu erhalten und scheint sich mit einem kräftigen Einrieb in den Großgrundbesitz der Minderheiten begnügen zu wollen. In allen übrigen Ländern Ost- und Südosteuropas einschließlich Bulgariens und Griechenlands ist der landwirtschaftliche Großbetrieb heute, praktisch gesprochen, verschwunden und nach menschlicher Voraussicht in der alten privatkapitalistischen Form niemals wieder aufzurichten — ausgelöscht nach einem halben Jahrhundert des Bestehens der aus der Bauernbefreiung hervorgegangenen Agrarverfassung.

Indessen vollzog sich in dieser kurzen Zeitspanne eine betriebsorganisatorische und produktionstechnische Entwicklung der Landwirtschaft dieser Länder, die Jahrhunderte der vorkapitalistischen Entwicklung aufwiegt: Eine rapide Ausbreitung der Ackerkultur auf Kosten der wilden Weidewirtschaft der Steppengebiete Süd- und Neurußlands, des rumänischen Flachlandes, der ungarischen Puszten, der Gebiete des Donaubeckens, die in Verbindung mit den technischen Fortschritten der Produktion im landwirtschaftlichen Großbetrieb eine enorme Entwicklung des Getreideexports zur Folge hatte und dieses Produktionsgebiet während einiger Jahrzehnte in den Rang einer Kornkammer Europas erhob. Dieses durch das östliche kontinentale Klima wirtschaftsgeographisch scharf umrissene landwirtschaftliche Produktionsgebiet des großen südosteuropäischen Flachlandes ist durch Boden und Klima für den Getreidebau prädestiniert. Die wirtschaftliche Aktivität dieses Gebietes beginnt mit der Entwicklung des Getreidebaus in der ihm angemessenen Be-

triebsform des landwirtschaftlichen Großbetriebs; sie hört auf in dem Augenblick, wo diese Form durch die Agrarumwälzung zertrümmert wird. Der rationelle landwirtschaftliche Großbetrieb hat die natürlichen Produktionskräfte dieses Gebietes aus dem Dämmer Schlaf der extensiven, halbnomadischen Weidewirtschaft erweckt; die Zerstörung dieses Großbetriebs hat sie in den Dämmer Schlaf einer vegetierenden kleinbäuerlichen Bedarfsdeckungswirtschaft zurückversenkt. Die Latifundienbesitzer der wilden Weidewirtschaft waren die Wölfe, die Parzellenbauern von heute sind die Kaninchen einer wenig produktiven Betriebsweise der Landwirtschaft. Aber die wilde Weidewirtschaft war ein Entwicklungsstadium, während die durch einen Gewaltakt geschaffene Kleinbauernwirtschaft von heute einen Rückschritt bedeutet, der die biologische Entwicklungslinie unterbricht. Diese Entwicklungslinie muß notwendigerweise in irgendeiner Form wiederaufgenommen werden. Die kurze Phase des kapitalistischen Großbetriebs hat einen Rekord gesetzt, der auf jeden Fall eingeholt werden muß. Denn das Entwicklungsgesetz der Wirtschaft gestattet keinen Rückschritt.

Die Kleinbauernwirtschaft dieser Länder hatte keinen oder doch nur einen sehr bescheidenen Anteil an den Fortschritten des landwirtschaftlichen Großbetriebs. Sie erreichte kaum zwei Drittel, meistens nur die Hälfte der Ernteerträge des Großbetriebs. Das Zurückbleiben der Bauernwirtschaft und ihre gänzliche Unfähigkeit, von den technischen Fortschritten des Großbetriebs zu profitieren, bildet einen markanten Gegensatz der ost- und südosteuropäischen Bauernwirtschaft zur west- und nordeuropäischen, die es ausgezeichnet verstand, die Fortschritte des kapitalistischen Großbetriebs im Kleinbetrieb auszunützen und ihn in einzelnen Ländern durch kooperative Assoziation sogar zu überholen. Diese Rückständigkeit der Bauernwirtschaft in einem allgemeinen Auftrieb der kapitalistischen Wirtschaft ist von jeher der wunde Punkt der ost- und südosteuropäischen Agrarverhältnisse, an dem sich die revolutionäre Kritik festhakt und aus dem schließlich der Umsturz mit dem letalen Abgang des kapitalistischen Großbetriebs hervorgeht.

Die Agrarreformen der ost- und südosteuropäischen Staaten (mit Ausnahme Rußlands) erfaßten eine landwirtschaftlich benutzte Fläche<sup>1</sup> von rd. 15 Mill. ha. Fünfzehn Millionen Hektar Großgrundbesitz — fast das Sechsfache der landwirtschaftlichen Fläche Dänemarks — sind parzelliert und an Kleinbauern, Gutsgesinde und Landarbeiter, zum Teil auch an Leute, die keine oder doch nur sehr entfernte Beziehungen zur Landwirtschaft hatten, aufgeteilt worden. Es handelt sich also nicht um Agrarreformen im landläufigen Sinne, sondern in Wirklichkeit um einen Umsturz der Agrarverfassung, der an Umfang und Radikalismus der russischen Agrarrevolution nicht nachsteht und daher auch ähnliche Wirkungen hervorbringen mußte. Fünfzehn Millionen Hektar der besten Getreideböden Europas sind aus kapitalistischen Produktionsverhältnissen herausgerissen und in halb naturalwirtschaftliche Zustände zurückgeworfen worden. An die Stelle kapitalistischer Großbetriebe sind kapitalschwache Kleinbauernwirtschaften mit viel zu kleinem Landbesitz und rückständigen Produktionsmethoden getreten. In Rumänien, Jugoslawien, der Tschechoslowakei, Galizien und Ostpolen, den baltischen Staaten ist die landarme Kleinbauernwirtschaft, mit einem sehr geringen Prozentsatz von mittelbäuerlichen Betrieben, vorherrschend geworden — ein gewaltsam herbeigeführter Anachronismus inmitten einer immer mehr fortschreitenden kapitalistischen Entwicklung der Volkswirtschaft. Denn in

<sup>1</sup> Darunter sind in der Hauptsache pflugbares Ackerland und die kultivierten Wiesen- und Weideflächen des landwirtschaftlichen Großbetriebs zu verstehen. Die ausgedehnten Gemeindeweiden wurden nicht in die Agrarreform einbezogen, ebenso wenig wie Weinberge und Gartenland. Die Frage der Behandlung des Waldbesitzes ist noch nicht endgültig entschieden; auf keinen Fall wird er aufgeteilt werden.

der kapitalistischen Volkswirtschaft bedeutet die ost- und südosteuropäische Kleinbauernwirtschaft mit ihren veralteten Produktionsmethoden und ihrer geringen Arbeitsproduktivität nicht mehr und nicht weniger als einen Anachronismus, ein Überbleibsel aus der vorkapitalistischen Epoche, das im Gegensatz zu der hochentwickelten Verkehrswirtschaft steht.

Die Wirkungen dieser Strukturveränderungen der Landwirtschaft äußern sich betriebswirtschaftlich in der Verschlechterung der Produktionsmethoden, der Verminderung und Verschlechterung des toten und lebenden Inventars, in dem Verfall der vorhandenen und dem fast gänzlichen Mangel an Neuinvestierungen und in einer Extensivierung der Betriebsweise durch eine Verschiebung des Anbauverhältnisses von kapitalintensiven zu kapitalessensiven Kulturen. An die Stelle von Weizen als Exportgetreide tritt der Mais. Da der Mais, der viel Arbeit beansprucht, meist spät das Feld verläßt, erscheint alsbald im langsamen Trott dieser rückständigen Wirtschaft an Stelle von Wintersaat in zunehmendem Maße Sommersaat. Damit ist betriebswirtschaftlich die Extensivierung vollzogen, die selbstverständlich in der Kleinbauernwirtschaft immer Rückschritt bedeutet. Der Vorgang tritt äußerlich in Erscheinung in einem Rückgang der Hektarerträge und einer Qualitätsverschlechterung des Getreides, einem quantitativen und qualitativen Rückgang der Viehhaltung und dem Rückgang des landwirtschaftlichen Exports.

Diese Folgeerscheinungen der Agrarreform treten am schärfsten hervor in den ehemals großen Getreideüberschußgebieten Südosteuropas, die zum wesentlichen Teil in den neuen Staatsgebilden Rumänien und Jugoslawien zusammengefaßt sind.

Rumänien hat vor dem Kriege von je 1000 ha mit Getreide bebauter Fläche 520 t ausgeführt, in den Jahren 1922/29 hingegen nur 327 t. Insgesamt hat das frühere Königreich Rumänien durchschnittlich in den Jahren 1909/13: 1,33 Mill. t Weizen und fast 1 Mill. t Mais ausgeführt. Das Vorkriegsmaximum wurde erreicht im Jahre 1911 mit einer Maisausfuhr von 2,5 Mill. t und einer Weizenausfuhr von nahezu 1,5 Mill. t, so daß die gesamte Getreideausfuhr rd. 4 Mill. t betrug.

Tafel 541. Entwicklung der rumänischen Getreideausfuhr 1920—1927<sup>1</sup>  
(in 1000 t)

Jahre	Weizen	Mais
1920	1,2	429,2
1921	75,7	769,1
1922	25,2	302,5
1923	27,8	678,0
1924	122,2	745,4
1925	— 13,2	579,4
1926	270,6	689,6
1927	208,6	1766,1

Der Rückgang der Getreideausfuhr ist nach rumänischer Erklärung auf den gesteigerten Eigenkonsum der Bevölkerung zurückzuführen; aber diese wohlmeinende Deutung läßt sich angesichts des Rückgangs der Hektarerträge nicht aufrechterhalten. Die Hektarerträge sind zurückgegangen bei Weizen von 12,9 dz pro ha im Durchschnitt der Jahre 1909/13 auf 9,2 dz im Durchschnitt der Jahre 1925/29 und bei Mais von 13,1 dz auf 10,6 dz.

Aber auch der Nutzviehbestand Rumäniens hat entgegen den Erwartungen, die an die Vermehrung der Kleinbetriebe infolge der Agrarreform geknüpft waren, quantitativ und qualitativ erheblich abgenommen. Der Rindviehbestand ist seit dem Jahre 1922 von

<sup>1</sup> Jahrbuch des Internationalen Landwirtschaftlichen Instituts. Rom.

5,7 Mill. konstant in ziemlich gleichmäßigen Abständen auf 4,3 Mill. im Jahre 1929 zurückgegangen. Der Schweinebestand sank im selben Zeitraum von 3,1 Mill. auf 2,4 Mill. Dagegen ist die Zahl der Pferde im gleichen Zeitraum von 1,8 Mill. auf fast 2 Mill. gestiegen. Die Zunahme des Pferdebestandes ist teils auf die Vermehrung der landwirtschaftlichen Betriebseinheiten, teils auf den gesteigerten Heeresbedarf zurückzuführen, jedenfalls kann von einer landwirtschaftlich produktiven Zunahme nicht die Rede sein.

Dieselben Folgeerscheinungen der Agrarreform finden wir in Jugoslawien. Auch dort ist ein bedeutender Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion zu verzeichnen, der ausschließlich auf die Agrarreform zurückgeführt werden muß. Denn es sind nicht die vom Kriege verheerten Gebiete, deren Produktion zurückgegangen ist, sondern die ehemals österreichisch-ungarischen Gebiete, die durch die Agrarreform verwüstet worden sind.

Die Ausfuhr des früheren Königreichs Serbien betrug im Durchschnitt der Jahre 1909/13: Weizen 101 080 t, Mais 107 500 t.

Tafel 542. Entwicklung der jugoslawischen Getreideausfuhr 1920—1927<sup>1</sup>  
(in 1000 t)

Jahre	Weizen	Mais
1920	41,2	126,2
1921	46,2	327,5
1922	18,6	15,3
1923	94,3	96,6
1924	169,6	243,7
1925	146,0	1008,3
1926	296,5	893,6
1927	63,5	191,4

Nur in besonders günstigen Erntejahren übertrifft das heutige Jugoslawien die Weizenausfuhr des früheren kleinen Königreichs Serbien. Die Maisausfuhr dagegen übertrifft bedeutend die Vorkriegsausfuhr Serbiens. Ein Vergleich der Hektarerträge mit der Vorkriegszeit ist nicht möglich. Nach der jugoslawischen Statistik übertreffen die Hektarerträge Jugoslawiens sogar die Hektarerträge Ungarns, was selbstverständlich nicht gut annehmbar ist.

Ebenso wie in Rumänien ist auch in Jugoslawien der Nutztviehbestand quantitativ und namentlich qualitativ bedeutend zurückgegangen.

Tafel 543. Nutztviehbestand Jugoslawiens 1914, 1921, 1929<sup>2</sup>  
(in 1000 Stück)

Vieharten	1914	1921	1929 <sup>3</sup>	1921—1929 Zu-od. Abnahme
Rinder . . .	6 276	4 960	3 728	- 24,84 %
Pferde . . .	1 550	1 069	1 140	+ 6,46 %
Schweine . . .	5 233	3 373	2 675	- 20,69 %
Schafe . . .	11 570	7 011	7 736	+ 9,37 %

<sup>1</sup> Jahrbuch des Internationalen Landwirtschaftlichen Instituts. Rom.

<sup>2</sup> A. H. Hollmann, Agrarverfassung und Landwirtschaft Jugoslawiens. („Beichte über Landwirtschaft“, N. F. Sonderh. 30.) Berlin 1931. S. 41.

<sup>3</sup> Jahrbuch des Internationalen Landwirtschaftlichen Instituts. Rom.

Der Rückgang aller Viehgattungen seit 1914 ist verständlich, obwohl nach nahezu 10 Jahren, ebenso wie in andern vom Kriege nicht minder betroffenen Ländern, längst eine Wiederauffüllung stattgefunden haben könnte. Aber es hat nicht den Anschein, als ob die Viehhaltung Jugoslawiens in absehbarer Zeit den Vorkriegsstand wieder erreichen würde, denn der Rückgang hat sich seit dem Jahre 1921 fortgesetzt. Das Hauptaugenmerk ist daher auf den Rückgang seit 1921 zu richten, der unmittelbar auf die Agrarreform zurückzuführen ist. Die Statistik zeigt eine Zunahme des Pferdebestandes, der ebenso wie in Rumänien auf die Vermehrung der landwirtschaftlichen Betriebseinheiten und zum Teil auf den wachsenden Heeresbedarf zurückzuführen ist. Die Zunahme der Schafhaltung ist als eine durchaus normale Auffüllung der durch den Krieg dezimierten Bestände zu erklären, im übrigen keinesfalls ein Zeichen einer Intensivierung der Landwirtschaft. Dagegen hat die Zahl der Rinder und der Schweine bedeutend abgenommen. Der Rückgang der Stückzahl der einzelnen Viehgattungen kann vielleicht zu einem Teil auf die Dürrejahre 1922 und 1923 zurückgeführt werden, da sich aber die Abnahme seither fortgesetzt hat, erscheint der Schluß berechtigt, daß die Bedingungen der Viehhaltung durch die Agrarreform eingengt worden sind. Vor allem aber ist die Qualitätsverschlechterung auf die Agrarreform zurückzuführen. Wer die Zerstörung der großen Gestüte und Rasseherden in der Wojwodina und Kroatien mit eigenen Augen gesehen hat, der läßt sich durch nachträgliche Deutung der Statistik nicht täuschen. Selbst wenn eine geringe Anzahl von diesem hochentwickelten Rassenvieh nach Serbien oder Makedonien gelangt ist, so ist es noch sehr die Frage, ob diese Tiere dort wirklich zur Zucht verwandt worden sind. In den meisten Fällen sind die plan- und sinnlos versprengten Exemplare der großen Bestände der Güter der Wojwodina und Kroatiens elend verkommen, soweit sie nicht sogleich den Weg zum Metzger gegangen sind. Der Wertverlust des Viehbestandes Jugoslawiens infolge der Qualitätsverschlechterung wird von Prof. O. von Frangéš, Zagreb, unter Zugrundelegung der Ausfuhrwerte folgendermaßen berechnet:

Tafel 544. Ausfuhr von Pferden und Rindern aus Jugoslawien nach dem Kriege<sup>1</sup>

Vieharten	Jahre	Stück	Wert (Mill. Dinar)	Wert pro Stück (Dinar)
Pferde . . .	1923	32 907	122,4	3 600
	1927	40 705	90,4	2 200
	Wertverminderung pro Stück 1400 Dinar oder 39 %			
Rinder . . .	1923	206 513	846,0	4 000
	1927	151 078	368,2	2 400
	Wertverminderung pro Stück 1600 Dinar oder 40 %			

Angesichts dieser Tatsachen erscheint es nicht unberechtigt, wenn die Kritik im Lande selbst geradezu von einer „Pauperisierung“ infolge der Agrarreform spricht.

Die Qualitätsverschlechterung des Getreides ist zahlenmäßig kaum zu erfassen. Daß eine Minderwertigkeit vorhanden ist, beweist schon die gegenwärtige Absatzkrise, die Unfähigkeit der Ost- und Südostländer, mit dem amerikanischen und kanadischen Weizen zu konkurrieren. Dabei galt der Donau- und Theißweizen vor dem Kriege als der beste Weizen der Welt, der in keiner Weise hinter Manitoba oder russischem Azim zurückstand. Solchen Weizen produzieren heute nur noch Ungarn und zum Teil die deutschen Kolonistengebiete Rumäniens und Jugoslawiens im Banat, in der Bačka und der Wojwodina. Die übrigen Produktionsgebiete Rumäniens und Jugoslawiens erzeugen eine Ware, die infolge der Mischung verschiedener Varietäten, teils auch wegen zu

<sup>1</sup> Nach dem Manuskript eines nicht veröffentlichten Vortrags.



hohen Schmutzbestandes minderwertig und im Export schwer an den Mann zu bringen ist, weil sich keine genügend großen Mengen einheitlicher Typenware bereitstellen lassen.

Da seit der Durchführung der Agrarreform ein Jahrzehnt verstrichen ist, kann man heute wohl nicht mehr von den „Kinderkrankheiten“ der neuen Agrarverfassung sprechen, mit denen man sich in der ersten Zeit nach der Reform über den augenscheinlichen Rückschritt der Landwirtschaft hinwegzuträsten suchte. Es handelt sich vielmehr um eine dauernde Schwächung der Grundlagen der landwirtschaftlichen Produktion, die im Wesen der landarmen Kleinbauernwirtschaft begründet ist. Ihre Hauptmerkmale sind: Niedrige Arbeitsproduktivität, ungenügende Kapitalbildung, schwache Leistungsfähigkeit.

Im Gegensatz zu dieser rückschrittlichen Landwirtschaft steht die fortschreitende kapitalistische Entwicklung aller übrigen Zweige der Volkswirtschaft: Neue Produktionsmethoden, betriebstechnische und organisatorische Verbesserungen, Kartellierungen, Trustungen und Monopolbildungen. Dadurch wird das Gleichgewicht zwischen landwirtschaftlicher und industrieller Produktion gestört. Die industrielle Produktion erhält infolge ihres monopolistischen Charakters und durch ihre enge Verbindung mit dem Handels- und Finanzkapital das Übergewicht. Die Preise der Erzeugungsmittel der Landwirtschaft steigen schneller als die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, die überhaupt nicht steigen, sondern seit 1928 enorm zurückgehen. Und je ungünstiger das Verhältnis zwischen Erzeugungsmitteln und Erzeugnispreisen sich für die Landwirtschaft gestaltet, um so mehr schrumpft die Kaufkraft der Landbevölkerung für Industrieerzeugnisse zusammen, um so mehr steigen deren Preise. Ursachen und Wirkungen in diesem *circulus vitiosus* sind kaum noch auseinanderzuhalten. Jedenfalls zieht die Kleinbauernwirtschaft im Getriebe der kapitalistischen Entwicklung zunächst den kürzeren: Verteuerung aller Produktionsmittel einschließlich des Bodens, dessen fortschreitende Zersplitterung die strukturellen Schwächen des Produktionsapparates progressiv verstärkt, ungeheure Verschwendung von Menschenkraft, sinkende Rentabilität, steigender Zinsfuß und steigende Verschuldung, Herabdrückung des Lebensstandards. Dieser proletarisierte Kleinbauer ist in der Tat „Bodenbesitzer ohne Bodenrente, Unternehmer ohne Unternehmergewinn, Arbeiter ohne Arbeitslohn“. Aber diese anscheinend wehrlose Kleinbauernwirtschaft besitzt in ihrer Bedürfnislosigkeit eine Widerstandskraft, die sich vielleicht zäher erweist als das komplizierte Räderwerk des Kapitalismus, das sie zu zermahlen droht. Die passive Resistenz der Kleinbauernwirtschaft wird letzten Endes zu einer Waffe von unheimlicher Tragweite, die nicht nur das Handels- und Finanzkapital des eigenen Landes lahmlegt, sondern bis in die großen Industriezentren Europas reicht. Für jeden Bauern Ost- und Südosteuropas, der den Bauchriemen enger schnallt, büßt letzten Endes als unschuldiges Opfer irgendein Arbeitsloser der großen Industriegebiete in Deutschland oder England, dessen geschwächte Kaufkraft wiederum auf die amerikanische Wirtschaft zurückwirkt.

Damit stehen wir schon mitten in der allgemeinen Weltwirtschaftskrise, die jedenfalls zu einem sehr erheblichen Teil auf den Rückgang der Kaufkraft der ost- und südosteuropäischen Landwirtschaft zurückzuführen ist. Angefangen hat es mit dem Ausscheiden des russischen Marktes aus der Weltwirtschaft, der für die deutsche und englische Industrie von entscheidender Bedeutung war. Ursache: Zerstörung der kapitalistischen Landwirtschaftsbetriebe und Aufteilung des Bodens in kleinbäuerliche Bedarfsdeckungswirtschaften, die nichts zu verkaufen haben und daher auch nichts kaufen kön-

nen. Selbst heute, nachdem Rußland schon seit Jahren an der Reorganisation seiner Landwirtschaft arbeitet, ist seine Kaufkraft im Vergleich mit kapitalistischen Agrarländern minimal. Ausfuhr und Einfuhr Rußlands mit seinen 160 Mill. Einwohnern sind etwa halb so groß wie die Ausfuhr und Einfuhr des 10 Mill. Menschen umfassenden Kanada. Die Einfuhr Rußlands betrug 1930 nur 20 RM. pro Kopf der Bevölkerung gegenüber 500 RM. in Kanada.

Dem Beispiel der russischen Agrarrevolution folgten die Ost- und Südoststaaten Europas unter der „bourgeois“ Etikette der Agrarreform. Europa hat diese folgenschwere Umwälzung der Agrarverfassung zunächst wenig beachtet, jedenfalls die wirtschaftlichen Folgen nicht vorausgesehen. Soziale Romantiker und Ideologen rühmten diese „Bauernbefreiung“, westeuropäische Politiker von Namen und Rang zeigten unverhohlene Freude über diese „nationale Emanzipation“ der von ihnen geschaffenen neuen oder reorganisierten Staaten Ost- und Südosteuropas, die die fremdstämmigen Großgrundbesitzer, Ungarn, Österreicher, Deutsche, zum Teufel jagten und sich ohne jede oder doch mit einer lächerlich geringfügigen Entschädigung in den Besitz ihres Eigentums setzten. Gegenüber diesem offenkundigen Einbruch in die privaten Eigentumsrechte, der sich, abgesehen von der Etikettierung, in nichts vom russischen Bolschewismus unterscheidet, hat das europäische Rechtsbewußtsein ebenso wie das kapitalistische Solidaritätsgefühl vollkommen versagt.

In den ost- und südosteuropäischen Staaten selbst sind die führenden Kreise auch heute noch weit davon entfernt, sich das Fiasko der Agrarreform und der Zerstörung des landwirtschaftlichen Großbetriebes einzugestehen. Man lebt weiter in der Illusion eines längst verflossenen liberalen Individualismus, redet vom Segen des kleinen Grundeigentums und sucht den Rückgang der Produktion als die natürlichen Erscheinungen einer Übergangsperiode hinzustellen, die durch Betriebsumstellung mit Hilfe von internationalen Krediten „behoben“ werden könnten. Die neue Patentmedizin heißt: Übergang vom Getreidebau zu einer intensiven Viehhaltung und Veredelungsproduktion nach dänischem Muster.

Es ist eine allbekannte psychologische Eigenschaft der ost- und südosteuropäischen, insbesondere der slawischen Völker, daß sie sich bei vollkommenem Bewußtsein ihrer zivilisatorischen und technischen Rückständigkeit doch für befähigt halten, durch einen mächtigen Elan eine oder mehrere Stufen der Entwicklung Westeuropas einfach zu überspringen. Die spielende Phantasie des slawischen Menschen sieht das Ziel greifbar nah und übersieht die praktischen Schwierigkeiten des Weges. Die Agrarpolitiker Ost- und Südosteuropas, denen das dänische Beispiel vorschwebt, übersehen neben verschiedenen Kleinigkeiten einen wesentlichen Punkt, nämlich die Verschiedenheit der Struktur der dänischen Landwirtschaft und der Landwirtschaft der ost- und südosteuropäischen Agrarländer. Die mittlere Betriebsgröße beträgt in Dänemark 15,36 ha — eine recht breite Basis für einen bäuerlichen Landwirtschaftsbetrieb, die eine vollständige Ausnutzung der Arbeitskraft der Bauernfamilie ermöglicht und bei rationeller Anwendung dieser Arbeitskraft Überschüsse für den Markt erzielen muß. In den ost- und südosteuropäischen Ländern beträgt die mittlere Betriebsgröße keinesfalls mehr als ein Drittel des dänischen Mittels. In Jugoslawien z. B. ist das Maximum für die Landzuteilung 5 ha. Die mittlere Betriebsgröße dürfte um 3 ha liegen<sup>1</sup>. Dabei sind die allgemeinen Produktionsbedingungen nicht entfernt mit denen der dänischen Landwirtschaft zu vergleichen.

<sup>1</sup> Vgl. das Gutachten von Frangeš, Jugoslawien, in diesem Band, S. 140.

Die dänische Landwirtschaft ist ein kapitalstarker Betrieb, der mit wenigen, rationell eingesetzten menschlichen Arbeitskräften Überschüsse erzeugt; die Bauernwirtschaft Ost- und Südosteuropas dagegen steckt noch zum großen Teil in naturalwirtschaftlichen Verhältnissen und muß sich glücklich preisen, wenn es ihr gelingt, für die viel zu vielen Arbeiter und Esser, mit denen sie bepackt ist, die Lebensnotdurft herbeizuschaffen.

Die Agrarfrage der Ost- und Südoststaaten Europas läuft letzten Endes darauf hinaus, daß diese Länder — ebenso wie Rußland — agrarisch überbevölkert sind. Darin besteht der wesentliche Unterschied zwischen der Landwirtschaft der ost- und südosteuropäischen Agrarländer und der mittel- und westeuropäischen Industrieländer. Die Anzahl von Menschen, die von der Landwirtschaft leben, übersteigt in Mittel- und Westeuropa fast nirgends 40 pro qkm. Was über diese Norm hinausgeht, lebt in ganz Mittel- und Westeuropa von nichtlandwirtschaftlichen Berufen. Nicht nur im industrialisierten Deutschland, sondern sogar in dem ausgesprochenen Agrarland Dänemark leben von der Landwirtschaft nur 35 Berufstätige nebst Familienangehörigen pro qkm, während der Rest der Bevölkerung andern Berufen nachgeht. Diese Tatsache liegt darin begründet, daß sogar eine intensive Landwirtschaft (abgesehen von Gartenbau und sonstigen Spezialkulturen) nicht mehr Arbeitstage erfordert, als eine Menschengruppe, bestehend aus 40 Personen verschiedenen Geschlechts und Alters, liefern kann. Wenn also die Dichtigkeit der landwirtschaftlichen Bevölkerung 40 pro qkm übersteigt, so sollte der Überschuß eine Beschäftigung in andern Berufen, vor allem in der Industrie finden. Ist das aus irgendwelchen Gründen, etwa infolge einer verfehlten Wirtschaftspolitik, nicht möglich, so ist notwendigerweise ein entsprechender Prozentsatz der landwirtschaftlichen Bevölkerung wirtschaftlich passiv und tatsächlich so gut wie arbeitslos. Je größer dieser Prozentsatz ist, desto bedrohlicher sind die Wirkungen dieses passiven Menschenüberschusses, der eine konsumtive Belastung bedeutet. Die Grundrente wird konsumiert. Kapitalbildung kann nicht erfolgen. Es fehlt infolgedessen an Kapital zur Intensivierung der Landwirtschaft. Die Folge ist die progressive Pauperisierung der Landbevölkerung, die Herabdrückung des Lebensstandards und die Schwächung der Kaufkraft, die auf die gesamte Volkswirtschaft zurückwirkt. Diese Erscheinungen der agrarischen Überbevölkerung waren bereits vor dem Krieg in einzelnen Gebieten Ost- und Südosteuropas sichtbar. In der Ukraine und in Galizien, wo infolge einer falschen, wenn auch nicht unbeabsichtigten, Wirtschaftspolitik der herrschenden Staatsvölker eine Industrie nicht entstehen konnte, betrug die Dichtigkeit der agrarischen Bevölkerung die sonst nirgendwo in Europa erreichte Zahl von 100, in größeren Teilgebieten sogar 160 pro qkm. Durch die Agrarreform und die Ausgleichung und Verkleinerung der Betriebseinheiten ist diese Erscheinung in Ost- und Südosteuropa verallgemeinert worden.

Die Agrarfrage konnte nicht gelöst werden durch die Agrarreform. Denn der vorhandene Großgrundbesitz reichte bei weitem nicht, um den Landbedarf der von vornherein agrarisch überbevölkerten Gebiete zu decken. Da die Ideologie dieser Agrarreformen eine Landzuteilung an die gesamte Landbevölkerung vorschrieb, mußte sie natürlich die Lage verschlimmern, indem sie den Kreis der Bewerber erweiterte. Die geistigen Urheber dieser Agrarreformen haben sich nicht einmal die Mühe gemacht, aus der Statistik des eigenen Landes, dessen Agrarverhältnisse sie in der Regel am allerwenigsten kannten, die Durchführbarkeit ihrer Idee zu kalkulieren. Hemmungslos, ohne Rücksicht auf die Wirtschaft, ohne verwaltungstechnischen Apparat, haben sie sich in die Agrarreform gestürzt, die wie ein Orkan über die Land-

wirtschaft hereinbrach und Trümmer und Scherben hinterließ. Aus diesen Trümmern und Scherben der kapitalistischen Landwirtschaft erhebt sich eine landarme kleinbäuerliche Bedarfsdeckungswirtschaft, die eine Weile vergnügt vegetiert, bis plötzlich die Getreidepreise fallen.

Damit tritt die Krise in Erscheinung, die die Landwirtschaft der kapitalistischen ost- und südosteuropäischen Staaten genau so wenig verschont, wie sie die russische Landwirtschaft unter dem bolschewistischen System verschont hat und die unter dem kapitalistischen wie unter dem bolschewistischen System genau denselben strukturellen Charakter zeigt. Die russische Agrarrevolution ist mit der „ausgleichenden Landumteilung“ zu Anfang der zwanziger Jahre bis ans Extrem der Betriebszersplitterung gegangen; aber Rußland hat auch zuerst den Weg aus der Krise heraus gefunden. Der erste Schritt war die „Neue ökonomische Politik“, die eine Konzession an die produktiven Mittel- und Großbauernbetriebe war, der zweite und endgültige Schritt ist das Fünfjahrprogramm, an dessen Erfolg heute nicht mehr zu zweifeln ist und dessen Hauptinhalt die Wiederherstellung eines landwirtschaftlichen Großbetriebes unter neuen sozialen Formen bedeutet.

Die Landwirtschaft Ost- und Südosteuropas wird auch auf dem Wege zurück dem russischen Beispiel folgen müssen durch Begünstigung der Bildung von mittleren und größeren Bauernbetrieben und schließlich durch Schaffung von Großbetrieben unter neuen genossenschaftlichen oder staatswirtschaftlichen Formen, die dem kapitalistischen System angemessen sind. Das gilt auf jeden Fall für die Gebiete, die durch die natürlichen Verhältnisse für den Getreidebau und damit für den landwirtschaftlichen Großbetrieb prädestiniert sind. Das sind in der Zone des osteuropäischen kontinentalen und des Steppenklimas die großen Ebenen des ost- und südosteuropäischen Flachlandes, für die der Getreidebau die einzig rationelle Art der Bodennutzung ist. Aber daneben gibt es in Ost- und Südosteuropa ausgedehnte Gebiete eines gemäßigten und niederschlagsreichen Gebirgsklimes, in denen der kleinbäuerliche Betriebentwicklungsfähig ist, wenn er auf den Weg geführt wird, der ihm durch eine besondere Arbeitsorganisation vorgeschrieben ist. Das heißt Intensivierung der Viehhaltung und Entwicklung der Spezialkulturen, in denen der kleinbäuerliche Betrieb durch seine individuelle Arbeitsorganisation dem mechanisierten landwirtschaftlichen Großbetrieb wahrscheinlich stets überlegen oder doch zum mindesten konkurrenzfähig bleiben wird.

## 70. Landwirtschaft und Agrarpolitik der baltischen Staaten

von

Dr. Reinhold Brenneisen

Referent für die baltischen Staaten am Institut für Ostdeutsche Wirtschaft an der  
Universität Königsberg

### I. Veränderungen der wirtschaftlichen Grundlagen und der Voraussetzungen agrarpolitischer Aktivität

Das Entstehen der drei politisch und wirtschaftlich unabhängigen Staaten Litauen, Lettland und Estland auf dem baltischen Gebietsstreifen des alten russischen Wirtschaftsgebildes brachte für alle Zweige der territorial mit ihm verbundenen Wirtschaft radikale Veränderungen der ökonomischen Grundlagen mit sich. Im Gegensatz zur Industrie, welche im Durchschnitt rd. 90% ihrer Absatzbasis verlor, wirkten sie sich auf dem Gebiet der Landwirtschaft im Endergebnis zweifellos positiv aus.

Unter der Herrschaft der für das gesamtrussische Produktions- und Marktgebiet geltenden Preisgesetze, wie sie von der extensiven Wirtschaftsweise, der Fruchtbarkeit der südrussischen Erde und den darauf verwendeten niedrigen Produktionskosten bestimmt und mit Hilfe von Eisenbahnstaffeltarifen für das baltische Gebiet fast ungemindert wirksam gemacht wurden, lag weder für den Großbetrieb noch für den Bauern ein hinreichender Anreiz vor, durch vermehrten Kapitalaufwand zu einer erheblichen Intensitätssteigerung zu gelangen. Vielmehr blieben die Kleinbetriebe auch trotz der beträchtlichen kulturellen Überlegenheit der Letten und Esten (außer in den Grenzgebieten) gegenüber den Russen in hohem Grade Bedarfsdeckungswirtschaften, die nur regelmäßig im Herbst mit den Produkten des Flachsbaus (Fasern und Leinsaat) sowie gelegentlich mit denen der Kleinviehwirtschaft auf den Markt traten. Die hieraus fließenden Geldeinnahmen genügten, um Renten, Steuern und den geringen Manufakturbedarf zu decken. Erst in jüngster Zeit vor dem Kriege begann in der Nähe der stark aufstrebenden Städte, wie Kowno, Libau, Mitau, Riga, Dorpat und Reval, sowie in Nordestland neben der nach St. Petersburg führenden Eisenbahn eine stärkere Marktorientierung der Produktion durch Umstellung auf Frischmilchlieferung.

Die Grenze, welche heute die drei baltischen Länder von dem Gebiete der Sowjetunion und Polen trennt, führt somit von Ostpreußen bis hinauf zum Finnischen Meerbusen durch marktwirtschaftlich wenig erschlossene Agrargebiete. Da die baltische Landwirtschaft auch nicht auf den unmittelbaren Naturalbezug aus dem Innern Rußlands bzw. Polens in bemerkenswertem Umfang angewiesen war — eine gewisse Ausnahme kommt lediglich der russischen Gerste zu, welche wegen ihres niedrigen Preises als Viehfutter (wie auch in Ostdeutschland) Verwendung fand —, vermochte die Grenzziehung in dieser Hinsicht keine erhebliche Beeinträchtigung der ökonomischen Grundlagen der baltischen Landwirtschaft herbeizuführen. In vollem Umfang gilt diese Feststellung für Litauen, Lettland und den südlichen Teil Estlands. Nordestland dagegen wurde härter betroffen. Es verlor

mit der Trennung von St. Petersburg die Grundlage seiner aufstrebenden Milchwirtschaft, daneben aber auch den Absatz für ein zweites Erzeugnis seiner Landwirtschaft, das in größerem Umfang auf den Markt gelangte, für Kartoffeln. Daß sie erst nach der Verarbeitung zu Spiritus ihren Weg nach Rußland fanden, ändert nicht den ökonomischen Sinn und Wert der Feststellung. Die Monopolisierung des russischen Außenhandels und schließlich das absolute Importverbot für Spiritus haben in erster Linie zum Niedergang des Brennereigewerbes und zur völligen Lahmlegung des Kartoffelabsatzes geführt<sup>1</sup>.

Diesen für die litauische, lettländische und estländische Landwirtschaft verhältnismäßig unbedeutenden Nachteilen gegenüber brachte die Trennung von dem russischen Überschußgebiet die Vorteile mit sich, daß nunmehr die Versorgung des Binnenmarktes in vollem Umfang der eigenen Landwirtschaft vorbehalten war oder werden konnte.

Der Umfang der Selbstversorgung mit Getreide in der Vorkriegszeit kann für die einzelnen Länder nachträglich nicht mehr errechnet werden. Die oft anzutreffende Behauptung, daß Lettland und Estland im Gegensatz zu dem doch recht beträchtlichen Importbedarf der Nachkriegszeit damals erhebliche Mengen zum Export brachten, ist nicht bewiesen worden und muß in dieser Fassung angezweifelt werden. Vor allem spricht die Tatsache dagegen, daß abweichend von der Regelung der Eigentumsverhältnisse nur 20 bis 30%<sup>2</sup> der landwirtschaftlichen Nutzfläche mit der Agrarreform vom Großbetrieb in den Kleinbetrieb überführt wurden, daß die Kulturhöhe des Bodens bei den Rittergütern, wenn dem Bauernlande in den „deutschen“ Gouvernements zweifellos auch erheblich überlegen<sup>3</sup>, im Gesamtergebnis doch nur wenige tausend Tonnen Mehrertrag erbracht haben dürfte. Dabei kann aber nicht übersehen werden, daß vor dem Kriege eine wesentlich größere städtische Bevölkerung (Rückgang der städtischen Bevölkerung in Lettland 1914 bis 1925 = 36%) zu unterhalten war. Unbestritten dürfte nur sein, daß Kurland und Livland einen Export von Hafer aufzuweisen hatten (gegenüber einem Importbedarf an Brotgetreide, namentlich Weizen sowie auch Gerste). Bei Litauen<sup>4</sup>, das über keine größeren Konsumzentren im eigenen Lande verfügt, ist die Vorkriegslage unter diesem Gesichtspunkt der heutigen wahrscheinlich annähernd gleich. Die Gutsländereien unterschieden sich im Gegensatz zu den „deutschen Ostseeprovinzen“ hier nur selten durch höhere Bodenkultur von den Bauernländereien, standen darin diesen häufig sogar nach, so daß der Übergang in die Kleinbetriebsform eher zu einer Vermehrung der Getreideproduktion geführt haben dürfte.

Zunächst war es also das Fernhalten des russischen Getreides, wodurch die Landwirtschaft des baltischen Gebietsstreifens gegenüber der Vorkriegszeit in eine günstigere Position versetzt wurde. Dazu trat als nicht minder wichtiger Umstand die Befreiung von den für das gesamtrussische Produktionsgebiet geltenden Preisgesetzen, wie wir sie oben skizziert haben. Mit dieser Befreiung der dem Gebiete im engeren Sinne eigenen wirtschaftlichen Grundlagen seiner Landwirtschaft war im gleichen außenpolitischen Vorgang die Erlangung auch der wirtschaftspolitischen Unabhängigkeit verbunden. Die zaristische Regierung des alten Rußland hatte kein sonderliches Interesse an einer planmäßigen Erschließung dieses

<sup>1</sup> Nach H. Richarz (Die Entwicklung der Landwirtschaft in Estland nach der Agrarreform, „Berichte über Landwirtschaft“, Berlin, N. F. Bd. 10 [1929], S. 294) ging die Spiritusproduktion Estlands von 42,8 Mill. l im Jahre 1913/14 auf 3,9 Mill. l im Jahre 1925/26 zurück.

<sup>2</sup> Vgl. H. Fölkersahm, Die Entwicklung der Agrarverfassung Livlands und Kurlands und die Umwälzung der Agrarverhältnisse in der Republik Lettland. Greifswald 1923. S. 51 ff.

<sup>3</sup> Siehe die Hektarerträge in Tafel 548.

<sup>4</sup> Vgl. Oberländer, Die landwirtschaftlichen Grundlagen des Landes Litauen. „Berichte über Landwirtschaft“. N. F. Bd. 13 (1930).

von fremden Völkern besiedelten Landesteils, dessen wirtschaftliche Sonderinteressen gerade auf dem Gebiete der Landwirtschaft wenig mit den Gesamtinteressen der großen Volkswirtschaft übereinstimmten. Vor allem war Litauen, dem strategisch die Rolle eines Glacis für den Kriegsfall zugewiesen war, außerhalb des Rahmens wirtschaftspolitischer Fürsorge — insbesondere auf dem Gebiete des Verkehrswesens — geblieben. Selbst die Regungen genossenschaftlicher Eigenhilfe auf einigen Gebieten der Landwirtschaft wurden hier systematisch unterdrückt. — Erst jetzt waren also wirtschaftspolitische Willenszentren geschaffen, welche, auf die Interessen der eigenen kleinen Volkswirtschaften und ihre Zweige eingestellt, die Macht und in gewissen Proportionen zu der Größe und Kompliziertheit der Aufgaben auch die geistigen und materiellen Mittel zu ihrer Durchführung besaßen.

Die Parallelität in den Veränderungen der wirtschaftlichen Grundlagen der Landwirtschaft und in den Voraussetzungen agrarpolitischer Aktivität ist in den drei baltischen Ländern so groß, daß auf die Besonderheiten der einzelnen Staaten kaum eingegangen zu werden braucht. Lediglich auf dem Gebiete des landwirtschaftlichen Absatzes ist die für Litauen geschaffene Lage wesentlich verschieden von der der beiden nördlichen Nachbarländer.

Wenn die Loslösung vom russisch-polnischen Hinterland in erheblichem Umfange nur den Absatz der nordestländischen Landwirtschaft (Frischmilch, Kartoffeln für den Spiritusexport) beeinträchtigt hat, so verteilten die Wirtschaftsgrenzen, welche die drei Staaten des Baltikums gegeneinander errichteten, die inneren Konsumzentren des Gebietes in einer der natürlichen verkehrsgeographischen Lage widersprechenden Weise zuungunsten Litauens. Alle größeren Städte mit Ausnahme Kownos (92 000 Einwohner), wie Libau, Mitau, Riga, Dünaburg und — seit dem Einfall Zeligowskis — auch Wilna, sind knapp außerhalb der litauischen Staatsgrenzen geblieben. Die Zuteilung Memels (36 000 Einwohner) konnte dem Mangel an Binnenmärkten nicht abhelfen, da das landwirtschaftlich weit stärker als Großlitauen entwickelte Memelgebiet noch in höherem Maße Überschußgebiet ist und den Exportbedarf Litauens somit nur zu steigern vermochte. Dagegen erhielt Litauen im Jahre 1928 durch das Abkommen über den kleinen Grenzverkehr einen „lokalen“ Absatzmarkt in Gestalt einer privilegierten Zehn-Kilometer-Grenzzone in Ostpreußen, deren Bedeutung nur von der Hauptstadt Kowno übertroffen wird. Im übrigen berühren die innerbaltischen Grenzen nicht merklich die Absatzinteressen der Landwirtschaft, da sie in allen drei Staaten nach dem europäischen Westen weisen.

## II. Agrarpolitik der baltischen Staaten

### 1. Staat und Landwirtschaft. Die Agrarpolitik im Rahmen der gesamten Wirtschaftspolitik

Die Feststellung, daß von je 100 Erwerbstätigen in Litauen (1929) 76,7, in Lettland (1925) 68,3 und in Estland (1922) 59,0 auf die Landwirtschaft entfallen, dürfte genügen, um die überragende Bedeutung dieses Wirtschaftszweiges im Rahmen der drei jungen ökonomischen Gebilde zu erkennen. Eindeutig ist damit auch die enge Schicksalsverbundenheit erwiesen, die zwischen Staat und Landwirtschaft in der neuen politischen Struktur des Baltikums besteht. Sosehr aber diese Verbindung eine aktive Anteilnahme der Staatsleitung an den Problemen, die aus der Landwirtschaft an sie herangetragen werden, erwarten läßt, würden wir doch nicht zu einer erschöpfenden Erfassung und Erklärung der der Agrarpolitik zugrunde liegenden Ziele gelangen können, wenn wir nicht den gesamten Ideenkomplex, der das wirtschaftspolitische Handeln der jungen „Agrarstaaten“ beherrschte, wenigstens — mit Rücksicht auf den begrenzten Raum — andeutungsweise berücksichtigen würden.

Soweit man die Staatsidee dieser Länder in der Geschichte zurückverfolgt, findet man als ihren Inhalt lediglich den Wunsch nach nationaler und kultureller Selbstbestimmung; niemals traten wirtschaftspolitische Forderungen auch nur in Erscheinung. Die nationalistische Ideenrichtung beherrschte denn auch in den ersten Jahren der Selbständigkeit in hohem Maße nicht nur das gesellschaftliche Leben und die Verwaltungspraxis (auf innerwirtschaftlichem Gebiet insbesondere bei der Gewährung materieller Vorteile, wie Zuteilung von Land und Krediten; in der Außenwirtschaft: Vergebung von Staatsaufträgen), sondern scheute sich auch nicht, mit der „Agrarreform“ den der Weltkritik offenen Weg der Gesetzgebung zu beschreiten.

Die Daten der letzten beiden Volkszählungen in Lettland lassen erkennen, daß die Bevölkerung des flachen Landes in den Jahren 1925—1930 nicht nur nicht gestiegen ist, sondern in Livland um 1,12%, in Kurland sogar um 4,2% (8500 Personen) abgenommen hat. Gegenüber der Vorkriegszeit, also mit Einschluß der Kriegsverluste, ist die Siedlungsdichte des flachen Landes von 25,3 pro qkm auf 18,8 im Jahre 1930 zurückgegangen. Als ein Erfolg der „Schutzimpfung gegen den Bolschewismus“ kann zwar ein allmählicher Rückgang des sozialistischen Anhangs auf dem flachen Lande vermerkt werden<sup>1</sup>, daß damit aber eine Festigung des bürgerlichen Staatsgefüges erreicht worden sei, kann kaum behauptet werden. Die finanziellen Anforderungen sind insbesondere in Estland selbst zehn Jahre nach der Landverteilung noch so groß, daß nicht nur das Staatsbudget, sondern auch die innerpolitische Stabilität dadurch in gefährlicher Weise belastet wird. Zu sehr haben sich die in politischen Parteien zusammengeschlossenen Neusiedler daran gewöhnt, staatliche Zuwendungen als normale Eingänge anzusehen, auf die sie einen moralischen oder gar rechtlichen Anspruch glauben geltend machen zu können. Diese unbequeme Interessenpolitik hat in Estland insofern zu einem Kuriosum in der Parlamentsgeschichte geführt, als die Partei der Landwirte (Altwirte) sich trotz der weltanschaulichen Gegensätze zu einer Regierungskoalition mit den Sozialisten und der offenen Front gegen die „Ansiedler“ zusammenfand, wodurch die letzteren ihre taktisch starke Position als „Zünglein an der Waage“ verloren.

## 2. Ziele und Mittel der Agrarpolitik

Die agrarpolitischen Maßnahmen der baltischen Staaten können vielleicht je nach den Zweckbestimmungen in die folgenden, teilweise sich allerdings überschneidenden Hauptzielrichtungen aufgeteilt werden:

- a) Ausbau und Stärkung der betriebswirtschaftlichen Grundlagen (Wiederaufbau der zerstörten Altwirtschaften, Einrichtung der Neuwirtschaften, Ausstattung der Betriebe mit lebendem und totem Inventar sowie mit Betriebskapital),
- b) kulturelle Hebung,
- c) Marktannäherung,
- d) Förderung des Inlandabsatzes,
- e) Umstellung auf landwirtschaftliche Veredlungserzeugnisse,
- f) Förderung des Auslandabsatzes,
- g) Rentabilitätssicherung.

Der Wiederaufbau der kriegszerstörten Bauernwirtschaften<sup>2</sup> sowie die

<sup>1</sup> In Lettland ging der auf das flache Land entfallende Anteil der abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen von 37,8% bei den Wahlen zur Konstituierenden Versammlung auf 30,5% bei den ersten, 25,7% bei den zweiten und 21,9% bei den dritten Seimaswahlen zurück. Die Abspaltung der Kommunisten bei den letztgenannten Wahlen hat den Sozialdemokraten auf dem Lande augenscheinlich nur wenig Abbruch getan.

<sup>2</sup> Besonders stark war die Zerstörung des Gebäudebestandes sowie die Dezimierung des lebenden Inventars in Lettland und Litauen. Nach amtlichen bzw. offiziösen Quellen



Errichtung und Einrichtung von Neusiedlungen verlangt vom Staate einen außerordentlichen Aufwand an Organisationsarbeit und Kapital (in Form von Krediten und Holz aus den Forsten). Obgleich wir nur die Auswirkungen, nicht den Prozeß der Durchführung der Agrarreform betrachten wollen, dürfte ein kurzer Hinweis auf den Gang der vom Staate damit zwangsläufig eingeleiteten Kapitalneubildung in der Landwirtschaft am Platze sein.

Für die Bauarbeiten, welche von den Siedlern meist persönlich, nur selten mit Hilfe gemieteter Bauhandwerker durchgeführt wurden, stellte der Staat Pläne und Instruktionen zur Verfügung. Die Befolgung bestimmter Vorschläge (z. B. die Anwendung feuersicherer Materials, feuersicherer Bedachung usw.) hatte eine Bevorzugung bei der Kreditgewährung zur Folge. Durch diese Maßnahme hat sich die Qualität der Bauten in Lettland, die zunächst sehr schlecht war und nach Aussagen des lettländischen Landwirtschaftsministeriums rd. 25% Umbauten erforderlich machte, stark gebessert<sup>1</sup>. Im allgemeinen dürften der Wiederaufbau der Altwirtschaften sowie die Ausstattung der Jungwirtschaften mit Gebäuden<sup>2</sup> in Lettland und Estland zu rd. 75% vollendet sein. Für Litauen lassen die noch nicht beendete sukzessive Durchführung der Güteraufteilung<sup>3</sup> sowie die parallellaufende Sprengung der Dörfer und Verkopplung der Streuländereien<sup>4</sup> einen Vergleich nicht zu.

Über die Höhe des direkten finanziellen Aufwandes des Staates unterrichten folgende Daten: Der lettländische Staat hat bis zum Jahre 1929 für den Aufbau von Alt- und Neuwirtschaften 57,6 Mill. Lat kurzfristige und 62,3 Mill. Lat langfristige Kredite gewährt, dazu für Inventarbeschaffung kurzfristig 8,6 Mill. Lat und langfristig 4,8 Mill. Lat, insgesamt also 133,3 Mill. Lat. Litauen hat für die verschiedensten Zwecke bis zum Jahre 1930 etwa 40 Mill. Lit allein den Neusiedlern zur Verfügung gestellt. Die Verschuldung der estländischen Landwirtschaft an den Staat wird amtlicherseits mit 8,5 Mill. Kronen bei Altbesitz und 18,9 Mill. Kronen bei Neubesitz angegeben. Eine Vorstellung von der finanzwirtschaftlichen Bedeutung dieser Summen erhält man, wenn man die Höhe des Staatsbudgets zum Vergleich heranzieht: Lettland rd. 180 Mill. Lat, Litauen 320 Mill. Lit, Estland 70 Mill. Kronen<sup>5</sup>. Auch die Versorgung der neuen sowie der alten Wirtschaften mit Betriebskapital mußte der Staat übernehmen, da es mit der Zerschlagung der Großbetriebe unmöglich geworden

waren in Lettland 10,53% aller ländlichen Gebäude vollständig, 14% teilweise zerstört. In Litauen sollen 14 200 Wirtschaften, 2000 Einzelgebäude und 250 Güter mehr oder weniger beschädigt worden sein.

<sup>1</sup> In der Zeit von 1920 bis 1929 wurden in der Landwirtschaft Lettlands 78 542 Wohngebäude (insges. 200 249), 59 441 Ställe (168 910), 29 034 Kleten (115 591), 45 698 Getreidescheunen (89 006) errichtet. Hiervon waren 4,1% der Wohn-, 16,6% der Stallgebäude, 7,4% der Kleten und 1,1% der Scheunen aus Mauersteinen gebaut. Vgl. *Latvijas lauksaimniecība*. Riga 1930.

<sup>2</sup> Nach Auskunft des Landwirtschaftsministeriums waren am 31. Dez. 1929 rd. 65% der Wohnhäuser, 80% der Ställe, 45% der Scheunen und 35% der Kleten fertiggestellt.

<sup>3</sup> Bis zum 1. Jan. 1931 sind rd. 600 000 ha von der Agrarreform erfaßt worden, während noch 112 000 ha zur Aufteilung bereitstehen. Bisher sind 65 349 neue Wirtschaften gegründet worden. (Wirtschaftliche Informationen des Finanzministeriums. Nr. 8. 1931.)

<sup>4</sup> In der Zeit von 1919 bis 1930 sind 2325 Dörfer mit einer Gesamtfläche von 637 795 ha in Einzelhöfe zerlegt worden. (Wirtschaftliche Informationen des Finanzministeriums. Nr. 9. 1931.)

<sup>5</sup> Die Gesamtverschuldung der Landwirtschaft ist weder in Lettland und Estland und noch viel weniger in Litauen hoch, allerdings in den beiden ersten Ländern (wegen der schlechten Preisverhältnisse für Getreide, Flachs und Butter auf dem Weltmarkt) in schnellem Wachsen begriffen. Nach den amtlichen Buchführungsergebnissen betrug die Verschuldung in Lettland im Jahre 1928/29: 9,5%, im Jahre 1929/30: 12,8% — d. h. 58 bzw. 78 Lat pro ha. — Vgl. *Latvijas lauksaimniecība*, a. a. O., S. 120. In Estland betrug die Verschuldung im Jahre 1929: 8,3% des Wertes sämtlicher Immobilien. Vgl. A. Pullerits, *Estland, Volk, Kultur und Wirtschaft*. Reval 1931. S. 137.

ist, privates Kapital (selbst inländisches) langfristig aufs flache Land zu ziehen. Selbst die ländlichen Genossenschaftsbanken sind in überwiegendem Umfange nur Mittler zwischen dem Staat und der Unzahl kleiner Kreditsucher<sup>1</sup>.

Größeres Interesse im Rahmen der Themastellung dürfte das staatliche Bemühen um die kulturelle Hebung der Landwirtschaft beanspruchen können. Wir rechnen hierzu sowohl die Förderung des Fachwissens als auch die Hebung der Vieh- und Feldwirtschaft. Wie der Kredit, so ist mit der Agrarreform dem Lande in hohem Maße auch das höhere Fachwissen, das sich ehemals fast ausschließlich auf die Leiter der Großbetriebe beschränkte, entzogen worden. Die Gutsbetriebe waren für die umliegende Bauernschaft „Versuchsgüter“ sowie Saaten- und Viehzuchtstationen zugleich. Als herrschaftspolitische Streusiedlungen waren sie schließlich auch die Träger der Zivilisationsaufgaben des flachen Landes, welche ihre Energien vor allem dem Wegewesen und der Bodenentwässerung zugewendet hatten. Nunmehr lag den Staaten also die volle Verantwortung sowohl für die kulturelle als auch für die zivilisatorische Entwicklung des Gebietes ob.

Litauen baute die im Jahre 1911 in Dotnawa errichtete höhere landwirtschaftliche Schule zu einer landwirtschaftlichen Akademie aus, während Lettland und Estland das landwirtschaftliche Fachstudium an den Universitäten in Riga und Dorpat pflegten. Das Schwergewicht der Bildungsarbeit wurde jedoch auf die höheren und unteren landwirtschaftlichen Schulen gelegt, die teils staatlich geleitet, teils — in Verwaltung der landwirtschaftlichen Verbände — nur staatlich beaufsichtigt wurden<sup>2</sup>. Litauen beabsichtigt, nach einer jüngsten Äußerung des Landwirtschaftsministers Aleksa, Landwirtschaftslehre als Lehrfach in allen Landschulen einzuführen.

Einige Gutszentren sind als Mustergüter oder als sogenannte Kulturzentren erhalten geblieben und teils in staatliche Regie gekommen, denen dann meist eine landwirtschaftliche Schule oder Versuchsanstalt angegliedert ist, teils aber auch in Pacht gegeben worden. Daneben ist man bemüht, ein Netz von Musterwirtschaften für Spezialzuchten zu entwickeln.

Alle drei Länder, besonders aber Lettland, sind sowohl hinsichtlich ihrer Pflanzenkulturen, als auch des tierischen Zuchtmaterials auf den Import angewiesen<sup>3</sup>. Dank der verwandten Boden- und Klimaverhältnisse, nicht zuletzt aber auch dank der durch das Einfuhrscheinsystem ermöglichten niedrigen Preise fiel die Lieferung von Saaten in erheblichem Umfang Ostpreußen zu, während die Bevorzugung des an Futter und Stallbedingungen verhältnismäßig anspruchslosen Anglerindes und (im Hinblick auch

<sup>1</sup> Bei einem Debitorenbestand von 72,7 Mill. Lat der lettländischen Genossenschaftsbanken im Jahre 1929 waren allein 21,7 Mill. Lat durch Rediskont aufgebracht. Wieviel von den restlichen 50 Mill. Lat den Staatsinstituten entnommen waren, ist nicht ersichtlich, doch sicher beträchtlich. In Litauen ist den Genossenschaftsbanken aus innerpolitischen Gründen die Hilfe des Staates in wachsendem Umfang entzogen worden. (Auch die Genossenschaftsbanken in Estland arbeiten vorwiegend mit Staatsgeldern: Gesamtdarlehen 1929 = 25,6 Mill. Kronen.)

<sup>2</sup> In Lettland standen unter Staatsaufsicht im Budgetjahr 1929/30 eine höhere, 2 mittlere und 48 untere (2jährige) Schulen für allgemeine Landwirtschaftslehre bzw. Spezialgebiete. Besucht werden diese Schulen von insgesamt 2286 Schülern (1164 Frauen), meist Kindern von Altbauern (1388), in geringer Zahl nur von Jungbauern (332). Neben den Schulen wurden im Laufe des einen Jahres vom Landwirtschaftsministerium 29 Kurse von einigen Tagen bis zu 4 Monaten (687 Besucher), von den Verbänden mit Unterstützung des Ministeriums 51 Kurse (rd. 2000 Teilnehmer) und außerdem von den letzteren 642 Wanderkurse mit 1760 Vorlesungen abgehalten. Vgl. Pārskaits par lauksaimniecības parvaldes darbību 1929/30 b. g. Riga 1931.

<sup>3</sup> Im Jahre 1925, als sich das lettländische Landwirtschaftsministerium genötigt sah, eine großzügige Beschaffungsaktion für Saaten im In- und Ausland durchzuführen, importierte es allein auf eigene Rechnung für 5,1 Mill. Lat Saaten.

auf die angestrebte Entwicklung des Baconexports nach England) des Yorkshireschweines sich dem Import des qualifizierten ostpreußischen Zuchtmaterials entgegenstellte. — Neben dem Unterhalt von Zucht- und Beschälerstationen haben sich alle Staaten das Ausstellungs- und Prämierungssystem in weitestem Umfang zu eigen gemacht. Darüber hinaus hat Lettland offenbar nach ostpreußischem Muster 1929 mit der Entwicklung eines Netzes von Beispielwirtschaften begonnen, die unter ständiger Aufsicht und Fürsorge der sogenannten landwirtschaftlichen Kontrollgesellschaften stehen.

Die Verwendung von künstlichen Düngemitteln ist gleichfalls seit Anbeginn der Selbständigkeit staatlich gefördert worden. Über den gewöhnlichen Weg spezieller Kreditgewährung hinausgehend, sah sich die lettländische Regierung nach der Mißernte des Jahres 1928 veranlaßt, recht erhebliche Zuzahlungen vorzunehmen, die sich offenbar nicht nur nach dem Preis der Düngemittelarten richteten, sondern offenbar die Bevorzugung einzelner vom lettländischen Boden am meisten benötigten Arten bewirken sollten<sup>1</sup>.

Die Erkenntnis, daß die mangelhafte Wasserregulierung wesentlich dazu beiträgt, die an sich schon kurze Vegetationsperiode noch dadurch zu verkürzen, daß die Frühjahrsbestellung erst sehr spät einsetzen kann, hat ebenso wie die häufigen Überschwemmungen, unter denen alle drei Länder jährlich zu leiden haben, das Interesse für das Meliorationswesen ständig wachgehalten. Der Verfall der bereits vorhandenen Dränagen nach der Agrarreform und der dadurch mitbewirkte Ertragsrückgang auf dem ehemaligen „Hofsländ“ ließen die dem Staat obliegende Aufgabe noch zwingender erscheinen. Die Bildung von Dränagegenossenschaften auf den dränierten Gutsländereien ist meist nur mit negativem Erfolg versucht worden. Alle drei Staaten sind seit einer Reihe von Jahren dagegen mit der Regulierung der größeren Flüsse beschäftigt, während die Dränierungsarbeiten der Landwirte mit langfristigen Krediten, Bereitstellung von Baggern und Röhren sowie Prämierungen unterstützt werden<sup>2</sup>.

Besondere Beachtung durfte in den letzten Jahren das Meliorationswesen in Lettland beanspruchen, wo für diesen Zweck ein besonderes Departement geschaffen worden ist. Indessen haben die außerordentlich hohen Anforderungen, welche die Landwirtschaft in jüngster Zeit auf andern Gebieten an den Staat stellt, zu einer völligen Lahmlegung der Meliorationsarbeiten im Jahre 1931 geführt<sup>3</sup>.

Die Aufteilung der Großbetriebe war mit Ausnahme von Litauen, wo bei der Bestimmung der Größe der Neuwirtschaften eine gewisse Klassifizierung vorgenommen wurde, ohne Rücksicht auf die Verkehrsverhältnisse durchgeführt worden. Trotzdem schwebt den jungen Staaten keineswegs eine weitgehend abgeschlossene primitive Bedarfsdeckungswirtschaft als Idealtypus

<sup>1</sup> Diese Zuzahlungen, die insgesamt die imposante Höhe von 679 000 Lat erreichten, betragen z. B. für 100 kg Superphosphat sowie Thomasmehl 2,50 Lat, Kalisalz 4 Lat, Kalisalpete und Chilesalpeter 6,50 Lat, schwefelsaures Ammoniak 8 Lat und Nitrophosphat 10 Lat.

<sup>2</sup> Estland hat seit Bestehen des Staates für diesen Zweck 3,5 Mill. Kronen bereitgestellt (Zinsfuß 2,5%). 2500 km Vorflutgräben sind angelegt worden. Der Jahresaufwand des landwirtschaftlichen Ministeriums für diesen Zweck betrug im Wirtschaftsjahr 1929/30: 63 000 Kronen. Indessen sind nach dem Stand von 1929 vom Ackerland nur 14,2% durch offene Gräben und 2,5% durch Röhren entwässert. Bei den Wiesen ist das Verhältnis 6,4 bzw. 0,9%. In Litauen wurden die Meliorationsarbeiten seit dem Mißerntejahr 1928 in besonders starkem Maße betrieben. Bisher wurden 1606 km Kanäle ausgehoben und für die Arbeiten des Jahres 1930 sind 6 Mill. Lat bereitgestellt worden.

<sup>3</sup> Nach einem Pressevortrag des lettländischen Landwirtschaftsministers. „Rigische Rundschau“. 1. Aug. 1931. Nr. 168.

vor, wie sie die Lage in Osteuropa bei Entfernungen bis zu 20, 30 und mehr km bis zur nächsten Bahnstation<sup>1</sup> nach allen wirtschaftlichen Überlegungen bedingte, sofern die schlechten Wegeverhältnisse bestehen blieben. Erst in den letzten Jahren ist die Erkenntnis der fehlenden Voraussetzungen für eine Angleichung der litauischen, lettländischen oder estländischen Produktions- und Absatzverhältnisse an Dänemark (das überall zitierte „Beispielsland“) durchgedrungen, und man ist — namentlich in Lettland — redlich bemüht, nachdem man das neue Haus in fliegender Eile aufgebaut hat, es nun auch mit dem erforderlichen Fundament zu versehen: die Verkehrsgrundlage, soweit die geographischen Verhältnisse es zulassen, zu schaffen. Alle drei Staaten sind mit dem Bau von Eisenbahnen beschäftigt, die teils den Hoffnungen auf Transitverkehr dienstbar sein sollen (Schaulen—Telschiai—Memel sowie Dünaburg—Mitau—Libau), vor allem aber eisenbahnlose Gebiete durchziehen (wie auch die Petschurbahn in Estland). Das Hauptgewicht der neuen Verkehrspolitik und ihre Bedeutung für die Landwirtschaft ruht jedoch im Wegebau. Es ist bezeichnend für die Dringlichkeit und Größe der Aufgabe, daß die Ausgaben für das Wegewesen im Staatsbudget Lettlands in den Jahren 1928/29 und 1929/30 nicht weniger als 8% der Gesamtausgaben beanspruchten.

Die Verwendbarkeit der Eisenbahntarife im Rahmen der Agrarpolitik ist in den baltischen Staaten bei Aufrechterhaltung betriebswirtschaftlicher Rentabilität dadurch sehr beschränkt, daß dieses Verkehrsmittel, abgesehen vom Transitverkehr, fast ausschließlich der Landwirtschaft dient, da die Industriezentren meist in den Hafenstädten liegen und sowohl im Rohstoffbezug als auch im Auslandabsatz auf den Seeweg angewiesen sind. Soweit es ihre Finanzen ertrugen, sind alle drei Staaten bemüht gewesen, dennoch die Eisenbahnen für die mit der Agrarreform und der Entwicklung der Landwirtschaft erforderlich werdende Marktannäherung nutzbar zu machen. Die Tarife sind an mittel- und osteuropäischen Verhältnissen gemessen außerordentlich niedrig, was durch geringe Verwaltungskosten (Löhne und Gehälter) ermöglicht wird.

Die handelspolitische Unabhängigkeit, die weiter in der Einleitung als grundlegende Voraussetzung für die Wahrung und Förderung der Agrarinteressen auf der Absatzseite hervorgehoben wurde, wurde schon deshalb in einem von Jahr zu Jahr steigenden Umfang genutzt, weil der finanzielle Aufwand im Verhältnis zu der Wirksamkeit der hierfür verfügbaren Mittel gering war. Allerdings zeichnet sich die Entwicklung der jüngsten Zeit, die Ausdehnung dieser Politik zu einem in seiner Gesamtheit außerhalb der Sowjetunion bisher kaum gekannten System der Absatzregulierung gerade dadurch aus, daß für die Staatsfinanzwirtschaft hohe Risiken heraufbeschworen wurden. Der große Aufwand staatlicher Aktivität, dem wir auf der Absatzseite der Landwirtschaft begegnen, dient — lediglich vom agrarpolitischen Interessenstandpunkt gesehen — in der Hauptsache drei Zielen: der möglichst weitreichenden Nutzung des Inlandbedarfs, der Vergrößerung der Ausfuhr und der Sicherung (nicht nur Erhöhung) der betriebswirtschaftlichen Rentabilität.

Was zunächst den Schutz der Agrarinteressen auf dem

<sup>1</sup> H. Mortensen (Litauen, Grundzüge einer Landeskunde, Hamburg 1926, S. 147) errechnet, daß in Litauen nur 21,7% des Landes weniger als 5 km von der nächsten Bahn entfernt liegen, 18,6% dagegen zwischen 5—10 km, weitere 30,4% 10—20 km, 17,1% 20—30 km und 12,2% noch weiter als 30 km. In Lettland liegen nach eigener Berechnung 15,4% des ganzen Landes weiter als 15 km von der nächsten Bahnstrecke entfernt.

Tafel 545. Einfuhrzölle des baltischen Gebiets in der Vor- und Nachkriegszeit<sup>1</sup>

Eingeführte Waren	Rußland		Lettland						Litauen	Estland**		
	16. 3. 1906	Vertragstarif*	6. 4. 19	19. 11. 20	2. 3. 21	7. 7. 21	23. 5. 22	25. 3. 26	16. 4. 28	27. 7. 31	neuester Stand	
			% vom Warenwert									
Weizen . . . . .	—	—	—	e	—	0,05	0,06	0,07	0,07	0,07	0,15	0,15
Roggen . . . . .	—	—	—	e	—	—	—	—	—	—	0,05	0,05
Gerste u. Hafer . . .	—	—	—	e	—	—	—	—	0,03	0,12	0,10	0,10/0,02
Frisches Gemüse . .	0,001	—	5	v	—	0,20	0,40	0,40	0,60	0,60	0,09	0,30
Kartoffeln . . . . .	—	—	—	e	—	—	—	—	—	—	0,25	—
Zucker, raff. . . . .	0,95	—	—	L	5	0,20	0,20	0,20	0,20	0,20	0,30	0,17
Kartoffelspiritus . .	2,14	—	50	v	100	9,00	9,00	13,50	9,00	9,00	10,00	15,00
Fleisch, ger. u. ges. .	0,24	—	2	e	2	1,20	—	—	0,20	0,60	0,40	—
Käse . . . . .	1,14	—	5	L	5	1,50	0,80	1,60	1,60	1,60	1,60	1,20
Butter . . . . .	0,12	—	2	L	2	1,00	—	—	—	—	2,10	—
Eier . . . . .	0,03	—	2	e	2	—	—	—	0,14	0,40	—	—
Düngemittel (Superphosphat)	0,01	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Häute, unbarbeitet, trocken . . . . .	0,12	—	2	e	2	0,05	—	—	—	—	—	0,04
Landwirtsch. Geräte (Sensen, Spaten, Gabeln usw.) . . . .	0,26	—	5	e	5	0,05	—	—	0,10	0,15	0,03	0,029
Landw. Maschinen	0,00—0,12	—	2	e	2	—	—	—	0,00—0,02	0,00—0,02	0,00—0,10	0,02—0,06
Kinder . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	8,00—40,00	8,00—40,00	rd. 0,20	—
Pferde . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	15,00—60,00	15,00—60,00	63,00—78,00	—

\* Vertragstarif, umgerechnet von Rubel und Pud auf Franken und Kilogramm. — \*\* In dieser Staffeln konnten die am 20. Juli in Kraft tretenden neuen Sätze nur teilweise berücksichtigt werden. — Zeichen: e = Einfuhr ohne Lizenz; v = Einfuhr ohne Lizenz; v = Einfuhr verboten; L = Einfuhr nur mit Lizenz. — Die Einfuhrbeschränkungen wurden im Jahre 1921 wieder aufgehoben.

<sup>1</sup> Den Tafeln liegen, soweit nicht besonders angegeben, die Angaben der amtlichen Veröffentlichungen zugrunde.

Inlandmarkt betrifft, so darf bei einer Beurteilung der getroffenen Maßnahmen hier nicht übersehen werden, daß die Ursache des früheren Preisdrucks, die ungehinderte Konkurrenz der innerrussischen Erzeugnisse — vor allem von Getreide — schon durch den Rückgang der russischen Exportfähigkeit und die monopolistische, nach politischen Gesichtspunkten orientierte Leitung der Ausfuhr beseitigt war. Die getroffenen Schutzmaßnahmen brauchten sich bisher jedenfalls lediglich gegen amerikanisches, deutsches und polnisches Getreide zu richten, wurden also erst in den letzten Jahren der tiefen Weltdepression in stärkerem Maße notwendig. Der Roggenimport blieb in Lettland und Estland, den beiden Einfuhrländern des Baltikums, zollfrei, während Weizen, der nach Ansicht weiter Kreise zum Luxuskonsum gerechnet wird, in wachsender Höhe mit Zöllen belegt wurde. Der Erfolg war die Ausdehnung der Weizenanbauflächen, wie aus Tafel 547 hervorgeht. Im Jahre 1928 konnte die Bauernbundregierung Lettlands auch den Widerstand brechen, der sich den Zöllen auf Futtergetreide, dessen Bedarf die Landwirtschaft nahezu zu decken vermag, bisher entgegengestellt hatte. Diesem Vorgehen folgte Estland im Jahre 1930. Lediglich Litauen als Überschußland für alle Zweige landwirtschaftlicher Produktion konnte einen geschlossenen Zollschatz durchführen. (Vgl. Tafel 545.)

Wesentlich schärfere Maßnahmen zur Sicherung und Hebung des Inlandabsatzes trafen Estland und Lettland im Jahre 1930, indem dort ein Roggenimportmonopol geschaffen, hier eine Regelung des Brotgetreidehandels und -konsums in der Weise getroffen wurde, daß ein bestimmtes Verhältnis von Inland- und Auslandgetreide, zunächst Weizen 25:100 und Roggen 50:50, für den Händler sowie für den Müller festgelegt wurde. Hand in Hand mit dem Roggeneinfuhrmonopol in Estland ging eine starke Erhöhung der Weizenzölle. Das Bestreben, die Inlandnachfrage für die eigene Landwirtschaft (auch im Interesse der Währung) weitestmöglich nutzbar zu machen, sollte nicht nur die vorhandene Nachfrage der Inlandproduktion vorbehalten, sondern die Nachfrage selbst entwickeln. Das geschah einmal in Lettland und Litauen durch den Bau von Zuckerfabriken, wodurch der Zuckerrübenanbau ins Leben gerufen wurde<sup>1</sup>, sowie auch durch die in Deutschland ja nicht unbekannt Bestimmung der Spiritusbeimengung zu Benzin als Treibstoff. Durch die letzte Maßnahme erhoffte man in Lettland nicht weniger als eine Verdoppelung des Kartoffelabsatzes und einen Rückgang des Benzinimportes um 3,5 bis 4 Mill. Lat<sup>2</sup>. Estland, das infolge des schon erwähnten Niedergangs der Spiritusindustrie in besonders starkem Maße unter Absatznot zu leiden hat — die Verarbeitung ging gegenüber der Vorkriegszeit von 242 000 t auf 35 000 t zurück —, dürfte in nicht zu langer Zeit mit der gleichen Maßnahme folgen. Jedoch auch Lettland scheint sich mit den bisherigen Schritten zur Erfassung des Inlandbedarfs und Erweiterung der Nachfrage noch nicht zu begnügen. Wie verlautet, erwägt man im Kabinett gegenwärtig (Juli 1931) besondere Maßnahmen zur Einfuhrbegrenzung von Fetten, Kasein (wichtig auch für die Kostengestaltung in der Furnierindustrie) und Gerste.

Die Ausdehnungsmöglichkeit des Inlandabsatzes hatte und behielt trotz der genannten Maßnahmen ihre Grenzen in dem geringen städtischen (nicht-

<sup>1</sup> In kleinem Umfang wurden allerdings schon vor der Gründung der Fabrik in Litauen Zuckerrüben angebaut, die aber in Ostpreußen verarbeitet wurden. In Lettland dagegen ist der Anbau völlig neu. Auch Estland plant nach den neuesten Meldungen den Bau einer Zuckerrübenfabrik.

<sup>2</sup> Das Gesetz ist erst im Januar 1931 in Kraft getreten. Seiner Durchführung steht noch die technische Schwierigkeit im Wege, daß für die Erzeugung „absoluten“ Alkohols die Anlagen erst beschafft werden müssen. Die Beimengungsquote ist 25%.

agraren) Teil der Bevölkerung<sup>1</sup>. Es war demnach nicht schwer zu erkennen, daß eine marktwirtschaftliche Erschließung und Entwicklung der baltischen Landwirtschaft sich vorwiegend auf den Export zu stützen hätte. Um so schwieriger aber war die Lösung dieser Aufgabe bei der Lage des Weltmarktes für Agrarprodukte in der Nachkriegszeit. Die Möglichkeit, auf vertragspolitischem Wege die Bahn für den Agrarexport freizulegen, war bei der wirtschafts- und machtpolitischen Schwäche der drei Länder gering. So waren sie in der Hauptsache auf die Mittel der autonomen Handelspolitik angewiesen. Dennoch konnte eines der Länder, Litauen, durch einen außergewöhnlichen handelsvertragspolitischen Erfolg den ebenso ungewöhnlichen Aufschwung seiner Landwirtschaft zur Zeit der Agrarkrise (1929 bis 1930) ermöglichen, nämlich durch den Handelsvertrag mit Deutschland vom 22. Februar 1929. Infolge des darin geübten weitgehenden deutschen Entgegenkommens in der Frage der Rinder-, Schweine- und Frischfleißeinfuhr hat in dem Zeitraum von 1928 bis 1930 die litauische Ausfuhr von Fleisch von 1670 auf 9138 t (8436 t nach Deutschland!), von Rindern von 8645 auf 16692 Stück (15940 nach Deutschland) und von Schweinen von 49000 auf 154000 Stück (148000 nach Deutschland)<sup>2</sup> anwachsen können. Parallel hierzu ging eine ebenfalls beispiellose Entwicklung des Baconexports, nämlich von 21 t auf 3650 t (fast zu 100% nach England), die indessen als ein Erfolg autonomer Maßnahmen der litauischen Wirtschaftspolitik anzusehen ist. Da aber von 182 Mill. Lit landwirtschaftlicher Veredlungserzeugnisse nicht weniger als 138 Mill. Lit (76%) von Deutschland aufgenommen wurden (14,9% von England), ist die Bedeutung des Handelsvertrags für die auffallende Erscheinung, daß das Agrarland Litauen sich in der Zeit der schärfsten Agrarkrise zu einer zweiten Konjunkturinsel Europas entwickeln konnte, nicht zu verkennen<sup>3</sup>.

Auch die „baltische Klausel“ hat Litauen für seine Landwirtschaft auswerten können, wenngleich die Parallelität der Agrarinteressen in den drei Ländern einen starken innerbaltischen Interessenausgleich gar nicht aufkommen läßt. So bedeutet es für Litauen nicht sehr viel, wenn ihm für Weizen 75% Zollnachlaß bei einem Jahreskontingent von 5000 t von Lettland und 20% ohne Kontingentverpflichtung von Estland zugestanden wurden. Das Weizendumping, das andere Länder, vor allem Polen, auf dem estländischen Markt ausüben, kann bei dem Mangel einer bestimmten Abnahmeverpflichtung (die Litauen gefordert, dem Anschein nach jedoch nicht durchgesetzt hat) leicht illusorisch werden. Lettland soll sich dagegen nach offiziöser Verlautbarung bereit erklärt haben, auch 5000 t Roggen jährlich aus Litauen (zollfrei) zu importieren. Zugunsten seiner Landwirtschaft hat ferner Estland die „baltische Klausel“ gegenüber Finnland in Anwendung bringen können. Im Vertrage vom 16. März 1930 verpflichtete sich Finnland, jährlich in der Zeit von Dezember bis Juli ein Gesamtkontingent von

<sup>1</sup> Litauen 15%, Lettland 35%, Estland 30% (Deutschland 65%).

<sup>2</sup> Diese Menge entspricht etwa 30% des ostpreußischen Schweineabsatzes in das „Reich“, bedeutet also eine erhebliche Beeinträchtigung der Interessen der ostpreußischen Landwirtschaft, die wesentlich teurer produziert. Außerdem sind in dem Zeitraum eines Jahres (vom 1. 9. 1930 bis zum 31. 8. 1931) u. a. nicht weniger als 2150 t Fleisch, 332 t Butter, 3079000 Stück Eier zollfrei auf der Grundlage des „kleinen Grenzverkehrs“ über die ostpreußische Grenze gekommen.

<sup>3</sup> In den ersten vier Monaten des Jahres 1931 setzte sich die Aufwärtsbewegung der Baconausfuhr nach England fort, hat in dieser Zeit sogar schon die Ausfuhrmenge des Jahres 1930 erreicht. Dagegen ist der Export von Schweinen und Frischfleisch nach Deutschland, wenn auch nur unwesentlich, zurückgegangen.

700 t Fleisch zu ermäßigtem Zollsatz (70 Penni), weitere Mengen zu einem bis 1932 unveränderlichen Zollsatz (von 120 Penni) abzunehmen, und ermäßigte den Zoll für estländische Kartoffeln um 33 $\frac{1}{3}$ %.

Die „russische Klausel“, die Lettland und Estland (nicht Litauen) in ihrem Handelsvertragssystem zu behaupten wußten, erbrachte bisher lediglich für die lettländische Landwirtschaft einen allerdings bescheidenen Vorteil, indem die UdSSR. im Vertrag mit Lettland vom 2. Juni 1927 sich verpflichtete, ohne Preisbindung jährlich ein Kontingent Kleesaat im Werte von 650 000 Goldrubel sowie Rassevieh, Pferde und Geflügel für insgesamt 200 000 Goldrubel aufzunehmen. Im estländisch-sowjetrussischen Handelsvertrag sind Estland dagegen keine bestimmter Zusicherungen über die Abnahme landwirtschaftlicher (oder industrieller) Erzeugnisse gemacht worden.

Im übrigen mußten sich die Außenhandelsoperationen im Rahmen der Meistbegünstigung vollziehen. Zwar nahmen Lettland und Estland (nicht Litauen) an der Warschauer Aktion des Blockes der acht ost- und südosteuropäischen Agrarstaaten zur „Erzwingung offener Türen“<sup>1</sup> teil, doch bewogen sie außenpolitische Rücksichten sowie die Gegensätzlichkeit ihrer Exportinteressen zu denen Polens und der Südoststaaten (als Importländer für Getreide und Exporteure lediglich für landwirtschaftliche Veredlungserzeugnisse), bereits auf der II. Bukarester Konferenz offen von den wirtschaftspolitischen Bestrebungen Polens abzurücken<sup>2</sup>.

Die Tatsache, daß sich die baltischen Staaten auf ihren Hauptabsatzmärkten im Rahmen der Meistbegünstigung der freien Konkurrenz der extensiven überseeischen Produktionsgebiete sowie der Agrarindustrie der west- und nordeuropäischen Exportländer ausgesetzt sahen, drängte sie, die Lösung des Absatzproblems auf technisch-wirtschaftlichem Gebiet zu suchen. Weniger als der Preis war es, wie stets in der Depression, die Qualität, welche die Marktgängigkeit bestimmte. Da mit Ausnahme von Flachs<sup>3</sup> die baltischen Agrarprodukte durchweg Neuerscheinungen auf dem Weltmarkt waren, war die Aufgabe, die Produktion auf möglichst gleichmäßig fließende Standardprodukte hoher Qualität einzustellen. Mit Hilfe einer starken Entwicklung des überwiegend genossenschaftlich organisierten Molkereiwesens sowie amtlicher Exportkontrollen gelang es zunächst Lettland und Estland, später auch Litauen, diese Aufgaben mit erstaunlichem Erfolg zu lösen. In wenigen Jahren erreichten es Lettland und Estland, daß ihre Buttersorten — der Staat hatte bestimmte Normen festgelegt, die sich auf Geschmack, Geruch, Verarbeitung, Konsistenz, Farbe, Salzgehalt und Verpackung bezogen und in schärfster Weise kontrolliert wurden — der Preisstufe der altrenommierten dänischen Butter nahekamen. Während die Qualität dritter Sorte von der lettländischen und estländischen Kontrolle wegen der Gefahr der Diskreditierung überhaupt nicht zum Export zugelassen wurden, begnügte sich Litauen damit, sie mit einem erheblichen Ausfuhrzoll zu belegen (ebenso wie bei Flachs und Eiern, die gleichfalls der Exportkontrolle unterliegen), um damit die gleiche Wirkung zu erzielen.

Der Erfolg, den die Butterkontrollen aufzuweisen hatten — neben den Preisen kommt er in dem starken Aufstieg des Exportes zum Ausdruck —, führte zur Ausdehnung dieses Systems auf nahezu alle landwirtschaftlichen Exportprodukte wie

<sup>1</sup> Nach den Worten des Direktors des Wirtschaftsdepartements im polnischen Landwirtschaftsministerium Dr. A. Rose. „Baltische Presse“. 5. Aug. 1930. Nr. 178.

<sup>2</sup> Vgl. Art. 10 des Protokolls.

<sup>3</sup> Der baltische Flachs hatte schon von der Vorkriegszeit her einen sehr guten Ruf, und es lag kein Anlaß vor, die Standardmarken abzuändern. Dennoch hat Litauen eine Exportkontrolle eingeführt, während Estland eine solche plant. Die Überwachung der Ausfuhr in Lettland liegt in den Händen des Staatlichen Flachsmonopols.



Fleisch, Eier, Kartoffeln, Gemüse, Obst, Beeren usw. Besondere Schwierigkeiten machte es zunächst, die Baconproduktion auf eine den Anforderungen des englischen Marktes entsprechende Qualitätsstufe zu bringen und ein genügend großes ununterbrochen laufendes Kontingent, wie es der englische Großabnehmer verlangte, zu erzeugen. Die ersten Exportversuche waren deshalb meist Fehlschläge. Erst mit Hilfe systematischer Zuchtförderung, auf die wir bereits hingewiesen haben, sowie der Schaffung besonderer, über die Marktchancen hinausgehender Absatzkonditionen konnte auch hier das Ziel erreicht werden. Estland (mit Hilfe eines besonderen Fonds, der je zur Hälfte vom Staat und den Exportschlächtereien unterhalten wurde) und Litauen (ausschließlich aus Staatsmitteln) garantieren den Bauern bestimmte Mindestpreise. Können diese von den Exportschlächtereien infolge Senkung der Weltmarktpreise nicht gezahlt werden, so erhält der Produzent Zuzahlungen bis zur garantierten Höhe. Lettland weicht von diesem System insofern ab, als es in jedem Fall dem Produzenten von (den festgelegten Normen genügenden) Baconschweinen für jedes Stück eine Prämie von 20 Lat<sup>1</sup> zuweist. Der Erfolg zeigt sich darin, daß im Jahre 1930: 57 000 Baconschweine auf den Markt kamen, gegen nur 34 000 Stück im Jahre 1929, ferner auch in den steigenden Ausfuhrzahlen. (Vgl. Tafel 552.)

Litauen, das das System der Zuzahlungen bis zu einem garantierten Mindestpreis übrigens auch auf Exportbutter anwendet, gewährt für eine Lieferung von jährlich 150 Baconschweinen (bzw. 1 Stück pro ha) dem ländlichen ackerbaureibenden Produzenten außerdem eine Leistungsprämie (8 Lit pro Stück; ab 1932: 12 Lit). Auch Lettland gewährt neben den obengenannten Zahlungen für die Produzenten von Baconschweinen noch weitere Prämien, u. a. an die Exporteure von Hafer und Gerste (nach dem Einfuhrscheinsystem), an die Lieferanten von Milch an Exportmolkereien (0,20 Lat pro kg Butter erster und zweiter Sorte — in Lettgallen zwecks besonderer Förderung der dort noch unentwickelten Milchwirtschaft sogar 0,30 Lat) sowie schließlich an die Produzenten von Eiern, die den Exportnormen genügen (vom 1. November bis zum 1. März 3 Santimi, in der übrigen Zeit 2 Santimi pro Stück).

Wie alle drei Länder bei Bacon, Eiern und Butter die Typisierung und Standardisierung durch Aufstellung besonderer Zuchtziele sowie durch Förderung und Überwachung der Verarbeitung schon bei der Produktion einsetzen ließen, so versucht Estland es auch bei Kartoffeln, die unter besonders starker Absatznot zu leiden haben. Es wird hier nur der Anbau von zwei (neuerdings vier) bestimmten Kartoffelarten durch Subventionen gefördert, und um die Bauern zur Sortierung zu zwingen, ist der Eisenbahntarif für sortierte Ware erheblich niedriger angesetzt als für unsortierte.

Schließlich bleibt als Mittel für die Förderung des Exports nun noch die Exportkreditgarantie des lettländischen und estländischen Staates für Exporte nach der Sowjetunion zu erwähnen. Bei Lettland richtet sich die Höhe der Garantie nach dem Anteil inländischer Arbeit und inländischer Stoffe am Produkt. Während sie bei industriellen Erzeugnissen im Höchstfall jedoch 75% nicht überschreiten darf, ist sie für landwirtschaftliche Erzeugnisse auf 90% festgelegt. In Estland weist diese Maßnahme insofern ein Kuriosum auf, als der Staat sich ein 100prozentiges Regrefrecht an den Exporteur vorbehält. Der einzige Vorteil, den das Gesetz schafft, ist somit nur in der leichteren Begebarkeit der Russenwechsel zu sehen.

Wie aus der Darstellung der für die Exportförderung angewandten Mittel zu entnehmen sein dürfte, sollte ihre Wirkung nicht in einem besonderen Gewinn ruhen, nicht in einer Rentabilitätssteigerung des betreffenden Produktionszweiges, sondern in der Rentabilitätssicherung — selbstverständlich außerhalb der Einwirkung „höherer Gewalt“. Es lag diesen Maßnahmen der Gedanke zugrunde, auch unabhängig von den Konjunkturschwankungen des Weltmarktes den betreffenden Produktionszweig zu erhalten bzw. zu fördern. Damit begeben wir uns auf das jüngste und zweifellos interessanteste Gebiet baltischer Agrarpolitik, das die im Rahmen der Exportförderung aufgeführten Maßnahmen jedoch nicht allein auszufüllen ver-

<sup>1</sup> Herabsetzung auf 5 bis 10 Lat ist vom Landwirtschaftsministerium beschlossen.

mögen. Es dürfte zweckmäßig sein, hier einen kurzen Überblick über den Umfang der „Panzerung“ der Preise für Agrarprodukte in jedem der drei Länder zu geben.

In Litauen gibt es eine absolute Rentabilitätsgarantie lediglich für die Produktion von Baconschweinen auf vier Jahre im voraus. Daneben leistet der Staat jedoch erhebliche Zuschüsse für Exportbutter und in gewissem Umfange auch für Getreide<sup>1</sup>. In Estland besteht die absolute Preis- und damit Rentabilitätsgarantie für die Produktion von Bacon, Roggen und Weizen. Ausdrücklich bestimmt das Roggeneinfuhrmonopolesetz, daß der Einkauf des die Eigenbedarfsquote der Bauern übersteigenden Roggens (bis spätestens September jeden Jahres) zu einem Preise zu erfolgen hat, der „nach Maßgabe der Gestehtungskosten“ festzusetzen ist<sup>2</sup>. Auch die Großmühlen sind vertraglich verpflichtet, den Inlandweizen zu Preisen, die vom Staate wie bei Roggen festgelegt werden, aufzukaufen<sup>3</sup>. In gewissem Sinne bedeutet auch das Spiritusmonopol eine Preissicherung, doch sollen die gezahlten Preise nicht die Rentabilität sicherstellen. Indessen geschieht dies auf dem Gebiet des Kartoffelbaus für die Erzeugung der obengenannten Qualitätssorten durch Subsidien des Staates.

Am weitesten ist das System der Rentabilitätssicherung der außerordentlichen Notlage seiner Landwirtschaft entsprechend in Lettland ausgebildet. Eine absolute Preissicherung besteht hier 1. für Weizen und Roggen durch die Lombardierungs- und Aufkaufverpflichtung des Staates zu festen Preisen, 2. für Flachs durch die Preispolitik des Flachsmonopols, das — zwar gesetzlich nicht festgelegt, jedoch in der gesamten Regierungspolitik stark verankert — bei Sinken des Weltmarktpreises mit den Einkaufspreisen eine bestimmte Grenze nicht unterschreitet<sup>4</sup>, 3. für Zuckerrüben, deren Preise bereits vor Beginn der Aussaat festgelegt werden, 4. für Kartoffeln durch staatliche Festlegung der Aufkaufpreise der Spiritusbrennereien<sup>5</sup>. Daneben gewähren eine begrenzte Preissicherung die vom Staat gezahlten Prämien für 5. Exportbutter<sup>6</sup>, 6. Exporteier, 7. Baconschweine und 8. (durch das Einfuhrscheinsystem sowie durch den staatlichen Aufkauf von Saatgetreide zu hohen Preisen) für Hafer, Gerste u. a. Getreide. Es ist demnach kaum ein Produktionszweig der lettländischen Landwirtschaft noch ungeschützt.

### III. Entwicklung der baltischen Landwirtschaft

#### 1. Produktionsumfang und Entwicklungstendenzen

Die grundlegenden Veränderungen der Markt- und Absatzbedingungen, welche die baltische Landwirtschaft mit und nach der Loslösung von dem russisch-polnischen Hinterland erfahren hat, die Aufteilung der Großbetriebe und vor allem die Wirksamkeit intensiver nationalstaatlicher Agrarpolitik haben die autarken Wirtschaftszellen der Vorkriegswirtschaft gesprengt, das Gebiet marktwirtschaftlich erschlossen und über die engen nationalen Grenzen hinaus Bindungen mit dem Weltmarkt eingehen lassen. Obwohl Abwei-

<sup>1</sup> Hier durch Deckung des Armeebedarfs zu Preisen, die über den Marktpreisen liegen. Im Jahre 1931 zahlte die Regierung für den Zentner Roggen 2,30 Lit, für den Zentner Weizen 1,50 Lit über die Rotterdamer Notiz für litauisches Getreide, was einer Prämie von 39% gleichkam.

<sup>2</sup> Hierzu sollen die Berechnungen der Buchführungsgesellschaften herangezogen werden.

<sup>3</sup> Die Gegenleistung des Staates besteht hier in der außerordentlichen Erhöhung der Weizenzölle.

<sup>4</sup> So hat die staatliche Monopolverwaltung im Frühjahr 1931 ihre Verkäufe zu 35–39 Lat getätigt, während der Einkaufspreis nicht unter 56 Lat Preisbasis sank. Die Monopolverwaltung soll im Laufe dieser Saison bereits einen Verlust von rd. 6 Mill. Lat aufzuweisen haben, der zunächst zwar aus dem Reservekapital gedeckt wird, letzten Endes jedoch der Staatskasse zur Last fällt.

<sup>5</sup> Diese erhalten ihrerseits die Entschädigung in den vom Spiritusmonopol gezahlten Preisen.

<sup>6</sup> Lieferung der Milch an Exportmolkereien.

chungen von der bisherigen Produktionsweise die notwendige betriebswirtschaftliche Auswirkung waren, ist dennoch keine revolutionäre Umgestaltung festzustellen<sup>1</sup>, vielmehr haben sich die neuen Tendenzen weniger durch Verbreiterung der einen und Verdrängung der andern Produktionszweige als vielmehr durch stärkere oder schwächere Fortentwicklung auf den einzelnen Gebieten durchzusetzen vermocht.

Tafel 546. Bodennutzung in den baltischen Staaten vor und nach dem Krieg<sup>2</sup>  
(in %)

Länder	Jahr	Landw. Nutzfläche	Acker und Gärten	Wiesen	Weiden	Wald	Moor und Unland
1. Nutzung des Gesamtbodens							
Lettland .	1913	59,4	28,3	31,1		27,7	12,9
	1923	55,3	27,9	13,1	14,3	29,2	15,5
	1929	59,2	31,5	14,4	13,4	26,7	14,0
Estland . .	1925	54,4	23,4	24,0	17,0	20,5	15,1
Litauen . .	1925	75,1	49,1	14,0	12,0	16,9	8,0
2. Nutzung des Landwirtschaftsbodens							
Lettland .	1923	80,9	41,5	18,3	21,1	5,0	14,1
	1929	82,9	44,3	19,9	18,8	5,6	11,4
Estland . .	1925	86,0	32,9	29,1	24,0	4,9	9,1
	1929	85,7	33,3	29,4	23,0	5,2	9,1
Litauen . .	1930	87,6	59,1	17,3	11,2	3,6	8,8

So negativ diese Analyse hinsichtlich des Erkennens einer bestimmten Entwicklung ist, so zeigt sie doch das ungefähre Kulturartenverhältnis, vor allem das starke Hervortreten der Wiesen<sup>3</sup> (in der Regel qualitativ nicht hochwertig — einschnittig) und Weiden. Auch mag man als feststehend hinnehmen, daß in Lettland die landwirtschaftliche Nutzfläche die Tendenz hat, sich dem Vorkriegsumfang wieder zu nähern, daß der Teil des Landes, der — rein quantitativ gesehen — heute unter dem Pfluge steht, größer ist als vor dem Krieg, wobei es sich vorwiegend um die Inangriffnahme ehemaliger Waldflächen durch die Jungwirte handeln dürfte. Wesentlich aufschlußreicher ist eine Gegenüberstellung der Anbauflächen. (Vgl. Tafel 547.)

Demnach hat gegenüber der Vorkriegszeit ein starker Rückgang des Roggenanbaus zugunsten des zollgeschützten Weizens sowie von Futtergetreide Platz gegriffen, eine Tendenz, welche sich bei Weizen durchweg auch in den letzten Jahren behauptet hat,

<sup>1</sup> Wegen des Nichtübereinstimmens der neuen Staatsgrenzen mit den alten russischen Verwaltungsgrenzen sowie auch wegen der hinsichtlich ihrer Erhebungsmethode und -technik unterbrochenen Kontinuität der Statistik ist es nicht möglich, exakte Vergleiche mit der Vorkriegszeit anzustellen. Es lassen sich lediglich die allgemeinen Entwicklungstendenzen nach Richtung und Intensitätsgrad nachweisen.

<sup>2</sup> Nach dem amtlichen Material der Landwirtschaftszählungen. Außerdem vgl. Eesti Pollumajandus statistiline album (Agriculture en Estonie, Album Statistique). Reval 1928. S. 13. — H. Mortensen, a. a. O., S. 161. — Handschriftliches Material des Statistischen Zentralbüros Litauens — Ergebnisse der Landwirtschaftszählung vom 30. Dez. 1930.

<sup>3</sup> Entsprechend den hohen Niederschlägen des Gebietes.

während der Anbau von Gerste nur in Litauen — im Zusammenhang mit der schnellen Ausdehnung der Schweineproduktion — weiter zunimmt. Die Schaffung der großen Zahl neuer Kleinbetriebe mußte den Kartoffelbau beleben. Nur in Estland finden wir den Rückgang (gegenüber der Vorkriegszeit), der nach dem Verlust der Absatzbasis zu erwarten war. Der Flachs-anbau hat zeitweilig (1925/26) den Vorkriegsumfang überschritten, unterlag später jedoch dem 50%igen Preisrückgang auf dem Weltmarkt<sup>1</sup>.

Tafel 547. Anbauflächen in den baltischen Staaten vor und nach dem Krieg<sup>2</sup>  
(in 1000 ha)

Länder	Jahre	Roggen	Weizen	Gerste	Hafer	Ge- menge	Hülsen- früchte	Kar- toffeln	Flachs
Lettland .	1909/13	351	33	191	306	—	23	80	70
	1924	266	43	179	334	77	39	75	61
	1930	267	72	177	320	65	42	94	51
Litauen . .	1924	538	85	196	390	—	68	176	62
	1930	484	213	214	346	107	104	163	83
Estland . .	1909/13	169	—	132	135	—	.	80	42
	1924	160	18	124	166	49	.	67	31
	1929	133	33	114	150	64	3	60	30

Die Ertragszahlen lassen keine bestimmte Tendenz erkennen, zumal da die Witterungsverhältnisse, deren Einfluß durch Meliorationen noch wenig entgegengearbeitet worden ist, außerordentlich große Schwankungen auslösen. Um einen Maßstab für die Bewertung der Bodenerträge und der Bodenkultur zu gewinnen, dürfte ein Vergleich der Hektarerträge mit denen Ostpreußens, die unter ähnlichen Klima- und Bodenverhältnissen erzielt sind, am Platze sein. (Vgl. Tafel 548.)

In dem Lande, in dem in der Vorkriegszeit eine Überlegenheit der Bodenkultur bei den (meist polnischen) Großbetrieben nur selten gegeben war, in Litauen, ist es den Bemühungen der Regierung im Verein mit den Genossenschaften zweifellos gelungen, die Erträge zu steigern. Schon allein die zunehmende Verwendung von künstlichen Düngemitteln kann dies Resultat gezeitigt haben. In Lettland und Estland ist man dagegen, von einer höheren Basis ausgehend, zu einer merklichen Steigerung der Durchschnittserträge noch nicht gelangt. Hier dürften die Jungwirte das Gesamtergebn wesentlich beeinträchtigen.

Sollte es gelingen, z. B. die Bodenerträge Lettlands auf die Durchschnittshöhe der ostpreußischen Landwirtschaft zu bringen, so würde sich — berechnet nach den Ergebnissen der Erträge 1924/25 bis 1929/30 und den gleichen Konsum vorausgesetzt — der Importbedarf des Landes bei Brotgetreide in der Durchschnittshöhe von 130 000 t und Futtergetreide von rd. 154 000 t in Exportüberschüsse von 5000 t bzw. 366 000 t verwandeln. Der langsame Fortschritt des Meliorationswesens läßt dieses Ergebnis in abseh-

<sup>1</sup> Als Folge der ungünstigen Preisentwicklung für Flachsfasern ist man in Litauen, teilweise aber auch in Lettland, zur Bevorzugung samenreicher Sorten übergegangen.

<sup>2</sup> Vgl. die statistischen Jahrbücher Lettlands; ferner für Litauen 1924: Lietuvos Statistikos Metraštis 1927—1928 (Annuaire Statistique de la Lithuanie); für 1930: handschriftliches Material des Statistischen Zentralbüros; für Estland Angaben aus der Vorkriegszeit aus dem Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich; für 1924: Eesti Pollumajandus statistiline album; für 1929: Material der Landwirtschaftszählung.

barer Zeit jedoch nicht erwarten. Mit Ausnahme von Litauen ist die baltische Landwirtschaft somit nicht in der Lage, den Inlandbedarf zu decken<sup>1</sup>.

Tafel 548. Hektarerträge in den baltischen Staaten und Ostpreußen  
vor und nach dem Krieg<sup>2</sup>  
(in dz)

Länder	Jahres- durchschnitte	Roggen	Weizen	Hafer	Kartoffeln
Ostpreußen . . .	1909/13	16,7	18,1	17,4	138,4
	1925/29	14,5	16,1	15,1	128,1
Lettland . . . .	1909/13	9,3	12,4	9,1	80,2
	1925/29	9,4	11,9	8,1	89,5
Litauen . . . .	1901/10	8,0—9,6	8,4—10,4	7,5—8,7	57,4—65,4
	1909/13	9,0	10,4	8,4	66,8
	1925/29	10,6	11,2	9,2	105,8
Estland . . . .	1910/11-13/14	10,4—14,3	.	8,6—12,1	132,2
	1909/13	11,0	.	9,2	104,6
	1925/29	10,5	10,4	8,4	106,2

Selbst die Entwicklung auf dem Gebiet der Viehwirtschaft stellt sich, an den Bestandszahlen gemessen, nicht so günstig dar, wie man nach dem Eintreten der für diesen Zweig der Landwirtschaft so günstigen Voraussetzungen hätte erwarten können. Allerdings sind auch hier die Vorkriegszahlen recht vorsichtig zu bewerten. Außerdem ist die starke Dezimierung des Viehbestandes im Mißerntejahr 1928 (namentlich bei Rindern) zu berücksichtigen.

Trotz aller Fortschritte, die die baltischen Länder auf dem Gebiete der Viehhaltung aufweisen können, bleiben sie doch nach den vorliegenden Schätzungen und Berechnungen hinter Ostpreußen wie in der Viehhaltung so auch in der Milchleistung noch erheblich zurück. Während dort als Durchschnittsleistung 3500 l im Jahre 1928<sup>3</sup> bei den Kontrollkühen und 2314 l bei den übrigen ermittelt wurden, ergaben die Feststellungen in Lettland (im Jahre 1928/29) im Durchschnitt 1719 kg, 1929 in Estland 1617 kg

<sup>1</sup> In den obengenannten Jahren schwankte der Importbedarf Lettlands bei Roggen zwischen 16 und 38% des Gesamtkonsums, bei Weizen zwischen 51 und 76%, bei Gerste und Gemenge zwischen 0—2,5 und 3%. Legt man die Wertzahlen zugrunde, so ergibt sich eine Abhängigkeit Lettlands von fremdem Boden in der Getreideversorgung in Höhe von 13,8—35,9%. (Nach eigenen Berechnungen aus einer noch unveröffentlichten Arbeit über das lettländische Wirtschaftsleben.)

<sup>2</sup> Quellen, falls nicht besonders genannt, wie bei Tafeln 546 und 547. Auch hier wiederum wird man den lettländischen Vorkriegszahlen größeres Vertrauen entgegenbringen dürfen als denen der beiden andern Staaten. Im übrigen vgl. für Lettland: Latvijas Statistiska Gada Gramata 1929 (Annuaire Statistique de la Lettonie 1929). Riga 1930. S. 148. — Für Litauen: A. Skalweit, Die Landwirtschaft in den Litauischen Gouvernements. (Schriften des Instituts für Ostdeutsche Wirtschaft. Nr. 3.) Jena 1928. S. 346. — Die niedrigeren Zahlen beziehen sich auf Bauernbetriebe, die höheren auf Güter. — Für Estland die Angaben der „Ökonomischen Sozietät“ und der „Buchhaltungszentrale“, entnommen aus: H. Richarz, a. a. O. — Die niedrigeren Zahlen beziehen sich auf Kleinbetriebe, die höheren auf Güter.

<sup>3</sup> Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich. 1930. S. 81.

Milch. Immerhin ist auch hier ein schneller Aufstieg, der sich auch auf die Fettleistung erstreckt, nicht zu verkennen<sup>1</sup>.

Tafel 549. Viehbestand der baltischen Länder vor und nach dem Krieg<sup>2</sup>  
(in 1000 Stück)

Länder	Jahr	Pferde	Rinder	Schafe	Schweine
Lettland . . .	1913	320,0	912,0	996,0	557,0
	1924	340,0	905,0	1235,0	458,0
	1930	361,9	1026,8	872,9	522,7
Estland . . . .	1913	—	—	—	—
	1924	208,1	502,2	608,6	287,5
	1930	204,2	627,2	467,2	290,0
Litauen . . . .	1924	482,0	1252,0	1399,0	1564,0
	1930	565,0	1053,7	603,6	1195,7

Tafel 550. Viehbestand je 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche  
in Lettland, Estland und Ostpreußen<sup>3</sup>

Vieharten	Ostpreußen (1929)	Lettland (1930)	Estland (1930)
Pferde . . . .	17,0	9,9	7,7
Rinder . . . .	44,0	28,0	23,6
Schweine . . .	44,9	14,3	10,9
Hühner . . . .	148,3	50,6	35,7*

\* Über 6 Monate alt; nach dem Ergebnis der Landwirtschaftszählung.

## 2. Produktions- und Absatztechnik

Die niedrigen Bodenerträge, die wir oben festgestellt haben, sind nicht zuletzt Ergebnis der mangelhaften Bodenbearbeitung. Mit der Agrarreform ist hierin insofern eine Rückentwicklung eingeleitet worden, als die Jungwirte nicht in der Lage sind, so tief in den Boden einzudringen, wie es die Güter mit ihren Maschinen, Geräten und ihrem Pferdebestand vermochten. Die hohen Landarbeiterlöhne in Lettland<sup>4</sup> und Estland — Landarbeiterman-

<sup>1</sup> Die Durchschnittsleistung je Kuh in Estland stieg z. B. von 1286 kg 1922/23 auf 1703 kg 1927/28. Im Jahre 1928 ging infolge Futtermangels die Leistung wieder zurück. Bei den Kontrollkühen stieg die Leistung in Estland von 1651 kg Milch bzw. 58,6 kg Fett auf 2274 kg bzw. 82,6 kg (Eesti Pollumajandus statistiline album).

<sup>2</sup> Quellen wie zu Tafeln 546 und 547.

<sup>3</sup> Den Berechnungen sind für die baltischen Länder die gleichen Quellen zugrunde gelegt wie bei Tafeln 546 und 547. — Für Ostpreußen die Angaben des Statistischen Jahrbuchs für das Deutsche Reich. 1930.

<sup>4</sup> Der Nominallohn der Knechte war z. B. im Jahre 1928 gegenüber 1923 um 69% gestiegen, ging dann allerdings bis 1930 auf 152% des Vorkriegslohnes zurück:

gel, der nicht zuletzt ebenfalls durch die Agrarreform ausgelöst worden ist — sind jedoch die Ursache, daß in den letzten Jahren in großem Umfang Maschinen, namentlich Erntemaschinen, angeschafft werden. Ausreichende Unterlagen über die Ausstattung der Betriebe mit Maschinen liegen (als Ergebnisse der Landwirtschaftszählungen 1929/30) erst für Lettland und Estland vor:

Tafel 551. Maschinenbenutzung je 1000 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche in Lettland (1929), Estland (1929) und Ostpreußen (1925)<sup>1</sup>

Maschinen	Lettland		Estland		Ostpreußen	
	Altw.	Jungw.	Altw.	Jungw.	Betr. 10—20 ha	insgesamt
Grasmäher . .	8,8	5,1	2,8	6,9	31,4	17,9
Sämaschinen .	2,3	1,0	2,7	1,9	8,2	8,9
Getreidemäher	7,9	3,2	4,9	2,5	6,8	8,5

Sosehr aus dieser Gegenüberstellung ein Abstand der baltischen Landwirtschaft von der ostpreußischen in der Maschinenverwendung auch sichtbar wird, der Tiefstand der landwirtschaftlichen Technik in großen Teilen des Gebietes (Großlitauen, Lettgallen und Petschur) kommt darin noch nicht zum Ausdruck. Es dürfte genügen darauf hinzuweisen, daß auf weiten Strecken noch der hölzerne Hakenpflug das Feld beherrscht. Im Jahre 1929 gehörten gegenüber 42,1% im Jahre 1923 in Lettland 39,5% aller Pflüge zu dieser Kategorie; 29% waren einscharig für ein Pferd, 27% ebenso für zwei Pferde (1923 zusammen 50%), und nur 2,1% aller Pflüge waren mit zwei, 1,9% mit mehr Scharen ausgestattet<sup>2</sup>. Bemerkenswert ist die starke Zunahme der Maschinennutzung in den letzten Jahren, entfielen im Jahre 1923 in Lettland doch erst 5,9 Grasmäher und 5,0 Getreidemäher auf die Altwirtschaften (1000 ha Nutzfläche) sowie 1,8 bzw. 2,1 dieser Maschinen auf die Jungwirte.

Unter Benutzung der Maschinenbestände der ehemaligen Güter erfuhren zwar in allen drei Ländern die Genossenschaften für gemeinsame Beschaffung und Nutzung von Maschinen eine Belebungs<sup>3</sup>, doch widersetzten sich dieser Entwicklung die schlechten Wegeverhältnisse, welche den Transport von Gehöft zu Gehöft erschwerten, so-

So haben nach den amtlichen Buchführungsergebnissen die Löhne im Feldbau (1929/30) mit 36,52% und in der Viehwirtschaft mit 25,56% einen auffallend großen Anteil an den Gesamtausgaben.

<sup>1</sup> Den Berechnungen liegen folgende Quellen zugrunde: Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs. Bd. 409/410. Berlin 1928/29. — Lauksaimniecibas skaitisana Latvija 1929 gada (Recensement agricole en Lettonie en 1929). H. 5. Riga 1931. — Pollumajandusliku uleskirjutuse andmed (Résultats du recensement agricole de 1929). 1. Bd.

<sup>2</sup> Latvijas lauksaimnieciba pec 1923 gada lauksaimniecibas skaitisanas zinam (État de l'Agriculture en Lettonie d'après les données du recensement agricole en 1923). T. II. Riga 1926. Ferner: A. Māldups und V. Salnais, Latvijas lauksaimnieciba 1930 gada (État de l'Agriculture en Lettonie en 1930). Riga 1931. S. 158.

<sup>3</sup> In Estland wurde die erste Maschinennutzungs-genossenschaft bereits 1902 gegründet, 1914 gab es deren 218, 1925: 669, 1929: 720. — Meist handelt es sich um Dreschmaschinen mit Lokomobile oder Traktor, Pflugtraktoren, Separatoren usw. Vgl. A. Pullerits, a. a. O., S. 268.

In Lettland hat der Staat in jüngster Zeit dem Gedanken gemeinschaftlicher Maschinennutzung wieder größeres Interesse entgegengebracht. Allerdings handelt es sich dabei nicht mehr um die Gründung von Genossenschaften, sondern um die staatliche Einrichtung sogenannter „Maschinennutzungspunkte“. Nachdem der Staat im Budgetjahr 1929/30: 36 Punkte neu eingerichtet und 63 weitere mit Maschinen neu ausgestattet hat, gibt es in Lettland gegenwärtig 761 Maschinenpunkte. (Parskats par lauksaimniecibas parvaldes darbibu 1929/30 b. g.)

Tafel 552. Der landwirtschaftliche Außenhandel

Erzeugnisse	Mengen bzw. Werte*	Litauen			
		1924	1928	1929	1930
I. Ausfuhr der wichtigsten land-					
Rinder . . . . .	1000 Stck.	28,0	28,10	39,88	36,21
	Wert	5,4	7,46	14,46	13,98
Schweine . . . . .	1000 Stck.	55,5	44,50	100,25	156,03
	Wert	11,77	11,53	28,89	38,75
Frischfleisch . . . . .	1000 t	4,3	1,67	4,96	9,14
	Wert	11,3	5,79	17,06	30,26
Bacon . . . . .	1000 t	—	0,02	0,01	3,65
	Wert	—	0,08	0,05	15,49
Butter . . . . .	1000 t	1,6	2,64	4,08	7,36
	Wert	7,0**	20,31	31,38	46,89
Eier . . . . .	1000 t	4,0	3,50	2,99	2,96
	Wert	19,9	14,44	12,79	11,89
Flachs und Hanf . . . . .	1000 t	14,0	13,01	11,25	9,90
	Wert	52,7	46,33	31,80	19,35
Leinsaat . . . . .	1000 t	18,6	6,99	24,66	20,12
	Wert	16,3	6,18	23,81	14,21
Getreide . . . . .	1000 t	22,2	12,20	6,00	89,50
	Wert	8,6	6,10	2,50	10,80
Gesamtwert der landw. Ausfuhr . . . . .		132,97	118,22	162,74	201,62
Gesamtexportwert . . . . .		266,58	256,88	329,84	333,74
Anteil der landw. Ausfuhr am Gesamt- export . . . . .		46,13 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>	46,02 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>	49,34 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>	60,11 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>
II. Einfuhr der wichtigsten land-					
Kraftfutter . . . . .	1000 t	.	.	1,12	1,68
	Wert	.	.	0,50	0,31
Künstliche Düngemittel	1000 t	52,4	96,77	103,96	115,26
	Wert	5,99	13,25	15,46	15,78
Landw. Maschinen und Geräte . . . . .	1000 t	2,2	1,95	2,12	1,92
	Wert	3,20	3,65	4,39	4,00
Gesamtwert der landw. Einfuhr . . . . .		9,19	16,90	20,35	20,09
Gesamtimportwert . . . . .		206,53	291,09	206,42	312,41
Anteil der landw. Einfuhr am Gesamt- import . . . . .		4,45 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>	5,81 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>	9,86 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>	6,43 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>
* In Millionen der Landeswährungen: Litauen: Lit (0,42 RM.), Lettland: Lat (0,80 RM.),					

<sup>1</sup> Zusammengestellt nach den amtlichen Außenhandelsstatistiken der Länder.



Litauens, Lettlands und Estlands 1924—1930<sup>1</sup>

Lettland				Estland			
1924	1928	1929	1930	1924	1928	1929	1930
wirtschaftlichen Erzeugnisse							
12,48	2,90	0,41	1,99	8,75	8,45	2,95	0,98
1,46	0,99	0,21	0,44	0,62	1,11	0,21	0,11
0,77	0,05	—	—	1,66	0,79	0,89	0,05
0,06	0,001	—	—	0,12	0,05	0,07	0,004
—	0,29	0,10	0,04	—	—	—	—
—	0,31	0,20	0,05	—	—	—	—
0,83	1,55	0,80	1,78	0,51	2,21	1,36	1,24
1,18	2,37	1,49	2,80	0,66	2,94	2,29	1,47
3,53	13,00	13,83	18,43	3,19	11,22	12,36	14,07
13,50	52,48	58,77	57,72	9,37	33,06	35,51	31,56
0,04	0,01	—	—	0,64	1,57	1,49	1,65
0,09	0,01	—	—	1,05	2,36	2,34	2,10
20,45	12,01	10,41	8,78	11,31	6,24	6,50	5,10
44,13	25,45	13,58	11,06	16,99	9,80	9,20	4,13
18,70	9,63	15,35	10,76	2,82	0,30	2,86	2,57
9,73	5,61	8,09	3,60	0,88	0,10	0,97	0,47
7,35	0,49	0,37	7,72	—	—	—	—
1,58	0,14	0,09	0,89	—	—	—	—
71,73	87,361	82,43	76,56	29,69	49,42	50,59	39,84
169,65	261,36	273,87	247,88	75,27	127,11	117,47	96,43
42,28 <sup>0/0</sup>	33,43 <sup>0/0</sup>	30,10 <sup>0/0</sup>	30,89 <sup>0/0</sup>	39,44 <sup>0/0</sup>	38,88 <sup>0/0</sup>	43,07 <sup>0/0</sup>	41,31 <sup>0/0</sup>
wirtschaftlichen Bedarfsartikel							
8,40	12,61	21,30	7,39	3,58	14,53	6,20	1,41
1,65	3,15	5,19	1,27	0,37	2,19	0,88	0,19
50,55	87,49	74,55	74,02	18,18	38,71	33,34	26,69
4,01	7,06	7,97	6,74	1,04	2,29	1,95	1,61
4,23	3,05	3,25	3,60	2,23	3,66	3,69	1,58
5,15	3,45	4,43	4,94	1,60	3,05	3,13	1,48
10,81	13,66	17,59	12,95	3,01	7,53	5,96	3,28
255,90	308,81	362,15	296,33	122,97	131,37	78,51	98,37
4,22 <sup>0/0</sup>	4,42 <sup>0/0</sup>	4,86 <sup>0/0</sup>	4,37 <sup>0/0</sup>	2,45 <sup>0/0</sup>	5,73 <sup>0/0</sup>	7,59 <sup>0/0</sup>	3,33 <sup>0/0</sup>

Estland: Kronen (1,12 RM.). — \*\* Alle Milchprodukte.

wie der Egoismus der zahlreichen Betriebsleiter, der durch die knappe Zeit der Verwendungsmöglichkeit (für Bestellung bzw. Getreidedrusch, sofern es dem Bauern auf schnelle Realisierung der Ernte ankam), verschärft wurde. Ein Erfolg bemerkenswerten Umfangs ist auf diesem Gebiet jedenfalls nicht erzielt worden.

Als Erscheinung der jüngsten Zeit ist hier noch die Konzentrationstendenz im genossenschaftlichen Molkereiwesen zu erwähnen<sup>1</sup>. Gegenüber der Vorkriegszeit hat das Molkereinetz in allen Ländern (in Lettland gab es neben den Gutsmolkereien im Jahre 1914 immerhin schon 88 Genossenschaftsbetriebe) außerordentlich an Dichte gewonnen. Die mustergültige Organisation des Molkereiwesens sichert dem Milchproduzenten auch in entlegenen Teilen des Landes den Absatz zum Marktpreis unter Abschlag des reinen Transportkostensatzes. Außerdem ist man in den letzten Jahren anscheinend mit gutem Erfolg dazu übergegangen, das Netz der Genossenschaftsmolkereien auch dem Eierabsatz nutzbar zu machen.

### 3. Der landwirtschaftliche Außenhandel

Wie bereits hervorgehoben wurde, war die Entwicklung der baltischen Landwirtschaft in der Nachkriegszeit durch den Export (und zwar nach Mittel- und Westeuropa) bestimmt. Vor dem Krieg war allein Flachs von gewisser Bedeutung. Demgegenüber sind heute die Kontingente von Rindern, Schweinen, frischem Fleisch und Butter neben Flachs und Leinsaat auf den mittel- und westeuropäischen Märkten durchaus beachtet und beschäftigten bekanntlich in erheblichem Maße die innerdeutsche Wirtschaftspolitik sowie die Handelsvertragspolitik Deutschlands.

Die allgemeine Bewertung dieser Entwicklung als wirtschaftspolitische Leistung ist aber in einem nicht unwesentlichen Punkte einzuschränken. Es dürfte durchaus zutreffen, daß es vor dem Kriege neben dem Vieh- und Fleischexport, der — wenigstens nach Deutschland — gesetzlich unterbunden war, auch einen Export von Butter in nennenswertem Umfang nicht gab<sup>2</sup>. Dabei darf jedoch nicht übersehen werden, daß bei gleichbleibender Produktionsgrundlage die Konsumkapazität der Länder, namentlich Lettlands, gesunken ist, und zwar nicht allein durch allgemeinen Rückgang des Lebensstandards, sondern vor allem durch den großen Bevölkerungsverlust. Allein bei Zugrundelegung der heutigen Konsumkraft jener 707 000 Menschen, um die sich die Bevölkerung Lettlands nach dem Stande vom Jahre 1925 gegenüber 1914 vermindert hat, finden wir (bei einem Pro-Kopf-Verbrauch von 14 kg Butter je Jahr),

<sup>1</sup> Die Zahl der lettländischen Genossenschaftsmolkereien stieg von 16 im Jahre 1921 auf 465 im Jahre 1927 und ging auf 450 im Jahre 1930 zurück. Die Handbetriebe verminderten sich seit 1925 von 267 auf 59 im Jahre 1930. Ursache sind die höheren Kosten in den Kleinbetrieben. 1929 wurden für die Verarbeitung von 1000 kg Milch in den Handbetrieben 24,90 Lat, in den Dampfbetrieben dagegen nur 21,81 Lat verausgabt. (Valsts Statistiska Parvalde Menesa Biletens [Bulletin Mensuel]. 1931. Nr. 6.) Die Gesamtzahl der Molkereien Lettlands stieg von 30 im Jahre 1922 auf 756 im Jahre 1928; in Estland von 224 im Jahre 1924 (130 Genossenschaftsbetriebe) auf 399 im Jahre 1926 und 384 (331) im Jahre 1929. — Vgl. Eesti Pollumajandus statistiline album, S. 82. — A. Pullerits, a. a. O., S. 162.

In Litauen kam das genossenschaftliche Molkereiwesen erst in den letzten Jahren zur stärkeren Entfaltung. Dem Zwangsverband gehörten 1931: 281 Genossenschaften (141 mit Dampftrieb) an, 1929 betrug die Zahl der Mitglieder erst 259. Daneben soll es ca. 30 Privatmolkereien geben. (Wirtschaftsinformationen des Finanzministeriums. 5. August 1931. Nr. 15.)

<sup>2</sup> Für Lettland wird immer wieder in Anlehnung an die Vorkriegsgeschäftsberichte der Genossenschaften angeführt, daß, im Jahre 1911 mit 43 t beginnend, der Butterexport im Jahre 1913: 597 t und 1914: 878 t erreichte. — Vgl. z. B. J. Blumberg, Die Landwirtschaft. In: Lettlands Economist 1928. Riga 1928. S. 102.

daß noch 1926 der gesamte Butterexport von ca. 10 000 t von ihnen aufgenommen worden wäre, daß also erst von diesem Zeitpunkt an ein Export hätte einsetzen können.

Die handelstechnische und handelspolitische Leistung, die uns in der Exportsteigerung entgegentritt, wird durch die obige Feststellung allerdings keineswegs berührt, sondern lediglich die der Landwirtschaft. Im übrigen dürfen wir die Zahlen der Tafel 552, die mit ihren teilweise mehr als 100%igen Steigerungen im Zeitraum weniger Jahre ausdrucksvoll genug sind, für sich sprechen lassen. Die Auswirkung des katastrophalen Preissturzes für Flachs, ehemals neben Holz eines der beiden Hauptexportgüter der drei Länder, ist allein mit der Steigerung des Butterexports sowohl im Reiche der landwirtschaftlichen Betriebsführung als auch der Kaufkraftgewinnung der drei kleinen Volkswirtschaften für den Auslandwarenbezug völlig ausgeglichen worden.

Tafel 553. Richtung des Agrarexports 1929 und 1930  
(in % der entsprechenden Gesamtausfuhrwerte)

Erzeugnisse	Von Litauen nach				Von Lettland nach				Von Estland nach			
	Deutschland		England		Deutschland		England		Deutschland		England	
	1929	1930	1929	1930	1929	1930	1929	1930	1929	1930	1929	1930
Rinder . . . .	96,1	96,5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schweine . . .	97,1	95,9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Fr. Fleisch . .	87,2	91,2	8,2	6,8	—	—	—	—	—	—	—	—
Bacon . . . .	27,8	1,8	—	97,6	—	—	100	100	—	—	100	100
Butter . . . .	81,5	79,5	16,1	17,9	78,6	80,9	20,4	14,9	55,1	64,3	44,6	33,6
Eier . . . . .	64,3	68,6	13,6	11,2	—	—	—	—	94,3	98,5	3,7	1,2
Flachs . . . .	28,5	28,2	33,4	41,7	2,9	5,7	42,7	42,5	6,2	6,3	70,7	64,4
Leinsaat . . .	24,8	33,2	29,3	28,9	15,0	31,0	14,4	27,9	11,2	2,1	22,9	30,7
Getreide . . .	42,9	27,7	34,3	8,0	—	74,0	—	18,0	—	—	—	—
Absolute Werte obiger Gruppen*	106,6	136,2	26,6	39,9	47,8	49,2	20,4	17,2	22,4	22,6	24,4	14,8
Anteil am Gesamtexport dieser Gruppe	65,5	67,9	16,4	19,9	58,0	64,2	24,8	22,5	45,4	57,1	49,3	37,4
Deutschland und England insgesamt	1929 = 81,9 1930 = 87,8				1929 = 82,8 1930 = 86,7				1929 = 94,7 1930 = 94,5			

\* In Millionen der Landeswährungen (vgl. Anm. \* in Tafel 552).

Was schließlich die Richtung des Exports anbetrifft, so haben wir bereits darauf hingewiesen, daß in einem Falle diese gefragte Richtung selbst, nämlich bei Beseitigung einer aus der Vorkriegszeit stammenden Schranke, den Aufschwung des Exports ermöglicht hat. Ohne den Handelsvertrag mit Deutschland würde Litauen zweifellos ebenso unter der Agrarkrise zu leiden haben wie seine beiden nördlichen Nachbarn, so sehr es ihm — nicht zuletzt wiederum dank dem erhöhten Absatz nach Deutschland und dem dadurch ausgelösten allgemeinen Konjunkturaufschwung — auch gelungen ist, seinen Baconexport nach England zu entwickeln. Die Tafel 553 zeigt, daß Deutschland und

England zusammen rd. 90% des baltischen Agrarexports aufnehmen, daß Deutschland nach wie vor der wichtigste Absatzmarkt für die Veredelungsprodukte ist und es vor allem auch nach den Zollerhöhungen geblieben ist. Die Verkehrslage zu Deutschland, namentlich die günstige Schiffsverbindung mit Stettin-Berlin von Riga und Reval aus, läßt die Vorzüge, welche die Struktur des Londoner Marktes zu bieten vermag, nicht nur in absatztechnischer, sondern auch in finanzieller Hinsicht zurücktreten. Während nur die Produkte des Flachsbaus — bereits aus der Vorkriegszeit her — auch in andern Ländern (Belgien) Absatzmärkte besitzen, bemühen sich die drei Staaten in jüngster Zeit, nachdem sie auf immer größere Schwierigkeiten in Deutschland gestoßen sind, auch für ihren Butterexport neue Absatzwege zu finden. Trotz vorübergehender Erfolge in Frankreich, die allerdings nicht zu einer Einschränkung des Exports nach Deutschland, sondern nach England führten, ist jedoch nicht damit zu rechnen, daß es ihnen gelingen wird, sich vom deutschen Markt unabhängig zu machen.

Die weitere Entwicklung wird vor allem davon abhängen, ob es auch Lettland und Estland gelingt, den Baconexport nach England, der sich im Jahre 1925 bereits günstig zu entwickeln begann, in Gang zu bringen. Falls nicht von der Marktseite durch Anziehen der Preise Hilfe kommt, ist die Hoffnung auf Besserung der Lage angesichts der geringen Aufnahmefähigkeit des Binnenmarktes und der überaus großen Anspannung der Staatsfinanzen nur gering.

Die Entwicklung, welche die Ausfuhr landwirtschaftlicher Veredelungserzeugnisse (namentlich der Butter in allen drei Ländern sowie der Rinder, Schweine und Fleischwaren in Litauen) genommen hat, werden wir rückhaltlos als einen Erfolg der Wirtschaftspolitik der neuen Staaten anerkennen müssen, der um so größere Beachtung verdient, als er in die Zeit der Weltagrarkrise fällt. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß diese Erscheinung, das Eintreten der baltischen Landwirtschaft in den Weltmarkt, ursächlich — durch Erlangung der grundlegenden agrarpolitischen Voraussetzungen — mit der Lostrennung von Rußland und der Errichtung der politischen Unabhängigkeit aufs engste verbunden ist. Auf die Rolle, die daneben dem deutsch-litauischen Handelsvertrag, dem Öffnen einer bis dahin nicht bestehenden Eingangspforte zum mitteleuropäischen Konsumzentrum beizumessen ist, sei hier nur noch einmal kurz verwiesen. — Ein günstiger Umstand war es schließlich, daß die Preisgestaltung auf dem Weltmarkt sich für die Produkte der Viehwirtschaft vorteilhafter entwickelte als für Getreide, da die aus nationalpolitischen Gründen restlos durchgeführte kleinbetriebliche Organisation sowie die dünne Kapitaldecke nicht die produktions- und absatztechnischen Voraussetzungen für einen Konkurrenzkampf mit den Getreidefabriken der Überseeländer boten.

Der Kapitalmangel und die Kreditteuerung als Standortnachteile wurden in der Viehwirtschaft weitgehend dadurch ausgeglichen, daß, abgesehen von den relativ niedrigen Anschaffungskosten und der verhältnismäßig kurzen Kapitalumschlagsdauer, die baltische Landwirtschaft infolge des niedrigen Lebensstandards über billige Familienarbeit und daneben über günstige Futterverhältnisse (aus einem ebenfalls mit minimalem Kapitalaufwand betriebenen Eigenbau) verfügt. So gesehen fügen sich die hier charakterisierten agrarpolitischen Maßnahmen zu einem System zusammen, das auf dem Wege weitestmöglicher Nutzung des Standortvorteils niedriger Arbeitskosten in Verbindung mit den spezifischen Eigenschaften von Boden und Witterung unter Umgehung hoher Sachaufwendungen einen hochwertigen Auslandabsatz von Agrarprodukten erstrebte und damit die Möglichkeit eines internationalen Güteraustausches schuf, wie er auf dieser Grundlage vor dem Kriege nicht bestanden hat. Es ist unbedingt folgerichtig, daß die wirtschaftspolitischen Staatsleistungen diese von ihnen hervorgerufene und durch um-

fassende Maßnahmen weitergetragene Entwicklung, welche tief in das allgemein volkswirtschaftliche und soziologische Gefüge der Staaten hineingewachsen ist, auch mit allen geeigneten Mitteln — vor allem durch „Panzerung“ der Erzeugerpreise — zu erhalten streben. Daß das Fortbestehen dieser Politik sich leicht zu einem unlösbaren Finanzproblem auswachsen und somit dort sein kategorisches Ende finden kann, sei hier nur noch einmal unterstrichen.

Den Fehler, den man in den ersten Jahren dadurch begangen hatte, daß man es unterließ, die erforderlichen verkehrswirtschaftlichen Voraussetzungen hierfür zu schaffen, bemüht man sich, wie dargelegt, in jüngster Zeit mit beachtlichem Erfolge abzustellen. Eine gewisse Durchbrechung des Systems kann man allerdings, wie nicht unerwähnt bleiben soll, darin sehen, daß alle drei Länder sich von den Angeboten der Sowjetunion haben verleiten lassen, bereits jetzt einen Export von Zuchtmaterial vorzunehmen, was in keinem inneren Verhältnis zu Zuchtumfang und Zuchthöhe steht und somit ebenfalls zu einer Gefährdung der eingeschlagenen Entwicklung führen kann.

## 74. Die Zukunft der Landwirtschaft in den Vereinigten Staaten von Amerika<sup>1</sup>

von

O. E. Baker

Senior Agricultural Economist, U. S. Department of Agriculture, Washington

### I. Die Aussichten für den Absatz landwirtschaftlicher Produkte<sup>2</sup>

Amerika scheint vorzeitig alt zu werden. Noch gestern war die Nation von zukunftsfrohem Geist erfüllt, das freie Land im Westen zog die Jugend an, da es Heim und Vermögen versprach, und die schnell wachsenden Städte boten bei zunehmender städtischer Bevölkerung Gelegenheit, Reichtümer zu erwerben. Gern wurde den europäischen Einwanderern die politische Gleichberechtigung eingeräumt, die Teilnahme an den in den Städten gegebenen wirtschaftlichen Möglichkeiten, an der Nutzung des Bodens, der, vielleicht abgesehen von den russischen Steppen und Wäldern, die größte zusammenhängende Ackerfläche der Welt überhaupt darstellt. Lange jedoch ehe die Durchdringung des Kontinents vollendet war — erst etwa die Hälfte des für den Pflanzenanbau geeigneten Ackerlandes war in Kultur genommen —, wurden Einwanderungsgesetze erlassen und Verwaltungsbeschlüsse gefaßt, die mit der Zeit immer strengere Fassungen erhielten, so daß heute die Einwanderung fast ganz aufgehört hat. Noch lebhafter spricht vielleicht die schnell sinkende Geburtenrate für die erschöpfende Haltung der Bevölkerung. Während des letzten Jahrzehnts ist die Geburtenrate, fast ohne eine Unterbrechung in dieser Abwärtsbewegung zu erfahren, von 24 auf 19 je Tausend der Bevölkerung zurückgegangen. Schon genügen die Geburten nicht mehr, um ohne den Wanderungsgewinn die gegenwärtige Bevölkerungszahl nennenswert zu steigern.

#### 1. Bevölkerungswachstum

Die amerikanischen Landwirte konnten bisher damit rechnen, daß die Bevölkerung und die heimische Nachfrage nach Agrarprodukten in jedem Jahrzehnt um etwa 15% zunahmen. Zwischen 1920 und 1930 zeigte der Zensus in den Vereinigten Staaten ein Bevölkerungswachstum von ungefähr 17 Mill. oder 16%. Untersuchungen von Professor Whelpton über die Zahl

*Anmerkung:* Aus dem amerikanischen Manuskript übersetzt von Tilly Bergner, Berlin.

<sup>1</sup> Zur Agrarpolitik der Vereinigten Staaten vgl. das Gutachten Freund, in diesem Band, S. 16 ff.

<sup>2</sup> Diese einführende Erörterung der Faktoren, die den zukünftigen Verbrauch von Agrarprodukten beeinflussen, ist fast wörtlich einem Vortrag des Verfassers entnommen, den er unter dem Titel „Amerikanische Agrarpolitik in Beziehung zum Bevölkerungswachstum, zum Ausgleich zwischen Stadt und Land und zu den Verbrauchsbewegungen“ vor der Conference on Economic Policy for Agriculture in der Universität Chikago am 7. September 1931 gehalten hat.

der Geburten und Todesfälle und über die Einwanderung zeigen, daß sich der Zuwachs bis 1923 auf etwa 2 Mill. jährlich belief, daß jedoch dann ein ständiger Rückgang einsetzte, bis gegenwärtig die Zunahme nur rd. 1,1 Mill. im Jahre beträgt. Dieser Rückgang ist teils auf eine Abnahme der Nettoeinwanderung von 500 000 jährlich zu Beginn des Jahrzehnts auf zur Zeit weniger als 100 000 zurückzuführen, teils auf eine Abnahme der Geburten von 2,8 Mill. jährlich zu Beginn des Jahrzehnts auf gegenwärtig etwa 2,3 Mill., teils aber auch auf eine Zunahme der Todesfälle von rd. 1,3 Mill. auf 1,4 Mill. Diese vermehrten Todesfälle sind aber nicht etwa eine Folge eines niedrigeren Sterbealters, sondern der größeren Zahl alter Menschen. Der Zensus weist aus, daß die Zahl der Personen von 65 und mehr Jahren zwischen 1920 und 1930 um 34% zugenommen hat, daß hingegen die Zahl der Kinder unter 5 Jahren um 1% zurückgegangen ist.

Da weniger Kinder geboren werden, da weniger Einwanderer, die zu meist jüngeren Alters zu sein pflegen, zureisen, da ferner das durchschnittliche Sterbealter nicht erheblich steigt, vertreten Dr. Dublin, der Statistiker der Metropolitan Life Insurance Company, Professor Whelpton und andere Forscher auf diesem Gebiete die Ansicht, daß die Sterberate bald zunehmen wird. Sie rechnen damit, daß in 30 bis 40 Jahren die Bevölkerungszahl stationär sein wird, wenn sich die Geburtenziffer nur leicht senkt und die Einwanderungsbeschränkungen nicht aufgehoben werden. Für das Jahrzehnt 1930—1940 glaubt Professor Whelpton eine Zunahme von etwa 10 Mill. annehmen zu können, für 1940—1950 eine Zunahme von etwa 7 Mill., für 1950—1960 eine solche von ungefähr 4 Mill. Im Jahre 1960 wird die Bevölkerungszahl mit annähernd 145 Mill. stationär sein, das sind 20 Mill. mehr als gegenwärtig<sup>1</sup>. Eine solche Verringerung der Quote des Bevölkerungszuwachses, wie sie diese Schätzung annimmt, und die Aussicht auf eine in wenigen Jahrzehnten stationäre Bevölkerung sind Probleme, die bei der Gestaltung der nationalen Agrarpolitik nicht außer acht gelassen werden dürfen.

Verschiedene Statistiker haben diesen Geburtenrückgang, der in Westeuropa ebenso wie in den Vereinigten Staaten Platz greift, einem plötzlichen Rückgang in der Vitalität der Rasse zugeschrieben<sup>2</sup>. Sicherlich sind jedoch seine Ursachen wenigstens in den Vereinigten Staaten nicht biologischer, sondern wirtschaftlicher und sozialer Natur. Sie sind begründet in den Wünschen und Idealen des Volkes und in den steigenden Kosten für die Aufziehung eines Kindes, die, nach einer kürzlich angestellten Schätzung von Dr. Dublin, sich bis zu einem Alter von 18 Jahren auf 9000 Dollar für eine Familie mit einem Einkommen von 2500 Dollar belaufen. Für die Aufrechterhaltung selbst einer stationären Bevölkerung sind aber drei Kinder je Familie notwendig, deren Aufziehung für eine typische städtische amerikanische Familie 25 000 bis 30 000 Dollar kosten würde. Das senkt notwendig den Lebensstandard, und offenbar sind immer weniger Eltern bereit, dieses Opfer zu bringen. Die Familienideale von ehemals schwinden in den Städten, religiöse Überzeugungen über die Pflicht, Kinder zu haben, sind nicht so stark wie in früheren Jahren, und die Kenntnis der Mittel der Geburtenkontrolle ist weiter verbreitet. Die Eintragungen für den

<sup>1</sup> Vgl. den Vortrag von P. K. Whelpton vor der International Population Union, London 1931.

<sup>2</sup> Population. Lectures on the Harris Foundation 1929. By C. Gini, S. Nasu, R. R. Kuczynski, O. E. Baker. Chicago 1930. S. 17—114.

ersten Grad der Public Schools gehen seit 1918 zurück, für den zweiten Grad seit 1922 und für den dritten Grad seit 1924. Der schnelle Geburtenrückgang seit 1924 konnte sich in den Schuleintragungen noch nicht auswirken.

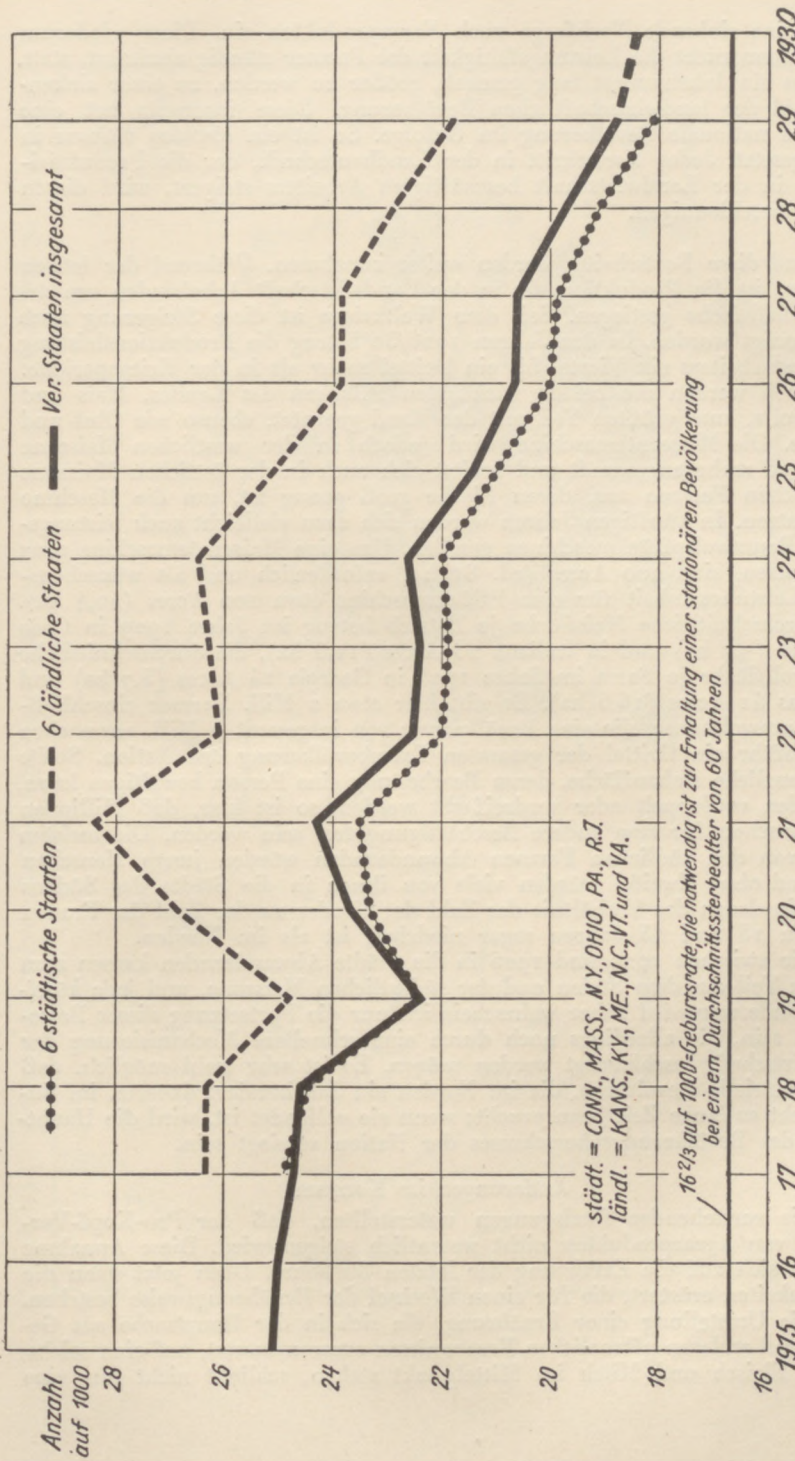
Während noch vor einem Jahrhundert drei Viertel der Bevölkerung auf dem Lande lebten, ist dies heute nur noch bei einem Viertel der Fall, und abgesehen von einem möglichen leichten Rückschlag im letzten Jahre weist die Richtung weiterhin stadtwärts. Wenn auch die Geburtenrate auf den Farmen höher ist als in den Städten, so muß doch der steigende Anteil der Stadtbevölkerung ständig einen Druck auf die Geburtenrate ausüben. Die vom Zensus veröffentlichten Zahlen über die Geburten in Stadt und Land sind durch die Geburten von Landfrauen in städtischen Hospitälern verfälscht. Einen guten Anhaltspunkt gibt jedoch das Verhältnis der Kinderzahl zu der Zahl der Frauen in gebärfähigem Alter. Diese Zahlen stehen jetzt nach der Bevölkerungszählung von 1930 zur Verfügung. Das Verhältnis der Anzahl der Kinder unter 5 Jahren zu der Zahl der Frauen zwischen 15 und 45 Jahren war unter der Farmbevölkerung fast zweimal so hoch als in den Städten von 100 000 und mehr Einwohnern; in kleineren Städten und unter der ländlichen, aber nicht Landwirtschaft treibenden Bevölkerung lag die Zahl zwischen diesen beiden Polen. Die Städte von mehr als 100 000 Einwohnern wiesen ein Defizit von 20% in der Anzahl der Kinder aus, die notwendig wären, um eine stationäre Bevölkerung bei der gegenwärtigen durchschnittlichen Lebensdauer (60 Jahre), die nach der Ansicht aller Autoritäten nur wenig verlängert werden kann, aufrechtzuerhalten. In der Farmbevölkerung war jedoch ein Überschuß von 48% vorhanden. Die ländliche nicht Landwirtschaft treibende Bevölkerung wies einen Überschuß von 28% in der Zahl der zur Aufrechterhaltung einer stationären Bevölkerung notwendigen Kinder auf, und die städtische Bevölkerung außerhalb der großen Städte ein Defizit von 7%. Fast in jedem Staate bestätigte es sich, daß, wenn man von der großen zur kleinen Stadt, dann zur ländlichen und weiter zur ausgesprochenen Farmbevölkerung übergeht, die Zahl der Kinder auf je 1000 Frauen im gebärfähigen Alter ansteigt. Noch 1920 war die Geburtenrate in den Städten hoch genug, um die Bevölkerungszahl zu erhalten. Heute wird jedoch, da die Einwanderung praktisch abgeschnitten ist, die Zunahme der Bevölkerung vollständig von der ländlichen, und zwar meist von der Farmbevölkerung bestritten.

Im Jahre 1930 glichen sich der ländliche Überschuß und das städtische Defizit der zur Aufrechterhaltung einer stationären Bevölkerung erforderlichen Geburten fast aus, wenn man die ungewöhnlich große Anzahl von Frauen in gebärfähigem Alter, das Erbeil einer höheren Geburtenrate und einer größeren Einwanderung in der Vergangenheit, entsprechend berücksichtigt. Da seitdem aber der Anteil der städtischen Bevölkerung zunimmt, der der ländlichen abnimmt, ist die Wahrscheinlichkeit eines weiteren Geburtenrückganges sehr groß.

Wenn, wie Dr. Dublin und Dr. Lotka, Prof. Whelpton und Dr. Kuczynski annehmen, die gegenwärtigen Geburten gerade genügen, um in wenigen Jahrzehnten eine stationäre Bevölkerung zu erhalten, so muß bei fortgesetztem Geburtenrückgang notwendig auf die stationäre Phase eine Verminderung der nationalen Bevölkerung folgen, es sei denn, daß ein Ausgleich durch Einwanderung stattfindet. Eine sinkende Bevölkerungszahl aber schließt, wenn nicht die Ausfuhr oder der heimische Pro-Kopf-Verbrauch



Schaubild 114. Geburten je 1000 Einwohner in den Vereinigten Staaten insgesamt 1915—1929 und in 6 städtischen und 6 ländlichen Staaten 1917—1929



städt. = CONN., MASS., N.Y., OHIO, PA., R.J.  
 ländl. = KANS., KY, ME., N.C., VT. und VA.

16 2/3 auf 1000-Geburtsrate, die notwendig ist zur Erhaltung einer stationären Bevölkerung bei einem Durchschnittslebensalter von 60 Jahren

Die Geburtenziffer begann nach dem Bürgerkrieg allmählich zu fallen, die langsame Abwärtsbewegung dauerte bis zum Weltkrieg. Seit 1921 war das Tempo des Rückgangs bedeutend rascher. (Die Abnahme im Jahre 1919 ist hauptsächlich der Grippeepidemie im Jahre 1918 zuzuschreiben.) Es ist ersichtlich, daß die ländliche Geburtenrate sich in fast der gleichen Weise abwärts bewegt wie die städtische. Der Fall der Geburtenrate ist in letzter Zeit so rapide, daß, trotz zunehmender Bevölkerung, die Zahl der jährlich geborenen Kinder von Jahr zu Jahr geringer wird. Die Schulerzahl in den unteren Klassen der öffentlichen Schulen hat bereits abzunehmen begonnen.

steigt, eine sinkende Nachfrage nach Farmprodukten ein. Diese wiederum führt, wenn nicht die Leistungsfähigkeit der Farmer ständig abnimmt, statt, wie dies ein Jahrhundert lang geschah, größer zu werden, zu einer sinkenden Zahl der landwirtschaftlichen Bevölkerung. Diese ihrerseits hat eine sinkende nationale Bevölkerung im Gefolge. So ist ein *circulus vitiosus* in Gang gesetzt. Jeder Fortschritt in der Landbautechnik, der die Produktivität des in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeiters steigert, wird diesen Prozeß beschleunigen.

Und diese Fortschritte werden weiter zunehmen. Während der letzten 80 Jahre ist die Produktion des in der Landwirtschaft Arbeitenden um das Zweieinhalbfache gestiegen. Seit dem Weltkriege ist diese Steigerung noch beschleunigt worden. In den Jahren 1926/30 betrug die Produktionsleistung des Landarbeiters ein Viertel bis ein Drittel mehr als in der Kriegsperiode. Und noch werden die beiden wichtigsten Pflanzen des Landes, Mais und Baumwolle, zum größten Teil mit der Hand geerntet, ebenso wie Obst und Gemüse. Die Maiserntemaschine wird jedoch in der westlichen Maiszone mehr und mehr angewandt und breitet sich auch in der östlichen Maiszone auf solchen Farmen aus, deren Fläche groß genug ist, um die Maschine auszunutzen. In künftigen Jahren werden sich dazu vielleicht auch leistungsfähige Baumwollpflückmaschinen gesellen. Um eine Maiserntemaschine ganz auszunutzen, sind 200 Acres (rd. 81 ha) erforderlich und als wünschenswerte Leistungseinheit für eine Pflückmaschine etwa 100 Acres (40,4 ha). Die durchschnittliche Maisfläche je Betrieb betrug im Jahre 1929 in Ohio 19 Acres (7,7 ha) und in Indiana 28 Acres (11,3 ha), die durchschnittliche Baumwollfläche je Farm im Jahre 1924 in Georgia 14 Acres (5,7 ha) und in Texas 41 Acres (16,5 ha). Es gibt hier etwa 2 Mill. Farmer einschließlich Baumwollbauer, die eine Bevölkerung von insgesamt 9 Mill. ausmachen — ungefähr ein Drittel der gesamten Farmbevölkerung der Nation. Sollte die pflanzliche Anbaufläche, deren Bearbeitung eine Person bewältigen kann, im Süden verdoppelt oder verdreifacht werden, so ist klar, daß Millionen von Menschen für eine andere Beschäftigung frei sein werden. Die meisten dieser von den südlichen Farmen Abwandernden würden junge Menschen sein, und ohne Zweifel würden viele von ihnen in die Städte des Südens gehen, in denen das Verhältnis der Zahl der Kinder zu der Zahl der Frauen zwischen 15 und 45 Jahren sogar niedriger ist als im Norden.

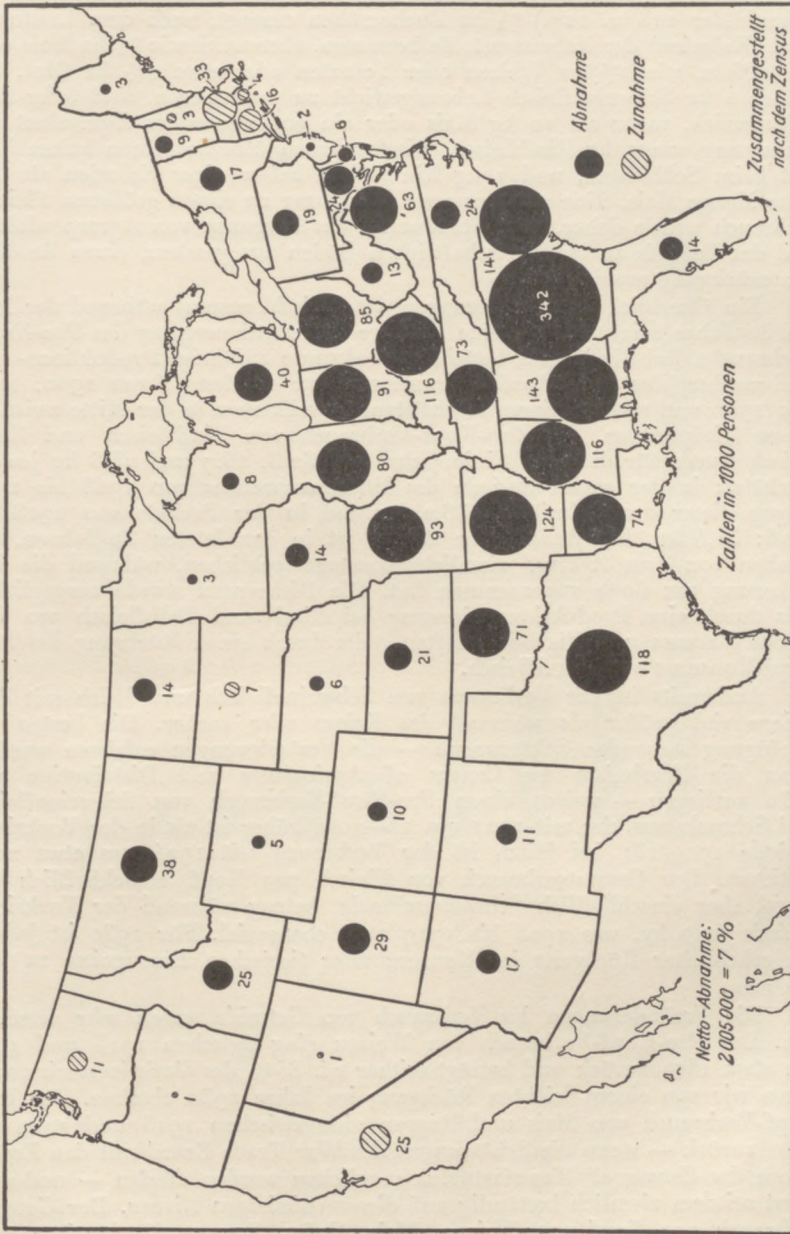
Die zwischen 1920 und 1925 in die Städte Abwandernden kamen zum größten Teil aus dem Süden und der südöstlichen Maiszone, und jede künftige Wanderung wird daher wahrscheinlich nur die Fortsetzung dieser Bewegungen sein, die allerdings noch durch eine schnellere Mechanisierung der Landwirtschaft beschleunigt werden mögen. Es ist sehr wohl möglich, daß die industrielle Revolution, die im Norden ein Jahrhundert dauerte, im Süden nicht so lange Zeit beansprucht; wenn sie vollendet ist, wird die Hauptquelle des Bevölkerungsüberschusses der Nation versiegt sein.

## 2. Änderungen im Konsum

Die vorstehenden Darlegungen unterstellten, daß der Pro-Kopf-Verbrauch von Agrarprodukten nicht wesentlich steigen wird. Diese Annahme gründet sich auf die Erfahrung der letzten 30 Jahre. Doch jetzt seien die Möglichkeiten erörtert, die für einen Wechsel der Ernährungsweise bestehen.

Die Umstellung einer Ernährung, die sich in der Hauptsache aus Getreide und anderen pflanzlichen Erzeugnissen zusammensetzt, auf eine solche, in der Fleisch und Milch im Mittelpunkt stehen, schließt nicht nur eine

Schaubild 115. Bewegung der landwirtschaftlichen Bevölkerung der Vereinigten Staaten, 1. Januar 1920 bis 1. Januar 1925



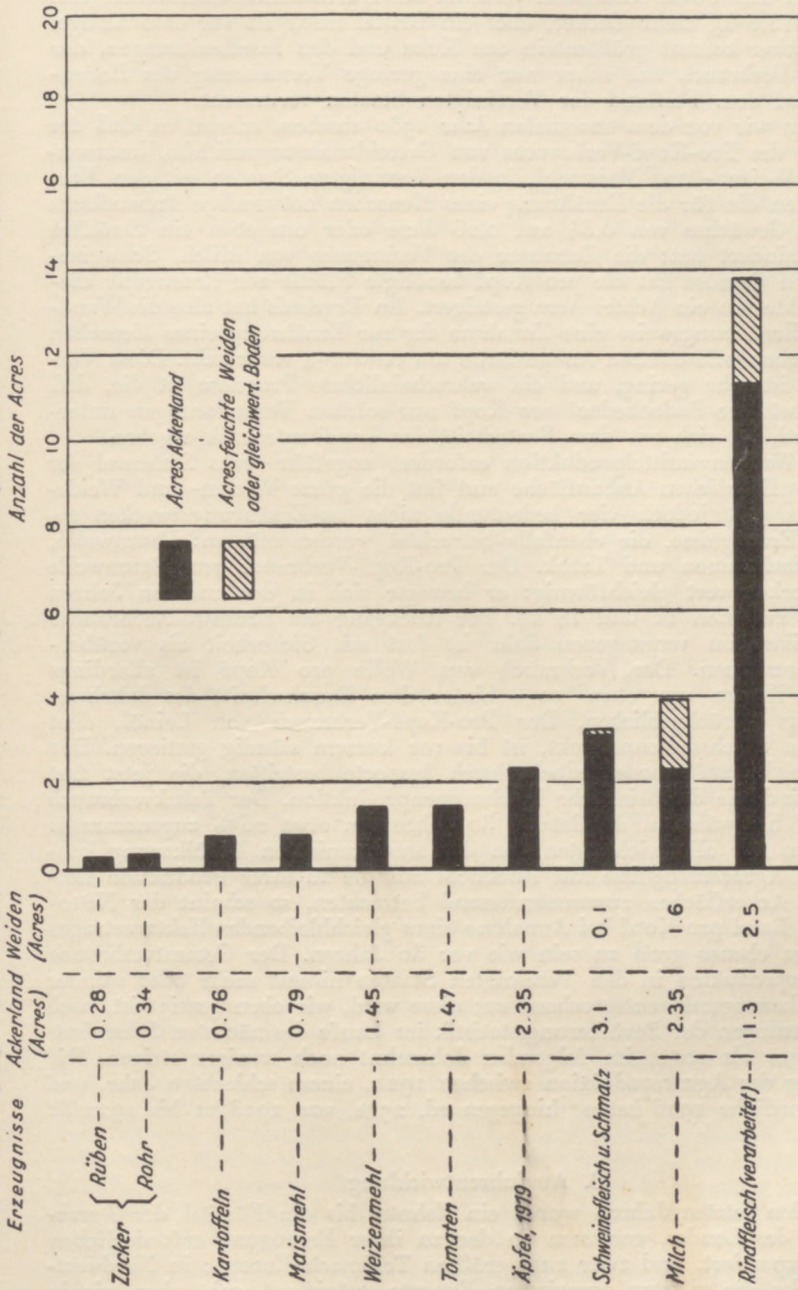
große Kostensteigerung ein, sondern auch eine große Zunahme der zur Nahrungsmittelproduktion erforderlichen landwirtschaftlichen Fläche. (Vgl. Schaubilder 116 u. 117.)  $\frac{1}{3}$  ha Zuckerrüben erzeugt, nach dem Leistungswert (Kalorien) der Nahrungsstoffe bemessen, ebensoviel wie  $\frac{3}{4}$  ha Mais oder Kartoffeln, wie  $1\frac{1}{2}$  ha Weizen oder Tomaten oder etwa  $2\frac{1}{2}$  ha Obst. Um jedoch 1 kg Schweinefleisch Lebendgewicht zu produzieren, sind 5 kg Mais erforderlich, mehr als 10 kg Mais oder ein entsprechendes Äquivalent zur Erzeugung von 1 kg Rindfleisch. Rinder haben überdies einen hohen Verlust beim Schlachten, und 1 kg Rindfleisch hat weniger Kalorien als dieselbe Menge Mais. Eine nennenswerte Wandlung zu einem größeren Fleischverbrauch würde daher, vom Standpunkt des Konsums von Agrarprodukten und des Bedarfs an landwirtschaftlichen Böden aus gesehen, einen Bevölkerungsrückgang ausgleichen.

Ein Überblick über Schätzungen des Fleischkonsums während der letzten 30 Jahre zeigt jedoch keine ständige Aufwärtsbewegung des Pro-Kopf-Verbrauchs. Bei Rindfleisch besteht der bekannte 15jährige Produktions- und Verbrauchszyklus mit scharfen Konsumminima in den Jahren 1900, 1915 und 1930 und mehrjährigem Höchststand jeweils etwa in der Mitte zwischen diesen Tiefpunkten. Der Pro-Kopf-Verbrauch von Rindfleisch und Kalbfleisch wurde für die drei Minimajahre auf 32,3, 26,7 und 25,8 kg jeweils geschätzt; in der ersten Periode des Höchstverbrauchs von 1903 bis 1910 betrug dieser durchschnittlich 36,2 kg und in der Periode von 1918 bis 1926: 31,4 kg. Die Anzahl der Rinder ist in den letzten 30 Jahren, abgesehen von dem Zyklus, ziemlich konstant geblieben, während die Bevölkerung um 60% zugenommen hat. Die Diskrepanz wurde ausgeglichen teils durch eine Produktionssteigerung bei Rind- und Kalbfleisch pro Tier in den Farmen und Viehwirtschaften, teils durch einen Rückgang des Pro-Kopf-Konsums von Rindfleisch.

Andererseits ist der Verbrauch von Schweinefleisch und Milch seit dem Kriege viel größer als während des Kriegs oder vorher. Die besten zur Verfügung stehenden Schätzungen — die Veränderungen erfahren werden, wenn die Ergebnisse des Census of Agriculture and Distribution von 1930 vorliegen — weisen einen Pro-Kopf-Verbrauch von Schweinefleisch und Schmalz aus, der seit 1921 um 10—20% höher ist als in der Vorkriegsperiode 1909/13; bei Milch ist der Verbrauch seit 1924 um etwa 20% gestiegen. Der Gesamtverbrauch von Fleisch pro Kopf, ausschließlich Geflügel aber einschließlich Schweineschmalz, betrug während der Vorkriegsperiode 69,9 kg, von 1925 bis 1929 etwa ebensoviel. Für 1930 ist jedoch ein erheblicher Rückgang im Konsum aller tierischen Erzeugnisse zu verzeichnen.

Die Veränderungen im Verbrauch von Getreide waren sehr verschieden. Der Pro-Kopf-Verbrauch von Weizen ging zwischen 1915 und 1919 um etwa 15% zurück und beträgt seither rd. 85% des Vorkriegsverbrauchs, wenn wir von einem leichten Rückgang im Jahre 1930 absehen. Der Pro-Kopf-Verbrauch von Mais und Roggen ging zwischen 1915 und 1919 um 50% zurück — wenn die Schätzungen des War Trade Board mit den Ergebnissen des Census of Manufacturing verglichen werden dürfen — und verharret seitdem ziemlich beständig auf diesem niedrigen Niveau. Der Gesamtverbrauch pro Kopf von Weizen, Mais, Hafer, Roggen, Buchweizen und Gerste für menschliche Nahrung, der in der Vorkriegsperiode 1909—1913 durchschnittlich etwa 154 kg jährlich betrug, belief sich während der letzten fünf Jahre nur noch auf annähernd 109 kg. Das ist ein Rückgang von

Schaubild 116. Zur Erzeugung von 1,4 Mill. Kalorien bestimmter Nahrungsmittel benötigte Ackerfläche in den Vereinigten Staaten 1922—1924



Ein Drittel Acre Zuckerpflanzen erzeugt etwa ebensoviel Kalorien wie drei Viertel Acre Kartoffeln oder Mais oder wie eineinhalb Acre Weizen oder Tomaten. Der Mensch kann jedoch nicht ohne Eiweiß und Fett von Zucker allein leben. Getreidenahrung würde die Gesundheit zwar weit länger erhalten, doch zu ihrer dauernden Erhaltung sind Milch, Fleisch und andere eiweiß- und fettreiche Nahrungsmittel erforderlich. Zur Erzielung desselben Energiewertes in Schweinefleisch oder Milch werden 3—4 Acre, für die Erzeugung von Rindfleisch fast 14 Acre Ackerfläche und Weiden gebraucht. Der jährliche Verbrauch je Kopf der Bevölkerung beträgt in den Vereinigten Staaten rd. 1,4 Mill. Kalorien.

45 kg oder fast 30%. Andererseits verzehrt der Durchschnittsamerikaner jetzt ungefähr 13,6 kg mehr Zucker, über ein Drittel mehr als vor dem Kriege. Dieser Zucker kommt größtenteils aus Kuba und den Inselbesitzungen, der steigende Verbrauch hat daher nur eine geringe Vermehrung des Bodenbedarfs auf dem Festland der Vereinigten Staaten verursacht.

Wenn wir von dem anormalen Jahr 1930 absehen, scheint es, daß der Rückgang des Pro-Kopf-Verbrauchs von Getreidenahrungsmitteln, insbesondere von Weizen- und Maismehl, in den Vereinigten Staaten seit den Vorkriegsjahren die für die Ernährung eines Menschen notwendige Anbaufläche für diese Gewächse von 0,34 auf 0,26 Acre oder um etwa ein Zwölftel Acre vermindert hat; die Zunahme des Verbrauchs von Milch, Schweinefleisch und Gemüse hat die pro Kopf benötigte Fläche zur Erzeugung dieser Produkte um ein Achtel Acre gesteigert. Im Ergebnis hat also die Wandlung der Ernährungsweise eine Zunahme der zur Ernährung eines Menschen erforderlichen pflanzlichen Anbaufläche um etwa 2% verursacht. Diese Veränderung ist sehr gering, und die wahrscheinlichste Prognose ist die, daß der gegenwärtige Bodenbedarf pro Kopf nur solchen Veränderungen unterliegen wird, die sich aus dem Fortschritt der Landbautechnik ergeben.

Die Nahrungsmittelproduktion erfordert ungefähr sechs Siebentel der gesamten pflanzlichen Anbaufläche und fast die ganze Wiesen- und Weidefläche. Es gibt jedoch vier bedeutende nicht zu Ernährungszwecken gebrauchte Erzeugnisse, die ebenfalls betrachtet werden müssen: Baumwolle, Wolle, Flachssamen und Tabak. Der Pro-Kopf-Verbrauch von Baumwolle war bemerkenswert gleichförmig: er bewegte sich in den meisten Jahren seit 1900 zwischen 11 und 14 kg. Der Rückgang des Baumwollverbrauchs der Fabriken im vergangenen Jahr ist fast mit Sicherheit als vorübergehend anzusehen. Der Verbrauch von Wolle pro Kopf ist allerdings seit dem Kriege um etwa 10% hinter dem Durchschnitt des Jahrhundertanfangs zurückgeblieben. Der Pro-Kopf-Verbrauch von Leinöl, dem wichtigsten Flachssamenprodukt, ist bis vor kurzem ständig gestiegen. Der zusätzliche Bedarf wurde jedoch durch Importe bestritten, die jetzt fast so groß sind wie die heimische Flachssamenproduktion. Der Tabakverbrauch pro Kopf hat während der letzten 30 Jahre um etwa 25% zugenommen.

Wenn wir alle wichtigsten von der amerikanischen Bevölkerung konsumierten Agrarerzeugnisse mit Rücksicht auf die zu ihrer Produktion notwendigen Ackerflächen zusammenfassend betrachten, so scheint der Nettoproduktbedarf an Land pro Kopf bei Annahme eines gleichbleibenden Hektarertrages heute etwa ebenso groß zu sein wie vor 30 Jahren. Der Gesamtverbrauch von Agrarprodukten in den Vereinigten Staaten nimmt mehr oder minder der Bevölkerungszahl entsprechend zu; diese wird, wie oben gezeigt ist, nach den Schätzungen der Bevölkerungsstatistik im Laufe des nächsten Jahrzehnts um weniger als 10%, im folgenden Jahrzehnt noch weniger steigen. Die Steigerung der Agrarproduktion zwischen 1921, einem schlechten Jahr, und dem Rekordjahr 1926 betrug hingegen rd. 27%, von 1913/21 bis 1922/31 rd. 18%.

### 3. Ausfuhrentwicklung

In den letzten Jahren wurde ein Zehntel bis ein Fünftel der Agrarprodukte des Landes, gemessen an der zu ihrer Erzeugung erforderlichen Fläche, exportiert, und zwar zum größten Teil nach Europa; in Nordwesteuropa, das die meisten agrarischen Exporte aufnimmt, geht aber wie in den Vereinigten Staaten die Geburtenrate seit 50 Jahren zurück. Allerdings war die Abnahme während der Kriegsjahre in den kriegführenden Ländern

viel größer als in den Vereinigten Staaten, und der Rückschlag in den Jahren 1919 und 1920 betonter. Der Rückgang seit 1920 hat jedoch die Geburtenrate fast in ganz Westeuropa tiefer heruntergedrückt, als sie in den Vereinigten Staaten ist. In Schweden, Schottland und der Schweiz ist die Geburtenziffer so tief gefallen, daß sie kaum die gegenwärtige Bevölkerungszahl erhalten kann, und in England, Deutschland und Schweden werden nicht genug Mädchen geboren, um die jetzt lebenden Mütter zu ersetzen. Die amerikanischen Farmer können also nicht auf die weitere Ausdehnung des nordeuropäischen Marktes hoffen, und zwar um so weniger, als auch die Landbautechnik im Norden Europas wie in Amerika Fortschritte macht. In Nordwesteuropa sind die Hektarerträge einiger Gewächse doppelt so hoch wie in den Vereinigten Staaten, und nach einem Rückgang während der Kriegsjahre steigen sie jetzt in manchen Ländern über ihr Vorkriegsniveau hinaus. Wie in den Vereinigten Staaten hat sich auch dort eine Umstellung von der Viehhaltung für Rindfleischproduktion zur Meiereiproduktion und zur Schweinezucht vollzogen, eine Umstellung, die hier wie dort in eine erhebliche Ersparnis an Boden zur Nahrungsmittelversorgung des Volkes mündet.

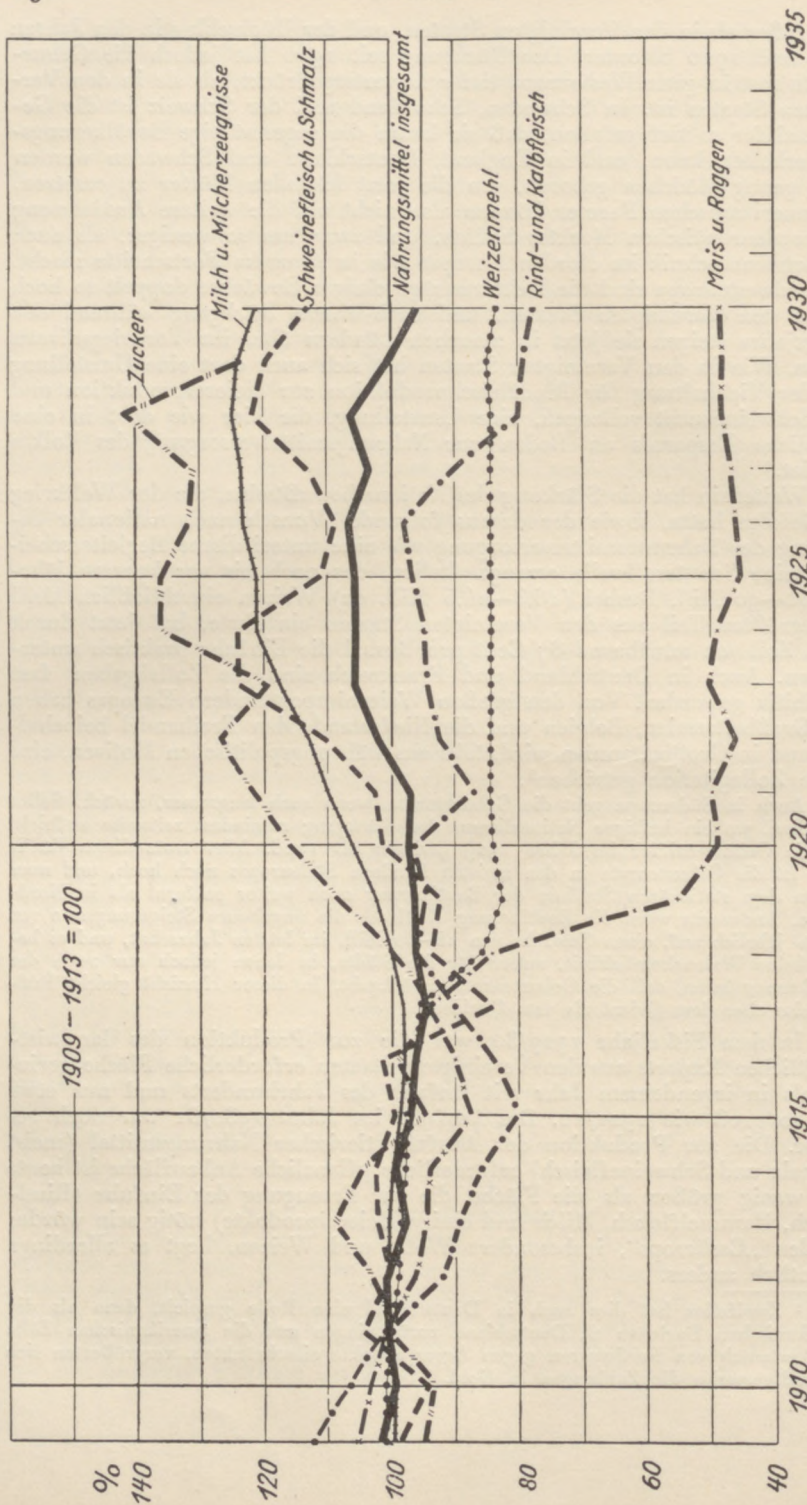
Weiterhin hat die Stärkung des Nationalbewußtseins, die der Weltkrieg im Gefolge hatte, sowie der daraus folgende Wunsch nach nationaler Sicherung der Nahrungsmittelversorgung wie eine unterirdische Begleiterscheinung eine Schutzzollwelle erzeugt. Italien, das noch bis vor kurzem jährlich 60—90 Mill. Bushel (16,3—24,5 Mill. dz) Weizen einschließlich Mehl zum größten Teil aus den Vereinigten Staaten einfuhrte, hat jetzt durch einen Zoll von annähernd 87 Cent pro Bushel die Einfuhr praktisch unterbunden. Auch in Deutschland und Frankreich sind die Zollabgaben fast prohibitiv geworden. Von den großen Weizenimportländern Europas haben nur Großbritannien, Belgien und die Niederlande den Freihandel beibehalten, und in Großbritannien wird, teils aus währungspolitischen Motiven, eine starke Zollagitation getrieben<sup>1</sup>.

Auch in Südeuropa geht die Geburtenrate, wenn auch langsamer, zurück. Selbst in Italien, wo ein heftiger Nationalismus den Rückgang zumindest zeitweise aufhielt, war die Geburtenziffer im Jahre 1929 geringer als 1928. Aber trotz dieses Rückgangs ist die Geburtenrate in den meisten Ländern Südeuropas noch hoch, und man ist von dem stationären Stadium der Bevölkerung noch weiter entfernt als in Nordeuropa. Andererseits weist die Bevölkerung Rußlands die ungeheure Steigerungsrate von 2—3% jährlich auf, einen Zuwachs von 25—30 Mill. im letzten Jahrzehnt, und es besteht keine Wahrscheinlichkeit, außer für die Städte, in denen jedoch nur 20% der Bevölkerung leben, daß die Geburtenrate zurückgeht. In dieser Hinsicht gleicht Rußland also eher dem Orient als dem Okzident.

In dem Fiskaljahr 1929/30 war die zur Produktion des landwirtschaftlichen Exports aus den Vereinigten Staaten erforderliche Fläche geringer als in irgendeinem Jahr seit Anfang des Jahrhunderts und nur etwa halb so groß wie 1921/22. Die Ausfuhr im Jahre 1930/31 war noch geringer. Die zur Produktion der Ausfuhr tierischer Nahrungsmittel (meist Schmalz und Schweinefleisch) erforderliche pflanzliche Anbaufläche ist heute nur wenig größer als die Fläche, die zur Erzeugung der Einfuhr (Rindfleisch, Hammelfleisch, Milch und einige Meiereiprodukte) nötig sein würde; bei den „Cashcrops“, insbesondere Wolle und Weizen, liegt es allerdings wesentlich anders.

<sup>1</sup> Zweifellos hat dies auch in Deutschland eine Rolle gespielt, denn als die amerikanischen Darlehen an Deutschland zurückgingen und die amerikanischen Zölle den Austausch von Fertigwaren gegen Agrarprodukte einschränkten, vergrößerten sich notwendigerweise die Zahlungen in Gold.

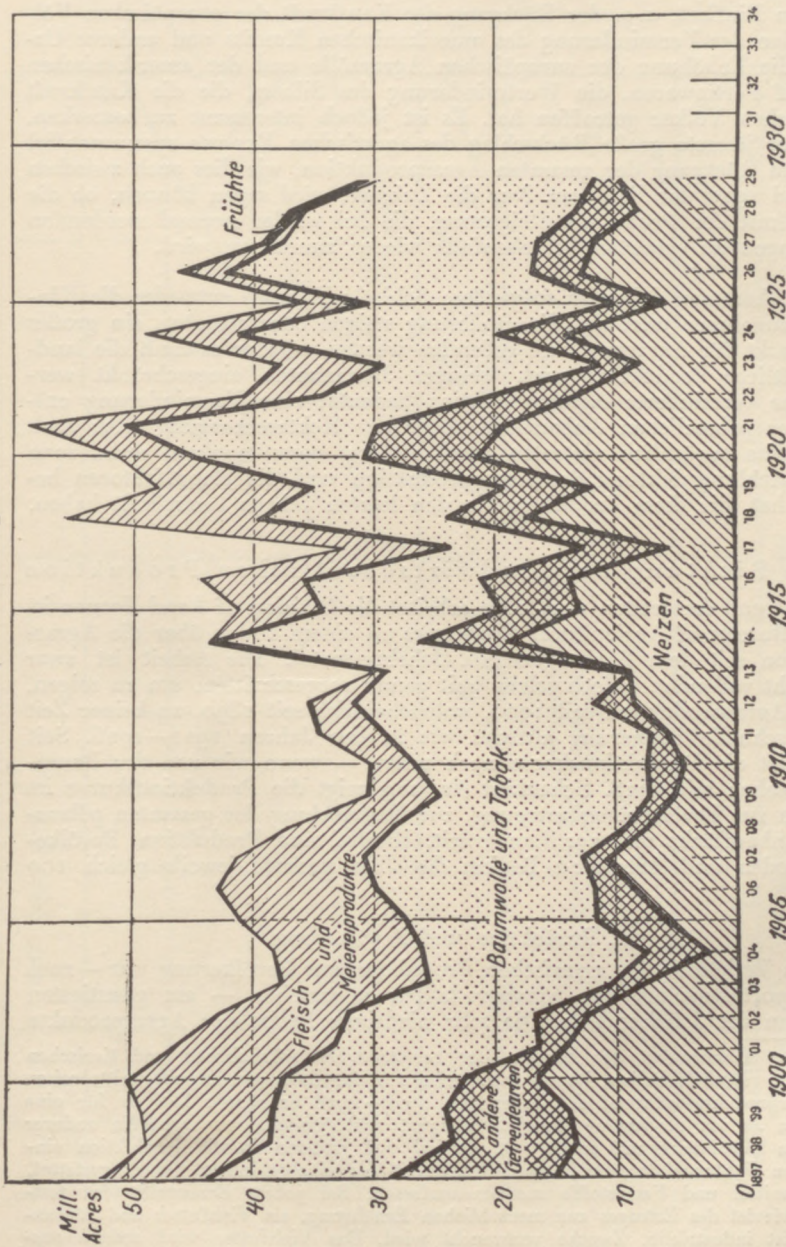
Schaubild 117. Veränderungen im Konsum von Nahrungsmitteln je Kopf der Bevölkerung in den Vereinigten Staaten 1909—1930  
(Insgesamt und für 6 Hauptnahrungsmittel)



Der Weltkrieg bewirkte in der Ernährungsweise des amerikanischen Volkes einen tiefgreifenden Wandel. Es waren dafür vielleicht von gleicher Bedeutung: das Alkoholverbot, die Prosperität der städtischen Bevölkerung in der Kriegs- und Nachkriegszeit und die nahrungsreformerischen Artikel und Anzeigen in den populären Magazinen. Das Ergebnis war eine Abnahme von rd. 45 kg je Kopf im Verbrauch von Getreidenahrungsmitteln seit den Kriegsjahren, eine Zunahme von rd. 12 kg je Kopf im Zuckerverbrauch; ferner eine bemerkenswerte Zunahme des Verbrauchs von Milch und Schweinefleisch und eine, wahrscheinlich geringere, Zunahme des Verbrauchs von Früchten und Gemüsen.



Schaubild 118. Ungefährer Umfang der zur Erzeugung der Nettoausfuhr der wichtigsten landwirtschaftlichen Produkte erforderlichen Anbaufläche in den Vereinigten Staaten 1897—1929



Die zur Erzeugung der landwirtschaftlichen Ausfuhr der Vereinigten Staaten erforderliche Anbaufläche war im Wirtschaftsjahr 1929/30 geringer als in irgendeinem Jahre seit Anfang des Jahrhunderts und dürfte 1930/31 noch niedriger sein. Die zur Erzeugung der Ausfuhr von tierischen Nahrungsmitteln erforderliche Ackerfläche ist nur wenig höher als die Fläche, die zur Erzeugung der Einfuhr benötigt würde. Für Baumwolle und Tabak ist keine Aussicht vorhanden, daß die Einfuhr die Ausfuhr übersteigen wird. Für Weizen werden Ein- und Ausfuhr jetzt etwa gleich sein, wenn der Pro-Kopf-Verbrauch der Vorkriegszeit sich erhalten hätte. — Die Zahlen verstehen sich ausschließlich der Fläche, die zur Fütterung der zur Erzeugung der Ausfuhr gebrauchten Pferde und Maultiere benötigt wurde.

Die Bedeutung des starken Rückganges der Agrarausfuhr seit 1926 ist noch nicht ganz zu übersehen. Ohne Zweifel waren verschiedene Faktoren von Einfluß, u. a. der Rückgang der Kaufkraft der europäischen Völker infolge der Verminderung des amerikanischen Kredits und anderer Ursachen, die Erhöhung der europäischen Agrarzölle und der amerikanischen Zölle auf Fertigwaren, die Wertminderung des Silbers, die die Kaufkraft der östlichen Völker getroffen hat. Es ist jedoch interessant zu bemerken, daß dieser jüngste große Rückschlag des agrarischen Exports zusammenfiel mit einem Rückgang der gesamten Agrarproduktion, wie dies auch zwischen 1907 und 1910 der Fall war. Nur die Zukunft wird sagen können, ob die Ausfuhr mit der Produktionssteigerung, die bei wieder normal werdenden Bedingungen zu erwarten ist, ebenfalls wieder zunehmen wird.

Wir kommen daher zu folgendem Schluß: Es muß entweder die Kinderzahl zunehmen oder die Einwanderung steigen oder auswärts ein großer Absatzmarkt für Agrarprodukte gefunden werden — oder es muß die landwirtschaftliche Produktion nach wenigen Jahrzehnten eingeschränkt werden. Eine verminderte Agrarproduktion bedeutet eine Verminderung entweder der pflanzlichen Anbaufläche oder der Hektarerzeugung oder auch beides. Was tatsächlich eintreten wird, ist erst vorauszusehen, wenn man die Entwicklungsrichtung der Agrarproduktion und die Hauptfaktoren betrachtet hat, die diese Produktion in den letzten Jahren beeinflusst haben.

## II. Die Richtung der landwirtschaftlichen Produktion

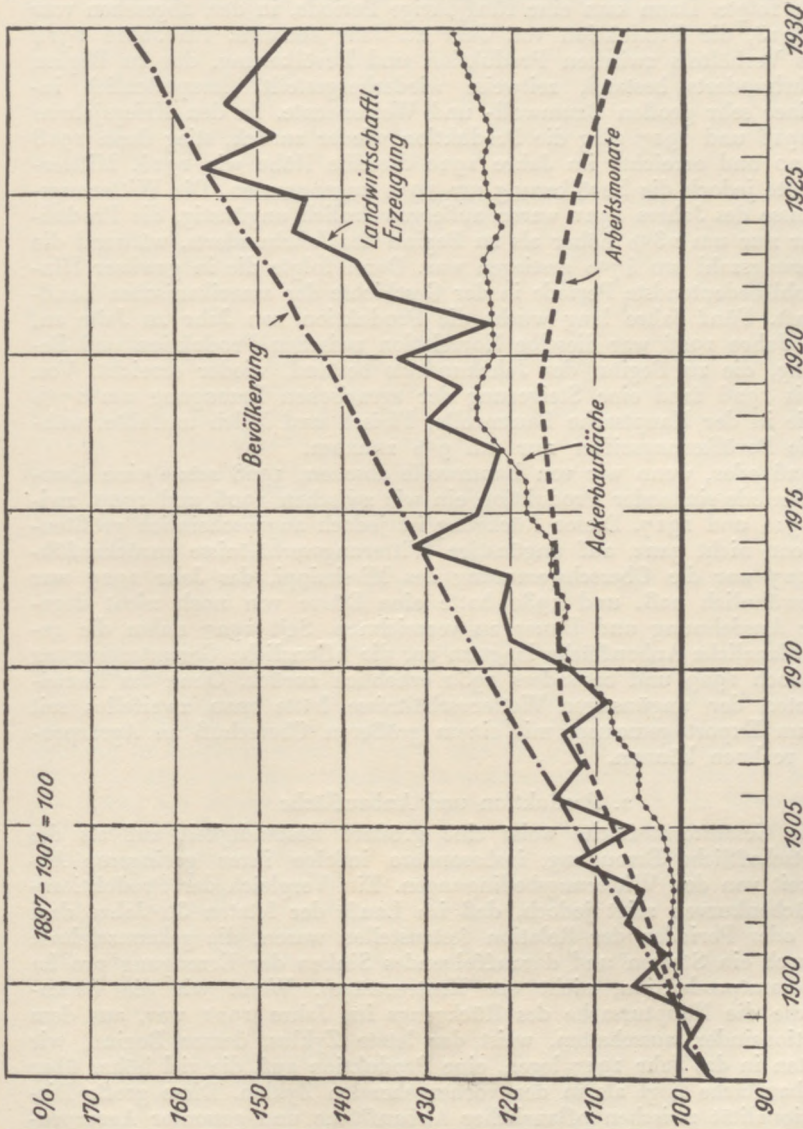
Während der letzten vier Jahre arbeitet die Division of Land Economics in dem Bureau of Agricultural Economics an einem Index über die Agrarproduktion seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts<sup>1</sup>. Die Arbeit ist zwar noch nicht vollendet, jedoch schon weit genug vorgeschritten, um zu zeigen, daß die Agrarproduktion seit 1900, wahrscheinlich seit 1890, zu keiner Zeit eine so schnelle Steigerung aufwies wie in den Jahren 1921—1926. Seit 1926 weist die Produktionskurve nach unten — wenn wir von der Baumwolle absehen seit 1928. Schaubild Nr. 119 zeigt die Produktionskurve im Vergleich zur Bevölkerungsbewegung, zur Entwicklung der gesamten pflanzlichen Anbaufläche und zur Landarbeit. Hierbei sind Produktion, Bevölkerung, Boden und Arbeit zu Beginn des Jahrhunderts jeweils gleich 100 gesetzt.

### I. Produktion und Bevölkerung

Das Verhältnis der agrarischen Produktion zur Bevölkerung war — nach dem Exportüberschuß von Agrarprodukten zu urteilen — am günstigsten zu Beginn des Jahrhunderts. Die sehr niedrigen Preise der Agrarprodukte

<sup>1</sup> Der Gesamtwert der Mengen der verschiedenen pflanzlichen und tierischen Erzeugnisse (Bushel, Ballen, Pound usw.) wird auf der Basis von Durchschnittspreisen der Agrarprodukte während des Jahrzehnts 1917—1926 errechnet. Der so für eine Reihe von Jahren gewonnene Durchschnittswert stellt genauer als irgendein anderer Index den Gesamtaufwand an Arbeit, Kapital und anderen in die Produktion eingegangenen Faktoren dar; er ist in Wirklichkeit der einzige Index, der es gestattet, Nahrungsmittel und Faserstoffe zusammenzufassen. Bei jedem Erzeugnis wird festgestellt, wieviel des Ertrages zur menschlichen Ernährung, als Viehfutter und für andere, meist industrielle, Zwecke verbraucht wird. Das Viehfutter wird sodann ausgeschieden, und im Index erscheinen statt dessen die tierischen Produkte. Im Index der tierischen Erzeugung wird die jährliche Veränderung des Viehbestandes auf den Farmen jeweils am 1. Januar berücksichtigt.

Schaubild 119. Landwirtschaftliche Erzeugung, Ackerbaufläche, Landarbeit und Bevölkerung in den Vereinigten Staaten 1897—1930



Obgleich die landwirtschaftliche Erzeugung jetzt um rd. 50% größer ist als am Anfang des 20. Jahrhunderts, hat die Ackerbaufläche nur um rd. 25% und die Menge der in der Landwirtschaft aufgewandten Arbeit nur um rd. 18% zugenommen. Die Erzeugung je Acre ist somit um rd. 20%, die Erzeugung je Arbeitskraft um rd. 39% gestiegen. Dieser Anstieg fand größtenteils seit dem Kriege statt. Die Zunahme der Erzeugung je Acre zwischen 1919 und 1929, zwei ziemlich normalen Jahren, betrug rd. 16%, wovon praktisch nichts der Zunahme der Ernteerträge zuzuschreiben ist, während die Zunahme der Erzeugung je Arbeitskraft rd. 28% betrug. — Die Zahlen, auf die sich diese graphische Darstellung gründet, sind allerdings noch nachprüfungsbedürftig.

weisen darauf hin, daß diese Periode eine solche großen Überflusses war. Diese Korrelation zwischen Produktion und Bevölkerung bestand bis zum Jahre 1907, als die Produktion einen leichten Rückschlag erlitt, der im nächsten Jahre nicht aufgeholt wurde, und dem im Jahre 1909 eine erneute Senkung folgte. Dann kam eine fünfjährige Periode, in der, abgesehen vom Jahre 1913, die Produktion von Jahr zu Jahr zunahm. Im Jahre 1914 war das Verhältnis zwischen Produktion und Bevölkerung, das zu Beginn des Jahrhunderts bestand, zeitweise wiederhergestellt, hauptsächlich infolge einer sehr großen Baumwoll- und Weizenernte. In den Kriegsjahren 1915, 1916 und 1917 ging die Produktion wieder zurück, stieg dann 1918 und 1920 und erreichte im Jahre 1920 dieselbe Höhe wie 1914. Mittlerweile hatte jedoch die Bevölkerung um 10% zugenommen. Die Witterungsverhältnisse des Jahres 1921 waren außergewöhnlich ungünstig, die Produktion war nur um 23% höher als zu Beginn des Jahrhunderts, während die Bevölkerungszahl um 47% gestiegen war. Dann folgte die in gewisser Hinsicht wohl bedeutendste Periode in der Geschichte der amerikanischen Landwirtschaft. Fünf Jahre lang wuchs die Produktion von Jahr zu Jahr an, und im Jahre 1926 war dieselbe Korrelation zwischen Produktion und Bevölkerung, die zu Beginn des Jahrhunderts bestand, wieder erreicht. Von 1921 bis 1926 fand eine Steigerung der agrarischen Erzeugung um 27% statt, die in der Hauptsache Baumwolle, Fleisch und Milch umfaßte, während die Bevölkerungsziffer nur um 9% zunahm.

1926 oder, wenn wir von Baumwolle absehen, 1928 setzte eine ebensolche Periode sinkender Produktion ein wie zwischen 1906 und 1909, zwischen 1914 und 1917. Dieser Rückgang ist jedoch augenscheinlich größtenteils, wenn nicht ganz, auf ungünstige Witterungsverhältnisse zurückzuführen: 1927 war die Überschwemmung des Mississippi, das Jahr 1929 war außergewöhnlich naß, und 1930 hatte eine Dürre von noch nicht dagewesener Ausdehnung und Dauer zu verzeichnen. Seit 1927 nahm die gesamte pflanzliche Anbaufläche langsam zu, die pflanzliche Gesamterzeugung ging jedoch 1929 und besonders 1930 erheblich zurück. Ohne das Dazwischentreten der ungünstigen Wetterverhältnisse hätte man zweifellos seit 1926, am Export gemessen, mit einem größeren Überschuß an Agrarprodukten rechnen können.

## 2. Produktion und Anbaufläche

Die Gesamterntefläche weist eine größere Beständigkeit auf als die landwirtschaftliche Erzeugung, insbesondere infolge ihrer geringeren Abhängigkeit von den Witterungsbedingungen. Ein Vergleich der Produktions- und Flächenkurven zeigt jedoch, daß im Laufe der letzten 30 Jahre drei Zyklen oder Perioden der Relation festzustellen waren, die gekennzeichnet sind durch ein Steigen und darauffolgendes Sinken der Erzeugung pro ha (der Gesamtproduktion, nicht der Ernteerträge). Wenn wir die Baumwolle, die die Hauptursache des Rückgangs im Jahre 1921 war, aus dem Produktionsindex ausschalten, weist der letzte Zyklus, dessen Beginn wir am besten in das Jahr 1917 legen, eine Produktion auf, die viel höher über der Anbaufläche liegt als in den vorhergehenden Zyklen. Diese große Disproportionalität zwischen pflanzlicher Anbaufläche und gesamter Agrarproduktion im letzten Jahrzehnt, die sich im Vergleich zu der Relation am Anfang des Jahrhunderts auf 22% beläuft, ist auf Faktoren zurückzuführen, die später zu behandeln sein werden.

Im ganzen ist die pflanzliche Anbaufläche in den Vereinigten Staaten seit 1918 mehr oder minder gleichgeblieben, weist jedoch seit 1924 eine

gewisse ansteigende Tendenz auf. Wenn nicht ein Teil des Weizen- oder vielleicht auch des Baumwollandes zum Anbau anderer Pflanzen benutzt wird, womit dann wahrscheinlich ein Rückgang der Ausfuhr dieser Güter Hand in Hand gehen würde, oder wenn nicht eine Reihe sehr günstiger Erntejahre einsetzt, so ist offenbar eine gewisse Ausdehnung der pflanzlichen Anbaufläche im nächsten Jahrzehnt zu erwarten. Sie wird sich wahrscheinlich in den letzten Jahren des Zyklus, in dem wir uns vermutlich befinden, wenn die Produktion zurückgeht, vollziehen. Man muß jedoch in Betracht ziehen, daß im Jahre 1930 rd. 17 Mill. ha Kulturland und 44 Mill. ha Ackerweiden brachlagen; es bestehen also noch große Möglichkeiten für die Ausdehnung der Anbaufläche innerhalb der gegenwärtigen Farmfläche.

### 3. Produktion und menschliche Arbeit

Zwischen 1899 und 1909 nahm die in der Landwirtschaft verwendete Arbeitskraft annähernd so schnell zu wie die Produktion; zwischen 1909 und 1919 war die Zunahme der Landarbeit sehr gering, und für die Zeit zwischen 1919 und 1929 weist der Zensus einen Rückgang aus<sup>1</sup>. Die 8%ige Steigerung der Landarbeit seit dem Beginn des Jahrhunderts gegenüber der 50%igen Zunahme der Farmproduktion bedeutet eine fast 40%ige Steigerung der Produktivität, die wahrscheinlich 1909 einsetzte und sich seit 1919 noch verstärkt hat. Angesichts des schnellen Fortschritts der Mechanisierung der Landwirtschaft ist wenigstens für das nächste Jahrzehnt kaum mit einer nennenswerten Steigerung des quantitativen Arbeitsbedarfs in der Landwirtschaft zu rechnen, sondern wahrscheinlich eher mit einer weiteren Abwärtsbewegung des gegenwärtigen Trend.

## III. Art und Wirkung der Produktionssteigerung in der Landwirtschaft

Das wichtigste Mittel der Produktionssteigerung in der Landwirtschaft der Vereinigten Staaten vor dem Kriege war die Ausdehnung der Anbaufläche. Die Ausdehnung der Landwirtschaft über das atlantische Gebiet und das Appalachische Gebirge hinaus in das westliche Mississippital, der die Ansiedlung in Kalifornien und Oregon und die größtenteils vom Bergbau geführte ostwärts gerichtete Siedlungsbewegung von der pazifischen Küste in das Gebiet der Rocky Mountains folgte, und schließlich die Besetzung der halbtrockenen Gebiete der Great Plains und der Oberen Seen während des letzten Vierteljahrhunderts und länger haben zu der Annahme geführt, daß den Bedürfnissen der zunehmenden Bevölkerung nur durch eine Vergrößerung der Anbaufläche Rechnung getragen werden kann. Weniger hat man die Möglichkeit ausgenutzt, die Produktion durch höhere Hektarerträge von Ackerland und Wiesen zu steigern. Diese beiden Möglichkeiten, die horizontale Ausdehnung der Anbaufläche und die sozusagen vertikale Steigerung

<sup>1</sup> Die Schätzungen über Landarbeit beruhen, im Gegensatz zu den Schätzungen von Produktion und Anbaufläche, auf dem Zensus und sind daher nur für die Jahre 1899, 1909, 1918, 1924 und 1929 verfügbar. Sie bestehen aus der mit 12 multiplizierten Zahl der Farmer, wobei von der Annahme ausgegangen wird, daß die Farmer alle Monate im Jahre arbeiten, und aus den Ausgaben für Arbeitsleistung, dividiert durch den durchschnittlichen Monatslohn (nach Staaten). Die Schätzungen sind nicht vollständig, weil sie die Arbeit der Familie nicht mitenthalten. Immerhin ist anzunehmen, daß die Zahlen der fünf Jahre ungefähr miteinander vergleichbar sind und daher als Basis für Indexzahlen genügen. Die Daten der Zahlungsergebnisse für 1930 liegen bisher nur für 39 Staaten vor.

der Hektarerträge werden gewöhnlich als die beiden einzigen Mittel zur Steigerung der Agrarproduktion angesehen.

Nach dem Kriege fand jedoch keine weitere Ausdehnung der pflanzlichen Anbaufläche statt, ja der Zensus von 1924 zeigte gegenüber 1919 einen Rückgang um 5,3 Mill. ha. Seither ist jedoch wieder eine Steigerung eingetreten, so daß die Fläche im Jahre 1930 etwas größer war als 1919. (Vgl. das Schaubild Nr. 119.) Ebenso haben die durchschnittlichen Hektarerträge seit dem Kriege, wenn überhaupt, so nur sehr wenig zugenommen. Die Erträge der Futterpflanzen gingen leicht zurück, die höheren Erträge der für die menschliche Ernährung bestimmten pflanzlichen Nahrungsmittel machen wahrscheinlich nur etwa ein Zehntel der Steigerung der agrarischen Produktion aus, ihr Einfluß fällt daher am wenigsten ins Gewicht. Die Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung muß daher andern Ursachen zugeschrieben sein.

Bei den Mitteln, die plötzlich eine so große Bedeutung für die Produktionssteigerung erlangt haben, handelt es sich vornehmlich um folgende vier:

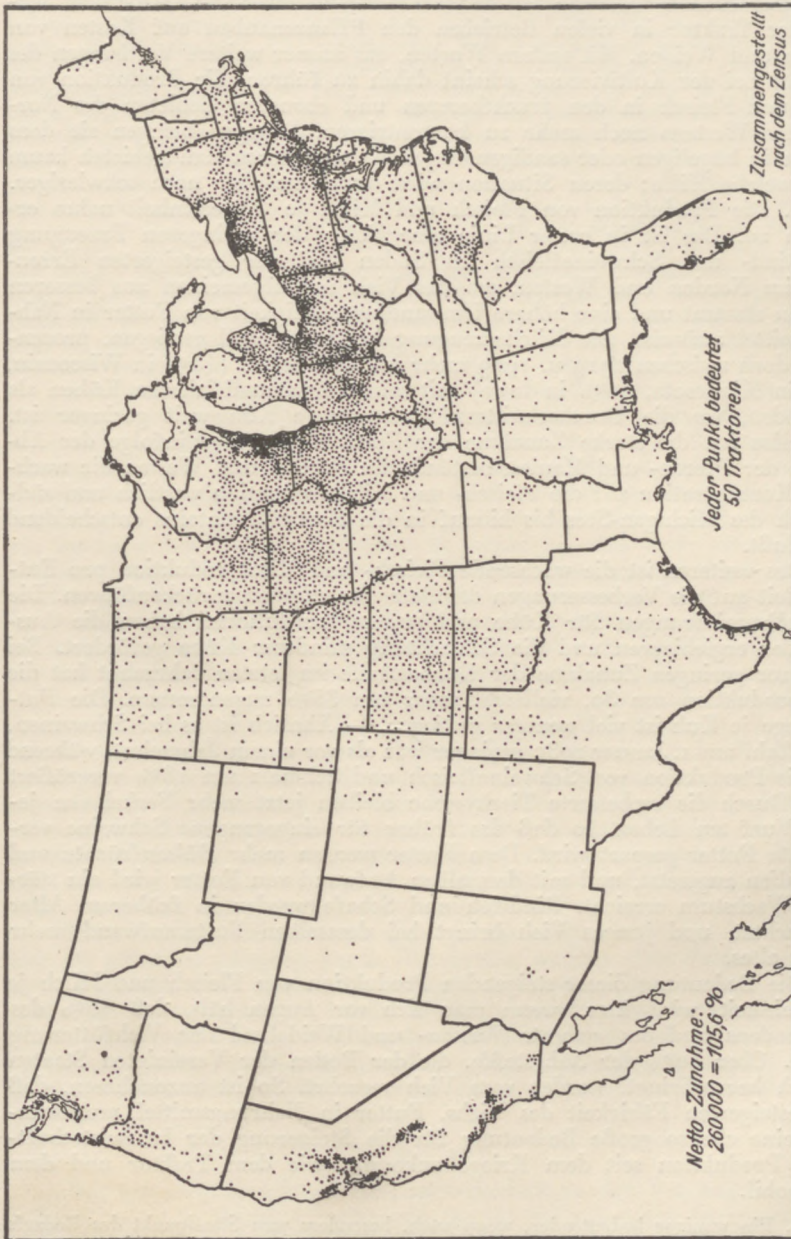
1. Einführung und schnelle Verbreitung von Automobil und Traktor haben unter Einrechnung der Städte seit dem Ende des Weltkrieges eine Ersparnis von über 9 Mill. Pferden und Mauleseln bewirkt und dadurch 10—12 Mill. ha freigemacht, die jetzt zum größten Teil zur Futtermittelproduktion für Schlacht- und Milchvieh und zum Baumwollbau verwendet werden. Bei Beendigung des Krieges betrug die für diese Zwecke genutzte Fläche etwa 81 Mill. ha, so daß die durch die Abnahme der Pferde und Mauleselbestände freigewordene Fläche eine Zunahme des für die Produktion von Fleisch, Milch und Baumwolle verfügbaren Areals um 13% bedeutet. Diese Steigerung entspricht etwa zwei Dritteln des Bevölkerungszuwachses.

In Wirklichkeit war aber die Zunahme der Futtermittel für Schlacht- und Milchvieh größer, als aus diesen Prozentzahlen über die Anbaufläche deutlich wird, denn die Zunahme der Traktoren und die Abnahme der Pferde fand vor allem in den Zonen der Mais-, Heu- und Meiereiproduktion statt, die besonders fruchtbar sind, höchste Hektarerträge und eine maximale Produktion von Fleisch und Milch je Futtereinheit aufweisen. In der Baumwollzone, wo die Maiserträge halb so groß sind wie in der Maiszone und wo das Vieh im allgemeinen in der Umwandlung von Futter in Fleisch und Milch weniger leistungsfähig ist, ging andererseits die Produktion von Futtermitteln für Schlacht- und Milchvieh gegenüber der Periode 1917 bis 1921 auf die Hälfte zurück; auch die Schweinezahl hat um die Hälfte, der Rindviehbestand um etwa 20% abgenommen. Gleichzeitig stiegen Maisproduktion und Schweinebestand in der westlichen Maiszone und in dem Anbaugbiet von Sommerweizen. In der Baumwollzone fand eine erhebliche Erweiterung der Baumwollfläche statt, die jedoch nicht genügte, um einen Ausgleich für die Millionen Acres, vor allem in dem östlichen Teil der Zone, zu schaffen, die nicht mehr bestellt wurden.

Auf diese Weise haben Traktoren und Automobile durch die Verminderung der Zahl der Pferde und Maulesel im Norden und Westen und durch die Freisetzung von Futtermitteln für anderes Vieh geographische Verschiebungen in der pflanzlichen und tierischen Erzeugung bewirkt, die für die Vereinigten Staaten im ganzen zu einer gesteigerten Produktivität geführt haben.

Weiterhin hat die Verwendung des Traktors in Verbindung mit dem Mährescher, der dem Farmer die Möglichkeit gibt, eine viel größere Ge-

Schaubild 120. Zunahme der Traktoren auf Farmen in den Vereinigten Staaten vom 1. Januar 1920 bis 1. Januar 1925



Eine Zunahme der Traktoren ist hauptsächlich im Maisgürtel und in den fruchtbareren Teilen der Heu- und Meieregebiete, im Südosten von Pennsylvania, in den Bezirken des harten Winterweizens und in Kalifornien zu verzeichnen. Die Zunahme war beträchtlich in der Nähe der großen Industriezentren, weniger stark auf den großen Farmen im Mittelwesten, wo jedoch größere Traktoren als im Osten gebraucht werden. Die Zunahme im Süden war gering, außer in den mittleren Gebieten von Nordkarolina und in Texas.

treidefläche anzusäen und abzuernten (2000 Acres für einen Farmer und seinen Sohn), eine weitere Ausdehnung der Landwirtschaft in der Richtung der halbtrockenen Weideflächen der Great Plains verursacht. Außerdem fördert der Traktor in vielen Betrieben den Pflanzenanbau auf Kosten von Wiesen und Weiden. Mit andern Worten, das immer weitere Vordringen des Traktors bei der Kultivierung scheint dahin zu führen, die Produktion von Milch und Fleisch in den fruchtbareren und ebeneren Gebieten des Nordens und Westens noch mehr zu konzentrieren. Dagegen bringen sie dem Farmer in hügeligen oder sandigen Gegenden oder deren Randgebieten kaum irgendwelche Hilfe; deren Situation wird durch sie eher noch schwieriger.

2. Die Produktion von Fleisch und Milch je Futtereinheit nahm erheblich zu. Das ist in erster Linie eine Folge der geringeren Erzeugung von Rind- und Schweinefleisch im Süden und der gesteigerten Erzeugung im Norden und Westen, wo das Vieh im allgemeinen aus besseren Zuchten stammt und eine höhere Umwandlungsfähigkeit von Futter in Nahrungsmittel aufweist. Die Milcherzeugung ist fast überall gestiegen, prozentual jedoch zwischen 1919 u. 1929 mehr im Nordwesten (45% in Wisconsin, 74% in Minnesota, 90% in Iowa) mit seinen hochqualifizierten Kühen als im Süden, wo die Durchschnittsmilchleistung je Kuh weit geringer ist. Zweifellos hat die starke Zunahme der Futtermittelmenge infolge der Abnahme der Pferde- und Mauleselbestände im Norden und Westen die wachsende Konzentration auf die Fleisch- und Milchproduktion westlich und südwestlich des Michigan-Sees bis hinauf in die Rocky Mountains entscheidend beeinflusst.

Des weiteren ist die wachsende Fleisch- und Milchproduktion pro Futtereinheit auf die Verbesserungen der Betriebsmethoden zurückzuführen. Die Kontrollvereinigungen für Kühe und andere Institutionen haben die Auswahl der ergiebigeren und die Schlachtung minderere Kühe gefördert. Bei einer nur geringen Zunahme der Kuhbestände im letzten Jahrzehnt hat die Milchproduktion um 30, vielleicht sogar um 35% zugenommen. Die Futtermenge je Kuh ist viel weniger gestiegen. — Ähnlich ist es bei Schweinen, deren Zahl am 1. Januar 1930 geringer war als vor einem Jahrzehnt, während sich die Produktion von Schweinefleisch und Schmalz um 18% vergrößert hatte. Durch die verbesserte Tierhygiene bleiben jetzt mehr Ferkel von jedem Wurf am Leben, so daß das früher für eingegangene Schweine verbrauchte Futter gespart wird. Dem Futter werden mehr Hülsenfrüchte und Mineralien zugesetzt, und mit demselben Aufwand von Futter wird ein stärkeres Wachstum erreicht. Rindvieh und Schafe werden in früherem Alter geschlachtet, und junges Vieh bringt bei demselben Futteraufwand mehr ein als altes.

Die Bedeutung dieser steigenden Produktion von Fleisch und Milch je Futtereinheit wird klar, wenn man sich vor Augen hält, daß 70% des Ackerbodens und das gesamte Wiesen- und Weideland der Viehfütterung dienen. Über 80% der Nährstoffe, die der Boden der Vereinigten Staaten jährlich hervorbringt, werden vom Vieh verzehrt. So ist anzunehmen, daß der gesteigerten Fähigkeit des Viehs, Futter in Nahrungsmittel umzuwandeln, eine ebenso große Bedeutung für die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion seit dem Kriege zukommt wie dem Traktor und dem Automobil.

3. Ein weniger bedeutender, wenn auch, besonders vom Standpunkt des Bedarfs an Kulturböden, durchaus wichtiger Faktor war der Übergang von weniger ertragreichen Pflanzen zu produktiveren; hier kommen in erster Linie in Frage im Süden der Wechsel von Mais zu Baumwolle, deren Ertragswert je ha viel größer ist, im Nor-



den der Wechsel von Weizen zu Mais, außerdem der Übergang von Getreide und Heu zu Obst und Gemüse in verschiedenen Gebieten, insbesondere in Kalifornien.

4. In ähnlicher Weise hat eine Umstellung von Schlachtrindern auf Milchvieh, Schweine und Hühner stattgefunden, die viel mehr Nährstoffe je Futtereinheit erzeugen als Schlachtrinder. Das amerikanische Volk verbraucht im Durchschnitt je Kopf jährlich ungefähr 1,4 Mill. Kalorien Nährstoffe. Deren Erzeugung erfordert (vgl. Schaubild 116) etwa  $\frac{3}{4}$  Acre Mais oder Kartoffeln oder  $1\frac{1}{2}$  Acre Weizen oder Tomaten, oder — für Milch —  $2\frac{1}{2}$  Acre Getreide, Heu und Silofutter für die Kühe sowie  $1\frac{1}{2}$  Acre Weideland, oder — für Schweine — 3 Acre Mais und andere Futtermittel, hingegen für Schlachtrinder etwa 11 Acre Getreide und Heu als Futtermittel und außerdem eine Weidefläche von mehreren Acre. Eine Ernährung, die Protein und Fette zum großen Teil aus Schweinefleisch, Schmalz und Milch bezieht, erfordert viel weniger Boden als eine solche, in der diese Hauptnahrungsmittel in Form von Rindfleisch verzehrt werden, und wenn die Nahrung zum großen Teil aus Getreide und andern pflanzlichen Nahrungsmitteln besteht, so ist der Bodenbedarf noch geringer. Zur Ernährung des Amerikaners sind im Durchschnitt 2 Acre Pflanzen erforderlich, zur Ernährung eines Deutschen nur etwa 1 Acre, für einen Chinesen genügt  $\frac{1}{2}$  und für einen Japaner  $\frac{1}{4}$  Acre. In Deutschland und Japan erklärt sich diese Differenz jedoch zum Teil aus den relativ größeren Hektarerträgen.

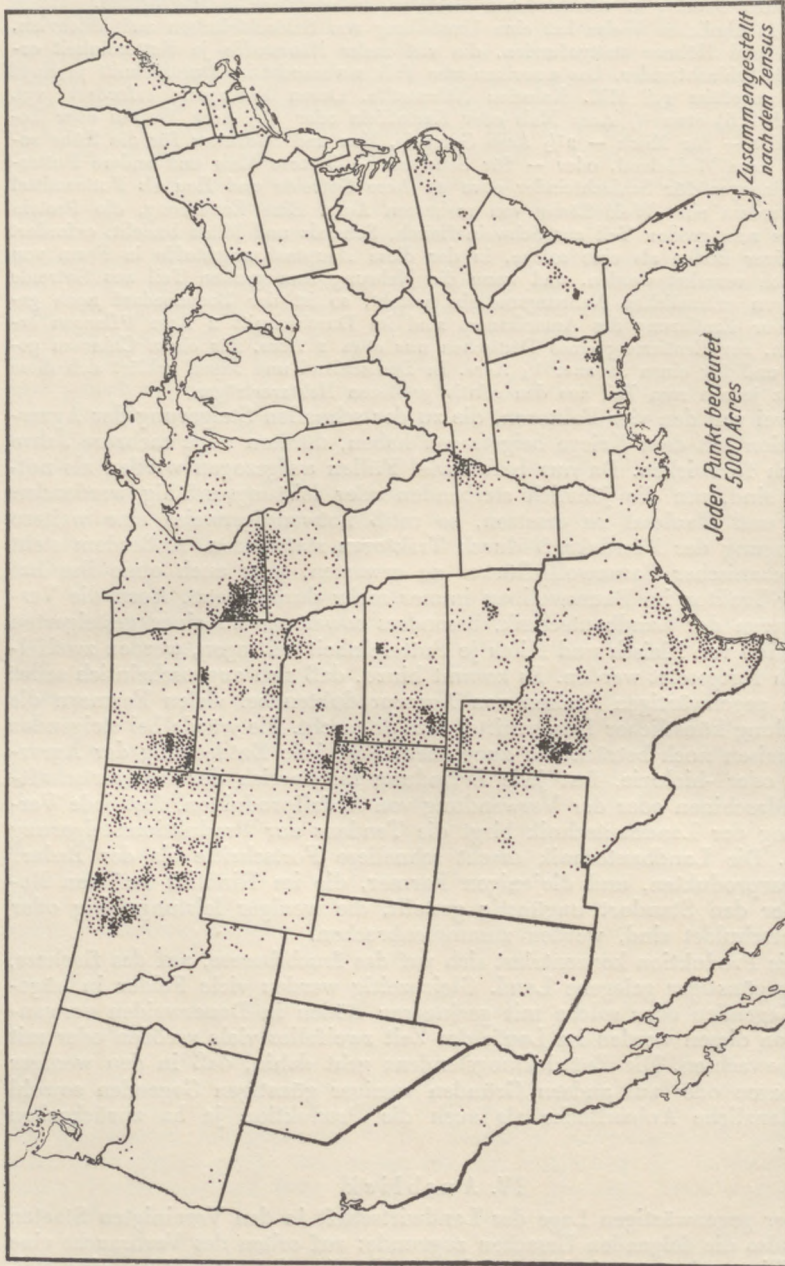
Zwei von den vier Faktoren, die zu der schnellen Steigerung der Agrarproduktion seit dem Kriege beigetragen haben, dürften noch mehrere Jahre hindurch fortwirken. Da nur halb soviel Füllen aufgezogen werden als notwendig sind, um die jährlich sterbenden oder leistungsunfähig werdenden Pferde und Maultiere zu ersetzen, so muß notwendigerweise eine weitere Verdrängung der Pferdekraft durch Traktoren stattfinden. Außerdem steht ein mechanischer Baumwollpflücker zu erwarten, aber auch ohne ihn hat sich der Traktor im Baumwollbau immer mehr durchgesetzt. Auch die Verbesserungen der Landbautechnik, besonders soweit sie zu einer gesteigerten Produktion von Fleisch und Milch je Futtereinheit beitragen, werden zweifellos noch fortgesetzt werden. Es kommt hinzu, daß sich augenscheinlich selbst bei den gegenwärtigen Preisen von Agrarprodukten bei vielen Farmern die Anwendung künstlicher Düngemittel bezahlt macht. Sie würde bei steigenden Agrarpreisen noch beträchtlich zunehmen. Fast jede Entdeckung der Agrarchemie oder -biologie, fast jede Erfindung im Bereich der landwirtschaftlichen Maschinen oder der Verwendung von Abfallprodukten, fast jede Verbesserung der Landbautechnik birgt die Tendenz zur Produktionssteigerung in sich. Die Landbautechnik macht schnellere Fortschritte als der Bedarf an Agrarprodukten, und diejenigen Farmer, die im Hinblick auf den Boden oder den Standort ungünstig gestellt, die weniger leistungsfähig oder sehr verschuldet sind, werden zusammenbrechen.

Die Produktion konzentriert sich auf das fruchtbarere, auf das flachere, auf das günstiger gelegene Land. Gleichzeitig werden viele Felder in hügeligen Gegenden oder solche mit geringeren Böden in Dauerweiden verwandelt. Von diesen werden im Laufe der Zeit zweifellos viele veröden oder mit Wald bewachsen. Die Entwicklungstendenz geht dahin, daß in den weniger fruchtbaren oder aus andern Gründen weniger günstigen Gegenden sowohl die pflanzliche Anbaufläche als auch die Produktion je ha zurückgehen werden.

#### IV. Ausblick

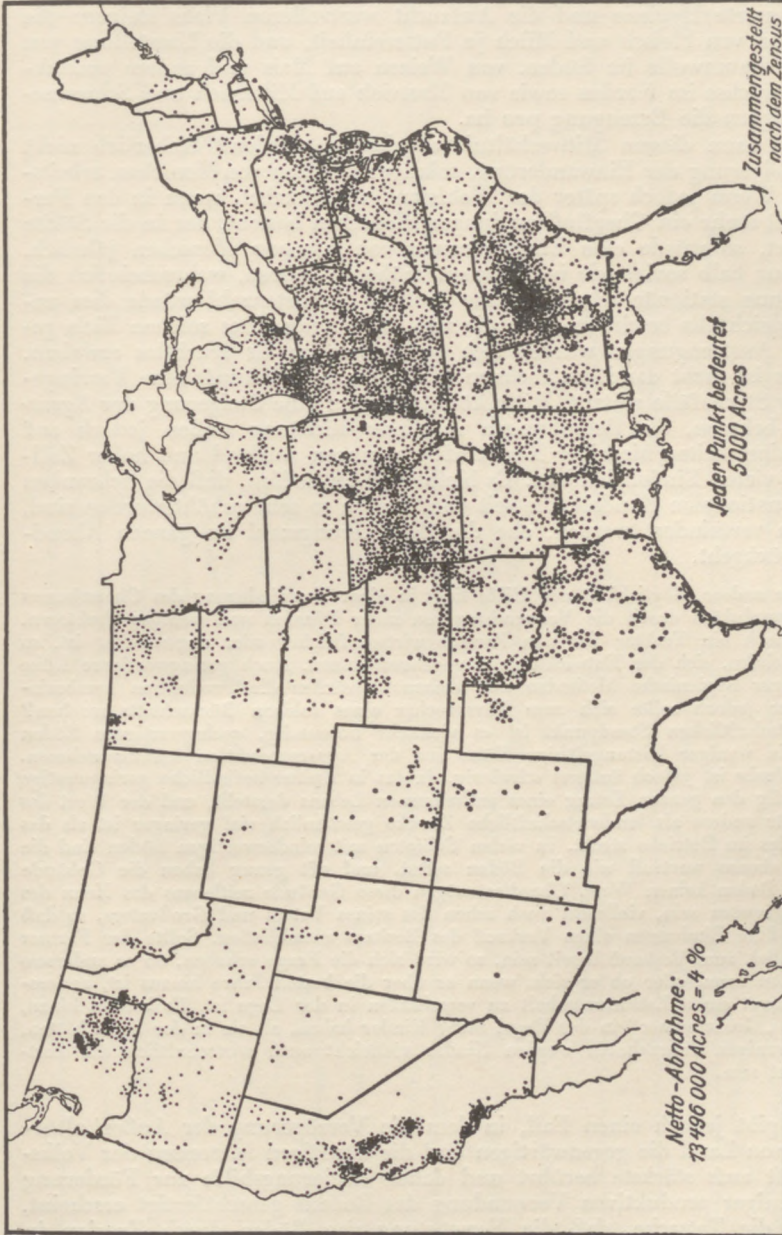
Der gegenwärtigen Lage der Landwirtschaft in den Vereinigten Staaten liegen also die folgenden Ursachen zugrunde: auf seiten des Verbrauchs eine große Einwanderungsminderung, eine rückläufige Geburtenziffer, eine steigende Sterbeziffer, rasches Zurückgehen des agrarischen Exports und in den letzten zwei Jahren ein verminderter Inlandkonsum von Fleisch und Milch;

Schaubild 121. Zunahme der Ackerbaufläche in den Vereinigten Staaten 1919—1924



Die Zunahme der Ackerbaufläche in den Jahren 1919/24 war fast völlig auf die Great Plains-Region beschränkt, die sich besonders für die Anwendung großer Maschinen eignet, sowie auf das südliche Minnesota, von dem einige Bezirke eine Zunahme im Gebiete der Oberen Seen aufweisen, ferner auf das südliche Neuenland, das südliche Georgia, Florida und das obere Ende des Mississippi-deltas. Die Zunahme in den beiden Dakotas und in Montana ist nur scheinbar, da infolge der beispiellosen Dürre im Jahre 1919 nur ein Teil der Pflanzen geerntet wurde.

Schaubild 122. Abnahme der Ackerbaufläche in den Vereinigten Staaten 1919—1924



Eine Abnahme der Ackerbaufläche ist in den meisten der ursprünglichen Waldgebiete der Vereinigten Staaten, ferner in den Tälern Kaliforniens und auf den Hochebenen des östlichen Washington zu verzeichnen. Am auffälligsten war die Abnahme in dem mittleren Gebiete von Georgia, in Kentucky, Indiana und im südlichen Michigan; eine geringere Abnahme fand statt in Ohio, Missouri und im südlichen Illinois. Ein Teil dieser Flächen wurde als Weide benutzt, ein Teil blieb ungenutzt. Die Böden in diesen Gebieten sind im Verhältnis zu den andern Böden der Vereinigten Staaten weder besonders schlecht noch besonders gut, im allgemeinen sind sie jedoch von geringerer Güte.

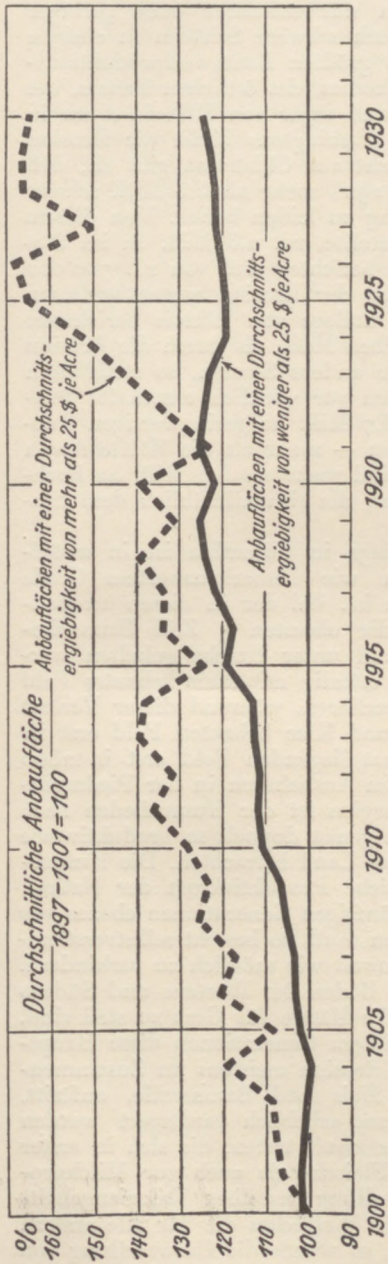
auf seiten der Produktion findet gleichzeitig die Ersetzung der Pferde durch motorische Kraft statt, wodurch Futtermittel für anderes Vieh frei werden, die verbesserte Hygiene und die Aufzucht wertvolleren Viehs steigern die Produktion von Fleisch und Milch je Futterinheit, und die Umstellung von Mais auf Baumwolle im Süden, von Weizen auf Mais und andere produktivere Gewächse im Norden sowie von Mastvieh auf Milchvieh und Schweinezucht steigern die Erzeugung pro ha.

Wie kann diesem Mißverhältnis abgeholfen werden? Sicherlich nicht durch Steigerung der Einwanderung, solange Millionen von Menschen arbeitslos sind. Wenn jedoch später der Wohlstand zurückkehrt, wenn in den Farmen nicht mehr ein Überfluß an jungen Menschen besteht, der in die Städte abwandert, so würde eine Einwanderung von 500 000 Menschen jährlich, das ist nur halb soviel wie in manchen früheren Jahren, wahrscheinlich die Bevölkerung stationär erhalten. Eine größere Geburtenzahl würde dies natürlich gleichfalls bewirken, aber die zur Erreichung eines solchen Ziels gemachten Anstrengungen würden sich wahrscheinlich als fruchtlos erweisen. Ebenfalls ist nicht damit zu rechnen, daß in naher Zukunft eine Verringerung der Sterbefälle eintritt. Hilfe könnte sodann eine Steigerung der Agrar- ausfuhr bringen, die Bemühungen in dieser Richtung stoßen jedoch auf die Schwierigkeiten niedriger Kaufkraft im ganzen Ausland und hoher Zolltarife in vielen Einfuhrländern. Es bleibt nur zu hoffen, daß die Schranken des internationalen Handels, die seit dem Kriege so sehr erhöht worden sind, erheblich vermindert werden, ehe die Bevölkerungszahl im ganzen Abendland zurückgeht.

Eine andere Möglichkeit der Hilfe liegt in einer Verminderung des Überschusses an Agrarprodukten durch die Verwendung von mehr Pferden und weniger Traktoren. Wenn jedoch ein Traktor für den Farmer wirtschaftlicher oder angenehmer ist, so ist es fruchtlos, sich der Entwicklung entgegenzustemmen. Auch geringwertigere Kühe und weniger hygienische Methoden der Viehzucht würden die Produktion herabmindern. Wer jedoch sollte sich zum Fürsprecher eines solchen Rückschritts machen? Vom wirtschaftlichen Standpunkt ist es vielmehr notwendig, geringwertigere Böden ebenso wie weniger leistungsfähige Kühe aus der Agrarproduktion herauszunehmen. Diese Aufgabe ist jedoch äußerst schwierig, da das in Kultur befindliche geringwertige Land häufig den ganzen Ertrag eines enthaltsamen Lebens darstellt, und der Wert des Bodens für andere als landwirtschaftliche Zwecke gewöhnlich viel geringer ist als das Kapital, das im Betriebe steckt. In vielen Gebieten mit minderwertigen Böden sind die Gebäude ebenso wertvoll wie die Böden selbst, und oft genug haben die Gebäude ohne den Boden keinen Wert. Überdies mögen diese Gebäude zeitlebens das Heim des Farmers gewesen sein, vielleicht auch schon das seines Vaters und Großvaters, so daß gefühlsmäßige Bindungen einen Verkauf des Besitzes ausschließen. Sollte der Farmer auch wirklich zum Verkauf bereit sein, so wird sich die Frage erheben, ob er anderswo besser leben kann, oder ob er sich, wenn er über die besten Jahre hinaus ist, anderswo überhaupt einen Lebensunterhalt zu verschaffen in der Lage ist. Es kommt hinzu, daß diese „Grenzfarmer“ in der Regel mehr Kinder haben, als sie in der Stadt hätten, und in wenigen Jahrzehnten werden Kinder vielleicht auch wirtschaftlich das kostbarste Gut sein.

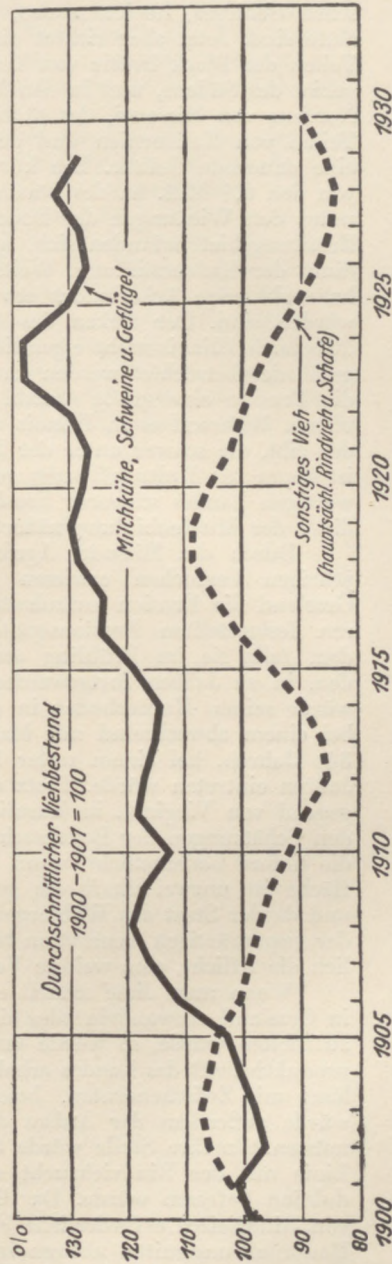
Es gibt jedoch einen Fall, in dem die Verzögerung der Außerkultursetzung von Land die gegenwärtigen und die künftigen Interessen der Volkswirtschaft aufs stärkste berührt und daher Regierungshilfe zur Förderung einer weniger produktiven Verwendung des Bodens gerechtfertigt erscheint, nämlich die Tatsache, daß die Verwüstung von Böden durch Erosion in beschleunigtem Tempo fortschreitet. Da die Bodenbearbeitung immer tiefer geht, breitet sich die Erosion fast überall immer stärker aus, weil die tieferen Bodenschichten weniger porösen Humus, aber mehr Lehm enthalten.

Schaubild 123. Vergleich der Ackerbauflächen geringerer und größerer Ergiebigkeit je Acre in den Vereinigten Staaten 1900—1930



Die Ackerbaufläche mit durchschnittlich höherem Ertragswert je Acre (über 25 \$ während der Periode 1925/29) hat rascher zugenommen als die mit geringerem Durchschnittswert. Seit 1921 ist die Zunahme der Fläche für die wertvolleren Pflanzen besonders groß.

Schaubild 124. Vergleich der Viehbestände größerer und minderer Ergiebigkeit je verbrauchte Futterereinheit in den Vereinigten Staaten 1900—1930



Die Zahl der Milchkühe, Schweine und Hühner ist viel stärker angewachsen als die von Rindvieh und Schafen, die weniger menschliche Nahrung je verbrauchte Futterereinheit produzieren. Infolgedessen ist die Produktion je Acre gestiegen.

Bis vor kurzem war die Schädigung durch Erosion am schwersten in der oberen Küstenebene des Südens in Piedmont und im Süden des Appalachen Gebirges, Regionen also, deren Böden nur mittlerer oder geringer Güte sind. Jetzt aber richtet die Erosion auch schwere Schäden in einigen Teilen der Black Prärie von Texas an, dem größten Baumwollproduktionsgebiet des Südens, und in den Ebenen Oklahomas, des östlichen Kansas, des Nordens von Missouri, des südlichen Iowa und sogar von Illinois. Auch in Teilen von Kalifornien und des östlichen Washingtons bildet die Erosion eine dauernde Gefahr. Ein kürzlicher Bericht aus Oklahoma gibt an, daß von den 6,4 Mill. ha des Staates im Jahre 1924 mehr als 5,3 Mill. schwer unter den Wirkungen der Bodenauswaschung zu leiden haben. Von diesem Erosionsgebiet befanden sich, wie man feststellte, rd. 2,3 Mill. ha im Stadium der Muldenbildung. Weiterhin wurde berichtet, daß von rd. 700 000 ha verlassenen Ackerlandes etwa 560 000 ha der Erosion wegen verlassen worden sind. Der Dekan des Agricultural College von Illinois berichtete: „Obgleich Illinois nicht eigentlich in demselben Maße als durch die Erosion gefährdet betrachtet werden kann, wie viele andere Staaten, so stellt doch die Erosion eine große Anzahl von Farmern vor wirklich ernsthafte Probleme. Während es in Illinois mindestens 3,7 Mill. ha geringwertigen Landes gibt, die schwer unter der Erosion leiden — mehr als die Hälfte davon ist kaum für Kulturpflanzen geeignet —, sind mehr als 5,7 Mill. ha hochwertigen Landes schwerer Erosion ausgesetzt, die sich allmählich dem Stadium der Muldenbildung nähert.“

Durch das Missouri Agricultural College in Columbia ist in zwölfjährigen Versuchen erwiesen worden, in wie bemerkenswertem Grade Grasland die Erosion aufzuhalten imstande ist. Bei der in diesen 12 Jahren festgestellten Erosionsquote würden die obersten 7 Zoll Humusboden, falls sie im Frühling umgegraben und unter Brache gehalten werden, in 22 Jahren fortgewaschen sein; ein ständig mit Mais bebautes Feld würde seinen Humusboden in 48 Jahren verlieren, während dieser Verlust bei einem abwechselnd mit Mais, Weizen und Klee bebauten Feld erst in 340 Jahren, bei einem unter blue-grass-Saat liegenden Feld erst in 2800 Jahren eintreten würde. Trotz der erwähnten Ausnahmen in der Piedmontgegend von Virginia, in Karolina und Georgien ist der Humusboden nach den Schätzungen der Bodensachverständigen genau doppelt so produktiv wie die tiefere Bodenschicht, wenn wir das ganze Land betrachten. Die Humusfläche ist unzweifelhaft die größte natürliche Produktivkraft der Nation, und da der Staat das Wohlergehen der zukünftigen Generationen ebenso wie der gegenwärtigen Generation berücksichtigt, so besteht selbstverständlich die Pflicht, eine weitere Vernichtung soweit wie möglich zu verhindern.

Wenn man diese schnell erodierenden Böden des Westens und Südens in Grasland umwandeln oder sie dort, wo die Hänge für Gras zu steil sind, aufforsten würde, so würde man den künftigen Generationen diese Hauptproduktivkraft des Landes erhalten. Da die Erosion meistens im Zusammenhang mit Zwischenernten, besonders von Mais und Baumwolle, auftritt, würde außerdem der Anbau dieser Pflanzen erheblich verringert werden müssen. An ihre Stelle würde die Weidewirtschaft treten, die sich in erster Linie mit der Rindviehzucht sowohl zur Fleisch- als auch zur Milchproduktion befassen würde. Da die zur Herstellung desselben Kaloriengehalts von Rindfleisch erforderliche Fläche um ein Vielfaches die für alle andern Hauptnahrungsmittel notwendige übersteigt, so würde die Umwandlung von Baumwoll- und Maisland in Weideland für Schlachtrinder eine stärkere Produktionsminderung mit sich bringen als die Verwendung des Bodens

für irgendeinen andern landwirtschaftlichen Zweck. Außerdem war der Rückgang des Pro-Kopf-Verbrauchs von Rindfleisch in den letzten Jahren größer als bei allen andern wichtigen Nahrungsmitteln außer Mais und Roggen, und wenn man die Zyklen der Rindfleischproduktion beachtet, so ergibt sich, daß auch die gesamte Produktionszunahme des Rindfleisches in den letzten 30 Jahren im Vergleich zu den andern wichtigen Nahrungsmitteln am geringfügigsten war.

Die Landwirtschaft Englands ist ein halbes Jahrhundert lang der Konkurrenz billigen Getreides aus den Ebenen Nordamerikas, Rußlands, Südamerikas und Australiens ausgesetzt gewesen. Das hat dazu geführt, daß dort etwa die Hälfte des ursprünglichen Ackerlandes mit Gras besät wurde. Auch die Landwirtschaft Neu-Englands hat ein halbes Jahrhundert oder länger unter dieser Konkurrenz billiger Agrarprodukte des Westens gelitten; hier ist die Anbaufläche für Mais seit 1879 um 66%, für Hafer um 52% und für andere Getreidearten um 56% zurückgegangen, während Heufläche und Wiesenland nur eine Minderung von 35% erfuhr. Aus den Erfahrungen dieser Gebiete, die ihre Landwirtschaft der gleichen Situation angepaßt haben, der jetzt die gesamte Landwirtschaft der Vereinigten Staaten gegenübersteht, könnte man bei der Lösung des Überschußproblems sicher großen Nutzen ziehen.

## 72. Landwirtschaft und Agrarpolitik in Kanada

von

F. Grant

Direktor des Empire Marketing Board, London

### I. Die landwirtschaftliche Produktion

#### 1. Vorkriegsentwicklung

Vor dem Krieg stand die kanadische Landwirtschaft im Zeichen ständiger Aufwärtsentwicklung. In den letzten 30 Jahren des neunzehnten Jahrhunderts nahm die landwirtschaftlich genutzte Fläche um 75%, die Weizenanbaufläche allein um 150% zu; gleichzeitig fand eine beträchtliche Ertragssteigerung insbesondere bei Weizen, Hafer und Heu statt, eine Entwicklung, die sich bis zum Krieg beschleunigt fortsetzte. Ähnlich entwickelte sich der Viehbestand. Die Rinderherden vermehrten sich zwischen 1870 und 1900 um mehr als das Doppelte, später allerdings etwas langsamer. Für Schweine weist jede Zählung zwischen 1880 und 1910 eine Steigerung auf, der Schafbestand ging allerdings in dieser Periode langsam zurück. Die Produktion von Käse und Butter nahm zwischen 1871 und 1901 von 2,2 Mill. kg bzw. 34 Mill. kg auf 100 Mill. kg bzw. 64 Mill. kg zu; von da ab ging die Käseproduktion leicht zurück, die Buttererzeugung stieg jedoch beständig weiter, bis sie im Jahre 1911 die Käseproduktion einholte. Gleichzeitig war in dieser ganzen Periode, als ein Zeichen für die rasche Entwicklung des Körnerbaus in Kanada, eine Zunahme des Pferdebestandes zu verzeichnen.

Die Erweiterung der Anbaufläche für Korn gegen Ende des letzten und in den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts vollzog sich fast ausschließlich in den Ebenen von Alberta, Manitoba und Saskatchewan. 1880 lagen noch 80% der kanadischen Weizenfläche in Ontario; zehn Jahre später war dieser Anteil auf wenig mehr als 50% zurückgegangen, während gleichzeitig auf Manitoba 33% entfielen; 1900 war Manitoba als führende Weizenprovinz an die Stelle von Ontario getreten, wurde aber 1913 von Saskatchewan abgelöst, auf das 52% der gesamten Weizenfläche entfiel; Manitoba nahm damals 25%, Alberta fast 14% ein, so daß sich die Weizenfläche Kanadas zu 91% auf diese drei Provinzen verteilte.

Während dieser Zeit fand zugleich eine außerordentlich große Einwanderung aus den Vereinigten Staaten und Europa statt. Unbebautes Land stand in anscheinend unbegrenzten Ausmaßen zur Verfügung, und da gleichzeitig die europäische Nachfrage nach Weizen von Jahr zu Jahr zunahm, stieg die Einwanderungsziffer von unter 50 000 jährlich gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts auf über 100 000 im Jahr 1902/03, sie betrug 1910/11 mehr als 300 000 und erreichte 1912/13 ihren Höchststand mit 400 000. Die Eintragungen neuer Gehöfte betragen nach Abzug der Streichungen in den zwölf Jahren von 1902 bis 1913 durchschnittlich 19 640 gegenüber durchschnittlich 2420 in den vorhergehenden 28 Jahren. Auch die durch die Eisenbahngesellschaften und die Hudson's Bay Company getätigten Bodenverkäufe erreichten damals ihren Höhepunkt; sie beliefen sich in dieser Zeit auf jährlich 562 000 ha gegenüber jährlich 126 000 zwischen 1893 und 1901, während sich der bei den Verkäufen erzielte Preis mit einer Steigerung von 3,36 Dollar auf 13,95 Dollar je Acre zwischen 1901 und

*Anmerkung:* Aus dem englischen Manuskript übersetzt von Tilly Bergner, Berlin. Für die Datenerrechnung vgl. Umrechnungstafel S. 224.



1913 vervierfachte. Zwischen 1901 und 1911 nahm die Anzahl der Farmen in Saskatchewan und Alberta von 23 098 auf 157 867, die bebaute Fläche von 2,7 Mill. ha auf 18,8 Mill. ha zu; das bedeutet eine Steigerung von 16,1 Mill. ha in diesem Gebiet gegenüber einer Gesamtzunahme von 18,75 Mill. ha in ganz Kanada.

Tafel 554. Bodennutzung, Viehbestand und Erzeugung von Meiereiprodukten in Kanada<sup>1</sup>

Kulturen	1900	1913	1919	1930
	1000 ha			
Weizen . . . . .	1 710	4 458	7 740	10 076
Hafer . . . . .	2 172	4 222	6 051	5 366
Heu . . . . .	2 648	3 306	4 288	4 297
Gerste . . . . .	353	653	1 071	2 250
Roggen . . . . .	72	48	305	586
Menggetreide . . . . .	110	192	365	486
Luzerne . . . . .	—	38	92	301
Leinsaat . . . . .	9	628	442	236
Kartoffeln . . . . .	182	191	331	231
Buchweizen . . . . .	106	154	180	198
Andere Gewächse . . . . .	636	425	603	1 150
Feldfrüchte insgesamt . .	7 998	14 315	21 468	25 177
Viehgattung	1000 Stück			
Pferde . . . . .	1 577	2 866	3 667	3 295
Rindvieh insgesamt . .	5 577	6 656	10 085	8 937
davon:				
Milchkühe . . . . .	2 409	2 740	3 548	3 683
Anderes Rindvieh . .	3 168	3 916	6 537	5 254
Schafe . . . . .	2 510	2 129	3 422	3 696
Schweine . . . . .	2 354	3 488	4 040	4 000
Geflügel . . . . .	17 923	31 793	34 645	60 795
Meiereiprodukte	1000 dz			
Bauernbutter . . . . .	476	621	467	399
Meiereibutter . . . . .	163	295	471	848
Meiereikäse . . . . .	1 003	907	481	540

## 2. Nachkriegsentwicklung

Wenn der Krieg einerseits die Einwanderung, die in den fünf Jahren von 1915 bis 1919 durchschnittlich nicht ein Viertel des vorhergehenden Jahrfünfts erreichte, einschränkte, so führte er andererseits zu einer solchen Intensivierung, daß die agrarische Produktion Kanadas keine Einbuße erlitt. Wie aus Tafel 554 ersichtlich, ist sowohl bei den Anbauflächen von Feldfrüchten als auch beim Viehbestand bis zum Jahre 1919 eine beträchtliche

<sup>1</sup> Den Tafeln liegen die Angaben der amtlichen Veröffentlichungen zugrunde.

Zunahme zu verzeichnen. Die während des Krieges besonders bedeutende Steigerung der Weizenanbaufläche ging unter dem Ansporn der europäischen Nachfrage vor sich, die infolge des Ausfalls der russischen Lieferungen einsetzte.

Nach dem Krieg trat in dieser Richtung eine leichte Wandlung ein. Die Weizenanbaufläche nahm allerdings 1920 und 1921 weiterhin stark zu und umfaßte, bei seither verlangsamer Ausdehnung, im Jahre 1930: 10,1 Mill. ha oder 40% der gesamten Anbaufläche von Feldfrüchten. Auch Gerste hat große Fortschritte gemacht, und zwar besonders in Saskatchewan und Manitoba, wo infolge der Ausbreitung von Brand unter dem Weizen dieser zum Teil durch Gerste ersetzt wurde. Der Haferanbau ist infolge der fortgesetzten Verdrängung der Pferde durch Maschinen und der sinkenden Welt-nachfrage im letzten Jahrzehnt etwas zurückgegangen. Luzerne und Roggen weisen noch Steigerungen auf, obgleich die Roggenfläche noch nicht wieder den Höchststand von 1922 (850 000 ha) erreicht hat. Die Zahl der Obstbäume ist nach dem Zensus von 1921 gegenüber dem von 1911 zurückgegangen, die Obsterzeugung nahm jedoch erheblich zu.

Beim Vieh hat sich nach dem Krieg eine ständige Abnahme der Pferde sowie eine rückläufige Tendenz bei den Rinderherden gezeigt. Die Anzahl der Schafe hat in den ersten Nachkriegsjahren abgenommen, seitdem aber etwa den Stand von 1919 wiedererreicht; die Anzahl der Schweine schwankt um 4 Mill. — Die Käseproduktion ist weiter zurückgegangen und war 1929 kaum mehr als halb so groß wie zu Beginn des Jahrhunderts; dagegen ist die Buttererzeugung gestiegen und beträgt jetzt mehr als die doppelte Menge der Käseerzeugung.

Während die Großviehbestände zwischen 1919 und 1930 keine wesentlichen Veränderungen aufweisen, haben sich zwei Gattungen bedeutend vermehrt: Geflügel und Pelztiere. Der Anteil der Geflügelzucht am landwirtschaftlichen Nettoeinkommen belief sich 1930 auf 11–12%. Auch die Pelztierzucht hat sehr rasch zugenommen. In ihr spielen Silberfuchse die wichtigste Rolle, von ihnen gab es 1928 auf 4370 Farmen unter 258 373 Tieren 71 330 Stück. Sie stehen wertmäßig und hinsichtlich der Einnahmen an erster Stelle; diese wurden 1930 auf 7,8 Mill. \$ oder auf das Dreifache des Wertes der kanadischen Schaf- und Lammwollerzeugung geschätzt.

In den drei Jahren von 1926 bis 1928 machte Weizen 26% des Bruttowertes der gesamten Agrarproduktion und 40% des Wertes aller Feldfrüchte aus. 1929 und 1930 ging dieser Anteil stark zurück; 1929 infolge einer schlechten Ernte, 1930 infolge des Preissturzes, der sich bei Getreide viel stärker als bei andern Erzeugnissen auswirkte. Der Anteil des Weizens am landwirtschaftlichen Nettoeinkommen betrug in diesen Jahren nur 20% bzw. 14%.

Trotz der bedeutenden Fortschritte der Industrie Kanadas im Lauf dieses Jahrhunderts überstieg noch bis 1928 der Nettowert der landwirtschaftlichen Erzeugung den der Industrie, wenn wir von der Industrieerzeugung die Produktion der Meiereien, Sägemühlen, Fischräuchereien u. dgl. abziehen. Aber wenn auch die Landwirtschaft im Jahre 1929, zweifellos im Jahre 1930, den Fertigwaren die erste Stelle abgetreten hat, so wird doch sicherlich „Kanada für die kommenden Generationen eine der Hauptquellen der Nahrungsmittelversorgung der Welt sein“<sup>1</sup>. Weite Strecken Ackerlandes harren noch der Erschließung. Der Zensus von 1921 enthielt eine Schätzung, nach der selbst unter den gegenwärtigen Verhältnissen 145 Mill. ha oder ein Viertel der gesamten Bodenfläche feldmäßig bewirtschaftet werden könnten, wovon aber damals nur 57 Mill. ha oder weniger als 40% tatsächlich genutzt wur-

<sup>1</sup> H. R e w, *Economic Resources of Canada*. London 1925. S. 106.

den. Außerdem vermehrt der Fortschritt landwirtschaftlicher Forschung langsam die nutzbare Fläche.

Tafel 555. Das landwirtschaftliche Bruttoeinkommen Kanadas 1926/28—1930  
(in Mill. \$)

Erzeugnisse	Jahres- durchschnitt 1926/28	1929	1930
Weizen . . . . .	457,1	319,7	174,8
Hafer . . . . .	207,0	168,0	102,9
Gerste . . . . .	64,1	60,5	27,3
Roggen . . . . .	11,2	11,1	4,4
Leinsaat . . . . .	7,7	4,9	4,2
Kartoffeln . . . . .	54,8	63,4	39,9
Heu und Klee . . . . .	174,2	184,5	161,1
Andere Feldfrüchte . . . .	158,3	136,9	117,0
Feldfrüchte insgesamt	1 134,4	949,0	631,6
Obst und Gemüse . . . . .	46,0	46,4	41,8
Zuckerahornezeugnisse . .	5,1	6,1	5,2
Tabak . . . . .	7,8	6,3	7,1
Flachsfasern . . . . .	0,3	0,4	0,4
Klee- und Grassamen . . .	4,0	2,1	2,5
Honig . . . . .	2,6	2,8	2,8
Vieh . . . . .	186,7	207,3	166,6
Meiereierzeugnisse . . . .	289,9	291,7	277,2
Geflügel und Eier . . . . .	96,1	107,7	95,2
Pelztiere . . . . .	4,8	6,8	7,8
Wolle . . . . .	4,4	4,5	2,3
Insgesamt Bruttoeinkommen	1 782,1	1 631,1	1 240,5
Nettoeinkommen	.	1 034,1	820,1

In der vorstehenden Tafel, die die Bruttoeinkommen des Getreidebaues und anderer Betriebszweige darstellt, sind die verfütterten Mengen pflanzlicher Erzeugung nicht ausgeschieden. Die Abweichungen zwischen landwirtschaftlichem Brutto- und Nettoeinkommen sind fast ausschließlich diesem Faktor sowie der Verwendung von Korn zu Saatzwecken zuzuschreiben.

Die Richtung der zukünftigen Entwicklung ist nicht vorauszusehen. Bisher stand Weizen mit seiner Vorrangstellung im kanadischen Außenhandel im Mittelpunkt des Interesses, nicht zuletzt auch, weil er in den neuerschlossenen Gebieten das hauptsächlich, ja fast ausschließlich angebaute Gewächs war. Hafer, Heu und andere Pflanzenprodukte werden im wesentlichen in Fleisch und Milch umgesetzt, die Zunahme der Gersteproduktion schließt Möglichkeiten einer weiteren Entfaltung ein. Auch andere Spezialprodukte wie Tabak, Obst und Honig versprechen eine Erweiterung, es wird jedoch lange dauern, bevor sie unter die führenden Erzeugnisse eingerechnet werden können. Es ist als sicher anzunehmen, daß noch lange Zeit Weizen das wichtigste Produkt der kanadischen Landwirtschaft bleiben wird, selbst wenn seine überragende Stellung durch Änderungen der Landbautechnik ver-

schoben werden sollte. „Die Weizenausfuhr ist die Grundlage des kanadischen Handels, und auf ihrer Entwicklung basiert in hohem Grade die wirtschaftliche Struktur des Landes.“

Während der Weizen hauptsächlich exportiert wird, dient die tierische Produktion Kanadas in steigendem Maße zur Deckung des inländischen Bedarfs. Die Ausfuhr ist vergleichsweise geringfügig, und die Umstellung der Meiereiproduktion von Käse auf Butter ist in der Hauptsache auf die steigende heimische Nachfrage nach ihr zurückzuführen. Die sich bereits andeutende industrielle Entwicklung wird einen wachsenden Absatzmarkt für Fleisch, Milch, Butter und Eier schaffen, so daß in diesen Zweigen mit Sicherheit auf eine Erweiterung zu rechnen ist; der katastrophale Sturz der Getreidepreise mag möglicherweise sogar zu einer Wiederbelebung der Ausfuhrproduktion tierischer Erzeugnisse wie Fleisch, Meiereiprodukte und Lebewild führen.

## II. Der Außenhandel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen

### 1. Ausfuhr

Erst in den letzten dreißig Jahren hat Weizen die vorherrschende Stellung erreicht, die er jetzt als weitaus bedeutendste Ausfuhrware Kanadas einnimmt. Noch in den fünf Jahren von 1901 bis 1905 betrug der jährliche Export tierischer Erzeugnisse durchschnittlich 62,3 Mill. \$ gegen 34,7 Mill. \$ pflanzlicher Ausfuhr. Erst 1907/08 ist diese an die erste Stelle der verschiedenen Gruppen der Ausfuhr gerückt. 1913/14 belief sich die Ausfuhr von Ackerbauerzeugnissen auf 198 Mill. \$ oder 46% des Gesamtwertes der kanadischen Ausfuhr, während der Export von Tieren und tierischen Erzeugnissen nicht mehr als 53 Mill. \$, also 10 Mill. weniger als zehn Jahre vorher, ausmachte. Diese Zunahme des Exportes von Ackerbauerzeugnissen ging fast vollständig auf die schnell gewachsene Ausfuhr von Weizen und Weizenmehl zurück. Sie wuchs von weniger als 11 Mill. \$ i. J. 1900/01 auf durchschnittlich 74 Mill. \$ jährlich in den letzten fünf Jahren vor dem Krieg. Gleichzeitig zeigte die Ausfuhr von Vieh und Käse vor dem Krieg eine sinkende Tendenz, die jedoch in hohem Grade durch die größeren Exporte von Bacon, Schinken und unbearbeiteten Pelzen — sofern man letztere noch dem Agrarexport zurechnen kann — ausgeglichen wurde.

Der Krieg brachte eine bedeutende Ausfuhrsteigerung nicht nur von Weizen und Weizenmehl, sondern auch von Gerste, Hafer, Heu, Kartoffeln, Rindvieh und Fleisch, Bacon und Schinken sowie einer ganzen Reihe weniger wichtiger Farmerzeugnisse. Nach dem Krieg ist bei einigen dieser Produkte, insbesondere bei Weizen und Gerste, eine weitere Zunahme zu verzeichnen, während andere, wie Bacon und Heu, an Bedeutung verloren haben. In den Jahren 1926—1930 war der Wert des Weizenexports (einschließlich Weizenmehl) sechzehnmal so groß wie der des nächstwertigen landwirtschaftlichen Ausfuhrerzeugnisses, eine Tatsache, die die überragende Bedeutung des Weizens für die kanadische Ausfuhr genügend beleuchtet.

Die Vereinigten Staaten und Großbritannien waren immer die Hauptabnehmer der kanadischen Produkte. Bis 1902 erreichten die Exporte nach andern als diesen beiden Ländern selten 10% der Gesamtausfuhr. In den letzten Jahren vor dem Krieg machte sich jedoch die Tendenz einer Ausweitung der Absatzmärkte für kanadische Erzeugnisse geltend, wenn auch Großbritannien noch immer etwa die Hälfte, die Vereinigten Staaten fast zwei Fünftel der Exporte aufnahmen. Nach dem Krieg wurden die Vereinigten

Tafel 556. Die Ausfuhr der wichtigsten Agrarprodukte Kanadas 1909/13—1926/30

Erzeugnisse	1000 dz			Mill. \$	
	1909/13	1921/25	1926/30	1909/13	1926/30
Weizen . . . . .	16456	50619	71400	59,5	342,8
Weizenmehl . . . . .	2845	8268	8712	14,5	61,8
Käse . . . . .	768	568	540	20,9	24,7
Gerste . . . . .	654	3205	6605	1,8	21,7
Pelze, unbearbeitet . . . . .	—	—	—	3,9	20,9
Bacon und Schinken . . . . .	259	471	294	7,5	14,8
Lebendes Vieh* . . . . .	110	235	254	7,3	13,9
Hafer . . . . .	1032	4175	2695	3,0	10,3
Felle und Häute . . . . .	—	—	—	5,3	8,6
Kartoffeln . . . . .	326	1006	1958	0,8	7,5
Roggen . . . . .	5	1575	1702	0,01	6,8
Leinsaat . . . . .	864	559	711	6,0	6,0
Äpfel . . . . .	898	1122	972	3,6	5,6
Rindfleisch, frisch od. gefroren	6	142	165	0,1	4,9

\* 1000 Stück.

Staaten die Hauptabnehmer, Großbritannien folgte, aber beide Länder zusammen haben im letzten Jahrzehnt nur mehr 72 bis 80% der Gesamtexporte aufgenommen. Die Bedeutung der Vereinigten Staaten für den kanadischen Handel liegt weniger auf dem Gebiet der Landwirtschaft als bei andern Wirtschaftszweigen. Sowohl in der Vorkriegszeit als auch seitdem bestand die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten zum größeren Teil aus Produkten der Forstwirtschaft und des Bergbaus.

Die folgende Tafel (557) zeigt deutlich die Wandlung, die sich in der Verteilung des Getreides vollzogen hat, zeigt, daß ein wachsender Anteil von Weizen, Gerste, Roggen und Hafer in andere Länder als Großbritannien, in der Hauptsache in das übrige Europa geht. Es ist dabei noch zu beachten, daß sowohl vor als auch nach dem Kriege die kanadischen Exportzahlen viel größere Mengen von Weizen der Ausfuhr in das Vereinigte Königreich zurechnen, als Großbritannien nach seinen Importzahlen erhalten hat, so daß augenscheinlich der Anteil der übrigen europäischen Länder an der Aufnahme kanadischen Getreides noch größer sein dürfte, als dies aus der Tabelle ersichtlich ist.

Vor dem Krieg war die Einfuhr von Mastvieh in das Vereinigte Königreich verboten, aber seit der Aufhebung der Sperre im Jahre 1923 nahmen die Exporte von lebendem Vieh nach Großbritannien erheblich zu. Die größere Gewinnchance des nordamerikanischen Marktes machte dem Handel jedoch bald ein Ende, und in den letzten Jahren ging fast die ganze Rindvieh- und Rindfleischausfuhr in die Vereinigten Staaten. Die jüngsten Zollbelastungen haben allerdings wieder hemmend gewirkt, und es scheint sich wiederum eine Wendung nach Großbritannien hin zu vollziehen. Auch der Rückgang in der Menge des nach Übersee verschifften frischen Rahms ist eine Folge dieser neuen Zollmaßnahmen. Ferner ist die interessante Tatsache zu verzeichnen, daß in diesem Jahre auch kanadische Butter nach England ausgeführt wurde.

Tafel 557. Die Verteilung der kanadischen Ausfuhr 1911/12 und 1928/29  
(in %)

Erzeugnisse	1911/12			1928/29		
	Vereinigtes Königreich	Vereinigte Staaten	Andere Länder	Vereinigtes Königreich	Vereinigte Staaten	Andere Länder
Weizen . . . .	94	1	5	61	3	36
Weizenmehl . .	61	1	38	26	—	74
Gerste . . . .	46	42	12	68	—	32
Käse . . . . .	99	—	1	90	7	3
Pelze . . . . .	45	53	2	41	54	5
Lebendes Vieh .	72	24	4	1	95	4
Roggen . . . .	—	100	—	50	—	50
Hafer . . . . .	76	2	22	40	—	60
Häute und Felle .	1	99	—	—	98	2
Bacon u. Schinken	99	1	—	84	14	2
Rindfleisch, frisch	33	1	66	—	94	6
Kartoffeln . . .	—	3	97	—	37	63
Äpfel . . . . .	92	—	8	80	5	15
Sahne . . . . .	—	100	—	—	100	—
Leinsaat . . . .	35	63	2	—	100	—

## 2. Einfuhr

Die wichtigsten importierten Agrarprodukte sind selbstverständlich tropische und subtropische Erzeugnisse, die nicht im Lande selbst gezogen werden können.

Tafel 558. Die Einfuhr von Agrarprodukten nach Kanada 1913, 1921, 1930

Erzeugnisse	1000 dz			Mill. \$	
	1913	1921	1930	1913	1930
Baumwolle . . . .	351	447	571	8,7	22,2
Pelze, unbearbeitet . .	—	—	—	5,6	8,4
Tee . . . . .	182	151	172	6,8	10,7
Wolle . . . . .	41	42	48	2,1	4,6
Rohzucker . . . . .	2952	3206	4091	17,2	22,9
Mais . . . . .	2515	2540	3759	6,2	14,1
Bananen* . . . . .	2100	1700	3900	2,4	3,6
Orangen** . . . . .	.	.	2900	4,2***	9,4
Kaffee, roh. . . . .	68	73	130	2,5	5,9
Tabak . . . . .	100	90	77	5,7	6,5
Häute und Felle . . .	294	120	220	13,3	8,4
Butter . . . . .	36	16	190	2,1	14,5

\* 1000 Bündel. — \*\* 1000 Kisten. — \*\*\* Einschl. Zitronen.

Vom Standpunkt der kanadischen Landwirtschaft interessieren unter den angeführten Einfuhrwaren vor allem Tabak und Butter. Der Tabakimport ist infolge der steigenden Produktion in Ontario in der Abnahme begriffen, dagegen fand in den letzten Jahren eine sehr starke Zunahme der Buttereinfuhr, besonders aus Neuseeland, statt.

### III. Veränderungen in der Erzeugungstechnik und der Absatzorganisation

#### 1. Veränderungen in der Erzeugungstechnik

Auch heute ist noch nicht der ganze anbaufähige Boden Kanadas kultiviert; von den schätzungsweise 145 Mill. ha, die wahrscheinlich für die feldmäßige Bewirtschaftung geeignet sind, waren 1921 noch 88 Mill. ha unbearbeitet. Die kultivierte Fläche nimmt allerdings dauernd zu. Zudem eignet sich der Boden der Prärien außergewöhnlich gut für Getreide, so daß auf demselben Boden Jahr für Jahr Weizen angebaut werden kann, ohne daß eine merkliche Verminderung des Ertrages eintritt.

Unter diesen Umständen ist es nur natürlich, daß man früher weniger eine Ertragssteigerung durch Einführung neuer Anbaumethoden erstrebte, als vielmehr nach Weizen- und Hafersorten suchte, die den Bedingungen des kanadischen Klimas besser angepaßt waren; eher erweiterte man die Anbaufläche, als daß man sie intensiver bearbeitete. Neue mechanische Hilfsmittel, die dem Farmer Lohnarbeit ersparen sollten, fanden leicht Eingang; und auf dem Wege der Marktorganisation wurde eine Herabsetzung der Zwischenhandelskosten erstrebt, die die aus der steigenden Weltproduktion resultierende Abwärtsbewegung der Preise kompensieren sollte.

Die Gefahr, die für die Prärieprovinzen der ununterbrochene Getreideanbau bedeutet, ist in Kanada von wissenschaftlicher Seite erkannt worden. Bei einer Zusammenkunft der British Association in Toronto im Jahre 1924 wurde von Dr. Shutt<sup>1</sup> dargelegt, daß „das jetzt übliche Verfahren des ausschließlichen Wechsels von Getreidebau und Brachehaltung einer rationelleren Anbaumethode Platz machen muß, wenn der Boden auf dem jetzigen hohen Stand der Produktion gehalten werden soll. Um die notwendige Pflanzennahrung dauernd zu sichern, um die erforderliche Bodenfeuchtigkeit zu bewahren und eine gute Ackerbestellung aufrechtzuerhalten, muß man dafür sorgen, daß der Humusbestand mit seinem Stickstoffgehalt nicht verbraucht wird; Mittel zur Erreichung dieses Zieles ist die Einführung der Fruchtwechselwirtschaft, die im besonderen eine Hülsenfrucht einschleibt und Viehhaltung vorsieht“.

Bisher ist allerdings kein sichtbarer Rückgang der durchschnittlichen Getreideerträge in den Prärieprovinzen zu verzeichnen; die Beeinträchtigung der ungeheuren natürlichen Bodenfruchtbarkeit wirkt sich wahrscheinlich erst langsam und bei einem geringen Teil der Ackerfläche auf die Erträge aus. Dennoch ist die Frage von großer Wichtigkeit, und es werden bereits Versuche angestellt, um das vorteilhafteste Fruchtwechselverfahren zu erproben, die besten Anbaumethoden und Möglichkeiten natürlicher und künstlicher Düngung kennenzulernen. Daß die Landwirte selbst nach und nach die Wichtigkeit dieses Problems einzusehen beginnen, zeigt sich in der wenn auch langsamen Zunahme in der Anwendung des Fruchtwechsels und der Viehhaltung in den Getreidegebieten der Prärieprovinzen.

Während der Verlust der Fruchtbarkeit des Bodens heute erst für wenige Farmer in den Prärieprovinzen zum Problem wird, werden alle von der Notwendigkeit betroffen, die Erzeugungskosten den Marktpreisen anzupassen. Die letzten Jahre haben daher eine außerordentliche Zunahme der Kraftmaschinenverwendung zur Einschränkung der für die Getreideerzeu-

<sup>1</sup> Shutt, The influence of cropping on the nitrogen and organic content of western prairie soils.

gung erforderlichen menschlichen Arbeitskraft gebracht. In seinem Bericht für das Jahr 1930 stellt der Landwirtschaftsminister fest, daß 1929 in den Prärieprovinzen über 85 000 Traktoren in Gebrauch waren. Hierdurch und durch die Einführung breiter Acker- und Saatgeräte, durch die bessere Ausrüstung mit Pferden und Mähreschern (*combines*), sind die für die Getreideerzeugung benötigten Arbeitsstunden beträchtlich verringert worden. Der Mährescher wurde erstmalig versuchsweise im Jahre 1922 eingeführt; 1930 waren bereits 7726 Stück in den drei Prärieprovinzen in Gebrauch. Durch diese neue Erzeugungstechnik ist die Verwendung menschlicher Arbeit um etwa zwei Drittel gegenüber der früher notwendigen herabgesetzt worden.

Die Anbaumethoden der übrigen Pflanzen sind ebenfalls ständig verbessert worden. Die vor dreißig Jahren praktisch noch unbekannt Anwendung chemischer Düngemittel hat einen beträchtlichen Umfang angenommen. Es werden jetzt schätzungsweise über 200 000 t jährlich verbraucht, vor allem in der Futtermittelerzeugung. Auch zur Bekämpfung von Pilzen, Bakterien und Unkraut hat sich die Anwendung chemischer Mittel allgemein durchgesetzt. Die besseren Anbaumethoden kommen in einer ständigen Verbesserung der Qualität kanadischen Tabaks sowie in einer Ertragssteigerung und gleichzeitigen Qualitätsverbesserung bei Äpfeln und anderem Obst zur Auswirkung.

Auch in der Viehzucht sind seit der Vorkriegszeit ständig Fortschritte zu verzeichnen. Durch die Dominion and Provincial Departments of Agriculture angespornt, breitet sich die Rassenzucht immer mehr aus. Nach dem Zensus von 1921, der die letzten Zahlen hierüber enthält, gab es auf den kanadischen Farmen 150 000 reinrassige Milchkühe (vorwiegend Holsteiner) und 140 000 reinrassige Mastrinder (besonders Shorthorns). Die Kontrolle der Milchkühe nimmt ebenfalls zu. Die starke Nachfrage nach Mischfutter für Geflügel, Schweine und Milchkühe deutet — wie es im Bericht des Landwirtschaftsministeriums heißt — darauf hin, daß der Landwirt den Gedanken rationeller Viehfütterung verwirklicht. Bei Schafen wurde im letzten Jahrzehnt eine erhebliche Verbesserung infolge allgemeiner Verwendung reinrassiger Böcke festgestellt. Die aufmerksame Beachtung, die der kanadischen Geflügelzucht zuteil wurde, hat zu einer erstaunlichen Steigerung des jährlichen Eierertrags geführt, denn nicht nur die Zahl der Hühner hat nach dem Krieg um 75% zugenommen, sondern auch die durchschnittliche Legeleistung je Huhn ist von 57 im Jahre 1920 auf 95 im Jahre 1928 gestiegen, — eine Folge der Auswahl der Legerassen und einer sorgfältigen Pflege des Geflügels.

## 2. Verbesserungen der Absatzmethoden

Die wichtigste Entwicklung der kanadischen Absatzmethoden hängt mit dem Weizenhandel zusammen. Das Elevatorensystem besteht schon seit langem, aber die Unzufriedenheit der Getreideerzeuger mit den Elevatorengesellschaften führte im Jahre 1912 zum Erlaß des Canada Grain Act, durch den ein Board of Grain Commissioners ins Leben gerufen wurde. Dieses Amt hatte eine sehr weitgehende Verfügungsgewalt, war u. a. befugt, Hauptelevatoren zu errichten oder zu erwerben, das Getreide zu prüfen und die Bedingungen für die Gradierung, den Handel und die Verteilung des Getreides vorzuschreiben. Nach einem Bericht der Grain Commissioners aus dem Jahre 1914 sind schätzungsweise zwei Drittel des gesamten Getreideversands durch Elevatoren gegangen; das verbleibende Drittel wurde direkt verladen. Im Jahre 1925 stellte Sir Henry Rew fest: „Ein beredtes Zeugnis für den Wandel, der sich seit der vollständigen Durchführung des durch den Grain Act eingeführten Systems vollzogen hat, ist die Tatsache, daß im Ernte-



Jahr 1922/23: 389 Mill. Bushel Korn im Westen durch die Elevatoren und nur 34 Mill. direkt verladen wurden<sup>1</sup>.

Der genossenschaftliche Absatz von Getreide durch die Landwirte der Prärieprovinzen ist ein Ergebnis der Nachkriegsentwicklung. Während des Krieges wurde von der Regierung ein Weizenamt (Wheat Board) ins Leben gerufen, dem die Kontrolle des gesamten Weizenverkaufs oblag. Als die Weizenproduzenten im Jahre 1920 vergeblich für eine Weiterführung des Board, dessen Auflösung damals beschlossen worden war, eintraten, entstanden von 1923 bis 1925 in allen Prärieprovinzen freie Weizenabsatzorganisationen (*pools*).

Tafel 559. Entwicklung der kanadischen Weizenpools 1923/24—1929/30

Jahr	Zahl der Pool-Mitglieder	Pool-Ackerfläche (1000 ha)
1923/24 (nur Alberta)	25601	978
1924/25	91195	4348
1925/26	122385	5698
1926/27	136212	6285
1927/28	149570	6732
1928/29	131728	6537
1929/30	140475	6826

Nach der Errichtung dieser drei Pools — je einer in jeder der Prärieprovinzen — wurde unter einem Dominion Charter eine zentrale Verkaufsstelle organisiert, die „Canadian Co-operative Wheat Producers, Ltd.“. Der schnelle Erfolg der Weizen-Pools führte dazu, daß auch die sogenannten „*coarse grains*“ (Gerste, Hafer, Flachs, Roggen und Mengkorn) in das Schema eingegliedert wurden.

Die Steigerung der Mitgliederzahl und des Umfangs der Anbaufläche der Weizen-Pools war erstaunlich. Im Jahre 1929/30 arbeiteten die drei Pools zusammen mit 1634 Landelevatoren und besaßen oder kontrollierten elf Hauptelevatoren, deren Lager insgesamt annähernd 90 Mill. Bushel aufzunehmen imstande waren. Die weltumspannende Depression von Handel und Preisen sowie die ungeheuren Weizenvorräte, die sich in den letzten beiden Jahren angehäuft hatten, hat die kanadischen Pools schwer getroffen. Der Preissturz war unter dem Druck des wachsenden Weltgetreideangebots so groß, daß schwere Verluste unvermeidbar wurden, obgleich die Provinzialregierungen den Banken gegenüber, die durch die Darlehensgewährung an die Weizen-Pools von Verlusten bedroht waren, eine Garantie übernommen hatten. Für 1931/32 ist eine Weiterführung der zentralen Verkaufsorganisation nicht vorgesehen, so daß jeder Provinz-Pool selbständig das Getreide absetzen wird.

Auch in andern wichtigen Zweigen der Landwirtschaft hat sich, allerdings meist lokal beschränkt, die genossenschaftliche Absatzorganisation entwickelt. Einer über das ganze Land verbreiteten genossenschaftlichen Organisation der Wollerzeuger ist die weitgehende Verbesserung der Produktions- und Absatzmethoden zu verdanken; alle Wollsendungen der Genossenschaft werden nunmehr offiziell gradiert. In den vier westlichen Provinzen Manitoba, Saskatchewan, Alberta, British Columbia bestehen Genossenschaften für den Geflügelabsatz, und während der letzten drei Jahre hat sich

<sup>1</sup> H. Rew, a. a. O.

der Canadian Poultry Pool gebildet, der als Verkäufer für die vier Provinzgenossenschaften auftritt. Die genossenschaftliche Absatzorganisation für Obst und Gemüse hat in den wichtigsten Obstgebieten Nova Scotia, Ontario und British Columbia beträchtliche Fortschritte gemacht. In Ontario, Quebec und andern Provinzen sind genossenschaftliche Meiereien entstanden.

Von der genossenschaftlichen Entwicklung abgesehen, sind die Verbesserungen der Absatzmethoden in der Hauptsache der Tätigkeit des Dominion Department of Agriculture zuzuschreiben. Der Canada Grain Act vom Jahre 1912 und die im gleichen Jahre folgende Errichtung des Board of Grain Commissioners zur Durchführung und Kontrolle des gesamten kanadischen Getreidehandels wurde bereits erwähnt; Kanada nimmt für sich in Anspruch, im Hinblick auf die Einrichtungen zur Kontrollierung und Gradierung von Getreide von keinem Land der Welt übertroffen zu werden. — In den Viehhöfen, durch die der größte Teil des Schlachtviehs geht, findet eine obligatorische Untersuchung und Gradierung aller Tiere statt, seien sie zum Handel von Provinz zu Provinz oder zur Ausfuhr bestimmt.

Im Jahre 1929 wurde für den einheimischen Markt ein freiwilliger Gradierungsdienst für Rindfleisch geschaffen; nur erstklassiges Fleisch wird mit den beiden Marken „choice“ oder „good“ versehen. Man erwartet von diesem System nicht nur eine Verbesserung der Fleischproduktion, sondern auch wegen des besseren Geschmackes eine Höherbewertung schwerer Tiere von seiten der Konsumenten. Vor dem Kriege wurde die Gradierung bereits für Getreide, Äpfel, Heu, Stroh und Wolle angewandt. In den Nachkriegsjahren wurden Eier (1918), Meiereiprodukte (1924), Rindfleisch (1929), Zuchtgeflügel (1930) und endlich Honig (1931) einbezogen.

#### IV. Agrarpolitik

##### 1. Landwirtschaftsämter (Departments of Agriculture)

In Ergänzung zu dem Dominion Department hat jede kanadische Provinz ihr eigenes Department of Agriculture, das aber, obgleich in enger Zusammenarbeit mit dem Dominion Department stehend, von diesem völlig unabhängig ist. Das Dominion Department hat folgende Abteilungen: a) Versuchsgüter, b) Meiereiwesen und Gefriertechnik, c) Veterinärwesen, d) Tierzucht, e) Saatzucht, f) Entomologie, g) Obst, h) Veröffentlichungen. Im Jahre 1929 wurde außerdem die Errichtung einer neuen Zweigstelle vorbereitet, die sich mit landwirtschaftlicher Betriebswirtschaftslehre beschäftigen soll. Der Aufbau der verschiedenen Provinzialämter ist natürlich verschieden, je nachdem welcher Landwirtschaftstyp in einer Provinz vorherrscht.

Die Einrichtung von Versuchsgütern erfolgte zuerst im Jahre 1886 mit fünf Farmen. Jetzt beträgt ihre Zahl 27, abgesehen von einer Anzahl von Versuchsstationen, die der Kontrolle der provinziellen Landwirtschaftsämter unterstehen. Außer den Versuchsfarmen und -stationen gibt es noch neun Unterstationen und eine Dominion Range Experiment Station. Auf diesen verschiedenen Stationen werden zahlreiche landwirtschaftliche Versuche durchgeführt, über die im Canada Yearbook zusammenfassend berichtet wird, unter dem Titel „Forschungsarbeit über Pflanzen- und Tierzucht und über die Anpassung an klimatische Bedingungen“, womit sich aber die Mannigfaltigkeit der Experimente bei weitem nicht erschöpft. Über den Erfolg der Arbeit sagt der Direktor in der Einleitung zu seinem Bericht über die Dominion Experimental Farms im Jahre 1931: „Diese Farmen haben der Landwirtschaft Kanadas außerordentlich wertvolle und bedeutende Dienste erwiesen. Neue von ihnen gezüchtete Weizensorten haben die Anbaugrenze für Weizen viel weiter nach Norden vorgeschoben, und noch sind die

Möglichkeiten in dieser Richtung nicht voll erschöpft. Durch die Züchtung neuer Sorten der andern Getreidearten, von Futterpflanzen, Obst, Gemüse und andern Pflanzen, sowie durch die Verbesserung des Viehbestandes, sind der Reichtum Kanadas und der Wohlstand der Farmer bedeutend erhöht worden.“

Die wichtigsten Forschungsgebiete, die, falls sie Erfolg haben, die größte Wirkung versprechen, sind jene, die sich auf die Saatzucht, insbesondere die Weizensaaten beziehen. Die Einführung des im Jahre 1909 erstmalig in großem Ausmaße angesäten Marquis-Weizens hat die Weizenanbaufläche sehr erheblich nach Norden erweitert. Gegenwärtig richten sich die Forschungsbemühungen auf die Züchtung solcher Weizenarten, die bei einem guten Ertrag hochqualifizierten Korns früher als die bisher angebauten Sorten reifen, so daß die Weizenanbaugrenze noch weiter nach Norden verschoben werden kann. Gleichzeitig sucht man nach Varietäten, die den verheerenden Einwirkungen von Krankheiten gegenüber widerstandsfähig sind, insbesondere gegen Weizenbrand, der sich westwärts in den Prärieprovinzen ausbreitet.

Ferner ist man mit der Züchtung von frostunempfindlichen Obstbäumen in den Prärieprovinzen beschäftigt, mit Versuchsarbeiten über Fruchtwechsel, Düngungs- und Kulturmethoden; mit Fütterungs- und Tierzuchtversuchen; mit Prüfungen von landwirtschaftlichen Maschinen, Bodenuntersuchungen und einer Unzahl anderer Probleme.

Die Ergebnisse der Forschung werden durch die Division of Extension and Publicity veröffentlicht. Die Hauptpublikationen sind die „Seasonable Hints“, eine Vierteljahrschrift mit einer Auflage von fast einer halben Million. Außerdem gibt es noch 200 „Illustration Stations“, die auf gewöhnlichen Farmen im ganzen Lande eingerichtet sind. Diese Methode, den Farmern in den verschiedenen Ortschaften die Ergebnisse erfolgreicher Forschungen nahezubringen, hat große Fortschritte gemacht, und der Direktor der Experimental Farms führt in seinem Bericht einige bemerkenswerte Beispiele für die Art und Weise an, in der die auf den Illustration Farms geübten Verfahren von Landwirten in den benachbarten Ortschaften in großem Maße übernommen worden sind.

Das Department of Agriculture führt ferner eine aktive Politik zur Verbesserung des Viehbestandes, fördert die Verwendung reinrassiger Zuchttiere, unterstützt lokale, zum Ankauf oder Entleihen von Zuchtieren gebildete Farmervereinigungen und sucht auf diese Weise die Qualität der Rinder- und Schafherden allmählich zu heben. Weitere Aufgaben liegen auf dem Gebiete der Bekämpfung der glücklicherweise in Kanada seltenen Tierseuchen und der Bekämpfung der Pflanzenschädlinge. Der im Jahre 1929 in ganz Kanada durch Insekten verursachte Schaden wird zwar als ungewöhnlich gering bezeichnet, dennoch beträgt allein der beim Saskatchewan-Weizen in diesem Jahr durch drei größere Insektenseuchen erwachsene Verlust schätzungsweise über 10 Mill. \$.

Es ist unmöglich, im Rahmen dieser Darstellung alle die Aufgaben zu beschreiben, die das Dominion Department und die Provinzialämter zum unmittelbaren oder mittelbaren Nutzen des kanadischen Farmers übernommen haben. Der Überwachungs- und Gradierungsdienst sowohl für den heimischen als auch für den Exportmarkt ist bereits erwähnt worden. Der Saatabteilung (Seed Division) obliegt die Versuchs- und Beratungsarbeit hinsichtlich der Saaten, Dünge- und Futtermittel. Für jedes Agrarprodukt werden Marktberichte zusammengestellt und bekanntgegeben. Auf den wichtigsten Überseemärkten sind Beamte des Department stationiert, um die Interessen der kanadischen Produzenten zu wahren und über die Marktlage Auskunft zu erteilen. 1929/30 wurden etwa 4,4 Mill. Exemplare von den Veröffentlichungen des Department verteilt, darunter über 2 Mill. der Seasonable Hints und 1 Mill. Marktberichte. Endlich hat die kürzlich gegründete Agricultural Economics Division die auf diesem Gebiete bisher von andern Abteilungen geleistete Arbeit übernommen, die sie gleichzeitig zusammenfaßt und ausbaut.

## 2. Siedlungswesen

Weite Flächen staatlich vermessener, für landwirtschaftliche Zwecke geeigneter Böden stehen für die Siedlung in Kanada zur Verfügung, noch größere Flächen Landes sind noch gar nicht vermessen. Die Bedingungen,

unter denen staatliche Böden vergeben werden, weichen von Provinz zu Provinz ab, überall sollen sie jedoch die Bodenbesetzung durch solche Siedler fördern, die für das Land eine Kraftquelle darstellen werden. Nahezu 20 Mill. Acres (rd. 8 Mill. ha) Kronland in den Prärieprovinzen und je über 20 Mill. Acres in Ontario und British Columbia warten auf Besiedlung. In den Prärieprovinzen kann eine „quarter-section“ (160 Acres oder rd. 65 ha) gegen eine Anzahlung von 10 \$ und Erfüllung gewisser Wohn- und Anbaubedingungen erworben werden. In den Seeprovinzen schwanken die Bedingungen zwischen freier Überlassung und der Zahlung von 1 \$ pro Acre; in allen Fällen sind jedoch gewisse Siedlungsbedingungen zu erfüllen.

Die Einwanderungspolitik Kanadas ist darauf gerichtet, in erster Linie Siedler für noch unerschlossene Böden zu gewinnen; ausgewählten britischen Einwanderern (verheirateten Landwirten, alleinstehenden Landarbeitern, Hausangestellten und Jugendlichen zwischen 14 und 17 Jahren) wird für die Einwanderung finanzielle Unterstützung gewährt, und in gewissen Fällen wird auch sonst eine finanzielle Hilfe in Form von Darlehen gegeben. Das im Jahre 1929 gebildete Canadian Farm Loan Board verschafft Farmern Kredite zu Bedingungen, die es ihnen ermöglichen, ihren Betrieb aufzubauen und ihre wirtschaftliche Lage ständig zu verbessern. Bis zum März 1931 sind 3423 Darlehen in einer Gesamthöhe von 7,6 Mill. \$ gewährt worden.

### 3. Zollpolitik

Kanada hat unter dem Schutze eines Tarifwalles eine groß angelegte Industrie aufgebaut, die es noch weiter entwickelt; gleichzeitig gewährt es seinen Landwirten Schutz durch Erhebung von Einfuhrzöllen auf solche Agrarprodukte, die im Lande selbst angebaut werden. Nur die in den Industrien benötigten Erzeugnisse werden zollfrei eingeführt. Ferner bestehen Zollermäßigungen für gewisse Produkte aus Ländern des Britischen Imperiums, sie berühren jedoch die Interessen der kanadischen Landwirtschaft durchweg nicht.

Produktions- oder Ausfuhrprämien werden in Kanada im allgemeinen nicht vergütet. Für die Weizenernte des Jahres 1931 wurde jedoch in den Provinzen Manitoba, Saskatchewan und Alberta eine Prämie von 5 Cent je Bushel gewährt.

#### Umrechnungstafel für Kanada

1 acre	= 0,404678 ha	
1 lb	= 0,4536 kg	
1 barrel Weizenmehl	= 0,889 dz	
1 „ Äpfel	= 0,748 „	
1 bushel Weizen	= 0,272 „	
1 „ Gerste	= 0,218 „	
1 „ Hafer	= 0,154 „	
1 „ Roggen	= 0,254 „	
1 „ Mais	= 0,254 „	
1 „ Kartoffeln	= 0,272 „	
1 „ Leinsaat	= 0,254 „	

## 73. Landwirtschaft und Agrarpolitik der Südafrikanischen Union

von

F. Grant

Direktor des Empire Marketing Board, London

### I. Die landwirtschaftliche Produktion

#### 1. Vorkriegsentwicklung

Die Landwirtschaft Südafrikas hat vor dem Krieg dreimal einen wesentlichen Auftrieb erhalten und sich seit 1913 besonders stark entwickelt. Die Entdeckung der Diamanten im Jahre 1867 und des Goldes im Jahre 1886 waren die beiden ersten Faktoren, welche die Schaffung von Absatzmärkten für Agrarprodukte und die Verbesserung der Verkehrswege im Innern des Landes hervorriefen und die Entwicklung der Landwirtschaft in erheblichem Grade beeinflussten. Vor der Entdeckung und Ausbeutung der Mineralien wurden Zucker, Reis, Tabak, Hafer, Meiereierzeugnisse, Eier und Büchsenfleisch sowie alle Industrieprodukte von Übersee eingeführt und zum Ausgleich Wolle und Häute exportiert. Die Zusammenballung der Bevölkerung um die Diamantenminen von Kimberley ließ zum ersten Male einen Absatzmarkt im Inlande entstehen, und die spätere Gründung der Goldminenindustrie am Witwatersrand vergrößerte ihn erheblich.

Den dritten Anstoß für die landwirtschaftliche Produktion gab der Burenkrieg. Die großen Ausgaben der englischen Regierung zum Ankauf von Agrarprodukten in jener Zeit und die folgende Wiederaufbautätigkeit, die mit Hilfe einer von der Regierung des Britischen Reichs garantierten Aufbauanleihe von 35 Mill. £ vorgenommen wurde, bewirkten eine rasche Entwicklung der Landwirtschaft. „Dieser Aufschwung war von außerordentlichem Einfluß auf die Arbeitsmethoden und die Produktion des Ackerbaus und der Weidewirtschaft. Die Farmer fanden sich nun kapitalkräftig genug, um den Ratschlägen der Technik folgen zu können. Neue und moderne Geräte und Maschinen wurden angeschafft, teure Zuchttiere aus Australien und andern Ländern eingeführt; Umzäunungen an früher niemals eingezäunten Stellen errichtet; man gebrauchte künstliche Düngemittel in Gebieten, in denen sie vormals nie angewandt wurden; die Bodenpreise gingen in die Höhe.“<sup>1</sup> Gleichzeitig wurden in den verschiedenen Kolonien Landwirtschaftsämter geschaffen und Versuchsstationen errichtet, die Farmer beraten und ausgebildet, neue Pflanzensorten eingeführt, Bodenbanken zur Unterstützung von Siedlern gebildet und das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen angeregt. Die Agrarproduktion stieg quantitativ und qualitativ, und es wurden zum ersten Male auch andere Agrarprodukte als Wolle und Häute ausgeführt.

Ogleich die Vorkriegsstatistiken über die landwirtschaftliche Produktion unvollkommen sind, geben die folgenden dem Zensus der entsprechen-

*Anmerkung:* Aus dem englischen Manuskript übersetzt von Tilly Bergner, Berlin. Für die Datenerrechnungen vgl. Umrechnungstafel S. 237.

<sup>1</sup> H. D. Leppan, The agricultural development of arid and semi-arid regions. 1928. S. 15.

den Jahre entnommenen Zahlen über die Entwicklung der Landwirtschaft nach dem Burenkrieg einigen Aufschluß. Die Exporte von Wolle und Mohair entsprechen fast genau der Produktion, die tatsächlich restlos ausgeführt wird.

Tafel 560. Die landwirtschaftliche Produktion Südafrikas 1904—1928/29<sup>1</sup>

Erzeugnisse	1904	1911	1918	letzte Jahre meist 1928/29
	1000 dz			
<b>Pflanzen</b>				
Mais . . . . .	4 109	7 829	11 467	16 956
Weizen . . . . .	644	1 642	2 758	1 969
Hafer . . . . .	590	1 406	1 560	1 134
Kartoffeln . . . . .	744	835	1 061	1 306
Zucker . . . . .	200	744	953	2 685
Baumwolle . . . . .	—	0,2	4	45
Tee . . . . .	11	31	30	15
Erdnüsse . . . . .	.	.	27	62
Tabak . . . . .	54	68	68	61
Rosinen und Korinthen	8	12	30	47
Obstbäume (1000 Stück)	.	11 306	16 225	21 497
Wein (1000 l) . . . . .	25 819	34 055	53 259	61 177
1000 Stück				
<b>Vieh</b>				
Pferde . . . . .	450	719	781	888
Rinder . . . . .	3 500	5 797	6 852	10 650
Wollschafe . . . . .	11 821	21 842	25 059	38 351
Andere Schafe . . . . .	4 502	8 814	4 855	4 311
Angoraziegen . . . . .	3 393	4 275	2 731	1 308
Andere Ziegen . . . . .	6 378	7 488	5 288	6 207
Schweine . . . . .	679	1 082	1 043	857
Strauße . . . . .	361	747	314	105
1000 dz				
<b>Viehprodukte</b>				
Butter . . . . .	.	52	91	108
Käse . . . . .	.	3	27	26
Bacon . . . . .	.	.	32	41*
Wolle** . . . . .	349	599	526	1 302
Mohair** . . . . .	54	95	91	45

\* Einschließlich der geschätzten Farmproduktion. — \*\* Export, einschließlich kleinerer Importe aus Nachbarländern, hauptsächlich Basutoland.

Trotz des Anwachsens der Agrarproduktion unmittelbar vor dem Krieg war die in den letzten Jahren des neunzehnten Jahrhunderts vorherrschende Stellung der Minen-

<sup>1</sup> Den Tafeln liegen die Angaben der amtlichen Veröffentlichungen zugrunde.

industrie bis 1913 kaum geschwächt. Die Landwirtschaft deckte in zunehmendem Maße den Nahrungsmittelbedarf der Bevölkerung, die Industrie begann ihren Aufstieg. Aber selbst 1913, als sich der Wert der mineralischen Ausfuhr auf 51,9 Mill. £ stellte, belief sich der Wert der exportierten Agrarprodukte auf nicht mehr als 12,4 Mill. £, wovon Wolle und Mohair, Häute, Felle und Straußenfedern allein 11,6 Mill. £ oder 93% ausmachten. Der Nettowert der Industrieproduktion betrug 1911 nur 7,9 Mill. £.

## 2. Nachkriegsentwicklung

Nach dem Krieg ist ein allgemeiner Fortschritt sowohl in der Minen- und besonders in der Industrieproduktion als auch in der Landwirtschaft zu verzeichnen. Die Produktionswerte betragen im Jahre 1923/24 für die Landwirtschaft 67,3 Mill. £ gegenüber 58,3 Mill. £ Minenproduktion und 40,6 Mill. £ Nettoproduktion der Industrie.

Die Wollschafe haben ihren ersten Platz in der südafrikanischen Landwirtschaft behauptet; die letzten Zahlen weisen im Vergleich zu 1911 eine Steigerung des Bestandes um 75% auf, während sich die aus dem Export ersichtliche Wollproduktion reichlich verdoppelt hat. Andererseits ist die Zahl der nicht zur Wollgewinnung dienenden heimischen Schafe um fast 50% zurückgegangen; der Bestand an Angoraziegen hat von der Höchstziffer von 4,4 Mill. im Jahre 1912 auf 1,3 Mill. abgenommen; Zeiten großer Dürre vor 1916 in den Zuchtgebieten für Angoraziegen und die wachsende Rentabilität der Wollerzeugung zogen die Ersetzung der Angoraziege durch das Wollschaf nach sich. Eine ähnliche Zunahme wie bei Wollschafen fand beim Rindvieh statt, dessen Qualität gleichzeitig durch die Verwendung hochwertiger Zuchttiere systematisch gehoben wurde.

Die Vermehrung der Rinder- und Schafherden zeigt sich in den höheren Schlachtziffern und der größeren Wollausbeute. Von 1918/19 bis 1927/28 stieg die Zahl der in Schlachthäuser gelieferten Rinder in der Union von 350 000 auf 577 000, die der Kälber von 15 000 auf 42 000, der Schafe und Lämmer von 1,9 Mill. auf 2,6 Mill., die der Schweine von 147 000 auf 218 000. Auch die Produktion von Butter und Bacon hat in den letzten zehn Jahren etwas, im Vergleich zu 1911 sogar beträchtlich, zugenommen.

Der Überblick über die tierische Produktion Südafrikas wäre unvollständig ohne eine Erwähnung des Rückgangs der Straußenzucht. Vor dem Krieg machten Straußenfedern einen beträchtlichen Teil des Exports landwirtschaftlicher Produkte aus; die Wandlung der Mode hat jedoch die Nachfrage derart herabgedrückt, daß die Anzahl der Strauße von 776 000 im Jahre 1913 auf nur 105 000 im Jahre 1926, dem Zeitpunkt der letzten Zählung, zurückgegangen ist. Nur die Hoffnung auf eine Wiederbelebung des Handels erklärt die noch bestehende Straußenhaltung. Hingegen fand nach den Feststellungen der amtlichen Statistik<sup>1</sup> seit der Zeit unmittelbar vor dem Krieg eine starke Ausdehnung der Geflügelhaltung zu Handelszwecken statt. Vorkriegsziffern existieren nicht, zwischen 1921 und 1926 ist der Bestand weiter von 9,4 Mill. auf 10,8 Mill. angewachsen.

Unter der pflanzlichen Produktion steht Mais mit 2,1 Mill. ha Anbaufläche oder fast 65% der gesamten Ackerfläche bei weitem an erster Stelle<sup>2</sup>. Andere Getreidearten und Kartoffeln zeigen nur eine mäßige Produktionssteigerung im Vergleich zur Vorkriegszeit; mit Ausnahme des Weizens jedoch ist die erzeugte Menge für den inländischen Bedarf ausreichend; die Weizenproduktion deckt etwa 70% des Bedarfs. Hafer, Gerste und Roggen werden in größeren Mengen zur Heuverarbeitung, zur Silierung und als Grünfütter verwendet. Andere extensiv angebaute Futtermittel sind Luzerne und Klee, deren Anbauflächen zwischen 1926/27 und 1928/29 von 48 500 ha auf 76 400 ha bzw. von 94 900 ha auf 134 300 ha zugenommen haben, eine Entwicklung, die insbesondere im Hinblick auf die Viehzucht von großer Bedeutung ist.

Auch in der Erzeugung anderer landwirtschaftlicher Marktprodukte ist seit der Vorkriegszeit eine wesentliche Steigerung zu verzeichnen. Zuckerrohr bietet hier vielleicht das auffallendste Beispiel, aber auch die Erträge der Wein- und Obstgärten

<sup>1</sup> Official Yearbook of the Union of South Africa, 1928/29. Pretoria 1930. S. 399.

<sup>2</sup> Ebenda, S. 406.

haben rasch zugenommen; Baumwolle und Erdnüsse haben sich unter den Agrarerzeugnissen des Landes eine feste Position geschaffen. Der Teeanbau in Natal ist zurückgegangen, da viele Farmer den Teeanbau durch den Zuckerrohranbau ersetzt haben. Die Tabakproduktion weist gegenüber der Zeit vor dem Krieg keine Steigerung auf. Allerdings brachten die Jahre unmittelbar vor 1927/28 eine beträchtliche Ausdehnung des Tabakanbaus, was in hohem Maße darauf zurückzuführen ist, daß die Tabakeinfuhr in das Vereinigte Königreich durch einen Präferenzzoll begünstigt war; der Tabakertrag belief sich 1927/28 auf 10,5 Mill. kg von 16 300 ha Anbaufläche; der dann einsetzende Rückschlag war eine Folge der Übersättigung mit Empiretabak, die durch die schnelle Ertragssteigerung in verschiedenen Teilen des Britischen Reichs hervorgerufen wurde.

Der Wohlstand des Landes, der früher von der Minenindustrie abhing, wird von jeglicher Industrie immer unabhängiger, die Gewinne der Landwirtschaft dagegen werden aus immer zahlreicheren Erzeugungen gezogen. Über die Zukunft der landwirtschaftlichen Entwicklung können nur Vermutungen ausgesprochen werden. Klima und andere Bedingungen weisen jedoch darauf hin, daß die Schafzucht in Südafrika vorherrschend bleiben, und daß auch der größere Teil der Bodenfläche weiterhin der Schafzucht gewidmet sein wird. Im übrigen bestehen einige Zweifel über die künftige Entwicklung. Während eine Anzahl Sachverständiger die Aussichten der Union in der Maisausfuhr für vielversprechend hält, liegt nach der Meinung anderer die Zukunft eher in der Viehzucht und dem Anbau von Mais oder Grünfutter zur Fütterung des Viehs. Einerseits liegt das Problem also darin, Mais in Konkurrenz mit den billigen Angeboten aus andern Gebieten, wo die Bedingungen für hohe Erträge und billigen Transport günstiger sind, abzusetzen, andererseits darin, den Rindviehbestand so weit zu verbessern, daß ein Rindfleischexport möglich wird.

## II. Der Außenhandel mit Agrarprodukten

### 1. Ausfuhr

Im Gegensatz zum Bergbau war die Entwicklung der Landwirtschaft gegen Ende des vorigen Jahrhunderts eine Folge des Bevölkerungszuwachses und der dadurch geschaffenen Nachfrage nach Agrarprodukten, deren Ausfuhr auch im letzten Jahrzehnt vor dem Krieg gegenüber einem Exportanteil der mineralischen Produkte von 80% noch wenig ins Gewicht fiel. Seit dem Krieg hat sich eine Verschiebung zugunsten der Agrarausfuhr vollzogen.

Tafel 561. Zusammensetzung der südafrikanischen Ausfuhr 1910/14—1925/29  
(in %)

Jahresdurchschnitte	Landwirtschaftl. u. Weideerzeugnisse einschl. lebendes Vieh	Mineralische Erzeugnisse*	Sonstiges	Insgesamt
1910/14	19,03	80,33	0,64	100
1915/19	25,89	72,50	1,61	100
1920/24	28,98	69,23	1,79	100
1925/29	31,81	66,96	1,23	100

\* Hier ist zu berücksichtigen, daß der mineralische Export großenteils aus Gold besteht, und daß die Warenpreise im Verhältnis zum Gold eine beträchtliche Steigerung erfahren haben.



Tafel 562. Ausfuhr von Agrarprodukten aus Südafrika 1910/14—1930

Erzeugnisse	Einheiten	Durchschnittliche Ausfuhrmenge				Wert (in 1000 £)	
		1910/14	1920/24	1925/29	1930	1910/14	1930
Wolle . . . . .	1000 dz	657,7	816,5	1 106,8	1 247,4	4 494	8 644
Mais . . . . .	"	907,2	2 413,1	2 884,9	5 629,2	409	2 429
Häute u. Felle . . . . .	"	240,4	258,6	340,2	353,8	1 556	2 149
Zucker . . . . .	"	4,5	294,8	703,1	1 637,5	9	1 470
Zitrusfrüchte . . . . .	1000Kisten	39	282	809	1 889	} 56	937
Tafelobst . . . . .	"	260	704	1 621	2 484		597
Eier . . . . .	Mill. Stück	1	21	39	71	7	362
Fleisch . . . . .	1000 dz	(*)	31,8	108,9	136,1	8	335
Getrocknete Früchte . . . . .	"	(*)	45,4	49,9	68,0	1	310
Maismehl . . . . .	"	27,2	544,3	716,7	639,6	16	310
Heu u. Futter . . . . .	"	77,1	63,5	880,0	621,4	40	299
Mohair . . . . .	"	90,7	72,6	45,4	31,8	900	295
Baumwolle . . . . .	"	(*)	8,6	25,4	28,6	1	188
Butter . . . . .	"	0,2	5,1	3,4	12,2	2	162
Wein . . . . .	1000 l	259	2 193	1 498	2 933	12	84
Tabak . . . . .	1000 dz	0,8	6,1	4,0	13,4	12	82
Käse . . . . .	"	(**)	1,1	0,7	7,9	(***)	66
Straußenfedern . . . . .	"	3,9	1,5	0,6	0,4	2 286	42
Kaffernkorn . . . . .	"	4,5	45,4	68,0	72,6	2	35
Andere Erzeugnisse†	"	—	—	—	—	156	160
Insgesamt†		—	—	—	—	9967	18956

\* Weniger als 50000 lbs (= 2268 dz). — \*\* Weniger als 500 lbs (= 2,268 dz). —

\*\*\* Weniger als 500 £. — † Ausschl. Akazienrinde und Extrakte.

In der Zusammensetzung der landwirtschaftlichen Ausfuhr haben sich einige augenfällige Veränderungen vollzogen. Die Wollausfuhr hat sich fast verdoppelt und machte noch 1930 fast 45% des Ausfuhrwertes der Farmprodukte aus; tatsächlich betrug sogar der Anteil nach dem Krieg vor 1930 etwa 60%; der Rückgang der Wollpreise im letzten Jahr reduzierte jedoch den Prozentsatz auf den Vorkriegsstand. Felle und Häute haben, trotz gesteigerten Exports, verhältnismäßig an Bedeutung verloren, während die Ausfuhr von Mohair um über 60% zurückgegangen ist und Straußenfedern auf nur 10% der Vorkriegsmenge und — infolge der gesunkenen Nachfrage — auf weniger als 2% des Vorkriegswertes gefallen sind. Die Exportentwicklung bei den andern Erzeugnissen ist ganz außerordentlich. Außer Mais, dessen Ausfuhr um 500% zugenommen hat, sind noch zwölf andere Erzeugnisse oder Erzeugnisgruppen, die im Vorkriegsjahrzehnt nur in sehr geringem Maß zur Ausfuhr gelangten, für den Export von erheblicher Bedeutung. Die Ausfuhr von Zucker, getrockneten Früchten, Baumwolle und Käse hat sich mehr als ver Hundertfache, andere Erzeugnisse sind in der Ausfuhr um das Zehn- bis Hundertfache gestiegen.

Abgesehen von der Ausfuhrentwicklung bei den einzelnen Erzeugnissen ist am auffallendsten die immer größere Vielgestaltigkeit des agrarischen Exports, der noch 1910/14 zu 92,7% aus den vier Hauptausfuhrartikeln (Wolle, Federn, Felle und Häute, Mohair) bestand. 1930 betrug deren Anteil nur noch 58,7%, während die übrigen Farmprodukte 41,3% des gesamten landwirtschaftlichen und 14,6% des Exports überhaupt aus-

machten. Diese vielseitige und besonders auf den Export zugeschnittene Produktion scheint die besten Versprechungen für die Zukunft zu geben.

Die charakteristischste Tendenz der Nachkriegszeit ist das Aufsuchen weiterer Märkte für die südafrikanischen Erzeugnisse und eine entsprechende Minderung des Anteils Großbritanniens und Irlands am Gesamtexport von durchschnittlich 90% in den Jahren 1910/14 auf weniger als 70% im Jahre 1930. (Diese Prozentzahlen umfassen auch die nichtlandwirtschaftlichen Produkte.)

Tafel 563. Verteilung der Agrarausfuhr Südafrikas 1910/14—1930

(in %)

Erzeugnisse	Jahresdurchschnitte	Verein. Königreich	Frankreich	Deutschland	Belgien	Italien	Niederlande	Ver. Staaten	Andere Länder
Wolle	1910/14	55,3	2,2	32,3	9,0	0,5	0,2	0,2	0,3
	1920/24	44,4	8,3	13,4	8,7	1,9	3,2	9,5	10,6
	1930	42,1	23,1	17,4	7,0	6,5	0,1	2,5	1,3
Felle u. Häute	1910/14	90,9	1,5	1,2	0,5	0,3	0,2	5,1	0,3
	1920/24	63,2	15,0	3,3	2,4	0,7	0,6	13,9	0,9
	1930	35,3	23,6	7,0	4,3	4,5	5,8	18,6	0,9
Mais	1910/14	43,3	—	15,4	24,7	—	0,1	—	16,5
	1920/24	60,3	2,6	11,4	4,1	0,5	8,2	—	12,9
	1930	55,4	8,4	4,9	5,2	0,9	14,9	0,2	10,1
Mohair	1910/14	99,1	—	—	—	—	—	—	0,9
	1920/24	82,6	—	—	—	—	—	17,0	0,4
	1930	88,1	2,0	0,3	—	—	—	8,5	1,1

Die in dieser Tafel angeführten Produkte sind die einzigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse, die sowohl vor als auch nach dem Krieg in nennenswertem Maß exportiert wurden. Die Ausfuhr von Straußenfedern, die im Vorkriegsjahrfünft an Bedeutung einzig von Wolle übertroffen wurde, ging damals zu 83% in das Vereinigte Königreich, zu 15% nach den Vereinigten Staaten und zu 2% nach Deutschland. Das Vereinigte Königreich ist auch Hauptabnehmer der Waren, die, vor dem Krieg noch unwichtig, seither in bedeutendem Maß am Ausfuhrhandel beteiligt sind. 1930 gingen 70% des ausgeführten Zuckers, 80% des Weins und der getrockneten und eingemachten Früchte und fast 70% der Baumwolle in das Vereinigte Königreich, das weiter 90% der Ausfuhr von frischem Obst, von Eiern, Butter, Käse und Maismehl aufnahm.

Das Vereinigte Königreich blieb also der Hauptabnehmer für die Mehrzahl auch der neuen Ausfuhrwaren. Wenn gleichwohl der Anteil Englands an der Gesamtausfuhr gesunken ist, ist hierfür in erster Linie die andersgerichtete Ausfuhr von Gold und Diamanten verantwortlich zu machen sowie die Tatsache, daß heute Wolle, Felle und Häute zum Teil unmittelbar in die Verbrauchsländer, insbesondere Deutschland und Frankreich, gehen. Die veränderte Richtung des Handels ist jedoch nicht gleichbedeutend mit einer veränderten Richtung des Verbrauchs südafrikanischer Produkte, da von jeher die Wiederausfuhr südafrikanischer Waren aus dem Vereinigten Königreich, insbesondere von Wolle, Häuten und Fellen und Federn, ziemlich beträchtlich war und auch nach dem Krieg kaum nachgelassen hat,

so daß tatsächlich die Zunahme der direkten Verschiffung nach andern Märkten als Ergänzung dieser indirekten Verteilung anzusehen ist.

Tafel 564. Einfuhr und Wiederausfuhr südafrikanischer Erzeugnisse in das Vereinigte Königreich 1909/13 und 1925/29

Erzeugnisse	Durchschnitt 1909/13			Durchschnitt 1925/29		
	Einfuhr	Wiederausfuhr		Einfuhr	Wiederausfuhr	
	1000 dz	1000 dz	%	1000 dz	1000 dz	%
Wolle . . . . .	520,6	293,0	56,1	704,9	480,6	68,2
Mohair . . . . .	90,3	1,9	2,1	38,1	1,1	3,0
Felle . . . . .	71,2	51,1	71,8	117,1	76,0	65,0
Ziegenhäute (1000 Stück)	2 517	1 430	56,8	992	517	52,1
Schafhäute (1000 Stück)	—	—	—	3 473	2 303	66,3
Schafhäute (1000 £)	708	409	57,8	853	557	65,3
Mais . . . . .	415,5	57,4	13,8	1 810,0	51,8	2,9
Federn . . . . .	3,4	2,9	85,1	—	—	—
Maismehl . . . . .	—	—	—	845,8	42,2	5,0

## 2. Einfuhr

Die frühere Abhängigkeit Südafrikas von den Überseeländern hinsichtlich der Nahrungsmittelversorgung hat sich selbstverständlich mit der Entfaltung der Landwirtschaft vermindert. Zwar hat die Einfuhrmenge einiger Agrarprodukte, insbesondere von Weizen, Kaffee, Tee und Reis, nach dem Krieg noch zugenommen, die Einfuhr von gefrorenem Rind- und Hammelfleisch, von Zucker, Butter, Käse, Eiern, kondensierter Milch und Bacon ist jedoch auf ganz geringe Mengen zurückgegangen. Von der Gesamteinfuhr an Nahrungsmitteln, die sich im Jahre 1930 auf 4,9 Mill. £ belief, machten Weizen und Weizenmehl, Reis, Tee, Kaffee, Kakao und Fische allein 4 Mill. £, d. h. 80% aus. Die immer größere Unabhängigkeit von fremden Einfuhrquellen für die Nahrungsmittelversorgung ist aus einer Schätzung des Office of Census and Statistics ersichtlich, nach der zwischen 1909/13 und 1928 die Einfuhrmenge von Nahrungsmitteln und Getränken um 5,8% zurückgegangen ist, während die Einfuhr von Rohstoffen und Industriewaren um 31,1% bzw. 57,5% zugenommen hat. Demgegenüber ist die Ausfuhr von Agrarprodukten und Weideerzeugnissen um 80,6% gestiegen, die der mineralischen Produkte (außer Gold) um 9,7% zurückgegangen. Die Bevölkerungszunahme der Union in demselben Zeitraum wird auf ungefähr 32% geschätzt.

## III. Entwicklung der Landbautechnik

Jede Behandlung landwirtschaftlicher Probleme Südafrikas fordert unvermeidlich zum Vergleich mit den ähnlich liegenden Fragen in Australien heraus. In beiden Dominions leiden ausgedehnte Gebiete unter Regenmangel; hier wie dort wird die Landwirtschaft durch Insekten, Krankheiten und Unkraut besonders stark heimgesucht, und in beiden Ländern hat eine sehr extensive Weidewirtschaft, zum Teil eben infolge dieser klimatischen Bedingungen, bei weitem die vorherrschende Stellung eingenom-

men, während die Bedeutung der Produktion von Getreide und andern Bodenerzeugnissen zur Ausfuhr in die dichter bevölkerten Länder der nördlichen Halbkugel viel geringer ist.

Schätzungsweise die Hälfte des Gebiets der Südafrikanischen Union ist infolge mangelnder Niederschläge zum gewöhnlichen Pflanzenanbau nicht geeignet. Unter den sehr verschiedenartigen Böden gibt es verhältnismäßig wenig gutes, fruchtbares Land mit genügenden Niederschlägen, und infolge physikalischer Bedingungen wird auch die künstliche Bewässerung niemals die Bedeutung erlangen, die sie in einigen Teilen Australiens besitzt. Und wo die Böden geeignet sind und die Niederschläge genügen, werden die Kultivierungsarbeiten vielfach durch Frost, Überschwemmungen und Hagel gestört, welche letztere in manchen Gegenden häufig und mit außerordentlich verheerenden Wirkungen, allerdings glücklicherweise lokal sehr beschränkt, auftreten.

Seuchen und Krankheiten von Pflanzen und Tieren stellen den südafrikanischen Farmer vor eine Anzahl besonderer Probleme und sind für die Entwicklung der Landwirtschaft von ziemlicher Bedeutung gewesen. Zu den Verheerungen, die die Trockenzeiten unter den Rinder- und Schafherden anrichten, kommen noch die Verluste durch Seuchen hinzu; die Schädigungen bestehen nicht nur in zahlenmäßigen Verlusten an Tieren, die infolge von Dürren oder Seuchen eingehen, sondern auch in Qualitätsverschlechterungen der animalischen Erzeugnisse. In ähnlicher Weise sind Pflanzenkrankheiten und Insektenplagen eine ständige Bedrohung für den Bauer und Gärtner.

Auch das gelegentliche Vorkommen von giftigen Pflanzen und die Angriffe von Schakalen bedeuten eine Behinderung der Weidewirtschaft; sie verursachen nicht nur Todesfälle unter dem Vieh, sondern schränken auch die Weidegelegenheiten ein, wodurch möglicherweise auch die Erosion begünstigt wird, die in Südafrika ein ebenso ernstes Problem bildet wie in andern Ländern.

#### 1. Forschung und Ausbildung

In Anbetracht der genannten, an sich zwar auch andernorts auftretenden, durch ihr Ausmaß jedoch hier besonders ersten Schwierigkeiten, die der Entwicklung der Landwirtschaft in Südafrika entgegenstehen, ist es nur selbstverständlich, daß Bestrebungen in der Verbesserung der Landbautechnik in erster Linie auf die Überwindung derartiger Hindernisse gerichtet, und daß technische Forschung und Versuche sowie die Ausbildung der Farmer von größter Bedeutung sind. Das Department of Agriculture besteht aus fünf Abteilungen: 1. Veterinärwesen und Tierzucht; 2. Pflanzenzucht; 3. Chemie; 4. landwirtschaftliche Betriebsführung und Marktwesen; 5. landwirtschaftliches Bildungswesen. Die Arbeit der drei ersten Abteilungen ist auf Verbesserungen in der Landbautechnik gerichtet. Jede dieser Abteilungen stellt Untersuchungen und Versuche an und ist ferner verantwortlich für die Kontrolle und die Ausrottung von Krankheiten und Seuchen und die Versorgung des Farmers mit von ihm benötigten Rohstoffen von einwandfreier Qualität. Die hier unternommenen Untersuchungen finden ihre Ergänzung in der Forschungs- und Bildungsarbeit der landwirtschaftlichen Hochschulen, Schulen und Versuchsfarmen in der Union, die unter der Aufsicht des Department of Agriculture stehen.

Es ist unmöglich, im Rahmen dieser Abhandlung auch nur annähernd darzutun, welchen Umfang die Untersuchungstätigkeit in Südafrika bereits angenommen hat und in wie hohem Maße ihr der heutige Stand der südafrikanischen Landwirtschaft zu ver-

danken ist. Nur einiges sei herausgegriffen: Zur Impfung des Viehs gegen die Krankheiten der Schafe und Rinder sind Impfstoffe erfunden worden, die in der entsprechenden Abteilung hergestellt und von den Farmern der Union immer mehr angewandt werden. Der Anbau solcher Pflanzen, die der Trockenheit standhalten und als Viehfutter geeignet sind, macht Fortschritte. In den regenarmen Gebieten wurde in den letzten Jahren in steigendem Maß Luzerne angebaut (mit Hilfe künstlicher Bewässerung) und außerdem die Silierung in größerem Umfang angewandt, die von 453 600 dz im Jahre 1917/18 auf rd. 1 Mill. dz 1924/25 und 898 100 dz 1925/26 gestiegen ist, während die Anzahl der Silos in den Betrieben von 1878 im Jahre 1921 auf 14 481 im Jahre 1926 zugenommen hat. Ferner sei auf die züchterische Verbesserung des Viehs durch die Verwendung reinrassiger Zuchttiere und die sorgfältige Selektion der Tiere hingewiesen.

Wie überall, hat auch in der Landwirtschaft Südafrikas die Maschinenverwendung zugenommen, wenn auch vielleicht weniger schnell als in den andern südlichen Dominions. Im Vergleich zu Australien und Neuseeland wird maschinelle Hilfe beim Melken und bei der Schafschur in weit geringerem Maß in Anspruch genommen. Zwischen 1921 und 1926 nahm die Anzahl der Dampfmaschinen in den landwirtschaftlichen Betrieben von 1444 auf 1761 zu, die der Gas- und Ölmaschinen von 3611 auf 4492 und die der elektrischen Maschinen von 283 auf 1085. Auch die Einfuhrzahlen geben Aufschluß über die wachsende Verwendung von Maschinen, insbesondere von Traktoren. 1910/14 wurde der jährliche Einfuhrwert von landwirtschaftlichen Apparaten und Maschinen auf 588 000 £ beziffert, 1920/24 auf 895 000 £; 1926 und 1927 beliefen sich die Importe auf 1 Mill. £ und stiegen im Jahre 1929 auf 1,8 Mill. £. Die Einfuhr von Traktoren, ihr Bestand belief sich 1925/26 auf 1065 Stück, betrug 1927: 481, 1928: 1309, 1929: 2696 und 1930: 626 Stück.

## 2. Fortschritte in der Marktorganisation

Parallel mit den Bemühungen des südafrikanischen Department of Agriculture auf dem Gebiet der technischen Forschungs- und Versuchsarbeit läuft die Tätigkeit auf dem Gebiet der landwirtschaftlichen Betriebsführung. Die Abteilung für landwirtschaftliche Betriebsführung und Marktwesen wurde erst im Jahre 1925 ins Leben gerufen. Ihre drei Unterabteilungen bearbeiten Genossenschaftswesen, Absatzfragen und Betriebswirtschaft. Diese letzte Abteilung beschäftigt sich mit der günstigeren Gestaltung der Gestehungskosten, mit dem Studium von Art und Typen der Betriebsorganisation in den verschiedenen Teilen des Landes und mit der verhältnismäßigen Bedeutung der einzelnen Produktionsfaktoren. Sie befaßt sich ferner mit den für die Ausrichtung der Agrarpolitik wichtigen Fragen des landwirtschaftlichen Kredits, des Pachtwesens und der Verwendung von Menschen und Maschinen in der Landwirtschaft.

Die Sektion für Genossenschaftswesen handhabt den Co-operative Act und behandelt alle andern Fragen der Zusammenarbeit einschließlich Propaganda und Ausbildung des Produzenten. Das Genossenschaftswesen gründet sich allgemein auf lokale Vereinigungen, von denen zwei oder drei eine „Central Association“ bilden, die auf den Verkauf verschiedener Erzeugnisgruppen spezialisiert sind; diese Vereinigungen wiederum bilden einen „Federal Body“, der die zentralen Vereinigungen besonders im Hinblick auf den Export zusammenfaßt.

Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen hat in den letzten Jahren einen erheblichen Aufschwung genommen; gegenüber 81 Genossenschaften mit einer Mitgliederzahl von 14 282 im Jahre 1922 bestanden 1929: 439 mit 49 326 Mitgliedern. Bei etwa 94 000 Betrieben bedeutet dies, daß über 50% der Landwirte der Union Mitglieder von genossenschaftlichen Vereinigungen sind; die für Mitglieder verkauften Erzeugnisse beliefen sich 1929/30 auf 11,8 Mill. £ oder 275 £ je Mitglied. Hierbei ist nicht mitgezählt die Zugehörigkeit zu Betriebsvereinigungen, z. B. für Drusch oder Räucherung, oder zu Viehzuchtvereinigungen, die für ihre Mitglieder Vieh auf Abzahlung beschaffen. Die Vereinigungen der Produzenten von Wolle hatten 1930 über

10 000 Mitglieder, von Tabak 7700, von Mais 6500; sonstige Vereinigungen für Baumwolle, Meiereiprodukte, Eier, Obst, Fleisch und Wein hatten 1100 bis 3700 Mitglieder.

Wie in andern Ländern, die für den Verkauf ihrer agrarischen Erzeugnisse von den überseeischen Märkten abhängig sind, haben die Farmer Südafrikas den Wert der Standardisierung und Gradierung erkannt, und der Notwendigkeit eines hohen Qualitätsniveaus wird nach und nach Rechnung getragen. Für eine ganze Reihe von Waren ist auf Grund gesetzlicher Maßnahmen Kontroll- und Gradierungszwang beim Export eingeführt worden, die Liste wird ständig ausgedehnt auf die Produkte, die ein zum Export führendes Volumen erreichen. Auch die Errichtung von Ausfuhrkontrollämtern ist für eine Reihe von Erzeugnissen erreicht worden. 1926 wurde das Perishable Products' Export Control Board errichtet, das Obst, Eier und Meiereiprodukte erfaßt, und dem die Aufgabe zufällt, die Verschiffungen zu kontrollieren und Vertragsverhandlungen mit den Transportgesellschaften zu führen; das Gesetz kann auf andere verderbliche Produkte angewandt werden, sobald ihre Erzeugnismenge den Export gestattet. 1930 wurde ein Kontrollamt für die Meiereiwirtschaft (Dairy Industry Control Board) mit umfangreichen Aufgaben und Funktionen eingesetzt. U. a. sollte auf die Herstellung oder die Einfuhr von Butter und Käse eine Abgabe erhoben werden, deren Erlös zur Zahlung von Exportprämien bestimmt war. Vorschläge für die Errichtung eines entsprechenden Kontrollamts für die Rindviehwirtschaft wurden infolge mangelnder Unterstützung durch die in Betracht kommenden Interessenten nicht ausgeführt. Zu Beginn des Jahres 1931 wurde der Agricultural Packing and Marking Act erlassen, der Vorschriften über Verpackung und Markenbezeichnung von Häuten und Fellen (zum Export) sowie von Wolle, Luzerne, Weizen und Tabak vorsieht.

Die Erhebung von Produktionsabgaben, deren Fonds zur Unterstützung besonderer Produktionszweige dienen sollen, ist eine Neuerung der Nachkriegszeit, die jetzt auf Zitrusfrüchte und Tafelobst, auf Baumwolle, Wolle, Eier, Butter und Käse Anwendung findet; die 1929/30 in diesen Fonds geflossene Summe belief sich auf 79 527 £, die Verwendung der Gelder ist verschieden; eine Zahlung von Exportprämien hat nur bei Meiereiprodukten stattgefunden. Die Wollabgabe wird zur Finanzierung von Wolluntersuchungen verwandt, andere Abgaben dienen zu Verbesserungen in den betreffenden Produktionszweigen sowie zur Unterhaltung von Vertretungen und zur Propaganda auf überseeischen Märkten.

Nachstehend seien die Marktmethoden für die verschiedenen Gruppen von Erzeugnissen vor und nach dem Krieg kurz gegenübergestellt.

**Wolle und Häute:** Früher wurde die Wolle bei den Händlern am Ort eingetauscht; heute nehmen die meisten Produzenten eine direkte Versendung nach den Häfen vor und verkaufen durch die Vermittlung der Wollmakler oder der Genossenschaften. In den letzten Jahren sind Wollerzeugervereinigungen (Wool Growers' Associations) geschaffen worden, die für die Verbesserung der Absatzmethoden sowie für die Sortierung der Wolle sorgen. Zur Finanzierung wissenschaftlicher Forschung wird pro Ballen Wolle eine Abgabe von 1 sh erhoben. Der Handel mit Schafhäuten wird durch fehlerhafte Schur und Präparierung stark beeinträchtigt.

**Rindvieh und -fleisch:** Die Fortschritte der Schlacht- und Kühlmethoden in den Häfen haben den Exporthandel mit Rindfleisch und lebendem Rindvieh gefördert. Für den Export besteht eine Zwangskontrolle.

**Meiereiprodukte:** 1922 wurde die obligatorische Gradierung für Exportbutter und -käse eingeführt, 1930 ein Kontrollamt für die Meiereiwirtschaft (Dairy Industry Control Board) geschaffen. Auf Herstellung und Import von Butter und Käse wird eine Abgabe erhoben, für die Ausfuhr dieser Erzeugnisse eine Prämie bezahlt.

**Eier:** In jeder Provinz haben sich sogenannte Egg Circles gebildet, die für die Verbesserung des Eierabsatzes von großer Bedeutung waren. Im Jahre 1922 wurde eine Eierausfuhrabgabe eingeführt, deren Ertrag der Entwicklung dieses Wirtschaftszweiges zu dienen bestimmt ist. Dieser Fonds ermöglichte im Jahre 1924 die Entsendung eines Geflügelzüchters nach England zum Studium des Absatzmarktes.

**Ackerfrüchte:** Die Absatzgenossenschaften der Produzenten haben den Absatz von Mais, der früher an die ortsansässigen Händler verkauft wurde, schnell und gänzlich gewandelt. Auch das im Jahre 1924 eingeführte Elevatorensystem hat auf die Verkaufsmethoden entscheidenden Einfluß ausgeübt. Im Jahre 1925 wurde die Zwangsgradierung für Getreide und Getreideerzeugnisse zum Export eingeführt. Auch für Luzernesamen, Heu und Mehl ist im Falle der Ausfuhr die Gradierung obligatorisch. Bei Weizen ist das Elevatorensystem noch nicht ausgebildet, er wird in der Regel noch sackweise an Müller oder Händler verkauft.

**Weine und Spirituosen:** Genossenschaftliche Keltereien mit finanzieller Unterstützung des Staates wurden zum erstenmal im Jahre 1905 ins Leben gerufen, haben sich jedoch nicht ausgebreitet. 1917 wurde eine Genossenschaft von Weinbauern gegründet; für Herstellung, Verkauf und Ausfuhr von Wein und Spirituosen besteht eine große Anzahl staatlicher Vorschriften.

**Obst:** Zitrusfrüchte und Tafelobst aus Südafrika haben als überseeische Exportprodukte einen hohen Grad von Güte erreicht. Verschiedene Gesetze überwachen die Exportproduktion, und alljährlich werden die Verfügungen revidiert und verschärft. Die Fruit Growers' Cooperative Exchange wurde, zugleich mit ihren beiden Unterorganisationen für Zitrusfrüchte und Tafelobst, im Jahre 1926 gegründet. Gradierung, Verpackung und Qualität sind obligatorisch festgelegt, die Verschiffung regelt das Perishable Products' Export Control Board. In den Konsumländern werden die Produkte auf den gewöhnlichen Handelswegen abgesetzt.

**Zucker:** Die einzige Änderung im Absatz des Zuckerrohrs, das direkt an die Mühlen verkauft wird, besteht im Zahlungsmodus. Dieser richtet sich seit 1926/27 nach dem Süßstoffgehalt des Rohrs und nicht wie früher nach dessen Gewicht.

#### IV. Agrarpolitik

##### 1. Boden- und Siedlungspolitik

Wie in andern in der Entwicklung begriffenen Ländern ist die Frage der Landbesiedlung von hervorragender Bedeutung. Im Jahre 1918 waren von den annähernd 122,2 Mill. ha Landes 82,6 Mill. ha oder gut zwei Drittel von Europäern besiedelt. Diese Fläche war in 93 972 Betriebe aufgeteilt, von denen 2222 mehr als einen Besitzer hatten. Die durchschnittliche Betriebsgröße liegt also beträchtlich über 2000 Acres (rd. 809 ha). Etwas weniger als 20 000 Betriebe sind unter 100 Morgen (85,7 ha) groß. Im Jahre 1918 war bedeutend mehr als die Hälfte der Betriebe in Eigenbewirtschaftung.

Die Landsiedlungsgesetze (Land Settlement Laws) sind ziemlich kompliziert. In großen Zügen stellt sich die Regelung folgendermaßen dar: die gegenwärtige Siedlungsgesetzgebung in der Union ermächtigt den Minister of Lands zum Erwerb von Boden, der unter verschiedenem Besitztitel und verschiedenen, in keinem Falle drückenden Bedingungen bewährten Siedlern zugewiesen wird. Außer der pachtweisen Landzuteilung oder dem Verkauf auf Abzahlung werden den Siedlern noch Kredite bis zu 500 £ zum Aufbau ihrer Betriebe gewährt; ferner können auch Bohrungen und andere Verbesserungen ausgeführt werden, deren Kosten dann dem Kaufpreis des Betriebs zugerechnet werden.

Außer der Möglichkeit der Landbeschaffung auf Teilzahlung und den Krediten für Betriebsverbesserungen (im März 1928 betrug das der Regierung für diese Zwecke geschuldete Kapital 5,8 Mill. £) wird den Siedlern noch finanzielle Unterstützung in verschiedenen anderen Formen gewährt.

1912 wurde eine Land and Agricultural Bank gegründet, deren Aufgabe hauptsächlich darin besteht, Farmern Vorschüsse zur Errichtung von Umzäunungen, zum Bau von Silos, Selbsttränken, zur Ausführung von Bohr- und Pumparbeiten usw. zu gewähren, sowie Kredite an landwirtschaftliche Genossenschaften zu geben. Durch Vermittlung der Bankorganisationen gibt die Regierung Darlehen zur Erschließung von Kronland durch Siedler und zur Unterstützung von Farmern, die durch Ernte- oder Viehverluste in der Dürre in Bedrängnis geraten sind. 1924 und 1927 wurden zu diesem Zweck vom Parlament je 500 000 £ bewilligt.

Durch den Agricultural Credit Act von 1926 wurde eine Organisation zur Beschaffung von kurzfristigen Krediten für die Landwirtschaft ins Leben gerufen. Nach diesem Gesetz errichtet die Land and Agricultural Bank landwirtschaftliche Darlehenskassen und ländliche Kreditgesellschaften, durch die der Farmer in die Lage gesetzt werden soll, seine finanziellen Bedürfnisse restlos zu befriedigen.

### 2. Bewässerung

Die Voraussetzungen, die Südafrika für eine ausgedehnte Anwendung der Bewässerung bietet, sind ungünstig, und wo eine solche durchführbar wäre, ist sie meist zu kostspielig. Die Fortschritte, die trotzdem erreicht wurden, sind in der Hauptsache den District Irrigation Boards zu verdanken, die auf Antrag der Farmer eingesetzt werden und für diese Zwecke Regierungsdarlehen zu beschaffen in der Lage sind. Von der Regierung sind einige wenige größere Aktionen ins Werk gesetzt worden, und auch von privater Seite werden Bewässerungsarbeiten ausgeführt. Zwischen 1921 und 1926 nahm die bewässerte oder bewässerbare Fläche von 561 000 ha auf 840 000 ha zu. Die 1920 eingesetzte Drought Investigation Commission schätzte die zur Bewässerung geeignete Fläche der Union auf ein Maximum von 3 Mill. Acres (1,2 Mill. ha), in letzter Zeit ist man dieser Zahl beträchtlich nähergekommen. Wasserbohrungen werden auf Rechnung des Farmers von der Regierung zu einem Satz unternommen, der etwa die Hälfte der tatsächlichen Kosten beträgt.

Nach den Feststellungen der oben erwähnten Drought Commission ist die Wirksamkeit der Niederschläge, obwohl sie über eine Reihe von Jahren hin keine nennenswerten Veränderungen gezeigt haben, zurückgegangen, und zwar infolge der durch die bisherigen Bearbeitungsmethoden verursachten Veränderung der Bodenbeschaffenheit. Die Anwendung der Schakale und die Übersetzung der Betriebe mit Vieh haben den Viehbestand geschwächt, haben zur Zerstörung der Vegetation, zu schlechten Weideverhältnissen und zur Erosion des Bodens geführt.

Die Commission empfahl dem Agricultural Department u. a. stärkeren Zusammenschluß der Farmer, eine wirksame Kampagne zur Ausrottung der Schakale, Darlehensgewährung zu günstigen Bedingungen für den Bau von Umzäunungen. Ferner sollten die Farmer angehalten werden, bessere Viehtränken zu beschaffen, und schließlich sollte das Department Weide- und Fütterungsuntersuchungen anstellen.

### 3. Verkehrspolitik

In früheren Abschnitten sind bereits die Maßnahmen erwähnt worden, welche die Regierung zur Verbesserung der Marktverhältnisse ergriffen hat. Daher sei hier nur noch auf die Eisenbahn- und Hafenverwaltung (Railway and Harbour Administration) hingewiesen, der in hohem Grade die größere Leistungsfähigkeit des Überseehandels zu verdanken ist. Sie hat für



Kühlanlagen in den Häfen gesorgt, für die Einführung des Elevatorensystems, sowie für die Herabsetzung der Exportfrachten für Rinder und Rindfleisch zur Förderung der Rindviehwirtschaft. In der Tat ist die Politik der Eisenbahnen besonders dazu berufen, die landwirtschaftliche Entwicklung der Union zu fördern. Da inländische Wasserwege fehlen, da die Produktionsgebiete im allgemeinen von den Häfen ziemlich weit entfernt sind, da schließlich der Agrarexport in der Hauptsache entweder aus umfangreichen oder aus leicht verderblichen Gütern besteht, ist die Bereitstellung zweckmäßiger Transporteinrichtungen zu niedrigsten Kosten äußerst wichtig.

#### 4. Zollpolitik

Der Zolltarif war nach dem Gesetz von 1925 „in erster Linie dazu bestimmt, die industrielle Entwicklung in der Union zu fördern“. Eine große Reihe von Gütern, die in Südafrika hergestellt werden können, sind mit Einfuhrzöllen belegt, die meisten in der Landwirtschaft gebrauchten Artikel werden jedoch zollfrei eingeführt. Hierzu gehören u. a. Samen, Pflanzen und Blumenzwiebeln; Beutel und Säcke zum Gebrauch in der heimischen Produktion, Behälter und Wagen zum Gebrauch im landwirtschaftlichen Betrieb, Zaunmaterialien, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte; ferner Pressen (für Wolle, Baumwolle, Wein usw.), Streuapparate, Wasserbohrgeräte, Kisten zur Verpackung von Agrarerzeugnissen, Düngemittel und Chemikalien zur Bekämpfung und Verhütung von Seuchen und Krankheiten. Dazu werden im allgemeinen solche Agrarprodukte mit Einfuhrzöllen belegt, die mit inländischen Erzeugnissen konkurrieren, so daß der heimische Markt dem südafrikanischen Produzenten vorbehalten bleibt. Im ganzen ist der Zolltarif so aufgebaut, daß, bei gleichzeitigem Schutz der Farmer und der Fabrikanten, die Landwirtschaft nicht zugunsten der Industrie benachteiligt ist — außer vielleicht indirekt durch die höheren Lebenshaltungskosten.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die südafrikanische Agrarpolitik nach dem Krieg die Landwirtschaft in dem Sinn zu fördern bestrebt war, daß der Boden so zweckmäßig wie möglich ausgenutzt wird und dem Siedler Rat und Information sowie finanzielle Hilfe zu günstigen Bedingungen zur Verfügung stehen. Die Erkenntnis, daß die Qualität der Waren bei dem Konkurrenzkampf auf überseeischen Märkten entscheidende Bedeutung besitzt, hat zur Qualitätskontrolle der Ausfuhr geführt, in manchen Fällen ist daneben auch die Exportquantität reguliert worden. Zu gleicher Zeit bleibt der inländische Markt mit Hilfe der Zollpolitik der heimischen Erzeugung vorbehalten.

#### Umrechnungstafel für Südafrika

1 short ton	= 9,072 dz
1 cwt	= 0,508 dz
1 lb	= 0,4536 kg
1 gallon	= 4,54 l

## 74. Landwirtschaft und Agrarpolitik in Australien

von

F. Grant

Direktor des Empire Marketing Board, London

### I. Die landwirtschaftliche Produktion

#### 1. Vorkriegsentwicklung

Bis gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts machte die landwirtschaftliche Entwicklung Australiens ununterbrochen schnelle Fortschritte. Die Rinder- und Schafherden vermehrten sich auf den weiten Flächen des vorhandenen Weidelandes sehr stark, und noch rascher nahm die landwirtschaftlich genutzte Fläche zu. Zwischen 1860 und dem Jahrhundertende stieg die unter dem Pflug befindliche Fläche von 475 000 ha auf 3,6 Mill. ha und erreichte zehn Jahre später 4,8 Mill. ha. Der größte Teil der gesamten Anbaufläche war ziemlich gleichmäßig auf Neusüdwest, Viktorien und Südaustralien verteilt. Auf diese drei Staaten entfielen 1910: 85% des gesamten bebauten Bodens.

Von allen Kulturpflanzen Australiens nahm Weizen stets die weitest ausgedehnte Fläche ein. Im Jahre 1871 waren 54%, 1913 nicht weniger als 63% des gesamten kultivierten Bodens mit Weizen bestellt, dessen Anbaufläche sich in diesem 42jährigen Zeitraum mehr als sechsfach hatte. An zweiter Stelle stand Gras zur Heugewinnung mit einem Vorkriegshöchststand von 1,3 Mill. ha, dann folgten mit viel kleineren Flächen Mais, Hafer, Gerste, Kartoffeln, Zuckerrohr und Wein, die jedoch alle in den letzten Jahren vor dem Krieg eine wesentliche Steigerung erfuhren. Besonders interessant ist die Entwicklung der Weinberge. Während zwischen 1860 und 1880 keine nennenswerte Erweiterung stattfand, nahmen sie bis 1895 von 6100 ha auf 24 300 ha zu, erreichten mit 26 300 ha im Jahre 1904 den Höhepunkt und waren dann 1913 wieder auf 24 300 ha zurückgegangen.

Die Zunahme des Viehbestandes, insbesondere der Schafe, seit 1860 ist vielleicht noch erstaunlicher, denn während die landwirtschaftlich genutzte Fläche damals verhältnismäßig klein war, überstieg die Anzahl der Schafe bereits 20 Mill., die Rinderherden zählten fast 4 Mill. Stück, das bedeutet pro Kopf der Bevölkerung fast  $3\frac{1}{2}$  Rinder und über  $17\frac{1}{2}$  Schafe. Seither stiegen die Bestände — mit geringen Unterbrechungen durch Dürrezeiten — weiter schnell an, bis die Rinder 1894 mit 12,3 Mill. einen Höhepunkt erreichten, während das Maximum der Schafherden mit 106,4 Mill. in das Jahr 1891 fiel. In dieser Zeit kamen auf den Kopf der australischen Bevölkerung mehr als  $3\frac{1}{2}$  Rinder und über 33 Schafe.

Ein störendes Element in der Entwicklungsgeschichte der australischen Viehzucht bildeten die Trockenperioden, z. B. wirkte eine lange Dürre-

---

Anmerkung: Aus dem englischen Manuskript übersetzt von Tilly Bergner, Berlin. Für die Datenerrechnungen vgl. Umrechnungstafel S. 251.

periode, die 1895 nach den bereits trockenen Jahren 1892 und 1893 einsetzte und bis 1902 anhielt, außerordentlich verheerend auf die Viehbestände. Im Jahre 1902 war die Zahl der Rinder auf 7,06 Mill., die der Schafe auf 54 Mill., d. h. auf 57 bzw. 51% gegenüber dem Höchststand zurückgegangen. Danach setzte zwar eine schnelle Erholung ein, aber weder Rinder noch Schafe kamen vor dem Krieg wieder auf den höchsten Stand des letzten Jahrzehnts im vorigen Jahrhundert. 1911 erreichten Rinder mit 11,8 Mill., 1910 Schafe mit 98 Mill. einen neuen Höchststand, beide nahmen jedoch in den Jahren unmittelbar vor dem Krieg wiederum ab.

Die Entwicklung der Rindviehzucht geht, wie auch in geringerem Maß die der Schafzucht, auf die Fortschritte der Gefriertechnik zurück, die die Versendung von Fleisch und Meiereiprodukten durch Tropengebiete hindurch nach entfernten Absatzmärkten ermöglichte. Die Rindfleischindustrie entfaltete sich am stärksten in den tropischen Gebieten des Kontinents, in Nord-Queensland, im Nordterritorium und im nördlichen Teil Westaustraliens, die Meiereiwirtschaft konzentrierte sich auf Viktoria, Neusüdwaales und den Süden von Queensland. 1913 besaß Queensland 5,3 Mill. oder 46% der Rinder Australiens, von denen aber nur 7,4% Milchkühe waren; von dem verhältnismäßig kleinen Rindviehbestand Westaustraliens waren sogar nur 3,7% Milchkühe. Andererseits betrug der Milchkuhanteil in Neusüdwaales und Viktoria, die zusammen 38% des gesamten Rindviehbestandes besaßen, 29% bzw. 43%.

Abgesehen von der Erzeugung von Frischmilch, die in den großen Städten der Nachbarschaft abgesetzt wird, ist die Meiereiwirtschaft von Anfang an auf die Butterherstellung gerichtet gewesen. Zwischen 1891 und

Tafel 565. Bodennutzung und Viehbestand Australiens  
1900/04 und 1909/13<sup>1</sup>

Pflanzenkulturen bzw. Viehgattungen	Im Durchschnitt der Jahre 1900/1904   1909/1913		Zunahme in %
	1000 ha		
Weizen . . . . .	2 248	3 077	36,9
Heu . . . . .	649	1 050	61,8
Hafer . . . . .	214	301	41,1
Gerste . . . . .	39	63	58,8
Mais . . . . .	133	143	7,6
Obstgärten . . . .	62	79	28,1
Weinberge . . . .	26	24	— 7,7
Zuckerrohr . . . .	52	62	18,7
Kartoffeln . . . .	46	58	26,3
Grünfutter . . . .	74	163	122,0
Anderere Pflanzen . .	48	54	11,8
Pflanzen insgesamt .	3 591	5 074	41,3
Grasland . . . . .	640	1 152	80,0
	1000 Stück		
Rinder insgesamt . .	7 830	11 535	47,3
Schafe . . . . .	63 814	89 010	39,5
Schweine . . . . .	911	909	— 0,2

<sup>1</sup> Den Tafeln liegen die Angaben der amtlichen Veröffentlichungen zugrunde.

1911, dem Rekordjahr vor dem Krieg, stieg die Buttererzeugung von 19,2 Mill. kg auf 96 Mill. kg mit einem Exportüberschuß von 45 Mill. kg. In der gleichen Zeit stieg die Käseproduktion nur von 4,5 Mill. kg auf 7,3 Mill. kg. Zwischen 1911 und 1913 ging sowohl die Butter- als auch die Käseerzeugung leicht zurück. Die Schweinezucht ist für Australien nie von großer Bedeutung gewesen. Seit 1860 nahm die Anzahl der Schweine ständig zu, sie betrug damals 350 000, erreichte den höchsten Vorkriegsstand mit 1,05 Mill. im Jahre 1911, fiel jedoch bis 1913 wieder auf 800 000.

In der Zeit von 1900 bis 1913, in der die Bevölkerung Australiens um 16% zunahm, hatte auch die Industrialisierung bereits eingesetzt. Aber die Weidewirtschaft blieb weiterhin vorherrschend. Im Jahre 1913 belief sich der Wert der agrarischen Produktion auf 124,5 Mill. £; der Nettoertrag der Industrie betrug demgegenüber 61,5 Mill. £, der Bergwerke 25,8 Mill. £ und der Forstwirtschaft und Fischerei 6,3 Mill. £.

## 2. Kriegs- und Nachkriegsentwicklung

Die Einwirkungen des Krieges auf die australische Weidewirtschaft waren verhältnismäßig gering, wenngleich die Transporteinschränkung für den Absatz der Produktion über See einige Schwierigkeiten verursachte. In dem Bestand von Schafen, Rindern und Schweinen war zwischen 1911 und 1915 — allerdings weniger durch den Krieg als durch Dürrezeiten verursacht — ein starker und fortgesetzter Rückgang zu verzeichnen. Es setzte dann jedoch eine ebenso schnelle Erholung ein, und im Jahre 1918 war der Schafbestand größer als unmittelbar vor Kriegsausbruch, der Rindviehbestand größer als je zuvor.

Die landwirtschaftlich genutzte Fläche nahm in der ersten Zeit des Krieges weiter zu, zwischen 1913 und 1915 allein um fast 26% (von 5,9 Mill. ha auf 7,5 Mill. ha). Die am stärksten sich ausbreitende Weizenanbaufläche stieg in der gleichen Zeit von 3,8 Mill. ha auf 5,1 Mill. ha mit einem Gesamtertrag von 48,6 Mill. dz, erlitt jedoch nach 1915 einen empfindlichen Rückschlag bis auf 2,6 Mill. ha im Jahre 1919 — die niedrigste Ziffer seit zehn Jahren. Gleichzeitig war die gesamte bebaute Fläche auf 5,4 Mill. ha zurückgegangen, 2,1 Mill. ha weniger als 1915. Nach 1919 nahm die australische Landwirtschaft einen schnellen Aufstieg. Hiervon blieb nur die Rindviehzucht ausgenommen, die nach einem neuen Höchststand von 14,44 Mill. Rindern im Jahre 1921 (davon 2,34 Mill. oder 16% Milchkühe) bis zum Ende des Jahrzehnts schnell zurückging.

Diese Abnahme ist einmal auf die Schwierigkeit zurückzuführen, den Überschuß an Rindfleisch in Konkurrenz mit der südamerikanischen Produktion auf den ausländischen Märkten abzusetzen, zum andern auf die Dürren in den Jahren 1922/23 und 1925/26, die besonders die Mastrindergebiete von Neusüdwaes und Queensland heimsuchten. Die Milchviehherden wurden damals nicht wesentlich geschädigt. Milchkühe zählten Ende 1922: 2,5 Mill. Stück oder 22% des gesamten Rindviehbestands; die Butterproduktion stieg von 76 Mill. kg im Jahre 1919 auf einen Höchststand von 142 Mill. kg im Jahre 1924, ging dann allerdings in den folgenden Jahren wieder zurück. Auch die Käseproduktion nahm, wenn auch in bescheidenerem Ausmaß, zu.

Die Schafherden haben sich im letzten Jahrzehnt fast ständig vermehrt. Sie nahmen von knapp 80 Mill. im Jahre 1919 auf 104 Mill. im Jahre 1926 zu und erreichten im Jahre 1929 nach einem leichten Rückgang wieder den Höchststand des Jahres 1891 mit 106 Mill. Während jedoch der damalige Wollertrag auf 287 Mill. kg geschätzt worden ist, wurde er 1928/29 auf 439 Mill. kg veranschlagt — das ist eine mehr als 50prozentige Steigerung.

Tafel 566. Bodennutzung, Viehbestand und landwirtschaftliche Erzeugung Australiens  
1911/12—1928/29

	1911/12—13/14	1921/22—23/24	1926/27—28/29
<b>Kulturarten</b>	<b>Durchschnittliche Anbaufläche (1000 ha)</b>		
Weizen . . . . .	3 245	3 915	5 235
Heu . . . . .	1 145	1 314	1 089
Hafer . . . . .	317	381	406
Gerste . . . . .	70	121	141
Mais . . . . .	133	126	135
Obstgärten . . . . .	83	112	112
Zuckerrohr . . . . .	62	88	118
Weinberge . . . . .	25	42	46
Kartoffeln . . . . .	59	57	59
Grünfutter . . . . .	180	311	422
Andere Pflanzen . . . . .	54	70	84
Pflanzen insgesamt . . . . .	5 373	6 537	7 848
Grasland* . . . . .	1 223	1 741	1 916
<b>Pflanzliche Erzeugnisse</b>	<b>Durchschnittliche Produktion (1000 dz)</b>		
Weizen . . . . .	24 204	32 960	39 770
Heu . . . . .	34 535	40 987	32 249
Hafer . . . . .	1 977	2 148	1 874
Gerste . . . . .	715	1 280	1 345
Mais . . . . .	2 241	1 976	2 259
Zucker . . . . .	1 829	3 018	4 958
Wein (1000 l) . . . . .	23 894	52 442	85 289
Rosinen und Korinthen . . . . .	126	323	546
Kartoffeln . . . . .	3 902	3 942	3 820
<b>Vieharten</b>	<b>Durchschnittlicher Bestand (1000 Stück)</b>		
Rindvieh . . . . .	11 630	14 045	11 627
davon: Milchkühe . . . . .	2 092	2 356	2 441
and. Rindvieh . . . . .	9 538	11 689	9 186
Schafe . . . . .	87 108	80 380	102 842
Schweine . . . . .	919	948	926
<b>Tierische Erzeugnisse</b>	<b>Durchschnittliche Produktion (1000 dz)</b>		
Milch** (1000 l) . . . . .	2 624 174	3 197 826	3 583 068
Butter . . . . .	903	1 101	1 244
Käse . . . . .	78	123	134
Kondensierte Milch . . . . .	130	281	252
Rindfleisch . . . . .	.	4 277	5 013
Hammel- und Lammfleisch . . . . .	.	2 301	2 360
Bacon . . . . .	245	285	.
Wolle . . . . .	3 155	2 816	4 204

\* Gesätes Weideland auf abgebranntem, nicht weiter kultiviertem Boden. — \*\* Einschließlich Milch zur Weiterverarbeitung zu Butter, Käse usw.

Den auffallendsten Fortschritt während des letzten Jahrzehnts hat der Ackerbau, insbesondere der Weizenbau zu verzeichnen. Der niedrige Stand von 5,4 Mill. ha im Jahre 1919/20 ist erheblich verbessert worden. 1927/28 hatte die Gesamtanbaufläche den Kriegsrekord von 7,5 Mill. ha überschritten und stieg im folgenden Jahr weiter auf 8,6 Mill. ha, von denen allein 6,4 Mill. ha oder 75% unter Weizen lagen — einschließlich 400 000 ha zur Heuverarbeitung. Die Weizenproduktion, die nur einmal vor dem Krieg 27,2 Mill. dz erreicht hatte, blieb seit 1919 niemals unter 30 Mill. dz und überstieg in drei Jahren sogar 41 Mill. dz; allerdings ist der Rekord von 48,7 Mill. dz des Kriegsjahres 1915/16 noch nicht wieder erreicht worden.

Die Anbauflächen der andern Kulturen wechselten seit dem Kriegsende in ihrem Umfang, wiesen aber, abgesehen von Heu, im letzten Jahrzehnt allgemein eine Vergrößerung auf. Der Anbau von zwei wichtigen Erzeugnissen — Zuckerrohr und Wein — hat sehr stark zugenommen, eine Tatsache, die von besonderer Bedeutung ist, weil diese Entwicklung eng mit der Agrarpolitik des letzten Jahrzehnts zusammenhängt. Der Zuckerrohrbau hatte zwar schon bis 1919, als die Anbaufläche fast 65 000 ha betrug, dauernd zugenommen, in den folgenden Jahren fand jedoch eine so außerordentlich schnelle Steigerung statt, daß die Fläche im Jahre 1925 auf 117 000 ha anwuchs, eine Zunahme von 80% in sechs Jahren. Seither fand noch eine leichte Steigerung bis auf 121 400 ha im Jahre 1929/30 statt.

Eine ebenso auffallende Ausdehnung haben in den letzten Jahren die Weinberge erfahren. Nach der schnellen Entwicklung zwischen 1880 und 1895 ist bis 1919 keine wesentliche Veränderung zu verzeichnen, wenn man von der um 1914 einsetzenden Steigerung absieht. Zwischen 1919 und 1924 fand jedoch eine 60%ige Zunahme von 29 000 ha auf 46 000 ha statt. Die australischen Trauben werden teils zu Wein verarbeitet und teils getrocknet, in geringen Mengen werden auch Tafeltrauben gezogen. 1928/29 erreichte die Erzeugung von Rosinen und Korinthen die Rekordziffer von 731 550 dz.

Die landwirtschaftliche Entwicklung Australiens nach dem Krieg weist folgende allgemeinen Merkmale auf: eine fortschreitende Erschließung neuer Flächen für den Weizenanbau, insbesondere in Westaustralien, eine zunehmende Intensivierung der Landwirtschaft (Anbau von Zuckerrohr und Wein), die Ausdehnung der Meiereiwirtschaft bei gleichzeitig vermehrter Verwendung von Grünfutter, einen merklichen Rückgang des Mastviehbestands sowie eine ausgesprochene Zunahme der Schafherden.

Tafel 567. Wert der landwirtschaftlichen Erzeugung Australiens 1911/12—1928/29  
(in Preisen von 1911)

Jahresdurchschnitte	Ackerbau	Weide- wirtschaft	Meierei- wirtschaft	Ackerbau	Weide- wirtschaft	Meierei- wirtschaft
	Gesamtwert (1000 £)			Wert je Kopf der Bevölkerung (£)		
1911/12—13/14	46 480	51 698	19 988	9,79	10,94	4,23
1920/21—22/23	67 395	46 857	23 873	12,22	8,49	4,32
1923/24—25/26	72 733	49 875	26 994	12,40	8,49	4,60
1926/27—28/29	77 205	56 160	28 206	12,40	9,02	4,53

Abgesehen von der aus der Tafel klar ersichtlichen Produktionssteigerung der Landwirtschaft ist besonders bemerkenswert die Entwicklung der Industrie, deren Reinertrag im Jahre 1928/29 auf rd. 160 Mill. £ veranschlagt wurde, das sind 60% der gesamten landwirtschaftlichen Produktion. Im übrigen sprechen alle Anzeichen dafür, daß sich die Entwicklung künftighin in der gleichen Richtung vollziehen wird wie im letzten Jahr-

zehnt. Die Märkte der nördlichen Halbkugel und anderer Gebiete brauchen alle die Erzeugnisse der australischen Landwirtschaft: Wolle, Hammel und Lämmer, Meiereiprodukte, Weizen, Obst und Zucker. Und weder für Weizen noch für Wolle, die wichtigsten Ausfuhrwaren, liegen in irgendeinem Lande die Produktionsbedingungen günstiger als hier. Außerdem werden vielleicht die Bemühungen der verschiedenen Staaten Australiens um die Förderung der Landwirtschaft und eine möglichst rationelle Bodennutzung dazu führen, daß auch die bisher weniger bedeutenden Erzeugnisse wie Reis, Tabak und Baumwolle in stärkerem Maße angebaut werden. Dadurch wird aber die Produktion der Haupterzeugnisse nicht beeinträchtigt werden. Von der Gesamtfläche des Landes sind bisher 60% verkauft bzw. verpachtet, davon der weitaus größte Teil für Weidezwecke (1913 betrug der Anteil der Ackerfläche an der Gesamtbodenfläche nur etwa  $\frac{3}{4}$ %). Sehr wahrscheinlich wird die Schafzucht noch für viele Jahre die weitaus wichtigste Einnahmequelle der australischen Landwirtschaft darstellen.

## II. Der Außenhandel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen

### 1. Ausfuhr

In der ersten Zeit der Erschließung Australiens beschränkte sich seine landwirtschaftliche Ausfuhr auf Wolle und Talg. Schafe wurden allein ihrer Wolle wegen gehalten; die überschüssigen Tiere dienten lediglich dem inländischen Konsum und der Gewinnung von Talg zum Export. Im Jahre 1861 machten Wolle mit 5 Mill. £ und Gold mit 10 Mill. £ 86% des kontinentalen Exporthandels aus; weitere 4% entfielen auf andere Mineralien, Felle und Häute sowie Talg. Die Erfindung der Kühlhaltungsmethoden und ihre Anwendung beim Lebensmittelversand führten zu einer schnellen Entwicklung des Ausfuhrhandels mit Fleisch und Meiereierzeugnissen, während zugleich die Erweiterung der Anbaufläche die Menge des für das Inland verfügbaren Weizens steigerte. Im Jahre 1913, als Wolle noch 33% der Ausfuhr umfaßte, hatten die Anteile von Weizen und Weizenmehl schon auf 13%, von Fleisch auf 10% und von Butter auf 4% zugenommen. Diese Exportsteigerung vermittelt ein ziemlich zutreffendes Bild von der Produktionsentwicklung; gleichzeitig wuchs aber in dieser Zeit auch noch der Verbrauch aller Arten von Lebensmitteln in Australien selbst ständig an, so daß dadurch bereits ein großer Teil der Fleisch- und Buttererzeugnisse verbraucht wurde. Trotz der Entwicklung der Industrie wurde nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Industrierohstoffe im Inland verarbeitet; 1913 schätzte man den Anteil der ausgeführten Wolle an deren Gesamterzeugung auf 98%. Die Anzahl ausgeführter Schaffelle belief sich in den fünf Jahren von 1909 bis 1913 auf 80% der geschlachteten Schafe und Lämmer, der Export von Häuten auf 40% der geschlachteten Rinder.

Nach dem Krieg machte sich im australischen Ausfuhrhandel als charakteristisches Kennzeichen mehr und mehr die Tendenz bemerkbar, die Waren nach einer immer größeren Anzahl von Märkten zu verschiffen.

Schon viele Jahre vorher waren die Verschiffungen der wichtigsten Erzeugnisse in das Vereinigte Königreich zum Verbrauch oder zur Weiterleitung an andere Länder im Abnehmen. Der Anteil Englands am australischen Export, der sich in dem Jahrzehnt 1890/94 auf 71% belief, betrug 1910/14 nur noch 44% und war 1928/29 auf 37% gesunken. Diese Zahlen beziehen sich zwar auf den gesamten Export; da dieser jedoch zu 90% aus landwirtschaftlichen Produkten besteht, vermögen sie ein annähernd genaues Bild von der Verteilung der Agrarausfuhr zu vermitteln.

An der Veränderung der Ausfuhrichtung sind in der Hauptsache die drei führenden Ausfuhrzeugnisse: Weizen, Wolle, Häute und Felle beteiligt. Zwischen 1909 und 1913 gingen 70% des Weizens, etwa 40% der Häute und Felle und 40% der Wolle nach Großbritannien und

Tafel 568. Ausfuhr der wichtigsten Agrarprodukte Australiens  
1913—1928/29

Erzeugnisse	Einheiten	Mengen				Werte (1000 £)	
		1913	1919/20	1924/25	1928/29	1913	1928/29
Wolle (Schweißwolle) . . . . .	t	299 376	337 025	266 263	392 818	26 277	61 615
Rindfleisch (gefroren) . . . . .	„	99 338	54 886	128 822	85 730	2 652	2 888
Hammel- u. Lammfleisch (gefroren) . . . . .	„	92 988	112 039	22 680	38 556	2 897	2 166
Schaffelle . . . . .	1000 St.	11 104	10 223	6 310	11 425	2 489	4 598
Häute . . . . .	„	1 073	569	1 168	830	1 658	1 331
Talg . . . . .	t	72 898	36 170	43 485	39 014	2 158	1 366
Büchsenfleisch . . . . .	„	23 470	21 590	3 912	1 422	1 063	84
Kaninchenfelle . . . . .	„	4 420	6 452	5 944	5 131	620	2 624
Pelze usw. . . . .	—	—	—	—	—	746	277
Kaninchen (gefroren) . . . . .	1000 St.	19 000	19 000	7 000	7 000	498	331
Butter . . . . .	t	34 474	17 690	65 772	46 267	3 565	7 545
Käse . . . . .	„	726	3402	4 717	3 765	42	330
Kondensierte Milch . . . . .	„	1 315	16 148	13 245	11 521	75	1 425
Bacon . . . . .	„	862	1 361	771	680	75	123
Schweinefett . . . . .	„	1 950	3 629	680	726	85	42
Honig . . . . .	„	129	267	62	38	4	3
Eier . . . . .	1000 St.	60	2 500	8 300	35 000	—	219
Weizen* . . . . .	1000 dz	14 690	29 473	34 012	29 637	10 126	26 340
Hafer . . . . .	„	16	41	31	13	14	19
Mais . . . . .	„	3,8	1,8	649	71	3	50
Gerste . . . . .	„	1,5	235	325	279	1	229
Kartoffeln . . . . .	„	17	15	59	18	12	20
Zucker . . . . .	„	35	28	841	2 027	54	5 223
Wein . . . . .	1000 l	3 196	3 637	4 000	7 904	106	501
Getrocknetes Obst . . . . .	1000 dz	11	82	358	487	32	2 301
Frisches Obst . . . . .	„	265	194	460	375	400	943

\* Einschließlich Weizenmehl, in Weizen umgerechnet.

Irland; 1928/29 waren die betreffenden Anteile auf 25 bzw. 32 und 29% gefallen, dafür nahmen Frankreich, Japan, Deutschland und Belgien 56% der Wolle, Frankreich und die Vereinigten Staaten 53% der Häute und Felle und Indien 33% des Weizens auf. Die Ausfuhr anderer landwirtschaftlicher Erzeugnisse wie Butter, Zucker, Gefrierfleisch und Obst geht fast vollständig in das Vereinigte Königreich.



## 2. Einfuhr

Während von der australischen Ausfuhr dem Wert nach 90% auf landwirtschaftliche Erzeugnisse entfallen, ist deren Einfuhr ziemlich gering. Die Hauptartikel Tee, Tabak, Häute und Felle machten 1928/29 zusammen nur 6,4 Mill. £ gegenüber einem Gesamtwert der Einfuhr von 140 Mill. £ aus; davon entfielen auf Tee, der in Australien nicht angebaut werden kann, allein 3,5 Mill. £. Das einzige Produkt, das in Australien angebaut werden könnte und dennoch in beträchtlichen Mengen eingeführt wird, ist Tabak. Es sind aber bereits ernsthafte Bemühungen im Gang, um den Verbrauch inländischen Tabaks zu fördern. In manchen Jahren verbleibt noch wie vor dem Krieg eine Nettoeinfuhr von Hafer und Mais; dagegen ist der Einfuhrüberschuß von Gerste, vor dem Krieg eine gewohnte Erscheinung, jetzt fast ständig verschwunden, und die Notwendigkeit, Reis einzuführen, ist durch die Entwicklung des Reisanbaus in den Bewässerungsgebieten behoben. Von Meiereiprodukten wurde vor dem Krieg kondensierte Milch eingeführt, in manchen Jahren ergab sich auch ein Einfuhrüberschuß von Käse; beide Erzeugnisse weisen jedoch heute einen beträchtlichen Ausfuhrüberschuß auf. Die größten Veränderungen gegenüber der Vorkriegszeit weisen Zucker und getrocknetes Obst auf. In dem letzten Jahrfünft vor dem Krieg belief sich die Zuckereinfuhr auf durchschnittlich 69 100 t, die Ausfuhr auf 5385 t, in den letzten fünf Jahren waren die betreffenden Mengen 1422 t (Einfuhr) und 142 250 t (Ausfuhr). Ähnlich hat sich die durchschnittliche Einfuhr der Vorkriegsjahre von fast 3,6 Mill. kg getrocknetem Obst in eine Nettoausfuhr von 28 Mill. kg in den letzten fünf Jahren gewandelt.

## III. Veränderungen in der Landbautechnik

Die Landwirtschaft hat in Australien, besonders im Innern des Landes, eine Reihe großer Hindernisse zu überwinden. Tier- und Pflanzenkrankheiten sowie Verheerungen durch Insekten schaffen Schwierigkeiten, denen die Farmer in Australien wie überall in der ganzen Welt gegenüberstehen, und gegen die sie dauernd ankämpfen müssen. Das Hindernis der weiten Entfernung von den wichtigsten überseeischen Märkten hat Australien zwar ebenfalls mit andern Ländern gemein, aber es ist in dieser Hinsicht vielleicht am ungünstigsten gelegen. Das macht die Herabsetzung der Produktionskosten auf ein Minimum sowie die zweckmäßigste Gestaltung der Absatzorganisation notwendig und schafft überdies noch einige besondere Transportprobleme. Die Hauptschwierigkeit für den australischen Weidefarmer ist jedoch der Wassermangel. In weiten Gebieten genügt die Wasserversorgung nicht, um eine Kultivierung oder Weidebestellung zu ermöglichen, in andern sind die Niederschläge unzulänglich, so daß die Weidewirtschaft riskant und manchen Wechselfällen ausgesetzt ist. Die langen und verhältnismäßig häufigen Dürrezeiten machen besondere Maßnahmen dringend erforderlich, um die Verluste an Vieh soweit wie möglich herabzumindern. So ist die Errichtung von artesischen Brunnen angeregt und ausgeführt worden, und zwar besonders in Queensland, wo 3000 Brunnen täglich 1,4 Milld. l Wasser geben und großzügige Bewässerungsanlagen in Angriff genommen worden sind.

### 1. Wissenschaftliche Forschung und Ausbildung

Durch den Science and Industry Research Act wurde im Jahre 1926 der „Commonwealth Council for Scientific and Industrial Research“ ins

Leben gerufen, der eine Fortsetzung des vordem bestehenden Commonwealth Institute of Science and Industry von 1920 bildet. Diesem Ausschuß obliegt die Inangriffnahme und Durchführung wissenschaftlicher Untersuchungen auf dem Gebiet der Urproduktion und der Weiterverarbeitung sowie die Heranbildung von Forschern u. ä. m. Seine sechs Hauptarbeitsgebiete sind: Pflanzen- und Bodenprobleme, Insektenkunde, Viehfütterung, Veterinärwesen und Forstproduktion.

Eine ganze Reihe wichtiger Fragen der australischen Landwirtschaft werden jetzt intensiver als je bearbeitet, u. a. die Frage der Bekämpfung der Schmeißfliege, die die Schafe, und der Büffelfliege, die die Rinder Nordaustraliens und die Herden von Queensland und Neusüdwales bedroht; weiter die Bekämpfung gewisser Unkräuter, die sich mit gefährlicher Schnelligkeit ausbreiten, die Untersuchung des Mineralgehalts der australischen Viehweiden, die Erforschung der Gefrierverfahren zur Erleichterung der Rindfleischausfuhr, und endlich die Prüfung der Bodenarten in Bewässerungsgebieten zur Bestimmung zweckmäßigster Anbaumethoden.

Es sind auch bereits nennenswerte praktische Erfolge zu verzeichnen, wie z. B. die Vernichtung der Feigendistel, eine Arbeit, deren Geldwert Millionen von Pfunden beträgt, die Kontrolle der Pest und der Leberegel bei Schafen und die Beseitigung der durch Trockenfruchtmaden verursachten Schäden. — Allerdings ist die Forschungs- und Untersuchungsarbeit in der australischen Landwirtschaft keineswegs neu. Schon vor dem Krieg gab es in den meisten Staaten landwirtschaftliche Colleges und Versuchsgüter, die sich jedoch mehr der experimentellen und der Ausbildungsarbeit als der wissenschaftlichen Forschung widmeten.

Die Farmer haben sich die Forschungsergebnisse fast in allen Fällen bald zunutze gemacht und insonderheit die Viehzucht entsprechend verbessert. Den Erfolg zeigen die Ertragssteigerungen. Das Durchschnittsgewicht der Wolle je Schaf stieg von 2,04 kg im Jahre 1871 auf 3,36 kg im Jahre 1911, betrug 1921: 3,8 kg und erreichte 1928, einem guten Wolljahr, 4,26 kg. Der jährliche Milchertrag je Kuh, der sich im Vorkriegsjahr fünf auf nur 1230 l belief, hat sich in den fünf Jahren bis 1929 auf 1548 l erhöht.

Sonstige Veränderungen betreffen die Futterkonservierung und die Maschinenverwendung. Viele Jahre hindurch haben sich die Staatsregierungen bemüht, die Farmer über die Vorteile des Silofutters als Ersatz für Grünfütter in Trockenzeiten sowie im Winter aufzuklären. Für die Errichtung von Silos wird finanzielle Unterstützung gewährt, und über den Wert des Verfahrens, Schnitt und Lagerung des Futters sachverständiger Rat erteilt. Die Silierung machte schon vor dem Krieg beachtliche Fortschritte. Nach Trockenperioden pflegt das Verfahren in gesteigertem Maße angewandt zu werden, geht dann aber immer wieder zurück. In den letzten zehn Jahren ist jedoch eine ziemlich beständige Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen.

Tafel 569. Anwendung des Silierungsverfahrens in Australien

Jahres- durchschnitte	Durchschnittszahl der Betriebe, in denen Silofutter hergestellt wird	Durchschnittsmenge des Silofutters (in t)
1911/13	717	52713
1921/23	392	34327
1924/26	457	45657
1927/29	667	63352

Bei der geringen ländlichen Bevölkerung und den riesigen Viehbeständen nimmt die Anwendung arbeitsparender Maschinen überall rasch zu, zumal da die ländliche Lohnarbeit knapp und teuer ist. Besonders das Scheren der Schafe und das Melken wird immer mehr mechanisiert.

Zahlenmäßig ist diese Steigerung im einzelnen nicht zu erfassen, aber es ist für sie immerhin kennzeichnend, daß sich der Gesamtwert der besonders in Meiereien verwandten Maschinen und Apparate von 1,3 Mill. £ im Jahre 1918/19 auf 2,6 Mill. £ im Jahre 1928/29 erhöht hat. Für die Weidewirtschaft belaufen sich die betreffenden Werte auf 4,1 Mill. £ bzw. 9,3 Mill. £<sup>1</sup>. Der Wert der Ackerbaumaschinen im besonderen belief sich (Viktoria nicht eingerechnet) auf 13,2 Mill. £ im Jahre 1918/19, auf 29,7 Mill. £ im Jahre 1928/29. Westaustralien allein besitzt über 4000 Traktoren, und die Anwendung von Mähreschern, Kultivatoren und Drillmaschinen (die auch die künstliche Düngung gefördert haben) ist in rascher Zunahme begriffen.

Zugleich mit der Ausdehnung der kultivierten Fläche wurden auch in der Züchtung neuer und vorteilhafter Weizensorten, in den Düngerverfahren und in der Brachehaltung einige Ergebnisse erzielt, die u. a. zu einer Steigerung des Weizenetrags von 6 dz je ha im Durchschnitt der Jahre 1900/09 auf 8,2 dz im Jahresdurchschnitt 1920/29 führten.

Tafel 570. Düngung und Brachehaltung in Australien

Jahres- durchschnitte	Järl. Düngemittelverbrauch		Anteil der gedüngten an der Gesamtfläche %	Brache 1000 ha
	natürlich 1000 Fuder	künstlich 1000 t		
1920/21	557	382	68,3	1 896
1922/23	617	471	73,3	2 212
1924/25	535	537	75,1	2 537
1926/27	562	653	83,1	3 153
1928/29	450	827	88,3	3 434

## 2. Marktwesen

Die Entfernung von den großen Märkten, auf denen Australien einen erheblichen Teil seiner landwirtschaftlichen Erzeugnisse absetzt, erfordert äußerste Sparsamkeit bei der Herstellung und Belieferung sowie eine gleichmäßige Qualität der Marktwaren. Der guten Organisation des Marktes ist vor allem die erfolgreiche Entwicklung zu verdanken, die die Produktion der weniger wichtigen landwirtschaftlichen Weltmarkterzeugnisse genommen hat. Heute besteht eine große Anzahl landwirtschaftlicher Produktions- und Absatzgenossenschaften, die hier ihre Aufgabe haben.

Die Stellung der Wollindustrie auf dem Weltmarkt war und ist zu stark, als daß eine genossenschaftliche Organisation erforderlich gewesen wäre. Die wichtigsten Produktionszweige, in denen sich das Genossenschaftswesen durchgesetzt hat, sind die Meiereiwirtschaft, die Erzeugung von getrocknetem Obst, von Obstkonserven und Wein. Alle diese Erzeugnisse werden genossenschaftlich hergestellt. Der Marktorganisation folgte ein zwangsweiser Zusammenschluß für den Exporthandel sowie die Errichtung von Exportkontrollämtern. Solche Kontrollämter werden nur auf den ausdrücklichen Wunsch einer Mehrheit von Produzenten errichtet. Wenn gleich in einigen Fällen Vorschläge für Exportkontrollämter von den Produzen-

<sup>1</sup> Die Zahlen verstehen sich ausschließlich Viktoria.

ten abgelehnt wurden, ist es nicht unwahrscheinlich, daß das System allmählich auf eine größere Anzahl von Agrarprodukten ausgedehnt werden wird.

Unabhängig von der Tätigkeit des Exportkontrollamts ist von den Meiereien ein freiwilliges Übereinkommen getroffen worden, auf die Buttersausfuhr eine Prämie zu zahlen; der Fonds hierfür wird gespeist durch einen auf alle fabrikmäßig hergestellte Butter erhobenen Aufschlag, der auf den Inlandpreis abgewälzt wird. Die Produzenten dringen auf die Schaffung eines Federal Control Board zur Überwachung des gesamten inländischen und Überseehandels mit Meiereiprodukten. Der Australian Meat Council, eine Nachkriegseinrichtung, der eine ähnliche Aufgabe in bezug auf Fleisch oblag, wurde 1926 wieder aufgelöst. Aber inzwischen sind Meat Boards in Queensland und Tasmanien entstanden, in Neusüdwesten, Viktoria und Südaustralien wird die Einrichtung gegenwärtig diskutiert.

Queensland verdient hier noch besondere Beachtung: dort wurde zuerst nach dem Krieg durch eine ganze Reihe von Gesetzen die Bildung lokaler Genossenschaften angeregt, was schließlich zur Schaffung von obligatorischen Pools für eine große Anzahl von Waren, u. a. Weizen, Obst, Eier, Käse, Zucker, Mais und Schweine führte.

Die ganze Bewegung zum freiwilligen oder obligatorischen Zusammenschluß ist größtenteils eine Neuerscheinung der Nachkriegszeit. Das Genossenschaftswesen hatte vor dem Krieg nur lokalen Charakter, die bedeutenden Verbesserungen, die in der Gradierung, Verpackung und allgemein in der Qualität der Waren erreicht wurden, in der Regulierung der Verschiffung und in den Verhandlungen mit den Schiffahrtsgesellschaften und den Zwischenhändlern über die Lieferungsbedingungen sind den über das ganze Land reichenden Zentralgenossenschaften und der Exportkontrolle zuzuschreiben.

#### IV. Agrarpolitik

##### 1. Boden- und Siedlungspolitik

Es ist hier nicht notwendig, auf die Geschichte der Bodengesetzgebung in den verschiedenen Staaten Australiens einzugehen und die komplizierte Reihe von Maßnahmen zu beschreiben, aus denen sich die Bodenpolitik zusammensetzt. „Für denjenigen, der die Bodengesetzgebung studiert, löst sich der Gesetzesknäuel von selbst in ein paar klar umrissene politische Linien auf. Das Ziel ist auf dem ganzen Kontinent das gleiche, es ist ein dreifaches. Man ist erstens bemüht, durch die Mittel der Gesetzgebung eine möglichst zahlreiche ländliche Bevölkerung anzusiedeln, und zwar auf Landstellen, die weder zur vollständigen Bearbeitung zu groß noch auch zu klein sind, um ein behagliches Leben zu gewährleisten; zweitens eine Garantie dafür zu schaffen, daß der Boden möglichst vorteilhaft ausgenutzt wird, und daß die zu intensiver Kultur geeigneten Gebiete nicht dauernd der extensiven Weidewirtschaft dienen; drittens zu verhindern, daß unverdienter Wertzuwachs oder eine Steigerung des bloßen Bodenwerts, etwa durch das Anwachsen oder durch höhere Aufwendungen der Gemeinde, allein dem privaten Bodenbesitzer zugute kommen.“<sup>1</sup>

Boden für landwirtschaftliche Zwecke kann entweder fest oder bedingt gekauft oder auf Grund der Land Acts gepachtet werden. Nach den Land Acts bestehen verschiedene Arten von Pachtverhältnissen (das Official Year Book für 1930<sup>2</sup> gibt allein für Neusüdwesten 22 verschiedene Möglichkeiten des

<sup>1</sup> H. D. Leppan, The agricultural development of arid and semi-arid regions. 1928. S. 189. (Zit. nach H. Heaton, Modern economic history. Adelaide 1925.)

<sup>2</sup> Official Year Book of the Commonwealth of Australia. No. 23. Melbourne 1930. S. 75 ff.

Landerwerbs an), und außerdem gibt es noch Kauf oder Pacht gemäß den Closer Settlement Acts und den Soldiers' Settlement Acts. Im erstgenannten Fall arbeitet eine Gruppe von Menschen mit erheblichen staatlichen Zuschüssen gemeinsam an der Erschließung einer ihnen zugeteilten Bodenfläche. Es wird jedoch behauptet, daß die Teilpacht, bei der der Gutsherr alles außer der Arbeit zur Verfügung stellt und als Gegenleistung einen Teil (gewöhnlich die Hälfte) der Produktion erhält, die günstigste Form der Siedlung darstellt; sie besitzt in den östlichen Staaten große Bedeutung.

Tafel 571. Landbesiedlung in Australien 1901—1928  
(in Mill. ha)

Jahr	Übereigneter Boden	In der Übereignung begriffener Boden	Verpachteter Boden	Noch nicht in Besitz genommenes Land und Kronland
1901	31	14	292	433
1910	39	18	330	383
1913	42	21	347	360
1918	43	23	357	348
1921	45	23	390	313
1925	46	24	376	324
1928	48	28	386	311

Bis zum Ende des Kriegs nahm das verkaufte oder verpachtete Land dauernd zu, während der noch nicht in Besitz genommene Boden und das Kronland von 56,3% der Gesamtfläche im Jahre 1901 auf 45,1% im Jahre 1918 zurückgingen. Unter der Nachkriegsgesetzgebung nahm die übereignete Fläche weiter zu, beim verpachteten Boden zeigten sich hingegen Schwankungen. Da die Pacht großer Flächen häufig nicht erneuert wurde, nahm die Krone das Land zurück und stellte es nach dem Teilzahlungssystem für Siedlungszwecke zur Verfügung. Außerdem haben die verschiedenen Staatsregierungen durch Rückkauf gemäß der Ermächtigung der Closer Settlement Acts große Flächen zurück erworben.

Es ist der allgemeine Zweck der jüngsten Bodengesetzgebung, die Zahl der ganz großen Betriebe einzuschränken und Arbeitern und Bona-fide-Siedlern geeignetes Land leichter zugänglich zu machen. Noch 1928/29 gab es 70 Betriebe von mehr als 50 000 Acres (20 234 ha) und 1190 von mehr als 10 000 Acres (4047 ha). Während aber 67% der übereigneten Betriebe noch nicht 500 Acres (202 ha) umfassen, nehmen die Betriebe von 1000 Acres (404,7 ha) bis 10 000 Acres (4047 ha) mehr als die Hälfte der übereigneten Bodenfläche ein. Die gegenwärtige Bodenpolitik der australischen Staaten ist offensichtlich darauf gerichtet, zur Zeit unbebautes aber zur Bebauung geeignetes Kronland allmählich zu besiedeln und die bestehenden Großbetriebe für eine intensivere Bewirtschaftung aufzuteilen. Bis zum 30. Juni 1929 waren über 21 500 Betriebe von durchschnittlich 335 Acres (135,5 ha) nach den Closer Settlement Acts Siedlern zugeteilt worden. Fast die gleiche Anzahl mit durchschnittlich 1300 Acres (526 ha) ging nach den Soldiers' Settlement Acts in die Hände ehemaliger Soldaten und Matrosen über.

Die Kreditgewährung an Siedler ist in den einzelnen Staaten verschieden geregelt. Abgesehen davon, daß Landstellen auf Teilzahlung gekauft werden können, sind zu günstigen Bedingungen Darlehen für Verbesserungen, zum Bau von Gebäuden und für andere Zwecke erhältlich.

Bis zum 30. Juni 1929 waren insgesamt 134 Mill. £ Darlehen an Siedler gegeben worden, von denen noch 76 Mill. £ liefen.

### 2. Bewässerung

Die Bewässerungsarbeiten nach dem Krieg sind in den meisten Staaten unmittelbar mit der Closer-Settlement-Politik verknüpft. Viele der Bewässerungspläne sind noch in der Ausführung begriffen. In den zehn Jahren von 1920 bis 1929 nahm die künstlich bewässerte Fläche von 170 000 ha auf 271 000 ha zu, davon lagen 190 000 ha im Staat Viktoria. In den Bewässerungsgebieten sind sehr viele Soldaten angesiedelt worden, die dort gute Ernten von Obst, Reis und Getreide, Luzerne und Grünfutter erzielt haben. In Queensland liegen mehr als 8000 ha Zuckerrohrplantagen im Bewässerungsgebiet.

### 3. Zollpolitik

Der Teil der australischen Erzeugnisse, der im Lande konsumiert wird, ist durch Einfuhrzölle geschützt, deren Höhe dem australischen Erzeuger den Inlandmarkt ziemlich sichert. Auf Butter wird — wie bereits erwähnt — eine Abgabe erhoben; der Inlandmarkt ist bei einem Präferenztarif von 6 d je Pound und einer Prämie auf den Export an einen festen Preis gebunden. Auch für getrocknetes Obst ist der inländische Markt gebunden, es besteht jedoch weder eine Abgabe noch eine Exportprämie, da die Vorzugszölle für die Einfuhr nach England eine Ausfuhr rentabel machen. Für den Export von Wein wird eine Prämie gezahlt, wie dies auch zu verschiedenen Zeiten seit dem Krieg für die Produktion und Ausfuhr von Obstkonserven und die Ausfuhr von Rindfleisch geschah. Zur Förderung des Baumwollbaus in Queensland wird zunächst die Baumwollausaat prämiert und außerdem noch eine Prämie für alle Baumwollgarne bezahlt, die in Australien hergestellt sind und 50% inländische Baumwolle enthalten; auf die Einfuhr von Rohbaumwolle und Baumwollgarnen wird hingegen ein erheblicher Zoll erhoben. Für Zucker besteht nach einem Übereinkommen zwischen den Regierungen des Commonwealth und Queensland ein Einfuhrverbot. Der Zuckerpreis für den inländischen Verbrauch ist auf 26 £ je Ton festgesetzt; der Überschuß wird zu Weltmarktpreisen exportiert. Lange Jahre hindurch war Zucker Gegenstand von Stützungsmaßnahmen. Im Jahre 1902/03 wurde 68% der australischen Zuckererzeugung durch Farbige besorgt, 1913/14 nur noch 4%, eine Folge der planmäßigen Politik, farbige Arbeiter überall auszuschalten.

Trotz der finanziellen und fiskalischen Unterstützung der Landwirte dürfte die jüngste Zollpolitik die Industrie mehr begünstigt haben als die Urproduktion. Die industrielle Ausfuhr ist unbedeutend, und der Zolltarif wirkt sich hier fast vollständig aus, die Produktionsmengen jedes der wichtigen Agrarerzeugnisse hingegen gehen über den Inlandbedarf hinaus, der Zoll kommt daher nicht voll zur Auswirkung, es sei denn, daß die Produzenten zugleich Preisabmachungen treffen. Die Folge ist, daß der empfindliche Preissturz die hauptsächlich für den Export produzierenden Farmer bedroht. Bei der wachsenden Disproportionalität zwischen Kosten und Verkaufspreisen macht sich unter den Erzeugern eine steigende Unruhe bemerkbar. Im Jahre 1930 wurde dem Parlament eine Petition<sup>1</sup> der Hauptvereinigun-

<sup>1</sup> „The general policy of Australian Governments has unintentionally been in direct opposition to the development of the potentialities of wealth which are the natural heritage of Australia, by increasing the costs of production in every shape and

gen der Urproduzenten eingereicht, die einen Protest gegen die Zollpolitik der australischen Regierung enthält. Es wurde besonders auf die starke Belastung der Landwirtschaft hingewiesen, die durch Zolltarife, Subventionen, Gratifikationen, Garantien und durch die Industriegesetzgebung, durch übermäßig hohe Löhne und sonstige Produktionskosten schwer getroffen sei.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die australische Agrarpolitik des letzten Jahrzehnts folgende Ziele im Auge hatte: eine große ländliche Bevölkerung auf Landstellen von wirtschaftlich zweckmäßiger Betriebsgröße anzusiedeln; dafür zu sorgen, daß das Land möglichst intensiv bearbeitet und vor allem gutes Ackerland nicht zu Weidezwecken benutzt wird; die Landbautechnik zu verbessern, Krankheiten und Schädlinge festzustellen und auszurotten; genossenschaftliche Produktions- und Absatzorganisationen der Erzeuger zu fördern und den Inlandmarkt für die Erzeugnisse der australischen Farmer durch Zollmaßnahmen zu reservieren. Die entsprechenden wirtschaftspolitischen Maßnahmen sind auch folgerichtig und systematisch durchgeführt worden. Die gleichzeitigen Industrialisierungsbestrebungen und die entsprechende Protektionspolitik haben jedoch dazu geführt, daß sich heute die australische Landwirtschaft als Anbieter ihrer Erzeugnisse auf dem Weltmarkt in einer verhältnismäßig schwachen Position befindet.

#### Umrechnungstafel für Australien

1 acre	=	0,4047 ha
1 lb	=	0,4536 kg
1 cwt	=	0,508 dz
1 ton	=	10,1604 „
1 bushel Weizen	=	0,272 „
1 „ Hafer	=	0,145 „
1 „ Gerste	=	0,218 „
1 „ Mais	=	0,254 „
1 gallon	=	4,54 l

form by means of high tariffs, subsidies, bonuses, guarantees, artificial and experimental industrial legislation, interference with shipping and high taxation.

Primary industries, which your petitioners do represent, are dependent for their success upon the ability to sell their products overseas in competition with the products of other countries; that ability is naturally handicapped by the long distance Australia lies from the markets overseas and the consequently heavier sea freight which transport costs, and the ability to meet world parity is seriously diminished by a tariff, the imposts of which reach higher and higher each year, and even several times a year, the effect of which is to cause persistent and excessive advances in the cost of labour and thereby is produced at exorbitant cost of production.

The incidence of the Australian tariff on primary industries is peculiarly malevolent in that, being composed in the interest of manufacturers, it, firstly, particularly taxes the requirements of the primary industries, and therefore specifically taxes those industries; secondly, it raises the already high cost of living which is reflected in the payments required from the primary industries for services of all kinds; thirdly, being restrictive in its effects on imports, it necessitates higher freight charges upon exports.

For many years reckless tariff protection, generous bounties and guarantees have been showered upon the secondary industries, whilst the primary industries, upon which this country financially depends, have been penalised and crushed by the exactions of the tariff and of the tax collector and by artificial restrictions upon trade and industry contrary to the economic laws.“

## 75. Landwirtschaft und Agrarpolitik in Neuseeland

von

F. Grant

Direktor des Empire Marketing Board, London

### I. Die landwirtschaftliche Produktion

#### 1. Vorkriegsentwicklung

Die Schafweidewirtschaft ist seit jeher der bedeutendste Zweig landwirtschaftlicher Betätigung in Neuseeland gewesen. Schon im Jahre 1881 betrug die Anzahl der Schafe im Lande über 12 Mill., und neben Gold war Wolle damals der wichtigste Ausfuhrartikel. Die europäische Nachfrage nach Wolle sowie die Erfindung des Gefrierverfahrens, die es gestattete, Fleisch nach fernen Märkten zu verschiffen, führten zu einem ständigen Anwachsen der Schafherden bis zum Jahre 1894, wo die Gesamtzahl 20 Mill. überschritt. Die Zahl der Schafe bewegte sich bis 1906 um diese Ziffer, dann setzte eine erneute Steigerung ein, die den Bestand bei Kriegsausbruch auf 24 Mill. brachte. Auch in der Rinderzucht und insbesondere in der Meiereiwirtschaft spielte die Gefriertechnik, die so viel zur Entwicklung der Schafzucht in Neuseeland beigetragen hatte, eine bedeutende Rolle. Von 0,7 Mill. im Jahre 1881 sind die Rinderherden auf 1,2 Mill. im Jahre 1900 und auf 2 Mill. im Jahre 1911 gewachsen. Die Schweinezucht hatte vor dem Kriege nur eine geringe Zunahme zu verzeichnen: die Anzahl der Schweine stieg von 200 000 im Jahre 1881 und 278 000 im Jahre 1886 auf 350 000 im Jahre 1911 und erreichte damit den Höhepunkt in diesem Zeitraum.

Wenngleich der Getreidebau an Wichtigkeit für die Volkswirtschaft hinter der Schafzucht zurücksteht, war er doch vor dem Kriege und besonders um die Jahrhundertwende von nicht unerheblicher Bedeutung. Die Hauptgetreidearten sind Weizen und Hafer; früher war bei beiden ein erheblicher Ausfuhrüberschuß zu verzeichnen, obgleich ein großer Teil des Hafers nicht zum Dreschen angebaut wurde. Die Weizenanbaufläche erreichte ihr Maximum mit über 162 000 ha im Jahre 1891/92; der höchste Ertrag wurde 1898/99 erreicht, als 161 500 ha 3,6 Mill. dz ergaben. Anbaufläche und Ertrag des Druschhafers erreichten ihren Höhepunkt im Jahre 1902/03 mit 196 000 ha und 3,2 Mill. dz. Die fortschreitende Entwicklung der Weidewirtschaft führte zu einer weitgehenden Umstellung auf Gras und andere Futterpflanzen. Im Jahre 1913/14 war die Weizenanbaufläche auf 67 600 ha mit einem Ertrag von 1,4 Mill. dz zurückgegangen, die Anbaufläche für Druschhafer auf 146 500 ha mit 2,1 Mill. dz Ertrag; daneben waren weitere 117 800 ha Hafer dazu bestimmt, als Häcksel verarbeitet oder als Silo- bzw. Grünfutter verwandt zu werden.

Wiesen und Weiden machten vor dem Kriege den größten Teil der kultivierten Fläche aus und umfaßten 1911: 5,8 Mill. ha, davon waren rd. 2 Mill. ha unter dem Pflug gewesen. Kleinere Flächen wurden mit Gerste, Roggen und Mais, mit Erbsen und Bohnen, Kartoffeln und Rüben, Raps und Futtermangold bebaut; die Obstgartenkulturen erstreckten sich im Jahre 1910/11 auf 13 000 ha.

*Anmerkung:* Aus dem englischen Manuskript übersetzt von Tilly Bergner, Berlin. Für die Datenerrechnungen vgl. Umrechnungstafel S. 263.



## 2. Nachkriegsentwicklung

Abgesehen von einer ständigen Steigerung in der Fleisch- und Käseproduktion brachte der Krieg keine bedeutende Veränderung der landwirtschaftlichen Entwicklung. Außer einem Rückgang in der Goldausbeute und einer Erhöhung der Industrieproduktion hat sich das Verhältnis der verschiedenen Erzeugungszweige zueinander im Vergleich zur Vorkriegszeit nicht wesentlich verändert. Der Schafbestand stieg im Jahre 1918 auf rd. 26,5 Mill. und hat seitdem, nach einem Rückgang in den ersten Jahren des Jahrzehnts, die 30-Millionen-Grenze überschritten. Der Bestand an Rindvieh und besonders an Milchkühen hat fast ohne Unterbrechung weiter zugenommen; die Milchkühe machen heute 40% des gesamten Rindviehbestandes aus. Auch der Schweinebestand ist nach einem Rückgang auf 260 000 im Jahre 1918 bis zum Jahre 1928 schnell auf 587 000 gestiegen, ist allerdings seitdem wieder auf 488 000 zurückgegangen. Die Anbaufläche von Wiesen und Weiden hat sich weiterhin, hauptsächlich auf Kosten des natürlichen Graswuchses, ausgedehnt; der Futterpflanzenanbau zeigt keine bemerkenswerte Veränderung, abgesehen von einem Rückgang bei Hafer und anderen Körnerfrüchten, die für Häcksel, als Silo- und Grünfutter gebraucht werden. Weizen zeigt eine leichte Abnahme, bei Hafer ist hingegen ein empfindlicher Rückgang zu verzeichnen.

Tafel 572. Anbaufläche der Haupterzeugnisse und Viehbestand  
Neuseelands 1908—1930<sup>1</sup>

Kulturen	1908/09—1912/13	1920/21—1924/25	1925/26—1929/30
	1000 ha		
Weizen (zum Drusch) .	104,4	96,3	91,0
Hafer „ „ . . .	151,7	54,6	36,4
Gras u. Klee zur Aussaat	38,0	36,0	28,3
Futtergetreide . . . .	130,7*	146,9	96,3
Grünfutter u. Wurzelfutter	277,2*	297,0	286,1
Wiesen u. Weiden . .	5752,5*	6683,6	6946,7
Obstgärten . . . . .	13,3*	12,1	10,1
Vieharten	1000 Stück		
Rinder . . . . .	2020*	3412	3439
davon: Milchkühe .	634*	1205	1354
and. Rindvieh.	1386*	2207	2085
Schafe . . . . .	23938	23382	27516
Schweine . . . . .	349*	398	525

\* 1910/11.

Nichts dürfte besser die Wandlungen in der Produktion verdeutlichen können, als die folgenden Schätzungen der Statistik über den jährlichen Wert der Produktion vor und nach dem Krieg.

<sup>1</sup> Den Tafeln liegen die Angaben der amtlichen Veröffentlichungen zugrunde.

Tafel 573. Der jährliche Wert der neuseeländischen Erzeugung 1907/08—1929/30  
(Mill. £)

Jahre	Ackerbau	Weidewirtschaft	Meiereiwirtschaft einschl. Hühner- und Bienenzucht	Gesamte landwirtschaftliche Produktion	Gesamte übrige Produktion
1907/08	4,0		(19,8)	23,8	19,8
1910/11	4,1		(25,4)	29,5	22,0
1918/19	8,2	38,6	14,8	61,6	25,2
1921/22	9,8	29,2	21,8	60,8	33,5
1924/25	8,4	43,5	26,2	78,1	41,6
1927/28	9,3	41,0	28,3	78,6	42,5
1928/29	9,4	44,2	30,4	84,0	42,8
1929/30	8,9	33,7	29,7	72,3	45,9

Die vorstehenden Zahlen sind natürlich durch die Preisschwankungen beeinflusst. Vor allem die Weidewirtschaft ist solchen Schwankungen unterworfen, da ihr wichtigstes Produkt, die Wolle, besonders heftigen Preisveränderungen ausgesetzt ist.

Die künftige Entwicklung scheint sich in der gleichen Richtung wie in der Vergangenheit zu bewegen. In Neuseeland wie überall leidet die Landwirtschaft zwar unter dem Preissturz auf den wichtigsten Konsumgütermärkten. Das mag den Fortschritt zeitweise hemmen, die Weidewirtschaft und die Meiereiindustrie sind jedoch so gut fundiert, klimatische und andere Bedingungen sind diesem Wirtschaftszweig so günstig, daß es undenkbar ist, daß die neuseeländische Viehwirtschaft nicht auch weiterhin die besten Entwicklungsaussichten haben sollte.

## II. Der Außenhandel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen

### 1. Ausfuhr

Bis zur Erfindung der Gefriertechnik zur Frischhaltung von Nahrungsmitteln waren Wolle und Gold die Hauptausfuhrartikel Neuseelands. Vor 50 Jahren, im Jahre 1881, belief sich die Gesamtausfuhr auf 6 Mill. £; davon entfielen auf Wolle 49% und Gold 17%, in den Rest teilten sich Kaurigummi, Weizen und Hafer, Schaf- und Kaninchenfelle, Talg und Nutzholz. Mit dem Aufkommen der Gefriertechnik wurde der Export verderblicher Waren wie Fleisch, Butter und Käse möglich. Sie erhielten unter Zurückdrängung des Kornhandels eine immer wachsende Bedeutung. Die Getreideausfuhr ging in den Jahren vor dem Kriege auf verhältnismäßig sehr geringe Anteile zurück; dennoch hatte Neuseeland in den meisten Jahren einen Ausfuhrüberschuß von Weizen, Hafer, Gerste und Erbsen. Wolle blieb selbstverständlich führend, aber, wie bei allen andern Erzeugnissen außer Fleisch und Meiereiprodukten, nahm der Anteil am Gesamthandel erheblich ab.

Wenn wir von Einzelheiten absehen, die aus Tafel 574 ohne weiteres ersichtlich sind, ergibt sich als auffallendste Tatsache die starke Entwicklung der tierischen Erzeugung im wesentlichen auf Kosten des Ackerbaus. Seit 1919 hat ihr Anteil an der Ausfuhr 90% und mehr betragen. Soweit

Tafel 574. Zusammensetzung der Gesamtausfuhr Neuseelands  
in den Jahren 1892, 1905/09 und 1925/29  
(in %)

Erzeugnisse	1892	1905/09	1925/29
Wolle . . . . .	46,0	35,5	29,2
Butter und Käse . . . . .	3,4	11,8	32,5
Gefrierfleisch . . . . .	12,1*	17,9	19,2
Häute, Felle und Pelze . . . . .	3,1	5,0	6,7
Talg . . . . .	1,8	2,8	2,5
Andere Weideprodukte . . . . .	**	1,5	3,3
Gesamte Weideproduktion	66,4	74,5	93,4
Ackerbau . . . . .	11,1	2,4	1,7
Bergbau . . . . .	11,1	13,4	1,6
Forstwirtschaft . . . . .	6,6	4,8	1,5
Andere Erzeugnisse . . . . .	4,8	4,9	1,8
	100,0	100,0	100,0
Wert der Ausfuhr (1000 £)	9 336	17 960	52 160

\* Fleisch insgesamt. — \*\* Kleinere Mengen von Weideerzeugnissen sind unter „andere Erzeugnisse“ enthalten.

Zahlen für 1930 vorliegen, zeigen sie eine weitere Steigerung des Anteils der Meiereiprodukte am Gesamthandel, was teils auf den Sturz der Wollpreise, teils auf die mengenmäßige Zunahme der Meiereiprodukten- und Fleischausfuhr zurückzuführen ist. Von der Gesamtausfuhr von 44,9 Mill. £ im Jahre 1930 machten Butter und Käse 40,7% und andere Milchprodukte (Kasein, kondensierte und Trockenmilch) weitere 1,1%, Fleisch 24,8% und Wolle nur 17% aus. So hat sich der Ausfuhrhandel Neuseelands in zunehmendem Maße auf die Erzeugnisse der Viehzucht konzentriert, und zwar unter betonter Steigerung der Meiereiprodukte gegenüber Wolle und Fleisch. Die Ausfuhr von Produkten des Bergbaus und der Forstwirtschaft wird von zunehmend geringerer Bedeutung; die Ausfuhr von Korn ist jetzt, abgesehen von Ausnahmejahren, fast ganz eingestellt; demgegenüber ist allerdings der Obsthandel aufgeblüht.

Die Richtung der neuseeländischen Ausfuhr hat sich gegenüber der Vorkriegszeit kaum geändert. Wie im letzten Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts gingen auch in den letzten fünf Jahren vor Kriegsausbruch 80% der Ausfuhr nach dem Vereinigten Königreich. Dieser Anteil stieg 1921/25 auf 82%, ging im Jahre 1928 auf 72% zurück und betrug 1930 wiederum 80%. In der Hauptsache sanken die Exportwerte solcher Waren, die nicht, wenigstens nicht direkt, für das Vereinigte Königreich bestimmt waren. Die Goldexporte im Werte von rd. 1,3 Mill. £ im Jahre 1912 gingen zum größten Teil nach Australien, Kaurigummi ging nach den Vereinigten Staaten und Hafer ebenfalls nach Australien. Die wichtigsten der ausgeführten Farmprodukte wurden vor dem Kriege im wesentlichen nach dem Vereinigten Königreich verschifft. England nimmt zwar auch heute noch immer

den Hauptanteil auf, der Export nach anderen Märkten hat jedoch im Vergleich hierzu eine bedeutende Steigerung erfahren.

Tafel 575. Ausfuhrmenge der Agrarprodukte Neuseelands 1909/11—1928/30  
(Durchschnittliche jährliche Ausfuhr in 1000 dz)

Erzeugnisse	1909/11	1919/21	1922/24	1925/27	1928/30
Wolle . . . . .	857	898	1125	966	998
Butter . . . . .	166	280	616	655	844
Gefrierfleisch . . .	1266	2163	1655	1662	1867
Käse . . . . .	219	703	660	734	874
Schafhäute u. Felle*	7649	8722	9072	9282	10278
Talg . . . . .	240	344	258	237	241

\* 1000 Stück.

Tafel 576. Richtung der Agrarausfuhr Neuseelands 1912 u. 1929  
(in %)

Erzeugnisse	Jahre	Ver.Königreich	Kanada	Vereinigte Staaten	Deutschland	Frankreich	Andere Länder
Wolle . . .	1912	92	1	3	3	1	—
	1929	69	1	4	7	11	8
Butter . . .	1912	83	12	—	—	—	5
	1929	77	20	1	—	—	2
Gefrierfleisch	1912	99	—	—	—	—	1
	1929	95	—	4	—	—	1
Käse . . .	1912	99	—	—	—	—	1
	1929	100	—	—	—	—	—
Häute, Felle u. Pelze . . .	1912	64	23	9	—	—	4
	1929	24	2	56	3	2	13
Talg . . .	1912	100	—	—	—	—	—
	1929	83	—	3	2	—	12

Diese Erscheinung, daß sich die Ausfuhr nicht mehr auf England konzentriert, sondern über eine größere Anzahl Märkte erstreckt, ist auch bei den meisten andern Ländern des Britischen Imperiums zu beobachten. Wenn auch nicht so weitgehend wie etwa in Australien oder der Südafrikanischen Union, ist diese Tendenz in Neuseeland immerhin ziemlich betont. Außerdem werden die in das Vereinigte Königreich eingeführten Waren, insbesondere industrielle Rohstoffe, zu einem beträchtlichen Teil von dort wieder ausgeführt. Von der in den Jahren 1910/13 in das Vereinigte Königreich eingeführten Wolle wurden 22,5% wiederausgeführt; 1925/29 betrug dieser Anteil 36,7%. Der Wiederausfuhranteil für andere Waren in den betreffenden Jahren war für Butter 8,9% bzw. 4,7%, Schaffelle 65% bzw.

64,4%, Talg 20,3% bzw. 31,2%. Käse, Fleisch und Obst werden, wie vor dem Kriege auch Weizen und Hafer, zum größten Teil in Großbritannien verbraucht.

Neuseeland ist in erster Linie ein Land der Urproduktion. Es tauscht dementsprechend Nahrungsmittel und Rohstoffe gegen Fertigfabrikate und solche Nahrungsmittel aus, die im Lande nicht erzeugt werden. Auf die Bevölkerungszahl bezogen, steht der Außenhandel mit an erster Stelle in der Welt. Da nur ein ganz geringer Teil der Erzeugnisse im Lande verbraucht wird, ist es begreiflich, daß sich der Preissturz auf dem Weltmarkt in Neuseeland besonders schwer auswirken mußte.

## 2. Einfuhr

Neuseeland importiert kaum landwirtschaftliche Erzeugnisse, die im Lande angebaut werden können. Der Natur des Außenhandels entsprechend ist die Einfuhr von Nahrungsmitteln und tierischen Rohstoffen nicht nennenswert, und auch die Einfuhr von Früchten und Korn ist gering; bei den Früchten handelt es sich in der Hauptsache um solche, die in Neuseeland wenig gezogen werden, getrocknete und Konservenfrüchte, Zitrus-Früchte und Bananen. Die einzigen Agrarprodukte (abgesehen von den weiterverarbeiteten), deren Einfuhrwert im Jahre 1930 über 200 000 £ betrug, waren getrocknete Früchte aller Art (289 000 £), Weizen und Mehl (216 000 £), Zucker (757 000 £), Tee (708 000 £) und Tabak nebst Tabakprodukten (1 146 000 £). Der größte Teil dieser Einfuhr kommt aus britischen Ländern, da diese einen Vorzugszoll genießen, hingegen kommen Rohzucker und ein erheblicher Anteil der getrockneten Früchte, die nicht zollpflichtig sind, aus andern Ländern.

## III. Veränderungen in der Landbautechnik und Marktorganisation

Da Neuseeland bei einem relativ kleinen inländischen Markt eine große landwirtschaftliche Produktion hat, ist die äußerste Leistungsfähigkeit der Produktionsmethoden erforderlich, um der Konkurrenz anderer Teile der Welt auf den Konsumgütermärkten erfolgreich begegnen zu können. Da der landwirtschaftliche Ertrag zu einem so bedeutenden Teil aus den Erzeugnissen der Weidewirtschaft besteht, sind die in der Agrartechnik erreichten Verbesserungen begreiflicherweise in erster Linie auf dem Gebiet der Viehzucht zu finden.

### 1. Weide- und Viehwirtschaft

Die auffallendste Veränderung hat sich durch die Düngung der Weiden vollzogen. Die gesäten Wiesen und Weiden nehmen fast 7 Mill. ha in Anspruch, daneben gibt es noch rd. 9,7 Mill. ha unkultiviertes Land; diese 7 Mill. ha Wiesen, Weiden und Klee bilden selbstverständlich die Futtergrundlage zur Unterhaltung des Viehbestandes. Die Ergiebigkeit des Weidelandes hat in den letzten Jahren durch Verwendung von Kunstdünger eine gewaltige Steigerung erfahren. Früher wurde die Düngung nur von Meiereifarmern angewandt, sie ist jetzt jedoch von allen Bauern des Landes mit großem Eifer übernommen und auch auf hügelige Gebiete und Schafländereien übertragen worden. Im Jahre 1914 waren zur Düngung des Weidelandes schätzungsweise 40 000 t Düngemittel verwandt worden, 1920 etwa 100 000 t für 300 000 ha. 1926/27 war der Verbrauch bereits auf 180 000 t gestiegen und erreichte nach einer noch schnelleren Entwicklung

in den folgenden zwei Jahren 1928/29: 315 000 t. Die Weidefläche, auf die die Düngung angewandt wurde, stieg von 567 000 ha im Jahre 1926/27 auf 910 000 ha im Jahre 1928/29. Auch diese letzte Fläche stellte aber immerhin erst 13% des gesamten Wiesen- und Weidelandes dar, und es besteht eine Schätzung, nach der noch für weitere 2,5 Mill. ha durch dieses Düngeverfahren eine lohnende Leistungssteigerung erreicht werden könnte. Bei einer Fortentwicklung im bisherigen Maße würde die ganze Fläche innerhalb des nächsten Jahrzehnts gedüngt sein; es würde jedoch eine so starke Erweiterung eine erhebliche Vermehrung des Zuchtviehs und des gesamten Viehbestandes erfordern, außerdem mehr Umzäunungen und Tränken, eine vermehrte Heugewinnung sowie die Beschaffung besserer Gras- und Kleesorten, die ein intensives Abweiden ermöglichen, nötig machen.

Des weiteren sind in der Auswahl und der Zucht des Viehs Fortschritte gemacht worden. Die erzieherische Arbeit des Department of Agriculture hat, ergänzt durch die Beschaffung hochwertiger Zuchttiere von den staatlichen Gütern, in der Verwendung solcher Zuchttiere eine allgemeine Verbesserung herbeigeführt. Auch in der Herdenprüfung und in der Ausscheidung nicht leistungsfähiger Tiere aus dem Milchviehbestand wurden beachtliche Fortschritte erzielt. Etwa 19% der Milchkühe werden jetzt jährlich kontrolliert.

Die letzten Berichte des Department of Agriculture weisen sodann auf eine ständige Verbesserung in der Fütterung des Milchviehs hin. Obgleich das Vieh das ganze Jahr hindurch im Freien gelassen werden kann, ist der Milchertrag in den Wintermonaten doch höher, wenn zusätzliches Futter in Form von Heu, Rüben- oder Silofutter zur Verfügung steht, was in zunehmendem Maße der Fall ist. Im Jahre 1929/30 war in der Herstellung von Silograsfutter, von dem in Neuseeland mehr als in irgendeinem andern Lande der Welt erzeugt wird<sup>1</sup>, ein bemerkenswerter Fortschritt zu verzeichnen. Die Verwendung von Silograsfutter ist in der Hauptsache auf die Fütterung von Milchvieh beschränkt, jedoch kündigt sich auch die Erweiterung auf die Mastlammfarm an mit einer entsprechenden Steigerung der Ergiebigkeit des Weidelandes für Mutterschafe.

Einer der Hauptschädlinge der Weidewirtschaft ist das Kaninchen, das die Weiden zerstört und ihre Ergiebigkeit herabsetzt. Zur Kontrolle dieser Schäden sind von den Landwirten lokale Kaninchenbekämpfungsämter geschaffen worden. In dem Bestreben, die Zahl der Kaninchen zu vermindern, werden die Landwirte auch noch durch den Wert der Kaninchenfelle für die Ausfuhr sowie durch Regierungssubventionen ermuntert. In den letzten Jahren hat sich die Kaninchenplage erheblich vermindert. Auch schädliches Unkraut beeinträchtigt die Erträge sehr. Weite Gebiete sind von dem Unkraut heimgesucht, für dessen Ausrottung bisher noch kein wirksames Mittel ausfindig gemacht werden konnte. Jetzt ist der Vorschlag gemacht worden, in Anlehnung an die Kaninchenbekämpfungsämter auch Unkrautbekämpfungsämter zu schaffen.

## 2. Produktionstechnik und Marktorganisation

Die landwirtschaftliche Leistungsfähigkeit in Neuseeland hat nach dem Kriege durch die immer ausgedehntere Maschinenverwendung im Betrieb eine große Steigerung erfahren. Zwischen 1921 und 1930 ist die Anzahl der Melkmaschinen von 10 500 auf 20 400 gewachsen, die der Schafschermaschinen von 5400 auf 7400, der Wollpressen von 8000 auf 10 000, der landwirtschaftlichen Traktoren von 380 auf 3900 und der Elektromotoren von 460 auf 16 500. Auch die Obstzüchter benutzen modernste Hilfsmittel in Form von Berieselungsanlagen mit Kraftantrieb, Traktoren und Fruchtsortiermaschinen.

Die Gradierung des Rahms für die Butterfabrikation ist praktisch erst eine Errungenschaft der Nachkriegszeit, seit 1926 hat sie jedoch

<sup>1</sup> Report of Director General of Agriculture, 1929/30.

ganz bedeutende Ausmaße angenommen, viele genossenschaftliche Fabriken bezahlen jetzt den ihnen gelieferten Rahm nach dem Fettgehalt. Im Einverständnis mit den Produzenten wurde im November 1929 die obligatorische Gradierung eingeführt. Eine weitere Verbesserung der Butterqualität wurde durch die von einigen Fabriken vorgenommene Anstellung von Meierei-Instruktoren, die den Milchproduzenten mit Rat und Belehrung zur Seite stehen, erreicht; eine Einrichtung, die sich jedoch noch nicht in ganz Neuseeland durchgesetzt hat.

Die Durchführung der obligatorischen Gradierung des Rahms hatte im Jahre 1927 eine bemerkenswerte Verbesserung der Butterqualität zur Folge, die sich inzwischen noch weiter gehoben hat. Die Verbreitung der Düngung des Weidelandes, die Verbesserung der Viehhaltung und die Verwendung zusätzlichen Winterfutters sowie die sinkende Kaninchenzahl bewirkten eine steigende Ergiebigkeit, die durch die Produktionsziffern belegt wird. Das Department of Agriculture schätzte im Jahre 1929, daß der Weidebauer damals über 40% mehr Erzeugnisse pro ha kultivierten Landes herstellte als acht oder neun Jahre vorher. Die Produktion von Butterfett hat sich in der gleichen Zeit bei einer nur vierzigprozentigen Vermehrung des Milchviehbestandes und bei fast gleichbleibender Weidefläche für Milchvieh verdoppelt. Mehr als 3 Mill. Schafe sind innerhalb von zwei Jahren zu den Herden hinzugekommen, die inzwischen um eine weitere Million vermehrt wurden. Der jährliche Wert der Weideproduktion, der in den Jahren 1921/25 auf rd. 34,6 Mill. £ geschätzt wurde, belief sich 1929/30, auf die gleichen Preise bezogen, auf 46,5 Mill. £, weist also in dieser Zeit eine Erhöhung des Produktionsvolumens um 34,3% auf.

Die wichtigsten Fortschritte in den Absatzmethoden seit dem Kriege betreffen die Errichtung und die Tätigkeit von Ausfuhrkontrollämtern (Export Control Boards). Das erste Kontrollamt dieser Art wurde für Fleisch geschaffen. Es wurde eingesetzt angesichts „der Verminderung des Reingewinns der an der Produktion von Ausfuhrfleisch beteiligten Personen, die teils eine Folge der fallenden Preise ist, teils auf die Belastung durch Fracht- und andere Unkosten zurückgeht“<sup>1</sup>. Das Amt hat wertvolle Arbeit geleistet: es hat die Einheitlichkeit der Sortierung gesichert, die Frachtsätze und Gefrierkosten herabgesetzt und die Verschiffung geregelt, um Verstopfungen des britischen Marktes zu vermeiden.

Durch Gesetz vom Jahre 1923 wurde ein Ausfuhrkontrollamt für Milchprodukte geschaffen, das ähnliche Funktionen hat wie das Kontrollamt für Fleisch. Wie dieses hat das Milchkontrollamt eine Herabsetzung der Kosten für Fracht, Versicherung und Zwischenhandel bewirkt und sich auch in anderen Richtungen betätigt, indem es die Angebote überwachte und die Preise bestimmte, zu denen das Erzeugnis auf dem Londoner Markt verkauft werden sollte. Dieser letzte Versuch hatte jedoch wenig Erfolg und wurde nach vier Monaten wieder aufgegeben, nachdem sich die Lagerbestände dauernd erhöht hatten. Andere Neuerungen im Absatz der Meiereiprodukte waren die Einführung einer Nationalmarke für Exportbutter und -käse im August 1926 und die Propaganda für neuseeländische Meiereierzeugnisse in Großbritannien. Auch für Obst und Honig sind Ausfuhrkontrollämter eingesetzt worden, die jeweils den gesamten Export kontrollieren, in London eine Vertretung zur Wahrnehmung der Produzenteninteressen unterhalten und den Konsum durch Propagandafeldzüge in England beleben.

Abgesehen vom Fleischkontrollamt, das nach einer Beratung zwischen

<sup>1</sup> Annual Report of Department of Agriculture, 1925/26.

den Produzenten und der Regierung zustande kam, wurden diese Kontrollämter eingesetzt, nachdem sich unter den Produzenten eine Mehrheit zugunsten einer solchen Maßnahme ergeben hatte. In jedem Falle werden die notwendigen Kosten aus einer Exportabgabe bestritten.

Die durch die Tätigkeit der Kontrollämter dem neuseeländischen Landwirt erwachsenen Vorteile stehen außer allem Zweifel, abgesehen vielleicht von dem erfolglosen Experiment der vollständigen Buttermarktkontrolle im Jahre 1926/27. Dies Experiment, das auch von den genossenschaftlichen Molkereivereinigungen nicht voll gebilligt wurde, erregte allerdings auch die Gegnerschaft des britischen Kleinhandels. Im übrigen war aber doch die Tätigkeit der Ämter erfolgreich. Es gelang ihnen, die Zwischenhandelskosten allgemein zu vermindern und die Verschiffungen so zu regeln, daß die früher vorkommenden großen Schwankungen in der Versorgung der Märkte weitgehend ausgeschaltet wurden.

#### IV. Agrarpolitik

Neuseeland ist vorwiegend ein Weideland. Es ist durch Boden, Klima und Wasserversorgung für die Weidewirtschaft besonders geeignet. Fast 7 Mill. ha sind mit englischen Gräsern besät, die auf den Böden gut gedeihen. Das Vieh braucht im Winter nicht in Ställen gehalten zu werden, wengleich zusätzliches Futter in den kälteren Monaten gegeben zu werden pflegt. Infolgedessen kann der Viehfarmer Neuseelands mit viel geringeren Kosten arbeiten als der Farmer in anderen Ländern, in denen die Notwendigkeit der Winter-Stallfütterung besteht. Das Official Year Book<sup>1</sup> stellt denn auch fest, daß „die Zukunft Neuseelands ohne Zweifel untrennbar mit der Viehzucht, insbesondere der Milchvieh- und Schafzucht, verknüpft sein wird“. Dementsprechend ist die Agrarpolitik in erster Linie darauf gerichtet, den Ausbau dieser Erzeugungen zu erleichtern und den Viehzüchter bei der Hebung der Qualität seiner Erzeugnisse sowie der Senkung der Herstellungskosten zu unterstützen, um ihn auf dem Weltmarkt, wo der Großteil des Ertrags verkauft werden muß, wettbewerbsfähiger zu machen. Gleichzeitig wird jedoch auch der Ackerbau keineswegs vernachlässigt, wengleich das Ackerland im Verhältnis zu dem Umfang der Wiesen und natürlichen Weiden sehr klein ist. Ein großer Teil der Ackerfläche ist zudem der Futtererzeugung gewidmet. Die Politik des Landes geht, soweit es sich um die wichtigsten Nahrungsmittel handelt, auf Selbstversorgung<sup>2</sup>.

##### 1. Bodenpolitik

Von der Gesamtbodenfläche Neuseelands von 26,9 Mill. ha sind 8,1 Mill. ha entweder für öffentliche Zwecke reserviert oder zur Ansiedlung ungeeignet; die verbleibenden 18,8 Mill. ha sind bis auf einen Rest von 900 000 ha, der noch ungenutzt ist und für künftige Inanspruchnahme zur Verfügung steht, bebaut. Die Förderung der Besiedlung dieser ungenutzten Fläche ist Gegenstand des Land Laws Amendment Act von 1929, in dessen Ergänzung verschiedene Land Acts den Ackerbauminister ermächtigen, zum Zwecke der Parzellierung und Besiedlung Land zu erwerben.

„Die Bodengesetzgebung der letzten Jahre war darauf gerichtet zu verhindern, daß große Flächen wertvollen Bodens von einem einzelnen erworben oder zurückgehalten werden“<sup>3</sup>. Das Department of Agriculture hat festgestellt, daß die Schaffung

<sup>1</sup> The New Zealand Official Year Book, 1932. Wellington 1931.

<sup>2</sup> Annual Report of Department of Agriculture, 1925/26.

<sup>3</sup> The New Zealand Official Year Book, 1931. Wellington 1930.



einer starken Schicht von Kleinbesitzern in höchstem Grade erstrebenswert sei. Ein großer Teil der bebauten Bodenfläche, die teils in freiem Besitz, teils in verschiedener Pachtabhängigkeit von der Krone ist, ist Weidetrift oder befindet sich in Weidekonzession, und die Betriebe dieser Art sind gewöhnlich sehr groß.

Die Durchschnittsfläche aller Betriebe war mit 206 ha im Jahre 1930 um etwa 14,5 ha kleiner als der Gesamtdurchschnitt im Jahre 1910/11. Innerhalb dieser beiden Jahre ist die genutzte Fläche von 16,3 Mill. ha auf 17,6 Mill. ha gestiegen; dabei zeigten alle Größenklassen außer der kleinsten und der größten eine Flächenzunahme; Betriebe unter 10 Acres nahmen 1910/11 32 700 ha in Anspruch, 1930 hingegen nur 29 500 ha, während die Gesamtfläche der Betriebe von über 50 000 Acres von 3,3 Mill. ha auf 2 Mill. ha zurückgegangen ist. Diese Tendenz zur dichteren Besiedlung ist eine natürliche Begleiterscheinung der vollständigeren Erschließung des Landes. Bei der steigenden Bevölkerungszahl ist noch mit einer Verstärkung dieser Tendenz zu rechnen. Verbesserte Methoden der Viehzucht und der Weidewirtschaft werden ohne Zweifel außerdem zu der Verkleinerung der Betriebsgröße beitragen.

### 2. Kreditpolitik

Mit der Frage der Landbesiedlung ist der Ausbau des landwirtschaftlichen Kreditwesens eng verknüpft. Das Siedlungsland kann auf Teilzahlung erworben werden, ferner stehen für den Aufbau der Betriebe Kredite in verschiedenen Formen zur Verfügung. Siedler auf unerschlossenem Kronland können zu Verbesserungen Beihilfen erhalten. Auch für die Ansiedlung von Soldaten sind seit dem Kriege unter verschiedenen Titeln Mittel ausgeworfen worden. Sie beliefen sich Ende 1929/30 auf insgesamt 23,1 Mill. £. Das System der Darlehnsverleihung an Siedler ist allerdings eine ziemlich alte Einrichtung, die schon auf das Jahr 1894 zurückgeht; im State Advances Act von 1913 wurde die betreffende Gesetzgebung zusammengefaßt, ein Amending Act aus dem Jahre 1923 erweiterte sie jedoch beträchtlich, und seither bzw. nach einer nochmaligen Erweiterung der Gesetzgebung im Jahre 1927, beträgt die Summe der jährlichen Darlehen durchschnittlich 3 Mill. £. Ein zweites Gesetz aus dem Jahre 1927 ermöglichte die Bildung ländlicher Zwischenkreditgenossenschaften, die Kredite von einer besonderen Institution, dem Rural Intermediate Credit Board, bekommen können, das ebenfalls zur Gewährung von Darlehen sowohl an einzelne Landwirte als auch an Genossenschaften ermächtigt wurde, die bis zu fünf Jahren laufen. Dieser knappe Hinweis auf die den Siedlern in Neuseeland gewährte finanzielle Unterstützung zeigt klar, wie sich die staatliche Politik in dieser Richtung bewegt. Ohne die Darlehen für ehemalige Soldaten belief sich die ausstehende Summe am 31. März 1930 auf insgesamt 23,054 Mill. £ gleich 270 £ je Betrieb und über 10 sh je Acre besiedelten Bodens.

### 3. Forschung und Ausbildung

Das Department of Agriculture befaßt sich in erster Linie mit der Förderung der Urproduktion. Es bestehen Abteilungen für Viehzucht, Meiereiwirtschaft, Ackerbau, Gartenbau und Chemie. Das Department betätigt sich zwar in der Hauptsache erzieherisch, leistet aber auch eine bedeutende Aufsichtsarbeit, um sowohl ein hohes Qualitätsniveau der Ausfuhrwaren als auch die Befolgung der Gesundheits- und Hygienevorschriften in den Betrieben zu garantieren. Vorträge und Demonstrationen, Winterkurse auf Mustergütern und schließlich zwei staatlich subventionierte landwirtschaftliche Hochschulen sorgen für Ausbildung und Belehrung. Auf einigen staatlichen

Versuchsgütern werden zur Förderung der modernen Milchviehzucht reinrassige Herden gehalten. Die Rinder- und Schafherden Neuseelands sind zwar an Gesundheit und Widerstandsfähigkeit denen anderer Länder mindestens ebenbürtig, aber ebenfalls zahlreichen Krankheiten, Parasiten und Insektenschädlingen ausgesetzt. Die Kontrolle von Tier- und Pflanzenkrankheiten ist daher eine weitere Aufgabe des Department of Agriculture. Die im Jahre 1927 erfolgte Gründung des Department of Scientific and Industrial Research hat schon heute zu einer Konzentration und einer beträchtlichen Vermehrung der Untersuchungen geführt, die sich nicht nur auf Tier- und Pflanzenkrankheiten beschränken, sondern auch zahlreiche andere für den neuseeländischen Farmer lebenswichtige Fragen in ihren Bereich ziehen, z. B. die Prüfung von Gras- und Kleesaaten, Versuche in der Düngemittelverwendung, der Weizenzucht, der Unkrautkontrolle, ferner Kühllagerprobleme, Untersuchungen über den mineralischen Gehalt des Weidelandes und Fragen der Meiereiwirtschaft.

Die Bedeutung, die das Department of Scientific and Industrial Research und das Department of Agriculture durch ihre Forschungs-, Belehrungs- und Versuchstätigkeit für die oben dargestellte Entwicklung der landwirtschaftlichen Betriebstechnik haben, ist kaum zu überschätzen. Auch die Ausbreitung der Kopfdüngung der Weiden, der Herdenprüfung und der Zusatzfütterung ist zu einem großen Teil der Anregung des Landwirtschaftsdepartments zuzuschreiben.

#### 4. Marktförderung

Die oben besprochenen Ausfuhrkontrollämter, die auf einen Mehrheitsbeschluß der Erzeuger hin eingesetzt wurden, haben unzweifelhaft sehr wesentlich zu dem Erfolg des Überseeabsatzes der betreffenden Produkte beigetragen. Ihre Vertreter in England beobachten aufmerksam den europäischen Markt. Von Zeit zu Zeit gehen außerdem Beamte des Board nach Europa, um die Marktverhältnisse zu studieren. Auch in einigen anderen Richtungen hat der Staat zur Absatzförderung beigetragen. So bestehen Preisgarantien auf dem Exportmarkt für bevorzugte Sorten Äpfel und Birnen; eine ähnliche Garantie war einige Jahre lang in der Eierexportindustrie in Kraft, die Eierausfuhr hat sich jedoch inzwischen als unrentabel erwiesen.

#### 5. Zollpolitik

Fast alle Agrarprodukte, die in Neuseeland selbst angebaut werden können, unterliegen Einfuhrzöllen; die Einfuhr ist allerdings ganz gering, und es ist zweifelhaft, ob derartige Zölle in manchen Fällen angesichts der Lage Neuseelands als Ausfuhrland unbedingt notwendig sind. Für den Farmer ist der Zolltarif für Fertigwaren bedeutungsvoller, der teils zum Ansporn für die neuseeländische Fabrikation, teils zur Unterstützung britischer Fabrikate besteht, die in vielen Fällen zollfrei eingeführt werden. Es gibt aber eine große Reihe von Fertigfabrikaten — u. a. fast alle Fertigwaren, welche die Landwirtschaft verwendet —, die nach dem allgemeinen oder einem Vorzugstarif zollfrei eingeführt werden. Daher dürften die Produktionskosten in der Landwirtschaft durch die Einfuhrzölle nicht wesentlich erhöht werden.

Die oben dargestellten Maßnahmen zur Verbesserung der Betriebs- und Absatztechnik, zur Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktivkräfte und zur Förderung der Ausfuhr bieten den Schlüssel für die Agrarpolitik des Landes. Der Überzeugung entsprechend, daß sich in Zukunft die Entwicklung der Weidewirtschaft am günstigsten gestalten wird, sind Forschung

und Ausbildung in erster Linie darauf gerichtet, die Stellung der Schafzucht und der Meiereiwirtschaft soweit wie irgend möglich zu stärken, um ihre Konkurrenzfähigkeit auf den Weltmärkten zu heben.

## Umrechnungstafel

1 acre	=	0,4046	ha
1 lb	=	0,4536	kg
1 cwt	=	50,8	kg

100

100

100

100

100

100

100

### III. Übersichten

III. Übersicht

### Vorbemerkung

Es war von den Herausgebern ursprünglich beabsichtigt, auch über Landwirtschaft und Agrarpolitik der in diesem Teil aufgeführten Länder besondere Gutachten zu veröffentlichen. Da sich dies aus verschiedenen Gründen nicht rechtzeitig ermöglichen ließ, sind zur allgemeinen Orientierung über den Aufbau und die Entwicklung der einzelnen Landwirtschaften die folgenden Übersichten zusammengestellt worden.

Die Bearbeitung der Übersichten erfolgte durch Dr. F. v. O y unter Mitwirkung von Dr. R. F r e u n d, Kiel. Die Tafeln der Abschnitte A „Strukturelle Verschiebungen in der Landwirtschaft“ sind größtenteils in der Abteilung für statistische Weltwirtschaftskunde und internationale Konjunkturforschung am Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr in Kiel durch Dr. R. F r e u n d (A II, III) und Dr. W. S c h l o t e (A IV) zusammengestellt worden, sie dienen zugleich als Grundlage für die einschlägigen Kapitel des gleichzeitig erscheinenden Institutswerkes über den deutschen Außenhandel<sup>1</sup>. Die Zahlenangaben entstammen den amtlichen Statistiken der verschiedenen Länder oder sind auf deren Grundlage errechnet worden. Zur Ergänzung wurden die Veröffentlichungen des Internationalen Landwirtschafts-Instituts in Rom herangezogen.

Im einzelnen ist zu bemerken, daß, soweit nicht anders angegeben, in den Tafeln A III der Viehbestand auf die landwirtschaftlich genutzte Fläche (Summe von 1 und 2 aus Tafel A II) bezogen ist und die Vorkriegsangaben für die Nachkriegsgebiete gelten. In den Tafeln A IV (Außenhandel) entspricht die Rubrik „Nahrungsmittel und lebende Tiere“ nicht den gleichlautenden Rubriken des Brüsseler Internationalen Verzeichnisses, sondern enthält darüber hinaus auch folgende Rohstoffe und Fertigwaren: Tierfett und Tran für gewerbliche Zwecke, Hopfen, Tabak und Tabakwaren, nicht-ölhaltige Sämereien, Ölfrüchte und Ölsaaten, Kleie sowie kleieähnliche Futtermittel und Stärke. Ferner sei darauf hingewiesen, daß die Tafeln über die Richtung des Außenhandels in Agrarerzeugnissen nicht untereinander vergleichbar sind, da die statistische Aufteilung in den verschiedenen Ländern verschieden gehandhabt wird; es konnte insonderheit der Anteil der Agrarerzeugnisse am Außenhandel in den meisten Fällen nur in grober Annäherung ausgeschieden werden. Dies ist für die Benutzung und Verwertung der betreffenden Daten besonders zu berücksichtigen.

---

<sup>1</sup> Der deutsche Außenhandel unter der Einwirkung weltwirtschaftlicher Strukturwandlungen, bearb. u. hrsg. vom Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr an der Universität Kiel. (Veröffentlichungen des Enquete-Ausschusses, I. Unterausschuß, 5. Arbeitsgruppe. 20. Bd. 1. u. 2. Halbbd.) Berlin 1932 (Verlag E. S. Mittler & Sohn).

## 1. Schweden

## A. Strukturelle Verschiebungen in der Landwirtschaft

## I. Bevölkerung

Gliederung der Bevölkerung	1910		1920	
	Millionen E	%	Millionen E	%
1. Gesamtbevölkerung . . .	5,522	100	5,904	100
2. Landw. Bevölkerung . . .	2,272	41,1	2,225	37,7

## II. Bodennutzung

Arten der Bodennutzung	1911		1926	
	1000 ha	%	1000 ha	%
1. Bestelltes Land . . . . .	3701	73,9	3811	80,5
davon: Getreide . . . . .	1635	32,2	1579	33,3
Futterpflanzen . . . . .	1377	27,5	1655	34,9
Hackfrüchte . . . . .	174	3,5	180	3,8
(Kartoffeln u. Zuckerrüben)				
2. Wiesen und Weiden . . .	1307	26,1	923	19,5

## III. Viehbestand

Vieharten	1911			1930		
	1000 Stück	Stück je		1000 Stück	Stück je	
		1000 ha	1000 E		1000 ha	1000 E
1. Pferde . . . . .	558	111	101	653	131	106
2. Rindvieh . . . . .	2690	537	487	3060	646	495
davon Kühe . . . . .	1861	372	337	2033	429	331
3. Schweine . . . . .	951	190	172	1761	373	287
4. Schafe . . . . .	946	189	171	652	131	106

## IV. Außenhandel

A. Einfuhr	1911/13		1927/29		B. Ausfuhr	1911/13		1927/29	
	Mill. RM.	%	Mill. RM.	%		Mill. RM.	%	Mill. RM.	%
1. Insgesamt . . .	870,0	100	1903,5	100	1. Insgesamt . . .	840,6	100	1877,1	100
2. Nahrungsmittel u. lebende Tiere	263,7	30,2	568,8	29,4	2. Nahrungsmittel u. lebende Tiere	121,3	13,5	190,2	10,1

## B. Richtung des Außenhandels in Agrarerzeugnissen\* 1

A. Einfuhr			1929		B. Ausfuhr			
Länder	Mill. RM.	%	Länder	Mill. RM.	%	Länder	Mill. RM.	%
1. Deutschland	111,38	18,6	1. Großbritannien .	97,43	42,2			
2. Großbritannien .	67,82	11,3	2. Deutschland	66,50	28,8			
3. Dänemark . . .	55,01	9,0	3. Dänemark . . .	25,88	11,2			
4. Brasilien . . . .	51,21	8,5	4. Norwegen . . . .	6,75	2,8			
5. Argentinien . . .	41,03	6,8	5. Finnland . . . .	3,91	1,7			
6. Niederlande . . .	40,01	6,7	6. Niederlande . .	2,48	1,0			
7. Frankreich . . .	26,50	4,4	7. Frankreich . . .	2,16	0,9			
8. Norwegen . . . .	19,70	3,3						
9. Finnland . . . .	4,90	0,8						

\* Lebende Tiere, Lebensmittel, Getränke, tierische und pflanzliche Rohstoffe.  
(Umrechnungskurs: 100 Kronen = 112,46 RM.)

<sup>1</sup> Nach: Statistisk Årsbok för Sverige. Stockholm 1931.



## C. Entwicklung der Landwirtschaft

Jahresdurchschnitt bzw. Jahr	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Kartoffeln	Zucker- rüben
<b>I. Anbauflächen</b> (in 1000 ha)						
1909/13	103	395	181	792	152	30,7
1925	147	352	167	730	159	40,5
1926	154	339	179	738	160	4,6
1927	227	276	124	697	140	40,7
1928	227	276	114	693	140	42,8
1929	232	256	124	708	141	27,6
1930	262	241	132	659	136	36,9
<b>II. Erträge</b> (in dz je ha)						
1909/13	21,3	15,5	18,1	15,8	103	307
1925	24,8	19,2	18,8	16,1	133	337
1926	21,8	17,5	18,1	16,9	117	309
1927	18,4	14,0	16,2	15,2	70	244
1928	22,0	15,6	18,3	16,8	122	256
1929	22,3	16,1	19,9	17,7	134	277
1930	22,3	19,0	18,2	17,4	132	329
<b>III. Produktion</b> (in 1000 dz)						
1909/13	2205	6122	3273	12490	15671	1393
1925	3636	6761	3141	11759	21061	2046
1926	3365	5925	3237	12491	18797	209
1927	4169	3855	2007	10571	9752	1454
1928	4989	4306	2088	11681	17077	1609
1929	5174	4117	2476	12493	18854	1215
1930	5843	4573	2400	11475	17993	1700
<b>IV. Einfuhr (+) und Ausfuhrüberschüsse (—)</b> (in 1000 dz)						
	Weizen u. Mehl	Roggen	Gerste	Hafer	Butter	Rohzucker*
1909/13	+ 1735	+ 796	— 12	+ 677	— 207	+ 15
1925	+ 2435	+ 605	— 133	+ 429	— 90	+ 445
1926	+ 1433	+ 50	— 322	+ 258	— 150	+ 1062
1927	+ 2184	+ 574	— 114	— 100	— 184	+ 1133
1928	+ 2127	+ 874	+ 4	+ 476	— 175	+ 939
1929	+ 2200	+ 930	— 21	+ 468	— 249	+ 1438
1930	+ 1784	+ 729	+ 2	+ 438	— 267	+ 852

\* Angaben jeweils für das Jahr, in dem die Kampagne beginnt.

## 2. Finnland

## A. Strukturelle Verschiebungen in der Landwirtschaft

## I. Bevölkerung

Gliederung der Bevölkerung	1910		1920	
	Millionen E	%	Millionen E	%
1. Gesamtbevölkerung . . .	2,921	100	3,105	100
2. Landwirtsch. Bevölkerung	1,921	65,7	2,001	64,4

## II. Bodennutzung

Arten der Bodennutzung	1910		1928	
	1000 ha	%	1000 ha	%
1. Bestelltes Land . . . . .	1 873	66,1	2 177	64,9
davon: Getreide . . . . .	759	26,8	824	24,6
Futterpflanzen . . . . .	744	26,3	1 040	31,0
Kartoffeln . . . . .	73	2,5	70	2,1
2. Wiesen und Weiden . . . .	959	33,9	1 176	35,1

## III. Viehbestand

Vieharten	1911			1928		
	1000 Stück	Stück je		1000 Stück	Stück je	
		1000 ha	1000 E		1000 ha	1000 E
1. Pferde* . . . . .	298	105	95	394	117	127
2. Rindvieh . . . . .	1 605	567	515	1 917	572	612
davon: Kühe . . . . .				1 302	388	419
3. Schweine . . . . .	422	147	136	435	130	140
4. Schafe . . . . .	1 330	466	427	1 319	393	425
5. Geflügel . . . . .				1 371	409	441

\* Über 3 Jahre alt.

## IV. Außenhandel

A. Einfuhr	1911/13		1927/29		B. Ausfuhr	1911/13		1927/29	
	Mill. RM.	%	Mill. RM.	%		Mill. RM.	%	Mill. RM.	%
1. Insgesamt . . . . .	374,6	100	752,7	100	1. Insgesamt . . . . .	287,4	100	669,2	100
2. Nahrungsmittel u. lebende Tiere	177,4	47,3	246,8	32,8	2. Nahrungsmittel u. lebende Tiere	47,9	15,5	63,4	9,5

## B. Richtung des Außenhandels in Agrarerzeugnissen\* 1

A. Einfuhr			1930		B. Ausfuhr		
Länder	Mill. RM.	%			Länder	Mill. RM.	%
1. Deutschland	56,63	41,3	1. Großbritannien .		34,70	61,3	
2. Ver. Staaten . .	19,57	14,3	2. Deutschland		15,55	27,5	
3. Großbritannien .	18,98	13,8	3. Schweden . . . .		3,73	6,6	
4. Niederlande und Belgien . . . . .	15,15	11,0	4. Dänemark . . . .		0,90	1,6	
5. Baltische Staaten, Polen und Danzig	8,30	6,1	5. Niederlande und Belgien . . . . .		0,90	1,6	
6. Frankreich . . .	5,25	3,8					
7. Schweden und Norwegen . . . . .	2,69	1,3					

\* Tiere und tierische Nahrungsmittel, Getreide und Getreideprodukte, Früchte, Gemüse, lebende Pflanzen usw. Kolonialwaren, Konserven, Getränke. (Umrechnungskurs: 100 Markka = 10,58 RM.)

1 Nach: Annuaire statistique de Finlande. Helsingfors 1931.

## C. Entwicklung der Landwirtschaft

Jahresdurchschnitt bzw. Jahr	Weizen	Gerste	Roggen	Kartoffeln	Zucker- rüben
<b>I. Anbauflächen</b> (in 1000 ha)					
1909/13	3,3	112	238	73	—
1925	15,3	110	234	67	1,0
1926	15,7	110	229	69	2,0
1927	17,9	119	229	71	2,9
1928	18,5	106	222	70	3,0
1929	13,9	114	204	70	1,5
1930	20,5	112	230	71	1,2
<b>II. Erträge</b> (in dz je ha)					
1909/13	13,1	9,3	11,2	62	—
1925	16,0	12,8	14,8	107	162
1926	12,0	14,2	8,4	123	164
1927	16,2	13,2	14,3	107	181
1928	14,7	11,4	12,6	99	155
1929	14,9	12,2	13,0	103	173
1930	16,1	12,3	15,6	111	248
<b>III. Produktion</b> (in 1000 dz)					
					Rohzucker
1909/13	37	1046	2662	4549	—
1925	252	1408	3476	7231	20,6
1926	251	1561	3025	8510	36,4
1927	290	1431	3275	7580	43,7
1928	272	1256	2794	6889	30,1
1929	208	1406	2653	7240	25,3
1930	329	1355	3583	7854	37,0
<b>IV. Einfuhr (+) und Ausfuhrüberschüsse (—)</b> (in 1000 dz)					
	Weizen u. Mehl	Roggen	Butter	Käse	Rohzucker
1909/13	+ 971	+ 622	— 109	— 7	+ 454
1925	+ 1122	+ 1551	— 132	— 38	+ 1110
1926	+ 871	+ 1487	— 131	— 29	+ 340
1927	+ 1159	+ 1117	— 151	— 29	+ 667
1928	+ 1810	+ 1654	— 134	— 16	+ 921
1929	+ 1829	+ 1855	— 166	— 22	+ 919
1930	+ 1415	+ 958	— 171	— 21	+ 1219

## 3. Rußland

## A. Strukturelle Verschiebungen in der Landwirtschaft

## I. Bevölkerung

Gliederung der Bevölkerung	1897		1925/1926	
	Millionen E	%	Millionen E	%
1. Gesamtbevölkerung . . .	125,645	100	144,595	100
2. Landw. Bevölkerung . .	97,465	77,6	101,090	76,8

## II. Bodennutzung

Arten der Bodennutzung	1911		1929	
	1000 ha	%	1000 ha	%
1. Bestelltes Land . . . . .	99456	78,4	118001	80,7
davon: Getreide . . . . .	89880	70,9	94248	64,4
Futterpflanzen . . . . .	5914	4,7	5672	3,9
Hackfrüchte . . . . .	3660	2,9	6564	4,5
(Kartoffeln u. Zuckerrüben)				
2. Wiesen und Weiden . .	27359	21,6	28263	19,3

## III. Viehbestand

Vieharten	1911 *			1930		
	1000 Stück	1000 ha	1000 E	1000 Stück	1000 ha	1000 E
1. Pferde . . . . .	24795	194	179	31158	213	197
2. Rindvieh . . . . .	37317	295	270	52582	360	333
3. Schweine . . . . .	12323	97	89	12183	83	77
4. Schafe . . . . .	45789	369	331	89860	610	569

\* Altes Gebiet in Europa.

## IV. Außenhandel

A. Einfuhr	1911/13		1927/29		B. Ausfuhr	1911/13		1927/29	
	Mill. RM.	%	Mill. RM.	%		Mill. RM.	%	Mill. RM.	%
1. Insgesamt . . . . .	2669,3	100	1797,5	100	1. Insgesamt . . . . .	3333,8	100	1748,5	100
2. Nahrungsmittel u. lebende Tiere	590,7	22,1	202,9	11,3	2. Nahrungsmittel u. lebende Tiere	2017,6	60,5	609,5	34,3

B. Richtung des Außenhandels in Agrarerzeugnissen\*<sup>1</sup>

Länder	A. Einfuhr		1930		B. Ausfuhr		
	Mill. RM.	%	Mill. RM.	%	Mill. RM.	%	
1. Persien . . . . .	37,9	16,5			1. Großbritannien . . . . .	280,3	29,4
2. Großbritannien . . . . .	36,8	16,0			2. Deutschland . . . . .	279,7	29,4
3. Mongolei . . . . .	16,7	7,3			3. Lettland . . . . .	66,3	7,0
4. China . . . . .	15,8	6,8			4. Italien . . . . .	55,3	5,6
5. Britisch-Indien . . . . .	13,7	5,9			5. Ver. Staaten . . . . .	38,3	4,0
6. Deutschland . . . . .	11,6	5,0			6. Frankreich . . . . .	18,4	1,9
7. Frankreich . . . . .	7,4	3,2			7. Niederlande . . . . .	12,9	1,3
8. Polen . . . . .	5,5	2,4			8. Polen . . . . .	11,6	1,2
9. Japan . . . . .	4,4	1,9			9. Griechenland . . . . .	10,3	1,1
10. Italien . . . . .	1,4	0,6			10. Belgien . . . . .	10,2	1,1
11. Kanada . . . . .	1,2	0,5			11. Japan . . . . .	9,3	1,0
					12. Estland . . . . .	7,5	0,8

\* Lebende Tiere, Lebensmittel, tierische und pflanzliche Rohstoffe. (Umrechnungskurs: 1 Tschernonetz = 21,30 RM.)

<sup>1</sup> Nach: »Внешняя Торговля Союза ССР« („Der Außenhandel der SSSR.“). Moskau. Jg. 1930.

## C. Entwicklung der Landwirtschaft\*

Jahresdurchschnitt bzw. Jahr	Weizen	Roggen	Gerste	Mais	Kartoffeln	Zucker- rüben	
<b>I. Anbauflächen**</b> (in 1000 ha)							
1909/13***	29950	25100	10520	1320	2925	615	
1925	24214	27933	6439	3439	4613	520	
1926	27931	27569	7313	2848	.	533	
1927	31320	27281	6903	2749	5462	665	
1928	27731	24612	7296	4493	5662	770	
1929	29723	24931	8083	3542	5668	784	
1930	33910	29231	7453	3919	5819	1025	
<b>II. Erträge**</b> (in dz je ha)							
1909/13***	6,9	7,5	8,6	10,1	69	161	
1925	8,0	7,4	9,1	14,6	96	158	
1926	7,9	8,3	7,7	13,0	.	118	
1927	6,8	8,8	6,4	10,9	76	157	
1928	7,8	7,7	7,6	7,2	80	132	
1929	6,4	8,3	8,7	11,4	84	80	
1930	8,7	.	.	.	88	148	
<b>III. Produktion**</b> (in 1000 dz)							
						Rohzucker†	
1909/13***	206000	189100	90450	13350	202000	14348	
1925	194059	207147	58740	50239	442806	9664	
1926	220350	227934	56644	37053	507794	8593	
1927	213525	241400	44288	29862	415100	13400	
1928	216430	190505	55781	32210	455800	12800	
1929	191287	207910	70716	40254	478500	8340	
1930	295000	.	.	.	512500	17367	
<b>IV. Einfuhr- (+) und Ausfuhrüberschüsse (-)</b> (in 1000 dz)							
	Weizen u. Mehl	Roggen	Gerste	Mais	Butter	Eier	Rohzucker
1909/13 ††	-42362	-5341	-36999	-7544	-672	-2062	-2631
1925	-194	-88	-5	-973	-251	.	+2105
1926	-10402	-2227	-7	-2577	-268	.	-75
1927	-7936	-3550	-635	-1324	-324	-695	-1020
1928	+2202	-96	±	-65	-326	-962	-1364
1929	+43	-11	-1585	-106	-254	-444	-904
1930	-25447	-6456	-11814	-536	-105	-97	+2090

\* Europäisches und asiatisches Gebiet. — \*\* Infolge Änderung der Erhebungsmethode sind die Vor- und Nachkriegszahlen nicht genau vergleichbar. — \*\*\* Errechnet für das jetzige Gebiet. — † Angaben jeweils für das Jahr, in dem die Kampagne beginnt. — †† Altes Gebiet.

## 4. Polen

## A. Strukturelle Verschiebungen in der Landwirtschaft

## I. Bevölkerung

Gliederung der Bevölkerung	1921		1929	
	Millionen E	%	Millionen E	%
1. Gesamtbevölkerung . . .	25,694	100	27,177	100
2. Landw. Bevölkerung . . .	16,839	65,5	19,196	70,6

## II. Bodennutzung

Arten der Bodennutzung	1921		1929	
	1000 ha	%	1000 ha	%
1. Bestelltes Land . . . . .	17011	74,4	18121	74,0
davon: Getreide . . . . .	7716	33,7	11379	46,4
Futterpflanzen . . . . .	1270	5,5	1202	4,9
Hackfrüchte . . . . .	2113	8,7	2875	11,7
(Kartoffeln u. Zuckerrüben)				
2. Wiesen und Weiden . . .	5851	25,6	6377	26,0

## III. Viehbestand

Vieharten	1921			1929		
	1000 Stück	Stück je		1000 Stück	Stück je	
		1000 ha	1000 E		1000 ha	1000 E
1. Pferde . . . . .	3290	144	121	4047	165	133
2. Rindvieh . . . . .	8063	353	296	9057	369	298
davon Kühe . . . . .				5969	243	196
3. Schweine . . . . .	5287	231	194	4827	197	159
4. Schafe . . . . .	2193	96	81	2523*	103	83
5. Geflügel . . . . .	19148	837	704	25191	1068	828

\* Einschl. Ziegen.

## IV. Außenhandel

A. Einfuhr	1925		1927/29		B. Ausfuhr	1925		1927/29	
	Mill. RM.	%	Mill. RM.	%		Mill. RM.	%	Mill. RM.	%
1. Insgesamt . . . . .	1231,6	100	1467,7	100	1. Insgesamt . . . . .	1032,6	100	1228,1	100
2. Nahrungsmittel u. lebende Tiere	377,3	36,1	325,0	22,1	2. Nahrungsmittel u. lebende Tiere	373,3	36,2	438,4	35,7

## B. Richtung des Außenhandels in Agrarerzeugnissen\* 1

Länder	A. Einfuhr		1929		Länder	B. Ausfuhr	
	Mill. RM.	%	Mill. RM.	%		Mill. RM.	%
1. Deutschland	48,38	15,6	1. Deutschland	179,98	33,6		
2. Ver. Staaten . . .	36,21	11,7	2. Großbritannien .	88,23	14,6		
3. Großbritannien .	29,81	9,3	3. Tschechoslow. . .	71,40	13,1		
4. Niederlande . . .	28,44	9,0	4. Österreich . . . .	64,86	12,1		
5. Italien . . . . .	15,92	5,1	5. Lettland . . . . .	20,44	3,6		
6. Britisch-Indien .	14,38	4,6	6. Dänemark . . . . .	18,36	3,4		
7. Ungarn . . . . .	8,55	2,7	7. Niederlande . . .	17,75	3,3		
8. Rumänien . . . . .	7,67	2,1	8. Belgien . . . . .	16,39	3,0		
9. Rußland . . . . .	5,04	1,6	9. Rußland . . . . .	10,09	2,0		

\* Tiere und tierische Produkte, Nahrungsmittel, Pflanzen und Saaten. (Umrechnungskurs: 100 Zloty = 47,22 RM.)

1 Nach: Annuaire statistique de la République Polonaise. Warschau 1930.

## C. Entwicklung der Landwirtschaft

Jahresdurchschnitt bzw. Jahr	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Kartoffeln	Zucker- rüben	
<b>I. Anbauflächen</b> (in 1000 ha)							
1909/13	1373	5087	1265	2749	2404	168	
1925	1094	4904	1224	2577	2359	172	
1926	1100	4831	1233	2605	2361	185	
1927	1360	5764	1157	1981	2440	202	
1928	1290	5341	1156	2038	2505	234	
1929	1427	5798	1258	2192	2636	239	
1930	1646	5895	1234	2187	2672	185	
<b>II. Erträge</b> (in dz je ha)							
1909/13	12,4	11,2	11,8	10,2	103,1	245,1	
1925	14,4	13,3	13,7	12,8	123,4	214,3	
1926	11,6	10,4	12,6	11,7	105,4	201,3	
1927	12,2	10,2	11,4	10,8	109,7	179,2	
1928	12,5	11,2	13,2	12,3	110,4	209,3	
1929	12,6	12,1	13,2	13,5	120,5	208,1	
1930	13,6	11,8	11,9	10,7	115,7	254,9	
<b>III. Produktion</b> (in 1000 dz)							
						Rohzucker*	
1909/13	16783	57112	14890	28143	247899	6864	
1925	15762	65345	16773	33115	291061	5958	
1926	12813	50114	15546	30498	248786	5852	
1927	16627	58871	12759	21389	267710	5970	
1928	16117	61102	15272	24977	276605	7454	
1929	17925	70098	16598	29531	317498	9158	
1930	22404	69580	14639	23476	309022	7756	
<b>IV. Einfuhr (+) und Ausführüberschüsse (—)</b> (in 1000 dz)							
	Weizen u. Mehl	Roggen	Gerste	Butter	Eier	Schweine**	Roh- zucker
1921	— 470	+ 220	+ 265	0	.	.	.
1925	+ 1780	— 1113	— 1001	+ 0,4	.	.	— 1958
1926	— 482	— 2143	— 1370	— 55	— 585	— 592	— 2666
1927	+ 2752	+ 1225	— 603	— 73	— 655	— 758	— 2022
1928	+ 2277	+ 1006	— 1078	— 109	— 542	— 1278	— 1856
1929	+ 286	— 1989	— 2438	— 150	— 533	— 952	— 2878
1930	— 783	— 3825	— 2168	— 121	— 551	— 717	— 3841

\* Angaben jeweils für das Jahr, in dem die Kampagne beginnt. — \*\* 6 Monate alt oder mehr, in 1000 Stück.

## 5. Tschechoslowakei

## A. Strukturelle Verschiebungen in der Landwirtschaft

## I. Bevölkerung

Gliederung der Bevölkerung	1910		1921	
	Millionen E	%	Millionen E	%
1. Gesamtbevölkerung . .	13,595	100	13,613	100
2. Landw. Bevölkerung . .	5,706	42,0	5,317	39,1

## II. Bodennutzung

Arten der Bodennutzung	Vor dem Kriege		1928	
	1000 ha	%	1000 ha	%
1. Bestelltes Land . . . . .	6261	72,1	5992	70,4
davon: Getreide . . . . .	3895	44,8	3484	40,9
Futterpflanzen . . . . .	851	9,8	1130	13,3
Hackfrüchte . . . . .	1052	12,0	985	11,5
(Kartoffeln u. Zuckerrüben)				
2. Wiesen und Weiden . .	2422	27,9	2424	29,6

## III. Viehbestand

Vieharten	1910			1926		
	1000 Stück	1000 ha	1000 E	1000 Stück	1000 ha	1000 E
1. Pferde . . . . .	692	80	50	740	87	51
2. Rindvieh . . . . .	4596	529	330	4691	551	323
davon Kühe . . . . .	2300	265	165	2331	274	160
3. Schweine . . . . .	2516	290	181	2804	329	193
4. Schafe . . . . .	1322	152	95	861	101	59

## IV. Außenhandel

A. Einfuhr	1925		1927/29		B. Ausfuhr	1925		1927/29	
	Mill. RM.	%	Mill. RM.	%		Mill. RM.	%	Mill. RM.	%
1. Insgesamt . . .	2031,9	100	2186,8	100	1. Insgesamt . . .	1935,2	100	2175,5	100
2. Nahrungsmittel u. lebende Tiere	639,7	31,0	617,8	28,0	2. Nahrungsmittel u. lebende Tiere	431,5	22,3	330,6	15,2

## B. Richtung des Außenhandels in Agrarerzeugnissen\* 1

Länder	A. Einfuhr		1929		Länder	B. Ausfuhr	
	Mill. RM.	%	Mill. RM.	%		Mill. RM.	%
1. Hamburg . . .	134,73	18,2	1. Deutschland	93,49	25,1		
2. Ungarn . . . . .	101,95	13,8	2. Österreich . . .	76,38	20,5		
3. Polen . . . . .	77,36	10,5	3. Hamburg . . . . .	53,99	14,5		
4. Deutschland	64,44	8,8	4. Schweiz . . . . .	31,45	8,4		
5. Italien . . . . .	35,49	6,6	5. Triest . . . . .	18,16	4,9		
6. Rumänien . . . . .	33,59	6,2	6. Großbritannien .	16,77	4,5		
7. Jugoslawien . . . . .	32,85	6,0	7. Italien . . . . .	10,78	2,9		
8. Niederlande . . . . .	26,62	3,6	8. Polen . . . . .	8,06	2,2		
9. Triest . . . . .	23,07	3,1	9. Frankreich . . . . .	5,47	1,5		
10. Ver. Staaten . . . . .	15,66	2,1	10. Niederlande . . .	4,10	1,1		
11. Österreich . . . . .	9,95	1,3	11. Ungarn . . . . .	3,73	1,0		
12. Frankreich . . . . .	9,16	1,2	12. Ver. Staaten . . .	3,46	0,9		

\* Lebende Tiere, Lebensmittel, Getränke, tierische und pflanzliche Rohstoffe, Tabak. (Umrechnungskurs: 100 Kronen = 12,44 RM.)

1 Nach: Außenhandel der Čechoslowakischen Republik. Prag 1930.



## C. Entwicklung der Landwirtschaft

Jahr	Weizen	Gerste	Hafer	Roggen	Kartoffeln	Zucker- rüben
<b>I. Anbauflächen</b> (in 1000 ha)						
1925	617	694	837	846	639	307
1926	623	709	843	831	628	271
1927	748	706	838	987	717	288
1928*	777	737	866	1036	752	257
1929	816	743	867	1084	761	246
1930	795	675	823	1046	663	224
<b>II. Erträge</b> (in dz je ha)						
1925	17,3	18,0	15,6	17,4	117	295
1926	14,9	16,1	16,4	14,0	80	243
1927	17,2	18,1	17,1	15,4	141	276
1928	18,5	19,5	17,0	17,7	118	242
1929	17,6	18,8	17,2	16,9	141	253
1930	17,3	18,0	15,9	17,1	135	287
<b>III. Produktion</b> (in 1000 dz)						
						Rohzucker**
1925	10698	12455	13044	14758	74986	15073
1926	9289	11431	13799	11661	50467	10390
1927	12847	12771	14283	15235	100741	12549
1928	14387	14374	14716	18355	88729	10564
1929	14398	13950	14939	18336	106957	10357
1930	13773	12178	13078	17876	89503	11372
<b>IV. Einfuhr (+) und Ausfuhrüberschüsse (—)</b> (in 1000 dz)						
	Weizen u. Mehl	Gerste	Hafer	Roggen	Hopfen	Rohzucker
1925	+ 4320	— 487	+ 640	+ 1696	— 48	— 9019
1926	+ 4293	— 1155	— 72	+ 915	— 68	— 10069
1927	+ 5653	— 1697	— 630	+ 1666	— 76	— 5558
1928	+ 5310	— 693	— 631	+ 1026	— 58	— 7434
1929	+ 3814	— 1216	— 657	— 530	— 83	— 5403
1930	+ 5410	— 1424	— 526	— 323	— 90	— 5159

\* Seit 1928 Änderung der Erhebungsmethode, Zahlen mit denen der früheren Jahre nicht genau vergleichbar. — \*\* Angaben jeweils für das Jahr, in dem die Kampagne beginnt.

## 6. Österreich

## A. Strukturelle Verschiebungen in der Landwirtschaft

## I. Bevölkerung

Gliederung der Bevölkerung	1910*		1923*	
	Millionen E	%	Millionen E	%
1. Gesamtbevölkerung . . .	6,354	100	6,249	100
2. Landw. Bevölkerung . .	1,903	29,9	1,782	28,5

\* Gegenwärtiges Gebiet, ohne Burgenland (1923: 285 609 E), für das die Vorkriegszahlen fehlen.

## II. Bodennutzung

Arten der Bodennutzung	1913		1928	
	1000 ha	%	1000 ha	%
1. Bestelltes Land . . . . .	1 990	48,0	1 935	45,5
davon: Getreide . . . . .	1 224	29,5	1 115	26,2
Futterpflanzen . . . . .	360	8,7	349	8,2
Hackfrüchte . . . . .	196	4,7	219	5,2
(Kartoffeln u. Zuckerrüben)				
2. Wiesen und Weiden . . .	2 158*	52,0	2 312	54,5

\* Ohne Burgenland.

## III. Viehbestand

Vieharten	1910			1923		
	1000 Stück	Stück je		1000 Stück	Stück je	
		1000 ha	1000 E		1000 ha	1000 E
1. Pferde . . . . .	318	76	50	283	67	45
2. Rindvieh . . . . .	2 353	567	369	2 162	509	346
davon Kühe . . . . .	1 173	282	184	1 075	253	172
3. Schweine . . . . .	1 930	465	303	1 473	347	236
4. Schafe . . . . .	307	74	48	597	140	95
5. Geflügel . . . . .				5 708	1 344	913

## IV. Außenhandel

A. Einfuhr	1911/13*		1927/29		B. Ausfuhr	1911/13*		1927/29	
	Mill. RM.	%	Mill. RM.	%		Mill. RM.	%	Mill. RM.	%
1. Insgesamt . . .	3 642	100	1 540	100	1. Insgesamt . . .	3 193	100	1 103	100
2. Nahrungsmittel u. lebende Tiere	1 532	42,1	621	40,3	2. Nahrungsmittel u. lebende Tiere	658	20,6	46	4,1

\* Vorkriegsgebiet Österreich-Ungarn.

## B. Richtung des Außenhandels in Agrarerzeugnissen\* 1

Länder	A. Einfuhr		1930		B. Ausfuhr		
	Mill. RM.	%	Mill. RM.	%	Mill. RM.	%	
1. Ungarn . . . . .	147,8	21,7			1. Deutschland	37,3	46,0
2. Jugoslawien . . .	77,0	11,3			2. Tschechoslowakei	14,4	17,8
3. Polen . . . . .	59,8	8,8			3. Schweiz . . . . .	4,9	6,0
4. Tschechoslowakei	58,7	8,6			4. Italien . . . . .	4,9	6,0

\* Lebende Tiere, Lebensmittel, tierische und pflanzliche Rohstoffe und Tabak.  
(Umrechnungskurs: 100 Schilling = 59,20 RM.)

<sup>1</sup> Nach: Statistisches Handbuch für die Republik Österreich, Wien, und Statistik des Außenhandels Österreichs im Jahre 1930. Wien 1931.

## B. Richtung des Außenhandels in Agrarerzeugnissen (Fortsetzung)

A. Einfuhr			B. Ausfuhr		
Länder	Mill. RM.	%	Länder	Mill. RM.	%
5. Ver. Staaten . .	50,9	7,5	5. Ungarn . . . . .	4,1	5,0
6. Rumänien . . . .	43,8	6,4	6. Polen . . . . .	2,9	3,6
7. Italien . . . . .	42,4	6,2	7. Ver. Staaten . . .	2,5	3,1
8. Deutschland	21,8	3,2	8. Jugoslawien . . .	2,4	3,0
9. Schweiz . . . . .	20,1	3,0	9. Frankreich . . . .	2,1	2,6
10. Bulgarien . . . .	8,7	1,3			

## C. Entwicklung der Landwirtschaft

Jahres- durchschnitt bzw. Jahr	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Mais	Kartoffeln	Zucker- rüben
<b>I. Anbauflächen</b> (in 1000 ha)							
1909/13*	198	419	136	344	49	155	25
1925	196	384	141	308	60	176	20
1926	202	393	147	314	62	178	20
1927	204	383	148	311	60	183	24
1928	208	379	156	301	58	189	30
1929	208	374	158	297	56	190	30
1930	205	375	174	312	58	189	32
<b>II. Erträge</b> (in dz je ha)							
1909/13*	13,7	13,6	12,4	11,8	15,0	83,4	241,6
1925	14,8	14,3	14,2	12,6	19,4	117,4	244,1
1926	12,7	12,1	13,5	13,8	15,8	73,0	242,9
1927	15,9	13,3	16,1	14,1	21,1	145,5	295,7
1928	16,9	13,3	18,0	15,4	18,7	131,5	239,0
1929	15,1	13,6	17,0	15,2	21,0	147,6	227,6
1930	15,9	14,0	15,4	12,8	20,9	140,7	274,7
<b>III. Produktion</b> (in 1000 dz)							
1909/13*	2707	5679	1692	4054	731	12960	10382**
1925	2904	5501	2007	3884	1168	20684	782
1926	2567	4753	1976	4348	972	12978	795
1927	3255	5112	2381	4388	1257	26664	1100
1928	3515	5060	2820	4622	1079	24883	1073
1929	3146	5105	2694	4510	1173	28030	1206
1930	3268	5242	2673	4007	1208	26531	1510
<b>IV. Einfuhr (+) und Ausfuhrüberschüsse (-)</b> (in 1000 dz)							
	Weizen u. Mehl	Roggen	Gerste	Hafer	Mais	Butter	Robzucker
1909/13***	+2191	+383	-1596	+328	+3457	+14	-7665
1925	+3397	+817	+607	+826	+1571	+11	+993
1926	+3904	+928	+723	+756	+1728	+18	+1030
1927	+4181	+1011	+570	+780	+2025	+17	+978
1928	+3884	+1011	+432	+767	+1444	+3	+1072
1929	+4241	+1038	+682	+1009	+1243	-5	+1113
1930	+4534	+1113	+887	+1061	+1982	-16	+808

\* Zahlen errechnet für jetziges Gebiet. — \*\* Angaben jeweils für das Jahr, in dem die Kampagne beginnt. — \*\*\* Vorkriegsgebiet Österreich-Ungarn.

## 7. Ungarn

## A. Strukturelle Verschiebungen in der Landwirtschaft

## I. Bevölkerung

Gliederung der Bevölkerung	1910		1920	
	Millionen E	%	Millionen E	%
1. Gesamtbevölkerung . . .	7,607	100	7,980	100
2. Landw. Bevölkerung . . .	4,256	55,9	4,449	55,7

II. Bodennutzung<sup>1</sup>

Arten der Bodennutzung	1911		1928	
	1000 ha	%	1000 ha	%
1. Bestelltes Land . . . . .	5403	75,9	5539	76,7
davon: Getreide . . . . .	3957	55,6	4116	57,0
Futterpflanzen . . . . .	573	8,0	776	10,6
Hackfrüchte . . . . .	310	4,3	333	4,6
(Kartoffeln u. Zuckerrüben)				
2. Wiesen u. Weiden . . . . .	1711	24,1	1678	23,3

III. Viehbestand<sup>1</sup>

Vieharten	1911			1929		
	1000 Stück	1000 ha	1000 E	1000 Stück	1000 ha	1000 E
1. Pferde . . . . .	896	126	118	892	124	104
2. Rinder . . . . .	2150	302	283	1812	251	211
davon Kühe . . . . .	918	129	121	914	127	106
3. Schweine . . . . .	3322	467	437	2582	358	300
4. Schafe . . . . .	2406	338	316	1573	218	183

## IV. Außenhandel

A. Einfuhr	1911/13*		1927/29		B. Ausfuhr	1911/13*		1927/29	
	Mill. RM.	%	Mill. RM.	%		Mill. RM.	%	Mill. RM.	%
1. Insgesamt . . . . .	1804,7	100	844,6	100	1. Insgesamt . . . . .	1614,5	100	652,8	100
2. Nahrungsmittel u. lebende Tiere	308,8	17,1	93,2	11,0	2. Nahrungsmittel u. lebende Tiere	1155,3	71,6	458,0	70,2

\* Altes Gebiet.

B. Richtung des Außenhandels in Agrarerzeugnissen\*<sup>2</sup>

A. Einfuhr			B. Ausfuhr		
Länder	1929		Länder	1929	
	Mill. RM.	%		Mill. RM.	%
1. Italien . . . . .	19,00	25,3	1. Österreich . . . . .	209,78	39,0
2. Deutschland . . . . .	13,90	18,5	2. Tschechoslowakei	96,91	18,0
3. Niederlande . . . . .	9,30	12,4	3. Deutschland . . . . .	80,76	15,0
4. Jugoslawien . . . . .	9,12	12,1	4. Italien . . . . .	37,28	6,9
5. Rumänien . . . . .	8,74	11,6	5. Großbritannien u. Irland	16,38	3,0
6. Bulgarien . . . . .	6,54	9,0	6. Niederlande . . . . .	8,30	1,2

\* Lebende Tiere, Lebensmittel, Getränke, tierische und pflanzliche Rohstoffe und Tabak. (Umrechnungskurs: 100 Pengö = 73,27 RM.)

<sup>1</sup> Vorkriegsangaben für Bodennutzung und Viehbestand in Ungarn, Rumänien und Bulgarien auf Nachkriegsgebiete umgerechnet nach Agricultural Survey of Europe. (United States Department of Agriculture, Department Bulletin No. 1234, Technical Bulletin No. 160.) Washington 1924 und 1930.

<sup>2</sup> Nach: Annuaire statistique hongrois. Budapest 1931.

## C. Entwicklung der Landwirtschaft

Jahresdurchschnitt bzw. Jahr	Weizen	Roggen	Gerste	Mais	Kartoffeln	Zucker- rüben	
<b>I. Anbauflächen</b> (in 1000 ha)							
1911/15	1511	680	525	859	242	59	
1925	1426	688	412	1074	261	66	
1926	1500	700	425	1065	251	63	
1927	1580	670	409	1062	253	62	
1928	1677	651	413	1062	265	67	
1929	1536	657	477	1123	283	79	
1930	1647	636	457	1054	276	75	
<b>II. Erträge</b> (in dz je ha)							
1911/15	13,2	11,8	13,6	17,5	80,2	254,2	
1925	13,7	12,0	13,4	20,8	88,6	231,8	
1926	13,6	11,4	13,1	18,3	74,8	228,2	
1927	13,1	8,6	12,4	16,3	71,4	207,1	
1928	16,1	12,7	16,2	11,9	55,5	214,9	
1929	13,6	12,2	14,3	16,0	76,5	203,4	
1930	12,1	10,6	11,7	13,4	58,7	192,7	
<b>III. Produktion</b> (in 1000 dz)							
						Rohzucker*	
1911/15	19950	8040	7140	15060	19420	4535**	
1925	19507	8262	5537	22345	23095	1661	
1926	20387	7980	5553	19443	18746	1751	
1927	20639	5733	5077	17361	18072	1867	
1928	27001	8278	6678	12597	14705	2201	
1929	20408	7982	6826	17941	21683	2468	
1930	19959	6713	5355	14071	16190	2338	
<b>IV. Einfuhr- (+) und Ausfuhrüberschüsse (-)</b> (in 1000 dz)							
	Weizen u Mehl	Roggen	Mais	Roh- zucker	Schweine†	Schweine- fleisch	Eier
1909/13**	-11442	-2752	-2240	-2260	-584	-40	-331
1925	-3942	-1237	-1733	-845	.	-59	.
1926	-5507	-2201	-1414	-661	-157	-83	-167
1927	-5185	-1374	-151	-669	-114	-8	-140
1928	-5462	-1211	-316	-705	-102	-4	-86
1929	-8345	-1153	-577	-1206	-273	-21	-69
1930	-6536	-1021	-890	-1062	-246	-44	-130

\* Angaben jeweils für das Jahr, in dem die Kampagne beginnt. — \*\* Altes Gebiet. — † 6 Monate alt oder mehr, in 1000 Stück.

## 8. Rumänien

## A. Strukturelle Verschiebungen in der Landwirtschaft

## I. Bevölkerung

Gliederung der Bevölkerung	1913		1930	
	Millionen E	%	Millionen E	%
1. Gesamtbevölkerung . . .	7,352	100	18,057	100
2. Landw. Bevölkerung . .	5,771*	82,5	13,799	71,0

\* 1910.

II. Bodennutzung<sup>1</sup>

Arten der Bodennutzung	1909/13		1928	
	1000 ha	%	1000 ha	%
1. Bestelltes Land . . . . .	13059	71,7	12752	75,9
davon: Getreide . . . . .	10579	58,0	10910	64,9
Futterpflanzen . .	529	2,9	641	3,8
Hackfrüchte . . .	174	0,9	263	1,5
(Kartoffeln u. Zuckerrüben)				
2. Wiesen und Weiden . .	5167	28,3	4055	24,1

III. Viehbestand<sup>1</sup>

Vieharten	1913			1928		
	1000 Stück	Stück je 1000 ha	1000 E	1000 Stück	Stück je 1000 ha	1000 E
1. Pferde . . . . .	1907	105	120	1945	116	110
2. Rindvieh u. Büffel	5781	317	363	4625	275	263
davon Kühe . . .	2250	123	141	2144	128	122
3. Schweine . . . . .	3249	178	204	2832	169	161
4. Schafe . . . . .	11133	611	699	12801	762	727
5. Geflügel . . . . .				13810	822	785

## IV. Außenhandel

A. Einfuhr	1911/13*		1927/29		B. Ausfuhr	1911/13*		1927/29	
	Mill. RM.	%	Mill. RM.	%		Mill. RM.	%	Mill. RM.	%
1. Insgesamt . . .	485,1	100	812,2	100	1. Insgesamt . . .	541,2	100	795,7	100
2. Nahrungsmittel u. lebende Tiere	47,2	9,7	73,8	9,1	2. Nahrungsmittel u. lebende Tiere	443,5	81,9	399,9	50,3

\* Altes Gebiet.

B. Richtung des Außenhandels in Agrarerzeugnissen\*<sup>2</sup>

A. Einfuhr			1927			B. Ausfuhr		
Länder	Mill. RM.	%	Länder	Mill. RM.	%	Länder	Mill. RM.	%
1. Deutschland	21,51	19,9	1. Deutschland	144,76	23,1			
2. Frankreich . . .	11,72	10,8	2. Österreich . . . .	100,25	15,9			
3. Italien . . . . .	11,24	10,4	3. Order Gibraltar	85,09	13,6			
4. Tschechoslow. .	8,45	7,8	4. Polen . . . . .	78,54	10,9			
5. Niederlande . . .	8,00	7,4	5. Tschechoslow. .	41,75	6,6			
6. Großbritannien .	7,45	7,0	6. Italien . . . . .	29,68	4,7			

\* Tiere und tierische Produkte, Getreide und Getreideprodukte, Pflanzen und pflanzliche Öle, Früchte und Kolonialwaren, Zucker und Zuckerwaren, Getränke. (Umrechnungskurs: 100 Lei = 3,14 RM.)

<sup>1</sup> Vgl. Anmerkung 1, S. 280.<sup>2</sup> Nach: Annuaire statistique de la Roumanie. Bukarest 1930.

## B. Richtung des Außenhandels in Agrarerzeugnissen (Fortsetzung)

A. Einfuhr			B. Ausfuhr		
Länder	Mill. RM.	%	Länder	Mill. RM.	%
7. Griechenland . .	5,58	5,2	7. Großbritannien .	27,87	4,4
8. Österreich . . . .	5,18	4,8	8. Belgien . . . . .	26,73	4,2
9. Polen . . . . .	2,95	2,7	9. Niederlande . . .	21,18	3,4
			10. Ungarn . . . . .	19,25	3,1
			11. Frankreich . . .	18,04	2,9
			12. Dänemark . . . .	7,81	1,2

## C. Entwicklung der Landwirtschaft

Jahresdurchschn. bzw. Jahr	Weizen	Hafer	Gerste	Mais	Kartoffeln	Zucker- rüben	Tabak
<b>I. Anbauflächen</b> (in 1000 ha)							
1909/13*	1852	447	534	2084	33	13,1	9,6
1925	3301	1185	1704	3931	186	64,3	36,7
1926	3327	1078	1552	4059	179	82,4	30,4
1927	3101	1084	1764	4219	198	84,5	30,9
1928	3206	1116	1749	4455	206	57,1	27,6
1929	2737	1213	2053	4795	208	49,3	30,6
1930	3056	1087	1975	4427	189	45,8	34,4
<b>II. Erträge</b> (in dz je ha)							
1909/13*	12,9	9,4	10,2	13,1	86,1	205,5	7,7
1925	8,6	10,0	6,0	10,6	86,8	153,6	4,5
1926	9,1	10,2	10,9	15,0	99,5	155,9	6,0
1927	8,5	8,0	7,1	8,4	103,9	148,5	6,5
1928	9,8	8,8	8,6	6,2	93,3	184,7	5,6
1929	9,9	11,2	13,3	13,3	110,1	181,0	8,5
1930	11,6	10,6	12,0	10,2	95,7	185,4	7,0
<b>III. Produktion</b> (in 1000 dz)							
						Rohzucker	
1909/13*	23893	4216	5440	27303	1238	340	74
1925	28506	7401	10193	41591	16153	1036	164
1926	30178	11590	16849	60834	17798	1475	183
1927	26327	8681	12617	35331	20537	1367	201
1928	31446	9804	15110	27564	19197	1545	155
1929	27148	13593	27404	63862	22899	803	260
1930	35590	11565	23713	45199	18141	1642	240
<b>IV. Einfuhr (+) und Ausfuhrüberschüsse (-)</b> (in 1000 dz)							
	Weizen u. Mehl	Hafer	Gerste	Mais	Rindvieh**	Schweine†	Eier
1909/13*	-14352	-1559	-3508	-9837	-16	+1	-84
1925	-1661	-206	-1827	-5794	.	.	.
1926	-4024	-610	-5810	-6896	-65	-289	-114
1927	-2980	-892	-7032	-17661	-63	-405	-80
1928	.	.	.	.	.	.	-91
1929	+198	-417	-11547	-3718	-103	-54	-116
1930	-3649	-940	-14438	-11807	-143	-116	-168

\* Altes Gebiet. — \*\* In 1000 Stück. — † 6 Monate alt oder mehr.

## 9. Bulgarien

## A. Strukturelle Verschiebungen in der Landwirtschaft

## I. Bevölkerung

Gliederung der Bevölkerung	1910		1920	
	Millionen E	%	Millionen E	%
1. Gesamtbevölkerung . . .	4,338	100	4,847	100
2. Landw. Bevölkerung . . .	3,259	75,1	3,651	75,3

II. Bodennutzung<sup>1</sup>

Arten der Bodennutzung	1912		1928	
	1000 ha	%	1000 ha	%
1. Bestelltes Land . . . . .	3 138	72,9	3474	73,7
davon: Getreide . . . . .	2 242	52,1	2 469	52,4
Futterpflanzen . . . . .	188	4,4	134	2,8
Hackfrüchte . . . . .	19	0,4	30	0,6
(Kartoffeln u. Zuckerrüben)				
2. Wiesen und Weiden . . . . .	1 146	27,1	1 240	26,3

III. Viehbestand<sup>1</sup>

Vieharten	1912			1928		
	1000 Stück	Stück je 1000 ha	1000 E	1000 Stück	Stück je 1000 ha	1000 E
1. Pferde . . . . .	425	99	98	482	102	84
2. Rindvieh u. Büffel	2051	476	473	2265	480	396
davon Kühe . . . . .	581	135	134	608	129	106
3. Schweine . . . . .	546	127	126	1002	212	175
4. Schafe . . . . .	8581	1994	1978	8740	1854	1530

## IV. Außenhandel

A. Einfuhr	1911/13		1927/29		B. Ausfuhr	1911/13		1927/29	
	Mill. RM.	%	Mill. RM.	%		Mill. RM.	%	Mill. RM.	%
1. Insgesamt . . . . .	162,2	100	217,2	100	1. Insgesamt . . . . .	117,3	100	194,6	100
2. Nahrungsmittel u. lebende Tiere	22,6	13,9	18,8	8,6	2. Nahrungsmittel u. lebende Tiere	101,8	86,7	157,0	80,7

B. Richtung des Außenhandels in Agrarerzeugnissen\*<sup>2</sup>

A. Einfuhr			1929			B. Ausfuhr		
Länder	Mill. RM.	%	Länder	Mill. RM.	%	Länder	Mill. RM.	%
1. Griechenland . . . . .	2,65	12,6	1. Deutschland	51,83	33,4			
2. Italien . . . . .	1,83	8,7	2. Österreich . . . . .	23,26	15,0			
3. Deutschland . . . . .	1,18	5,6	3. Italien . . . . .	13,69	8,8			
4. Großbritannien . . . . .	0,93	4,4	4. Polen . . . . .	13,47	8,0			
5. Österreich . . . . .	0,54	2,5	5. Griechenland . . . . .	13,40	8,0			
			6. Tschechoslow. . . . .	8,62	5,6			
			7. Belgien . . . . .	7,19	4,6			
			8. Ungarn . . . . .	4,97	3,2			
			9. Ägypten . . . . .	3,90	2,5			
			10. Türkei . . . . .	2,01	1,3			

\* Tiere und tierische Produkte, Getreide und Mehl, Gemüse, Früchte, Kolonialwaren und Getränke, pflanzliche Öle. (Umrechnungskurs: 100 Leva = 3,35 RM.)

<sup>1</sup> Vgl. Anmerkung 1, S. 280.

<sup>2</sup> Nach: Le mouvement du commerce extérieur de la Bulgarie. Sofia 1930.



## C. Entwicklung der Landwirtschaft

Jahr	Weizen	Roggen	Gerste	Mais	Zucker- rüben	Tabak
<b>I. Anbauflächen</b> (in 1000 ha)						
1914	1010	198	225	603	14,8	16,8
1925	1030	184	222	640	0,3*	51,4
1926	1059	187	223	613	14,6	31,5
1927	1082	188	227	681	20,7	24,1
1928	1138	197	245	648	15,6	22,1
1929	1077	217	219	800	19,5	37,9
1930	1216	266	280	683	19,7	31,5
<b>II. Erträge</b> (in dz je ha)						
1914	6,2	7,8	8,6	12,9	128,6	7,7
1925	10,9	9,9	11,8	10,2	140,1	7,8
1926	9,4	9,7	10,8	11,3	153,9	8,6
1927	10,6	9,4	12,3	7,8	142,3	9,0
1928	11,8	10,4	13,9	7,9	113,2	7,1
1929	8,4	8,6	9,3	11,7	134,8	8,7
1930	12,8	12,0	15,4	11,3	158,3	7,6
<b>III. Produktion</b> (in 1000 dz)						
					Rohzucker**	
1914	6252	1542	1938	7765	33,1***	129,8
1925	11256	1817	2626	6560	0,0*	399,7
1926	9946	1812	2413	6938	329,4	271,9
1927	11463	1766	2801	5323	392,5	216,9
1928	13377	2049	3401	5149	272,8	157,6
1929	9034	1864	2043	9400	370,1	327,8
1930	15599	3206	4326	7751	546,1	239,6
<b>IV. Einfuhr (+) und Ausfuhrüberschüsse (—)</b> (in 1000 dz)						
	Weizen u. Mehl	Roggen	Gerste	Mais	Eier	Tabak
1914***	— 2704	— 483	— 382	— 2067	— 112	— 50†
1925	— 157	— 5	— 203	— 1164	.	— 336
1926	— 799	— 128	— 231	— 986	— 118	— 275
1927	— 590	— 198	— 777	— 1289	— 125	— 269
1928	— 305	— 241	— 367	— 475	— 106	— 224
1929	† 431	— 38	— 175	— 786	— 127	— 202
1930	— 372	— 275	— 453	— 1916	— 192	.

\* Infolge Überproduktion in der letzten Kampagne. — \*\* Angaben jeweils für das Jahr, in dem die Kampagne beginnt. — \*\*\* Altes Gebiet. — † 1913.

## 10. Italien

## A. Strukturelle Verschiebungen in der Landwirtschaft

## I. Bevölkerung

Gliederung der Bevölkerung	1911*		1921	
	Millionen E	%	Millionen E	%
1. Gesamtbevölkerung . .	34,671	100	38,711	100
2. Landw. Bevölkerung . .	17,100	49,3	20,098	51,9

\* Altes Gebiet.

## II. Bodennutzung

Arten der Bodennutzung	1911		1928	
	1000 ha	%	1000 ha	%
1. Bestelltes Land . . . . .	13 685	71,0	13 051	65,4
davon: Getreide . . . . .	7 330	38,0	7 385	37,0
Futterpflanzen . . . . .	2 528	13,1	2 218	11,1
Hackfrüchte . . . . .	341	1,8	379	1,9
(Kartoffeln u. Zuckerrüben)				
2. Wiesen und Weiden . .	5 580	29,0	6 912	34,6

## III. Viehbestand

Vieharten	1908*			1926		
	1000 Stück	1000 ha	1000 E	1000 Stück	1000 ha	1000 E
1. Pferde . . . . .	956	50	27	1 050	53	26
2. Rindvieh . . . . .	6 199	372	179	7 400	371	182
davon Kühe . . . . .	3 403	177	98			
3. Schweine . . . . .	2 508	130	72	2 850	143	70
4. Schafe . . . . .	11 163	579	322	12 350	619	305

\* Altes Gebiet.

## IV. Außenhandel

A. Einfuhr	1911/13		1927/29		B. Ausfuhr	1911/13		1927/29	
	Mill. RM.	%	Mill. RM.	%		Mill. RM.	%	Mill. RM.	%
1. Insgesamt . . .	2899,0	100	4642,7	100	1. Insgesamt . . .	1920,4	100	3290,0	100
2. Nahrungsmittel u. lebende Tiere	732,1	25,3	1447,1	31,2	2. Nahrungsmittel u. lebende Tiere	633,9	33,5	872,4	26,5

## B. Richtung des Außenhandels in Agrarerzeugnissen\* 1

A. Einfuhr			1929		B. Ausfuhr			
Länder	Mill. RM.	%	Länder	Mill. RM.	%	Länder	Mill. RM.	%
1. Argentinien . . .	317,69	16,8	1. Deutschland	195,62	22,7			
2. Kanada . . . . .	147,34	7,8	2. Ver. Staaten . .	181,45	21,1			
3. Ver. Staaten . .	132,41	7,0	3. Großbritannien .	92,74	10,8			
4. Britisch-Indien .	87,10	4,6	4. Frankreich . . .	85,09	9,9			
5. Brasilien . . . .	75,05	4,0	5. Schweiz . . . . .	80,59	9,3			
6. Jugoslawien . .	60,41	3,2	6. Belgien . . . . .	53,00	6,2			

\* Lebende Tiere, Lebensmittel, Getränke, tierische und pflanzliche Rohstoffe, Tabak. (Umrechnungskurs: 100 Lire = 22,07 RM.)

<sup>1</sup> Nach: Statistica del commercio speciale di importazione e di esportazione. Rom 1931.

## B. Richtung des Außenhandels in Agrarerzeugnissen (Fortsetzung)

A. Einfuhr			B. Ausfuhr		
Länder	Mill. RM.	%	Länder	Mill. RM.	%
7. Deutschland	45,46	2,4	7. Österreich . . . .	52,90	6,2
8. Großbritannien .	36,12	1,9	8. Argentinien . . .	42,95	4,8
9. Ungarn . . . . .	35,90	1,9	9. Tschechoslow. .	25,30	3,0
10. Spanien . . . . .	30,91	1,6	10. Ägypten . . . . .	17,31	2,0
11. Schweiz . . . . .	22,97	1,2	11. Ungarn . . . . .	15,17	1,8
12. Griechenland . .	17,00	0,9	12. Brasilien . . . . .	14,73	1,7

## C. Entwicklung der Landwirtschaft

Jahresdurchschnitt bzw. Jahr	Weizen	Gerste	Mais	Reis	Kartoffeln	Zucker- rüben	Wein
<b>I. Anbauflächen</b> (in 1000 ha)							
1909/13*	4744	248	1608	145	287	53	4445
1925	4724	233	1554	144	346	57	4284
1926	4915	237	1525	148	352	80	4272
1927	4976	236	1520	142	354	88	4279
1928	4963	227	1502	135	354	115	4398
1929	4773	234	1505	137	351	116	4249
1930	4823	236	1512	146	349	110	4258
<b>II. Erträge</b> (in dz je ha)							
1909/13*	10,5	8,9	15,8	32,8	57,6	335	23,2
1925	13,9	12,0	18,0	44,6	63,3	276	22,8
1926	12,2	10,1	19,7	45,9	65,6	288	19,7
1927	10,8	8,7	14,6	49,0	55,5	228	17,3
1928	12,5	10,6	11,0	46,9	42,1	248	23,1
1929	14,8	11,2	16,8	49,1	57,2	252	23,5
1930	11,9	10,3	19,8	44,5	55,7	274	19,7
<b>III. Produktion</b> (in 1000 dz)							
1909/13*	49896	2200	25486	4750	16549	2103	40017
1925	65548	2800	27932	6416	21877	1533	45367
1926	60050	2400	29996	6800	23110	3095	37076
1927	53291	2056	22195	6961	19453	2833	35650
1928	62215	2400	16508	6315	14898	3927	46823
1929	70795	2628	25305	6737	20077	4501	40950
1930	57172	2439	29978	6501	19452	4256	36318
<b>IV. Einfuhr (+) und Ausfuhrüberschüsse (-)</b> (in 1000 dz)							
	Weizen u. Mehl	Mais	Gerein. Reis	Kartoff.	Südfrüchte***	Olivenöl	Wein†
1909/13*	+ 14693	+ 3724	- 474	- 912	- 3869	- 306	- 1526
1925	+ 21631	+ 1609	- 1339	- 2046	- 3818	- 427	- 1441
1926	+ 21217	+ 4823	- 1486	- 2439	- 3709	- 222	- 1042
1927	+ 22854	+ 4139	- 2055	- 2120	- 4025	- 342	- 1020
1928	+ 27137	+ 9129	- 1451	- 894	- 3011	- 77	- 874
1929	+ 16814	+ 7654	- 1242	- 386	- 3211	- 377	- 923
1930	+ 18746	+ 7135	- 1386	- 787	- 4022	- 139	- 1013

\* Altes Gebiet. — \*\* Angaben jeweils für das Jahr, in dem die Kampagne beginnt.  
— \*\*\* Apfelsinen, Mandarinen und Zitronen. — † In 1000 hl.

## D. Bibliographie

I. Italienische Landwirtschaft und  
Landwirtschaftspolitik

## A. Beschreibende und kritische Werke

- Atti della Giunta per la Inchiesta Agraria e sulle condizioni della classe agricola.* Rom 1881 ff. Vielbändiges grundlegendes Werk. Einen kurzen Auszug enthält: Stefano Jacini, *L'Inchiesta Agraria — proemio — relazione finale . . .* Mit Vorwort von Francesco Coletti. Piacenza (Federazione Italiana dei Consorzi Agrari) 1926.
- K. Th. Eheberg, *Agrarische Zustände in Italien.* Leipzig 1886.
- Inchiesta Parlamentare sulle condizioni dei contadini nelle provincie meridionali e nella Sicilia.* 2 Bde. Rom 1909 u. 1910.
- R. *Accademia dei Lincei*, Comitato Scientifico per l'alimentazione: *L'Italia agricola e il suo avvenire — studi promossi dalla Federazione Italiana dei Consorzi Agrari.* Rom (Tip. della R. Accad. dei Lincei) 1920.
- Filippo Virgilio, *L'Italia agricola odierna.* Mit Vorwort des Ministers G. Acerbo. Mailand (Hoepli) 1930.
- Giacomo Acerbo, *L'agricoltura nel Regime Fascista. „Rassegna Italiana politica e letteraria: Lo Stato Mussoliniano“.* Mai—Juni 1930. S. 55—68. Kurzer Überblick.
- Arrigo Serpieri, *La guerra e le classi rurali italiane.* (Storia economica e sociale della guerra mondiale. Serie italiana.) Bari (Laterza) 1930.
- Giuseppe Tassinari, *Saggio intorno alla distribuzione del reddito nell'agricoltura italiana.* Piacenza (Federazione . . .) 1926.
- Derselbe, *La distribuzione del reddito nell'agricoltura italiana.* Ebenda 1931.
- Giorgio Mortara, *Prospettive economiche.* Città di Castello. (Jährlich.)
- Institut International d'Agriculture*, *Les conditions de l'agriculture en 1929—30.* Commentaire à l'Annuaire de Statistique Agricole. Rom 1930.
- Associazione fra le società italiane per azioni: L'economia Italiana nel 1930.* IX. Rom 1931.
- Banca Commerciale Italiana: Movimento economico dell'Italia.* Mailand 1930 (für 1929) u. 1931 (für 1930).
- Michel Mitzakis, *Les grands problèmes italiens.* Paris (Nouvelle Bibliothèque économique) 1931.

Für bibliographische Nachträge:

Bollettino mensile delle Pubblicazioni Italiana. Florenz.

Unter der überaus zahlreichen *landschaftlichen* und *Spezialliteratur* aus deutscher Feder:

- Werner Sombart, *Die römische Campagna.* Eine sozialökonomische Studie. Leipzig 1888.
- Rudolf Leonhard, *Die Bewegung der Landarbeiter in Oberitalien.* „Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“. Tübingen. 33. Bd. (1911).
- Derselbe, *Die landwirtschaftlichen Zustände in Italien.* (Beiträge zur staats- und rechtswissenschaftlichen Fortbildung.) Hannover 1915. Wertvoll für Gesamtüberblick.
- W. D. Preyer, *Die Arbeits- und Pachtgenossenschaften Italiens.* Jena 1913.

*Vorbemerkung der Herausgeber:* Die Herausgeber hatten die Absicht, für sämtliche Länder außer den zahlenmäßigen Übersichten auch eine Bibliographie des wichtigsten Schrifttums zu bringen. Indessen zeigte sich, daß die hierzu benötigten Angaben nicht in der zur Verfügung stehenden Zeit zu beschaffen waren. Nur für Italien ist eine Bibliographie von Privatdozent Dr. Friedrich Voehring, Basel, mit Unterstützung von cand. rer. pol. Paul Uecker, Zürich, rechtzeitig zur Ablieferung gelangt. Die Herausgeber halten den Wert dieser Bibliographie für alle Interessenten der italienischen Wirtschaftspolitik für so erheblich, daß sie diese Übersicht zum Abdruck bringen, obwohl sie aus den genannten Gründen nun die einzige dieses Sammelwerkes darstellt.

- A. Sartorius von Waltershausen, Die sizilianische Agrarverfassung und ihre Wandlungen 1780—1912. Leipzig 1913.  
 Friedrich Voechting, Die Romagna. Eine Studie über Halbpacht und Landarbeiterwesen in Italien. Karlsruhe 1927. Mit ausführlichem Literaturverzeichnis.

### B. Agrarpolitik

- Ghino Valenti, Studi di politica agraria. Rom (Athenaeum) 1914.  
 Arrigo Serpieri, La politica agraria in Italia e i recenti provvedimenti legislativi. Piacenza (Federazione . . .) 1925.  
 Francesco Coletti, Economia rurale e politica rurale in Italia. Raccolta di studi. Piacenza (Federazione . . .) 1926.  
 Gian Francesco Guerrazzi, Terzo tempo: Ruralizzare l'Italia. „*La Vita Italiana*“. Rom. Anno XV, vol. XXX (15. Juni—15. Juli 1927), Fasc. CLXXIV bis CLXXV, S. 213 ff.  
 Vittorio Peglion, Fascismo Georgico. Piacenza (Federazione . . .) 1929.  
*Atti Parlamentari — Camera dei Deputati*. Sehr aufschlußreich, für Agrarwirtschaft und -politik, die jährlich dort abgedruckten Berichte des Haushaltsausschusses mit dem Kostenvorschläge des Landwirtschaftsministeriums.  
 Arturo Marescalchi, L'Agricoltura e il Fascismo. In: *La Civiltà Fascista*. Hrsg. von Gius. Luigi Pomba. Turin (Un. Tip. Ed. Tor.) 1928. S. 315 ff.  
 Institut International d'Agriculture, Dépenses publiques destinées à l'agriculture dans différents pays du monde. Rom 1930.  
 „*Frankfurter Zeitung*“. Jubiläums-Extrabeilage 1931: „Wirtschaftspolitik des Faschismus“ (unter „Nachkriegskapitalismus“).

### C. Agrarstatistik

*Annuario Statistico Italiano*.

*Bollettino Mensile* di statistica agraria e forestale. Istituto Centrale di Statistica del Regno d'Italia.

#### Viehzählungen:

- Censimento del Bestiame* asinino, bovino, ovino, caprino e suino eseguito alla mezzanotte dal 13 al 14 febbraio 1881. Rom 1882.  
*Censimento generale del Bestiame* del 19 marzo 1908. Rom 1910.  
*Censimento generale del Bestiame* nel 1918. „*Nuovi Annali* del Ministero per l'Agricoltura“. Rom. Anno I (1921), Juniheft.  
*Censimento generale del Bestiame* in data 19 marzo 1930. *Annuario Statistico Italiano*. 1931.

### D. Wanderungsstatistik

*Ministero dei Lavori Pubblici*: Le migrazioni interne in Italia. Dati statistici. Rom (Provveditorato Generale dello Stato). (Seit 1927, dreimal jährlich.)

### E. Landwirtschaftliche Zeitschriften

Vom *Landwirtschaftsministerium* herausgegeben:

- Nuovi Annali dell'Agricoltura*. (Jährlich, seit 1921.)  
 Von der *Federazione Italiana dei Consorzi Agrari* in Piacenza herausgegeben:  
*Giornale di Agricoltura della Domenica*. (Wöchentlich.)  
*L'Italia Agricola*. (Monatlich.)  
 Leggi e Decreti di interesse agrario. (Monatlich.)  
 Collane di studi economici e tecnici. (Unregelmäßig.)

Von der *Cattedra Ambulante di Agricoltura* in Rom herausgegeben:

- Roma Agricola*. (Monatlich 1925—1930.)  
*Atti der R. Accademia dei Georgofili*. (Vierteljährlich, seit 1754 erscheinend.)

#### Landwirtschaftliche Wochenzeitungen:

- Il *Giornale d'Italia Agricolo*.  
 Il *Lavoro Agricolo Fascista*.

Vom *Istituto Fascista di Tecnica e Propaganda Agraria* herausgegeben:

- Annali di Tecnica Agraria*. Rom. (Jährlich, seit 1928.)

*Aufsätze über Landwirtschaft in den nationalökonomischen Zeitschriften:*  
Giornale degli Economisti e Rivista di Statistica. Mailand.  
Riforma Sociale. Turin.

## II. Urbarmachungswesen (*Bonifica Integrale*)

### A. Gesetzgebung

#### 1. Gesetzestexte

Unter dem Namen des Ministero dei Lavori Pubblici bzw. dell' Economia Nazionale in wohlfeilen Einzelheften verlegt bei der Libreria dello Stato (Provveditorato Generale dello Stato) in Rom.

#### Am wichtigsten:

*Regio Decreto 30. 12. 23, No. 3256:* Testo unico delle leggi sulle bonificazioni delle paludi e dei terreni paludosi. 1924.

*Legge 24. 12. 28, No. 3134:* Provvedimenti per la bonifica integrale. 1929.

#### 2. Handbücher

*Ministero dei Lavori Pubblici:* Guide pratiche della legislazione sulle opere pubbliche — Le bonifiche. Rom 1926. (Prov. Gen. dello Stato.) — Einführung und Gebrauchsanleitung von E. Jandolo S. 7 ff.; ferner (S. 37 ff.) Gesetzestexte und ministerielle Rundschreiben über Urbarmachungswesen zwischen Dez. 1923 und Febr. 1926.

E. Jandolo, Le leggi sulla bonifica integrale — nozioni di legislazione sulle bonifiche idrauliche, sulle trasformazioni fondiari e sulle irrigazioni. 3a ed. Padua (Cedam) 1929.

E. Beneventani, La bonifica integrale nella tecnica, nella pratica e nella legislazione. Mailand (Hoepli) 1929.

#### 3. Vorgeschichte

A. Serpieri, Osservazioni sul disegno di legge „Trasformazione del latifondo e colonizzazione interna“. Piacenza (Federazione . . .) 1922.

Derselbe, Per la legge sulle trasformazioni fondiari. Ebenda 1925. No. 15.

### B. Schriften über und für die „integrale“ Urbarmachung

Vittorio Peglion, Le bonifiche in Italia — problemi e finalità agricole. Bologna (Zanichelli) 1924.

Giacomo Rossi, Tecnica e igiene delle trasformazioni fondiari. In: Scuola Superiore di Malariologia — dispense e appunti — corsi in comune. Rom 1927. (Nur als Manuskript gedruckt.)

Eugenio Azimonti, Le trasformazioni fondiari nel mezzogiorno. Piacenza (Federazione . . .) 1926.

L. Fano, Storia ed utilità della bonifica integrale. Padua (Cedam) 1929.

D. Pais, Il credito alle opere per la bonifica integrale. 3a ed. Padua (Cedam) 1930.

A. Serpieri, La Bonifica Integrale. „Rassegna Italiana politica e letteraria“. Mai—Juni 1930. S. 69—84. Überblick.

### C. Kritik

Francesco Di Tucci, L'opera dell'ingegnere nella bonifica integrale. „L'Ingegnere“. Rivista Tecnica del Sindacato Nazionale Fascista Ingegneri. Rom. Vol. IV, No. 3, 1930. Technische Kritik.

Friedrich Voelting, Das staatliche Urbarmachungswerk in der römischen Campagna. „Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik“. Jena. 134. Bd. — III. F. 79. Bd. (1931), S. 66 ff.

## III. „Getreideschlacht“ („Battaglia del grano“)

### A. Zur Einführung

Giorgio Mortara, Prospettive economiche. Città di Castello. (Jährlich.)

Bernardino Petrocchi, Problemi alimentari e trasformazioni agrarie e fondiarie. „Atti“ der R. Accademia dei Georgofili. Florenz 1925. S. 120 ff.

### B. Allgemeines (Organisation, Werbung, Finanzierung, Ergebnisse)

*La Battaglia del Grano in Italia* — relazione disposta dal Ministro dell'Agricoltura e delle Foreste. Rom 1930. Gesamter Tatsachenstoff bis 1930.

W. Busse (Rom), Getreidefeldzug und Weizenerzeugung in Italien. „*Berichte über Landwirtschaft*“. Berlin. N. F. 10. Bd. (1929), S. 27 ff. Mit wertvollen statistischen Übersichten.

*Sindacato Nazionale Fascista Tecnici Agricoli*: I progressi della granicoltura italiana — relazione . . . Mit Einführung von Landwirtschaftsminister Acerbo. Rom (Carlo Colombo) 1929. Grundlegend für ein sachliches und psychologisches Studium.

W. Busse, Die derzeitigen Verhältnisse der italienischen Weizenerzeugung. „*Berichte über Landwirtschaft*“. N. F. 14. Bd. (1930), S. 664 ff.

*Institut International d'Agriculture*: Conférence préparatoire de la II<sup>e</sup> Conférence Mondiale du Blé. Documents 2, 3, 4, 5. Rom, März 1931.

### C. Klima, Boden, Pflanzenphysiologie

Giuseppe Cuboni, I problemi dell'agricoltura meridionale. „*Rassegna Contemporanea*“. April—Mai 1909.

Vincenzo Rivera, Il problema agronomico nel Mezzogiorno d'Italia. Rom (Bardi) 1924.

Derselbe, Battaglie per il grano. Aquila (Vecchioni) 1925.

Eugenio Azimonti, La colonizzazione in Basilicata. Rom (Bardi) 1929.

Girolamo Azzì, Le recenti affermazioni dell'Ecologia agraria. „*Atti*“ der R. Accademia dei Georgofili. Juli—Oktober 1928.

Emanuele De Cillis, La cerealicoltura nell'Italia meridionale prima e dopo la Battaglia del Grano. In der oben genannten Veröffentlichung des *Sindacato Nazionale Fascista Tecnici Agricoli*: I progressi . . . S. 13—21.

### D. Technik

Vgl. die Aufsätze von Nazareno Strampelli (Saatzucht), Tito Poggi und E. De Cillis in: *Sindacato Nazionale Fascista Tecnici Agricoli*: I progressi . . . S. 7 ff., 10 ff. u. 13 ff.

*La Battaglia del Grano in Italia* — relazione . . . S. 30 ff.

Dante Gibertini, La nuova tecnica frumentaria. Piacenza (Federazione . . .) 1930.

Montecatini (Chemische und Düngemittelfabrik): Geschäftsberichte aus den Jahren seit 1925.

Giacomo Acerbo, I progressi della Tecnica Agraria Italiana per le coltivazioni erbacee e la zootecnica — relazione alla Società Reale di Egitto. Rom, Februar 1930.

### E. Gesetzgebung

*Ministero dell'Economia Nazionale* . . . : Provvedimenti per l'incremento della coltivazione granaria. Fasc. N. 1. Rom (Prov. Gen. dello Stato) 1925. Enthält die wichtigen Anfangsgesetze.

Verzeichnis sämtlicher Gesetze in Zusammenhang mit der Getreideschlacht bis 1930 in: *La Battaglia del Grano in Italia* — relazione . . . Anh. II.

*Ministero dell'Economia Nazionale*, Legge organica sulla produzione zootecnica. Vom 29. Juni 1929. No. 1366. Rom (Istituto Poligrafico dello Stato).

### F. Preis, Zoll und Handel (Einfluß auf Handels- und Zahlungsbilanz)

Antonio Marozzi, Il prezzo del grano in: *Sindacato Nazionale Fascista Tecnici Agricoli*: I progressi . . . S. 22 ff.

*La Battaglia del Grano in Italia* — relazione . . . S. 27 ff.

Francesco Borsellino di Busune, La granicoltura ed i suoi aspetti economici in Italia e nel mondo. Genua 1930.

Ugo Caprara, Il commercio del grano. II: Il mercato Italiano. Mailand 1931.

*Société des Nations*: Mémoire sur le commerce international et sur les balances des paiements 1926—28 (bzw. 1927—29).

I: Aperçu général du commerce mondial.

III: Statistiques du commerce extérieur. Genf.

*Ministero delle Finanze, Direzione Generale delle Dogane e Imposte indirette*: Statistica del commercio speciale di Importazione e di Esportazione dal 10 Gennaio al 31 Dicembre 1930. Rom 1931. (Angaben auch für 1928/29.)

Riccardo Bachi, Gli scambi commerciali dell'Italia con l'Estero nel 1929; le variazioni di quantità e di prezzo e la dinamica nei prezzi. „Commercio“. August 1930 und Febr. 1931. Hrsg. von der Confederazione Nazionale fascista del Commercio.

### G. Nationalwettbewerbe

Nationalwettbewerb für den *Getreidesieg*, ausgeschrieben am 8. August 1929. Wortlaut in: *La Battaglia del Grano in Italia* — relazione . . . Anh. V.

Brenno Colonna, Concorso Nazionale per la Vittoria del Grano. In: *Sindacato Nazionale Fascista Tecnici Agricoli*: I progressi . . . S. 497 ff.

Concorso Nazionale per l'incremento del patrimonio zootecnico ai fini dei progressi della cerealicoltura. Ausgeschrieben am 7. Febr. 1930. Wortlaut in: *La Battaglia del Grano in Italia* — relazione . . . Anh. VI.

W. Busse, Tages- und Zukunftsfragen der italienischen Tierzucht. „Berichte über Landwirtschaft“. N. F. 12. Bd. (1930), S. 461 ff.

### H. Kritik

Vincenzo Rivera, Battaglie per il grano. Aquila 1925. (Vgl. oben unter C.)

Friedrich Voechting, Die italienische Getreideschlacht. „Schmollers Jahrbuch“. München u. Leipzig. 54. Jg. (1930), S. 1 ff.

Gaetano Salvemini (London), Mussolini's Battle of Wheat. „Political Science Quarterly“. New York. 46. Bd. (1931).

Emil Müller, Die Battaglia del Grano in Italien, eine Problematik und Kritik der faschistischen Agrarpolitik. Diss. Köln.

Paul Uecker, Die italienische Agrarpolitik unter besonderer Berücksichtigung des Kampfes ums Getreide. Diss. Zürich. (Erscheint voraussichtlich erst 1933.)

## IV. Landwirtschaftlicher Kredit

### A. Zur Einführung

Stefano Jacini, L'Inchiesta Agraria . . . relazione finale. (Vgl. oben unter I A.) S. 214 ff. und 260 ff.

Ghino Valenti, Fabbisogno di capitale dell'agricoltura italiana. „Giornale degli Economisti“. 1902. S. 473.

Nello Toscanelli, Il capitale nell'agricoltura. „Atti“ der R. Accademia dei Georgofili. Florenz 1925. S. 54 ff.

### B. Die Formen landwirtschaftlichen Kredits und deren Ausbildung

Biagio Carlo De Rossi, L'ordinamento del Credito Fondiario in Europa e specialmente in Italia. Turin (Bocca) 1908.

Lello Gangemi, Il credito agrario dello Stato. Bologna (Zanichelli) 1924.

Giacomo Acerbo, Storia ed ordinamento del Credito Agrario nei diversi paesi. Piacenza (Federazione . . .) 1929. (Für Italien S. 104 ff. mit ausführlichem Literaturverzeichnis.)

Claudio Marani, Credito Agrario. (Nuova Enciclopedia Agraria Italiana — parte ottava.) Turin (Un. Tip. — Editr. Torin.) 1929. Der Anhang enthält den Text des Dekretgesetzes vom 29. Juli 1927. No. 1509. (Sull'ordinamento del Credito agrario nel Regno.) (Mit Abänderungen vom 5. Juli 1928 und 29. Juli 1928.)



### C. Meliorations- und Betriebskreditwesen (einschl. der Staatsleistungen und Zinsbeiträge)

- Ministero dei Lavori Pubblici*, Guide pratiche . . . (Vgl. oben unter II A 2.) S. 19 ff.  
*Ministero dell' Economia Nazionale* . . ., Provvedimenti per la Bonifica Integrale. (Vgl. oben unter II A 1.) Betrifft die Staatsleistungen.  
*Dasselbe*, Leggi e regolamenti per il Bonificamento agrario dell'Agro Romano. Rom (Prov. Gen. dello Stato) 1927. — Diese Meliorationskredit- und Beitrags-Gesetzgebung gilt seit November 1919 auch für andere Urbarmachungsgebiete Italiens und Siziliens.  
*Dasselbe*, Provvedimenti per l'incremento della coltivazione granaria. (Vgl. oben unter III E.) S. 28 ff. (R. Decreto-Legge 29. 7. 1925. No. 1317: Provvedimenti per il credito agrario.)  
 G. C., Das Nationalkonsortium für den Meliorationskredit. „*Internationale landwirtschaftliche Rundschau*“. II. Teil: „*Agrarökonomische Monatsschrift*“. 21. Jg. (1930), Nr. 10, S. 340 ff.  
 Arnaldo Sessi, Il credito all' agricoltura e l'opera del consorzio nazionale per il credito agrario di miglioramento. „*Rassegna Italiana politica e letteraria*“. Mai—Juni 1930. S. 416 ff.  
 Ernesto Cianci, Giurisprudenza e Legislazione Bancaria. *Rassegna del Credito Agrario*. Rom 1930.

### V. Siedlungspolitik

Nächst den oben unter I B genannten Werken:

- James Aguet, La terra ai contadini il passato, il presente e l'avvenire della proprietà in Italia. Rom (Athenaeum) 1919.  
 Giuseppe Prato, La terra ai contadini o agli impiegati. Mailand 1919.  
 Raffaele Ciasca, Il problema della terra. Mailand (Treves) 1921.  
*L'Opera Nazionale per i Combattenti*. Rom (Selbstverlag) 1926.  
*L'O. N. C.* nel Xo annuale della Vittoria. Rom 1928. (Daneben zahlreiche Einzelveröffentlichungen sowie eine Monatszeitschrift.)

Aus der sehr zahlreichen Literatur über die *Vertragsformen* der Siedlung ist einiges Wichtige angeführt bei:

- Friedrich Voechting, Bäuerliche Eigentumsbildung in der römischen Campagna. „*Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik*“. 135. Bd. — III. F. 80. Bd. (1931).

## 11. Brasilien

## A. Strukturelle Verschiebungen in der Landwirtschaft

## I. Bevölkerung

	1911 Millionen	1930 Millionen
Einwohner . . . . .	24,011	40,273

## II. Viehbestand

Vieharten	1911			1921		
	1000 Stück	Stück je 1000 ha*	1000 E	1000 Stück	Stück je 1000 ha*	1000 E
1. Pferde . . . . .	7 290	8,5	304	6 065	7	198
2. Rindvieh . . . . .	30 705	36	1 279	28 262	34	945
3. Schafe . . . . .	10 550	12	439	7 205	8	235
4. Ziegen . . . . .	10 049	12	419	6 920	8	226
5. Schweine . . . . .	18 401	22	766	17 329	20	566

\* Bezogen auf die Gesamtlandesfläche.

## III. Außenhandel

A. Einfuhr	1911/13		1927/28		B. Ausfuhr	1911/13		1927/29	
	Mill. RM.	%	Mill. RM.	%		Mill. RM.	%	Mill. RM.	%
1. Insgesamt . . .	1 247	100	1 737	100	1. Insgesamt . . .	1 405	100	1 912	100
2. Nahrungsmittel u. lebende Tiere			374	21	2. Nahrungsmittel u. lebende Tiere	1 008	71	1 650	86

B. Richtung des Außenhandels<sup>1</sup>

A. Einfuhr		1928		B. Ausfuhr*	
Länder	Mill. RM.	%	Länder	Mill. RM.	%
1. Ver. Staaten . . .	494,09	26,7	1. Ver. Staaten . . .	907,42	45,4
2. Großbritannien .	400,78	21,6	2. Deutschland	225,58	21,3
3. Deutschland	232,56	12,5	3. Frankreich . . .	183,95	9,9
4. Argentinien . . .	215,35	11,6	4. Argentinien . . .	119,39	5,9
5. Frankreich . . .	118,96	6,4	5. Niederlande . . .	116,22	5,8
6. Belgien . . . . .	73,28	3,9	6. Italien . . . . .	98,97	4,9
7. Portugal . . . . .	38,44	2,1	7. Großbritannien .	69,70	3,5
8. Niederlande . . .	35,30	1,9	8. Belgien . . . . .	55,81	2,7
9. Uruguay . . . . .	20,92	1,1	9. Uruguay . . . . .	52,29	2,6
10. Spanien . . . . .	18,14	1,0	10. Schweden . . . .	47,24	2,3
11. Norwegen . . . .	15,73	0,8	11. Dänemark . . . .	18,14	0,9
12. Dänemark . . . .	7,26	0,4	12. Portugal . . . . .	8,98	0,4

\* Der Anteil der Agrarzeugnisse an der Gesamtausfuhr betrug 1927/29: 86%, im Jahre 1929: 89,6% des Wertes. (Umrechnungskurs: 100 Milreis = 50,33 RM.)

<sup>1</sup> Nach: Commercio exterior do Brasil. Rio de Janeiro 1931.

## C. Produktion und Ausfuhr wichtiger Agrarerzeugnisse

### I. Produktion 1928/29<sup>1</sup>

Erzeugnisse	in 1000 t, hl, Bund u. Kisten	Wert in Mill. R.M.	%
1. Kaffee . . . . .	1 390 t	1 379	36,0
2. Mais . . . . .	4 798 „	475	12,7
3. Zucker . . . . .	988 „	342	9,1
4. Reis . . . . .	1 098 „	273	7,3
5. Maniok-Mehl . . . . .	896 „	178	4,7
6. Bohnen . . . . .	695 „	174	4,6
7. Tabak . . . . .	108 „	161	4,3
8. Baumwolle . . . . .	114 „	135	3,6
9. Rum und Alkohol . . . . .	2 178 hl	108	2,9
10. Wein . . . . .	763 „	94	2,5
11. Kartoffeln . . . . .	249 t	86	2,3
12. Mate-Tee . . . . .	211 „	84	2,2
13. Bananen . . . . .	61 896 Bd.	61	1,6
14. Orangen . . . . .	5 021 Kisten	49	1,3
15. Alfalfa . . . . .	199 t	44	1,2
16. Kakao . . . . .	1 390 „	40	1,1
17. Gummi . . . . .	20 „	30	0,8
18. Weizen* . . . . .	147 „	29	0,8

\* Weizen und Weizenmehl wurde 1928 für 228 Mill. R.M. eingeführt und stand damit an 1. Stelle der Gesamteinfuhr.

### II. Ausfuhrüberschüsse\*

(in 1000 dz)

Jahresdurchschnitt bzw. Jahr	Kaffee	Kakao	Zucker	Baumwolle	Gummi	Gefrierfleisch (Rindfleisch)
1909/13	7 585	316	262	179	385	.
1925	8 089	645	32	306	235	523
1926	8 251	633	172	168	233	55
1927	9 069	755	485	98	249	298
1928	8 329	724	300	72	178	589
1929	8 568	656	149	460	199	717
1930	9 173	667	845	289	141	992

\* Weitere Ausfuhrüberschüsse in der Reihenfolge des Wertes im Jahre 1928: Häute und Felle, Mate-Tee, Ölfrüchte, Tabak, Brasilnüsse, Carnauba-Wachs, Tafel Früchte und Wolle.

<sup>1</sup> Brasil of To-day. Economic forces and development. (Ministry of Agriculture, Industry and Commerce.) Rio de Janeiro 1930.

## 12. Argentinien

## A. Strukturelle Verschiebungen in der Landwirtschaft

## I. Bevölkerung

	1911 Millionen	1930 Millionen
Einwohner . . . . .	7,468	11,442

## II. Bodennutzung

Arten der Bodennutzung	1911		1927	
	1000 ha	%	1000 ha	%
1. Bestelltes Land . . . . .	17987	10,3	25930	14,8
davon: Getreide . . . . .	9521	5,4	16580	9,5
davon: Weizen . . . . .	5836	3,3	8286	4,8
Hafer . . . . .	574	0,3	1511	0,9
Mais . . . . .	3005	1,7	5647	3,2
2. Wiesen und Weiden . . . . .	156751	89,7	148860	85,2

## III. Viehbestand

Vieharten	1911			1930		
	1000 Stück	1000 ha	1000 E	1000 Stück	1000 ha	1000 E
1. Pferde . . . . .	8894	51	1191	9858	56	862
2. Rindvieh . . . . .	28786	164	3855	32212	184	2815
3. Schweine . . . . .	2900	16	388	3769	22	329
4. Schafe . . . . .	80401	454	10766	44413	254	3883

## IV. Außenhandel

A. Einfuhr	1911/13		1928/29		B. Ausfuhr	1911/13		1927/29	
	Mill. RM.	%	Mill. RM.	%		Mill. RM.	%	Mill. RM.	%
1. Insgesamt . . . . .	1877,4	100	3565,8	100	1. Insgesamt . . . . .	1739,6	100	4021,4	100
2. Nahrungsmittel u. lebende Tiere	216,3*	15,5	367,9	10,3	2. Nahrungsmittel u. lebende Tiere	1299,7	74,7	2707,2	67,7

\* 1920/21.

B. Richtung des Außenhandels in Agrarerzeugnissen <sup>1</sup>

A. Einfuhr*			1929		B. Ausfuhr**		
Länder	Mill. RM.	%			Länder	Mill. RM.	%
1. Brasilien . . . . .	89,04	23,8			1. Großbritannien u. Irland . . . . .	1282,68	33,6
2. Italien . . . . .	76,73	20,6			2. Belgien . . . . .	399,70	10,5
3. Spanien . . . . .	58,37	15,6			3. Niederlande . . . . .	382,20	10,0
4. Ver. Staaten . . . . .	45,65	12,2			4. Ver. Staaten . . . . .	372,91	9,7
5. Frankreich . . . . .	16,38	4,4			5. Deutschland . . . . .	342,97	8,9
6. Kuba . . . . .	14,28	3,8			6. Frankreich . . . . .	275,47	7,2
7. Großbritannien u. Irland . . . . .	12,98	3,5			7. Italien . . . . .	223,86	6,0
8. Niederlande . . . . .	9,66	2,7			8. Brasilien . . . . .	149,94	3,9
9. Chile . . . . .	8,64	2,3			9. Spanien . . . . .	102,76	2,7
10. Paraguay . . . . .	8,09	2,2			10. Schweden . . . . .	41,07	1,1
11. Deutschland . . . . .	4,63	1,2			11. Kanada . . . . .	30,89	0,8
					12. Dänemark . . . . .	29,41	0,8

\* Lebende Tiere, Lebensmittel, Getränke und Tabak. — \*\* Produkte der Viehzucht und des Ackerbaus. (Umrechnungskurs: 100 Gold-Pesos = 389,41 RM.)

<sup>1</sup> Nach: Anuario del comercio exterior de la República Argentina. Buenos Aires 1930.

## C. Entwicklung der Landwirtschaft

Jahresdurchschnitt bzw. Jahr	Weizen	Hafer	Gerste	Mais	Zucker- rohr	Leinsaat	
<b>I. Anbauflächen</b> (in 1000 ha)							
1909/10—1913/14	6023	799	47	3525	87	1537	
1925/26	7130	906	291	3899	143	2453	
1926/27	7389	898	328	3667	.	2520	
1927/28	8173	705	317	3562	156	2741	
1928/29	9076	890	369	3518	152	2808	
1929/30	6436	874	325	4222	156	2117	
1930/31	7972	830	373	4579	143	2939	
<b>II. Erträge</b> (in dz je ha)							
1909/10—1913/14	6,6	9,9	7,6	13,8	257	5,1	
1925/26	7,3	12,9	12,8	19,7	391	7,8	
1926/27	8,1	10,7	12,2	22,2	.	7,0	
1927/28	9,4	10,8	10,0	21,8	347	7,4	
1928/29	10,5	10,6	9,9	16,7	304	7,5	
1929/30	6,9	11,3	10,8	16,9	271	6,0	
1930/31	8,1	8,7	8,3	20,7	329	6,1	
<b>III. Produktion</b> (in 1000 dz)							
					Rohzucker		
1909/10—1913/14	40023	7875	360	48694	1759	7904	
1925/26	52021	11675	3713	76700	3937	19080	
1926/27	60100	9620	4000	81500	4757	17550	
1927/28	76830	7590	3170	77650	4145	21000	
1928/29	94997	9460	3661	58856	3753	19909	
1929/30	44246	9913	3512	71280	3405	12702	
1930/31	64218	7200	3100	94643	3818	17848	
<b>IV. Einfuhr (+) und Ausfuhrüberschüsse (—)</b> (in 1000 dz)							
	Weizen u. Mehl	Hafer	Mais	Leinsaat	Wolle (roh)	Rind- fleisch	Schaf- fleisch
1909/13	— 25 866	— 6 170	— 29 401	— 6 880	— 1 448	— 3 192	— 6 87
1925	— 31 307	— 4 321	— 29 359	— 9 607	— 1 036	— 7 501	— 9 19
1926	— 21 762	— 5 094	— 49 068	— 16 731	— 1 370	— 7 680	— 6 72
1927	— 44 516	— 6 035	— 83 436	— 18 946	— 1 490	— 7 728	— 8 31
1928	— 55 212	— 2 991	— 63 722	— 19 444	— 1 176	— 4 796	— 7 76
1929	— 67 959	— 4 298	— 50 478	— 16 175	— 1 202	— 5 490	— 8 05
1930	— 23 524	— 4 531	— 46 703	— 11 697	— 1 264	— 5 068	— 8 04

## 13. Uruguay

## A. Strukturelle Verschiebungen in der Landwirtschaft

## I. Bevölkerung

	1911 Millionen	1929 Millionen
Einwohner . . . . .	1,178	1,850

## II. Bodennutzung

Arten der Bodennutzung	1926/27		1928/29	
	1000 ha	%	1000 ha	%
1. Bestelltes Land . . . . .	1 232	98,2	1 398	100
davon: Getreide . . . . .	621	49,4	674	48,2
Futterpflanzen . . . . .	506	40,3	609	43,6
Nahrungsmittel . . . . .	23	1,0	23	1,7
Industriepflanzen . . . . .	73	5,8	80	5,9
2. Baum- u. Strauchpflanzen (Obst und Wein)	24	1,8		

## III. Viehbestand

Vieharten	1908			1921		
	1000 Stück	Stück je 1000 ha*	1000 E	1000 Stück	Stück je 1000 ha*	1000 E
1. Pferde . . . . .	556	30	472	555	30	363
2. Rindvieh . . . . .	8 193	438	6955	7 802	417	5 103
3. Schweine . . . . .	180	10	153	304	16	199
4. Schafe . . . . .	26 286	1 406	22 314	11 473	614	7 504

\* Bezogen auf die Gesamtlandesfläche.

## IV. Außenhandel

A. Einfuhr	1913	1927/29	B. Ausfuhr	1911/13	1927/29		
	Mil. RM.	Mil. RM.		Mil. RM.	%	Mil. RM.	%
Insgesamt . . . . .	218,5	376,70	1. Insgesamt . . .	196,9	100	408,1	100
			2. Nahrungsmittel und lebende Tiere	44,4	22,5	181,1	44,4

B. Richtung des Außenhandels<sup>1</sup>

(in % des Wertes)

Länder	A. Einfuhr				Länder	B. Ausfuhr			
	1927	1928	1929	1930		1927	1928	1929	1930
1. Ver. Staaten . . . . .	30,41	30,31	30,21	25,09	1. Großbritannien und Irland . . . . .	20,19	22,60	23,04	33,00
2. Großbritannien und Irland . . . . .	15,13	15,57	16,57	16,80	2. Deutschland . . . . .	18,64	14,57	14,53	12,42
3. Argentinien . . . . .	11,17	8,55	9,05	9,81	3. Frankreich . . . . .	13,88	10,47	12,00	12,27
4. Deutschland . . . . .	10,77	12,48	9,68	10,00	4. Argentinien . . . . .	13,15	16,46	12,51	12,35
5. Frankreich . . . . .	6,31	5,92	3,90	3,88	5. Belgien . . . . .	8,22	6,08	7,08	5,65
6. Belgien . . . . .	6,19	4,88	5,42	4,55	6. Ver. Staaten . . . . .	7,76	10,44	11,90	7,68
7. Brasilien . . . . .	5,41	5,03	7,13	8,37	7. Italien . . . . .	5,32	6,50	6,79	7,71
8. Italien . . . . .	4,33	4,23	4,47	4,20	8. Brasilien . . . . .	4,62	4,67	2,97	3,23
9. Spanien . . . . .	3,04	3,72	3,16	4,24	9. Rußland . . . . .	2,26	1,33	2,88	1,00
10. Mexiko . . . . .	1,98	3,31	2,06	1,48	10. Niederlande . . . . .	1,43	1,39	1,95	1,37
11. Niederlande . . . . .	0,91	1,46	1,93	2,51	11. Kuba . . . . .	1,39	1,41	0,82	0,32
12. Japan . . . . .	0,84	1,05	1,12	1,04					

<sup>1</sup> Nach: Sintesis estadística de la Republica oriental del Uruguay. Montevideo 1930.

## C. Entwicklung der Landwirtschaft

Jahresdurchschnitt bzw. Jahr	Weizen	Gerste	Mais	Kartoffeln	Lein- saat
<b>I. Anbauflächen</b> (in 1000 ha)					
1910/11—1913/14	320	3	238	3,4*	51
1925/26	387	3	176	4,0	75
1926/27	400	2	158	.	71
1927/28	466	2,7	231	4,9	71
1928/29	439	3,1	177	3,9	78
1929/30	444	6,2	183	.	118
1930/31	350	6,2	.	.	163
<b>II. Erträge</b> (in dz je ha)					
1910/11—1913/14	5,6	6,3	6,5	21,0*	4,7
1925/26	7,0	8,7	4,8	24,4	6,9
1926/27	7,0	7,5	7,9	.	7,1
1927/28	9,0	9,5	9,7	31,6	7,0
1928/29	7,6	7,4	3,0	22,0	6,6
1929/30	8,1	9,5	8,7	.	6,9
1930/31	5,6	9,7	.	.	7,2
<b>III. Produktion</b> (in 1000 dz)					
1910/11—1913/14	1774	16,9	1555	75*	242
1925/26	2728	23,4	846	98	515
1926/27	2785	15,2	1255	.	500
1927/28	4190	25,2	2249	155	496
1928/29	3349	22,7	529	86	516
1929/30	3581	58,4	1585	.	817
1930/31	1964	60,0	.	.	1168
<b>IV. Einfuhr (+) und Ausfuhrüberschüsse (—)</b> (in 1000 dz)					
	Weizen u. Mehl	Mais	Rindfleisch	Wolle	Leinsaat
1909/13	— 311	+ 10	— 686	— 631	— 199
1925	— 549	— 11	— 1584	— 395	— 374
1926	— 308	+ 198	— 1531	— 515	— 532
1927	— 513	+ 133	— 1407	— 670	— 578
1928	— 1629	— 531	— 1146	— 519	— 604
1929	— 1151	— 28	— 1216	— 487	— 553
1930	— 712	— 107	— 1451	— 760	— 791

\* 1915/16—1918/19.





#### IV. Verzeichnisse zum Gesamtwerk

IV. Verzeichnis zum Nachdruck

## A. Systematisches Verzeichnis der Tafeln

Tafel		Bd.	Seite
	<b>Absatz</b>		
83	Der Motorspritabsatz in Deutschland 1921/22—1930/31	I	205
85	Voraussichtlicher Absatz von Spiritus 1931/32	I	206
122	Jahresumsätze an Obst und Gemüse in den Niederlanden und Deutschland	I	248
359	Die landwirtschaftlichen Weizenverkäufe in den einzelnen Monaten	II	278
429	Absatzgliederung der landwirtschaftlichen Bruttoproduktion 1924/25 und 1930/31	II	568
430	Absatzverteilung der landwirtschaftlichen Reinproduktion 1924/25 und 1930/31	II	569
431	Absatzgliederung der industriellen Reinproduktion 1924/25 und 1930/31	II	572
437	Einteilung der Marktgebiete	II	585
439	Monatliche Verkaufsverteilung der Getreide- und Kartoffelernten 1926/27 und 1927/28	II	587
441	Monatliche Verkaufsrhythmen für Getreide	II	590
472	Anteil der einzelnen Betriebsgrößen an der Marktversorgung mit tierischen Erzeugnissen 1930	II	679
473	Anteil der einzelnen Betriebsgrößen an der Marktversorgung mit Getreide 1929	II	679
474	Absatz der landwirtschaftlichen und industriellen Produktion an die einzelnen Bevölkerungsgruppen	II	680
483	Schätzungswert der von den landwirtschaftlichen Betrieben Großbritanniens verkauften Erzeugnisse 1927/28	III	45
501	Marktwert der tierischen Erzeugnisse Belgiens im Jahre 1923	III	82
523	Milchproduktion und Milchverwertung der Schweiz 1886—1930	III	112
559	Entwicklung der kanadischen Weizenpools 1923/24 bis 1929/30	III	221
	<b>Arbeitsmarkt</b>		
212	Arbeitskräfte je 100 ha in den verschiedenen Betriebsgrößen 1925	I	466
218	Anteil der eigenen Arbeitskräfte in den einzelnen Betriebsgrößenklassen der deutschen Landwirtschaft	I	495
219	Höchster und tiefster Stand der für die Landwirtschaft verfügbaren männlichen und weiblichen Arbeitskräfte 1926—1931	I	500

Tafel		Bd. Seite
220	Höchster und tiefster Stand der in der deutschen Landwirtschaft verfügbaren offenen Stellen 1926—1931	I 500
221	Anzahl der landwirtschaftlichen Arbeitssuchenden in den einzelnen Arbeitnehmergruppen am 30. September 1930 und am 30. April 1931	I 502
222	Gesamtzahl der in Berufsgruppe 1/2 verfügbaren offenen Stellen und Zahl der offenen Stellen für Gesinde und für inländische Wanderarbeiter beim Landesarbeitsamt Mitteldeutschland April 1929—April 1930	I 505
223	Anzahl der Hauptunterstützungsempfänger aus Land- und Forstwirtschaft 1930/31	I 508
224	Anzahl der ausgesteuerten Arbeitslosen in der deutschen Land- und Forstwirtschaft im Wirtschaftsjahr 1930/31	I 509
225	Anzahl der Wohlfahrtserwerbslosen in der deutschen Land- und Forstwirtschaft 31. Dezember 1930 bis 30. Juni 1931	I 509
226	Anzahl der 1928 aus den ostdeutschen Gebieten abgewanderten landwirtschaftlichen Wanderarbeiter	I 516
227	Einige Herkunftsgebiete landwirtschaftlicher Wanderarbeiter 1889, 1909, 1928	I 517
228	Anzahl der arbeitssuchenden inländischen landwirtschaftlichen Wanderarbeiter nach Beschäftigungsart und Herkunftsgebieten Ende 1929	I 518
229	Anzahl der bis zum 15. Dezember 1930 vermittelten inländischen landwirtschaftlichen Wanderarbeiter und des vermittelten saisonmäßig beschäftigten versicherungspflichtigen Gesindes nach dem Wanderungsziel	I 520
230	Vermittlung inländischer landwirtschaftlicher Wanderarbeiter 1930	I 520
231	Vermittlung inländischer landwirtschaftlicher Wanderarbeiter nach Landesarbeitsamtsbezirken 1. Januar bis 30. Juni 1931	I 521
232	Abnahme des Kontingents ausländischer Landarbeiter 1921—1930	I 522
233	Kontingent der ausländischen Landarbeiter für 1930 nach Landesarbeitsamtsbezirken	I 523
234	Anzahl der Beschäftigungsgenehmigungen für ausländische Landarbeiter nach Art und Größe der Betriebe 1930	I 524
235	Verteilung des Ausländerkontingents auf die Landesarbeitsämter im Jahre 1931 und die bis Ende Mai 1931 angeforderte Zahl von ausländischen Landarbeitern	I 526
236	Anzahl der bis Ende Mai 1931 zugelassenen ausländischen Landarbeiter nach ihrer Staatsangehörigkeit	I 526
237	Gliederung der landwirtschaftlichen Arbeiterschaft einschließlich der Betriebshandwerker 1925	I 530

Tafel		Bd. Seite
256	Entwicklung des Lohneinkommens der landwirtschaftlichen Arbeiter im deutschen Osten 1924/25—1929/30	I 565
445	Landarbeiter-Lohnsumme 1926/27	II 593
446	Jahresbarlohn der Landarbeiter 1924/25—1930/31	II 594
447	Entwicklung der Lohnsumme der Landarbeiter 1924/25—1930/31	II 596
<b>Außenhandel</b>		
63	Hafererzeugung und -außenhandel und Haferverbrauch je Pferd 1912—1930	I 183
64	Deutschlands Haferausfuhr und die Entwicklung der Haferpreise in Berlin und New York 1925—1930	I 184
73	Deutschlands Kartoffelaußenhandel 1909/13 und 1923 bis 1931	I 192
75	Verteilung der deutschen Kartoffeleinfuhr 1929 und 1930 nach Zollsätzen und Einfuhrzeit	I 193
102	Deutschlands auswärtiger Handel mit Futtermitteln 1925—1930	I 225
113	Deutschlands Außenhandel mit Obst und Südfrüchten 1911/13 und 1925/27—1931	I 238
114	Anteil der Obstarten an der gesamten deutschen Obsteinfuhr 1925/27 und 1928/30	I 238
115	Anteil der einzelnen Südfrüchte an der gesamten deutschen Südfruchteinfuhr 1925/27 und 1928/30	I 239
117	Der deutsche Außenhandel mit Gemüse 1911/13 und 1925/27—1931	I 241
118	Anteil der einzelnen Gemüsearten an der gesamten deutschen Gemüseeinfuhr 1925/27 und 1928/30	I 241
120	Wert der Obst-, Gemüse- und Südfruchteinfuhr 1911/13 und 1925/27—1931	I 246
124	Entwicklung des Einfuhr- bzw. Ausfuhrüberschusses Deutschlands an lebendem Vieh, Fleisch und Speisefetten 1924—1930	I 251
141	Ausfuhrkontingente der Zuckerproduktionsländer 1930/31—1934/35	I 305
147	Weineinfuhr und Weinausfuhr Deutschlands 1911 bis 1913 und 1924—1930	I 317
157	Deutschlands Außenhandel mit Pferden 1912/13 und 1925/30	I 339
272	Entwicklung der deutschen Kaliausfuhr nach den wichtigsten Bezugsländern 1928—1931	I 646
273	Entwicklung der gesamten Kalidüngerenausfuhr 1913 bis 1930	I 647
352	Zunahme des Überschusses der Butterausfuhr aus den Hauptausfuhrländern 1909/13—1930	II 62
355	Der deutsche Einfuhrüberschuß an Weizen in den Jahren 1927/28—1930/31	II 231

Tafel		Bd. Seite
358	Deutschlands Weizeneinfuhr nach Zollsätzen im Wirtschaftsjahr 1930/31	II 261
408	Anteil des Auslandversands am Gesamtversand von Industrieerzeugnissen von 3 Industriebezirken 1925—1930	II 445
409	Inland- und Auslandempfang von Industrieerzeugnissen von 3 Industriebezirken 1925—1930	II 446
410	Auslandversand und Gesamtversand von Industrieerzeugnissen von 3 Industriebezirken 1925—1930	II 447
450	Auslandabsatz der deutschen Industrie 1926—1930	II 606
451	Monatliche Bewegung des deutschen Warenverkehrs im Spezialhandel im Jahre 1931	II 607
452	Ausfuhr Deutschlands in Industriefertigwaren nach Übersee, den Vereinigten Staaten, Nordeuropa, den Randstaaten, Südosteuropa 1926—1930	II 607
453	Entwicklung der deutschen Fertigwarenausfuhr 1928 bis 1930 nach wichtigsten Warengruppen	II 608
454	Anteil einzelner Länder an den wichtigsten Ausfuhrgruppen 1929 und 1930	II 609
455	Einfuhr von Brot- und Futtergetreide nach Deutschland 1926—1930	II 609
456	Einfuhr von Gemüse aus Übersee, den Vereinigten Staaten, Nordeuropa, den Randstaaten und Südosteuropa nach dem Deutschen Reich 1926—1930	II 610
457	Einfuhr von Molkereiprodukten und Fleisch 1926 bis 1930	II 610
458	Einfuhr von Fettroh- und -halbstoffen 1926—1930	II 610
459	Einfuhr von Eiern aus Übersee, den Vereinigten Staaten, Nordeuropa, den Randstaaten, Südosteuropa nach dem Deutschen Reich 1926—1930	II 611
460	Gesamteinfuhr von Nahrungsmitteln nach dem Deutschen Reich aus Übersee, den Vereinigten Staaten, Nordeuropa, den Randstaaten, Südosteuropa 1926 bis 1930	II 611
461	Einfuhr von Nahrungs- und Futtermitteln nach dem Deutschen Reiche in den Jahren 1925—1930	II 612
462	Werte der Einfuhr nach dem Deutschen Reich nach Ausschaltung der Preisveränderungen auf der Preisgrundlage von 1928	II 613
463	Verteilung der deutschen Einfuhr von Brot- und Futtergetreide auf typische Bezugsgebietsgruppen 1925 bis 1930	II 613
464	Einfuhr- und Ausfuhrentwicklung des Deutschen Reiches 1930 gegen 1929	II 614
465	Exportrückgang einzelner Gruppen der deutschen und englischen Fertigwarenindustrie 1929 auf 1930	II 616
469	Jährlicher Einfuhrüberschuß an Nahrungs- und Genußmitteln 1928—1930	II 678

Tafel		Bd. Seite
475	Ausfuhrabhängigkeit einiger Industriegruppen	II 680
476	Die wichtigsten Ausfuhrposten der dänischen Landwirtschaft in den Jahren 1913 und 1930	III 32
477	Die gegenwärtige Verteilung der landwirtschaftlichen Ausfuhr Dänemarks	III 32
489	Landwirtschaftliche Ausfuhr Großbritanniens vor und nach dem Krieg	III 53
490	Nettoeinfuhr und inländische Produktion der wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse in Großbritannien	III 55
493	Agrarausfuhr der Niederlande 1928—1931	III 66
494	Die Einfuhr von Weizen und Weizenmehl in die Niederlande 1928—1931	III 69
504	Belgiens Außenhandel mit Getreide 1913 und 1929	III 85
505	Belgiens Produktion und Einfuhr von Weizen 1913 und 1929	III 85
506	Belgiens Außenhandel mit Kartoffeln	III 86
509	Frankreichs Außenhandel mit Agrarprodukten im ersten Jahresdrittel 1931	III 102
519	Frankreichs Außenhandel mit Agrarprodukten 1930	III 109
529	Ausfuhrwert der wichtigsten landwirtschaftlichen Exportartikel der Schweiz 1906/13—1930	III 118
530	Ausfuhrmengen der wichtigsten landwirtschaftlichen Exportartikel der Schweiz 1912—1930	III 119
531	Ausfuhr von Schweizer Hartkäse 1906/13—1930	III 120
532	Ausfuhr von Schweizer Kondensmilch 1906/13—1930	III 120
533	Einfuhrmengen von Konkurrenzartikeln der schweizerischen Landwirtschaft 1906/13—1930	III 121
538	Die jugoslawische Gesamtproduktion und die zum Export verfügbaren Überschüsse im Jahre 1929	III 134
540	Die Ausfuhr Jugoslawiens 1923 und 1930	III 136
541	Entwicklung der rumänischen Getreideausfuhr 1920 bis 1927	III 154
542	Entwicklung der jugoslawischen Getreideausfuhr 1920 bis 1927	III 155
544	Ausfuhr von Pferden und Rindern aus Jugoslawien nach dem Kriege	III 156
552	Der landwirtschaftliche Außenhandel Litauens, Lettlands und Estlands 1924—1930	III 180
553	Richtung des Agrarexports der baltischen Staaten	III 183
556	Die Ausfuhr der wichtigsten Agrarprodukte Kanadas 1909/13—1926/30	III 217
557	Die Verteilung der kanadischen Ausfuhr 1911/12 und 1928/29	III 218
558	Die Einfuhr von Agrarprodukten nach Kanada 1913, 1921, 1930	III 218
561	Zusammensetzung der südafrikanischen Ausfuhr 1910/14—1925/29	III 228

Tafel		Bd. Seite
562	Ausfuhr von Agrarprodukten aus Südafrika 1910/14 bis 1930	III 229
563	Verteilung der Agrarausfuhr Südafrikas 1910/14 bis 1930	III 230
564	Einfuhr und Wiederausfuhr südafrikanischer Erzeugnisse in das Vereinigte Königreich 1909/13 und 1925/29	III 231
568	Die Ausfuhr der wichtigsten Agrarprodukte Australiens 1913—1928/29	III 244
574	Zusammensetzung der Gesamtausfuhr Neuseelands in den Jahren 1892, 1905/09 und 1925/29	III 255
575	Ausfuhrmenge der Agrarprodukte Neuseelands 1909/11 bis 1928/30	III 256
576	Richtung der Agrarausfuhr Neuseelands 1912 und 1929	III 256
1 A IV	Außenhandel Schwedens	III 268
1 B	Richtung des schwedischen Außenhandels in Agrarerzeugnissen	III 268
1 C IV	Schwedens Einfuhr- und Ausfuhrüberschüsse	III 269
2 A IV	Außenhandel Finnlands	III 270
2 B	Richtung des finnischen Außenhandels in Agrarerzeugnissen	III 270
2 C IV	Finnlands Einfuhr- und Ausfuhrüberschüsse	III 271
3 A IV	Außenhandel Rußlands	III 272
3 B	Richtung des russischen Außenhandels in Agrarerzeugnissen	III 272
3 C IV	Rußlands Einfuhr- und Ausfuhrüberschüsse	III 273
4 A IV	Außenhandel Polens	III 274
4 B	Richtung des polnischen Außenhandels in Agrarerzeugnissen	III 274
4 C IV	Polens Einfuhr- und Ausfuhrüberschüsse	III 275
5 A IV	Außenhandel der Tschechoslowakei	III 276
5 B	Richtung des tschechischen Außenhandels in Agrarerzeugnissen	III 276
5 C IV	Einfuhr- und Ausfuhrüberschüsse der Tschechoslowakei	III 277
6 A IV	Außenhandel Österreichs	III 278
6 B	Richtung des österreichischen Außenhandels in Agrarerzeugnissen	III 278
6 C IV	Österreichs Einfuhr- und Ausfuhrüberschüsse	III 279
7 A IV	Außenhandel Ungarns	III 280
7 B	Richtung des ungarischen Außenhandels in Agrarerzeugnissen	III 280
7 C IV	Ungarns Einfuhr- und Ausfuhrüberschüsse	III 281
8 A IV	Außenhandel Rumäniens	III 282
8 B	Richtung des rumänischen Außenhandels in Agrarerzeugnissen	III 282
8 C IV	Rumäniens Einfuhr- und Ausfuhrüberschüsse	III 283



Tafel		Bd.	Seite
9 A IV	Außenhandel Bulgariens	III	284
9 B	Richtung des bulgarischen Außenhandels in Agrarerzeugnissen	III	284
9 C IV	Bulgariens Einfuhr- und Ausfuhrüberschüsse	III	285
10 A IV	Außenhandel Italiens	III	286
10 B	Richtung des italienischen Außenhandels in Agrarerzeugnissen	III	286
10 C IV	Italiens Einfuhr- und Ausfuhrüberschüsse	III	287
11 A III	Außenhandel Brasiliens	III	294
11 B	Richtung des brasilianischen Außenhandels	III	294
11 C II	Brasiliens Ausfuhrüberschüsse	III	295
12 A IV	Außenhandel Argentiniens	III	296
12 B	Richtung des argentinischen Außenhandels in Agrarerzeugnissen	III	296
12 C IV	Argentiniens Einfuhr- und Ausfuhrüberschüsse	III	297
13 A IV	Außenhandel Uruguays	III	298
13 B	Richtung des uruguayischen Außenhandels	III	298
13 C IV	Uruguays Einfuhr- und Ausfuhrüberschüsse	III	299

### Austausch zwischen Landwirtschaft und Industrie

400	Zur Struktur der Wirtschaftszonen	II	420
401	Die Wirtschaftszonen als Käufer 1928	II	424
402	Die Wirtschaftszonen als Verkäufer 1928	II	428
403	Eigenversorgung der Wirtschaftszonen 1928	II	429
404	Mehrversand und Mehrempfang repräsentativer Wirtschaftsgebiete nach Warengruppen 1928	II	431
405	Die Tauschbeziehungen zwischen Landwirtschaft und Industrie 1925—1931	II	434
406	Die Tauschbeziehungen zwischen Landwirtschaft und Industrie 1925—1930	II	436
407	Verkaufserlöse für wichtige landwirtschaftliche Produkte	II	439
408	Anteil des Auslandversands am Gesamtversand von Industrieerzeugnissen von 3 Industriebezirken 1925 bis 1930	II	445
409	Inland- und Auslandempfang von Industrieerzeugnissen von 3 Industriebezirken 1925—1930	II	446
410	Auslandversand und Gesamtversand von Industrieerzeugnissen von 3 Industriebezirken 1925—1930	II	447
411	Zusammenfassung der Verkehrsgebiete zu Wirtschaftszonen	II	456
412	Bewertung und Zusammenfassung der Warenarten zu Gruppen und Hauptgruppen	II	458
413	Die Tauschbeziehungen der Wirtschaftszonen 1928	II	460
414	Mehrversand und Mehrempfang der Wirtschaftsgebiete nach Warenarten 1928	II	478
415	Güterverkehr repräsentativer Wirtschaftsgebiete	II	500

Tafel		Bd. Seite
416	Mehrversand und Mehrempfang repräsentativer Wirtschaftsgebiete	II 512
417	Güterverkehr repräsentativer Gebietsgruppen	II 518
418	Bruttowert der landwirtschaftlichen Produktion in den Wirtschaftsjahren 1924/25—1930/31	II 554
419	Aufwendungen für Neubauten, Grundverbesserungen und bauliche Anlagen, sowie für Neuanschaffungen von Maschinen 1924/25—1927/28	II 555
420	Maschinenversorgung der deutschen Landwirtschaft 1924/25—1930/31	II 555
421	Inlandverbrauch an Landmaschinen und Geräten 1924/25—1930/31	II 557
422	Entwicklung der Bautätigkeit 1924—1930	II 558
423	Bausgaben der Landwirtschaft 1924—1930	II 559
424	Betriebssteuerbelastung der Landwirtschaft 1924/25 bis 1930/31	II 560
425	Gesamtbetrag der konstanten und variablen Vorkosten der Landwirtschaft 1924/25—1930/31	II 561
426	Bewegung der Reinproduktion der Landwirtschaft 1924/25—1930/31	II 561
427	Verausgabung des landwirtschaftlichen Reineinkommens	II 563
428	Industrielle Reinproduktion 1924/25—1930/31	II 567
429	Absatzgliederung der landwirtschaftlichen Bruttoproduktion 1924/25 und 1930/31	II 568
430	Absatzverteilung der landwirtschaftlichen Reinproduktion 1924/25 und 1930/31	II 569
431	Absatzgliederung der industriellen Reinproduktion 1924/25 und 1930/31	II 572
432	Verhältnis der Reinproduktionswerte von Industrie und Landwirtschaft 1924/25 und 1930/31	II 573
433	Landwirtschaftliche Bruttoproduktion 1924/25 bis 1930/31	II 580
434	Vorkosten der landwirtschaftlichen Produktion 1924/25 bis 1930/31	II 582
435	Anteil des Eigenverbrauches der Landwirte an der Roggen- und Weizenernte nach den Buchführungsergebnissen	II 583
436	Zukaufmengen von Gerste und Hafer 1924/25 bis 1927/28	II 584
437	Einteilung der Marktgebiete	II 585
438	Regionale Wägungsziffern der Getreide- und Kartoffelpreise	II 586
439	Monatliche Verkaufsverteilung der Getreide- und Kartoffelernten 1926/27 und 1927/28	II 587
440	Berechnung der Bruttoproduktionswerte für die wichtigsten Getreidearten und Kartoffeln 1924/25 bis 1930/31	II 588

Tafel		Bd. Seite
451	Monatliche Bewegung des deutschen Warenverkehrs im Spezialhandel im Jahre 1931	II 607
472	Anteil der einzelnen Betriebsgrößen an der Marktversorgung mit tierischen Erzeugnissen 1930	II 679
473	Anteil der einzelnen Betriebsgrößen an der Marktversorgung mit Getreide 1929	II 679
474	Absatz der landwirtschaftlichen und der industriellen Produktion an die einzelnen Bevölkerungsgruppen	II 680
475	Ausfuhrabhängigkeit einiger Industriegruppen 1928	II 680
<b>Betriebsaufwand</b>		
99	Kapitalbesatz, Ernteerträge und Ausgabengestaltung in Grünlandwirtschaften im Verhältnis zu Getreidewirtschaften im Durchschnitt der Jahre 1924/27	I 221
168	Anteil der industriellen Betriebsmittel an den Gesamtkosten landwirtschaftlicher Betriebe der einzelnen Größenklassen in den verschiedenen Wirtschaftsgebieten des Deutschen Reiches	I 360
169	Ausgaben der deutschen Landwirte für Industrieprodukte im Wirtschaftsjahr 1929/30	I 363
170	Ausgaben der deutschen Landwirte für Industrieprodukte 1924/25—1929/30	I 364
176	Wirtschaftseinnahmen und -ausgaben der Landwirtschaft 1912/14 und 1924/26	I 383
185	Wirtschaftsleistungen und Wirtschaftsaufwendungen der deutschen Landwirtschaft 1924/26—1928/30	I 389
187	Preisindex der Aufwendungen landwirtschaftlicher Betriebe 1924/26—1930/31	I 391
188	Ausgaben für Saatgut, Dünge- und Futtermittel 1924/26—1928/30	I 392
189	Gesamtlohnaufwand landwirtschaftlicher Betriebe 1924/26—1928/30	I 392
190	Abschreibungen und Ausgaben für Neubauten und Anschaffungen größerer Maschinen	I 393
212	Arbeitskräfte je 100 ha in den verschiedenen Betriebsgrößen 1925	I 466
244	Einnahmen und Ausgaben der ostdeutschen Landwirtschaft 1929/30	I 550
245	Einnahmen und Ausgaben in den einzelnen Betriebsgrößenklassen der ostdeutschen Landwirtschaft 1929/30	I 551
253	Einnahmen und Ausgaben der Landwirtschaft in Deutschland und im übrigen Europa 1929/30	I 562
254	In den Selbstkostenrechnungen der außerdeutschen Länder enthaltene verzinsbare Aktivkapital 1929/30	I 563
257	Gegenwärtige Abgabenbelastung der sechs östlichen preußischen Provinzen	I 566
262	Ausgaben der Siedlungsbetriebe	I 570

Tafel		Bd. Seite
277	Anteil des Kunstdüngeraufwandes am Betriebsaufwand nach Betriebsgrößen und Betriebssystemen vor und nach dem Kriege	I 651
285	Anteil des zugekauften Saatgutes am Betriebsaufwand nach Betriebsgrößen und Betriebssystemen vor und nach dem Kriege	I 662
291	Durch Ertragsteigerung erzielbare Produktionskostensenkung	I 665
478	Die Einnahmen und Ausgaben von 700 landwirtschaftlichen Betrieben Dänemarks im Jahre 1928/29	III 35
<b>Betriebsgröße</b>		
54	Verteilung der Getreideanbauflächen auf die einzelnen Betriebsgrößen 1925	I 172
57	Verwendung der deutschen Getreideernte nach Betriebsgrößen und typischen Wirtschaftsgebieten	I 174
93	Umfang der deutschen Futterflächen 1907 und 1925 nach Betriebsgrößenklassen	I 215/6
106	Verteilung der Flachsfäche und der landwirtschaftlich genutzten Fläche auf die einzelnen Betriebsgrößen nach Anbaugebieten	I 229
108	Anteil der Betriebsgrößenklassen am landwirtschaftlichen Feldgemüsebau und an der Zahl der tragfähigen Obstbäume in Deutschland 1925	I 234
132	Anteil der einzelnen Betriebsgrößen am Gesamt-Rindvieh- und -Kuhbestand in Deutschland 1907 und 1925	I 262
137	Anzahl der Hühner haltenden Betriebe und Größe des Hühnerbestandes nach Betriebsgrößenklassen	I 293
140	Verteilung der Zuckerrübenflächen Deutschlands auf die einzelnen Betriebsgrößen im Jahre 1925	I 301
150	Verteilung der landwirtschaftlich genutzten Fläche, des Schafbestandes und des Rindviehbestandes auf die Betriebsgrößenklassen in Deutschland 1895, 1907, 1925	I 325
159	Gegenwärtige landwirtschaftliche Betriebsgrößenverteilung in Deutschland	I 345
164	Pferdebestand in Deutschland je 100 ha landwirtschaftlich genutzter Fläche und je 100 ha Ackerfläche 1925 und 1907 nach Betriebsgrößen	I 350
168	Anteil der industriellen Betriebsmittel an den Gesamtkosten landwirtschaftlicher Betriebe der einzelnen Größenklassen in den verschiedenen Wirtschaftsgebieten des Deutschen Reiches	I 360
212	Arbeitskräfte je 100 ha in den verschiedenen Betriebsgrößen 1925	I 466
213	Viehbesatz je 100 ha in den verschiedenen Betriebsgrößen 1925	I 467

Tafel		Bd.	Seite
217	Ackerfrüchte je 100 ha in den verschiedenen Betriebsgrößen	I	472
218	Anteil der eigenen Arbeitskräfte in den einzelnen Betriebsgrößenklassen der deutschen Landwirtschaft	I	495
259	Verschuldung der bäuerlichen Betriebe von 5—20 ha in ganz Deutschland 1924/25—1929/30	I	568
265	Besatz mit Arbeitskräften und Zugtieren je 100 ha in 85 Parzellenbetrieben	I	620
277	Anteil des Kunstdüngeraufwandes am Betriebsaufwand nach Betriebsgrößen und Betriebssystemen vor und nach dem Kriege	I	651
285	Anteil des zugekauften Saatgutes am Betriebsaufwand nach Betriebsgrößen und Betriebssystemen vor und nach dem Kriege	I	662
287	Ernteerträge in den einzelnen Betriebsgrößen unter Zugrundelegung der korrigierten vorkriegs- und nachkriegszeitlichen Ertragsdurchschnitte	I	664
366	Steuerbelastung der Landwirtschaft nach Betriebsgrößenklassen	II	303
471	Herkunft der Einnahmen der einzelnen Betriebsgrößenklassen	II	679
472	Anteil der einzelnen Betriebsgrößen an der Marktversorgung mit tierischen Erzeugnissen 1930	II	679
473	Anteil der einzelnen Betriebsgrößen an der Marktversorgung mit Getreide 1929	II	679
484	Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe nach Größenklassen in Großbritannien	III	46
511	Verteilung des französischen Grundbesitzes auf die einzelnen Betriebsgrößen 1931	III	107
515	Anzahl der Betriebe und Umfang der Anbauflächen im französischen Weinbau 1925	III	108
520	Zahl und Größe der landwirtschaftlichen Betriebe in Dänemark und der Schweiz	III	111

### Betriebsleistungen

79	Wirtschaftsleistungen und Reinertrag in ostdeutschen Betrieben mit und ohne Brennerei	I	200
134	Einnahmen aus Milch- und Molkereierzeugnissen in der deutschen Landwirtschaft 1924—1927	I	263
176	Wirtschaftseinnahmen und -ausgaben der Landwirtschaft 1912/14 und 1924/26	I	383
185	Wirtschaftsleistungen und Wirtschaftsaufwendungen der deutschen Landwirtschaft 1924/26—1928/30	I	389
186	Preisindex landwirtschaftlicher Erzeugnisse 1924/26 bis 1930/31	I	390
241	Verkaufserlöse und Zinsbelastung landwirtschaftlicher Betriebe in Ost- u. Norddeutschland 1924/25—1929/30	I	547

Tafel		Bd.	Seite
242	Das Verhältnis von Verkaufsvolumen und Zins in Ost- und Westdeutschland 1929/30	I	548
243	Verhältnis der kurzfristigen Verbindlichkeiten zu den Verkaufswerten in den einzelnen deutschen Wirtschaftsgebieten 1929/30	I	549
244	Einnahmen und Ausgaben der ostdeutschen Landwirtschaft 1929/30	I	550
245	Einnahmen und Ausgaben in den einzelnen Betriebsgrößenklassen der ostdeutschen Landwirtschaft 1929/30	I	551
253	Einnahmen und Ausgaben der Landwirtschaft in Deutschland und im übrigen Europa 1929/30	I	562
442	Veränderung der Vieherlöse 1926/27—1930/31	II	591
444	Berechnung der Milcherlöse 1924/25—1930/31	II	592
471	Herkunft der Einnahmen der einzelnen Betriebsgrößenklassen	II	679
478	Die Einnahmen und Ausgaben von 700 landwirtschaftlichen Betrieben Dänemarks im Jahre 1928/29	III	35
483	Schätzungswert der von den landwirtschaftlichen Betrieben Großbritanniens verkauften Erzeugnisse 1927/28	III	45
528	Endrohertrag der schweizerischen Landwirtschaft 1914 bis 1930	III	115
555	Das landwirtschaftliche Bruttoeinkommen Kanadas	III	215
<b>Betriebsreinerträge</b>			
79	Wirtschaftsleistungen und Reinertrag in ostdeutschen Betrieben mit und ohne Brennerei	I	200
175	Anzahl der Betriebe mit zurückgegangenem Reinertrag 1924/26 gegenüber 1912/14	I	382
177	Betriebsergebnisse der Landwirtschaft 1912/14 und 1924/26	I	383
178	Anzahl der erfaßten Betriebe	I	385
179	Anzahl der im Durchschnitt der Wirtschaftsjahre 1924/25—1929/30 jährlich erfaßten Betriebe	I	385
180	Durchschnittliche Ertragswertklassen der einzelnen Betriebe	I	385
181	Anzahl der auf je 100 erfaßte Betriebe entfallenden Betriebe mit Reinertrag 1924/25—1929/30	I	385
182	Zweijährige Durchschnittswerte der Reinertragsentwicklung in den Jahren 1924/26—1928/30	I	386
183	Reinerträge in den einzelnen Betriebsformen im Durchschnitt der Jahre 1924/25—1929/30	I	387
184	Entwicklung der Reinerträge in den einzelnen Betriebsformen 1924/26—1928/30	I	388
191	Reinerträge 1928/29	I	394
192	Reinerträge 1927/28	I	395
199	Verhältnis von Reinertrag und Zinsendienst in den Jahren 1924/25—1929/30	I	399

Tafel		Bd. Seite
202	Betriebsergebnisse der deutschen Landwirtschaft 1924/26 bis 1928/30	I 402
203	Reinertragsbetriebe in den einzelnen Größenklassen 1929/30 und 1930/31	I 403
204	Durchschnittliche Reinerträge der erfaßten Betriebe 1929/30 und 1930/31	I 403
239	Zinsendienst und Reinertrag der deutschen Landwirtschaft in vier Wirtschaftsgebieten 1929/30	I 546
240	Reinertrag und Lohnanspruch des Besitzers und seiner Familie absolut und im Verhältnis zum Zinsendienst 1929/30	I 546
258	Reinertrag und Zinsbelastung in altbäuerlichen Betrieben von 5—20 ha 1924/25—1929/30	I 567
534	Reinertrag und Arbeitsverdienst in den der Buchhaltungskontrolle des Schweizerischen Bauernsekretariats unterstellten Betrieben 1922—1930	III 127
99	Kapitalbesatz, Ernteerträge und Ausgabengestaltung in Grünlandwirtschaften im Verhältnis zu Getreidewirtschaften im Durchschnitt der Jahre 1924/27	I 221
148	Buchführungsergebnisse aus 9 Weinbaubetrieben unter 20 ha Gesamtfläche für das Wirtschaftsjahr 1929/30	I 319
246	Bilanzen der ostdeutschen Landwirtschaft in den Jahren 1924/25—1929/30	I 553
251	Kapitalbesatz je Arbeiter in landwirtschaftlichen Betrieben im Durchschnitt der Jahre 1924—1927	I 561
252	Besatz der landwirtschaftlichen Betriebe mit lebendem und totem Inventar in Deutschland und im übrigen Europa 1927/28	I 562
535	Hauptergebnisse der Erhebungen über die Rentabilität der schweizerischen Landwirtschaft 1901/13—1930	III 128

### Bevölkerung

1	Anzahl der ehelich Lebendgeborenen auf je 1000 verheiratete Frauen im gebärfähigen Alter 1880/81—1930	I 18
2	Anzahl der Geburten im Lande Sachsen auf je 1000 verheiratete Frauen im gebärfähigen Alter nach der Geburtenfolge 1901/02—1929	I 19
3	Unter 6 Jahre alter Nachwuchs im Jahre 1925 nach Gemeindegrößenklassen	I 24
4	Deutsche Sterbeziffern 1871/80—1924/26	I 27
5	„Bereinigte“ Lebensbilanz des deutschen Volkes für 1927	I 28
6	Bereinigte und roh berechnete Geburtenziffern im gesamten Reichsdurchschnitt 1924—1931	I 29
7	Geburtendefizit, bezogen aufs Tausend der Bevölkerung eines genormten (stationären) Altersaufbaus	I 29
8	Geburten-Ist und Geburtendefizit bzw. Geburtenplus nach Gemeindegrößenklassen 1927	I 30

Tafel		Bd.	Seite
9	Frankreichs Bevölkerung 1851—1926 und ihre Verteilung auf Stadt und Land	I	41
10	Wanderungsverlust der Städte in den beiden Krisenjahren 1930 und 1931 gegenüber dem Wanderungsgewinn 1925	I	45
11	Voraussichtliche Entwicklung der Gesamtzahl der Reichsbevölkerung 1925—1990	I	49
12	Voraussichtliche Entwicklung der Großstadtbevölkerung 1931/45—1975/90 bei Ausschaltung der Binnenwanderungen	I	50
13	Voraussichtliche Entwicklung der Bevölkerung der Mittel- und Kleinstädte 1945/60—1975/90 bei Ausschaltung der Binnenwanderungen	I	50
14	Voraussichtliche Entwicklung der Großstadtbevölkerung 1931—1990	I	53
15	Voraussichtliche Entwicklung der Landbevölkerung	I	54
16	Anzahl der Kinder und Anzahl der Greise 1931 und 1990	I	64
17	Zunahme der landwirtschaftlich Erwerbstätigen 1960 gegenüber 1925 ohne Abwanderung vom Lande	I	68
18	Verschiebungen im Verhältnis zwischen städtischer und ländlicher Verbraucherschaft unter dem Einfluß des Geburtenrückgangs und der Binnenwanderung 1931 bis 1990	I	82
21	Geburten und Sterbefälle im Deutschen Reich 1841 bis 1931	I	93
22	Entwicklung der allgemeinen und ehelichen Fruchtbarkeitsziffern	I	93
	a) Deutsches Reich	I	93
	b) Land Sachsen	I	94
23	Geburtenziffer und allgemeine Fruchtbarkeitsziffer in Preußen (Stadt und Land) 1876/80—1930	I	94
24	Eheliche Fruchtbarkeit der landwirtschaftlichen und der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung in Preußen und Bayern 1925	I	95
25	Bevölkerungsbewegung in den deutschen Klein-, Mittel- und Großstädten 1925—1931	I	96
26	Voraussichtliche Entwicklung der Gesamtzahl der deutschen Bevölkerung bis zum Jahre 2000	I	97
27	Wanderungsbilanz der deutschen Reichsteile 1841 bis 1925	I	99
28	Entwicklung der 50 deutschen Großstädte 1871—1931	I	100
29	Wanderungsbewegung in den deutschen Groß- und Mittelstädten 1924—1931	I	102
30	Wanderungsgewinn oder -verlust der deutschen Städte 1924—1931	I	104
31	Die Altersgliederung der Bevölkerung in den Gemeindegrößenklassen nach der Volkszählung 1925	I	108



Tafel	Bd. Seite
32 Errechnete Altersgliederung der Bevölkerung in den Gemeindegrößenklassen nach dem Stand vom 1. Januar 1931	I 108
33 Mögliche Entwicklung der Bevölkerung nach Gemeindegrößenklassen und Altersgruppen 1925—1990	I 109
34 Mögliche Entwicklung der Altersgliederung der Bevölkerung nach Gemeindegrößenklassen 1925—1990	I 112
35 Entwicklung der Reichsbevölkerung nach Gemeindegrößenklassen 1925—1990 bei völliger Ausschaltung der Binnenwanderung	I 115
36 Entwicklung der Reichsbevölkerung nach Gemeindegrößenklassen 1925—1990 bei Fortsetzung der Binnenwanderung in der gleichen (relativen) Stärke wie 1925/30	I 115
37 Entwicklung der Reichsbevölkerung nach Gemeindegrößenklassen 1925—1990 bei Einschränkung der Binnenwanderung auf ein Drittel des Jahresdurchschnitts von 1925/30	I 117
38 Verschiebungen zwischen Stadt- und Landbevölkerung 1931—1990	I 118
39 Voraussichtliche Entwicklung der Anzahl der gebärfähigen Frauen 1925—1990	I 119
40 Voraussichtliche Entwicklung der Anzahl der Kinder 1925—1990	I 120
41 Voraussichtliche Entwicklung der erwerbsfähigen Bevölkerung 1925—1990	I 121
42 Voraussichtliche Entwicklung der Bevölkerung von mehr als 65 Jahren 1925—1990	I 122
43 Voraussichtliche Entwicklung der wohnungsbedürftigen Bevölkerung 1925—1990	I 123
44 Anzahl der in der Landwirtschaft erwerbstätigen Bevölkerung 1925 und 1931 und ihre voraussichtliche Entwicklung bis 1990	I 124
45 Entwicklung der Kopfzahl und der Zahl der Vollpersonen im Deutschen Reich 1871—1990	I 130
510 Gliederung der landwirtschaftlichen Berufstätigen in Frankreich nach der Stellung im Beruf 1920	III 106
1 A I Bevölkerung in Schweden	III 268
2 A I Bevölkerung in Finnland	III 270
3 A I Bevölkerung in Rußland	III 272
4 A I Bevölkerung in Polen	III 274
5 A I Bevölkerung in der Tschechoslowakei	III 276
6 A I Bevölkerung in Österreich	III 278
7 A I Bevölkerung in Ungarn	III 280
8 A I Bevölkerung in Rumänien	III 282
9 A I Bevölkerung in Bulgarien	III 284
10 A I Bevölkerung in Italien	III 286

Tafel		Bd.	Seite
11 A	I Bevölkerung in Brasilien	III	294
12 A	I Bevölkerung in Argentinien	III	296
13 A	I Bevölkerung in Uruguay	III	298

### Bodennutzung

53	Fläche und Flächenerträge des deutschen Getreidebaus 1878—1931	I	172
54	Verteilung der Getreideanbauflächen auf die einzelnen Betriebsgrößen 1925	I	172
65	Entwicklung der Anbauflächen für Winter- und Sommergerste 1924—1931	I	184
69	Anteile einzelner Anbaugebiete an der gesamten deutschen Kartoffelanbaufläche 1930	I	189
70	Anteil der Kartoffelanbaufläche an der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche in den einzelnen deutschen Anbaugebieten 1930	I	190
72	Entwicklung des Frühkartoffelanbaus 1927—1931	I	191
91	Verteilung der einzelnen Fruchtarten auf die landwirtschaftlich genutzte Fläche in Deutschland 1913 u. 1931	I	213
92	Entwicklung des Grünlandes und der Grünlanderträge in Deutschland 1880/85—1931	I	214
93	Umfang der deutschen Futterflächen 1907 und 1925 nach Betriebsgrößenklassen	I	215
94	Anteil des Grünlandes an der landwirtschaftlich genutzten Fläche in den einzelnen deutschen Wirtschaftsgebieten 1925 und 1930	I	217
97	Anteil des Grünlandes an der landwirtschaftlich genutzten Fläche und Großviehbesatz in Deutschland und einigen außerdeutschen viehstarken Ländern 1931	I	219
101	Wiesenerträge in Deutschland 1906	I	223
102	Deutschlands auswärtiger Handel mit Futtermitteln 1925—1930	I	225
103	Flachs-anbauflächen und Gespinnstfaserernten der wichtigsten Anbauländer 1909/13 und 1929/30	I	226
104	Rückgang der deutschen Flachs-anbauflächen 1872 bis 1913	I	227
105	Entwicklung der deutschen Flachs-anbauflächen und -erntemengen 1916—1931	I	228
106	Verteilung der deutschen Flachsfläche und der landwirtschaftlich genutzten Fläche auf die einzelnen Betriebsgrößen nach Anbaugebieten 1925	I	229
107	Anbauflächen für Obst und Gemüse in Deutschland 1913 und 1926—1931	I	233
111	Verteilung des landwirtschaftlichen Feldgemüsebaus auf die einzelnen deutschen Gebiete 1930	I	236
138	Ernteflächen und Ernteerträge des deutschen Zuckerrübenbaues 1925—1931	I	297

Tafel		Bd.	Seite
139	Stand des deutschen Zuckerrübenbaues 1931 gegenüber 1925	I	299
140	Verteilung der Zuckerrübenflächen Deutschlands auf die einzelnen Betriebsgrößen im Jahre 1925	I	301
144	Anbauflächen, Hektarerträge und Gesamterträge des deutschen Weinbaus 1930	I	314
145	Veränderungen der Rebfläche in Deutschland seit dem Jahre 1878	I	315
214	Kulturartenverhältnis 1925	I	467
215	Anbauverhältnis auf dem Ackerlande 1925	I	469
216	Die einzelnen Getreidearten im Verhältnis zum gesamten Getreidebau 1925	I	470
351	Welternteflächen und Weltgetreideproduktion 1909/13 und 1926/29	II	60
481	Bodennutzung und Viehbestand in Großbritannien vor dem Krieg	III	43
482	Bodennutzung und Viehbestand in Großbritannien nach dem Krieg	III	44
496	Bodennutzung in Belgien 1913, 1924, 1929	III	78
512	Entwicklung der Getreideanbauflächen Frankreichs 1913 und 1927—1931	III	107
514	Verringerung der Getreideanbauflächen Frankreichs 1913—1931	III	107
515	Anzahl der Betriebe und Umfang der Anbauflächen im französischen Weinbau 1925	III	108
516	Weinanbauflächen in Frankreich 1909/13—1929 und in Algerien 1896/1900 und 1928	III	108
521	Größenverhältnis der Kulturflächen in der Schweiz 1905, 1914, 1929	III	112
522	Anbau von Getreide und Hackfrüchten in der Schweiz 1917—1929	III	112
536	Die Nutzung der landwirtschaftlichen Fläche Jugoslawiens	III	133
537	Die Nutzung des Ackerlandes in Jugoslawien	III	133
546	Bodennutzung in den baltischen Staaten vor und nach dem Kriege	III	175
547	Anbauflächen in den baltischen Staaten vor und nach dem Kriege	III	176
554	Bodennutzung, Viehbestand und Erzeugung von Meiereiprodukten in Kanada	III	213
565	Bodennutzung und Viehbestand Australiens 1900/04 und 1909/13	III	239
566	Bodennutzung, Viehbestand und landwirtschaftliche Erzeugung Australiens 1911/12—1928/29	III	241
572	Anbaufläche der Haupterzeugnisse und Viehbestand Neuseelands 1908—1930	III	253
1 A II	Bodennutzung in Schweden	III	268

Tafel		Bd. Seite
1 C I	Anbauflächen in Schweden	III 269
2 A II	Bodennutzung in Finnland	III 270
2 C I	Anbauflächen in Finnland	III 271
3 A II	Bodennutzung in Rußland	III 272
3 C I	Anbauflächen in Rußland	III 273
4 A II	Bodennutzung in Polen	III 274
4 C I	Anbauflächen in Polen	III 275
5 A II	Bodennutzung in der Tschechoslowakei	III 276
5 C I	Anbauflächen in der Tschechoslowakei	III 277
6 A II	Bodennutzung in Österreich	III 278
6 C I	Anbauflächen in Österreich	III 279
7 A II	Bodennutzung in Ungarn	III 280
7 C I	Anbauflächen in Ungarn	III 281
8 A II	Bodennutzung in Rumänien	III 282
8 C I	Anbauflächen in Rumänien	III 283
9 A II	Bodennutzung in Bulgarien	III 284
9 C I	Anbauflächen in Bulgarien	III 285
10 A II	Bodennutzung in Italien	III 286
10 C I	Anbauflächen in Italien	III 287
11 A II	Bodennutzung in Brasilien	III 294
12 A II	Bodennutzung in Argentinien	III 296
12 C I	Anbauflächen in Argentinien	III 297
13 A II	Bodennutzung in Uruguay	III 298
13 C I	Anbauflächen in Uruguay	III 299

### Düngung

188	Ausgaben für Saatgut, Dünge- und Futtermittel 1924/26—1928/30	I 392
267	Die künstlichen Düngemittel vor und nach dem Kriege	I 627
268	Verschiebung in der Verwendung der verschiedenen Düngerarten 1924—1930	I 644
269	Entwicklung des Düngerverbrauchs 1912/14 gegenüber 1924/30 (Menge)	I 644
270	Verhältnis des $P_2O_5$ - und $K_2O$ -Verbrauchs zum N-Verbrauch 1912/14 gegenüber 1924/30	I 645
271	Entwicklung des Düngerverbrauchs 1912/14 gegenüber 1924/30 (Geldwert)	I 645
274	Rückgang des Absatzes an Reinkali 1929—1931	I 647
275	Gegenwärtiger Kunstdüngerverbrauch in Deutschland nach Wirtschaftsgebieten	I 648
276	Düngerverbrauch von 595 Betrieben in der Rheinprovinz	I 649
277	Anteil des Kunstdüngeraufwandes am Betriebsaufwand nach Betriebsgrößen und Betriebssystemen vor und nach dem Kriege	I 651

Tafel		Bd.	Seite
288	Zur Erreichung der Ertragsteigerung erforderlicher Mehrverbrauch an Kunstdünger	I	664
570	Düngung und Brachehaltung in Australien	III	247
<b>Eier</b>			
136	Eiergroßhandelspreise 1928—1931	I	292
459	Einfuhr von Eiern aus Übersee, den Vereinigten Staaten, Nordeuropa, den Randstaaten, Südosteuropa nach dem Deutschen Reich 1926—1930	II	611
<b>Einkommen</b>			
200	Roheinkommen aus Landwirtschaft 1924/26 bis 1928/30	I	400
201	Einkommen aus Landwirtschaft 1924/26—1928/30	I	400
555	Das landwirtschaftliche Bruttoeinkommen Kanadas 1926/28—1930	III	215
<b>Ernte-Erträge</b>			
53	Fläche und Flächenerträge des deutschen Getreidebaus 1878—1931	I	172
71	Entwicklung der Hektarerträge im Kartoffelbau einiger deutscher Wirtschaftsgebiete 1884/93 bis 1922/31	I	190
92	Entwicklung des Grünlandes und der Grünlanderträge in Deutschland 1880/85—1931	I	214
96	Grünlandflächen und -erträge im Verhältnis zum Großviehbestand in Deutschland 1913 und 1924 bis 1931	I	218
98	Weideerträge einiger Einzelbetriebe in Bayern	I	219
99	Kapitalbesatz, Ernteerträge und Ausgabengestaltung in Grünlandwirtschaften im Verhältnis zu Getreidewirtschaften im Durchschnitt der Jahre 1924/27	I	221
100	Stärkewert- und Eiweißertag von Hackfrucht- und Grünlandflächen im Durchschnitt der Jahre 1925/30	I	222
101	Wiesenerträge in Deutschland 1906	I	223
138	Ernteflächen und Ernteerträge des deutschen Zuckerrübenbaus 1925—1931	I	297
144	Anbaufläche, Hektarerträge und Gesamterträge des deutschen Weinbaus 1930	I	314
279	Entwicklung der Durchschnittserträge an Getreide und Kartoffeln 1883/87—1928/31	I	654
280	Höchster und niedrigster Ernteertrag im Durchschnitt der Jahre 1909/13 und 1924/31	I	655
286	Vergleich zwischen Ernteerträgen und Erntemengen 1931 mit den möglichen Ernteerträgen und Erntemengen	I	663

Tafel		Bd.	Seite
287	Ernteerträge in den einzelnen Betriebsgrößen unter Zugrundelegung der korrigierten vorkriegs- und nachkriegszeitlichen Ertragsdurchschnitte	I	664
289	Zur Erreichung der Ertragsteigerung erforderlicher Mehraufwand	I	665
486	Durchschnittlicher jährlicher Ernteertrag je ha in England, Wales und Schottland	III	49
503	Hektarerträge der belgischen Landwirtschaft 1913, 1924, 1928	III	84
507	Durchschnittliche Hektarerträge an Weizen in Frankreich, Dänemark und Deutschland 1909/13—1929	III	94
526	Weinernten und Obsternten in der Schweiz 1914—1930	III	114
548	Hektarerträge in den baltischen Staaten und Ostpreußen vor und nach dem Krieg	III	177
1 C II	Erträge in Schweden	III	269
2 C II	Erträge in Finnland	III	271
3 C II	Erträge in Rußland	III	273
4 C II	Erträge in Polen	III	275
5 C II	Erträge in der Tschechoslowakei	III	277
6 C II	Erträge in Österreich	III	279
7 C II	Erträge in Ungarn	III	281
8 C II	Erträge in Rumänien	III	283
9 C II	Erträge in Bulgarien	III	285
10 C II	Erträge in Italien	III	287
12 C II	Erträge in Argentinien	III	297
13 C II	Erträge in Uruguay	III	299

### Flachsbau

103	Flachsanbaufläche und Gespinnstfaserernten der wichtigsten Anbauländer 1909/13 und 1929—1930	I	226
104	Rückgang der deutschen Flachsanbauflächen 1872 bis 1913	I	227
105	Entwicklung der deutschen Flachsanbauflächen und Erntemengen 1916—1931	I	228
106	Verteilung der deutschen Flachsfäche und der landwirtschaftlich genutzten Fläche auf die einzelnen Betriebsgrößen nach Anbaugebieten 1925	I	229

### Forstwirtschaft

151	Preisentwicklung der Erzeugnisse der Schaf- und Rindviehhaltung und des Holzes 1851/60—1925/30	I	327
165	Gegenwartswert des Betriebserfolges bei Aufforstung mit Fichte	I	353
166	Gegenwartswert des Betriebserfolges bei Aufforstung mit Kiefer	I	353
167	Gegenwartswert des Betriebserfolges bei verschiedener Zinshöhe	I	354

Tafel		Bd.	Seite
	<b>Fütterung</b>		
126	Futtermittelnutzung bei Mastschweinen	I	254
127	Nährstoffnormen für die Jungbullenmast	I	256
128	Nährstoffnormen für Mastlämmer	I	256
292	Aufwand an Zukauffutter nach Betriebsformen und Wirtschaftsgebieten vor und nach dem Kriege	I	668
293	Anteil des Futtermittelaufwandes am Betriebsaufwand nach Betriebsgrößen und Betriebssystemen vor und nach dem Kriege	I	669
294	Tagesfuttermittelnutzung eines Pferdes	I	672
295	Tagesfuttermittelnutzung für Milchkühe	I	673
296	Tagesfuttermittelnutzung für Mastrinder	I	673
297	Verteilung der landwirtschaftlichen Betriebe auf Futtermittelnutzungsgruppen nach Ländern und Provinzen	I	675
569	Anwendung des Silierungsverfahrens in Australien	III	246
	<b>Gartenbau</b>		
109	Der deutsche Erwerbsgartenbau	I	234
110	Anzahl der im deutschen Erwerbsgartenbau beschäftigten Personen 1925	I	236
	<b>Gemüsebau</b>		
107	Anbauflächen für Obst und Gemüse in Deutschland 1913 und 1926—1931	I	233
108	Anteil der Betriebsgrößenklassen am landwirtschaftlichen Feldgemüsebau und an der Zahl der tragfähigen Obstbäume in Deutschland 1925	I	234
111	Verteilung des landwirtschaftlichen Feldgemüsebaus auf die einzelnen deutschen Gebiete 1930	I	236
116	Anteil der einzelnen Gemüsearten an der gesamten deutschen Gemüseproduktion 1927	I	240
117	Der deutsche Außenhandel mit Gemüse 1911/13 und 1925/27—1931	I	241
118	Anteil der einzelnen Gemüsearten an der gesamten deutschen Gemüseeinfuhr 1925/27 und 1928/30	I	241
119 a	Aufwand und Verzehr der arbeitnehmenden deutschen Bevölkerung an Obst, Südfrüchten und Gemüse 1927/28	I	242
120	Wert der Obst-, Gemüse- und Südfruchteinfuhr 1911/13 und 1925/27—1931	I	246
121	Preisspannen bei Obst und Gemüse inländischer Erzeugung	I	247
122	Jahresumsätze an Obst und Gemüse in den Niederlanden und Deutschland	I	248
456	Einfuhr von Gemüse aus Übersee, den Vereinigten Staaten, Nordeuropa, den Randstaaten und Südosteuropa nach dem Deutschen Reich 1926—1930	II	610

Tafel		Bd. Seite
	<b>Genossenschaften</b>	
129	Umsätze der in der Genossenschaftlichen Reichs-Viehverwertung m. b. H. zusammengeschlossenen 14 Zentralen 1913 und 1927—1930	I 258
130	Anteil der Genossenschaften am Schweine- und Rinderauftrieb 1930	I 258
172	Anzahl der landwirtschaftlichen Genossenschaften 1890 bis 1931	I 370
173	Bezug der deutschen landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaften an Düngemitteln, Brennstoffen und Maschinen 1913 und 1925—1930	I 370
174	Anteil der Genossenschaften am Gesamtbezug der Landwirtschaft an industriellen Betriebsmitteln 1930 bzw. 1929/30	I 371
559	Entwicklung der kanadischen Weizenpools 1923/24 bis 1929/30	III 221
	<b>Getreidebau</b>	
53	Fläche und Flächenenerträge des deutschen Getreidebaus 1878—1931	I 172
54	Verteilung der Getreideanbaufläche auf die einzelnen Betriebsgrößen 1925	I 172
55	Deutsche Getreidebilanz 1924/25—1931/32	I 173
56	Verfügbare Getreidemengen und ihr Verwendungszweck 1924/25—1931/32	I 173
57	Verwendung der deutschen Getreideernte nach Betriebsgrößen und typischen Wirtschaftsgebieten	I 174
58	Einnahmen aus Getreidebau und Viehhaltung 1924/27	I 175
59	Deutsche Weizenbilanz 1924/25—1931/32	I 176
60	Deutsche Roggenbilanz 1924/25—1931/32	I 179
61	Mehlverbrauch je Kopf der deutschen Bevölkerung 1912/13—1927/28	I 179
62	Preisentwicklung für Roggen auf dem Weltmarkt und in Deutschland 1913—1930	I 180
63	Hafererzeugung und -außenhandel und Haferverbrauch 1912—1930	I 183
64	Deutschlands Haferausfuhr und die Entwicklung der Haferpreise in Berlin und New York 1925—1930	I 184
65	Entwicklung der Anbauflächen für Winter- und Sommergerste 1924—1931	I 184
66	Deutsche Gerstebilanz 1924/25—1931/32	I 185
67	Weizenpreise in Berlin und Rotterdam Januar bis September 1931	I 187
216	Die einzelnen Getreidearten im Verhältnis zum gesamten Getreidebau 1925	I 470
279	Entwicklung der Durchschnittserträge an Getreide und Kartoffeln 1883/87—1928/31	I 654



Tafel		Bd.	Seite
281	Anzahl der anerkannten Getreidezuchtsorten 1925 bis 1930	I	656
282	Entwicklung der Produktion von anerkanntem Saatgetreide 1925—1930	I	659
284	Entwicklung der günstigstenfalls mit anerkanntem Saatgut besäten Gesamtflächen	I	661
351	Welternteflächen und Weltgetreideproduktion 1909/13 und 1926/29	II	60
355	Der deutsche Einfuhrüberschuß an Weizen in den Jahren 1927/28—1930/31	II	231
356	Ernteergebnisse der vier Hauptgetreidearten in den Jahren 1925—1931	II	232
357	Die Weizenpreise der Welt im April 1931	II	249
358	Deutschlands Weizeneinfuhr nach Zollsätzen im Wirtschaftsjahr 1930/31	II	261
359	Die landwirtschaftlichen Weizenverkäufe in den einzelnen Monaten (bei einem Jahresverkauf von 4,5 Mill. t)	II	278
440	Berechnung der Bruttoproduktionswerte für die wichtigsten Getreidearten und Kartoffeln 1924/25 bis 1930/31	II	588/9
441	Monatliche Verkaufsrhythmen für Getreide	II	590
455	Einfuhr von Brot- und Futtergetreide nach Deutschland 1926—1930	II	609
463	Verteilung der deutschen Einfuhr von Brot- und Futtergetreide auf typische Bezugsgebietsgruppen 1925—1930	II	613
473	Anteil der einzelnen Betriebsgrößen an der Marktversorgung mit Getreide 1929	II	679
494	Die Einfuhr von Weizen und Weizenmehl in die Niederlande 1928—1931	III	69
495	Die Entwicklung der Weizen-, Mehl- und Brotpreise in den Niederlanden	III	69
504	Belgiens Außenhandel mit Getreide 1913 und 1929	III	85
505	Belgiens Produktion und Einfuhr von Weizen 1913 und 1929	III	85
507	Durchschnittliche Hektarerträge an Weizen in Frankreich, Dänemark und Deutschland 1909/13—1929	III	94
512	Entwicklung der Getreideanbauflächen Frankreichs 1913 und 1927—1931	III	107
513	Getreideproduktion Frankreichs 1929—1931	III	107
514	Verringerung der Getreideanbauflächen Frankreichs 1913—1931	III	107
522	Anbau von Getreide und Hackfrüchten in der Schweiz 1917—1929	III	112
541	Entwicklung der rumänischen Getreideausfuhr 1920 bis 1927	III	154
542	Entwicklung der jugoslawischen Getreideausfuhr 1920 bis 1927	III	155

Tafel		Bd. Seite
	<b>Grünland</b>	
92	Entwicklung des Grünlandes und der Grünlanderträge in Deutschland 1880/85—1931	I 214
93	Umfang der deutschen Futterflächen 1907 und 1925 nach Betriebsgrößenklassen	I 215/6
94	Anteil des Grünlandes an der landwirtschaftlich genutzten Fläche in den einzelnen deutschen Wirtschaftsgebieten 1925 und 1930	I 217
96	Grünlandflächen und Erträge im Verhältnis zum Großviehbestand in Deutschland 1913 und 1924—1931	I 218
97	Anteil des Grünlandes an der landwirtschaftlich genutzten Fläche und Großviehbesatz in Deutschland und einigen außerdeutschen viehstarken Ländern 1931	I 219
98	Weideerträge einiger Einzelbetriebe in Bayern	I 219
99	Kapitalbesatz, Ernteerträge und Ausgabengestaltung in Grünlandwirtschaften im Verhältnis zu Getreidewirtschaften im Durchschnitt der Jahre 1924/27	I 221
100	Stärkewert- und Eiweißtrag von Hackfrucht- und Grünlandflächen im Durchschnitt der Jahre 1925/30	I 222
101	Wiesenerträge in Deutschland 1906	I 223
397	Rentabilitätsberechnung für in Grünland umgewandelte Ödländereien	II 385
398	Rentabilitätsberechnung für in Grünland umgewandelte Ödländereien bei Gewährung von Beihilfen und verbilligten Darlehen aus öffentlichen Mitteln	II 387
	<b>Kapitalbesatz</b>	
99	Kapitalbesatz, Ernteerträge und Ausgabengestaltung in Grünlandwirtschaften im Verhältnis zu Getreidewirtschaften im Durchschnitt der Jahre 1924/27	I 221
250	Kapitalbesatz landwirtschaftlicher Betriebe im Durchschnitt der Jahre 1924/27	I 559
251	Kapitalbesatz je Arbeiter in landwirtschaftlichen Betrieben im Durchschnitt der Jahre 1924—1927	I 561
252	Besatz der landwirtschaftlichen Betriebe mit lebendem und totem Inventar in Deutschland und im übrigen Europa 1927/28	I 562
254	In den Selbstkostenrechnungen der außerdeutschen Länder enthaltenes verzinsbares Aktivkapital 1929/30	I 563
261	Kapitalbeschaffung und Zinsverbilligung für Siedlung	I 569
	<b>Kartoffeln</b>	
52	Die Aufwendungen für Kartoffeln in den einzelnen Einkommenklassen 1907 und 1927	I 153
68	Kartoffelerzeugung Deutschlands 1887/92—1931	I 189
69	Anteile einzelner Anbauggebiete an der gesamten deutschen Kartoffelanbaufläche 1930	I 189

Tafel		Bd. Seite
70	Anteil der Kartoffelanbaufläche an der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche in den einzelnen deutschen Anbaugebieten 1930	I 190
71	Entwicklung der Hektarerträge im Kartoffelbau einiger deutscher Wirtschaftsgebiete 1884/93—1922/31	I 190
72	Entwicklung des Frühkartoffelbaus 1927—1931	I 191
73	Deutschlands Kartoffelaußenhandel 1909/13 und 1923/31	I 192
75	Verteilung der deutschen Kartoffeleinfuhr 1929 und 1930 nach Zollsätzen und Einfuhrzeit	I 193
76	Anteil des Kartoffelverkaufs an den Gesamteinnahmen aus dem direkten Verkauf pflanzlicher Erzeugnisse 1924/25—1926/27	I 194
77	Verwendung der deutschen Kartoffelernte	I 197
79	Wirtschaftsleistungen und Reinertrag in ostdeutschen Betrieben mit und ohne Brennerei	I 200
82	Kartoffelerntemengen, Preise für Speise- und Fabrikkartoffeln und Verbrauch in Brennereien 1925 bis 1927	I 204
88	Kartoffelernten und Schweinebestände 1925—1931	I 209
279	Entwicklung der Durchschnittserträge an Getreide und Kartoffeln 1883/87—1928/31	I 654
283	Entwicklung der Produktion anerkannter, insbesondere krebsestfester Saatkartoffeln 1925—1930	I 660
284	Entwicklung der günstigstenfalls mit anerkanntem Saatgut besäten Gesamtflächen 1925/26—1930/31	I 661
286	Vergleich zwischen den Ernteerträgen und Erntemengen 1931 mit den möglichen Ernteerträgen und Erntemengen	I 663
287	Ernteerträge in den einzelnen Betriebsgrößen unter Zugrundelegung der korrigierten vorkriegs- und nachkriegszeitlichen Ertragsdurchschnitte	I 664
439	Monatliche Verkaufsverteilung der Getreide- und Kartoffelernten 1926/27 und 1927/28	II 587
506	Belgiens Außenhandel mit Kartoffeln	III 86
<b>Kaufkraft</b>		
50	Die Kaufkraft von 1 M. bzw. RM. in Kalorien bei verschiedenen Erzeugnissen	I 140
95	Kaufkraft von Roggen und Rindfleisch in Deutschland 1924—1931	I 218
<b>Maschinenverwendung</b>		
160	Motorisierung der Landwirtschaft in den Vereinigten Staaten 1924 und 1929	I 346
161	Verwendung von Motorpflügen in den landwirtschaftlichen Betrieben Deutschlands 1925	I 348

Tafel		Bd.	Seite
485	Maschinenverwendung in der Landwirtschaft Großbritanniens	III	47
551	Maschinenbenutzung je 1000 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche in Lettland, Estland und Ostpreußen	III	179
<b>Milch- und Molkereiprodukte</b>			
131	Kuhdichte in Deutschland 1925	I	261
132	Anteil der einzelnen Betriebsgrößen am Gesamt-Rindvieh- und -Kuhbestand in Deutschland 1907 und 1925	I	262
133	Milcherzeugung Deutschlands 1928	I	262
134	Einnahmen aus Milch- und Molkereierzeugnissen in der deutschen Landwirtschaft 1924—1927	I	263
135	Erzeugerpreise für Frischmilch und für Werkmilch 1925—1930	I	276
352	Zunahme des Überschusses der Butterausfuhr aus den Hauptausfuhrländern 1909/13—1930	II	62
443	Deutschlands Milcherzeugung 1925—1929	II	591
444	Berechnung der Milcherlöse 1924/25—1930/31	II	592
457	Einfuhr von Molkereiprodukten und Fleisch 1926 bis 1930	II	610
523	Milchproduktion und Milchverwertung der Schweiz 1886—1930	III	112
531	Ausfuhr von Schweizer Hartkäse 1906/13—1930	III	120
532	Ausfuhr von Schweizer Kondensmilch 1906/13—1930	III	120
<b>Obstbau</b>			
107	Anbauflächen für Obst und Gemüse in Deutschland 1913 und 1926—1931	I	233
108	Anteil der Betriebsgrößenklassen am landwirtschaftlichen Feldgemüsebau und an der Zahl der tragfähigen Obstbäume in Deutschland 1925	I	234
112	Anteil der einzelnen Obstarten an der durchschnittlichen deutschen Gesamtobernte	I	237
113	Deutschlands Außenhandel mit Obst und Südfrüchten 1911/13 und 1925/27—1931	I	238
114	Anteil der Obstarten an der gesamten deutschen Obsteinfuhr 1925/27 und 1928/30	I	238
119 a	Aufwand und Verzehr der arbeitnehmenden deutschen Bevölkerung an Obst, Südfrüchten und Gemüse 1927/28	I	242
120	Wert der Obst-, Gemüse- und Südfruchteinfuhr 1911/13 und 1925/27—1931	I	246
121	Preisspannen bei Obst und Gemüse inländischer Erzeugung	I	247
122	Jahresumsätze an Obst und Gemüse in den Niederlanden und in Deutschland	I	248
526	Weinernten und Obsternten der Schweiz 1914—1930	III	114

Tafel		Bd. Seite
	<b>Ödlandkultivierung</b>	
393	Umfang der kulturwürdigen Ödländereien im Deutschen Reich und in Preußen	II 377
394	Umfang der in Preußen 1914—1930 durchgeführten Ödlandkultivierungen	II 379
395	Kosten der 1914—1930 in Preußen von Bodenverbesserungsgenossenschaften durchgeführten Ödlandkultivierungen	II 382
396	Durchschnittliche Kultivierungskosten und jährliche Aufwendungen für in Grünland umgewandelte Ödländereien	II 384
397	Rentabilitätsberechnung für in Grünland umgewandelte Ödländereien	II 385
398	Rentabilitätsberechnung für in Grünland umgewandelte Ödländereien bei Gewährung von Beihilfen und verbilligten Darlehen aus öffentlichen Mitteln	II 387
399	Kosten einer Kultivierung des gesamten deutschen Ödlandes innerhalb der nächsten dreißig Jahre	II 388
	<b>Preise</b>	
62	Preisentwicklung für Roggen auf dem Weltmarkt und in Deutschland 1913—1930	I 180
64	Deutschlands Haferausfuhr und die Entwicklung der Haferpreise in Berlin und New York 1925—1930	I 184
67	Weizenpreise in Berlin und Rotterdam, Januar bis September 1931	I 187
78	Verhältnis von Kaloriengehalt und Preisen einiger Hauptnahrungsmittel	I 198
82	Kartoffelerntemengen, Preise für Speise- und Fabrikkartoffeln und Verbrauch in Brennereien 1925 bis 1927	I 204
135	Erzeugerpreise für Frischmilch und für Werkmilch 1925—1930	I 276
136	Eiergroßhandelspreise 1928—1931	I 292
146	Erntemengen, Gesamtwert des Mostes und Preis je hl Wein 1904—1930	I 316
151	Preisentwicklung der Erzeugnisse der Schaf- und Rindviehhaltung und des Holzes 1851/60—1925/30	I 327
171	Entwicklung der Großhandelspreise für industrielle Betriebsmittel der Landwirtschaft	I 366
185	Wirtschaftsleistungen und Wirtschaftsaufwendungen der deutschen Landwirtschaft 1924/26—1928/30	I 389
186	Preisindex landwirtschaftlicher Erzeugnisse 1924/26 bis 1930/31	I 390
187	Preisindex der Aufwendungen landwirtschaftlicher Betriebe 1924/26—1930/31	I 391
205	Preisentwicklung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse	I 404

Tafel		Bd. Seite
206	Anzahl der Kauffälle von Landgütern in Preußen und im Reich in den Jahren 1910—1912 und 1929 bis 1930	I 413
207	Abstufung der Kaufpreise nach der Bodengüte in den Jahren 1910—1912 und 1929—1930	I 414
208	Pachtpreise in Brandenburg und im Regierungsbezirk Potsdam in den Jahren 1910—1917 und 1925—1930	I 421
209	Kaufpreise landwirtschaftlicher Betriebe in den Jahren 1910—1912 und 1929—1930	I 429
210	Für landwirtschaftliche Betriebe erzielte Kaufpreise und Wert der einzelnen Gutsbestandteile nach dem Preisstand der Jahre 1929 und 1930	I 449
211	Die Pachtpreise landwirtschaftlicher Betriebe 1925 bis 1930 und die Kaufpreise 1929 und 1930	I 460
247	Liquidationswerte landwirtschaftlicher Betriebe nach Wirtschaftsgebieten und Wirtschaftsarten im Durchschnitt der Jahre 1924—1927	I 556
248	Verkaufspreise landwirtschaftlicher Betriebe	I 557
249	Ergebnisse der Zwangsversteigerungen landwirtschaftlicher Betriebe im ersten Halbjahr 1931	I 557
255	Verkaufspreise landwirtschaftlicher Betriebe in Belgien 1930	I 564
354	Die deutschen Agrarzölle der Vorkriegszeit im Verhältnis zu den Weltmarktpreisen	II 222
357	Die Weizenpreise der Welt im April 1931	II 249
360	Die Steigerung der Brotpreise am Ende der Erntejahre 1925—1928	II 280
438	Regionale Wägungsziffern der Getreide- und Kartoffelpreise	II 586
442	Veränderung der Vieherlöse 1926/27—1930/31	II 591
444	Berechnung der Milcherlöse 1924/25—1930/31	II 592
466	Entwicklung der Lebenshaltungskosten und der Löhne in England und im Deutschen Reiche 1927—1930	II 620
483	Schätzungswert der von den landwirtschaftlichen Betrieben Großbritanniens verkauften Erzeugnisse 1927/28	III 45
495	Die Entwicklung der Weizen-, Mehl- und Brotpreise in den Niederlanden	III 69
501	Marktwert der tierischen Erzeugnisse Belgiens im Jahre 1923	III 82
<b>Preisspannen</b>		
121	Preisspannen bei Obst und Gemüse inländischer Erzeugung	I 247
312	Umfang der Preisspanne bei wichtigen Nahrungsmitteln im Wirtschaftsjahr 1930/31	I 711
313	Kosten der Warenverarbeitung und -verteilung 1930/31	I 714

Tafel		Bd.	Seite
314	Aufteilung des Kleinverkaufswertes	I	715
315	Gegenüberstellung der Handelsspannen und der Erlöse der Landwirte	I	715
316	Preise und Preisspannen für Fleisch in Berlin	I	717
317	Zusammensetzung der Preisspanne beim Frischfleischverkauf im Oktober 1931	I	719
318	Gesamtunkosten bei Fleisch vom Landwirt bis zum Verbraucher	I	720
319	Entwicklung der Preisspanne beim Rindfleischverkauf bei 50% Ermäßigung der wertgebundenen Zwischenpreisaufschläge	I	720
320	Bruttoaufschlag auf 1 kg Roggen in Berlin 1913 und 1925—1931	I	724
321	Umfang und Bewegung der Kartoffelhandelsspanne am Berliner Markt 1924/25—1930/31	I	726
322	Gesamthandelsspanne bei Kartoffeln am Berliner Markt 1909/10—1913/14	I	728
323	Handelsspannen bei Speisekartoffeln in England 1924/25—1930/31	I	728
324	Aufgliederung der Handelsspanne bei Inlandgemüse	I	731
325	Aufgliederung der Handelsspanne bei Inlandobst	I	733
326	Weißkohlpreise im Berliner Kleinhandel am 18. November 1931	I	734
327	Zusammensetzung des Kleinhandelsverkaufswertes des im Wirtschaftsjahr 1930/31 verbrauchten Zuckers	I	737
328	Entwicklung der Handelsspanne bei Zucker 1913/14 und 1925/26—1930/31	I	738
329	Veränderung der Lebenshaltungskosten im Dezember 1931 gegenüber Dezember 1929	I	741
<b>Produktion</b>			
55	Deutsche Getreidebilanz 1924/25—1931/32	I	173
56	Verfügbare Getreidemengen und ihr Verwendungszweck 1924/25—1931/32	I	173
59	Deutsche Weizenbilanz 1924/25—1931/32	I	176
60	Deutsche Roggenbilanz 1924/25—1931/32	I	179
63	Hafererzeugung und -außenhandel und Haferverbrauch 1912—1930	I	183
66	Deutsche Gerstebilanz 1924/25—1931/32	I	185
68	Kartoffelerzeugung Deutschlands 1887/92—1931	I	189
81	Anteil der landwirtschaftlichen und gewerblichen Brennereien an der Branntweinerzeugung nach Rohstoffgruppen 1893/94—1929/30	I	203
82	Kartoffelerntemengen, Preise für Speise- und Fabrikkartoffeln und Verbrauch in Brennereien 1925—1927	I	204
84	Voraussichtliche deutsche Erzeugung an Spiritus 1931/32	I	206

Tafel		Bd. Seite
103	Flachsanbauflächen und Gespinnstfaserernten der wichtigsten Anbauländer 1909/13 und 1929—1930	I 227
105	Entwicklung der deutschen Flachsanbauflächen und -erntemengen 1916—1931	I 228
112	Anteil der einzelnen Obstarten an der durchschnittlichen deutschen Obsternte	I 237
116	Anteil der einzelnen Gemüsearten an der gesamten deutschen Gemüseproduktion 1927	I 240
133	Milcherzeugung Deutschlands 1928	I 262
144	Anbaufläche, Hektarerträge und Gesamterträge des deutschen Weinbaus 1930	I 314
146	Erntemengen, Gesamtwert des Mostes und Preis je hl 1904—1930	I 316
282	Entwicklung der Produktion von anerkanntem Saatgetreide 1925—1930	I 659
283	Entwicklung der Produktion anerkannter, insbesondere krebsfester Saatkartoffeln 1925—1930	I 660
286	Vergleich zwischen den Ernteerträgen und Erntemengen 1931 mit den möglichen Ernteerträgen und Erntemengen	I 663
290	Durch Mehraufwand erzielbare Mehrerzeugung	I 665
351	Welternteflächen und Weltgetreideproduktion 1909/13 und 1926/29	II 60
352	Zunahme des Überschusses der Butterausfuhr aus den Hauptausfuhrländern 1909/13—1930	II 62
356	Ernteergebnisse der 4 Hauptgetreidearten in den Jahren 1925—1931	II 232
426	Bewegung der Reinproduktion der Landwirtschaft 1924/25—1930/31	II 561
428	Industrielle Reinproduktion 1924/25—1930/31	II 567
432	Verhältnis der Reinproduktionswerte von Industrie und Landwirtschaft 1924/25 und 1930/31	II 573
433	Landwirtschaftliche Bruttoproduktion 1924/25 bis 1930/31	II 580
440	Berechnung der Bruttoproduktionswerte für die wichtigsten Getreidearten und Kartoffeln 1924/25—1930/31	II 588
443	Deutschlands Milcherzeugung 1925—1929	II 591
470	Wert der jährlichen landwirtschaftlichen Bruttoproduktion 1924/27	II 678
483	Schätzungswert der von den landwirtschaftlichen Betrieben Großbritanniens verkauften Erzeugnisse 1927/28	III 45
488	Landwirtschaftliche Erzeugung in Großbritannien vor und nach dem Krieg	III 50
490	Nettoeinfuhr und inländische Produktion der wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse in Großbritannien	III 55
491	Quellen der Nahrungsmittelversorgung Großbritanniens	III 56



Tafel		Bd.	Seite
497	Pflanzliche Erzeugung Belgiens 1913, 1924, 1929	III	79
498	Wert der pflanzlichen Erzeugung Belgiens im Jahre 1922	III	80
499	Anteil der pflanzlichen Erzeugnisse am Werte der Gesamtproduktion der belgischen Landwirtschaft	III	81
501	Marktwert der tierischen Erzeugnisse Belgiens im Jahre 1923	III	82
502	Anteil einzelner Erzeugnisse am Gesamtproduktionswert der belgischen Landwirtschaft	III	83
505	Belgiens Produktion und Einfuhr von Weizen 1913 und 1929	III	85
513	Getreideproduktion Frankreichs 1929—1931	III	107
517	Weinvorräte Frankreichs 1925—1929	III	108
518	Entwicklung der Kalierzeugung Frankreichs	III	109
523	Milchproduktion und Milchverwertung der Schweiz 1886—1930	III	112
525	Fleischproduktion der Schweiz 1886—1930	III	113
526	Weinernten und Obsternten der Schweiz 1914—1930	III	114
527	Produktion der schweizerischen Landwirtschaft für den Inlandmarkt 1911 und 1930	III	114
528	Endrohertrag der schweizerischen Landwirtschaft 1914 bis 1930	III	115
538	Die jugoslawische Gesamtproduktion und die zum Export verfügbaren Überschüsse im Jahre 1929	III	134
554	Bodennutzung, Viehbestand und Erzeugung von Meiereiprodukten in Kanada	III	213
560	Die landwirtschaftliche Produktion Südafrikas 1904 bis 1928/29	III	226
566	Bodennutzung, Viehbestand und landwirtschaftliche Erzeugung Australiens 1911/12—1928/29	III	241
567	Wert der landwirtschaftlichen Erzeugung Australiens 1911/12—1928/29	III	242
573	Der jährliche Wert der neuseeländischen Erzeugung 1907/08—1929/30	III	254
1 C III	Produktion in Schweden	III	269
2 C III	Produktion in Finnland	III	271
3 C III	Produktion in Rußland	III	273
4 C III	Produktion in Polen	III	275
5 C III	Produktion in der Tschechoslowakei	III	277
6 C III	Produktion in Österreich	III	279
7 C III	Produktion in Ungarn	III	281
8 C III	Produktion in Rumänien	III	283
9 C III	Produktion in Bulgarien	III	285
10 C III	Produktion in Italien	III	287
11 C I	Produktion in Brasilien 1928/29	III	295
12 C III	Produktion in Argentinien	III	297
13 C III	Produktion in Uruguay	III	299

Tafel		Bd. Seite
	<b>Saatgut</b>	
188	Ausgaben für Saatgut, Dünger und Futtermittel 1924/26—1928/30	I 392
278	Aussaamengen bei Verwendung minderwertigen und hochwertigen Saatgutes	I 653
281	Anzahl der anerkannten Getreidezuchtsorten 1925 bis 1930	I 656
282	Entwicklung der Produktion von anerkanntem Saatgetreide 1925—1930	I 659
284	Entwicklung der günstigstenfalls mit anerkanntem Saatgut besäten Gesamtflächen 1925/26—1930/31	I 661
285	Anteil des zugekauften Saatgutes am Betriebsaufwand nach Betriebsgrößen und Betriebssystemen vor und nach dem Kriege	I 662
	<b>Schifffahrt</b>	
467	Die Schifffahrt in der deutschen Zahlungsbilanz 1926 bis 1930	II 632
	<b>Siedlung</b>	
260	Zinsverpflichtung der Siedlungsstellen von 10—20 ha im Jahre 1928	I 568
261	Kapitalbeschaffung und Zinsverbilligung für Siedlung	I 569
262	Ausgaben der Siedlungsbetriebe	I 570
571	Landbesiedlung in Australien 1901—1928	III 249
	<b>Steuern und öffentliche Lasten</b>	
257	Gegenwärtige Abgabenbelastung der sechs östlichen preußischen Provinzen	I 566
361	Belastung der Landwirtschaft durch Einkommensteuer, Vermögensteuer, Umsatzsteuer und Rentenbankzinsen in den Jahren 1924—1929	II 297
362	Belastung der deutschen Landwirtschaft durch die Grund- und Gebäudesteuern in den Rechnungsjahren 1925/26—1929/30	II 299
363	Naturaldienste der deutschen Landwirtschaft in den Rechnungsjahren 1925/26—1929/30	II 300
364	Landwirtschaftskammerbeiträge der deutschen Landwirtschaft in den Rechnungsjahren 1925/26—1928/29	II 301
365	Gesamte Steuerbelastung der deutschen Landwirtschaft in den Jahren 1925—1929	II 302
366	Steuerbelastung der Landwirtschaft nach Betriebsgrößenklassen	II 303
367	Steuerbelastung bäuerlicher Betriebe in den einzelnen Wirtschaftsgebieten des Deutschen Reiches im Jahre 1928	II 304

Tafel		Bd.	Seite
368	Anteil der Realsteuerbelastung an den steuerlichen Einkünften aus Landwirtschaft und Gewerbe im Jahre 1928 bzw. 1928/29	II	309
369	Steuerkraftziffern der Landesfinanzämter im Jahre 1925	II	323
370	Steuerüberweisungsanteile der preußischen Regierungsbezirke nach den VII. und IX. Reichsverteilingsschlüsseln und den Landesschlüsseln 1928 und 1929	II	326
371	Beteiligung der Gemeinden an Einkommen- und Körperschaftsteuerüberweisungen nach dem VII. Reichsschlüssel	II	327
372	Beteiligung der Gemeinden an Einkommen- und Körperschaftsteuerüberweisungen nach dem geltenden Landesschlüssel	II	327
373	Voraussichtliche Anteile einiger Gemeinden an der Einkommen- und Körperschaftsteuer für 1931	II	328
374	Anteile der preußischen Gemeinden an den Reichssteuerüberweisungen im Jahre 1928	II	329
375	Verteilung der Umsatzsteueranteile an die Gemeinden in Preußen	II	329
376	Verhältnis zwischen eigenem Steueraufkommen und Steuerüberweisungen bei den einzelnen Gemeindegrößengruppen im Jahre 1928/29	II	330
377	Anteil der Schulkinder an der Gesamtbevölkerung nach Gemeindegrößen in Preußen im Jahre 1925	II	332
378	Anteil der Wohlfahrtslasten an den Gesamtausgaben der preußischen Gemeinden im Jahre 1928/29	II	333
379	Einnahmen der deutschen Landgemeinden unter 2000 Einwohner im Rechnungsjahr 1928/29 nach Einnahmequellen und Steuerarten	II	334
380	Ausgaben und Umlagen der deutschen Landgemeinden unter 2000 Einwohner im Rechnungsjahr 1928/29 nach Verwaltungszweigen	II	335
381	Hauptausgabeposten in den einzelnen Gemeindegrößengruppen	II	335
382	Belastung der Gemeinden durch Schulstellenbeiträge seit dem 1. Juli 1931	II	338
383	Anteil der Provinzialverbände, Kreise und Gemeinden an Länge und Aufwand der Durchgangsstraßen und an den Kraftfahrzeugsteuer-Überweisungen	II	341
384	Zunahme der Wohlfahrtserwerbslosen in der Zeit vom 31. August 1930 bis zum 28. Februar 1931	II	343
385	Grund- und Gewerbesteuerertrag im Jahre 1927 im Verhältnis zum Einkommen in Landwirtschaft und Gewerbe	II	348
386	Ausgaben der Gemeinden bis zu 5000 Einwohnern einschließlich der Gutsbezirke, Ämter und Bürgermeiste-		

Tafel		Bd. Seite
	reien für Straßen-, Wege- und Brückenbau 1928/29 und 1913/14	II 356
387	Einnahmen der Landgemeinden unter 2000 Einwohnern im Rechnungsjahr 1928/29 nach Einnahmequellen und Steuerarten	II 358
388	Einnahmen der Landgemeinden unter 2000 Einwohnern im Rechnungsjahr 1928/29 nach Einnahmequellen und Steuerarten	II 359
389	Einnahmen der Landgemeinden unter 2000 Einwohnern im Rechnungsjahr 1928/29 nach Einnahmequellen und Steuerarten	II 360
390	Ausgaben und Umlagen der Landgemeinden unter 2000 Einwohnern im Rechnungsjahr 1928/29 nach Verwaltungszweigen	II 362
391	Ausgaben und Umlagen der Landgemeinden unter 2000 Einwohnern im Rechnungsjahr 1928/29 nach Verwaltungszweigen	II 363
392	Ausgaben und Umlagen der Landgemeinden unter 2000 Einwohnern im Rechnungsjahr 1928/29 nach Verwaltungszweigen	II 364
<b>Südfrüchte</b>		
113	Deutschlands Außenhandel mit Obst und Südfrüchten 1911/13 und 1925/27—1931	I 238
115	Anteil der einzelnen Südfrüchte an der gesamten deutschen Südfruchteinfuhr 1925/27 und 1928/30	I 239
119	Jahresverbrauch der deutschen Bevölkerung an Südfrüchten 1881/85—1926/30	I 242
119 a	Aufwand und Verzehr der arbeitnehmenden deutschen Bevölkerung an Obst, Südfrüchten und Gemüse 1927/28	I 242
120	Wert der Obst-, Gemüse- und Südfruchteinfuhr 1911/13 und 1925/27—1931	I 246
<b>Spiritus</b>		
80	Der Branntweinverbrauch in Deutschland nach Verwendungszwecken 1893/94—1930/31	I 202
81	Anteil der landwirtschaftlichen und gewerblichen Brennereien an der Branntweinerzeugung nach Rohstoffgruppen 1893/94—1929/30	I 203
82	Kartoffelerntemengen, Preise für Speise- und Fabrikkartoffeln und Verbrauch in Brennereien 1925—1927	I 204
83	Der Motorspiritusabsatz in Deutschland 1921/22 bis 1930/31	I 205
84	Voraussichtliche deutsche Erzeugung an Spiritus 1931/32	I 206
85	Voraussichtlicher Absatz an Spiritus 1931/32	I 206

Tafel		Bd. Seite
86	Voraussichtliche Verkaufseinnahmen der deutschen Branntweinmonopolverwaltung 1931/32	I 207
87	Voraussichtliche Aufwendungen der deutschen Branntweinmonopolverwaltung 1931/32	I 207
<b>Umlegung</b>		
263	Stand der Umlegung von Parzellen	I 605
264	Gesetzlich festgelegte Mindestgrößen von Parzellen in Hessen-Nassau, im Freistaat Hessen und in Weimar	I 609
265	Besatz mit Arbeitskräften und Zugtieren je 100 ha in 85 Parzellenbetrieben	I 620
266	Größe der in Gemengelage befindlichen Flächen in den wichtigsten deutschen Ländern 1928	I 623
<b>Unterricht</b>		
353	Die Kosten des landwirtschaftlichen Unterrichts- und Beratungswesens in Preußen 1913 und 1929	II 202
<b>Verbrauch</b>		
18	Verschiebungen im Verhältnis zwischen städtischer und ländlicher Verbraucherschaft unter dem Einfluß des Geburtenrückganges und der Binnenwanderung 1931 bis 1990	I 82
19	Aufwand für Nahrungsmittel in Arbeiterhaushaltungen der Einkommensklasse 3000—3600 RM.	I 84
20	Voraussichtliche Veränderung des Nahrungsmittelverbrauchs bis um das Jahr 1945	I 85
45	Entwicklung der Kopfzahl und der Zahl der Vollpersonen im Deutschen Reich 1871—1990	I 130
46	Grundlinien der Verbrauchsentwicklung in Stadt und Land 1931—1990	I 131
47	Der durchschnittliche jährliche Nährstoffverbrauch je Kopf und Jahr vor und nach dem Krieg	I 134
48	Der durchschnittliche deutsche Nährstoffverbrauch je Kopf und Tag und der Anteil des Auslandes vor und nach dem Krieg	I 135
49	Vegetabile und animale Nahrung vor und nach dem Krieg	I 136
51	Der Verbrauch der einzelnen Nahrungsmittel im jährlichen Durchschnitt 1909/13 und 1926/30	I 148
52	Die Aufwendungen für Kartoffeln in den einzelnen Einkommensklassen 1907 und 1927	I 153
61	Mehlverbrauch je Kopf der deutschen Bevölkerung 1912/13—1927/28	I 179
63	Hafererzeugung und -außenhandel und Haferverbrauch 1912—1930	I 183

Tafel		Bd. Seite
80	Der Branntweinverbrauch in Deutschland nach Verwendungszwecken 1893/94—1930/31	I 202
82	Kartoffelerntemengen, Preise für Speise- und Fabrikkartoffeln und Verbrauch in Brennereien 1925—1927	I 204
119	Jahresverbrauch der deutschen Bevölkerung an Südfrüchten 1881/85—1926/30	I 242
119 a	Aufwand und Verzehr der arbeitnehmenden deutschen Bevölkerung an Obst, Südfrüchten und Gemüse 1927/28	I 242
123	Fleischverbrauch im Deutschen Reich 1873—1930	I 250
268	Verschiebung in der Verwendung der verschiedenen Düngerarten 1924—1930	I 643
269	Entwicklung des Düngerverbrauchs 1912/14 gegenüber 1924/30	I 644
270	Verhältnis des P <sub>2</sub> O <sub>5</sub> - und K <sub>2</sub> O-Verbrauchs zum M-Verbrauch 1912/14 gegenüber 1924/30	I 645
271	Entwicklung des Düngerverbrauchs 1912/14 gegenüber 1924/30	I 645
274	Rückgang des Absatzes an Reinkali 1929—1931	I 647
275	Gegenwärtiger Kunstdüngerverbrauch in Deutschland nach Wirtschaftsgebieten	I 648
276	Düngerverbrauch von 595 Betrieben in der Rheinprovinz	I 649
288	Zur Erreichung der Ertragsteigerung erforderlicher Mehrverbrauch an Kunstdünger	I 664
310	Kosten des Arbeitsaufwandes in der hessischen Bauernwirtschaft nach Parzellengröße	I 692
311	Anteil der einzelnen Ausgaben an den jährlichen Verbrauchsausgaben je Haushaltung	I 707
435	Anteil des Eigenverbrauches der Landwirte an der Roggen- und Weizenernte nach den Buchführungsergebnissen	II 583
436	Zukaufmengen von Gerste und Hafer 1924/25 bis 1927/28	II 584
468	Pro-Kopf-Verbrauch an landwirtschaftlichen Erzeugnissen 1929	II 677
<b>Verschuldung</b>		
193	Verschuldung der deutschen Landwirtschaft am 1. Juli der Jahre 1924—1930	I 395
194	Verschuldungszuwachs der deutschen Landwirtschaft 1924/26—1928/30	I 396
195	Verschuldungszuwachs der deutschen Landwirtschaft vom 1. Juli 1924 bis zum 1. Juli 1930	I 396
196	Belastung der Landwirtschaft mit Renten und Altenteilen im Durchschnitt der Jahre 1924—1930	I 397
197	Gesamtverschuldung der deutschen Landwirtschaft 1924 und 1930	I 397

Tafel		Bd.	Seite
238	Verschuldung der deutschen Landwirtschaft am 1. Juli 1930	I	545
243	Verhältnis der kurzfristigen Verbindlichkeiten zu den Verkaufswerten in den einzelnen deutschen Wirtschaftsgebieten 1929/30	I	549
257	Gegenwärtige Abgabenbelastung der sechs östlichen preußischen Provinzen	I	566
259	Verschuldung der bäuerlichen Betriebe von 5—20 ha in ganz Deutschland 1924/25—1929/30	I	568
449	Kreditbelastung der Landwirtschaft	II	598
479	Verschuldung des steuerlichen Ertragswertes des Grund- und Gebäudekapitals in Dänemark	III	39
480	Die Schulden der dänischen Landwirtschaft	III	40
<b>Viehhaltung</b>			
58	Einnahmen aus Getreidebau und Viehhaltung 1924/27	I	175
88	Kartoffelernten und Schweinebestände 1925—1931	I	209
89	Schweinebestand der einzelnen deutschen Wirtschaftsgebiete 1913 und 1922—1930	I	210
90	Entwicklung des Schweinebestandes 1926—1930 gegenüber 1913	I	210
95	Kaufkraft von Roggen und Rindfleisch in Deutschland 1924—1931	I	218
96	Grünlandflächen und -erträge im Verhältnis zum Großviehbestand in Deutschland 1913 und 1924—1931	I	218
97	Anteil des Grünlandes an der landwirtschaftlich genutzten Fläche und Großviehbesatz in Deutschland und einigen außerdeutschen viehstarken Ländern 1931	I	219
124	Entwicklung des Einfuhr- bzw. Ausfuhrüberschusses Deutschlands an lebendem Vieh, Fleisch und Speisefetten 1924—1930	I	251
125	Zollsätze für Vieh und Fleisch	I	252
126	Futterausnutzung bei Mastschweinen	I	254
127	Nährstoffnormen für die Jungbullenmast	I	256
128	Nährstoffnormen für Mastlämmer	I	256
131	Kuhdichte in Deutschland 1925	I	261
132	Anteil der einzelnen Betriebsgrößen am Gesamt-Rindvieh- und Kuhbestand in Deutschland 1907 und 1925	I	262
137	Anzahl der Hühner haltenden Betriebe und Größe des Hühnerbestandes nach Betriebsgrößenklassen	I	293
149	Hauptstandorte der deutschen Schafhaltung 1873, 1913, 1930	I	325
150	Verteilung der landwirtschaftlich genutzten Fläche, des Schafbestandes und des Rindviehbestandes auf die Betriebsgrößenklassen in Deutschland 1895, 1907, 1925	I	325

Tafel		Bd. Seite
151	Preisentwicklung der Erzeugnisse der Schaf- und Rindviehhaltung und des Holzes 1851/60—1925/30	I 327
152	Einnahmen aus der deutschen Schafhaltung 1857/58 bis 1930	I 331
153	Anteil der Warmblutpferde und Kaltblutpferde am Gesamtpferdebestand 1898 und 1928	I 336
154	Anzahl der Landbeschäler, der gedeckten Stuten und der lebendgeborenen Fohlen in den preußischen Landgestüten 1911/13 und 1924—1930	I 336
155	Bestand an Warmbluthengsten in den preußischen Landgestüten und ihre Verteilung auf die einzelnen Klassen 1911/13 und 1924—1930	I 337
156	Anzahl der angekörten Hengste, der gedeckten Stuten und der lebendgeborenen Fohlen in den Privatbeschästungen in Preußen 1911/13 und 1924—1930	I 337
157	Deutschlands Außenhandel mit Pferden 1912/13 und 1925—1930	I 339
158	Pferdebestand in landwirtschaftlichen und nichtlandwirtschaftlichen Betrieben 1907 und 1925	I 344
159	Gegenwärtige landwirtschaftliche Betriebsgrößenverteilung in Deutschland	I 345
160	Motorisierung der Landwirtschaft in den Vereinigten Staaten 1924 und 1929	I 346
161	Verwendung von Motorpflügen in den landwirtschaftlichen Betrieben Deutschlands 1925	I 348
162	Zugmaschinen und Lastkraftwagen verwendende landwirtschaftliche Betriebe Deutschlands 1929	I 349
163	Entwicklung des Pferdebestandes nach Altersklassen in Deutschland 1913 und 1922—1930	I 350
164	Pferdebestand in Deutschland je 100 ha landwirtschaftlich genutzter Fläche und je 100 ha Ackerfläche 1925 und 1907	I 350
213	Viehbesatz je 100 ha in den verschiedenen Betriebsgrößen 1925	I 467
298	Anteil der Rinderschläge am deutschen Gesamttrindviehbestand 1896, 1906, 1925	I 677
299	Anteil der Schafrassen am deutschen Gesamtschafbestand	I 677
316	Preise und Preisspannen für Fleisch in Berlin	I 717
317	Zusammensetzung der Preisspanne beim Frischfleischverkauf im Oktober 1931	I 719
442	Veränderung der Vieherlöse 1926/27—1930/31	II 591
457	Einfuhr von Molkereiprodukten und Fleisch 1926—1930	II 610
481	Bodennutzung und Viehbestand in Großbritannien vor dem Krieg	III 43
482	Bodennutzung und Viehbestand in Großbritannien nach dem Krieg	III 44



Tafel		Bd.	Seite
487	Durchschnittsschlachtgewicht in England, Wales und Schottland	III	50
492	Der Viehbestand der Niederlande 1901 und 1930	III	64
500	Der belgische Viehbestand 1913, 1924, 1929	III	82
501	Marktwert der tierischen Erzeugnisse Belgiens im Jahre 1923	III	82
508	Viehstapel Frankreichs 1904/14, 1919, 1929	III	97
524	Viehbestand der Schweiz 1886—1931	III	113
525	Fleischproduktion der Schweiz 1886—1930	III	113
539	Der jugoslawische Viehbestand in den Jahren 1920 und 1927	III	135
543	Nutzviehbestand Jugoslawiens 1914, 1921, 1929	III	155
544	Ausfuhr von Pferden und Rindern aus Jugoslawien nach dem Kriege	III	156
549	Viehbestand der baltischen Länder vor und nach dem Krieg	III	178
550	Viehbestand je 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche in Lettland, Estland und Ostpreußen	III	178
554	Bodennutzung, Viehbestand und Erzeugung von Meiereiprodukten in Kanada	III	213
565	Bodennutzung und Viehbestand Australiens 1900/04 und 1909/13	III	239
566	Bodennutzung, Viehbestand und landwirtschaftliche Erzeugung Australiens 1911/12—1928/29	III	241
572	Anbauflächen der Haupterzeugnisse und Viehbestand Neuseelands 1908—1930	III	253
1 A III	Viehbestand Schwedens	III	268
2 A III	Viehbestand Finnlands	III	270
3 A III	Viehbestand Rußlands	III	272
4 A III	Viehbestand Polens	III	274
5 A III	Viehbestand der Tschechoslowakei	III	276
6 A III	Viehbestand Österreichs	III	278
7 A III	Viehbestand Ungarns	III	280
8 A III	Viehbestand Rumäniens	III	282
9 A III	Viehbestand Bulgariens	III	284
10 A III	Viehbestand Italiens	III	286
11 A II	Viehbestand Brasiliens	III	294
12 A III	Viehbestand Argentinens	III	296
13 A III	Viehbestand Uruguays	III	298

### Weinbau

144	Anbaufläche, Hektarerträge und Gesamterträge des deutschen Weinbaus 1930	I	314
145	Veränderungen der Rebfläche in Deutschland seit dem Jahre 1878	I	315
146	Erntemengen, Gesamtwert des Mostes und Preis je hl 1904—1930	I	316

Tafel		Bd. Seite
147	Weineinfuhr und Weinausfuhr Deutschlands 1911 bis 1913 und 1924—1930	I 317
148	Buchführungsergebnisse aus 9 Weinbaubetrieben unter 20 ha Gesamtfläche für das Wirtschaftsjahr 1929/30	I 319
515	Anzahl der Betriebe und Umfang der Anbauflächen im französischen Weinbau 1925	III 108
516	Weinanbauflächen in Frankreich 1909/13—1929 und Algerien 1896/1900 und 1928	III 108
517	Weinvorräte Frankreichs 1925—1929	III 108
526	Weinernten und Obsternten der Schweiz 1914—1930	III 114
<b>Zinsbelastung</b>		
198	Zinsendienst der deutschen Landwirtschaft 1924/26 bis 1928/30	I 398
199	Verhältnis von Reinertrag und Zinsendienst in den Jahren 1924/25—1929/30	I 399
239	Zinsendienst und Reinertrag der deutschen Landwirtschaft in vier Wirtschaftsgebieten 1929/30	I 546
240	Reinertrag und Lohnanspruch des Besitzers und seiner Familie absolut und im Verhältnis zum Zinsendienst 1929/30	I 546
241	Verkaufserlöse und Zinsbelastung landwirtschaftlicher Betriebe in Ost- u. Norddeutschland 1924/25—1929/30	I 547
242	Das Verhältnis von Verkaufsvolumen und Zins in Ost- und Westdeutschland 1929/30	I 548
258	Reinertrag und Zinsbelastung in altbäuerlichen Betrieben von 5—20 ha 1924/25—1929/30	I 567
260	Zinsverpflichtung der Siedlungsstellen von 10—20 ha im Jahre 1928	I 568
448	Zinslast der Landwirtschaft	II 597
<b>Zölle</b>		
74	Die geltenden deutschen Kartoffelzölle nach dem Zolltarifgesetz vom 15. August 1925	I 192
125	Zollsätze für Vieh und Fleisch	I 252
142	Die deutschen Zollsätze für Verbrauchszucker vom Januar 1903 bis zum März 1930	I 305
354	Die deutschen Agrarzölle der Vorkriegszeit im Verhältnis zu den Weltmarktpreisen	II 222
545	Einfuhrzölle des baltischen Gebiets in der Vor- und Nachkriegszeit	III 169
<b>Züchtung</b>		
298	Anteil der einzelnen Rinderschläge am deutschen Gesamttrindviehbestand 1896, 1906, 1925	I 677
299	Anteil der Schafrassen am deutschen Gesamtschafbestand	I 677

Tafel		Bd. Seite
300	Entwicklung des Schlachtgewichts der Tiere 1800 bis 1930	I 678
301	Zunahme der Bevölkerung 1816—1906 und des Schlachtgewichts 1800—1905	I 678
302	Milchleistung je Kuh und Jahr im Rheinland	I 679
303	Anzahl der angekörten Stiere in Preußen 1924—1929	I 681
304	Anzahl der angekörten Schafböcke in Preußen 1924 bis 1929	I 682
305	Anzahl der angekörten Eber in Preußen 1924—1929	I 684
306	Erblicher Einfluß des Bullen auf die Milchleistung der Tochtertiere	I 685
307	Umfang der Maul- und Klauenseuche im Deutschen Reich 1911 und 1926	I 686
308	Umfang der Rotlaufseuche im Deutschen Reich 1916, 1917 und 1929	I 686
309	Umfang der Schweineseuche und Schweinepest im Deutschen Reich 1913 und 1914	I 686

### Zuckerrübenbau

138	Ernteflächen und Ernteerträge des deutschen Zuckerrübenbaues 1925—1931	I 297
139	Stand des deutschen Zuckerrübenbaues 1931 gegenüber 1925	I 299
140	Verteilung der Zuckerrübenflächen Deutschlands auf die einzelnen Betriebsgrößen im Jahre 1925	I 301
141	Ausfuhrkontingente der Zuckerproduktionsländer 1930/31—1934/35	I 305
142	Die deutschen Zollsätze für Verbrauchszucker vom Januar 1903 bis zum März 1930	I 305
143	Zuckersteuer im Deutschen Reich 1892—1930	I 307

## B. Systematisches Verzeichnis der Schaubilder

Schaubild	Bd. Seite
<b>Absatz</b>	
11 Saisonverteilung der deutschen Obsteinfuhr 1928—1931	I 243
12 Saisonverteilung der deutschen Südfruchteinfuhr 1928 bis 1931	I 243
13 Saisonbewegung von Angebot und Preis auf dem deutschen Tomatenmarkt 1930	I 243
14 Saisonbewegung von Angebot und Preis auf dem deutschen Gurkenmarkt	I 244
15 Saisonbewegung von Angebot und Preis auf dem Blumenkohlmarkt 1930	I 244
16 Saisonverteilung der Gemüseumsätze auf einem führenden deutschen Erzeugermarkt 1928—1931	I 245
17 Saisonverteilung der deutschen Gemüseeinfuhr 1928 bis 1931	I 245
18 Entwicklung der Eiereinfuhr und der städtischen Bevölkerung	I 288
25 Die landwirtschaftlichen Umsätze in den verschiedenen Umsatztypen	I 475
26 Die Umsätze in den verschiedenen Betrieben und Größenklassen im einzelnen	I 476
27 Die landwirtschaftlichen Umsätze in den kleineren Betrieben Westdeutschlands	I 478
61 Versand und Empfang land- und forstwirtschaftlicher Erzeugnisse	II 438
63 Versand und Empfang von Industrieerzeugnissen	II 443
109 Die Absatzmärkte von Landwirtschaft und Industrie 1924/25 und 1930/31	II 575
<b>Arbeitsmarkt</b>	
21 Entwicklung der Beschäftigung ausländischer Wanderarbeiter im Reich und des Zuckerrübenbaus im Reich, in Mittel- und Süddeutschland	I 300
28 Entwicklung des landwirtschaftlichen Arbeitsmarktes nach der Arbeitsmarktstatistik 1926—1931	I 499
29 Arbeitsmarkt der Berufsgruppe 1/2 insgesamt und die Nachfrage in der Landwirtschaft allein im Bezirk des Landesarbeitsamtes Mitteldeutschland 24. April 1929 bis 30. April 1930	I 503

Schaubild		Bd. Seite
30	Arbeitsmarkt für landwirtschaftliches Gesinde im Bezirk des Landesarbeitsamtes Mitteldeutschland 24. April 1930 bis 30. April 1931	I 504
31	Arbeitsmarkt für landwirtschaftliche Arbeiter im Bezirk des Landesarbeitsamtes Mitteldeutschland 24. April 1930 bis 30. April 1931	I 506
119	Landwirtschaftliche Erzeugung, Ackerbaufläche, Landarbeit und Bevölkerung in den Vereinigten Staaten 1897—1930	III 199
<b>Außenhandel</b>		
11	Saisonverteilung der deutschen Obsteinfuhr 1928—1931	I 243
12	Saisonverteilung der deutschen Südfruchteinfuhr 1928 bis 1931	I 243
17	Saisonverteilung der deutschen Gemüseeinfuhr 1928—1931	I 245
18	Entwicklung der Eiereinfuhr und der städtischen Bevölkerung	I 288
19	Entwicklung von Eiereinfuhr und Kaufkraft	I 289
54	Einfuhrüberschuß wichtiger Nahrungsmittel 1925—1931	II 228
56	Rußlands Anteil am Weltgetreidehandel vor dem Kriege	II 251
111	Fertigwarenausfuhr Deutschlands, Englands und der Vereinigten Staaten	II 616
<b>Austausch zwischen Landwirtschaft und Industrie</b>		
58	Die Wirtschaftszonen	II 422
59	Die Tauschbeziehungen zwischen Landwirtschaft und Industrie im Konjunkturverlauf I	II 435
60	Die Tauschbeziehungen zwischen Landwirtschaft und Industrie im Konjunkturverlauf II	II 437
62	Die Tauschbeziehungen zwischen Landwirtschaft und Industrie im Konjunkturverlauf III	II 440
<b>Autarkie</b>		
112	Wirkungen der Autarkisierungsversuche	II 669
<b>Betriebsergebnisse</b>		
32	Einnahmen, Ausgaben und Zinsbelastung der Landwirtschaft im deutschen Osten 1924/25—1930/31	I 548
<b>Betriebsgröße</b>		
26	Die Umsätze in den verschiedenen Betrieben und Größenklassen im einzelnen	I 476
27	Die landwirtschaftlichen Umsätze in den kleineren Betrieben Deutschlands	I 478
95	Landwirtschaftliche Betriebe von 100—200 ha in Deutschland	II 531
96	Landwirtschaftliche Großbetriebe von 200—500 ha in Deutschland	II 532

Schaubild	Bd.	Seite
97 Landwirtschaftliche Großbetriebe von 500—1000 ha in Deutschland	II	533
98 Landwirtschaftliche Riesenbetriebe in Deutschland	II	534
106 Landwirtschaftliche Großbetriebe im Pyritzer Weizacker	II	543
<b>Bevölkerung</b>		
1 Die eheliche Fruchtbarkeit in der landwirtschaftlichen und nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung im Jahre 1925 in den preußischen Provinzen und in Bayern	I	22
2 Bevölkerungsbewegung im Deutschen Reich. Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle 1871 bis 1930	I	26
3 Deutschlands Bevölkerungsentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert	I	33
4 Wanderungsbilanz 1910—1925	I	39
5 Bevölkerungsentwicklung in Stadt und Land 1875—1990	I	49
6 Altersaufbau der Stadt- und Landbevölkerung 1931—1990	I	56/57
7 Die Verbraucher in Stadt und Land 1871—1990	I	78
8 Die Verbraucher in Stadt und Land 1925—1990	I	80
55 Bevölkerungsentwicklung im Deutschen Reich	II	235
114 Geburten je 1000 Einwohner in den Vereinigten Staaten insgesamt 1915—1929 und in 6 städtischen und 6 ländlichen Staaten 1917—1929	III	189
115 Bewegung der landwirtschaftlichen Bevölkerung der Vereinigten Staaten, 1. Januar 1920 bis 1. Januar 1925	III	191
119 Landwirtschaftliche Erzeugung, Ackerbaufläche, Landarbeit und Bevölkerung in den Vereinigten Staaten 1897—1930	III	199
<b>Bodennutzung</b>		
9 Weizenanbauflächen und Kaufkraftentwicklung des Weizens für Kunstdünger 1925—1931	I	177
21 Entwicklung der Beschäftigung ausländischer Wanderarbeiter im Reich und des Zuckerrübenbaus im Reich, Mittel- und Süddeutschland	I	300
99 Winterweizenanbau in Westfalen nach Kreisen	II	536
100 Winterweizenanbau in Westfalen nach Gemeinden	II	537
102 Zuckerrübenanbau in Deutschland	II	539
103 Wintergersteanbau in Deutschland	II	540
104 Sommergersteanbau in Deutschland	II	541
105 Winterweizenanbau im Pyritzer Weizacker	II	543
119 Landwirtschaftliche Erzeugung, Ackerbaufläche, Landarbeit und Bevölkerung in den Vereinigten Staaten 1897—1930	III	199
121 Zunahme der Ackerbaufläche in den Vereinigten Staaten 1919—1924	III	206
122 Abnahme der Ackerbaufläche in den Vereinigten Staaten 1919—1924	III	207
123 Vergleich der Ackerbauflächen geringerer und größerer Ertragsfähigkeit je Acre in den Vereinigten Staaten 1900—1930	III	209

Schaubild

Bd. Seite

**Düngemittel**

- |    |   |   |     |
|----|---|---|-----|
| 9  | Weizenanbauflächen und Kaufkraftentwicklung des Weizens für Kunstdünger 1925—1931 | I | 177 |
| 35 | Kaufkraft landwirtschaftlicher Erzeugnisse für Kunstdünger                        | I | 652 |

**Eier**

- |    |   |   |     |
|----|---|---|-----|
| 18 | Entwicklung der Eiereinfuhr und der städtischen Bevölkerung | I | 288 |
| 19 | Entwicklung von Eiereinfuhr und Kaufkraft                   | I | 289 |
| 20 | Die Entwicklung der Preisrelation Eier — Getreide           | I | 291 |

**Forstwirtschaft**

- |    |   |    |     |
|----|---|----|-----|
| 61 | Versand und Empfang land- und forstwirtschaftlicher Erzeugnisse | II | 438 |
|----|---|----|-----|

**Gemüsebau**

- |    |  |   |     |
|----|--|---|-----|
| 13 | Saisonbewegung von Angebot und Preis auf dem deutschen Tomatenmarkt 1930                 | I | 243 |
| 14 | Saisonbewegung von Angebot und Preis auf dem deutschen Gurkenmarkt                       | I | 244 |
| 15 | Saisonbewegung von Angebot und Preis auf dem Blumenkohlmarkt 1930                        | I | 244 |
| 16 | Saisonverteilung der Gemüseumsätze auf einem führenden deutschen Erzeugermarkt 1928—1931 | I | 245 |
| 17 | Saisonverteilung der deutschen Gemüseeinfuhr 1928—1931                                   | I | 245 |
| 40 | Preiskalkulationen für Inlandgemüse  | I | 732 |

**Getreidebau**

- |     |   |    |     |
|-----|---|----|-----|
| 9   | Weizenanbauflächen und Kaufkraftentwicklung des Weizens für Kunstdünger 1925—1931 | I  | 177 |
| 20  | Die Entwicklung der Preisrelation Eier — Getreide                                 | I  | 291 |
| 53  | Weltmarktpreise für Getreide in der Vor- und Nachkriegszeit                       | II | 225 |
| 56  | Rußlands Anteil am Weltgetreidehandel vor dem Kriege                              | II | 251 |
| 57  | Deutscher Roggenpreis und Weltmarktpreis  | II | 279 |
| 99  | Winterweizenanbau in Westfalen nach Kreisen                                       | II | 536 |
| 100 | Winterweizenanbau in Westfalen nach Gemeinden                                     | II | 537 |
| 103 | Wintergersteanbau in Deutschland  | II | 540 |
| 104 | Sommergersteanbau in Deutschland  | II | 541 |
| 105 | Winterweizenanbau im Pyritzer Weizacker   | II | 543 |

**Grundbesitzvererbung**

- |    |   |   |     |
|----|---|---|-----|
| 33 | Vererbung des ländlichen Grundbesitzes im Deutschen Reich | I | 610 |
| 34 | Geltungsbereich der Anerbengesetze im Deutschen Reich     | I | 611 |

**Handelsspanne**

- |    |                                |   |     |
|----|--------------------------------|---|-----|
| 38 | Handelsspanne bei Kartoffeln   | I | 727 |
| 42 | Preise und Kleinhandelsspannen | I | 736 |

**Investierungen**

- |    |                                       |    |     |
|----|---------------------------------------|----|-----|
| 64 | Die Dynamik der Investitionstätigkeit | II | 445 |
|----|---------------------------------------|----|-----|

**Kartoffelbau**

- |    |                               |   |     |
|----|-------------------------------|---|-----|
| 38 | Handelsspannen bei Kartoffeln | I | 727 |
| 39 | Kartoffelpreise 1930/31       | I | 730 |

**Kaufkraft**

- |     |   |    |     |
|-----|---|----|-----|
| 9   | Weizenanbauflächen und Kaufkraftentwicklung des Weizens für Kunstdünger 1925—1931                               | I  | 177 |
| 19  | Entwicklung von Eiereinfuhr und Kaufkraft   | I  | 289 |
| 35  | Kaufkraft landwirtschaftlicher Erzeugnisse für Kunstdünger  | I  | 652 |
| 110 | Abhängigkeit der Preisentwicklung bäuerlicher Produkte von der Kaufkraftentwicklung der Industriearbeiterschaft | II | 578 |

**Maschinenverwendung**

- |     |  |     |     |
|-----|--|-----|-----|
| 101 | Säemaschinen in Westfalen  | II  | 538 |
| 120 | Zunahme der Traktoren auf Farmen in den Vereinigten Staaten. 1. Januar 1920 bis 1. Januar 1925 | III | 203 |

**Obstbau**

- |    |   |   |     |
|----|---|---|-----|
| 10 | Produktion und Preisbildung von Äpfeln in Württemberg 1878—1930 | I | 237 |
| 11 | Saisonverteilung der deutschen Obsteinfuhr 1928—1931            | I | 243 |
| 41 | Preiskalkulation für Inlandsobst                                | I | 735 |

**Preise**

- |    |   |   |     |
|----|---|---|-----|
| 10 | Produktion und Preisbildung von Äpfeln in Württemberg 1878—1930             | I | 237 |
| 13 | Saisonbewegung von Angebot und Preis auf dem deutschen Tomatenmarkt 1930    | I | 243 |
| 14 | Saisonbewegung von Angebot und Preis auf dem deutschen Gurkenmarkt          | I | 244 |
| 15 | Saisonbewegung von Angebot und Preis auf dem Blumenkohlmarkt 1930           | I | 244 |
| 20 | Die Entwicklung der Preisrelation Eier — Getreide                           | I | 291 |
| 22 | Großhandelspreise für Zucker 1925—1932 in Deutschland und auf dem Weltmarkt | I | 309 |
| 39 | Kartoffelpreise 1930/31   | I | 730 |
| 40 | Preiskalkulation für Inlandgemüse   | I | 732 |
| 41 | Preiskalkulation für Inlandsobst  | I | 735 |



Schaubild	Bd.	Seite
42 Preise und Kleinhandelsspannen	I	736
51 Bewegung der Weltmarktpreise landwirtschaftlicher Erzeugnisse 1920—1931	II	63
52 Weltmarktpreise der wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse im Juli 1931	II	64
53 Weltmarktpreise für Getreide in der Vor- und Nachkriegszeit	II	225
57 Deutscher Roggenpreis und Weltmarktpreis	II	279
110 Abhängigkeit der Preisentwicklung bäuerlicher Produkte von der Kaufkraftentwicklung der Industriearbeiterschaft	II	578
113 Index der Einnahmen und Ausgaben der französischen Landwirtschaft 1919—1927	III	95

### Produktion

10 Produktion und Preisbildung von Äpfeln in Württemberg 1878—1930	I	237
36 Abnahme der Produktionskosten je Liter Milch bei steigenden Milcherträgen je Kuh	I	680
108 Entwicklung der Reinproduktion von Industrie und Landwirtschaft 1924/25—1930/31	II	574
116 Zur Erzeugung von 1,4 Mill. Kalorien bestimmter Nahrungsmittel benötigte Ackerfläche in den Vereinigten Staaten 1922—1924	III	193
118 Ungefährer Umfang der zur Erzeugung der Nettoausfuhr der wichtigsten landwirtschaftlichen Produkte erforderlichen Anbauflächen in den Vereinigten Staaten 1897—1929	III	197
119 Landwirtschaftliche Erzeugung, Ackerbaufläche, Landarbeit und Bevölkerung in den Vereinigten Staaten 1897—1930	III	199

### Südfrüchte

12 Saisonverteilung der deutschen Südfruchteinfuhr 1928/31	I	243
--	---	-----

### Viehhaltung

24 Entwicklung des Pferdebestandes in Deutschland und des Pferde- und Maultierbestandes in den Vereinigten Staaten	I	349
93 Zuchtsauen in Deutschland	II	528
94 Mastschweine in Deutschland	II	529
124 Vergleich der Viehbestände größerer und minderer Ergebigkeit je verbrauchter Futtereinheit in den Vereinigten Staaten 1900/1930	III	209

### Verbrauch

7 Die Verbraucher in Stadt und Land 1871—1990	I	78
8 Die Verbraucher in Stadt und Land 1925—1990	I	80
37 Verbrauchsausgaben der großstädtischen Arbeiterhaushaltung	I	708
117 Veränderungen im Konsum von Nahrungsmitteln je Kopf der Bevölkerung in den Vereinigten Staaten 1909—1930	III	196

**Wein**

- 23 Weinerträge in Deutschland und in Frankreich vor und nach dem Kriege I 322

**Deutsche Wirtschaftskarten**

- 65 Bezugs- und Absatzgebiete für Weizen II 479  
 66 Bezugs- und Absatzgebiete für Roggen II 479  
 67 Bezugs- und Absatzgebiete für Hafer II 481  
 68 Bezugs- und Absatzgebiete für Gerste II 481  
 69 Bezugs- und Absatzgebiete für Mais II 483  
 70 Bezugs- und Absatzgebiete für Ölkuchen II 483  
 71 Bezugs- und Absatzgebiete für Kartoffeln II 485  
 72 Bezugs- und Absatzgebiete für Obst und Gemüse II 485  
 73 Bezugs- und Absatzgebiete für Rindvieh II 487  
 74 Bezugs- und Absatzgebiete für Schweine II 487  
 75 Bezugs- und Absatzgebiete für Milch II 489  
 76 Bezugs- und Absatzgebiete für Rohzucker und Verbrauchszucker II 489  
 77 Bezugs- und Absatzgebiete für Mehl und Mühlenerzeugnisse II 491  
 78 Bezugs- und Absatzgebiete für Bauholz II 491  
 79 Bezugs- und Absatzgebiete für Düngemittel II 493  
 80 Bezugs- und Absatzgebiete für Kraftstoffe II 493  
 81 Bezugs- und Absatzgebiete für Kalk, Zement, Mauersteine II 495  
 82 Bezugs- und Absatzgebiete für Eisen- und Stahlbaustoffe II 495  
 83 Bezugs- und Absatzgebiete für Eisen- und Stahlwaren II 497  
 84 Regionale Verflechtung des Roggenmarktes 1928 II 497  
 85 Regionale Verflechtung des Kartoffelmarktes 1928 II 498  
 86 Regionale Verflechtung des Schweinemarktes 1928 II 498  
 87 Regionale Verflechtung des Stickstoffmarktes 1928 II 499  
 88 Regionale Verflechtung des Kalimarktes 1928 II 499  
 89 Deutschlands Landwirtschaft II 522  
 90 Deutschlands Industrie II 523  
 91 Deutschlands Bodenschätze und Binnenschiffahrtswege II 524  
 92 Deutschlands Handelsplätze II 525

**Zinsbelastung**

- 32 Einnahmen, Ausgaben und Zinsbelastung der Landwirtschaft im deutschen Osten 1924/25—1930/31 I 548

**Zuckerrübenbau**

- 21 Entwicklung der Beschäftigung ausländischer Wanderarbeiter im Reich und des Zuckerrübenanbaues im Reich, in Mittel- und Süddeutschland I 300  
 102 Zuckerrübenanbau in Deutschland II 539

## C. Namenverzeichnis

- Abeking, H. II 286  
d'Abernon, Lord II 635  
Acerbo, Giacomo III 288. 291. 292  
Ackermann, Friedrich I 379  
Adam, R. II 141  
Aereboe, Friedrich I 514. II 88.  
92. 95. 96. 665. 671  
Aguet, James III 293  
Aleksa III 166  
Alexander der Große II 689  
Alexander, König von Jugoslawien  
III 142  
Ammon, O. II 82  
André I 620  
Azimonti, Eugenio III 290. 291  
Azzi, Girolamo III 291
- Baade, Fritz I 178. 182. 187. II  
17. 113. 178. 206. 209. 218.  
241. 250. 256. 259. 278. 286.  
634. 709  
Babœuf, Gracchus III 105  
Bachi, Riccardo III 292  
Bäßmann I 677  
Baker, O. E. II 33. 535. III 186.  
187  
Ballod, C. I 163. II 83  
Bandmann, Egon II 629  
Bank für deutsche Industrieobliga-  
tionen (Industriebank) II 121.  
137. 147. 153. 154. 155. 156.  
157. 159. 165  
Bartel, R. I 618  
Bastable II 602  
Batocki, Adolf v. I 74. II 365  
Baur, E. I 76  
Bayer, C. I 357  
Beckerath, H. v. II 700  
Beckmann, Fritz I 70. 261. 760.  
773. 776. II 273. 707
- Behrend, W. I 147. 152  
Benedict I 139  
Beneventani, E. III 290  
Benning, B. II 28  
Bente, H. II 719  
Benz I 777  
Berg, R. I 143  
Bergius I 356  
Bergner, Tilly III 42. 186. 212.  
225. 238. 252  
Bergsträsser, Arnold III 90. 92.  
105  
Bernhard, H. II 526  
Bielefeld, O. I 609  
Birdseye II 39  
Bismarck II 21. 686  
Bissing, Frhr. v. II 707. 719  
Black, J. D. III 16  
Bloch, Kurt II 178. 206. 717  
Blumberg, J. III 182  
Blumenthal I 677  
Bollert II 392  
Bonn, M. J. II 11. 206. 717  
Bosch I 631  
Bothe, H. G. I 605  
Boverath, F. I 31  
Bowley, A. L. II 78  
Bramstedt, Paul I 247. II 413.  
416. 727. 732  
Brandes, E. II 138  
Brandt, Karl I 774. II 32  
Braun, Fr. Edler v. II 376  
Brauns I 531  
Brendler, E. I 610  
Brenneisen, Reinhold III 161  
Brentano, Lujo II 82. 602. 691.  
714  
Brinkmann, Carl II 77. 78. 716  
Brinkmann, Theodor I 5. 14. 341.  
347. 379. 674. 680

- Brinkmeyer, Aloys I 706. 725. II 280  
 Brüning II 125. 347  
 Budding, C. II 139  
 Bülow II 222 ff. 229. 248. 265. 267. 275. 280. 283  
 Burckhardt, Hieronymus I 249. 258. 352  
 Burgdörfer, Friedrich I 17 f. 26 f. 31 ff. 36. 43. 49. 55. 64. 70. 86. 497. II 7. 33. 83. 234. 656. 705 f. 721. 723  
 Burr I 168  
 Busch, Wilhelm III 27  
 Busse, W. III 291. 292  
 Busune, Francesco Borsellino di III 291  
  
 Cairns, A. III 15  
 Caprara, Ugo III 291  
 Caprivi I 16. 408. 409. II 280. 283  
 Cassel, Gustav II 183. 184  
 Chadbourne I 304. 306. 308. II 121. 125  
 Chamberlain II 603  
 Churchill, Winston II 694  
 Cianci, Ernesto III 293  
 Ciasca, Raffaele III 293  
 De Cillis, Emanuele III 291  
 Claaßen, W. I 235. 240. II 17. 90. 561. 562  
 Clark II 91  
 Clemm I 374  
 Cobden III 146  
 Colbert II 684  
 Coletti, Francesco III 288. 289  
 Colm, Gerhard II 27. 79. 600. 624. 702  
 Colonna, Brenno III 292  
 Colpaert III 80. 83  
 Cuboni, Giuseppe III 291  
 Curtius, E. R. III 92  
 Cutler I 777  
  
 Dade, H. II 376  
 Daire II 602  
 David, E. II 16  
  
 Davis, J. S. III 16  
 Dawes I 587  
 Demokrit II 693  
 Dencker I 11  
 Derlitzki, G. I 617. 625  
 Dernburg, B. II 9  
 Dessauer, F. II 171  
 Deutsche Getreidehandels-  
 schaft II 106 f. 113. 123. 178  
 Deutsche Landwirtschafts-  
 schaft I 335. 621. 676. 677.  
 II 242  
 Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt  
 I 381. 544. 545. 549. 550.  
 767. II 103. 104. 106. 110.  
 119. 134 f. 141. 148. 176.  
 178. 179. 180. 298  
 Deutsche Siedlungsbank II 198.  
 117. 120. 124  
 Deutscher Landwirtschaftsrat I  
 381. 384. 418. 423. 427. 543.  
 544. 546. 547. 549 ff. 553.  
 565. 567 f. 570. II 139. 209.  
 231. 266. 277. 298. 301. 306.  
 308. 550. 585 f.  
 Diel, Joseph I 239. 240. 246.  
 706. II 282  
 Dietrich II 175. 368  
 Dietze, v. II 149. 151. 152. 727  
 Dönhoff, Dietrich Graf II 706.  
 731  
 Drescher, L. III 107  
 Dublin III 187. 188  
 Du Bois I 139  
 Duborg, A. C. III 37  
 Dürigens I 168  
  
 Ebbinghaus, W. I 393. II 297  
 Egner, E. II 25  
 Eheberg, K. Th. III 288  
 Ehni, Kurt I 143  
 Eisig, Helmut I 84. 132. II 34.  
 237  
 Eltzbacher, P. I 158. 237. 240  
 Enders, H. I 316  
 Engel, Ernst I 42. 252. II 222  
 Engelbrecht, Th. H. II 526. 527.  
 529. 535

- Eßlen, J. B. I 88. 163. 164. 249.  
 II 239. 665  
 Eulenburg, Franz II 604. 605.  
 655  
 Evert, G. I 70  
 Ezeziel II 574  
  
 Faaß, Fritz I 494  
 Falke, F. I 223. 224  
 Fano, L. III 290  
 Fehr II 184  
 Feige I 685  
 Fensch, H. L. I 144f. 172. 174.  
 182. 200. 379. 381. 390. 394.  
 427. 540. 664. II 139. 277.  
 305. 550f. 583f. 587. 680  
 Fetter, Frank II 91  
 Fichte II 20  
 Finch, V. C. II 535  
 Firestone III 11  
 Fischer, O. Chr. II 139. 140.  
 141  
 Foedisch, F. I 617  
 Fölkersahm, H. III 162  
 Ford, Henry II 43. III 11  
 Frangeš, Otto v. III 20. 130. 146.  
 156. 158  
 Freund, Rudolf III 3. 186. 267  
 Friedrich der Große I 407. 408.  
 II 684. 709  
 Friedrich Wilhelm I. II 400  
 Frölich, G. I 255. 256  
 Frost, Julius II 196. III 61. 62.  
 67  
 Fudickar, F. W. I 164  
  
 Gangemi, Lello III 292  
 Garkawi I 685  
 Gayl, Wilhelm Frhr. v. I 73. 515.  
 II 81. 392. 406. 717  
 Gerloff, W. II 297. 304. 321  
 Gerok I 219  
 Gibertini, Dante III 291  
 Gini, C. III 187  
 Glienke, G. II 286  
 Goethe II 684. 685. 686. 687  
 Goltz, von der I 38  
 Gosney, E. S. II 86  
  
 Grävell II 578  
 Grams, E. I 164  
 Grant, F. II 41. 42. III 42. 212.  
 225. 238. 252  
 Grant, N. R. III 4  
 Grobben I 235. 240  
 Gross, Herbert II 600. 606. 624  
 Gross, Paul I 286  
 Guerrazzi, Gian Francesco III  
 289  
 Gumpfenberg, v. I 331  
  
 Haase, A. I 473. 663. 664  
 Haber I 631  
 Hänlein, Albrecht II 171  
 Hage, F. I 31. 46. 64  
 Hagmann I 679  
 Hahn, M. II 138  
 Halm, G. II 24  
 Hanau, A. I 289. II 242. 286.  
 574  
 Hansen, Georg II 82. 83  
 Hansen, J. I 261. II 188. 192.  
 195  
 Harms, Bernhard II 9. 16. 28.  
 78. 689. 722  
 Harmsen, H. I 41  
 Hartnacke, W. II 86  
 Haslinde II 172  
 Haußmann, Kurt II 93  
 Heaton, H. III 248  
 Hecht, M. I 607. 610  
 Hecht, W. II 9  
 Hegel I 600  
 Heimann, E. II 16. 22. 24. 77  
 Heller I 359  
 Hempel, B. I 158. 159. 240  
 Henkelmann, Werner I 89. 159.  
 174. 182. 188. 194. 266. 327.  
 334. 340. 341. 601. 614. 626.  
 648. 664. 667. 671. 693. 712.  
 II 45. 51. 241. 706  
 Hennig, Hermann II 414  
 Heraklit II 5  
 Herholz, L. I 144. 172. 174. 182.  
 390. 664. II 550f. 583f.  
 587  
 Herter, M. I 677

- Hesse, A. II 95  
 Hesse, P. II 418. 526  
 Hesterberg, G. II 195. 202  
 Hey, K. I 610  
 Heyde, L. II 77  
 Heyne, Joh. I 324  
 Hilger I 777  
 Hindenburg II 21  
 Hirsch, Julius II 13. 14  
 Höber, R. I 139  
 Hölderlin II 20  
 Hofer, Max I 494  
 Hoffmann, Max II 242  
 Hoffmann, W. II 6. 10  
 Hogg, M. H. II 78  
 Hollmann, A. H. III 20 f. 139.  
 141. 148. 155  
 Hollmann, O. I 239  
 Holzapfel I 411  
 Hoover I 776. II 186. III 11  
 Hoster, W. I 622 f. 694  
 Howald, Oskar III 110  
 Hugenberg II 153  
 Humar, J. I 64  
 Hume, David II 602  
 Hundhammer, A. II 138. 158  
  
 Ihrig, K. III 15  
 Ineichen I 619  
 Institut für Konjunkturforschung  
 I 573. II 368. 439. 479. 481.  
 483. 485. 487. 489. 491. 493.  
 495. 497 ff. 549. 554 ff. 560 f.  
 566. 569 ff. 591. 596. 680  
 Institut für landwirtschaftliches  
 Marktwesen II 231. 232. 234.  
 550. 592. 593  
 Internationale Agrarkreditbank III  
 24  
 Ischboldin, B. III 21  
 Ising-Ehmer II 669. 682  
  
 Jacini, Stefano III 288. 292  
 Jacobs, Ferdinand II 302. 311.  
 322. 560. 565  
 Jandolo, E. III 290  
 Jasny, N. I 85. 88 ff. 182. 186.  
 II 33. 213. 234 f.  
  
 Jauchen, F. I 239  
 Jean Paul II 686  
 Jellinek, Otto I 351. 355  
 Jevons, W. St. I 372  
 Josephy, B. II 85  
 Juglar I 580  
 Junghans I 351  
  
 Kanitz II 224  
 Kappen, Hubert I 614. 626. 639.  
 II 241. 706  
 Kärger, K. I 515  
 Karl August, Großherzog v. Sach-  
 sen-Weimar II 685  
 Karutz II 392  
 Kasper II 565  
 Keiser, G. II 28  
 Kellner, O. I 667  
 Kempner, P. II 153 f. 157  
 Kestner, Otto I 143. 165  
 Keynes, John Maynard I 6. II 28.  
 30. 694. 729  
 Kienlen, H. II 141. 152. 154.  
 157. 168  
 Kissler III 24  
 Kleeberger I 619  
 Klepper, O. II 156  
 Kneer II 678. 679. 680  
 Knipping, H. W. I 143. 165  
 König, J. I 143. 144. 169. 222  
 Kondratieff I 580  
 Krafft, Guido I 164  
 Krallinger, H. F. I 685  
 Krämer, C. II 28  
 Krämer, L. II 28  
 Krieger, Konrad II 184  
 Krull I 163. 168  
 Krupp I 757. 758  
 Krzymowski, R. II 92. 526  
 Kuczynski, R. I 143 ff. 152.  
 154 ff. 158 ff. 166 ff. 235.  
 237. 239 f. II 33. 78. 82 f. III  
 187 f.  
 Kühn I 224  
 Kühn, G. I 373  
 Kuhn II 189  
 Kuhn, J. II 168  
 Kühner, M. II 191. 192. 193

- Kunz, Hans I 89. 171. 213. 226.  
 233. 249. 286. 296. 314. 324.  
 583  
 Kwasnik, Walter I 494  
 Landauer, E. II 15  
 Landmann, Julius II 315. 600.  
 618. 624. 625. 626. III 110  
 Lang, E. II 149. 151. 152. 727  
 Lange, F. I 365  
 Lange, Karl I 365. II 7. 17.  
 90. 548. 554 f. 559. 561. 572.  
 680  
 Laube, P. I 656. 659  
 Lauffer, H. II 151. 157  
 Laupheimer, G. II 240  
 Laur, Ernst II 92. 708. III 122.  
 127  
 Law, Bonar III 56  
 Layton II 29  
 De Leener, Georges III 78  
 Lengerke, v. I 164. 219  
 Lenz, F. II 3  
 Leonhard, Rudolf III 288  
 Leppan, H. D. III 225. 248  
 Levy, H. II 158  
 Lezius, M. I 515  
 Liebe, Hans I 706. 732. 737  
 Liesse, A. III 96  
 Linckelmann, K. II 372  
 List, Friedrich II 3. 5. 16. 365.  
 367. 414. 415. 416. 423. 450.  
 686. 688. 692. 693. 696. 733.  
 III 147  
 Lotka III 188  
 Lovink III 73  
 Ludwig I., König v. Bayern II  
 685  
 Lühge, H. I 255. 256  
 Luther, Hans II 161. 725  
 Luther, Martin II 686  
 Macchiavell II 696  
 Machui, A. v. II 721  
 Maldups, A. III 179  
 Malthus I 8. II 66. 85. 618. 656.  
 705. III 106  
 Marani, Claudio III 292  
 Marescalchi, Arturo III 289  
 Marinković III 146  
 Marozzi, Antonio III 291  
 Marschak, J. II 30  
 Marx, Karl II 3. 22. 83  
 Massar II 30  
 Matuschka-Greiffenclau, Graf I  
 314  
 Mayer, E. W. II 141. 160. 718  
 Mayr, v. I 515  
 Mazarin, E. I 235. 239  
 Mazur, P. M. II 30  
 Mentzel I 164. 219  
 Le Mercier de la Rivière II 602  
 Metzsch-Schilbach, W. v. I 222  
 Miaskowski, A. v. I 610  
 Michael, Jakob II 15  
 Mises, R. v. I 31  
 Mitgau, J. H. II 84  
 Mitzakis, Michel III 288  
 Moeller, A. U. II 91  
 Mößner, K. E. II 307  
 Molinari, A. I 163  
 Mombert, P. II 86  
 Mortara, Giorgio III 288. 290  
 Mortensen, H. III 168. 175  
 Müller, August II 18  
 Müller, E. F. II 141  
 Müller, Emil III 292  
 Müller, J. II 9  
 Münzberg, H. I 674. 675  
 Münzinger, Adolf I 70. 194. 195.  
 690. 699. II 79. 80. 81  
 Mussolini I 15. II 731. III 288.  
 292  
 Napoleon II 686. 718  
 Nasu, S. III 187  
 Nauck I 625  
 Naudeau, Ludovic I 41  
 Naumann, Friedrich II 5  
 Nawratzki, C. I 64. 72. II 138.  
 140  
 Neefe II 353  
 Neisser, H. II 27  
 Neu, K. II 9  
 Nietzsche II 25. 687  
 Nolte, Otto I 674. 675

- Oberascher, L. II 141  
 Oberländer III 162  
 Oest, Hans II 414  
 Oldenburg, Karl II 87. 88. 691  
 Oldenburg, G. II 192  
 Oncken II 602  
 Oppenheimer, Franz II 81  
 Ortegell, Robert I 351  
 Oy, F. v. III 267
- Padberg I 200. 540  
 Paetzmann, Hermann I 706. II  
 242. 552. 585  
 Pais, D. III 290  
 Pareto II 84  
 Patterson III 13  
 Patton, H. S. III 14  
 Pedersen, J. III 37  
 Peel II 693  
 Peglion, Vittorio III 289. 290  
 Peters, A. I 181. 186  
 Petersen I 525  
 Petrocchi, Bernardino III 291  
 Petschek, Ignaz II 15  
 Philip, G. II 535  
 Pigou, A. C. II 92  
 Pilsudski I 778  
 Platon II 20. 693  
 Poggi, Tito III 291  
 Pomba, Gius. Luigi III 289  
 Popenoe, P. II 86  
 Popitz, J. II 298. 300. 345.  
 560  
 Popp, M. I 240  
 Pošćić III 144  
 Pott, E. I 678  
 Prato, Giuseppe III 293  
 Predöhl, A. II 425. 426  
 Preußische Landesrentenbank II  
 98. 120  
 Preußische Zentralgenossenschafts-  
 kasse (Preußenkasse) II III.  
 141. 148. 178. 179. 180  
 Preyer, W. D. III 288  
 Pullerits, A. III 165. 179. 182
- Quante, P. I 38  
 Quesnay, F. II 602
- Raab, Friedrich I 351. II 305  
 Radetzki, W. I 516. 517. 519  
 Rauterberg, M. I 70. II 88  
 Reichert, W. II 28  
 Reichsforschungsstelle für land-  
 wirtschaftliches Marktwesen I  
 708. 714f. 719. 725. 727ff.  
 735f. 739ff. II III. 228. 251.  
 277ff. 282  
 Reichskreditgesellschaft I 230  
 Reichsverband der deutschen land-  
 wirtschaftlichen Genossenschaf-  
 ten-Raiffeisen E. V. I 369. 370.  
 II III
- Reinhold, J. I 233  
 Remy, Th. I 160. 194. 197  
 Rew, Sir Henry III 214. 220.  
 221  
 Ricardo I II. II 5. 618. 663.  
 699. III 149  
 Richarz, H. III 162. 177  
 Riebel, K. I 165  
 Ries, Ludwig-Wilhelm I 613.  
 625  
 Ritschl, H. II 702  
 Ritter, Kurt II 526. 641  
 Rivera, Vincenzo III 291. 292  
 Rodbertus, Karl II 91  
 Römer I 290  
 Römer, Th. I 644  
 Röpke, E. II 85  
 Röpke, W. II 28. 84. 85  
 Rohde, H. O. II 90  
 Rolfes, M. I 475. 476. 478  
 Rose, A. III 172  
 Rosenbaum, E. II 15  
 Roß, E. A. II 85  
 Rossi, Giacomo III 290  
 De Rossi, Biagio Carlo III 292  
 Rothfels, H. II 159  
 Rothkegel, Walter I 406. 409.  
 411. 412  
 Rowe, J. W. F. III 10  
 Rubner, M. I 84  
 Rühl, A. II 526  
 Rüstow, H. J. II 713  
 Rußig, Lothar I 357. II 17. 574.  
 731



- Sagawe, Berthold I 200. 481. 540.  
 II 92  
 Salin, Edgar I 5. 14. 92. II 3. 9.  
 29. 30. 414. 417. 600. 684.  
 688. 721  
 Salnais, V. III 179  
 Salvémini, Gaetano III 292  
 Sartorius v. Waltershausen, A. III  
 289  
 Say, J. B. II 601. 602  
 Schall, H. I 197  
 Schauff, J. II 81. 141. 147.  
 151  
 Scheu, E. II 418  
 Schiele I 82. II 110. 175. 210.  
 266  
 Schindler, Axel I 157. 743  
 Schinkel II 685  
 Schlange-Schöningen I 594. 598.  
 II 168  
 Schleppegrell, W. I 293  
 Schlier, O. II 418  
 Schlömer, F. II 93  
 Schlote, Fritz I 249  
 Schlote, W. III 267  
 Schlumberger I 659  
 Schlüter II 726  
 Schmidt, Hans Walther I 489. 579.  
 II 718. 719  
 Schmidt, Jonas I 249. 253. 687  
 Schneider, G. II 258  
 Schneider, Kurt I 233. 237  
 Schneider, S. I 166  
 Schön, Theodor v. II 141. 718  
 Schöne I 610  
 Schoenichen, W. I 240  
 Schröder II 370. 389  
 Schumpeter, J. I 579. II 83  
 Schwalm, H. II 138. 139  
 Schwappach I 352  
 Schwerin v. Wildenhoff, Otto Graf  
 II 716  
 Seraphim, Hans Jürgen II 142.  
 149. 151. 152. 727  
 Sering, Max I 75. 89. 188. 296.  
 314. 334. 411. 543. 569. 601.  
 610. 644. 711. 766. 768. II  
 18. 113. 149. 151. 152. 188.  
 195. 297. 302 ff. 309. 312 f.  
 316. 321. 527. 707. 719. 727.  
 731  
 Serpieri, Arrigo III 288. 289. 290  
 Sessi, Arnaldo III 293  
 Settele I 338  
 Seulesco, G. III 14  
 Shaldrake, T. Swinborne II 535  
 Shutt III 219  
 Siehr II 140  
 Silverberg II 144  
 Sismondi II 208 f.  
 Skalweit, A. II 96. III 177  
 Skrodzki, B. II 307  
 Sohnrey, H. II 82  
 Somary, F. II 92  
 Sombart II 78. 699. III 288  
 Sommer, A. II 414  
 Spaetgens, Hubert II 187  
 Splittgerber I 169  
 Springer I 605  
 Stadermann, Rudolf I 74. II 375  
 Statistisches Reichsamt I 77. 83.  
 103. 152. 166. 292. 390. 418.  
 519. 711. 713. II 304 f. 323.  
 360. 522. 523. 527. 565. 596  
 Stebutt I 642  
 Stevenson III 10  
 Stieger, G. I 195. 331. II 553.  
 587. 593  
 Stocker, G. I 622. 623  
 Stolper, G. II 168  
 Stolypin III 150. 151  
 Storm, E. II 551  
 Strampelli, Nazareno III 291  
 Stranz, v. I 617  
 Strauß, Ottomar II 15  
 Strecker I 222  
 Stresemann I 580  
 Strom, E. I 170  
 Stühler, O. II 414  
 Surén II 326  
 Susat, W. II 603  
 Sybel, Heinrich v. II 321  
 Tacke II 376  
 Tardieu III 96. 104. 105  
 Tassinari, Giuseppe III 288

- Taussig II 699  
 Tenhaeff, H. I 248  
 Thiel, O. I 157  
 Tholens, Hermann II 370. 389.  
 390. 450  
 Thorp, M. L. II 89  
 Thünen I 270. II 673  
 Toscanelli, Nello III 292  
 Trampler II 139. 140. 152  
 Di Tucci, Francesco III 290  
  
 Uecker, Paul III 288. 292  
 Urban, Georg I 226. 228. 231  
  
 Valenti, Ghino III 289. 292  
 Vandervaeren, M. J. III 80  
 Vereinigung der deutschen Bauern-  
 vereine II 266. 304. 560  
 Vershofen, W. II 14. 22. 24  
 Vince II 603  
 Virgili, Filippo III 288  
 Voechting, Friedrich III 288. 289.  
 290. 292. 293  
 Vogel, Adolf I 89. 188. 211. 296.  
 706. 728. II 282  
 Vogel, Hermann I 253  
 Volz, W. II 137. 138. 139. 140.  
 158  
 De Vries II 139  
  
 Wachsmann, Kurt I 554. II 136.  
 137. 139. 143. 153. 164. 349  
 Wagemann, E. I 86. 89. 92. 588.  
 II 6. 28. 29. 413  
 Wagemann, G. I 611  
 Wagner, Adolph II 83. 91. 690  
 Wagner, K. I 64  
 Waldschmidt, W. II 277  
 Walter, Friedrich I 252. II 222.  
 526 ff. 531 ff. 536 ff.  
 Wangenheim, Julius Frh. v. I 529.  
 II 719  
 Warmbold, H. II 95, 158  
 Warming, Jens III 27  
 Warth, Erich v. d. I 706. 715.  
 718  
  
 Webb, B. II 602  
 Webb, S. II 602  
 Weber, Alfred II 20  
 Weber, C. A. I 220  
 Weber, E. I 41  
 Weber, Max II 87. 88. 691. 713.  
 716. 719  
 Weber, R. I 624  
 Weber, Wilhelm II 93. III 24  
 Weichelt, O. H. II 556. 579  
 Weidemann, K. I 64  
 Weil, Adam I 490. II 187  
 Weizsäcker, V. v. II 78  
 Welter, E. II 28  
 Wenkstern, H. v. I 515  
 Werner, Kurt II 414  
 Weyermann, M. I 406. 407  
 Whelpton III 186. 187. 188  
 Wiens, E. II 139  
 Wieser, Fr. II 20  
 Wilbrandt, Hans I 305. 308. 312.  
 II 80  
 Wilmanns, W. I 235  
 Wilsdorf, G. I 677  
 Wirsing, G. III 21  
 Wiskemann, Erwin II 3  
 Woermann, Emil I 379  
 Wolff, Otto II 15  
 Wollny I 160  
 Woytinski, Wl. I 31. II 27  
 Würzburger, E. I 20. 32  
  
 Zahn, F. P. I 157. 163. 235. 237.  
 241. II 83  
 Zeligowski III 163  
 Zentis, F. I 159  
 Ziegler, L. II 20  
 Zimmermann, C. I 253  
 Zitzewitz-Kottow, F. C. v. I 489.  
 543. II 149. 718. 719. 725.  
 726  
 Zörner, Hans I 357. 465. 475.  
 476. 478. II 17. 80. 189. 731  
 Zorn-Tschechnitz I 671  
 Zuntz, N. I 168. 237. 240  
 Zwick, J. A. I 103. 105

## D. Sachverzeichnis

- Absatz, landwirtschaftlicher  
Gliederung II 568  
Industrieabhängigkeit II 433 ff.  
730 ff.  
in Australien III 247  
in den baltischen Staaten III 170  
in Belgien III 84  
in Dänemark III 31  
in Deutschland  
s. einzelne Kulturen  
in Großbritannien III 45. 51. 59  
in Kanada III 221  
in Neuseeland III 262  
in den Niederlanden III 65  
in der Schweiz III 115  
in der Südafrikanischen Union  
III 233  
in den Vereinigten Staaten III  
186 ff.
- Absatzfinanzierung  
durch Personalkredit I 766  
und Standardisierung I 769
- Absatzgenossenschaften  
Gemüse I 247 f.  
Fleisch I 257 ff.
- Absatzorganisation, landw.  
Allgemein I 743 ff. 773 ff. II  
40 ff. 214 f.  
für Eier I 776. II 214  
für Fleisch I 257 ff.  
für Gemüse und Obst I 765 f.  
für Getreide I 767. 780 f. II  
41  
für Kartoffeln I 750. 771  
für Molkereierzeugnisse I 266 ff.  
762 f. 774. 776 ff.  
Reform I 743 ff.  
Baltische Staaten III 178 ff.  
Belgien III 84 f.  
Großbritannien III 59  
Kanada III 220 ff.  
Schweiz III 116  
Südafrika III 234 f.
- Absatzwege, Theorie der II 601  
Kritik II 603  
und Nachfrageunabhängigkeit II  
605  
und Theorie der Zahlungsbilanz  
II 604
- Abschreibungen I 393
- Ackerbau, Ausdehnungsmöglich-  
keiten I 9
- Ackerbauschulen (s. auch Bildungs-  
wesen, landwirtschaftliches) II  
200
- Agrarausfuhr s. Außenhandel
- Agrarfinanzierung, Auswirkung der  
I 587
- Agrarkredit und Gesamtgeldwirt-  
schaft I 579
- Agrarkreditbank  
Genf III 24
- Agrarkonferenzen  
Warschau 1930 III 22
- Agrarpolitik  
Aufgabe II 220. 720 ff.  
der Vorkriegszeit II 221  
Mittel II 218 ff.  
und Handelspolitik II 700  
als innere Staatspolitik II 712 ff.  
und innere Wirtschaftspolitik II  
721 ff.  
in Australien III 248  
in den baltischen Staaten III 163  
in Belgien III 86  
in Dänemark III 33  
Deutschland, Chronik II 93 ff.  
in Frankreich III 104  
in Großbritannien III 56  
in Jugoslawien III 137

- in Kanada III 222
- in Neuseeland III 260
- in den Niederlanden III 70
- in der Schweiz III 122
- in der Südafrikanischen Union III 235
- Agrarproduktion
  - Anpassung an den Bedarf II 653
  - zeitliche Anpassung an den Verbrauch II 211
  - Einschränkung II 283
  - Entwicklung II 240. 549. 554. 580 ff. 705 ff.
  - Wert I 544. II 678
  - Wirtschaftlichkeit I 613. 730 ff.
  - in Argentinien III 297
  - in Australien III 238. 241
  - in Belgien III 78. 79. 81
  - in Brasilien III 295
  - in Bulgarien III 285
  - in Dänemark III 27
  - in Deutschland
    - s. einzelne Kulturen
  - in Finnland III 271
  - in Frankreich III 98. 107
  - in Großbritannien III 42. 50
  - in Italien III 287
  - in Jugoslawien III 130. 134
  - in Kanada III 213. 215
  - in Neuseeland III 252. 254
  - in Österreich III 279
  - in Polen III 275
  - in Rumänien III 283
  - in Rußland III 273
  - in Schweden III 269
  - in der Schweiz III 112. 113. 114
  - in der Südafrikanischen Union III 225
  - in der Tschechoslowakei III 277
  - in Ungarn III 281
  - in Uruguay III 299
  - in den Vereinigten Staaten III 198
- Agrarreformen
  - Baltische Staaten III 166
  - Jugoslawien III 138 ff.
  - Ost- und südosteuropäische Staaten III 148 ff.
- Agrarschutz und Lebenshaltungskosten II 618
- Agrarstaat oder Industriestaat II 691 ff.
- Agrarverfassung, deutsche I 465 ff. 601 ff. 690 ff. II 16 ff. 67 ff. 77 ff.
- Agrarverfassung in Südosteuropa III 148
- Alkoholische Getränke, Verbrauch I 162
- Altenteilsbelastung I 396 f.
- Anbauflächen
  - in Argentinien III 297
  - in Australien III 239. 241
  - in den baltischen Staaten III 175. 176
  - in Belgien III 78. 83
  - in Bulgarien III 285
  - in Deutschland
    - s. einzelne Kulturen
  - in Finnland III 270
  - in Frankreich III 94. 107
  - in Großbritannien III 43. 44
  - in Italien III 287
  - in Jugoslawien III 133
  - in Kanada III 213
  - in Neuseeland III 253
  - in Österreich III 279
  - in Polen III 275
  - in Rumänien III 283
  - in Rußland III 272
  - in der Schweiz III 112
  - in der Tschechoslowakei III 277
  - in Ungarn III 281
  - in Uruguay III 299
- Anbauverhältnis
  - und Arbeitsbedarf I 624
  - und Betriebsgröße I 469. 472
  - Kanada III 219 f.
- Angoraziegen
  - Südafrika III 226 ff.
- Arbeit, menschliche, in der Landwirtschaft
  - Steigerung der Leistung I 616

- Steigerung des Nutzeffektes II  
42  
Wirkungsgrad I 615
- Arbeiter, landwirtschaftliche  
(s. auch Wanderarbeiter)  
Angebot und Nachfrage in Mit-  
teldeutschland I 506  
Anzahl I 71. 500. 530  
Auswahl geeigneter I 616  
Jahresbarlöhne II 594  
Lohnsummen II 593. 596  
und Siedlung I 71. 716 f.
- Arbeiterschaft, landwirtschaftliche,  
Gliederung I 530
- Arbeitersparnis in bäuerlichen Be-  
trieben I 615
- Arbeitsämter und Stellenvermitt-  
lung in der Landwirtschaft I 498
- Arbeitsbedingungen, äußere, Best-  
gestaltung I 617
- Arbeitskräfte, landwirtschaftliche  
in den Betriebsgrößen I 466  
und Betriebswirtschaft I 511  
ständige, Vorteile der I 511  
weibliche, Mangel an I 537
- Arbeitslose, landwirtschaftliche  
Anzahl I 531  
ausgesteuerte I 509
- Arbeitslosigkeit in der Landwirt-  
schaft  
nach Arbeitnehmergruppen I  
502  
und Arbeitslosenversicherung I  
532  
und Lohnfrage I 510  
Saisonverlauf I 500  
und offene Stellen I 503  
Umfang I 508  
und ausländische Wanderarbei-  
ter I 535
- Arbeitsmarkt, landwirtschaftlicher  
Entwicklung I 497. 506  
für Gesinde I 504  
Konjunkturverhältnisse I 538  
und Meliorationen II 370  
und Osthilfe II 160  
und Siedlung I 515  
Umwandlung I 527
- Veränderungen gegenüber der  
Vorkriegszeit I 496  
Zukunft I 511
- Arbeitsmarktpolitik  
in Großbritannien III 58 f.
- Arbeitspachtverhältnis I 514
- Arbeitsschulung in der Landwirt-  
schaft I 616
- Arbeitsüberlastung des Bauern I  
690. 698
- Arbeitsvorgang, Gestaltung des I  
624
- Argentinien  
Landwirtschaftsstatistik III  
296 f.
- Aufbringungsumlage der Industrie  
zur Umschuldung I 577
- Aufforstung  
und Arbeitsmarkt I 356  
Betriebserfolg I 351  
Finanzierung I 355  
Kulturkosten I 352  
Rentabilität I 353
- Ausfuhrkontrolle  
Australien III 247 f.  
Baltische Staaten III 172  
Neuseeland III 259 f.  
Niederlande III 71 f.  
Südafrika III 234
- Ausfuhrscheine II 130
- Ausgaben der Landgemeinden II  
335. 362
- Ausgaben der Landwirtschaft für  
Abschreibungen I 393  
Düngemittel I 392  
Futtermittel I 392  
Industrieprodukte I 357 ff. II  
730 f.  
Löhne I 392  
Neubauten I 393  
Saatgut I 392
- Auslandgeschäft d. Industrie I 584
- Auslandsanleihen I 580 ff.
- Außenhandel  
und Agrarpolitik II 611  
Analyse II 606  
Entwicklung II 614  
künftige Gestaltung II 274

- Außenhandel Deutschlands  
 (s. auch einzelne Erzeugnisse)  
 mit Fleisch I 251. II 610  
 mit Gemüse und Obst I 241. II 610  
 mit Getreide I 183 f. II 230. 609  
 mit Kartoffeln I 191 ff.  
 mit Nahrungs-, Genuß-, Futter- und Düngemitteln I 225. II 228. 611. 678  
 mit Wein I 314 ff.
- Außenhandel, landwirtschaftlicher  
 in Argentinien III 296  
 in Australien III 243  
 in den baltischen Staaten III 180  
 in Belgien III 85  
 in Brasilien III 294  
 in Bulgarien III 284  
 in Dänemark III 28. 32  
 in Finnland III 270  
 in Frankreich III 102. 109  
 in Großbritannien III 53  
 in Italien III 286  
 in Jugoslawien III 136. 155  
 in Kanada III 216  
 in Neuseeland III 254  
 in den Niederlanden III 66  
 in Österreich III 278  
 in Polen III 274  
 in Rumänien III 154. 282  
 in Rußland III 272  
 in Schweden III 268  
 in der Schweiz III 118  
 in der Südafrikanischen Union III 228  
 in der Tschechoslowakei III 276  
 in Ungarn III 280  
 in Uruguay III 298  
 in den Vereinigten Staaten III 194
- Außenhandelsbilanz, Strukturwandlungen II 227 ff.
- Außenpolitik und Kreditlage I 580
- Australien  
 Landwirtschaft und Agrarpolitik III 238 ff.
- Auswanderung, deutsche I 36
- Autarkie  
 Begründung II 642. 655. 699  
 Bestrebungen in Deutschland II 4. 644. 702  
 Formen II 699. 714 f.  
 Grenzen II 648. 670  
 handelspolitische Folgen II 674  
 und nationale Konkurrenz II 651  
 und Krise II 649  
 Mittel II 645  
 totale und partielle II 657  
 oder Weltwirtschaft I 11. II 732 f.
- Bäckeraufschlag I 723 ff.
- Bacon  
 Baltische Staaten III 172 ff.
- Baltische Klausel III 171
- Baltische Staaten  
 Landwirtschaft und Agrarpolitik III 161 f.
- Bankenkrise  
 und Kreditbewegung I 590  
 Verursachung I 589  
 und Wertbewegung I 589
- Bankwesen  
 Deutschland II 12 f.
- Bargeldbedarf des Landwirts I 565
- Bäuerliche Betriebe  
 Verschuldung I 568
- Bauernhochschulen  
 Anzahl II 199  
 Aufgabe II 199
- Bauernpolitik II 87 ff.
- Baustoffe  
 Absatz und Bezug II 495
- Bautätigkeit, landwirtschaftliche II 558  
 Ausgaben II 559  
 konjunkturelle Bedeutung II 725
- Bedarf und Erzeugung II 206 ff.
- Bedarf an landwirtschaftlichen Erzeugnissen  
 Beeinflussung des inländischen II 652  
 Verschiebungen I 7. II 234

- Beimahlungszwang  
   Belgien III 87  
   Niederlande III 75  
 Beispielwirtschaften als Betriebsbe-  
 ratung II 196  
 Belgien  
   Landwirtschaft und Agrarpolitik  
   III 78 ff.  
 Beratungswesen  
   s. Bildungswesen, Wirtschafts-  
   beratung  
 Berufliche Gliederung  
   Deutschland II 7 ff.  
 Besitzkredit, landwirtschaftlicher I  
 552 ff. 574 ff. 585 ff.  
 Besteuerung der Landwirtschaft  
   s. Steuern  
 Betriebe, landwirtschaftliche, An-  
 zahl  
   in Dänemark III 111  
   in Frankreich III 108  
   in Großbritannien III 46  
   in den Niederlanden III 61  
   in der Schweiz III 111  
 Betriebsaufwand, Preisentwicklung  
 I 391 f.  
 Betriebsergebnisse der Landwirt-  
 schaft I 383. 402  
 Betriebsgröße  
   Allgemeines II 531 ff.  
   und Anbauverhältnisse I 469.  
   472  
   und Besatz mit Arbeitskräften I  
   466. 495  
   und Verwertung der Bodenpro-  
   dukte I 474  
   und Düngeraufwand I 649. 651  
   Einnahmen II 679  
   und Entschuldung II 158  
   Ertragsbedingungen I 423  
   und Flächenerträge I 664  
   und Kapitalausnutzung I 489  
   und Kulturartenverhältnis I 467  
   und Marktversorgung II 679  
   und Saatgutaufwand I 659. 662  
   und Umsätze I 476  
   und Veredlungsproduktion I 479  
   Verteilung über das Reich II 531  
   und Viehbesatz I 467  
   zweckmäßigste I 696  
 Betriebsgrößenbeeinflussung  
   Osthilfegesetzgebung II 156 f.  
 Betriebsgrößenverteilung  
   Dänemark III 34 f.  
   Frankreich III 107  
   Großbritannien III 46  
   Neuseeland III 261  
   Ost- und südosteuropäische Staa-  
   ten III 158 f.  
   Schweiz III 110 f.  
 Betriebskredit, landwirtschaftlicher  
 I 576 f. 597 f. II 172 ff. 179 ff.  
 404 f. 410 f.  
 Betriebssicherungsmittel  
   Osthilfegesetzgebung II 160 f.  
 Betriebs- und Unternehmungskon-  
 zentration  
   Deutschland II 10  
 Bevölkerung  
   Altersaufbau I 34. 56. 108. 109  
   Altersaufbau und Entwicklung  
   des Nahrungsbedarfs I 138  
   Gesamtentwicklung I 31. 33. 49.  
   97. II 6 f. 32 ff. 234  
   Entwicklung und landwirtschaft-  
   licher Absatz I 6. 77. II 705 ff.  
   Entwicklung nach Gemeindegrö-  
   ßenklassen I 50. 53. 54. 96.  
   109  
   Entwicklung und Verbrauchs-  
   kapazität I 77  
   Entwicklung nach Vollpersonen  
   I 130  
   Entwicklung und Wohnungsपो-  
   litik I 63. 123  
   Zunahme und Bedarfsdeckung  
   II 656  
   in Argentinien III 296  
   in Brasilien III 294  
   in Bulgarien III 284  
   in Finnland III 270  
   in Frankreich I 41  
   in Italien III 286  
   in Österreich III 278  
   in Polen III 274  
   in Rumänien III 282

- in Rußland III 272  
 in Schweden III 268  
 in der Tschechoslowakei III  
 276  
 in Ungarn III 280  
 in Uruguay III 298  
 in den Vereinigten Staaten III  
 186
- Bewässerung  
 Australien III 249  
 Südafrika III 236
- Bildungswesen, landwirtschaftliches  
 Ackerbauschulen II 200  
 Bauernhochschulen II 199  
 Fortbildungsschulen, ländliche II  
 197  
 Landwirtschaftsschulen II 190  
 Mädchenschulen II 194  
 Baltische Staaten III 166  
 Großbritannien III 58  
 Niederlande III 62 ff. 70
- Binnenmarkt  
 Allgemeines II 275 ff. 413 ff.  
 Einteilung II 583  
 Lage II 449  
 und Wirtschaftszonen in Deutsch-  
 land II 419
- Birdseye-Verfahren II 39
- Boden  
 Angebot und Nachfrage I 424  
 Überbewertung und Lage der  
 Landwirtschaft I 554. II  
 710 f. 727 ff.
- Bodengüte und Arbeitsbedarf  
 I 624
- Bodennutzung s. Anbauflächen
- Bodenpreise  
 und Agrarkrise I 422  
 und Baukosten I 425  
 und Besatzwerte I 449  
 und Bodengüte I 414  
 Entwicklung in Preußen I 406.  
 429  
 und Ertragsmöglichkeiten I 425.  
 II 727 ff.  
 und Gebäudewert I 418  
 und Pachtpreise I 460  
 Senkung II 729 f.
- Steigerung auf leichtem und  
 schwerem Boden I 408  
 und Verschuldung I 555. II  
 728 ff.  
 Zukunft I 492
- Bodenschätze, regionale Verteilung  
 in Deutschland II 524
- Bodenswert  
 Minimum I 560  
 und Osthilfe II 149  
 Überwertungsproblem I 544 ff.  
 II 727 ff.
- Bodenzersplitterung  
 und Arbeitswirtschaft I 618  
 Folgen I 602  
 Nachteile I 692  
 Umfang I 601. 623
- Boerenbond  
 Belgien III 84. 87 f.
- Boykottbewegung  
 Niederlande, gegen deutsche Wa-  
 ren III 76
- Branntwein  
 Verbrauch I 202 f.
- Branntweinmonopol  
 Einnahmen und Ausgaben  
 I 207  
 Gesetzgebung II 101
- Brasilien  
 Landwirtschaftsstatistik III  
 294 f.
- Brennrecht und Produktionskosten  
 für Spiritus I 208
- Brennstoffe  
 Landwirtschaftliche Aufwendun-  
 gen I 358 ff.
- Brotgesetz II 116
- Brotpreisspannen I 723 ff.
- Brotversorgung  
 Sicherung in der Schweiz III 124
- Bulgarien  
 Landwirtschaftsstatistik III  
 284 f.
- Butter (Deutschland)  
 Notierungswesen I 272  
 Qualität I 268  
 Verbrauch I 264. 266  
 Zoll I 269. II 707



- Buttererzeugung und Butterausfuhr  
 Australien III 244  
 Baltische Staaten III 180 ff.  
 Dänemark III 28 ff.  
 Finnland III 271  
 Neuseeland III 255 f. 259 f.  
 Polen III 275  
 Rußland III 273  
 Schweden III 269  
 Schweiz III 116
- Butterkontrollen  
 Baltische Staaten III 172 f.  
 Niederlande III 64
- Chadbourneplan I 304 ff. II 121
- Dänemark  
 Landwirtschaft und Agrarpolitik  
 III 27 ff.
- Düngemittel, künstliche  
 Absatz und Bezug II 493. 499  
 Anzahl I 627  
 Aufwand I 358 ff. 651. II 241 f.  
 Gefahren II 706  
 Kaufkraft I 652  
 Kredite I 596 f.  
 Preise I 645  
 und Saatgutwechsel II 243  
 Verbrauch I 644  
 Verbrauch nach Wirtschaftsge-  
 bieten I 648. 649  
 Verbrauchssteigerung II 242
- Düngemittel  
 Baltische Staaten III 180 f.  
 Frankreich III 103. 109
- Düngung und Ertragssteigerung I  
 664, II 54 ff. 706
- Eier (Deutschland)  
 Außenhandel I 287. II 611  
 Einfuhr und Kaufkraft I 289  
 Erzeugung I 286  
 Preise I 292  
 Preisrelationen I 291  
 Verbrauch I 168
- Eiererzeugung und Eierausfuhr  
 Baltische Staaten III 180 ff.  
 Belgien III 86
- Bulgarien III 285  
 Rumänien III 283  
 Rußland III 273  
 Schweiz III 117  
 Ungarn III 281
- Einfuhr s. Außenhandel, einzelne  
 Kulturen, Zölle
- Einfuhrdrosselung  
 und Ausfuhrsenkung II 625  
 und Seeschifffahrt II 635  
 Zeitpunkt II 625
- Einfuhrkontingentierung II 662.  
 703 f.  
 Niederlande III 76 f.
- Einfuhrscheine  
 für Roggen II 266  
 als landwirtschaftliche Subven-  
 tion II 171  
 in der Vorkriegszeit II 223  
 für Weizen II 270  
 und Zuschußbedarf II 224
- Einfuhrscheingesetzgebung II  
 105 f. 125. 130
- Einfuhrverbot, Folgen II 659
- Einfuhrzentralisierung II 256 ff.
- Einfuhrzölle s. Zölle
- Einheitsbewertung und Einheits-  
 wert I 397 f.  
 Gang II 317  
 Gesetzgebung II 104 f. 121.  
 128  
 Höhe II 315  
 Senkung II 729
- Einheitssteuer  
 finanztechnische Bedenken II  
 313  
 wirtschaftspolitische Bedenken II  
 314  
 Gesetzgebung II 118
- Einkaufsgenossenschaften I 369 ff.
- Einkaufsorganisationen  
 Deutschland II 70 f.
- Einkommen, allgemeines  
 und Nahrungsmittelverbrauch II  
 619  
 Verschiebungen II 26
- Einkommen, landwirtschaftliches  
 Höhe I 400

- Kanada III 215  
 Krisenfestigkeit II 88  
 Verausgabung II 36. 563  
 und Zinsendienst I 546  
 Einkommensteuer  
   Änderungsvorschläge II 312  
   Ausgleich II 324  
   Bedeutung für die Landwirtschaft II 311  
   Belastung der Landwirtschaft II 297  
 Einkommensverschiebungen  
   Deutschland II 26 f.  
 Einwanderung  
   Frankreich III 91  
   Vereinigte Staaten III 186 f.  
     198. 208  
   Kanada III 224  
 Eisenwaren, Absatz und Bezug II 497  
 Eiweißverbrauch I 134 ff.  
 Elektromotoren in der Landwirtschaft II 47  
 Entschuldung I 543. 579 ff.  
   betriebswirtschaftliche Auflagen II 157  
   Bedeutung für die Gläubiger II 153  
   Bedeutung für die Schuldner II 154  
   Begriff II 152  
   Gesetzgebung II 131 ff.  
   Hugenbergscher Entwurf II 153  
   Mitwirkung der Industrie II 154  
   und erststelliger Kredit I 593  
   und nachstelliger Kredit I 593  
   Krise I 594  
   und Siedlung II 158  
   Wertbemessung II 155  
 Entwässerung II 372  
 Erbschaftsteuer II 320  
 Erbrechtsreform I 609  
 Erbsitten  
   in Baden I 694  
   in Württemberg I 694  
 Erbteilung, geschlossene, Umfang I 608  
 Ermächtigungszollsystem und automatisches Gleitzollsystem II 259  
 Ernährung, neuer Stil I 138  
 Ernährungswirtschaft  
   Kriegsorganisation III 93 ff.  
 Ernteerträge  
   Schwankungen I 655  
   Steigerung I 654. II 706  
   in Argentinien III 297  
   in den baltischen Staaten III 177  
   in Belgien III 83  
   in Bulgarien III 285  
   in Deutschland II 586  
     (s. auch einzelne Kulturen)  
   in Finnland III 271  
   in Frankreich III 94  
   in Großbritannien III 49  
   in Italien III 287  
   in den Niederlanden III 63  
   in Österreich III 279  
   in Polen III 275  
   in Rumänien III 148. 283  
   in Rußland III 273  
   in Schweden III 269  
   in der Tschechoslowakei III 277  
   in Ungarn III 281  
   in Uruguay III 299  
 Erntekredite I 576  
 Erosion  
   Vereinigte Staaten III 208. 210 f.  
 Ertragssicherheit, Verstärkung I 656  
 Ertragssteigerungen  
   Arbeit II 42 ff.  
   pflanzliche Produktion II 53 ff.  
   tierische Produktion II 53 ff.  
   Wolle und Milch; Australien III 246  
 Erwerbslose s. Arbeitslose und Wohlfahrtserwerbslose  
 Erwerbstätige in Deutschland  
   Entwicklung I 61  
 Erwerbstätige in der Landwirtschaft  
   und Betriebsgründung I 71

- Entwicklung I 67. 121. 124. II 690  
 selbständige I 70  
 Erzeugung s. Produktion  
 Estland  
 Landwirtschaft und Agrarpolitik III 161 ff.  
 Export s. Außenhandel  
 und Lebensmittelfinanzierung II 449  
 Exportkreditgarantie  
 Baltische Staaten III 173
- Familiengröße und Nahrungsmittelverbrauch I 83  
 Federal Farm Board III 16  
 Feldbereinigung (Umlegung) I 604 ff. 693 ff. II 372  
 Fertigwarenausfuhr, deutsche II 609. 616  
 Fettstoffverbrauch I 134 ff.  
 Finanzausgleich, schematische Darstellung II 352  
 Finnland  
 Landwirtschaftsstatistik III 270 f.
- Fische, Verbrauch I 169  
 Flachs  
 Anbau und Arbeitsmarkt I 232  
 Anbaueinschränkung, Ursachen I 228. 230  
 Anbauflächen I 226. 229  
 Außenhandel I 231  
 Erträge I 226  
 Leinenindustrie I 226  
 Produktionskosten I 231  
 Röstanstalten I 228  
 Baltische Staaten III 180 ff.
- Fleisch  
 Absatzgenossenschaften I 257  
 Außenhandel I 251. II 610  
 Erzeugung I 250  
 Markt I 253. II 176  
 Preisspanne I 715  
 Verbrauch I 162. 249  
 Zollsätze I 252  
 Großbritannien III 53
- Forschungswesen, landwirtschaftliches  
 in Australien III 245  
 in den baltischen Staaten III 166  
 in Großbritannien III 47. 58  
 in Kanada III 222  
 in Neuseeland III 261  
 in der Südafrikanischen Union III 232
- Forstwirtschaft, deutsche (s. auch Aufforstung)  
 und Industriebezirke II 436  
 Rentabilität I 351 ff.
- Fortbildungsschulen, ländliche  
 Anzahl II 198  
 Aufgabe II 197  
 Reform II 199
- Frachtausfall der Seeschifffahrt II 635  
 Frachtpolitik und Exportpolitik II 226
- Frankreich  
 Agrarpolitik III 90 ff. 104 ff.
- Frauenerwerbsarbeit, Zunahme II 7
- Freihandel  
 und Autarkie II 666  
 heutige Bedeutung II 254. 691 ff.  
 in Deutschland, Möglichkeiten II 697
- Freiwilliger Arbeitsdienst II 122. 131
- Frischmilchverbrauch I 263
- Fruchtbarkeitsziffern, deutsche I 93
- Frühkartoffelbau I 191
- Futtergetreide s. Gerste, Getreide, Mais
- Futtermittel  
 Anbauflächen I 216  
 Aufwand I 668  
 Außenhandel I 225  
 Zölle und Autarkie II 664
- Futtermittelkonservierung II 57  
 Australien III 246
- Fütterung, Wirtschaftlichkeit I 671. 675

- Fütterungstechnik II 48 ff.  
 Mastvieh und Schweine I 252 ff.
- Gartenbau  
 Deutschland I 109 f.  
 Niederlande III 65
- Gärtnerische Erzeugnisse  
 Ausfuhr; Niederlande III 68 f.
- Gebäude  
 landwirtschaftliche Aufwendungen I 358 ff.
- Gebäuderationalisierung in der Landwirtschaft I 617
- Gebäudewert und Landgüterpreis I 417 ff.
- Geburtendefizit des deutschen Volkes I 28
- Geburtenrückgang  
 und Arbeitsmarkt I 36  
 und Fortpflanzungskraft I 19  
 in Stadt und Land I 20  
 und Verbraucherschaft I 82  
 Vereinigte Staaten III 187 ff.
- Geburtenzahl, deutsche I 18. 29  
 in der landwirtschaftlichen und nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung I 22  
 und Fruchtbarkeitsziffer I 94  
 in den Großstädten I 24  
 in verschiedenen Ländern II 32  
 Tendenz der Nivellierung in Stadt und Land I 23
- Geflügelhaltung, deutsche I 287 ff.
- Gefrierfleisch  
 Ausfuhr; Neuseeland III 255
- Gefrierfleischkontingent II 104. 110 f.  
 Aufhebung II 634
- Gemeindesaatgutacker I 700
- Gemüse  
 Absatz und Bezug II 485  
 Anbauflächen I 233. 236  
 Arten I 240  
 Außenhandel I 241. II 610  
 Erzeugung I 240  
 beschäftigte Personen I 236  
 Preisspannen I 247. 731
- Saisonbewegung von Ernte und Preisen I 243  
 Verbrauch I 159. 241  
 Verwertungsgenossenschaften I 247 f.  
 Schweiz III 117
- Genossenschaften (s. auch Absatzorganisation, landwirtschaftliche  
 Anzahl I 370  
 in den Niederlanden III 63  
 im internationalen Viehproduktenhandel III 11 f.  
 Warenbezug I 369. 370  
 Warenverwertung I 257 f. 266 f. II 40 ff. 70 f.
- Genossenschaftswesen  
 Australien III 247 f.  
 Belgien III 87  
 Frankreich III 97  
 Südafrika III 233
- Genossenschaftswesen und Standardisierung I 759 ff.
- Gerste (s. auch Getreide)  
 Absatz und Bezug II 481  
 Anbauflächen I 184. II 540  
 Bilanz, deutsche I 185  
 Stützung II 182  
 Zukaufsmengen II 584
- Getreide  
 Anbauflächen I 172. II 60  
 Anbauflächen nach Betriebsgrößen I 170  
 Außenhandel II 230. 609  
 Bilanz, deutsche I 173  
 Bruttoproduktionswert II 588  
 Einnahmen I 175  
 Erntemenge II 60. 232  
 Handelsgesellschaft II 178  
 Handel vor dem Krieg II 251  
 Monopole in Europa III 8  
 Produktionskosten I 8. 186  
 Saatgut, anerkanntes I 659  
 Verbrauch I 143. 173  
 Verkaufsverteilung, monatliche II 587. 590  
 Weltmarktpreise II 225  
 Weltmarktvolumen II 226

- Zölle und Autarkie II 663  
 Zölle und Seeschifffahrt II 634  
 Zuchtsorten I 656  
 Getreidewirtschaft  
 Kriegsorganisation II 93 ff.  
 Gleitzoll II 256 f.  
 Gradierung und Standardisierung I 746  
 Getreide; Kanada III 222  
 Rahm; Neuseeland III 258  
 Großbritannien, Landwirtschaft u. Agrarpolitik III 42 ff.  
 Großhandel, Betriebskonzentration I 40  
 Großstädte, Entwicklung I 100  
 Grundbesitzverteilung  
 Frankreich III 106 ff.  
 Niederlande III 61  
 Grundsteuerbelastung II 299  
 Grundstückspreise  
 s. Bodenpreise  
 Grünland  
 Ausgaben I 221  
 Erträge I 214, 222  
 Flächen I 214  
 Kapitalbesatz I 221  
 Rentabilität II 385, 387  
 und Viehbestand I 218  
 Gruppensiedlung, Erfahrungen II 401  
 Gütermarkt, landwirtschaftlicher  
 s. Bodenpreise  
 Gütermarkt und Osthilfegesetzgebung II 150 ff.  
 Hafer (s. auch Getreide)  
 Absatz und Bezug II 481  
 Außenhandel I 184  
 Bilanz I 183  
 Preisentwicklung I 184  
 Kanada III 212 ff.  
 Haftung, genossenschaftliche, als Kreditunterlage I 576  
 Haftungsverbände und Entschuldung II 158  
 Handel  
 Deutschland II 13 f. 36 ff.  
 210 f. 416 ff.  
 Handelsabreden, kollektive  
 Großbritannien III 52  
 Handelsklassengesetz I 747, 763.  
 II 119, 129  
 und Qualitätsproduktion I 753  
 Handelspolitik (s. auch Zollpolitik) und Agrarpolitik II 699 ff.  
 Gründe für den Um- und Ausbau II 706  
 in Großbritannien III 4  
 in Kontinentaleuropa III 5  
 in Südosteuropa III 19  
 Handelsspanne I 583 ff.  
 Abbau II 281 ff.  
 Frischmilch I 281  
 Handelsverträge  
 Agrarpolitische Bestimmungen II 103 ff.  
 mit Litauen III 171  
 Hauszinssteuer II 348  
 Häute und Felle  
 Ausfuhr; Australien III 244  
 Neuseeland III 255 f.  
 Südafrika III 229  
 Honigproduktion  
 Schweiz III 117  
 Holz (s. auch Aufforstung, Forstwirtschaft)  
 Absatz und Bezug II 491  
 Hopfen, Preisstützung II 182  
 Ausfuhr, Tschechoslowakei III 277  
 Hugenbergscher Entwurf zur Entschuldung II 153  
 Hühnerhaltung  
 nach Betriebsgrößen I 293  
 Fütterungstechnik II 49  
 Rentabilität I 289  
 Umfang I 292  
 Hülsenfrüchte, Verbrauch I 154  
 Industrie  
 Absatzgliederung II 569  
 Ausfuhrabhängigkeit II 681  
 Auslandabsatz II 606 ff.  
 und Bankwesen II 12  
 Betriebskonzentration II 10  
 Entwicklung II 413 ff. 548 ff.

- und Handel II 13
- und Handwerk II 8
- und Landwirtschaft II 16. 522 ff. 731 ff.
- als Kunde der Landwirtschaft II 413. 423
- Landwirtschaftsabhängigkeit II 441
- Marktbegrenzung II 416
- planwirtschaftliche Preisbildung I 582
- Umstellungen der technischen Produktionsleistung II 9
- Rationalisierung II 11
- Reinproduktion II 566
- Standortsgebundenheit II 8
- und Umschuldung I 577
- Industriebankgesetz und Osthilfe II 137
- Industriegüter in der Landwirtschaft
  - politische Maßnahmen zur Preis-senkung I 376
  - Preisbewegung I 366
  - Sparmöglichkeiten I 368
  - Verkaufsmonopole I 371
  - Verwendung I 360, 363
- Industriestaat oder Agrarstaat II 690 ff.
- Intensität
  - Definition I 484
  - Maßstab I 484 ff.
- Intensivierung
  - und Nahrungsmittelbedarf I 78
  - und Preisgestaltung I 486
  - der Viehwirtschaft I 488
  - Frankreich III 103
- Inventarbesatz
  - Deutschland und übriges Europa I 562
- Investitionen, Dynamik II 445
- Italien
  - Landwirtschaftsstatistik III 286 f.
- Jugoslawien
  - Landwirtschaft und Agrarpolitik III 130 ff. 148 ff.
- Kaffee
  - Brasilien III 295
- Kaffeevalorisationen
  - Brasilien III 10 f.
- Kalidünger (s. auch Düngemittel) I 637. II 499
- Absatz I 647
- Ausfuhr I 646
- Produzentenorganisation I 374
- Kanada
  - Landwirtschaft und Agrarpolitik III 212 ff.
- Kapitalbesatz der Landwirtschaft
  - je Arbeiter I 561
  - je ha I 559
  - in europäischen Ländern I 562
  - Grünlandwirtschaften I 211
- Kapitalbeschaffung I 543 ff.
- Kapitalbildung
  - Deutschland II 27 ff.
- Kartelle
  - Anzahl in Deutschland II 22
  - in der Landwirtschaft I 583
- Kartellspanne der Industrie I 583
- Kartoffeln
  - Absatz und Bezug II 485. 498
  - Anbauflächen I 189
  - Außenhandel I 192 ff.
  - Betriebsaufwand I 195
  - Bruttoproduktionswert II 588
  - Einnahmen I 194
  - Ernten und Schweinebestände I 209
  - Erzeugung I 189
  - Flächenerträge I 189. 190
  - Handel I 211
  - Krebsfestigkeit I 657. 660
  - Preisrelationen I 198
  - Preisspanne I 725
  - Sorten I 656
  - Verbrauch I 147. 152. 196
  - Verfütterung I 209
  - Verkaufsverteilung, monatlich II 587
  - Zollsätze I 192
- Kartoffelbau, Subvention
  - Niederlande III 73 f.

- Kartoffelbrennerei  
 Kartoffelverbrauch I 204  
 und Speisekartoffelmarkt I 204  
 Wirtschaftsleistungen und Rein-  
 ertrag I 200  
 Kartoffelstärkeindustrie I 199  
 Kartoffeltrocknung I 208  
 Käse  
 Absatzorganisation I 278  
 Außenhandel I 275  
 Erzeugung I 275  
 Standardisierung I 277  
 Verbrauch I 264  
 Finnland III 271  
 Neuseeland III 255 f. 259 f.  
 Schweiz III 112 ff.  
 Kmetenverhältnis  
 Jugoslawien III 138 f.  
 Kohlehydratverbrauch I 134 ff.  
 Kohlmarkt I 244 f. 734 ff.  
 Kondensmilch  
 Schweiz III 120  
 Konkurrenzfähigkeit, internatio-  
 nale und Lohnhöhe II 621  
 Konsumtivkredite in der Landwirt-  
 schaft I 586  
 Kontingentierung  
 Niederlande III 76 f.  
 Zuckerproduktion; Ausfuhrkon-  
 tingente I 305  
 Produktionskontingentierung I  
 306 ff.  
 Konzessionierung des Handels  
 Frischmilch I 283 f.  
 Kornhausbewegung I 761  
 Kraftfahrzeugsteuer II 320. 341  
 Kraftstoffe, Absatz und Bezug II  
 493  
 Kredite, eingefrorene, im Osten I  
 552  
 Kreditfähigkeit der deutschen  
 Landwirtschaft I 552  
 Kreditierung  
 Grundlagen seit 1924 I 590  
 Maßstäbe I 490  
 Kreditlage  
 und Außenpolitik I 580  
 und Landwirtschaft I 586. 598  
 und Marktpolitik I 581  
 Kreditorganisationen, landwirt-  
 schaftliche  
 und allgemeine Kreditlage I 587  
 und Kreditabschreibungen I 589  
 Kreditsubventionen II 179  
 Kreditumwandlung und Rente I  
 586  
 Kreditwesen, landwirtschaftliches  
 Australien III 248  
 Dänemark III 38  
 Frankreich III 102  
 Jugoslawien III 141  
 Neuseeland III 261  
 Südafrika III 235  
 Kriegswirtschaft  
 Ernährungswirtschaftliche Maß-  
 nahmen II 93 ff.  
 Kuhdichte in Deutschland I 261  
 Kühltechnik II 39 f.  
 Kulturartenverhältnis u. Betriebs-  
 gröÙe I 467  
 Kunstdünger s. Düngemittel  
 Lagerscheine I 768 f.  
 Landarbeiter s. Arbeiter, landwirt-  
 schaftliche  
 Landflucht II 90  
 Umfang I 38  
 Umfang im Osten II 140  
 materieller Verlust des Landes I  
 43  
 Frankreich III 90  
 Landgemeinden, Einnahmen der II  
 334. 360  
 Landgüterpreise (s. auch Boden-  
 preise)  
 in Preußen I 409  
 Steigerung I 409  
 Ursachen der Steigerung I 409.  
 II 710 f.  
 Landlieferungspflicht und Bevölke-  
 rungsentwicklung I 75  
 Landschaften, Errichtung I 408  
 Landwirtschaftsgeographie  
 Allgemein II 526 ff.  
 und Agrarpolitik II 545

- Arbeitsweise II 526. 526 ff.  
 Ausbau II 538  
 Ausgangsmaterial II 529  
 Darstellungsweise II 535  
 Fragestellung II 530  
 Landwirtschaftskammerbeiträge II 301  
 Landwirtschaftsschulen  
 Anzahl II 190  
 Aufgabe II 191  
 äußerer Ausbau II 192  
 innerer Ausbau II 193  
 Kosten der Reform II 202  
 Mädchenklassen II 194  
 Schülerzahl II 191  
 Lasten der ostdeutschen Landwirtschaft I 566  
 Lastkraftwagen in der Landwirtschaft I 349. II 69 f.  
 Lebensbilanz des deutschen Volkes I 27  
 Lebenshaltungskosten  
 Aufteilung I 707  
 und Löhne II 620  
 und Lohnhöhe II 618  
 Veränderungen I 741  
 Lebensmittelgesetze, Zunahme II 38  
 Leinsaat  
 Argentinien III 297  
 Baltische Staaten III 180 ff.  
 Uruguay III 299  
 Lettland  
 Landwirtschaft und Agrarpolitik III 161 ff.  
 Liquidationswert landwirtschaftlicher Betriebe 1924/27 I 556  
 Litauen  
 Landwirtschaft und Agrarpolitik III 161 ff.  
 Lohnanspruch der Landwirte I 400 ff. 546  
 Lohnaufwand I 392 f.  
 Lohn Einkommen  
 landwirtschaftlicher Arbeiter im Osten I 565  
 und Lebenshaltungskosten II 618  
 Lohnerhöhungen, Auswirkungen I 541  
 Lohnhöhe und internationale Konkurrenzfähigkeit II 621  
 Lohnpolitik  
 gewerkschaftliche und Lebenshaltungskosten II 619  
 landwirtschaftliche I 538  
 und Produktionskosten II 621  
 Mais, verbilligter, und Eierzeugung I 290  
 Südafrika III 226 ff.  
 Maismonopol II 115. 130  
 Malthussches Gesetz, heutige Bedeutung II 66. 656. 705  
 Markenwarenbewegung in der Landwirtschaft I 771  
 Markenmilch I 283  
 Großbritannien III 51  
 Markt  
 Auffassung als technische und wirtschaftliche Veranstaltung II 207  
 Begrenzung des industriellen II 416  
 Versorgung nach Betriebsgrößen II 680  
 Marktabhängigkeit von Landwirtschaft und Industrie II 573  
 Marktforschung, Bedeutung II 285  
 Marktmanipulationen III 12 ff.  
 Marktorganisation  
 Australien III 247 f.  
 Neuseeland III 258 ff. 262  
 Südafrika III 233 ff.  
 Maschinen, landwirtschaftliche  
 Inlandverbrauch II 557  
 Kostenaufwand I 358 ff.  
 Versorgung der Landwirtschaft II 555  
 Maschinenverwendung  
 Australien III 246 f.  
 Baltische Staaten III 179  
 Frankreich III 104  
 Neuseeland III 257  
 Südafrika III 233  
 Mastschweine in Deutschland II 529  
 Maul- und Klauenseuche I 686



- Mechanisierung der Landwirtschaft und Betriebsgröße II 46  
 in Deutschland II 74  
 in Ländern mit intensiver und extensiver Landwirtschaft II 46  
 Vereinigte Staaten III 202  
 Mehl, Absatz und Bezug I 179. II 491  
 Meliorationen  
 Allgemeines II 369 ff.  
 und Arbeitsmarkt II 370  
 und internationale Arbeitsteilung II 366  
 volkswirtschaftliche Bedeutung II 369  
 und öffentliche Finanzen II 368. 370  
 Kosten II 372  
 und aufzuwendende öffentliche Mittel II 368  
 Osthilfegesetzgebung II 152  
 und privatwirtschaftliche Rentabilität II 367  
 Umfang der notwendigen II 372  
 Baltische Staaten III 167  
 Milch  
 Absatz und Bezug II 489  
 Einnahmen I 263. II 592  
 Erträge I 261. 679  
 Erzeugung I 262. 687. II 553. 591  
 Leistung und Kosten I 680  
 Desorganisation des Marktes I 280  
 Preise I 276  
 Preisspannen I 281  
 Verbrauch I 166. 263. 687  
 Versorgung Königsbergs I 762  
 Milcherträge  
 Belgien III 88  
 Niederlande III 64  
 Schweiz III 115 f.  
 Milchgesetz II 116 f.  
 Minimalparzelle I 608  
 Mischdünger I 640  
 Mohair  
 Südafrika III 226 ff.
- Molkereiprodukte  
 Hauptausfuhrländer II 62  
 Kanada III 212  
 Niederlande III 67  
 Schweiz III 118 f.  
 Molkereiprodukte  
 Standardisierung I 273 f.  
 Molkereiwesen (s. auch Butter, Milch, Käse)  
 Absatzzentralen I 273  
 Arbeitsteilung I 267  
 Betriebsgröße und Kostengestaltung I 266. II 52  
 Konkurrenzfähigkeit des Auslandes I 268  
 Reformvorschläge I 270  
 Unkostenbelastung I 267  
 Wirtschaftlichkeit I 266  
 Baltische Staaten III 182  
 Motorisierung der Landwirtschaft I 342  
 Möglichkeit I 345  
 und Pferdebestände I 345  
 in Großbritannien III 47  
 in Neuseeland III 258  
 in den Vereinigten Staaten I 346. II 45. III 202  
 Motorpflüge, Anzahl in Deutschland I 348  
 Nährstoffverbrauch  
 Anteil des Auslandes I 135. 142  
 Steigerungsmöglichkeiten II 239  
 vegetabiler und animalischer I 136  
 Veränderungen I 133  
 Nahrungsbedarf  
 und Bevölkerungsentwicklung I 79  
 Entwicklung in Stadt und Land I 79  
 und Preisrelationen I 139  
 und Wohlstandsentwicklung I 139  
 Nahrungsfreiheit II 238  
 Nahrungsmittel, Außenhandel II 228. 611. 678

- Nahrungsmittelhandel  
Wandlungen im Verteilungsapparat 36 ff. 68 ff.
- Nahrungsmittelverbrauch  
im einzelnen I 148  
und Gesamteinkommen II 619  
je Kopf II 677  
Wandlungen II 32. 67. 656
- Nahrungsmittelversorgung  
Deutschland, Auslandanteil II 17 f. 227 ff.  
Großbritannien, Quellen III 56
- Nationalmarke  
Großbritannien III 51 f. 59
- Naturaldienste der Landwirtschaft II 300
- Nettoproduktion der Landwirtschaft II 549 ff.
- Neuseeland  
Landwirtschaft und Agrarpolitik III 252 ff.
- Niederlande  
Landwirtschaft und Agrarpolitik III 61 ff.
- Notierungswesen  
Butternotierungen I 272
- Nothilfe II 179
- Notprogramm, landwirtschaftliches, des Reiches II 174
- Obst  
Allgemeines II 177 f.  
Absatz und Bezug II 485  
Anbauflächen I 233  
Arten I 237  
Außenhandel I 238  
Erzeugung I 235  
Preisspannen I 247. 731  
Verbrauch I 157. 241  
Schweiz III 114. 117
- Ödland  
Begriff II 375 ff.  
Umfang des kulturwürdigen II 376
- Ödlandkultivierung  
volkswirtschaftliche Bedeutung II 388  
staatliche Beihilfen II 386
- Jahresertrag II 383  
Kosten II 381. 388  
privatwirtschaftliche Rentabilität II 383  
bisheriger Umfang II 378
- Öle und Fette, pflanzliche, Verbrauch I 156
- Olivenöl, Ausfuhr Italien III 287
- Ölkuchen II 483
- Orderlagerscheinverordnung I 769
- Orderly marketing II 40 f.
- Ostdeutsche Landwirtschaft  
Bilanz I 553
- Osten, deutscher  
Landflucht II 140  
Notlage II 139  
landwirtschaftliche Überschproduktion und Absatz II 140  
Verkleinerung der Betriebsgrößen II 141
- Österreich  
Landwirtschaftsstatistik III 278 f.  
Osthilfe und Osthilfegesetz II 131. 136 ff.  
und Arbeitsmarkt II 160  
und Bodenbewertung II 149  
allgemeiner Charakter II 136  
Durchführung II 164  
und Entschuldung II 152  
Gebiet II 138. 145  
und Gütermarkt II 150  
Inhalt II 143. 146  
individuelle oder generelle Hilfe II 148  
und Konkurrenzfähigkeit der gesamten Landwirtschaft II 150  
und Meliorationen II 152  
Aufbringung der Mittel II 163  
Problematik II 163. 169  
und landwirtschaftliche Rentabilität II 148  
Reichskommissar II 164  
als Steuerausgleich II 349  
Ziel II 137  
und Zinssenkung II 164
- Ost- und südosteuropäische Staaten  
Agrarkrise III 148 ff.

- Pachtfläche, deutsche II 565  
 Pachtgesetzgebung  
   Deutschland II 97. 100  
 Pachtpreise  
   und Betriebsgröße I 420  
   und Bodengüte I 420  
   und Bodenpreise I 460  
   Entwicklung I 427. II 565  
 Patterson-Plan  
   Australien III 13  
 Pelztierzucht  
   Kanada 214 f.  
 Pfandbriefe  
   Sicherung I 571 ff.  
 Pfandbriefpolitik Friedrichs des  
   Großen I 407  
 Pferde  
   Außenhandel I 339  
   Bestand, deutscher I 349  
   Bestand in den Vereinigten Staa-  
   ten I 349  
   und mechanische Arbeitskraft I  
   169  
 Pferdehaltung  
   Betriebsformen I 334  
   in Landwirtschaft und Gewerbe  
   I 344  
   Ursachen des Rückgangs I 338.  
   346  
 Pferdemarkt, Konjunktur I 348  
 Pferdezucht  
   Fohlengeburt I 337  
   angekörte Hengste I 337  
   Landbeschäler I 336  
   Verschiebungen zwischen Warm-  
   und Kaltblut I 336  
 Pflanzenbau, Steigerung des Nutz-  
   effektes II 53  
 Pflanzenkrankheiten  
   Bekämpfung II 55 ff.  
 Pflanzenzucht  
   Bedeutung I 653. II 53  
   Belgien III 88  
 Phosphorsäuredünger I 634  
 Planwirtschaft  
   in der industriellen Preisbildung  
   I 582  
   in der Landwirtschaft I 583  
 Polen  
   Landwirtschaftsstatistik III  
   274 f.  
 Polizeikosten der Gemeinden II  
   347  
 Pools  
   Deutschland I 761  
   Weizen; Kanada III 14  
 Präferenzzölle  
   Jugoslawien III 146 f.  
 Preisbeeinflussung landwirtschaft-  
   licher Erzeugnisse  
   Mittel II 218. 221  
   Zweckmäßigkeit II 294  
 Preisbildung  
   bei Bedarfsdeckung II 275  
   und industrielle Kaufkraftent-  
   wicklung II 578  
   Sinn II 208  
 Preisbindung und Wertbewegung  
   I 588  
 Preisentwicklung  
   Agrarprodukte I 390. 404 f.  
   Betriebsaufwand I 393  
   in Großbritannien III 56  
 Preisindex  
   landwirtschaftliche Aufwendun-  
   gen I 391  
   landwirtschaftliche Erzeugnisse I  
   390. 404  
 Preisschere II 65. 75. 730  
 Preisspanne  
   für Brot I 723  
   für Fleisch I 715  
   für Gemüse I 247. 731  
   Gesamtumfang I 710  
   für Obst I 731  
   Senkung I 739  
   für Speisekartoffeln I 725  
   für Zucker I 736  
   Zusammensetzung I 708  
 Produktion und Bedarf II 206 ff.  
   673  
 Produktionsanteil der bäuerlichen  
   Betriebe II 189  
 Produktionsentwicklung II 549 ff.  
   Australien III 238 ff.  
   Belgien III 78 ff.

- Großbritannien III 42 ff.  
 Jugoslawien III 134 f.  
 Kanada III 212 ff.  
 Neuseeland III 253 f.  
 Südafrika III 225 ff.
- Produktionsertrag**  
 Gesamtlandwirtschaft; Großbritannien III 50
- Produktionsfaktoren, landwirtschaftliche, Richtungsänderung**  
 I 482
- Produktionskosten**  
 und Lohnhöhe II 621  
 Senkung I 487. 584
- Produktionsprämien**  
 Weizen; Kanada III 224
- Produktionsprogramm, landwirtschaftliches, der Reichsregierung**  
 II 173
- Produktionssteigerung** I 663. II 172  
 Aufwand I 664  
 und Ausbildung II 189  
 durch technische Fortschritte II 242  
 und Industrie II 450  
 und Kostensenkung I 665  
 durch Meliorationen II 374  
 und Preise II 62  
 als Problem der Kosten und Preise II 450  
 in der Welt II 60  
 Vereinigte Staaten III 201 ff.
- Produktionstechnik, landwirtschaftliche, Wandlungen** II 42  
 in Australien III 245  
 Baltische Staaten III 178  
 in Belgien III 83  
 in Deutschland II 72  
 in Dänemark III 30  
 in Frankreich III 103  
 in Großbritannien III 46  
 in Jugoslawien III 142  
 in Kanada III 219  
 in Neuseeland III 257  
 in der Schweiz III 115  
 in der Südafrikanischen Union III 231
- in den Vereinigten Staaten III 201
- Produktionsumstellungen**  
 Vereinigte Staaten III 204 f. 209
- Qualitätsproduktion**  
 und Kaufkraft I 749  
 und Preise I 750
- Randsiedlung** II, 164
- Rationalisierung**  
 Deutschland II 11  
 Jugoslawien III 144 ff.  
 der Viehhaltung I 687
- Realsteuern**  
 und Einkünfte II 308  
 Senkung II 347
- Realsteuersperre** II 130
- Realteilung, Umfang** I 608
- Reichsmilchgesetz** I 282
- Reinertrag** II 549 ff.  
 in ost- und mitteleutschen Betrieben I 382  
 in ost- und westdeutschen Betrieben I 385  
 der deutschen Landwirtschaft I 349  
 Steigerung durch Kostensenkung II 726 ff.  
 und Verausgabung II 562 f.  
 und Zinsendienst I 399. 546. 567
- Streuung** I 393  
 Schweiz III 126
- Reis**  
 Italien III 287
- Rentabilität, landwirtschaftliche**  
 Dänemark III 34  
 Deutschland (s. auch Rentabilität) I 379 ff.  
 Schweiz III 127
- Rentabilitätsgarantie**  
 Baltische Staaten III 173 f.
- Rentabilitätsproblem und Osthilfegesetzgebung** II 149 f.
- Rentenausgleich** I 585  
 in der Landwirtschaft I 587

- Rentenbankzinsen, Belastung der  
Landwirtschaft II 297
- Rentenbelastung I 396 f.
- Rentengefälle  
und Kreditcharakter I 585  
und Substanzwertgefälle in der  
Landwirtschaft I 587  
der Wirtschaft I 579  
und Zinsbelastung I 585
- Rindermast, Wirtschaftlichkeit I  
255. II 50
- Rindfleisch, Kaufkraft I 218  
Argentinien III 297  
Uruguay III 299
- Rindvieh  
Absatz und Verbrauch II 487  
Bestand I 262  
Schläge I 676  
angehörte Stiere I 681  
Weltbestand II 63  
Zugochsen II 545
- Roggen (s. auch Getreide)  
Absatz und Bezug II 479. 497  
deutsche Bilanz I 179  
Eigenverbrauch der Landwirt-  
schaft II 583  
Einfuhrschein II 266  
Eosinierungsaktion II 278  
Kaufkraft I 218  
Magazinierungsaktion II 278  
Politik I 182  
Politik und Brotpreis II 280  
deutscher Preis und Weltmarkt-  
preis II 279  
Preisentwicklung I 180  
Produktionskosten I 181  
Stützung II 178  
Rußland u. der Weltmarkt II 251
- Roggeneinfuhrmonopol  
Estland und Lettland III 170
- Roggenstützungsaktionen II 112.  
115. 117
- Rumänien III 148 ff.  
Landwirtschaftsstatistik III  
282 f.
- Rußland  
Landwirtschaftsstatistik III  
272 f.
- Saatgut  
Anerkennung I 659  
Aufwand I 662  
und Produktionssteigerung I  
626 ff. II 706
- Saisonarbeiter  
Beschäftigungsdauer I 511  
und Kostengestaltung I 511  
gesetzliche Bestimmungen II  
106. 128
- Saisonkredite und Osthilfe II 160
- Sämaschinen in Deutschland II  
538
- Schädlingsbekämpfung II 55 ff.  
174
- Schafe  
Bestand I 325  
angehörte Böcke I 682  
Wirtschaftlichkeit der Mast I  
256  
Rassen I 677
- Schafffleisch, Ausfuhr  
Argentinien III 297
- Schafhaltung  
Einnahmen I 331  
Entwicklung I 326  
Folgen des Rückgangs I 328  
Ursachen des Rückgangs I 327  
Standort I 325  
Zukunft I 331
- Schafzucht  
Australien III 238 ff.  
Frankreich und Kolonien III 97  
Neuseeland III 252 ff.
- Scheuerkonzern II 178
- Schlachtgewichte, Entwicklung I  
678
- Schlepperkapazität der deutschen  
Landwirtschaft I 345
- Schulden s. Verschuldung
- Schullastenausgleich II 336
- Schweden  
Landwirtschaftsstatistik III  
268 f.
- Schweine  
Absatz und Bezug II 487. 498  
Bestand I 210  
angehörte Eber I 684

- Wirtschaftlichkeit der Mast I 253  
 Pest I 686  
 Dänemark III 28 ff.  
 Zuchtsauen II 528  
 Schweiz  
   Landwirtschaft und Agrarpolitik  
   III 110 ff.  
 Schweizerischer Bauernverband  
   Arbeitsprogramm III 122  
 Seeschifffahrt  
   und Getreidezoll II 634  
   Kapitalinvestierungen II 629  
   und Zahlungsbilanz II 631  
 Selbstversorgung II 655 f.  
 Sicherungsverfahren I 578. 593  
 Sicherungsverordnung  
   und Kreditverkehr II 169  
   und Osthilfe II 166  
   und Recht II 168  
 Siedler  
   Lage II 403. 406. 717 f.  
   Mitarbeit beim Aufbau der Sied-  
   lung II 400  
 Siedlung  
   Allgemeines II 365 ff. 392 ff.  
   406 ff.  
   Ansiedlungsplan II 395  
   und Arbeitsmarkt I 515  
   Arbeitsverhältnisse II 407  
   Aufgabe II 392  
   und Autarkie II 667  
   Bauwesen II 397  
   Begriff II 392  
   Besitzwechsel II 409  
   Betriebsausgaben I 570  
   und gegenwärtige Betriebsgrö-  
   ßen II 141  
   und Bevölkerungsentwicklung I  
   73  
   und Entlastung des Arbeits-  
   marktes I 570  
   und Entschuldung II 158. 718.  
   729 f.  
   und landwirtschaftliche Erwerbs-  
   tätige I 569  
   Finanzierung II 404. 729 f.  
   zur Verfügung stehende Fläche  
   I 74. II 718  
   Förderung II 716 ff.  
   Gebiet II 392  
   Gesetz und Osthilfe II 137.  
   147. 151. 164  
   natürliche Grenzen II 393  
   und Gütermarkt II 150  
   Kapitalbesatz I 559  
   Kapitalbeschaffung I 569  
   Kosten I 569  
   und Kreditlage II 719  
   Landbeschaffung II 394. 718  
   Nachfrage nach Stellen II 401  
   Notwendigkeit I 76. II 716  
   Organisation II 404  
   und Preise II 408  
   Rentabilität II 727  
   und Sanierung bestehender Be-  
   triebe I 570. II 726 ff.  
   bisheriger Umfang I 73. II  
   722  
   zukünftiger Umfang II 723  
   Zinseneingang II 410  
   und Zinsverbilligung I 569  
   Zwangsversteigerung von Stellen  
   II 409  
   in Australien III 248  
   in Großbritannien III 58  
   in Kanada III 223  
   in Neuseeland III 260  
   in der Südafrikanischen Union  
   III 235  
 Siedlungsgesetzgebung I 114. 117.  
   120 f. 124. II 97 ff. 107  
 Solidarhaft der Pfandbriefschulden  
   I 575  
 Sortierung  
   Großbritannien III 52  
 Sozillasten  
   Ausgleich II 345  
   der Gemeinden II 343  
 Spiritus  
   Absatz I 206  
   Beimischungszwang I 201. 205  
   Erzeugung I 203. 206  
   Verbrauch I 201  
 Staat und Wirtschaft II 19  
 Städtewachstum I 43  
   und Eiereinfuhr I 288

- Stadtflucht I 44  
 Stahlwaren, Absatz und Bezug II 437  
 Standardisierung II 38  
   und Absatzausweitung I 757  
   und Absatzfinanzierung I 764  
 Begriff I 743. 773  
 Durchführung I 777  
 und Genossenschaften I 759. 783  
 und Geschäftsabwicklung I 753  
 und Gradierung I 746  
 und Großmarktbildung I 773  
 und Handel II 38  
 amtliche Kontrolle I 745. 755  
 Maßnahmen im Ausland I 778  
 Molkereiprodukte I 272  
 und Qualitätsproduktion I 748. 751. 775  
 Schwierigkeiten I 779. II 214  
 Sinn II 215  
 Technik I 776  
 Vieh und Fleisch I 259  
 Ziel I 781. 783  
 in Großbritannien III 51  
 in Neuseeland III 259  
 Niederlande III 66  
 Südafrika III 234  
 Standorte in Deutschland (s. auch Wirtschaftszonen)  
   Landwirtschaft (allgemein) II 522. 531 ff.  
   Flachs I 227 f.  
   Gemüse I 236  
   Gerste I 183  
   Grünland I 217  
   Kartoffeln I 189  
   Mastschweine II 529  
   Milchkühe I 261  
   Pferde I 334 f.  
   Roggen I 179  
   Säemaschinen II 538  
   Schafe I 325  
   Wein I 315  
   Weizen I 177  
   Zuchtsauen II 528  
   Zuckerrüben I 297 ff.  
   Zugochsen II 545  
 Industrie (allgemein) II 523  
 Standortsverschiebungen  
   in Deutschland II 8 f.  
 Sterbeziffer, deutsche I 25  
 Sterblichkeitsrückgang und volkswirtschaftliche Struktur I 25  
 Steuern  
   Belastung der Landwirtschaft I 566. II 297. 298. 301. 560  
   Belastung der Landwirtschaft und anderer Wirtschaftszweige II 304  
   Belastung nach Betriebsgrößen II 303  
   Belastung nach Wirtschaftsgebieten II 304  
   Änderungen in der Belastung II 302  
   Leistung und Einkommen II 305  
 Steueraufkommen und Steuerüberweisungen II 330  
 Steuerausgleich  
   Allgemeines II 321 ff.  
   Neuregelung II 331  
   in Preußen II 325  
   reichsgesetzliche Regelung II 324. 347  
 Steuerkraftziffern der Landesfinanzämter II 323  
 Steuerüberweisungen II 326 ff.  
   Bedarfsmaßstab II 331  
   Berechnung II 353  
   und Geldüberweisungen II 331  
 Stevenson-Plan III 10  
 Stickstoffdünger (s. auch Düngemittel) I 628  
 Straußenzucht  
   Südafrika III 227  
 Strukturwandlungen  
   der Weltlandwirtschaft I 5 ff. II 32 ff.  
   der Weltagrarmärkte II 247 ff.  
 Stückländereien  
   Kauf- und Pachtpreise I 406 ff.  
 Subventionen, landwirtschaftliche  
   Begriff II 171  
   Beurteilung II 181. 183  
   und Einfuhrscheine II 171  
   Einschränkung II 215

- Gesetz vom 22. Juni 1926 II 172  
 und Nothilfe II 179  
 im Ausland II 185  
 Südafrikanische Union  
 Landwirtschaft und Agrarpolitik  
 III 225 ff.  
 Südfrüchte  
 Einfuhr I 238 ff.  
 Verbrauch I 242 f.  
 Italien III 287  
 Südosteuropa  
 Agrarstruktur und Agrarkrise  
 III 148 ff.  
 Handelspolitik III 19 ff.  
 Tarifpolitik  
 und Preisspannensenkung II 37  
 und Tarifspanne I 583  
 Tauschbeziehungen zwischen Industrie und Landwirtschaft II 434 ff.  
 Technik, landwirtschaftliche  
 s. Produktionstechnik  
 Tomatenmarkt I 243  
 Transportkosten für landwirtschaftliche Produkte II 37 f.  
 in Deutschland II 69  
 Trockenkartoffeln und Futtergetreide I 209  
 Trockenperioden  
 Australien III 238 f.  
 Südafrika III 231 f.  
 Tschechoslowakei  
 Landwirtschaftsstatistik III  
 276 f.  
 Umsatzsteuer  
 Ausgleich II 324. 329  
 Bedeutung für die Landwirtschaft II 319  
 Belastung der Landwirtschaft II 297  
 Umsatztypen in der Landwirtschaft I 475  
 Umschlagskredit I 576 f.  
 Umschuldung I 577. II 131. 179  
 Zahl der Anträge II 142  
 und Kreditabschreibung I 593  
 Umschulung städtischer Arbeitskräfte I 513  
 Zweckmäßigkeit I 513  
 Umstellung  
 Möglichkeit in Landwirtschaft und Industrie I 368  
 der Landwirtschaft und Autarkie II 670. 706  
 Ungarn  
 Landwirtschaftsstatistik III  
 280 f.  
 Unternehmungskongunktur  
 Eigengesetzlichkeit der Landwirtschaft II 448  
 Solidarität in Landwirtschaft und Industrie II 448  
 Unterrichtswesen, landwirtschaftliches s. Bildungswesen, landwirtschaftliches  
 Kosten II 202  
 Urbarmachung II 365 ff. 375 ff.  
 Uruguay  
 Landwirtschaftsstatistik III  
 298 f.  
 Valorisationen tropischer Agrarprodukte III 9  
 Veilingswesen in den Niederlanden III 65  
 Verbrauchsausgaben je Haushalt I 707  
 Veredelungsproduktion  
 Allgemeines II 177  
 und Autarkie II 664. 706  
 und Betriebsgröße I 479  
 Warnung I 489  
 Zölle II 664  
 Vereinigte Staaten  
 Zukunft der Landwirtschaft III 186 ff.  
 Verkaufserlöse für landwirtschaftliche Produkte II 439  
 Verkaufsmonopole I 371 ff.  
 Verkaufspreise landwirtschaftlicher Betriebe (s. auch Landgüterpreise)  
 in Deutschland I 557  
 in Belgien I 564



- Verkehr  
 Statistik II 418, 454
- Verkehrstarife  
 Agrarprodukte II 109. 111.  
 119. 122. 126
- Vermahlungszwang für Weizen II  
 112. 130  
 Frankreich III 95 f.
- Vermögenssteuer, Belastung der  
 Landwirtschaft II 297. 315
- Versailler Vertrag und Flächen-  
 verlust II 6
- Verschuldung  
 der bäuerlichen Betriebe I  
 568  
 nach Betriebsgrößen II 142  
 erststellige, im Osten I 574  
 kurzfristige und Verkaufswerte  
 I 549  
 kurzfristige und Umwandlung in  
 langfristige I 580  
 der Landwirtschaft I 395. 544.  
 II 141. 598  
 und Produktionskapital I  
 545  
 Dänemark III 39
- Verteilung  
 staatliche Eingriffe II 71  
 Wandlungen II 36. 69
- Vieh  
 Absatzgenossenschaften I 257  
 Standardisierung I 260
- Viehbesatz  
 nach Betriebsgrößen I 467
- Viehbestand  
 in Argentinien III 296  
 in Australien III 239. 241  
 in den baltischen Staaten III 178  
 in Belgien III 82  
 in Brasilien III 294  
 in Bulgarien III 284  
 in Finnland III 270  
 in Frankreich III 97  
 in Großbritannien III 43. 44  
 in Italien III 286  
 in Jugoslawien III 135. 155  
 in Kanada III 213  
 in den Niederlanden III 64  
 in Neuseeland III 253  
 in Österreich III 278  
 in Polen III 274  
 in Rumänien III 282  
 in Rußland III 272  
 in Schweden III 268  
 in der Schweiz III 113  
 in der Tschechoslowakei III 276  
 in Ungarn III 280  
 in Uruguay III 298
- Viehhaltung  
 Erlöse II 591  
 Steigerung des Nutzeffektes II  
 48. 74
- Viehwirtschaft  
 Baltische Staaten III 177 f.  
 Frankreich III 97  
 Großbritannien III 49 f.  
 Jugoslawien III 135 f. 144  
 Kanada III 220
- Vollstreckungsschutz II 125 f.  
 164
- Vorstädtische Kleinsiedlung II 124
- Wald s. Aufforstung, Forstwirt-  
 schaft
- Wanderarbeiter, landwirtschaft-  
 liche, ausländische  
 Anzahl 1931 I 526  
 und landwirtschaftliche Arbeits-  
 losigkeit I 535  
 Beschränkung und Landwirt-  
 schaft I 535  
 und Gesamtwirtschaft I 540  
 Kontingent I 522. 534  
 Kontingent nach Betriebsarten I  
 524  
 Kontingent nach Betriebsgrößen  
 I 524  
 Kontingent nach Landesarbeits-  
 amtsbezirken I 523  
 und Lohnrückerei I 540  
 Richtlinien für die Zulassung I  
 525. II 719  
 Zuckerrübenbau I 300
- Wanderarbeiter, landwirtschaft-  
 liche, inländische  
 Anzahl I 516. 518. 519

- Herkunftsgebiete I 517  
 Wanderziel I 519  
 Wanderungsbilanz  
 der deutschen Groß- und Mittelstädte I 102. 104  
 der deutschen Reichsteile I 98  
 Wanderungsverluste  
 Deutscher Osten II 140 f.  
 Warenverkehr, monatliche Bewegung II 607  
 Wegelasten  
 der ländlichen Bevölkerung II 355  
 der Gemeinden II 340  
 Weiden (s. auch Grünland)  
 Erträge I 219. 223  
 Verwertungswert des Futters I 224  
 Weide- und Viehwirtschaft  
 Neuseeland III 257 f.  
 Südafrika III 231 f.  
 Wein  
 Außenhandel I 317  
 Steuer II 172  
 Verbrauch I 317  
 Zölle I 321  
 Weinbau  
 Anbauflächen I 314  
 Erträge I 314. 316. 322  
 Mittel zur Förderung II 174  
 beschäftigte Personen I 315  
 Preise I 316  
 Produktionskosten I 318  
 Umstellung I 321  
 Algerien III 100. 108  
 Frankreich III 99. 108  
 Italien III 287  
 Schweiz III 114, 117  
 Weizen (s. auch Getreide)  
 Anbaufläche II 230 f.  
 Anbau nach Reichsteilen I 177. II 536  
 Bedarfsdeckung aus deutschem Boden I 178  
 Bilanz I 176  
 Eigenverbrauch der Landwirtschaft II 583  
 Einfuhrscheinsystem II 270  
 Kaufkraftentwicklung I 177  
 Pool, kanadischer III 14. 221  
 Preise I 187. II 248  
 Regulierung des Angebots III 13  
 Verkäufe nach Monaten II 278  
 Zollsätze II 260  
 Zollsätze und Einfuhr II 261  
 Zuschußbedarf II 230  
 Weizenbau  
 Argentinien III 297  
 Australien III 238 ff. 242  
 Frankreich III 94 f.  
 Jugoslawien III 134 f.  
 Kanada III 212 ff.  
 Rumänien III 283  
 Rußland III 273  
 Ungarn III 281  
 Niederlande III 69 f.  
 Weizenhandel  
 Kanada III 220 ff.  
 Weltmarkt  
 Auflösung II 417  
 und Autarkiestrebungen II 674  
 Politisierung II 249  
 Preise II 225  
 Strukturwandlungen II 247  
 Umfang II 292  
 Weltmarktpreise landwirtschaftlicher Erzeugnisse II 63 f. 247 ff.  
 Weltwirtschaft  
 Wandlungen I 5 ff. II 3. 417. 688 ff.  
 Wiesen (s. auch Grünland)  
 Erträge I 223  
 Winzergenossenschaften I 321  
 Frankreich III 101  
 Wirtschaftlichkeit der landwirtschaftlichen Produktion, Erhöhung I 613  
 Wirtschaftsausgaben der Landwirtschaft I 383. II 561. 582  
 Wirtschaftsberatung  
 Aufgabe II 195  
 äußerer Ausbau II 196  
 und Beispielwirtschaften II 196

- bisherige Mängel I 490  
 Richtlinien I 491  
 Wirtschaftseinnahmen der Landwirtschaft I 383. 389. 550. 562  
 Wirtschaftsgebiete, deutsche und Wirtschaftszonen II 427. 430. 432  
 Güterverkehr II 478. 500  
 Wirtschaftsstruktur  
 Deutschland II 77 ff.  
 Wirtschaftszonen, deutsche II 419 ff.  
 Eigenversorgung II 429  
 als Käufer II 424  
 Struktur II 420  
 Tauschbeziehungen II 460 ff.  
 als Verkäufer II 428  
 nach Warengruppen II 431  
 und Wirtschaftsgebiete II 427. 430. 432  
 Wohlfahrtserwerbslose  
 landwirtschaftliche I 509  
 Zunahme II 343  
 Wohlfahrtslasten in den Gemeindegrößenklassen II 333  
 Wohnungspolitik und Bevölkerungsentwicklung I 63  
 Wolle  
 Absatzorganisationen I 332  
 Außenhandel I 324  
 Erzeugung I 324  
 Preise I 327  
 und Schaffleisch I 330  
 Verwendungszwang I 332  
 Wollausfuhr  
 Australien III 243 f. 247  
 Argentinien III 297  
 Neuseeland III 254 ff.  
 Uruguay III 299  
 Wollertrag  
 Australien III 240 f.  
 Südafrika III 226 ff.  
 Zinsausfall erststelliger Kredite I 574  
 Zinsbelastung u. Rentengefälle I 585  
 Zinsdifferenzierung zugunsten der Landwirtschaft I 586  
 Zinsendienst  
 der Landwirtschaft I 398. II 563. 597  
 und Reinertrag I 399. 546. 567  
 und Roheinkommen I 546  
 der Siedlungsstellen I 568  
 und Verkaufserlöse I 547  
 und Verkaufsvolumen I 548  
 Zinsgefälle  
 internationales I 580  
 und Reparationspolitik I 580  
 Zinsverbilligung I 164. 543. 579 ff. II 123. 125. 128  
 Zölle, landwirtschaftliche  
 Allgemeines II 185. 236  
 Unwirksamkeit II 708  
 und Weltmarktpreise II 222  
 Zollfriedenskonferenz  
 Genf 1930 III 21 f.  
 Zollpolitik, allgemeine  
 und Autarkie II 662 ff. 702 ff.  
 und Bedarfsverschiebungen II 236  
 in England II 695  
 Zollpolitik, agrare  
 Australien III 250 f.  
 Baltische Staaten III 169  
 Belgien III 87  
 Deutschland II 93 ff.  
 Kanada III 224  
 Neuseeland III 262 f.  
 Niederlande III 71 ff.  
 Südafrika III 237  
 Zollsystem, bewegliches, automatisches  
 und Einfuhrzentralisierung II 256  
 Maßstab der Veränderungen II 257  
 Schwierigkeiten II 258  
 Zollsystem, starres, Bedeutung II 255  
 Zollunion  
 Vorschlag für Südoststaaten III 22  
 Zuchtsauen in Deutschland II 528  
 Zucker  
 Absatz und Bezug II 489

- |                                 |                                   |
|---------------------------------|-----------------------------------|
| Absatzpolitik I 306             | Zuckersubventionsgesetz           |
| Außenhandel I 301               | Großbritannien III 57 f.          |
| Ausfuhrkontingente I 305        | Zugochsen in Deutschland II       |
| Preise I 304. 308               | 545                               |
| Preisspannen I 736              | Zusammenlegung von Grundstük-     |
| Steuer I 307                    | ken                               |
| Verbrauch I 301                 | und Erbsitte I 609                |
| Zollsätze I 305                 | Finanzierung I 693                |
| Zuckerindustrie I 303           | bedürftige Flächen I 605          |
| Zollschutz                      | Kosten I 606                      |
| Belgien III 87                  | und Meliorationen I 607           |
| Niederlande III 72 f.           | und Qualitätsproduktion I 693     |
| Zuckerpolitik, Kritik II 209    | Schwierigkeiten I 606             |
| Zuckerrüben                     | bisheriger Umfang I 605           |
| Anbauflächen I 297. II 216. 539 | jährlicher Umfang I 694           |
| in den Betriebsgrößen I 473     | Wirtschaftlichkeit I 607          |
| Erträge I 297                   | Zwangsversteigerungen, Ergebnisse |
| Kontingentierung I 306. II 120  | I 557                             |
| Produktionskosten I 302         | Zuschußbedarf an Lebensmitteln    |
| Wanderarbeiter I 300            | II 233 ff. 659                    |

### Druckfehlerberichtigung

#### zu Band I

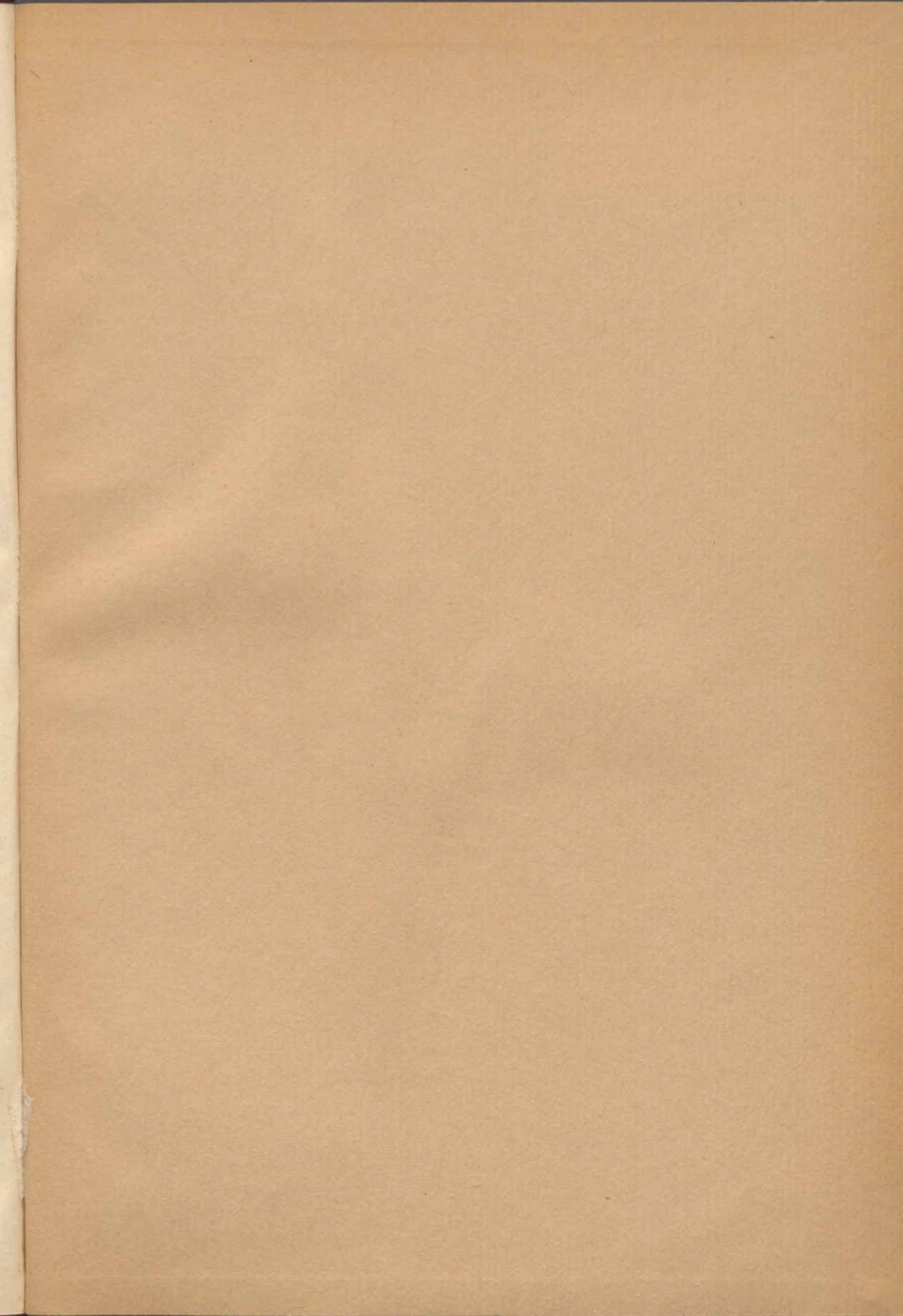
- S. 68, Absatz 3, Zeile 7 statt: 124/25 lies: 47  
 S. 178, Absatz 3, Zeile 4 von unten statt: 1930 lies: 1931  
 S. 188, Absatz 2, Zeile 5 statt: Tafel 69 lies: Tafel 68  
 S. 195, Zeile 2 von unten statt: Ertrag lies: Aussaatmenge.  
 S. 201, Absatz 2, Zeile 1 von unten statt: 80 u. 81. lies: 80 u. 86.  
 S. 218, letzter Absatz, Zeile 2 statt: Tafel 99 lies: Tafel 92  
 S. 222, zweitletzter Absatz, letzte Zeile statt: Tafel 100 lies: Tafel 101  
 S. 222, letzter Absatz, Zeile 4 statt: 70 200 dz lies: 702 000 Tonnen  
 S. 302, Absatz 3, Zeile 7 statt: und damit lies: nicht aber  
 S. 329, Absatz 3, Zeile 7 statt: Stallhaltung lies: Winterstallhaltung  
 S. 343, Absatz 2, Zeile 19 statt: (s. Anhang) lies: (s. Schaubild 24)  
 S. 622, Absatz 3, letzte Zeile statt: an lies: an (s. Tafel 266 auf S. 613)  
 S. 665, Tafel 291, Spalte 2 statt: Preise lies: Produktionskosten  
 S. 665, Tafel 291, Spalte 3 statt: Preise lies: Produktionskosten  
 S. 683, Absatz 2, zweite Zeile von unten statt: m. a. W. vom Landschwein zum Edelschwein lies: m. a. W. vom unveredelten Landschwein zum veredelten Landschwein und Edelschwein

#### zu Band II

- S. 497 Schaubild 84: Außer den angegebenen Absatzverflechtungen ist für Ostpreußen noch ein Auslandsabsatz von rund 108 000 t einzusetzen, was im Schaubild einer Pfeilbreite von etwa 4 mm entspricht.  
 S. 498 Schaubild 85: Der Auslandsempfang des Verkehrsbezirkes Brandenburg stammt nicht, wie im Schaubild eingezeichnet, ganz, sondern nur zu etwa einem Drittel aus westlichen Ländern, zwei Drittel kommen aus Osteuropa.

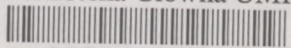
U. 02534



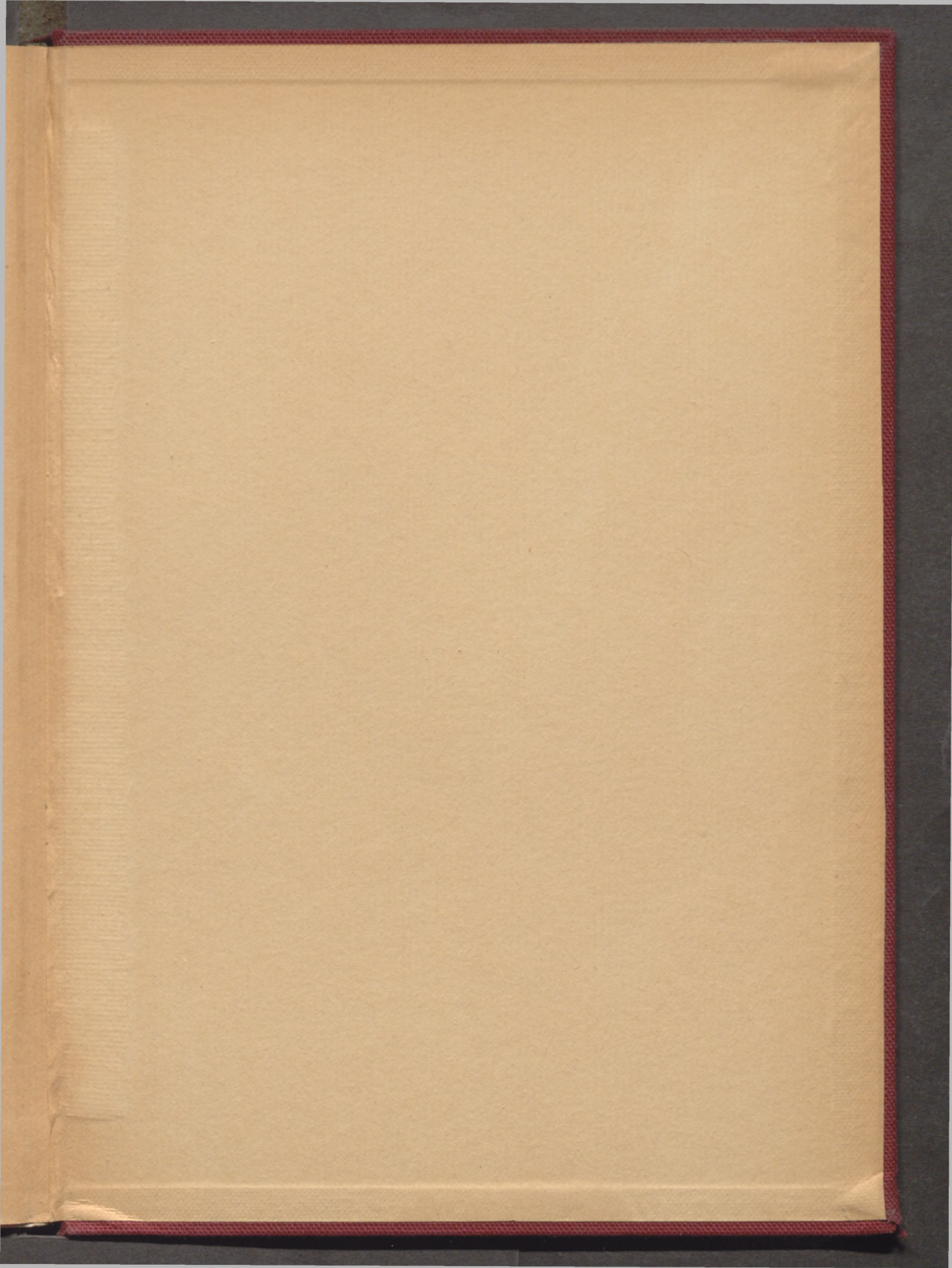




Biblioteka Główna UMK



300044153441





Biblioteka Główna UMK



300044153441

BIBLIOTEKA \* \* \* \* \*



VNIWERSYTECKA

02534/7

\* \* \* \* \* W TORUNIV \* \* \* \* \*